4° Dogm. 7 f/6

I. G. C. Müller.

Peter Ahlwardts,
Adjunct. der Philoſ. Facultät in Greifswald,

Gründliche Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeſſion, und die damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten.

Sechſter Theil,

oder des zweyten Bandes dritter Abſchnitt,
in welchem die wichtige Lehre
von dem H. Geiſte und ſeinen Gnaden-Würkungen
fortgeſetzet wird.

Mit Röm. Kayſ. wie auch Kön. Pohl. und Churfl. Sächſ. allergnäd. Freyheiten.

Stralſund und Greifswald,
verlegts Johann Jacob Weitbrecht, 1747.

Summariſcher Innhalt
derer in dieſem
ſechſten Theile
enthaltenen Betrachtungen.

Die XXIIſte Betrachtung handelt beſonders **von der Gnade der Erleuchtung**, als der andern beſondern Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in dem Werke der Seeligkeit der Menſchen, p. 853.

In der XXIIIſten Betrachtung wird **die Gnade der Bekehrung und der Wiedergeburt** deutlich erkläret, und alle daraus flüſſende und zu wiſſen nöthige Wahrheiten auf das ſtärkſte und nachdrücklichſte bewieſen, p. 1006.

Die

Die XXIVſte Betrachtung handelt **von der Gnade der Rechtfertigung**, und zeiget den zureichenden Grund, warum dieſe mit vorhergehender Betrachtung nothwendig zu verbinden p. 1219.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die zwey und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Gnade der Erleuchtung.

Innhalt.

Warum wir von der Gnade der Erleuchtung beſonders handeln § I. Was durch das Licht und die Erleuchtung des Verſtandes überhaupt verſtanden wird § II. Worinn die Gnaden-Erleuchtung beſtehe § III. Welcher Begriff auch aus der heil. Schrift beſtätiget wird § IV. Die Erleuchtung gehet an ſich nur auf den Verſtand § V. In wie weit ſie auf die Verbeſſerung des Willens gehe § VI. Die Nothwendigkeit und Wahrheit der Gnaden-Erleuchtung § VII. Wie die Erleuchtung von der Beruffung unterſchieden iſt § VIII. Wer die Erleuchtung in uns würket § IX. Sie iſt ein Werk der göttlichen Gnade § X, und geſchiehet durch das Wort GOttes § XI. Was von der vernünftigen und natürlichen Erleuchtung zu halten iſt § XII. Die Mittels-Perſonen ſind ordentlich Lehrer und Prediger § XIII. Sie kan in eine ordentliche und aufſerordentliche eingetheilet werden § XIV. GOtt will alle und iede Menſchen erleuchten § XV. Aber nur bedingt und ſo, daß ſich die Menſchen derſelben widerſetzen können § XVI. Warum denn ſo viele Menſchen nicht würklich durch dieſe ſo kräftige Gnade zum Leben erleuchtet werden § XVII. Die Einwürfe werden beantwortet § XVIII. Die Gnaden-Erleuchtung geſchiehet ordentlich in einer gewiſſen Folge der Zeit und gehet Stuffenweis zur Voll-

kommenheit § XIX. Die Erleuchtung iſt entweder eine unvollkommene oder vollkommene, nebſt beyder Arten wahren Beſchaffenheit § XX. Beyde Arten ſind eine übernatürliche und göttliche Würkung in uns § XXI. Welches in Anſehung der unvollkommenen beſonders noch weiter erkläret wird § XXII. Auch ein Unwiedergeborner und Ungläubiger iſt wahrhaftig, obgleich unvollkommen, erleuchtet § XXIII. Die unvollkommene Erleuchtung iſt nicht allein eine wahrhaftige Erleuchtung, ſondern ſie hat auch eine wahre Erkenntniß bey ſich § XXIV. Die Erkenntniß durch die Gnaden-Erleuchtung iſt eine lebendige Erkenntniß § XXV. Der Menſch kan aber wiederum aus dem Stande der Erleuchtung fallen § XXVI. Wir ſind verbunden nach dieſer erleuchtenden göttlichen Gnade zu trachten § XXVII, und darinn fortzufahren § XXVIII. Wir müſſen GOtt für dieſe groſſe Gnade danken § XXIX. Wir müſſen uns dadurch zu einem wahren Glauben erwecken und bewegen laſſen § XXX, wie auch zu einem heiligen Leben § XXXI. Dieſe Gnade reizet uns auch zu einer Selbſt-Verleugnung und Demuth § XXXII. Beſonders müſſen wir uns mit dem Worte GOttes beſtändig beſchäftigen § XXXIII. Der recht erqvickende Troſt aus dieſer Gnade § XXXIV.

§ I.

Warum wir von der Gnade der Erleuchtung beſonders handeln.

Wir haben bey denen beſonderen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in der Seele des Menſchen, wodurch dieſer zum Glauben und zur Seeligkeit gebracht werden ſoll, mit der beruffenden göttlichen Gnade ſogleich die Gnade der Erleuchtung verknüpfet (S. unſ. 19 Betracht. § 22); Und nach dieſer angegebenen Ordnung müſſen wir auch nun, nachdem wir in der vorhergehenden Betrachtung die göttliche Gnaden-Beruffung zulänglich und deutlich erkläret und nach allen nöthigen Eigenſchaften bewieſen haben, von der Erleuchtung, als der andern beſonderen Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in dem Werke der Seeligkeit derer Menſchen, beſonders handeln und das nothwendige davon anführen und beweiſen. Es haben zwar viele unſerer Gottesgelehrten die Gnade der Erleuchtung in ihren Lehrbüchern nicht beſonders abgehandelt. Sie haben das davon zu wiſſen nothwendige bey denen andern Gnaden-

Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes mit angebracht und erkläret. Weil nun die Gnade unſers GOttes und auch die anwendende Gnade des heiligen Geiſtes an und für ſich nur eine einzige Gnade und göttliche Handlung iſt, welche ſich nur durch die unterſchiedene Verhältniſſe und beſondere Würkungen in uns zeiget und zu erkennen giebet (S. die 19 Betracht. § 2 und 20); ſo können wir eben einen ſolchen Lehrbegriff nicht ſo ſehr ſtrafbar und tadelnswürdig anſehen. Weil aber iedennoch die unterſchiedene Würkungen der anwendenden Gnade in denen Seelen derer Menſchen nicht geleugnet werden können, welche beſondere Würkung wir denn auch in Anſehung der Erleuchtung wahrnehmen; ſo vermeinen wir mit einem beſſeren Grunde denenjenigen unſerer Gottesgelehrten folgen zu können, welche die Erleuchtung derer Menſchen als eine beſondere Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in Betrachtung ziehen und erklären. Die heilige Schrift redet ja auch zum öftern von der Erleuchtung der Menſchen, und unterſcheidet auch ſelbige von ihrem Beruffe ganz ausdrücklich. Sie giebet dadurch zu verſtehen, daß auch wir ſelbige in einem völligen Lehrbegriffe von denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten als eine beſondere Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes zu betrachten und zu erklären haben. Redet gleich unſer Augſpurgiſches Bekenntniß nicht beſonders von der erleuchtenden Gnade GOttes, welches auch nach den Umſtänden, worinn ſich unſere Bekenner damaliger Zeit befunden, eben nicht nöthig war; ſo wiſſen wir iedoch, daß unſer ſeel. Lutherus, und mit ihm folglich auch andere, dieſe Erleuchtung, als eine beſondere Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes, müſſen angeſehen haben. Seine Erklärung des dritten Artikels unſers chriſtlichen Glaubens kan uns davon einen zulänglichen Unterricht geben. Er ſpricht darinn **alſo**: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft **an** JEſum Chriſtum meinen HErrn glauben oder zu ihm kommen **kan**; ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium be**ruffen**, mit ſeinen Gaben erleuchtet u. ſ. w. Wir wollen dieſe **Erleuchtung** als eine beſondere Gnaden-Würkung des heiligen

Geiſtes anſehen, und folglich auch derſelben, zu einem deſto beſſern Unterrichte unſerer Leſer, eine beſondere Betrachtung widmen.

Was durch das Licht und die Erleuchtung des Verſtandes überhaupt verſtanden werde.

§ II. Das Wort Licht und die Benennung der Erleuchtung ſind ſchon längſtens von dem Verſtande und deſſen Erkenntniß uneigentlich gebrauchet worden; ob ſie gleich ſonſten eigentlich nur von körperlichen Dingen hergenommen ſind. Wir finden einen ſolchen Gebrauch derer Wörter und Benennungen, welche von körperlichen Sachen hergenommen ſind, faſt bey allen Handlungen und Würkungen der Seele und derer Geiſter. Man darf ſich nur folgender Wörter, als: vorſtellen, einbilden, Tiefe und Schärfe des Verſtandes, erinnern. Und auf eben die Art verhält es ſich auch mit denen Wortern: Licht und Erleuchtung. Nehmen wir dieſe Wörter in ihrem eigentlichen Verſtande an, wie ſie von denen korperlichen Dingen im Gebrauche ſind; ſo bedeutet das Wort **Licht** alles dasjenige, wodurch uns die umſtehende Dinge ſichtbar werden. Wenn aber ein ſolcher lichter Körper ſeine Strahlen auf einen andern fallen läſſet, daß er uns dadurch ſichtbar wird; ſo ſaget man, daß jener dieſen **erleuchte**, dieſer aber von jenem **erleuchtet werde**. Dieſe Wörter nun hat man auf die menſchliche Seele und beſonders den Verſtand angewendet, ſo, daß ſie in dieſem uneigentlichen Verſtande eben ſo häufig vorkommen und faſt bekannter ſind, als in ihrem eigentlichen Verſtande. Ein **Licht im Verſtande** nennet man eine ſolche Erkenntniß, wodurch uns die Dinge bekannt ſind, und wodurch wir ſelbige von einander unterſcheiden können. Wir erkennen aber den Unterſcheid der Dinge auf zweyerley Art: nämlich einmal ſo, daß wir nur für uns wiſſen, daß dieſes Ding ein anders als jenes iſt; ob wir es gleich nicht beſonders gedenken, noch auch andern angeben können, warum und worinn die Dinge von einander unterſchieden ſind. Solche Gedanken und Begriffe hat man immer genennet klare Begriffe; und dieſe Klarheit unſerer Gedanken und Begriffe machet den erſten Grad des Lichts in unſerm

unſerm Verſtande aus. Zum andern aber erkennen wir auch den Unterſcheid der Dinge ſo, daß wir nicht allein für uns ſelbſt wiſſen, daß dieſelben unterſchieden ſind, ſondern wir ſind auch im Stande, uns gewiſſe Kennzeichen und Merkmale beſonders in dem Verſtande zu gedenken, und, wenn es erfordert wird, anzugeben, wodurch wir wiſſen und überzeuget ſind, daß eines von dem andern unterſchieden ſey. Solche Gedanken und Begriffe von denen Dingen nennet man deutliche Begriffe; und ſie zeugen von einem gröſſeren Grade unſerer Erkenntniß als die erſteren blos klaren Begriffe. Dieſer Zuſtand unſerer Seelen, da wir von denen Dingen deutliche Begriffe beſitzen, oder die Deutlichkeit unſerer Gedanken und unſerer Erkenntniß, muß alſo auch nothwendig von einem gröſſeren Grade des Lichts in unſerm Verſtande zeugen, und ſolchen ſattſam zu erkennen geben. Bey dem erſten Grade des Lichts unſers Verſtandes und bey der bloſſen Klarheit unſerer Erkenntniß findet ſich annoch zum öftern, wenn es nicht blos ſinnliche Dinge ſind, viele Ungewißheit. Wir ſind uns zwar bewußt, und erkennen wol, daß das eine Ding nicht das andere ſey; wir ſind aber noch nicht von der Wahrheit und Gewißheit der Dinge ſelbſt überzeuget und deswegen auch nicht im Stande, die Dinge iederzeit ſo zu gebrauchen und anzuwenden, wie ſie eigentlich ſollen und müſſen angewendet werden. Wenn wir aber zu dem andern Grade des Lichts unſers Verſtandes, das iſt, zu wahrhaftig deutlichen und gründlichen Begriffen derer Dinge gelanget ſind; ſo entſtehet daraus in unſerm Verſtande eine völlige Ueberzeugung und Gewißheit von der wahren Beſchaffenheit der Sache, und wir können auch nach dem Grade der Deutlichkeit die Dinge weit beſſer zu unſern Abſichten gebrauchen, als wenn wir uns nur in dem Zuſtande blos klarer Begriffe befinden, und uns alſo nur des geringeren und erſten Grades eines Lichts in unſerm Verſtande rühmen können. Wenn wir nun aus dem Stande dunkeler Gedanken in den Zuſtand klarer Begriffe geſetzet werden; ſo fänget es an, licht und helle in unſerm Verſtande zu werden, und wir fangen an, erleuchtet zu werden. Gelangen

wir aber aus dem Stande der klaren Gedanken zu deutlichen und gründlichen Begriffen; ſo entſtehet in ſo weit ein wahres und rechtes Licht im Verſtande, und wir können und müſſen ſodann ſagen, daß wir in ſo weit wahrhaftig und völlig **erleuchtet ſind.** Wir ſagen: **in ſo weit**, nämlich als die Deutlichkeit und Gründlichkeit in uns ſtatt findet. Denn die Deutlichkeit und Gründlichkeit hat wiederum ihre Grade; und ie mehr alſo die Deutlichkeit und Gründlichkeit unſerer Erkenntniß zunimmt; deſto mehr ſind und werden wir auch in der That erleuchtet, und deſto ſtärker wächſet auch unſere **Erleuchtung** und das Licht unſers Verſtandes. Weil nun auch mit einer deutlichen und gründlichen Erkenntniß der Dinge und Wahrheiten eine völlige und wahre Ueberzeugung und Gewißheit verknüpfet iſt, wie wir in dem vorhergehenden angeführet haben; ſo können wir auch mit gutem Grunde ſagen, daß ie mehr und ie ſtärker wir erleuchtet ſind, und ie gröſſer das Licht unſers Verſtandes iſt, wir auch um ſo vielmehr von denen erkannten Wahrheiten gewiß und überzeuget werden. Hienächſt haben wir hiebey annoch zu bemerken, daß das Wort Erleuchtung entweder in der Bedeutung einer Handlung, wodurch wir zu dem Lichte gelangen ſollen, oder auch in der Bedeutung eines gewiſſen Zuſtandes, nach welchem wir uns in dem Lichte des Verſtandes ſchon befinden, könne genommen und verſtanden werden. Die Wahrheiten ſelbſt mit ihren Gründen und Merkmalen ſind es, welche uns durch eine Handlung und Würkung auf unſern Verſtand erleuchten, uns zu einem wahren Lichte, zu einer deutlichen und gründlichen Erkenntniß, wie auch zu einer völligen Ueberzeugung zu bringen ſuchen. Wenn aber unſer Verſtand ſelbige mit ihren Gründen und Merkmalen als Wahrheiten erkennet und annimmt; ſo entſtehet daraus in unſerer Seele eine deutliche und gründliche Erkenntniß und eine völlige Gewißheit und Ueberzeugung, ein wahres Licht und der Stand einer rechten und wahren Erleuchtung. Auf ſolche Art nun, wie ietzo angeführet worden iſt, erkläret man ſich in der Philoſophie von der Erleuchtung und dem Lichte unſers Verſtandes; und dieſes wird uns dazu dienen

können, daß wir uns deſto leichter einen Begriff von der Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes werden machen können. Wir wiſſen ja überhaupt, daß die Gnade das Natürliche und die Kräfte unſers Geiſtes nicht gantz und gar aufhebe, ſondern ſolches vielmehr vorausſetze, und nur zu verbeſſern und vollkommener zu machen ſuche.

§ III. Allhier aber reden wir von einer Gnaden-Erleuchtung und von einem Lichte des Verſtandes, welches durch den heiligen Geiſt in Anſehung derer uns geoffenbarten Wahrheiten zum Glauben und zur Seeligkeit gewürket wird. Das Licht in unſerm Verſtande in Anſehung derer zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten iſt die nächſte Abſicht und der nächſte Endzweck, worauf die erleuchtende Gnade GOttes und des heiligen Geiſtes abzielet. Wir können und müſſen alſo die **erleuchtende Gnade GOttes** überhaupt als eine ſolche Gnade beſonders anſehen, wodurch der Menſch zu einer rechten Erkenntniß und einer wahren Ueberzeugung und Gewißheit von denen zum Glauben an Chriſtum und zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten gebracht und geführet werden ſoll. Die **Erleuchtung** alſo, wenn wir ſelbige als eine Handlung und Würkung auf die Seele des Menſchen anſehen wollen, iſt diejenige göttliche Gnadenhandlung in uns, dadurch wir von denen zum ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum und zu unſerer Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten wahrhaftig und völlig gewiß gemachet und überzeuget werden ſollen. Wenn wir aber die Erleuchtung als einen Zuſtand der Menſchen und derer erleuchteten Chriſten betrachten wollen; ſo werden wir davon folgende Erklärung geben müſſen: Sie iſt derjenige Zuſtand eines Chriſten, nach welchem er von denen zum ſeeligmachenden Glauben und zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten durch die Gnade GOttes völlig überzeuget und gewiß gemachet worden iſt. Dasjenige, was wir in dem § 2 angeführet haben, hält davon zureichenden Grund in ſich, daß wir unſere Begriffe auf die gedachte Art und Weiſe beſtimmen müſſen. Es wird auch niemand wider dieſe unſere

Worinn die Gnaden-Erleuchtung beſtehe.

Begriffe

Begriffe etwas auszuſetzen finden. Die Würcklichkeit und Wahrheit derſelben werden wir in denen folgenden durch ordentliche Schlüſſe und durch offenbare Stellen heiliger Schrift zu beweiſen ſuchen. Wenn wir aber die Gnaden-Erleuchtung in einer wahrhaftigen Ueberzeugung von denen zum Glauben und zur Seeligkeit nöthigen und geoffenbarten Wahrheiten ſetzen; ſo erkennet hieraus ein ieder von ſelbſten, daß wir die bloſſe Erkenntniß und den Unterricht der Offenbarung, wodurch wir dieſe Wahrheiten erkennen lernen, und davon überzeuget werden müſſen, keinesweges ausſchlüſſen, ſondern vielmehr vorausſetzen. Das Hauptweſen der Erleuchtung kommt iedennoch auf eine wahre und rechte Ueberzeugung des Herzens von denen geoffenbarten und zur Seeligkeit zu wiſſen nöthigen Wahrheiten an. Wenn alſo gleich einige unſerer Gottesgelehrten die Gnaden-Erleuchtung in dem Unterrichte und der dadurch erlangten Erkenntniß von dieſen Wahrheiten ſetzen; ſo verlangen und verſtehen ſie doch keinen andern Unterricht als einen ſolchen, welcher auf eine wahre Ueberzeugung von denen dadurch erkannten Wahrheiten gehet, und dieſe beſonders mit zur Abſicht hat. Es ſetzet alſo eines immer das andere voraus, oder ſchlüſſet auch ſelbiges in ſich, und dürfen alſo dieſe Stücke keinesweges von einander getrennet werden. Die zum Glauben und zur Seeligkeit der Menſchen nöthige und geoffenbarte Wahrheiten ſind uns von Natur und durch die Vernunft unbekannt, und ſind alſo das geoffenbarte göttliche Licht, wodurch wir ſollen erleuchtet und in unſerm Verſtande ſelbſt ein Licht werden. Werden wir nun durch unſere Offenbarung und durch die damit verbundene Kraft des heiligen Geiſtes davon unterrichtet, ſo, daß uns ſelbige als vorhin unbekannte Wahrheiten zuerſt bekannt werden; ſo wird dadurch die Erleuchtung angefangen. Gelangen wir aber dadurch zu einer deutlichen Erkenntniß und zu einer wahren Ueberzeugung von denenſelben, daß wir dadurch zum Glauben und zur Seeligkeit wahrhaftig gebracht werden können; ſo ſind wir wahrhaftig erleuchtete Chriſten (S. den § 2). Weil nun die erleuchtende Gnade GOttes nothwendig auf den Glauben gehen

hen muß; ſo erkennen wir dahero deutlich, daß wir mit gutem Grunde die Erleuchtung in der Ueberzeugung von denen zum ſeeligmachenden Glauben nöthigen Wahrheiten nicht allein haben ſetzen können, ſondern auch auf eine ſolche Art haben beſtimmen müſſen.

§ IV. Wir müſſen und wollen nun auch beweiſen und darthun, daß dieſe von uns angeführte Erklärung der göttlichen Gnaden-Erleuchtung der heiligen Schrift ſelbſt völlig gemäß ſey, und durch derſelben Ausdrücke und Beſchreibungen vollkommen beſtätiget werde. Eine Hauptſtelle, welche beſonders merkwürdig iſt, finden wir hievon 2 Corinth. 4, allwo es v. 3, 4, 5 und 6 alſo heiſſet: **Iſt nun unſer Evangelium verdeckt, ſo iſts in denen, die verlohren werden, verdeckt. Bey welchen der GOtt dieſer Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, welcher iſt das Ebenbild GOttes. Denn wir predigen nicht uns ſelbſt, ſondern JEſum Chriſt, daß er ſey der HErr, wir aber eure Knechte um JEſus willen. Denn GOtt, der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein gegeben in unſere Herzen, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes, in dem Angeſichte JEſu Chriſti.** Paulus ſetzet allhier in dem v. 5 den Unterricht der Apoſtel ausdrücklich voraus, wodurch alle und iede Menſchen das Evangelium als ein helles Licht erkennen können. Er behauptet iedennoch v. 3 und 4, daß es denen, die verlohren werden, verdeckt ſey, und daß der Satan derer Ungläubigen Sinne verblendet habe, daß ſie dieſes helle Licht von der Ehre und groſſen Herrlichkeit unſers Erlöſers und Heilandes JEſu Chriſti nicht ſehen. Iſt aber das Evangelium dieſen Menſchen verdeckt, und ſehen ſie ſolches helle Licht nicht; ſo ſind ſie auch noch nicht Erleuchtete, ſondern Ungläubige, welche demſelben keinen Glauben beymeſſen und geben. Paulus verlanget alſo hiemit zur Erleuchtung nothwendig eine rechte Gewißheit

Dieſer Begriff wird auch aus der heil. Schrift beſtätiget.

und völlige Ueberzeugung des Herzens, womit ſie das Licht des Evangelii erkennen und annehmen ſollen; Und alsdenn erſt kan man mit Wahrheit von ſolchen Menſchen ſagen, daß ihnen das Evangelium nicht verdeckt ſey, und daß der Satan nicht ihre Sinne mehr verblendet habe; ſondern daß ſie vielmehr das helle Licht des Evangelii ſehen, und dadurch vollkommen erleuchtet ſind. Der Apoſtel behauptet auch v. 6, daß durch die Predigt des Evangelii die Erleuchtung entſtehe von der Erkenntniß der Klarheit und Herrlichkeit GOttes durch JEſum Chriſtum, und bekräftiget dadurch gleichfalls den von uns angeführten Begriff von der Erleuchtung. Er geſtehet dadurch klärlich, daß es zur Erleuchtung nicht genug ſey, GOtt in Chriſto zu erkennen; ſondern daß noch ein mehreres dazu erfordert werde. Und was ſollte nun dieſes mehrere wol anders ſeyn, als eine rechte Ueberzeugung und Gewißheit von dieſer Erkenntniß GOttes und JEſu? Worinn alſo der wahre Begriff von der Erleuchtung zu ſetzen iſt. Die andere Hauptſtelle finden wir Epheſ. 1, v. 17 und 18, allwo der Apoſtel betet: **Daß der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verſtändniſſes, daß ihr erkennen möget, welche da ſey die Hoffnung eures Berufs, und welcher ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen.** Soll die Erleuchtung derer Epheſer ihnen dazu dienen, daß ſie dadurch die Hoffnung ihres Berufs recht erkennen und dadurch gründen mögen; ſo wird gewiß dazu nicht allein eine Erkenntniß dieſer uns durch Chriſtum erworbenen Seeligkeit, ſondern auch eine vollkommene Gewißheit und wahre Ueberzeugung davon bey ihnen erfordert. Und dieſe deutliche und überzeugende Erkenntniß, welche nur allein unſere Hoffnung gründen kan, iſt es eben, welche bey uns angetroffen werden muß, wenn man mit Wahrheit von uns ſagen will, daß wir erleuchtete Augen des Verſtandes beſitzen. Eine ſolche Erkenntniß iſt es alſo auch nach dem Sinne des Apoſtels Pauli, worauf die Gnaden-Erleuchtung

GOttes nächſtens abzielet, und durch dieſe Gnaden-Handlung GOttes in unſerm Verſtande gewürket und hervorgebracht werden ſoll. Ein gleiches bezeuget auch dieſer hocherleuchtete Mann, wenn er Cap. 3, v. 8 und 9 von ihm ſelbſt redet: **Mir, dem allergeringſten unter allen Heiligen, iſt gegeben dieſe Gnade, unter die Heiden zu verkündigen den unausforſchlichen Reichthum Chriſti, und zu erleuchten iedermann, welche da ſey die Gemeinſchaft des Geheimniſſes, das von der Welt her in GOtt verborgen geweſen iſt.** Die Menſchen ſollen durch die Verkündigung des Evangelii nicht allein erkennen die Gemeinſchaft der Heiden v. 6 an dem Evangeliſchen Geheimniſſe, ſondern ſie ſollen und müſſen auch dieſelbe mit einer zureichenden Deutlichkeit und Gewißheit erkennen und davon überzeuget ſeyn, damit auch ſie dadurch in der That bewogen werden mögen, dieſelbe zu ſuchen und in der Wahrheit derſelben theilhaftig zu werden. Dieſes iſt die Urſache, weswegen der Apoſtel hinzuſetzet: **und zu erleuchten iedermann;** daher alſo die Erleuchtung allerdings auf dieſe Ueberzeugung und Gewißheit derer uns zur Seeligkeit von Chriſto nöthigen Wahrheiten ſiehet und abzielet. Fehlet und mangelt annoch eine ſolche Ueberzeugung und Gewißheit in denen Seelen derer Menſchen, und alſo auch die wahre Erleuchtung und ein rechtes Licht in ihrem Verſtande; ſo mögte man gar mit dem Apoſtel wol klagen müſſen: **Wir predigen den gekreuzigten Chriſtum, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit** 1 Corinth. 1, v. 23. Die Abbildung derer verblendeten und annoch in der Finſterniß lebenden Heiden, welche uns dieſer Apoſtel von ihnen Epheſ. 4, v. 17 und 18 giebet, kan uns ebenfalls überführen, daß eine wahre und rechte Ueberzeugung des Herzens zu der Erleuchtung erfordert werde, und daß die erleuchtende göttliche Gnade eine ſolche Gewißheit und feſte Ueberzeugung unſerer Seelen von denen zum Glauben und zur Seeligkeit der Menſchen nöthigen Wahrheiten nothwendig zum nächſten Zwecke habe. Die Worte des Apoſtels ſind dieſe: **So ſage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht**

mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; welcher Verſtand verfinſtert iſt, und ſind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Herzens. Iſt die Nicht-Erleuchtung und die Finſterniß wie auch die Blindheit des Herzens die Urſache eines eitlen und verkehrten Wandels dieſer Heiden und ihrer Entfernung von dem Leben, das aus GOtt iſt und von GOtt ſelbſt; ſo muß im Gegentheile nach dem Sinne des Apoſtels die Erleuchtung als eine Urſache und Triebwerk angeſehen werden, wodurch die erleuchtete Chriſten zu GOtt gebracht und zu einem GOtt wolgefälligen Leben und Wandel geführet werden können und ſollen. In und zu dieſer Abſicht aber iſt warlich eine ungewiſſe, ungegründete und nicht überzeugende Erkenntniß von denen göttlichen Wahrheiten keinesweges zureichend; ſondern, wenn dieſe göttliche Abſicht erhalten werden ſoll, ſo muß nothwendig eine völlige Gewißheit und eine rechte Ueberzeugung von denen dazu abzielenden göttlichen Wahrheiten zum Grunde geleget werden. Wer erkennet nun nicht hieraus klar und deutlich, daß nach dem Sinne dieſes groſſen Apoſtels die göttliche Erleuchtung in einer rechten Ueberzeugung und wahren Gewißheit von denen zum Glauben und zur Seeligkeit uns geoffenbarten und von uns erkannten Wahrheiten beſtehe? Die Beyſpiele derer ſowol noch nicht Erleuchteten und Verblendeten, als auch derer Erleuchteten, welche uns die heilige Schrift vorſtellig machet, bekräftigen endlich ebenfalls den von uns feſtgeſetzten Begriff von der Erleuchtung, daß dieſelbe hauptſächlich in einer wahren und recht überzeugenden Erkenntniß von denen göttlichen uns zur Seeligkeit geoffenbarten Wahrheiten beſtehe. Unſer Heiland ſtellet uns die Phariſäer und Schriftgelehrten ſowol Matth. 23, v. 16 - 24, als auch Joh. 9, v. 39, 40 und 41, als annoch unerleuchtete und verblendete Menſchen dar. In der erſten Stelle ſiehet der Heiland auf das Geſetz, und nennet ſie blinde Leiter. Dieſes nun geſchiehet nicht in ſo fern, daß ſie ganz und gar nichts von dem Geſetze wiſſen und

gänzlich

gänzlich unwiſſend darinn ſeyn ſollten. Sie wollten ja ſelbſten Ausleger deſſelben ſeyn, und ſie wußten nicht allein die wahre Auslegung deſſelben aus denen Schriften Moſis, ſondern ſie hatten auch ſchon ſelbige zum öftern aus dem Munde unſers Heilandes gehöret. In ſo weit alſo konnten ſie keinesweges in dem Geſetze blind und blinde Leiter von unſerm Heilande genennet werden. Weil ſie aber keinen recht deutlichen und gründlichen Begriff von dem wahren Verſtande des Geſetzes, und daher auch keine rechte Ueberzeugung von dieſen geſetzlichen Wahrheiten hatten, ob ſie gleich ſelbige zum öftern gehöret hatten und auch wol mogten geleſen haben, und alſo daher das Geſetz ganz verkehrt anwendeten, und nur dabey blos auf das äuſſerliche ſahen; ſo nannte ſie JEſus deswegen mit Rechte verblendete Lehrer und recht blinde Leiter. Iſt nun der Mangel einer deutlichen und gründlichen Erkenntniß und einer wahren Ueberzeugung von denen Wahrheiten des Geſetzes die wahre Urſache der Blindheit und Finſterniß im Verſtande dieſer Leute; ſo muß im Gegentheile der Stand der Erleuchtung und das rechte Licht im Verſtande nothwendig eine deutliche und gründliche wie auch überzeugende Erkenntniß von denen Wahrheiten erfordern und verlangen. In der andern Stelle aber Joh. 9, v. 39 folg. redet unſer Heiland von ſich und denen Evangeliſchen Wahrheiten, und nennet auch die Phariſäer und Schriftgelehrten in Anſehung derſelben blind; ob ſie ſich gleich ſelbſt für ſehend hielten. Unſer Heiland hatte auch dieſe Leute zum öftern ſowol durch ſeine Lehren als auch durch ſeine Thaten und Wunder von der Hoheit ſeiner Perſon und von dem Wege zur Seeligkeit zu unterrichten und zu überzeugen geſuchet. Sie hatten alſo gehöret, wer JEſus wäre, und ſie wußten, daß ſie durch den Glauben an JEſum, den Erlöſer der ganzen Welt, ſeelig werden ſollten. Allein ſie erkannten dieſe Wahrheiten nicht deutlich und aus ihren rechten Gründen, ſie beſaßen auch daher deswegen in ihrer Seele keine wahre Ueberzeugung und Gewißheit. Sie bildeten ſich einen ganz andern Weg nach väterlicher Weiſe ein, und glaubten daher, daß ſie ſehend wären. Und eben

aus dieſem Grunde namte ſie unſer Heiland blind und nicht ſehend, das iſt, unerleuchtet. Die Erleuchtung erfordert alſo nothwendig eine recht deutliche und gründliche Erkenntniß göttlicher Wahrheiten, welche mit einer wahren und rechten Ueberzeugung des Herzens verbunden und verknüpfet iſt. Die Apoſtel JEſu ſelbſt geben uns die Beyſpiele wahrhaftig erleuchteter Perſonen an, und die Beſchaffenheit derſelben kan uns überzeugen, daß wir in der Beſtimmung des Begriffes von der Erleuchtung nicht geirret haben. Der groſſe Lehrer der Heiden geſtehet ſelbſt, daß ſie mit Rechte Erleuchtete genennet werden können, wenn er 2 Corinth. 4, v. 6 ſpricht: **GOtt, der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben.** Was heiſſet dieſes anders, als daß GOtt auch ſie wahrhaftig erleuchtet habe, damit ſie zu ihrem Amte völlig zubereitet und geſchickt ſeyn möchten. Warlich, dieſer Zweck des Apoſtel-Amtes erforderte ein weit mehreres, als eine bloſſe ungegründete und ungewiſſe Erkenntniß von Chriſto und ſeiner Lehre. Sie ſollten auch andere wiederum von der Lehre JEſu unterrichten und überzeugen; Sie ſollten dieſes ihr Amt auch unter denen größten und empfindlichſten Trübſalen und Verfolgungen fortſetzen, und ſich durch nichts von der Lehre und Liebe GOttes und JEſu abwendig machen laſſen; Sie ſollten auch in allem ein Vorbild ihrer Zuhörer ſeyn, gleichwie ſie Chriſtum, ihren HErrn und Meiſter ſelbſt, zum Vorbilde hatten. Lauter Stücke, welche allerdings eine recht lebendige und wahre Ueberzeugung und eine völlige Gewißheit ihres Herzens von der Wahrheit der Lehre JEſu zum Grunde ſetzen mußten. Hiezu nun hat die Erleuchtung die Apoſtel in der That geſchickt gemachet und würklich zubereitet. Wer erkennet alſo nicht, daß die Erleuchtung allerdings auf eine deutliche, gründliche und recht überzeugende Erkenntniß der göttlich geoffenbarten Wahrheiten abziele? Wer kan alſo den von uns feſtgeſetzten Begriff einer göttlichen Erleuchtung tadeln? Und wer muß nun nicht aufrichtig geſtehen, daß derſelbe

auch in dem Worte der Wahrheit und unſerer Offenbarung ſelbſt ſeinen zureichenden Grund habe.

§ V. Aus demjenigen, was wir in dem vorhergehenden von der Erleuchtung angeführet, und worinn wir uns bemühet haben, den wahren Begriff derſelben ſowol Vernunft- als Schriftmäßig zu beſtimmen (S. den § 2, 3 und 4), erhellet nunmehro von ſelbſten, daß die Erleuchtung, wir mögen ſelbige als eine göttliche Handlung oder auch als einen Zuſtand der Menſchen betrachten, hauptſächlich und in ſeiner eigentlichen Einſchränkung nur auf den Verſtand des Menſchen gehe. Verſtand und Wille ſind die beyden Kräfte, wodurch ſich unſer Geiſt zu erkennen giebet, und welche durch die Gnade hauptſächlich verbeſſert und von ihren natürlichen Unvollkommenheiten befreyet werden ſollen. Der Verſtand aber iſt es, welcher, nach der Lehre, welche uns die Beſchaffenheit unſerer Seele erkläret, ſich durch die Erkenntniß der Wahrheiten äuſſert, und von ſelbigen eine Ueberzeugung und Gewißheit erlangen muß; da hergegen der Wille nur das durch den Verſtand erkannte und vorgeſtellte Gute und Böſe verlanget und verabſcheuet. Da nun aber die Erleuchtung, als eine Handlung betrachtet, auf eine überzeugende Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten abzielet; und, wenn wir ſelbige als einen Zuſtand unſerer Seele anſehen, in einer gründlichen und überzeugenden Erkenntniß von ſolchen Wahrheiten beſtehet (S. den § 2 mit folg.), in welchem Begriffe an und für ſich nicht das geringſte von einem Verlangen und Verabſcheuen vorkommt; ſo iſt daraus leicht zu begreiffen und zu ſchlüſſen, daß ſelbige Erleuchtung an und für ſich nur den Verſtand, nicht aber den Willen, zum Vorwurf habe. Wir werden auch niemals finden, daß man nach ſeiner nächſten Abſicht auf die Verbeſſerung des Willens ſehe, wenn man ſaget, daß man den andern zu erleuchten ſuche. Die Beſchäftigung gehet nur eigentlich dahin, daß man in dem Verſtande des andern eine wahre, deutliche und überzeugende Erkenntniß von gewiſſen Wahrheiten hervorbringen, und alſo ein Licht in ſeiner Seele entzünden

Die Erleuchtung gehet an ſich nur auf den Verſtand.

zünden möge. Und wir haben auch keinen zureichenden Grund, daß wir in dem Geiſtlichen und bey denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes den einmal feſtgeſetzten und beſtimmten Gebrauch derer Worte ändern und anders einſchränken ſollten. Ueberdem ſo finden wir auch, daß die heilige Schrift das Wort der Erleuchtung in der einmal angenommenen Bedeutung behalte und ausdrücklich nach ſeinem eigentlichen Begriffe nur auf den Verſtand einſchränke und von demſelben verſtanden haben wolle. Die Hauptſtellen in dieſer Sache geben uns auch dieſes klärlich zu verſtehen. Der Apoſtel Paulus nennet daher 2 Corinth. 4, v. 6 die Erleuchtung ausdrücklich **eine Erleuchtung von der Erkenntniß** der Klarheit GOttes, in dem Angeſichte JEſu Chriſti. Sie gehet alſo eigentlich und für ſich auf diejenige Kraft unſerer Seele, wodurch wir etwas erkennen, nicht aber auf diejenige, wodurch wir etwas verlangen und verabſcheuen. Sie gehet folglich an und für ſich nur auf den Verſtand, keinesweges aber auf den Willen. Eben ſo unterrichtet uns auch dieſer Apoſtel in der andern Stelle Epheſ. 1, v. 17 und 18. Er nennet hier nicht allein den Geiſt, wodurch wir erleuchtet werden ſollen, **einen Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß**, ſondern er redet auch nur von **erleuchteten Augen des Verſtändniſſes, wodurch wir erkennen ſollen die Hoffnung unſers Berufſs**, und **den Reichthum des herrlichen Erbes.** Sind dieſes nicht lauter Stücke, welche ſich nur auf unſern Verſtand, keinesweges aber in ihrem eigentlichen Begriffe auf unſern Willen beziehen. Und endlich finden wir, daß das entgegengeſetzte der Erleuchtung uns als Finſterniß des Verſtandes und als eine Unwiſſenheit beſchrieben wird, wie es Epheſ. 4, v. 18 geſchiehet; ſo muß auch nothwendig die Erleuchtung als eine Erleuchtung des Verſtandes und als eine überzeugende Erkenntniß in demſelben in ſeinem wahren und eigentlichen Begriffe nur angeſehen werden. Wir müſſen alſo geſtehen, daß die Erleuchtung an und für ſich nur auf den Verſtand und deſſen

deſſen Verbeſſerung gehe, und dieſen folglich auch nur zu ſeinem eigentlichen und nächſten Vorwurf habe.

§ VI. Eine ganz andere Frage aber iſt es, wenn man zu wiſſen verlanget: Ob denn die Erleuchtung, wenn ſelbige bey einem Menſchen ſtatt findet, auch nicht auf deſſen Willen würke und denſelben zur Folge beqveme, und in wie weit ſolches geſchehe? Wir wollen auch hievon unſere Gedanken anführen. Es muß vorausgeſetzet werden, daß die Erleuchtung mit ſolchen Wahrheiten umgehe, welche wir ſonſten gewohnt ſind praktiſche zu nennen. Alle Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes gehen endlich auf den wahren ſeeligmachenden Glauben derer Menſchen und auf die dadurch zu erhaltende Seeligkeit (S. unſ. 19te Betracht. § 3). Wir müſſen folglich auch dieſes von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten ſagen, von welchen wir durch die Erleuchtung in unſerer Seele vollkommen ſollen überzeuget werden, und auch in ſo weit würklich erleuchtet ſind, als wir davon eine in der That göttliche Ueberzeugung erlanget haben. Setzen wir nun dieſes voraus; ſo müſſen wir allerdings behaupten, daß zwar die Erleuchtung in ſeinem eigentlichen und weſentlichen Begriffe nur den Verſtand der Menſchen zu ſeinem Vorwurfe, iedennoch aber auch den Willen und deſſen Verbeſſerung zu einem entferneten Zwecke habe, ſo, daß eben dieſer Wille durch das Licht des Verſtandes ſolle und müſſe angetrieben werden, das durch die Erleuchtung erkannte Gute zu ſuchen, zu verlangen und ſich zu ſelbigem zu neigen, und ſo auch im Gegentheile das durch die Erleuchtung erkannte Böſe zu verabſcheuen und zu fliehen. Dieſes alles ſtimmet auch mit der Natur und Beſchaffenheit unſerer Seelen auf das vollkommenſte überein. Eine deutliche und überzeugende Erkenntniß von dem, was gut und böſe iſt, beweget auch iederzeit unſern Willen, jenes zu verlangen und zu ſuchen, dieſes aber zu vermeiden und zu verabſcheuen. Der Wille, als die Kraft zu verlangen und zu verabſcheuen, wird iederzeit durch die Vorſtellungen des Guten und Böſen, als würkliche Bewegungs-Gründe zu handeln, beſtimmet.

In wie weit die Erleuchtung auf die Verbeſſerung des Willens gehe.

Iſt nun durch die Erleuchtung unſer Verſtand von denen göttlich geoffenbarten praktiſchen Wahrheiten überzeuget (S. den § 3 und 4); ſo muß ſodann der Wille dadurch nothwendig gebeuget und folgſam gemachet werden. Er muß ſich durch eine ſolche überzeugende Erkenntniß von dem, was wahrhaftig gut iſt, nothwendig antreiben und bewegen laſſen, demſelben zu folgen, und ſolches in der That zu thun und auszuüben. Und in ſo weit können und müſſen wir freylich zugeben, daß auch die Erleuchtung einen Einfluß auf den Willen des Menſchen habe, und daß die Verbeſſerung des Willens ebenfalls eine Abſicht GOttes bey der Erleuchtung des Menſchen ſey. Sie iſt aber nur eine entfernete Abſicht der Erleuchtung, welche an und für ſich nur auf den Verſtand gehet, und ſie gehöret nicht zu dem eigentlichen Weſen und zum Begriffe der Erleuchtung. Auf dieſe Art ſind auch nur die Stellen der Schrift zu verſtehen, worinn die Gnade der Erleuchtung zugleich mit auf den Willen gezogen wird. Als wenn es zum Beyſpiele heiſſet: **Dazu iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen, und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſeelig leben in dieſer Welt** Tit. 2, v. 11, 12. Nehmen wir die heilſame Gnade GOttes, wodurch wir erleuchtet werden ſollen, an, und befinden wir uns dadurch in dem würklichen Zuſtande der Erleuchtung; ſo reizet und treibet uns auch ſelbige an, wahrhaftig ſo zu leben, wie es unſerer Erleuchtung und denen erkannten göttlichen Wahrheiten, wovon wir wahrhaftig in unſerer Seelen überzeuget ſind, in der That gemäß iſt. Wir werden unten Gelegenheit haben, noch etwas mehreres von dieſer Folgſamkeit des Willens in Anſehung derer durch die Erleuchtung mit einer rechten Ueberzeugung erkannten Wahrheiten anzuführen, und ſelbige annoch etwas umſtändlicher zu erweiſen ſuchen.

Die Nothwendigkeit und Wahrheit der Gna-

§ VII. Nachdem alſo der wahre Begriff von der Gnaden-Erleuchtung feſtgeſetzet und zulänglich bewieſen iſt; ſo müſſen wir nun

nun auch die Nothwendigkeit und Würklichkeit derſelben darthun und mit Gründen beſtätigen. Wir wiſſen, daß die beruffende Gnade GOttes zum nächſten Endzwecke habe, daß die Menſchen erkennen, daß GOtt ſie durch den Glauben an JEſum Chriſtum ſeelig haben wolle, und daß ſie durch ſelbige zur chriſtlichen Kirche und zu der Gemeinſchaft derer, welche auf dieſem Wege zur Seeligkeit einhergehen, würklich gelangen mögen. Wozu würde uns aber dieſe Erkenntniß des Weges zur Seeligkeit helfen, wenn wir nicht von alle dem, was zu ſelbigem erfordert wird, eine deutliche Erkenntniß aus dem Worte GOttes erhielten und davon wahrhaftig unſern Geiſt überzeugeten, damit wir dadurch angetrieben werden mögen, dieſen uns vorgeſchriebenen Weg in der Wahrheit nach dem Willen GOttes zu betreten, und dadurch die Seeligkeit zu erlangen? Was würde es uns helfen, daß uns GOtt durch ſeine Gnade überhaupt zu wiſſen thue und zu erkennen gegeben hätte, wir ſollten und könnten durch den Glauben an JEſum Chriſtum ſeelig werden, worinn unſere Beruffung eigentlich beſtehet; wenn uns derſelbe von dieſem Glauben und der dadurch uns erworbenen Gnade und ewigen Seeligkeit nicht weiter und deutlicher unterrichten, überzeugen, und von alle dem, was dazu erfordert wird und nöthig iſt, nicht unſern Geiſt völlig gewiß machen und überzeugen wollte? Da nun dieſes letztere eben den wahren Begriff von der göttlichen Gnaden-Erleuchtung ausmachet (S. den § 3 und 4); ſo erhellet aus dem angeführten von ſelbſten, daß die göttliche Gnaden-Erleuchtung eben ſo nothwendig und wahrhaftig iſt, als die Gnade der Beruffung, davon wir in unſerer ein und zwanzigſten Betrachtung geredet haben. Wir dürfen nicht meinen, daß eine ſolche gründliche und deutliche Erkenntniß und wahre Ueberzeugung von denen zur Seeligkeit der Menſchen ſo nöthigen und uns geoffenbarten Wahrheiten durch unſere eigene natürliche Kräfte von uns könne erhalten werden. Es iſt nicht allein eine wahre Gnade GOttes, welche ſich auf das Verdienſt JEſu Chriſti gründet, daß er uns ſeinen heiligen Willen ſo deutlich habe offenbaren und aufzeichnen laſſen; ſondern es iſt

den-Erleuchtung wird erwieſen.

auch einzig und allein der anwendenden Gnade GOttes zuzuſchreiben, daß er in unſerm verfinſterten Verſtande ein ſolches Licht entzünde und anſtecke, oder, daß er eine wahrhaftig deutliche und gründliche Erkenntniß von denen ſeeligen Wahrheiten, und eine rechte Ueberzeugung von denenſelben in unſerm Verſtande hervorbringe. In dieſem Punkte äuſſert ſich eben recht die Blindheit und Schwachheit unſers Verſtandes. Die Menge der Vorurtheile wider die Lehre JEſu verdunkeln und übertäuben recht die Sinne unſers Verſtandes und unſere Kraft, dieſe dem Fleiſche ſo zuwiderlaufende Wahrheiten zu erkennen. Hier äuſſert ſich erſt recht die Verderbniß und der rechte Misbrauch unſerer Freyheit in der Beurtheilung derer geiſtlichen Dinge, welche geiſtlich müſſen beurtheilet werden. Und dabey iſt auch der Satan ſelbſt auf das ſtärkſte beſchäftiget, uns in unſerer natürlichen Unwiſſenheit und Blindheit zu verſtärken, welcher als **der Gott dieſer Welt der Ungläubigen Sinne verblendet, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii** 2 Corinth. 4, v. 4. Er weiß es gar zu ſchön, daß es darauf am meiſten ankomme, wenn er die Menſchen in ſeinen Stricken behalten und in ſeinem Dienſte befeſtigen will, daß ſie in beſtändiger Unwiſſenheit und Blindheit erhalten werden. Sollten ihre Augen recht aufgethan, und ihr Verſtand erleuchtet ſeyn; ſo würden ſie gar bald die Wege des Verderbens und des Satans verlaſſen, und zu denen Wegen JEſu übertreten. Der Satan ſparet daher keine Mühe, die Menſchen in beſtändiger Blindheit zu erhalten, damit ſie ihm nicht den Gehorſam aufkündigen, und die Gefährlichkeit des Weges einſehen, auf welchem ſie taumelnd einhergehen. Sind nicht dieſes die ſtärkſten Gründe, woraus wir die Nothwendigkeit einer göttlichen Gnaden-Erleuchtung ſchlüſſen und folgern? Wie würde es doch mit uns ſtehen, wenn uns GOtt nach der an uns ergangenen Gnaden-Beruffung unſern Natur-Kräften überlaſſen wollte? Es lehret uns ja die heilige Schrift klar und deutlich: **Der natürliche Menſch vernimmt nichts von dem, was des Geiſtes GOttes iſt. Es iſt ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, denn es**

muß geiſtlich gerichtet ſeyn 1 Corinth. 2, v. 14. Und eben dieſer groſſe Lehrer giebet uns auch dadurch unſer natürliches Unvermögen, die geoffenbarten Wahrheiten von unſerer Seeligkeit deutlich und mit einer wahren Ueberzeugung zu erkennen, auf das klärlichſte zu verſtehen, wenn er von Juden und Heiden, das iſt, von allen Menſchen ſaget: daß das gepredigte Wort von dem gekreuzigten JEſu jenen eine Aergerniß, dieſen aber eine Thorheit ſey 1 Corinth. 1, v. 23. Beſitzen wir nun ein ſo ſtarkes Unvermögen, dasjenige recht zu erkennen, und davon wahrhaftig überzeuget zu ſeyn, wozu wir durch die Gnade GOttes in Chriſto JEſu beruffen ſind; ſo müſſen wir nothwendig dadurch auch völlig von der wahren Nothwendigkeit und Würklichkeit der Gnade GOttes zu unſerer Erleuchtung überzeuget ſeyn. Es würde wahrhaftig die göttliche Gnade der Beruffung an uns ganz vergeblich ſeyn; wenn er auch nicht unſern Geiſt ferner von denen zum Glauben und zu unſerer Seeligkeit nöthigen und geoffenbarten Wahrheiten recht überzeugen, und alſo unſern Verſtand dadurch in der That erleuchten wollte. Es iſt uns hienächſt auch allen bekannt, daß alle Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes und die ganze göttliche Gnade der Anwendung endlich auf die ewige Seeligkeit der Menſchen abziele, welcher wir nur durch den wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum in der That theilhaftig werden können und ſollen (S. unſere 19 und 20 Betracht.). Und auch hieraus werden wir den ſtärkſten Beweis-Grund hernehmen können, daß die Gnade der Erleuchtung in Anſehung derer Menſchen, welchen GOtt die Seeligkeit in Chriſto JEſu zu ſchenken und mitzutheilen beſchloſſen, und ihnen in dieſer Abſicht den heiligen Geiſt gegeben hat, den Glauben in ihnen zu würken und zu erhalten, höchſt nothwendig und alſo auch wahrhaftig ſey. Der ſeeligmachende Glaube, welchen unſer GOtt nach ſeiner anwendenden Gnade allen Menſchen zu ihrer Seeligkeit ſchenken und würken will, erfordert ja nach ſeinem völligen Begriffe drey nothwendige und weſentliche Stücke, nämlich die Erkenntniß, den Beyfall und das Vertrauen (S. unſ. 20 Betr. §5 und 27). Ohne eine deutliche,

liche, beſondere und mit einem Beyfalle und einer rechten Ueberzeugung verknüpfte Erkenntniß von denen göttlichen beſonders Evangeliſchen Wahrheiten kan die würkliche Ergreiffung des Verdienſtes JEſu, und das Vertrauen auf denſelben und zu GOtt und ſeinen göttlichen Verheiſſungen, worauf es hauptſächlich bey dem Glauben zur Seeligkeit ankommt, keinesweges ſtatt finden. Und eine ſolche deutliche und überzeugende Erkenntniß von denen göttlichen Wahrheiten iſt der einzige wahre Grund, wodurch das gedachte Vertrauen nur beſtehet und gegründet wird (S. eben dieſe 20 Betracht. § 19). Sollen wir alſo an JEſum glauben, und uns das Verdienſt JEſu Chriſti völlig zu eigen machen, und uns dadurch der Gnade GOttes und der Vergebung aller unſerer Sünden zuverſichtlich verſichern und getröſten; ſo iſt es warlich nicht genug, daß wir durch die beruffende Gnade zwar deutlich, iedoch annoch nur überhaupt und in ſo weit undeutlich erkennen, daß uns GOtt durch den Glauben an JEſum Chriſtum ſeelig haben wolle. Wir müſſen auch alle und iede göttliche Wahrheiten von unſerm Erlöſer JEſu Chriſto deutlich u. mit einer völligen göttlichen Ueberzeugung, wie auch alle Verheiſſungen GOttes erkennen und auf uns beſonders anwenden, damit auf ſolche Art alle drey zum Glauben an Chriſtum nothwendige Stücke an und in uns mögen gefunden und angetroffen werden. Sind wir ferner überzeuget, daß der gnädige und barmherzige GOtt allen und ieden Menſchen den ſeeligmachenden Glauben in ſeiner wahren Vollkommenheit anbiete und in ihnen zu würken ſo bereit als willig ſey; ſo muß auch nothwendig folgende Ueberzeugung in unſerer Seelen ſtatt finden, daß eben dieſer gnädige und barmherzige GOtt auch denen Menſchen eine deutliche und völlig überzeugende und gewiſſe Erkenntniß von allen denen zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten geben und ſchenken wolle, und daß er auch dieſe in aller Menſchen Herzen zu würken ſo geneigt als willig ſeyn müſſe. Wer iſt wol vermögend, das geringſte mit einem Scheine hiewider einzuwenden? Und wer vermag wol, hieran auch nur in dem geringſten zu zweifeln? Da nun aber der Stand eines Chriſten, in welchem er mit einer ſolchen

deutlichen und gründlichen und daher auch überzeugenden Erkenntniß von denen zur Seeligkeit und zum Glauben nöthigen Wahrheiten begabet iſt, der Stand der Erleuchtung heiſſet; da auch diejenige Handlung, wodurch die Menſchen zu einer ſolchen deutlichen, gründlichen und überzeugenden Erkenntniß von Chriſto und allen von ihm handelnden Wahrheiten die Gnaden-Würkung der Erleuchtung genennet wird (S. den § 2 und 3); ſo muß hieraus ein ieder die Nothwendigkeit und Wahrheit der Gnaden-Erleuchtung von ſelbſten mit der größten Ueberzeugung ſeiner Seelen erkennen und begreiffen. Der gnädige GOtt würde ſeiner Abſicht, die Menſchen zum Glauben und zur Seeligkeit zu bringen, gänzlich verfehlen, wenn er ihnen ſeine Gnaden-Erleuchtung als ein dazu nothwendiges und recht weſentliches Mittel verſagen wollte. Sollten wir wol ſtärkere Beweis-Gründe nöthig haben, uns von der Nothwendigkeit und Wahrheit der göttlichen Gnaden-Erleuchtung zu überführen? Die klaren Ausdrücke heiliger Schrift ſind iedennoch ebenfalls ſo nachdrücklich, daß ſie uns in dieſer unſerer Ueberzeugung noch mehr beſtärken und ſelbige in uns bekräftigen können. Der Apoſtel Paulus erkennet die Nothwendigkeit und Wahrheit gar zu wol; daher er denn auch für ſeine Epheſer zu ſeinem GOtt betet, **daß GOtt ihnen gebe den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß, und erleuchtete Augen ihres Verſtändniſſes.** Womit er denn auch ſogleich den von uns zuerſt aus der Gnade der Beruffung hergenommenen Beweis-Grund verknüpfet und hinzuſetzet: **zu erkennen, welche da ſey die Hoffnung eures Beruffs.** Er verbindet auch hiemit zugleich den andern Grund, daß der wahre ſeeligmachende Glaube eine göttliche Erleuchtung vorausſetze. Die letzten Worte zeigen dieſes an: **zu erkennen, welcher da ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen;** deſſen wir eben durch den wahren Glauben an JEſum Chriſtum verſichert werden Epheſ. 1, v. 17, 18. In dieſer Abſicht, nämlich die Menſchen zum wahren Glauben zu bringen, hat auch unſer JEſus nach dem Willen

ſeines

ſeines Vaters nur ſeine Apoſtel und Boten in die Welt geſandt, denen Menſchen das Evangelium zu verkündigen und ſie dadurch zu erleuchten. Unſer Apoſtel will nichts anders als dieſes anzeigen, wenn er ſpricht: Mir, dem allergeringſten unter allen Heiligen, iſt gegeben dieſe Gnade, unter die Heiden zu verkündigen den unausforſchlichen Reichthum Chriſti, und zu erleuchten iedermann, welche da ſey die Gemeinſchaft des Geheimniſſes, das von der Welt her in GOtt verborgen geweſen iſt Epheſ. 3, v. 8, 9. In dieſer Abſicht ſind auch die Apoſtel ſelbſt von GOtt zubereitet und erleuchtet worden, damit durch ihre Predigten auch andere mögten zum wahren ſeeligmachenden Glauben erleuchtet und gebracht werden. **GOtt**, ſpricht hievon der Apoſtel in aller Namen, **der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti** 2 Corinth. 4, v. 6. Und endlich ſo geſtehet auch die heilige Schrift, daß in dieſer Abſicht uns Menſchen die ganze heilige Schrift von GOtt aus Gnaden geſchenket worden ſey, nämlich zur Erleuchtung und zu einer ſeeligen Vereinigung mit Chriſto unſerm Erlöſer. Wir haben hievon das Zeugniß des Apoſtels Petri, der da ſpricht: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen** 2 Petr. 1, v. 19. Niemand kan leugnen, daß hier ſollte von der wahren Erleuchtung unſers Herzens geredet werden. Und die Worte unſers JEſu Joh. 5, v. 39 bekräftigen in der That eben dieſe göttliche Wahrheit: **Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſt es, die von mir zeuget.** Wir könnten noch mehrere Stellen aus unſerer Offenbarung anführen, welche von der göttlichen Gnaden-Erleuchtung handeln, wenn wir es für nöthig erachteten. Die angeführten ſind ſchon die ſtärkſten Be-

weis-Gründe, wodurch wir von der Wahrheit und Nothwendigkeit dieſer Gnaden-Würkung GOttes in denen Menſchen zur Seeligkeit überzeuget werden können. Und wir können nicht den geringſten Grund aufweiſen, weswegen wir dieſe Gnaden-Erleuchtung leugnen und derſelben Nothwendigkeit in Zweifel ziehen wollten.

§ VIII. Allhier nun finden wir eine gar beqveme Gelegenheit, auch etwas weniges von dem Unterſcheide der Gnade der Beruffung und der Erleuchtung anzuführen. Der vorausgeſetzte und ſattſam erwieſene Begriff wird uns hierinn zum Leitſtern dienen können. Die beruffende göttliche Gnade zeiget nur denen Menſchen an, daß ihnen die Seeligkeit durch Chriſtum erworben ſey, und daß ſie durch den Glauben an JEſum derſelben theilhaftig werden ſollen; wozu ſie denn auch zugleich von GOtt durch dieſe beruffende Gnade eingeladen werden. Dieſes iſt die nächſte Abſicht der göttlichen Beruffung (S. unſ. 21ſte Betracht.). Hiedurch aber ſind wir noch nicht von allen und ieden zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten von JEſu Chriſto und unſerer Seeligkeit deutlich und gründlich unterrichtet und überzeuget. Dieſes geſchiehet erſt, wenn wir der beruffenden Gnade folgen und Gehorſam leiſten; wenn wir demjenigen, was uns in der beruffenden Gnade kund gemachet worden iſt, weiter nachdenken, und der an uns würkenden göttlichen Kraft Raum laſſen, wodurch wir ſodann von demjenigen, ſo uns in der Beruffung angetragen iſt, eine deutliche und gründliche Erkenntniß mit einer völligen Gewißheit und Ueberzeugung erlangen. Und hiedurch äuſſert ſich nun an unſerer Seele die Gnade der Erleuchtung. Durch dieſe muß allererſt ein Chriſt von ſeinem Erlöſer und Heilande, von denen göttlichen Gnaden-Verheiſſungen, von dem Glauben, von der Gnade GOttes ſelbſt und von ſeiner daraus flüßenden Seeligkeit eine deutliche und gründliche Erkenntniß erhalten, und von allem wahrhaftig überzeuget werden. Jene, die beruffende göttliche Gnade, zeiget denen Menſchen nur überhaupt den Weg zur Seeligkeit an, und ladet dieſelbe zu dieſer Seeligkeit ein, welche ſie

Wie die Erleuchtung von der Beruffung unterſchieden iſt.

durch den gezeigten Weg erhalten ſollen. Dieſe aber, die erleuchtende Gnade, lehret uns dieſen Weg näher und deutlicher erkennen, und ſuchet uns von allem, was dazu gehöret, völlig zu überzeugen. Weil nun ein ieder erſt wiſſen muß, daß ihm ein gewiſſer Weg zur Seeligkeit offen ſtehe, wodurch er dieſer theilhaftig werden kan, ehe er ſich nach demſelben recht erkundigen, davon völlig unterrichten und überzeugen kan; ſo erkennet man daraus gar leicht, daß die beruffende göttliche Gnade vor der erleuchtenden nothwendig vorhergehen müſſe. Wir können dieſes alles vielleicht mit einem gemeinen irdiſchen Beyſpiele erleutern und klärer machen. Wenn ſich iemand auf einem Irrwege als ein Pilgrim nach einer gewiſſen Stadt befindet, welchem ein anderer zuruffet und demſelben nicht allein anzeiget, daß er irre, ſondern auch zugleich unterrichtet, daß er durch einen andern Weg, der zur Rechten lieget, nach dem ihm vorgeſetzten Orte nur gelangen könne; ſo iſt dieſes ein Bild der Beruffung, darinn ihm nicht allein ein Licht gegeben wird, daß überhaupt ein anderer Weg nach dem verlangten Orte führe, ſondern auch, daß es derjenige Weg ſey, der weiter zur Rechten liege. Iſt nun aber hierauf dieſer von ſeinem Irrwege abgezogene und zum rechten Wege beruffene geneigt, ſeinen Wegweiſer weiter zu hören, daß er ihn nicht allein unterrichten könne, wie er zu dem rechten Wege gelangen möge, ſondern auch wie derſelbe Weg in der That beſchaffen ſey, und wie er ſich in Acht zu nehmen habe, damit er ſeines vorgeſetzten Ziels nicht verfehle; ſo iſt dieſes das Bild der Erleuchtung. Woraus man denn zugleich erkennet, daß die Erleuchtung erſt auf die Beruffung erfolge und dieſe ſchon vorausſetze. Wir finden hienächſt auch darinn einen Unterſcheid dieſer beyden Arten der anwendenden göttlichen Gnade, daß die beruffende Gnade auf eine unwiderſetzliche Art und Weiſe an die Menſchen ergehe und ihrem nächſten Endzwecke nach auf ſelbige würke; daher denn auch die Würkung der Beruffung an und für ſich als völlig gleich an alle Menſchen von uns iſt bewieſen worden (S. unſ. 21ſte Betracht. § 20). In Anſehung des nächſten und ganz eigentlichen Zwecks der Beruffung beſitzet

der Menſch keine Freyheit ſelbige zu hindern. Denn ſo bald GOtt ihm ſeinen Willen entweder durch die Vernunft oder durch ſein geoffenbartes Wort zu erkennen giebet oder vortragen läſſet; ſo gleich muß er auch dieſen göttlichen Willen erkennen, und er muß ihn auch in ſo weit deutlich erkennen, als ihm durch die beſondere Beruffung angezeiget wird, daß er durch den Glauben an JEſum Chriſtum die Seeligkeit erhalten ſolle. Hier iſt alſo kein Widerſtand von denen Menſchen möglich. Ganz anders aber iſt die Sache beſchaffen, wenn wir darauf ſehen, daß der Menſch ſeiner Beruffung gehorchen und derſelben Folgen leiſten ſolle. Hier ſtehet es bey uns und in unſerer Freyheit, ob wir auf unſere Beruffung Acht haben, ob wir einer weiteren und deutlicheren Erkenntniß Gehör geben und uns von allem göttlich überzeugen laſſen wollen oder nicht? Dieſes nun alles gehöret zu der Erleuchtung, und muß durch die erleuchtende Gnade in uns geſchehen und bewürket werden; welcher wir alſo thöricht und boshafter Weiſe widerſtehen, und folglich alle dieſe Würkungen der Gnade nach ihrer Würklichkeit in uns hindern können. Ein merklicher Grund, wornach wir dieſe beyde Gnaden-Würkungen unterſcheiden können. Die heilige Schrift ſelbſt giebet uns auch den Unterſcheid dieſer beyden beſonderen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes klärlich zu erkennen, wenn ſie uns unterrichtet, daß GOtt denen Menſchen erleuchtete Augen des Verſtändniſſes in der Abſicht gebe, daß ſie erkennen ſollen, welche da ſey die Hoffnung ihres Beruffs Epheſ. 1, v. 18. Sie ſetzet alſo ſchon ſolche voraus, welche beruffen ſind und durch dieſe Beruffung eine Hoffnung, der Seeligkeit durch Chriſtum theilhaftig zu werden, erlanget haben. Sie behauptet ſodann, daß ſie dieſe Hoffnung erkennen ſollen, nicht überhaupt, welches ſchon durch die Beruffung geſchehen iſt, ſondern mit erleuchteten Augen des Verſtandes, das iſt, deutlicher und gründlicher mit einer wahrhaften Ueberzeugung und mit einer recht göttlichen Gewißheit; wodurch dieſe Hoffnung unſers Beruffs erſt recht in uns gegründet und feſt gemachet werden muß. Fehlet dieſe erleuchtende Ueberzeugung, ſo iſt uns zwar in unſerer

Beruffung dieſe Hoffnung der Seeligkeit in Chriſto JEſu vorgehalten und angeboten; wir können aber nicht ſagen, daß wir ſelbige wahrhaftig zu GOtt faſſen können. Sind wir aber von allen zur Seeligkeit nöthigen göttlichen Wahrheiten deutlich durch die Gnade der Erleuchtung unterrichtet und davon überzeuget; ſo wiſſen und ſehen wir durch dieſes göttliche Licht, wodurch wir wahrhaftig ſeelig werden können und ſollen; und alsdenn hat unſer Geiſt etwas ſicheres und gewiſſes, worauf derſelbe ſeine Hoffnung des Berufs wahrhaftig zu gründen im Stande iſt. So ausdrücklich unterſcheidet ſelbſt die heilige Schrift die Gnade der Erleuchtung von der Gnade der Beruffung; an welchem Unterſcheide wir alſo auch weiter keinen Grund zu zweifeln übrig haben.

Wer die Erleuchtung in den Menſchen würket.

§ IX. Die Gnaden-Erleuchtung, wodurch die Menſchen zu einer deutlichen, gründlichen und überzeugenden Erkenntniß von denen zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendigen göttlichen Wahrheiten gebracht werden, iſt eine ſolche Handlung, welche zum Glauben und zur Seeligkeit der Menſchen nöthig iſt, und ohne welche dieſelben weder zu dem einen noch zu dem andern gelangen können (S. den § 3 und 7). Da nun der Glaube in denen Menſchen und ihre davon abhangende Seeligkeit kein Werk des Menſchen, ſondern des großen und dreyeinigen GOttes iſt, und in einem beſondern Verſtande dem heiligen Geiſte zugeeignet werden muß (S. die 20ſte Betracht. § 22); ſo müſſen wir auch dieſe ſeelige Erleuchtung nur allein dem dreyeinigen GOtt, und beſonders dem heiligen Geiſte, zuſchreiben. Eben der Begriff der Erleuchtung giebet uns auch zu erkennen, daß dieſe Handlung nicht anders als eine beſondere Würkung der anwendenden Gnade von uns könne angeſehen werden (S. unſ. 19te Betracht. § 2 und 3). Weil nun auch dieſe den dreyeinigen GOtt, beſonders aber die dritte Perſon in der Gottheit, zum wahren und einzigen Urheber erkennet (S. der 19ten Betracht. § 10); ſo kan daraus kein anderer als folgender Schluß gezogen werden, daß auch dieſe Handlung der Erleuchtung des Verſtandes der Menſchen keinem andern, als

dem

dem dreyeinigen GOtt, beſonders aber dem heiligen Geiſte, müſſe zugeſchrieben und zugeeignet werden. Ja, ſehen wir auch nur die Sache ſelbſt an; ſo werden wir ſogleich die Hand GOttes und eine wahrhaftig göttliche Handlung allhier erkennen und zugeben müſſen. Unſer Verſtand iſt ja in dem Geiſtlichen ganz verfinſtert und mit den größten Vorurtheilen wider die Lehre von JEſu und allen zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten ganz umnebelt. Die Sünde hat uns aller wahren Weisheit beraubet, und unſern Verſtand in eine völlige Unwiſſenheit und in die dickſte Finſterniß verſetzet. Wie ſind wir wol vermögend, uns ſelbſt von dieſem Elende zu befreyen, da Thorheiten, Irrthümer, Finſterniß und Vorurtheile uns ganz natürlich geworden ſind? Wie können wir wol im Stande ſeyn, ohne eine wahrhaftige göttliche Hülfe uns ſelbſt von unſerm Irrwege abzuziehen, und den wahren Weg zur Seeligkeit ausfündig zu machen, und denſelben deutlich und mit einer wahren Ueberzeugung zu erkennen? Ja, wenn wir auch gleich die göttliche Offenbarung vorausſetzen, worinn uns alle zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten entdecket und vorgehalten werden; ſo finden wir iedoch in uns etwas uns nach dem Falle ganz natürliches und anklebendes, welches ſich der Erkenntniß und Ueberzeugung von dieſen Wahrheiten auf das ſtärkſte widerſetzet. Vorurtheile und Irrthümer, welche uns nur zur Sünde reizen und zum Verderben führen, ſind das rechte Element, womit unſer Verſtand ſich nur beſchäftiget, und worinn er nur leben zu können vermeinet. Sätze, die zum Aberglauben, Götzendienſte und Sünde überhaupt führen, finden nur einen Eingang in das Herz eines natürlichen Menſchen. Die Wahrheit hat faſt ihre Kraft verlohren, auf unſern verderbten Verſtand zu würken. Er iſt faſt ganz unfähig, derſelben einen rechten Beyfall zu geben, und ſelbige mit wahrer Ueberzeugung anzunehmen. Die Lehre von JEſu iſt beſonders auch uns eben ſo, wie den Juden und Heiden, eine Aergerniß und Thorheit. Wenn wir nur auf uns ſelbſt Acht haben, ja, wenn wir auch nur die Geſchichte der Völker einigermaßen betrachtet und uns darinn nur etwas umgeſehen haben; ſo werden

wir dieſes keinesweges in Zweifel ziehen können. Sollen und müſſen wir Menſchen alſo von dieſen unſerer Natur ſo zuwider laufenden und von uns für thöricht gehaltenen Wahrheiten wahrhaftig überzeuget werden, wo wir anders wahrhaftig an JEſum Chriſtum glauben und dadurch ſeelig werden wollen; ſo wird hiezu nothwendig eine weit höhere und göttliche Kraft erfordert, wodurch die Finſterniß nicht allein aus unſerm Verſtande getilget, ſondern auch an deſſen ſtatt ein wahrhaftiges Licht in demſelben entzündet und erwecket werden muß. Da nun ferner dieſe Erleuchtung der Menſchen durch die göttliche Gnade als eine Handlung auſſer dem Weſen GOttes nur angeſehen werden kan, welche allen dreyen Perſonen, welche wir Chriſten in dem einigen göttlichen Weſen verehren, gemein ſind; ſo müſſen auch alle drey Perſonen in der Gottheit als Urheber und würkende Urſachen dieſer Erleuchtung der Menſchen zur Seeligkeit von uns angenommen und behauptet werden. Sie gehet aber auf die Anwendung der uns durch Chriſtum erworbenen Gnade GOttes und der von ihm uns verdienten Seeligkeit, welche nach der Ordnung unter denen dreyen göttlichen Perſonen Zueignungsweiſe nach der heiligen Schrift der dritten Perſon in der Gottheit beygeleget werden muß. Weswegen wir denn auch ſagen müſſen, daß dem heiligen Geiſte in dieſem beſondern Verſtande das Werk der Erleuchtung, iedoch ſo, daß wir den Vater und Sohn davon gar nicht ausſchlüßen, allerdings beygeleget werden müſſe. Wir finden nun auch hierinn die heilige Schrift demjenigen, was wir angeführet haben, völlig beyſtimmig, indem ſelbige ſowol dem Vater und Sohne, als auch beſonders dem heiligen Geiſte dieſe Erleuchtung mit ausdrücklichen Worten zueignet. Von dem Vater bezeuget dieſes Paulus 2 Corinth. 4, v. 6, wenn er ſaget: **GOtt, der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti.** Wir wiſſen ja, daß dem Vater als der erſten Perſon in der Gottheit das Werk der Schöpfung,

ſung, in welchem es zuerſt hieß: **Es werde Licht. Und es ward Licht** 1 Buch Moſ. 1, v. 3, beſonders zugeſchrieben werde. Und von eben dieſer Perſon, welcher auch von JEſu Chriſto unterſchieden wird, wird nun auch hier bekennet, daß er einen hellen Schein in die Herzen der Apoſtel gegeben und ſelbige erleuchtet habe. Der Apoſtel geſtehet daneben, daß durch die von dem Vater erleuchtete Apoſtel auch die Erleuchtung derer übrigen Chriſten entſtünde; welche daher ebenfalls dieſem GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti zugeſchrieben werden muß. Noch deutlicher bekräftiget der Apoſtel Paulus dieſes, wenn er ausdrücklich geſtehet, daß der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß und erleuchtete Augen des Verſtandes denen Menſchen gebe Epheſ. 1, v. 17 und 18; worinn er ja ohne allen Widerſpruch GOtt den Vater als den wahren Urheber der Erleuchtung angiebet. Von dem Sohne aber, als der andern Perſon der Gottheit und unſerm HErrn JEſu Chriſto, müſſen wir noch um ſo vielmehr glauben, daß er der Urheber unſerer ſeeligen Erleuchtung ſey; indem er uns beſtändig als ein Licht der Menſchen und als ein großer Prophet in der Schrift vorgeſtellet wird. Er lehret uns nicht allein den göttlichen Willen, ſondern eben ſeine Worte, wodurch er uns unterrichtet, ſind auch Geiſt und Leben, wodurch er zugleich auf das kräftigſte auf unſern Geiſt würket und denſelben überzeuget. **Er iſt**, nach dem Ausſpruche Johannis Cap. 1, v. 9, **das wahrhaftige Licht, welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.** Welcher auch v. 18 zu einem deſto gröſſeren Nachdrucke hinzuſetzet, daß niemand **GOtt ie geſehen habe, denn der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß iſt, und der habe es uns auch mit Kraft verkündiget.** Und dieſes hat unſer JEſus nicht allein in den Tagen ſeines Lehr-Amts auf das kräftigſte bewieſen; ſondern er beweiſet es auch noch beſtändig durch ſein uns geoffenbartes Wort, welches er uns durch ſeine Diener und Boten zu unſerm Unterrichte und zu unſerer Erleuchtung

tung vorhalten und predigen läſſet. Und was wollen wir endlich ſagen von dem heiligen Geiſte, als der dritten Perſon in der Gottheit? Dieſer heiſſet ja eigentlich **der Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß** Epheſ. 1, v. 17; wodurch ihm alſo alle göttliche Weisheit und alle Offenbarung derſelben in denen Menſchen als beſonders eigen zugeſchrieben wird. Von welchem es auch heiſſet: **Diß aber alles**, nämlich alle ſowol Amts- als Bekehrungs-Gaben, zu welchen letztern wir allerdings auch die Gnaden-Erleuchtung rechnen müſſen, **würket derſelbe einige Geiſt, und theilet einem ieglichen ſeines zu, nach dem er will** 1 Corinth. 12, v. 11. Der heilige Geiſt iſt es alſo, der auch die Erleuchtung in denen Menſchen beſchaffet und würket. Und ihm wird es auch beſonders zugeſchrieben, daß er, als der vom Vater in dem Namen JEſu geſendete Tröſter, denen Menſchen alles lehren und ſie aller Wahrheiten von JEſu als dem wahren Leben erinnern ſolle Joh. 14, v. 26; wodurch denn ebenfalls nichts anders als die wahre Erleuchtung angezeiget und dem heiligen Geiſte beſonders zugeeignet wird. Da nun die heilige Schrift ſo ausführlich das Werk der Erleuchtung in uns Menſchen dem dreyeinigen GOtt zuſchreibet; ſo ſpricht ſie dadurch denen Menſchen ſelbſt alle eigene Kraft ſich zu erleuchten völlig ab. Sie beſchreibet die Menſchen vielmehr als ſolche, deren Verſtand verfinſtert iſt, und welche zu allem Guten todt und ganz erſtorben ſind Epheſ. 2, v. 1 und 5, Cap. 4, v. 18. So wenig nun aus einer dicken Finſterniß, ohne daß ein fremdes Licht dazu kommt, ein Licht und Feuer entſtehen, und ſo wenig ein Erſtorbener ihm ſelbſt das Leben geben kan: eben ſo wenig iſt auch der natürliche Menſch ſelbſt im Stande, ſich aus ſeinen natürlichen Kräften zu erleuchten, und ſeinen Geiſt von denen zum Glauben und zu ſeiner Seeligkeit nöthigen Wahrheiten zu überzeugen. Er beſitzet zwar ein Vermögen, der von dem heiligen Geiſte in ihm gewürkten Erleuchtung zu widerſtreben, nicht aber ſelbige zu befördern und auf eine thätige Art zu beſchaffen. Alle thätige Würkung zu unſerer wahren Erleuchtung iſt einzig und allein dem

dreyeinigen

dreyeinigen GOtt, und beſonders dem heiligen Geiſte, zuzuſchreiben, welcher allein vermögend iſt, dieſelbe in uns hervorzubringen und zu bewerkſtelligen. Und an dieſer Wahrheit nun können wir um ſo viel weniger zweifeln, da er nicht allein weſentlich ein Licht iſt, ſondern uns auch von Jacobo Cap. 1, v. 17 als **ein Vater des Lichts, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, und bey welchem auch keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß iſt**, auf das nachdrücklichſte beſchrieben und herrlich dargeſtellet wird.

§ X. Wir können aber dieſe Erleuchtung derer Chriſten und ihre Ueberzeugung von denen zum wahren ſeeligmachenden Glauben nöthigen Wahrheiten unmöglich anders als ein lauteres Werk der Gnade unſers GOttes anſehen. Wir finden nichts an uns, weswegen wir ſelbige als ein Verdienſt von GOtt fordern und verlangen können. Das Verdienſt unſers JEſu, welches uns zu Gute geſchehen iſt, ſoll uns durch die anwendende Gnade GOttes zugeeignet, und wir ſollen durch dieſe Ergreiffung deſſelben der Seeligkeit als einer Gnaden-Belohnung theilhaftig werden. Auf dieſen ſeeligmachenden Glauben nun und auf die zu ſelbigem nöthige Wahrheiten gehet nur die göttliche Erleuchtung, welche uns eben in den Zuſtand ſetzet, wahrhaftig an Chriſtum zu glauben (S. den § 3 und 7). Es iſt alſo auch eben die anwendende göttliche Gnade, welche ſich auf die erworbene Gnade unſers Heilandes JEſu Chriſti gründet, die uns in den Stand einer wahren Erleuchtung von denen zu unſerer Seeligkeit nöthigen Wahrheiten zu verſetzen ſuchet. In dem Werke unſerer Seeligkeit iſt warlich alles lauter Gnade des groſſen GOttes, nichts aber ein Verdienſt der Menſchen. Iſt es nicht Gnade, daß der beleidigte GOtt ſich unſer wiederum erbarmet, und einen Erlöſer und Heiland beſtimmet hat? Es war lauter Gnade, daß der Sohn GOttes ſich mit der menſchlichen Natur vereinigte, und ſich an unſerer Statt der beleidigten Gerechtigkeit zu einem vollkommenen Sühn-Opfer dar-

Die Erleuchtung iſt ein Werk der göttlichen Gnade.

ſtellete. Es iſt Gnade, daß der erzürnete GOtt dieſe fremde Genugthuung als unſere eigene annehmen wolle. Nur Gnade iſt es, daß er uns durch den Glauben an JEſum Chriſtum die von ihm erworbene Seeligkeit ſchenken will, und anbieten, oder uns Menſchen dazu beruffen läſſet. Es iſt auch nichts anders als lauter Gnade, daß er den Glauben durch ſeinen Geiſt in denen Herzen aller Menſchen nicht allein würken wolle, ſondern auch in der That würke und bewerkſtellige, wenn ſie ſich demſelben nur nicht widerſetzen. Und wie kan wol die Erleuchtung anders als eine vollkommene Gnade angeſehen und betrachtet werden, welche uns nur in unſerm Beruffe zur Seeligkeit recht beſtätiget, und die daraus geſchöpfte Hoffnung derſelben erſt wahrhaftig gründet und befeſtiget? Wie kan dieſe unſere Erleuchtung wol etwas anders als ein Werk der gröſſeſten Gnade GOttes ſeyn, da wir nur durch ſelbige erſt recht geſchickt gemacht und wahrhaftig zubereitet werden, zu einem wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum zu gelangen? Die Erleuchtung, ein wahrhaftiges Werk GOttes an unſerer Seele, ſtehet recht in der Mitten zwiſchen der Gnade der Beruffung und der Gnade, wodurch wir zum wahren ſeeligmachenden Glauben gelangen. Können wir wol anders gedenken, als daß auch ſelbige ein Werk der Gnade unſers GOttes an uns ſeyn müſſe? Sie muß alſo mit Rechte als ein Geſchenk und als eine wahre Gabe GOttes angeſehen werden, welche von dem Vater des Lichts, von welchem alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, ihren wahren Urſprung hat Jacob. 1, v. 17. Wir würden ganz ohne Grund gedenken und handeln, wenn wir unſere Erleuchtung als ein Verdienſt unſerer Thaten, und nicht vielmehr als eine lautere Gnade unſers gütigſten GOttes anſehen wollten. Und wir können daher unſere Erleuchtung nicht allein eine wahre Gnaden-Erleuchtung nennen, ſondern wir müſſen auch ſolches thun.

Sie geſchiehet durch das Wort GOttes.

§ XI. Es beſtehet die Erleuchtung überhaupt in der deutlichen und gründlichen Erkenntniß göttlicher Wahrheiten, und in der Ueberzeugung von denenſelben (S. den § 2), welche wir ſowol durch

durch die bloße Vernunft als durch die beſondere göttliche Offenbarung erhalten können. Und hierinn finden wir einen Grund, die Erleuchtung überhaupt in eine **natürliche** und **übernatürliche** einzutheilen. Wir überlaſſen aber die erſtere billig denen *Weltweiſen*, ob es gleich ausgemacht iſt, daß der Menſch dieſelbe als eine Vorbereitung zu der gröſſern göttlichen Gnade keinesweges gänzlich verachten müſſe; und handeln allhier nur als Gottesgelehrte von der übernatürlichen Erleuchtung, welche ſich auf das geoffenbarte göttliche Wort gründet. Dieſe übernatürliche Erleuchtung, welche durch den heiligen Geiſt und durch die göttliche Kraft, welche mit dem Worte GOttes unauflöslich verbunden iſt, in dem Verſtande des Menſchen gewürket wird, iſt eben diejenige Gnaden-Erleuchtung, welche nicht allein die Gnade GOttes zum Grunde hat (S. den § 8), ſondern auf die Erlangung der Gnade GOttes durch den Glauben abzielet (S. den § 3), von welcher wir allhier reden und handeln. Daß das Wort GOttes das eigentliche Mittel ſey, wodurch der heilige Geiſt dieſe Gnaden-Erleuchtung in uns würket und hervorbringet, ſolches erhellet nicht allein daher, weil dieſes geoffenbarte göttliche Wort nur diejenigen zum Glauben und zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten in ſich enthält, wodurch wir zum Glauben gebracht und ſeelig werden, und wovon wir auch durch die Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes eine deutliche und gründliche Erkenntniß, wie auch eine wahre Ueberzeugung erlangen ſollen. **Alles iſt geſchrieben**, ſpricht Johannes Cap. 20, v. 31, **daß ihr glaubet, JEſus ſey Chriſt der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in ſeinem Namen.** So ſpricht auch der Heiland Joh. 5, v. 39 ſelbſt: **Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und ſie iſt es, die von mir zeuget.** Sondern es erhellet auch ſolches aus dem ganz klaren und unleugbaren Ausſpruche, welchen uns der Apoſtel Petrus in ſeinem 2ten Briefe Cap. 1, v. 19 davon hinterlaſſen hat, allwo er ſpricht: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr**

Uuuuu 2 darauf

darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen. Hierinn finden wir alſo die göttliche Wahrheiten und das wahrhaftige göttliche Licht, welches vermögend iſt, unſere ſtockfinſtere Herzen zur Seeligkeit wahrhaftig zu erleuchten und ein göttliches Licht darinn zu entzünden. Es ſind aber die zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten, wovon wir durch die Erleuchtung ſollen unterrichtet und überzeuget werden, und welche uns in dem Worte GOttes geoffenbaret ſind, theils geſetzliche theils aber auch evangeliſche Wahrheiten. Wir wiſſen, daß der Wille GOttes und die ganze heilige Schrift und Offenbarung ſich in das Geſetz und in das Evangelium eintheile. Und niemand kan leugnen, daß ſowol das Geſetz als auch das Evangelium denen Menſchen zur Seeligkeit nicht allein zu erkennen, ſondern auch davon eine wahre Ueberzeugung zu haben, höchſt nöthig ſey. Es iſt zwar wahr, daß der ſeeligmachende Glaube, worauf unſere Gnaden-Erleuchtung abzielet, hauptſächlich durch das Evangelium, und nicht durch das Geſetz, gewürket und in der Seele des Menſchen hervorgebracht werden müſſe. Wir wiſſen aber auch, daß dieſer ſeeligmachende Glaube durch das heilige Evangelium nicht ehe in dem Herzen eines Menſchen gewürket werden könne, ehe daſſelbe vorhero durch das Geſetz zureichlich gedemüthiget und gänzlich zerknirſchet iſt. (S. unſ. 20ſte Betracht. § 21, wie auch die 21ſte Betr. § 25). Keines kan geſchehen, wo wir nicht von beyden Arten der Wahrheiten eine deutliche und überzeugende Erkenntniß beſitzen und haben, worinn eigentlich die wahre Beſchaffenheit einer Erleuchtung beſtehet (S. den § 2). Wir müſſen alſo nothwendig zugeſtehen, daß die Erleuchtung der Menſchen nicht allein könne ſondern auch müſſe mit allem Rechte in eine **Geſetzliche** und **Evangeliſche Erleuchtung** eingetheilet werden. Nur darauf wird es ankommen, ob wir beyde die geſetzliche ſowol als die evangeliſche mit Grunde der Wahrheit eine Gnaden-Erleuchtung nennen können? Wir ſind der Meinung, daß man hierauf mit einem Unterſcheide antworten

müſſe.

müſſe. Wollen wir den Grund der Benennung einer Gnaden-Erleuchtung daher nehmen, daß uns ſelbige von der Gnade GOttes in Chriſto JEſu nicht allein unmittelbar überzeuge und gewiß mache, ſondern auch wahrhaftig zum wahren Glauben und der damit verbundenen göttlichen Gnade und Liebe bringe; ſo kan die geſetzliche Erleuchtung den Namen einer Gnaden-Erleuchtung keinesweges führen, ſondern es muß derſelbe nur einzig und allein der evangeliſchen Erleuchtung beygeleget werden. Das Geſetz tödtet nur und unterwirft uns völlig dem göttlichen Zorne und ſeiner gröſten Ungnade, indem ſelbiges uns zu einer gröſſern Erkenntniß unſerer Sünde bringet Röm. 7, v. 7, 8. Das Evangelium aber überzeuget uns von der durch Chriſtum uns erworbenen göttlichen Gnade, und machet unſer durch das Geſetz ganz niedergeſchlagenes und getödtetes Herz wieder aufrechtig und lebendig. Wir dürfen nur die Worte des Apoſtels 2 Corinth. 3, v. 6, 7, 8 und 9 mit Aufmerkſamkeit erwägen; ſo werden wir an dem, was wir angeführet, nicht weiter einen Zweifel hegen können. In dieſem Verſtande alſo verdienet nur die evangeliſche Erleuchtung allein mit Grunde eine Gnaden-Erleuchtung genennet zu werden. Dehnen wir aber dieſe Benennung etwas weiter aus, ſo, daß wir durch die Gnaden-Erleuchtung eine ſolche verſtehen, welche nicht allein die erworbene Gnade GOttes durch JEſum Chriſtum zum Grunde hat, ſondern auch durch die anwendende Gnade uns jener würklich theilhaftig zu machen ſuchet, und uns deswegen eben dazu recht zubereitet, damit wir jene nicht allein zu ſuchen, ſondern auch ſelbige anzunehmen recht geſchickt ſeyn und werden mögen; ſo kan auch die geſetzliche Erleuchtung mit allem Rechte eine wahre göttliche Gnaden-Erleuchtung von uns genennet werden. Iſt es wol möglich, daß ohne eine vorhergegangene überzeugende Erkenntniß unſers Sünden-Zuſtandes und ohne eine wahre Verabſcheuung der Sünde ein wahrer Trieb in uns könne erreget werden, die in dem Evangelio uns aufbehaltene Gnade zu ſuchen, und, wenn ſie uns darinn angeboten wird, ſelbige anzunehmen? Iſt es wol möglich, daß ein annoch freches und aufgeblaſenes Herz

das Verdienſt JEſu und die daraus erfolgende Gnade des beleidigten nunmehro aber wieder verſohnten GOttes ihm im wahren Glauben und in tiefſter Herzens-Demuth zueignen und annehmen könne? Warlich, dieſes ſind lauter Dinge, welche offenbar widerſprechend ſind. Soll alſo ein Menſch zum ſeeligmachenden Glauben und zur Annehmung der Gnade GOttes recht geſchickt gemacht werden; ſo muß er erſt durch das Geſetz und durch eine wahre Erleuchtung der geſetzlichen Wahrheiten zu einer rechten Erkenntniß ſeiner Sünden und ſeines wahren Unvermögens und zu einer vollkommenen Niedrigkeit ſeiner Erhabenheit, und auf ſolche Art zum Glauben und zur Annehmung der göttlichen Gnade gebracht werden. In dieſer Abſicht hat uns nun auch GOtt ſeinen geſetzlichen Willen deutlicher geoffenbaret; und alles dieſes gründet ſich auf das Verdienſt und die Genugthuung unſers Heilandes. Wird dieſes nicht vorausgeſetzet; ſo iſt kein Grund, warum uns GOtt ſeinen geſetzlichen Willen ſollte deutlicher geoffenbaret haben, und uns dadurch zum wahren Glauben und zur Annehmung der göttlichen Gnade haben zubereiten und geſchickt machen laſſen, welches eben durch die geſetzliche Erleuchtung geſchiehet. Dieſe alſo hat ebenfalls die erworbene Gnade JEſu zum Grunde. Sie entſtehet durch die anwendende Gnade des heiligen Geiſtes, und zielet allerdings, obgleich in etwas entfernet und mittelbar, auf den ſeeligmachenden Glauben und die dadurch zu erlangende göttliche Gnade und unſere Seeligkeit ab. Wir wollen hier nicht reden von derjenigen Erleuchtung, welche eigentlich zu der heiligmachenden und einwohnenden Gnade gehöret, ſondern nur von derjenigen, welche zu der lebendigmachenden und würkenden Gnade gehöret. Ein ieder erkennet nun hieraus folglich, daß die geſetzliche Erleuchtung in dieſem Verſtande allerdings mit Rechte ebenfalls eine Gnaden-Erleuchtung genennet werden könne und müſſe. Sie überzeuget uns zwar nicht von der göttlichen Gnade in JEſu ſelbſt; ſie bereitet uns doch dazu allerdings vor, damit auch dieſe Ueberzeugung durch das Evangelium in uns könne bewerkſtelliget werden. Sie würket zwar nicht eine wahre Begierde

in

in uns zu der durch Chriſtum erworbenen Gnade GOttes, und machet uns auch nicht derſelben ſogleich wahrhaftig theilhaftig; ſie ſetzet uns aber doch in einen ſolchen Stand, daß eine ſolche Begierde in uns durch das Evangelium und deſſen Erleuchtung könne hervorgebracht, und wir dadurch des Verdienſtes JEſu und der göttlichen Gnade können theilhaftig werden. Die geſetzliche Erleuchtung muß alſo allerdings auch mit Rechte eine Gnaden-Erleuchtung genennet werden. Sie hat ebenfalls ihre Würklichkeit der erleuchtenden göttlichen Gnade zu danken. Jedoch geben wir gerne zu, daß man mit dieſer Benennung hauptſächlich auf die evangeliſche Erleuchtung ſehen müſſe. Wir werden der Wahrheit gemäß uns hierinn erklären, und mit einer gröſſeren Deutlichkeit uns ausdrücken, wenn wir ſagen, daß die geſetzliche Erleuchtung zu der vorbereitenden, die evangeliſche aber zu der eigentlich ſogenannten würkenden und lebendigmachenden Gnade der Anwendung zu rechnen ſey. Dieſe Erklärung lehret uns erſtlich, daß beyde Arten der Erleuchtungen mit Rechte Gnaden-Erleuchtungen können und müſſen genennet werden. Sie zeiget uns aber auch zum andern zugleich den groſſen und wichtigen Unterſcheid unter beyden. Sie unterrichtet uns auch drittens von der Ordnung, in welcher ſie auf einander erfolgen müſſen. Wenn wir dieſen Unterſcheid feſtſetzen, welcher in der Natur der Sache ſelbſt ſeinen zureichenden Grund hat; ſo bekräftiget die heilige Schrift ſelbſt, daß ſowol die geſetzliche als die evangeliſche Erleuchtung auf den Glauben und die Gnade GOttes abzielet, und alſo die eine ſowol als die andere eine wahre Gnaden-Erleuchtung zu nennen ſey. Wie lehret nicht auf das deutlichſte hievon der Prophet Eſaias, wenn er Cap. 8, v. 20 ſpricht: **Ja, nach dem Geſetz und Zeugniß** von dem Meßia, wodurch alſo der Prophet das Geſetz und das Evangelium verſtehet. **Werden ſie das nicht ſagen, ſo werden ſie die Morgenröthe nicht haben.** Aus beyden alſo, ſowol aus dem Geſetz als dem Evangelio, entſtehet eine wahre Erleuchtung in dem Verſtande des Menſchen, und zwar eine ſolche, welche uns zu dem Lichte der Welt, JEſu,

bringen

bringen ſoll; wie die Verbindung dieſer Worte mit den vorhergehenden und nachfolgenden einen aufmerkſamen Leſer leicht wird überführen können. Er redet alſo von einer Gnaden-Erleuchtung, welche ſowol durch das Geſetz als durch das Evangelium in uns gewürket wird. Am nachdrücklichſten aber können uns hievon die Worte des Apoſtels Petri überführen: **Wir haben ein feſtes Prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern in euren Herzen aufgehe** 2 Petr. 1, v. 19. Der Apoſtel redet allhier von dem göttlichen geoffenbarten Worte überhaupt. Siehet er gleich hauptſächlich auf die evangeliſche Verheiſſungen, ſo ſchlüßet er iedennoch keinesweges das Geſetz gänzlich aus. Beydes nun nennet er ein Licht, ſo wie auch der Apoſtel Paulus 2 Corinth. 3, v. 7 und 8 dem Geſetze ſowol als dem Evangelio, iedoch dieſem eine gröſſere, eine Klarheit zueignet. Beydes ſcheinet in unſere verfinſterte Herzen, bis der Tag anbreche, oder die Erleuchtung in uns entſtehe. Hier finden wir ja ausdrücklich die Erleuchtung als eine Würkung des Geſetzes ſowol als des Evangelii. Und zwar iſt dieſe keine andere als eine wahrhaftige Gnaden-Erleuchtung, welche auf JEſum Chriſtum und deſſen Beſitz abzielet. Solches lehret der Zuſatz: und der Morgenſtern in unſern Herzen aufgehe. Dieſer Morgenſtern iſt niemand anders als JEſus Chriſtus, welcher dahero auch in der Offenb. Joh. Cap. 22, v. 16 der **helle Morgenſtern** genennet wird, zu welchem wir alſo in einem wahren Glauben ſollen gebracht und geführet werden. Beyde alſo, das Geſetz ſowol als das Evangelium, ſollen uns durch die Erleuchtung, jenes zwar mittelbar, dieſes aber unmittelbar, zu JEſu Chriſto bringen. Es ſind alſo beyde Arten der Erleuchtung mit Rechte der anwendenden Gnade des heiligen Geiſtes zuzuſchreiben und als Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in uns anzuſehen.

§ XII.

§ XII. Ob wir gleich in dem Anfange des vorhergehenden Abſchnittes einer natürlichen Erleuchtung Erwähnung gethan haben; ſo haben wir doch ſelbige keine Gnaden-Erleuchtung nennen wollen, welche auf die zur Seeligkeit nöthigen und denen Menſchen durch die Vernunft unbekannten Wahrheiten eigentlich gehet, und uns auch zum wahren Glauben und zur ewigen Seeligkeit führet (S. den § 3). Hiezu iſt die natürliche Erkenntniß von GOtt und denen natürlich bekannten göttlichen Wahrheiten keinesweges zureichend, und wenn wir auch die allergrößte und gewiſſeſte Erkenntniß aller philoſophiſchen Wiſſenſchaften beſäßen. Dieſe natürliche Erkenntniß und Erleuchtung unterrichtet uns zwar von denen geſetzlichen Wahrheiten und von dem, was uns GOtt zu thun und zu laſſen anbefohlen hat. Wir können aber gar nicht ſagen, daß dieſer Unterricht vollkommen und zur Seeligkeit zureichend ſey. Wie ſchlecht und unvollkommen iſt aber nicht dieſe vernünftige Erkenntniß von dem, was Sünde iſt? Wie vieles ſchlüßen wir nicht aus dieſer Anzahl aus, welches doch die Offenbarung dazu rechnet? Röm. 7, v. 7. Wie unvollkommen ſind nicht unſere Begriffe von denen böſen und unangenehmen Folgen und Strafen, welche beſonders nach dieſem Leben diejenige erwarten, welche dem Geſetze zuwider leben? Und wie gering und ſchwach iſt nicht der Nachdruck und Einfluß, welchen dieſe natürliche Erleuchtung von denen geſetzlichen Wahrheiten auf unſern verkehrten Willen in Anſehung der Beſſerung unſers Lebens hat? Was aber die evangeliſchen Wahrheiten, welche iedoch zu unſerer Seeligkeit ganz unentbehrlich ſind, anlanget; ſo weiß ja von denſelben die Vernunft, wenn ſie gleich die am meiſten gebeſſerte in einem Menſchen iſt, ganz und gar nichts, oder zum wenigſten nichts ordentliches, nichts deutliches und nichts überzeugendes. Die vernünftige und natürliche Erleuchtung der Menſchen iſt alſo iezo nach dem kläglichen Sünden-Falle keinesweges ein Mittel, ſelbige zur Seeligkeit zu unterrichten und zu bringen. Wir können alſo auch dieſe vernünftige und natürliche Erleuchtung keinesweges eine wahre ſeelige Gnaden-Erleuchtung nennen; ob wir ſie gleich

Was von der vernünftigen und natürlichen Erleuchtung zu halten ſey.

als eine Handleitung zu der höheren geoffenbarten Gnaden-Erleuchtung anſehen können, und deswegen gar nicht ganz und gar verachten und verwerfen müſſen. Die Vernunft als eine Kraft unſers Geiſtes kan und darf auch keinesweges gänzlich abgeleget werden. Sie bleibet beſtändig dasjenige, welches die zur Seeligkeit geoffenbarten Wahrheiten erkennen, und davon durch die damit verbundene göttliche Kraft des heiligen Geiſtes auch wahrhaftig und göttlich überzeuget werden ſoll. Wir müſſen auch dieſe unſere Vernunft bey denen göttlichen Wahrheiten in ſo weit nothwendig gebrauchen, daß wir ſelbige mit einer gebührenden Andacht leſen und anhören, und denenſelbigen mit allem Fleiße nachdenken. Die Gnade GOttes will uns keinesweges auf eine gezwungene Art zur wahren Erkenntniß und Ueberzeugung bringen und erleuchten; ſie verlanget allerdings, daß wir auch dasjenige dabey thun und ausüben müſſen, welches annoch in unſerer Gewalt ſtehet. Von uns wird erfordert, daß wir leſen, hören, erklären und überlegen, welches alles mit Vernunft geſchehen muß und den Gebrauch unſerer Vernunft erfordert. Hiemit verbindet ſich ſodann die Kraft des heiligen Geiſtes, welche uns zu einer deutlichern Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten und zu einer wahren Ueberzeugung von ſelbigen bringet, und folglich uns wahrhaftig erleuchtet. Die Gnade verwirft alſo die natürlichen Kräfte keinesweges ganz und gar. Sie erkläret ſelbige nur zur Seeligkeit ganz unzureichend, und erſetzet dasjenige auf eine übernatürliche Art, was jene zu bewerkſtelligen nicht vermögend ſind.

Die Mittels-Perſonen ſind auch hier ordentlich Lehrer und Prediger.

§ XIII. Die Mittels-Perſonen, welcher ſich auch bey der Erleuchtung derer Menſchen der HErr unſer GOtt nach ſeiner groſſen Weisheit ordentlicher Weiſe bedienet, ſind eben diejenige, welche er dazu bey der anwendenden Gnade überhaupt gebrauchet, und welche er dazu verordnet und beſtellet hat, daß ſie das Wort GOttes handhaben, lehren, und andere zu einer wahren Erkenntniß der darinn begriffenen Wahrheiten und zu einer rechten Ueberzeugung bringen ſollen. Es ſind ordentlich die Lehrer und Prediger,

ger, welche in der Gemeine JEſu dazu beſtellet ſind (S. unſ. 19te Betracht. § 12). Würden wir nicht offenbar der Weisheit GOttes zu nahe treten, wenn wir hievon andere Gedanken hegen würden. Hat nicht dieſe unendliche göttliche Weisheit aus dringender Noth dieſes Amt der Lehrer und Prediger eingeſetzet? Rüſtet ſie nicht ſelbige mit beſondern Amts-Gaben zu ihren Abſichten aus, das Wort GOttes und alle Mittel zur Seeligkeit zum Nutzen der Menſchen zu handhaben und anzuwenden? Es kan ja auch die Gnaden-Erleuchtung durch ihre Vermittelung gar füglich an den Seelen der Menſchen bewerkſtelliget werden, wenn dieſe nur ſelbſt wollen. Lehrer und Prediger werden dahero auch als ſolche uns in der heiligen Schrift vorgeſtellet, welche andere, ihre Zuhörer nämlich, erleuchten, und ihnen alſo eine deutliche und überzeugende Erkenntniß von denen göttlichen Wahrheiten beybringen. So redet der Apoſtel Paulus von ſich und denen übrigen Apoſteln: **daß ihnen die Gnade gegeben ſey, zu verkündigen den unausforſchlichen Reichthum Chriſti, und iedermann zu erleuchten** Epheſ. 3, v. 8 und 9. Hiemit aber will er keinesweges anzeigen, daß die Apoſtel die Erleuchtung in denen Menſchen als würkende Urſachen hervorbringen; denn dieſes erfordert eine göttliche Kraft, und kommt einzig und allein dem dreyeinigen GOtt, beſonders aber dem heiligen Geiſte, zu. Er hält ſich und ſeine Mitarbeiter nur für Mittels-Perſonen, deren Dienſt ſich die Weisheit und Allmacht GOttes bedienet, ſein Wort denen Menſchen kund zu machen, und durch daſſelbe auf ihre Herzen zu einer wahren Erleuchtung zu würken. Daß die Erleuchtung nur auf ſolche Art von ihnen als denen Mittels-Perſonen herrühre, darüber erkläret er ſich beſonders, wenn er 2 Corinth. 4, v. 6 ſpricht: **GOtt hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben, daß durch uns**, als bloße Mittels-Perſonen, **entſtünde** auch in andern **die Erleuchtung**, welche GOtt ſelbſt durch unſere Predigt würket. Solche Erklärung finden wir auch auf das deutlichſte in denen Worten des Apoſtels, worinn er überhaupt von denen Gnaden-Würkungen

GOttes und von ihrem dazu geleiſteten Dienſte alſo redet: **Wer iſt nun Paulus? Wer iſt Apollo? Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeyd gläubig worden, und daſſelbige, wie der HErr einem ieglichen gegeben hat. Jch habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen.** Mehreres thun die Apoſtel und ihre Nachfolger nicht; **aber GOtt hat das Gedeyen gegeben** 1 Corinth. 3, v. 5 und 6. Was nun der Apoſtel allhier von ſich und allen Apoſteln ſaget und geſtehet; eben daſſelbe gilt nun auch von allen beruffenen Lehrern und Predigern, welche das Wort GOttes, eben ſo wie die Apoſtel, an ihre Zuhörer, welchen ſie vorgeſetzet ſind, verkündigen und dadurch die Mittels-Perſonen abgeben müſſen, deren Dienſt ſich der HErr unſer GOtt bedienet, die Herzen derer Menſchen durch das ihnen gepredigte Wort zu erleuchten. Wir können hieran gar nicht zweifeln; indem der Apoſtel ſelbſt geſtehet, daß unſer Heiland nach ſeiner Himmelfahrt, ſo wie er einige zu Apoſteln und Propheten beſtellet hat, auch einige zu Lehrern und Predigern geſetzet habe Epheſ. 4, v. 11 und 12. Alle dieſe ſind demnach die ordentlichen Mittels-Perſonen, deren ſich der HErr unſer GOtt bedienet, durch die Kraft ſeines durch ſie verkündigten und gepredigten Worts den Verſtand der Menſchen zum ewigen Leben zu erleuchten, und ſie von ſeinen göttlichen Wahrheiten auf das kräftigſte zu überzeugen.

Sie kan in eine ordentliche und auſſerordentliche eingetheilet werden.

§ XIV. So wie die göttliche Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in ordentliche und auſſerordentliche von uns ſind eingetheilet worden (S. unſ. 19te Betracht. § 13); ſo kan auch dieſe Eintheilung gar füglich von der Erleuchtung gebrauchet werden. Wir werden den Grund zu dieſer Eintheilung der Erleuchtung in eine ordentliche und auſſerordentliche leicht erkennen und begreiffen, wenn wir nur etwas genauer dasjenige erwägen wollen, was wir davon angeführet haben. Wir haben nach der heiligen Schrift die ordentliche Erleuchtung erkläret. Unterſuchen wir nun dieſe Sache etwas genauer; ſo werden wir gar bald dasjenige erkennen, welches nicht abſolut nothwendig zu einer Erleuchtung derer Menſchen

ſchen erfordert wird. Trennen wir nun dieſes von dem ganzen Begriffe der ordentlichen Erleuchtung; ſo wird dasjenige übrig bleiben, welches zu einer auſſerordentlichen Erleuchtung genug. Ohne die Mittheilung einer deutlichen und überzeugenden Erkenntniß durch die mit dem göttlichen Worte auf das genaueſte verknüpfte göttliche Kraft, können wir gar keine Erleuchtung derer Menſchen zu ihrer Seeligkeit gedenken. Dieſe Stücke müſſen alſo iederzeit und unzertrennlich vorhanden ſeyn, wenn wir von einer Gnaden-Erleuchtung reden, und dieſelbe annehmen wollen. Ob aber das Wort GOttes, wodurch die Erleuchtung geſchiehet, oder die göttliche Wahrheiten zu unſerer Seeligkeit denen Menſchen durch gewiſſe äuſſerliche Zeichen, durch Buchſtaben und durch ausgeſprochene Worte von Menſchen, oder denen Lehrern und Predigern, vorgetragen und verkündiget werden müſſen; ſolches iſt keinesweges abſolut nothwendig zur Erleuchtung. Wie ſollte GOtt nicht andere Wege haben, uns ſeine göttliche Wahrheiten und Gedanken kund zu thun, und dadurch auf unſere Herzen zu würken, als durch ein aufgeſchriebenes und von andern Menſchen, denen Lehrern und Predigern, verkündigtes Wort? Es iſt ja möglich, daß er uns ſein Wort, ſeine Gedanken und ſeinen Willen, unmittelbar, durch Träume, durch Geſichte und auf andere Art kund mache, und unſere Herzen dadurch erleuchte. Wenn alſo GOtt die Menſchen durch ſein in der heiligen Schrift uns aufgezeichnetes und durch ſeine dazu beſtellte Hirten und Lehrer verkündigtes und ihnen gepredigtes Wort erleuchtet oder auch nur zu erleuchten ſuchet; ſo iſt dieſes die **ordentliche Erleuchtung**. Wenn aber GOtt ohne den Dienſt der Menſchen und ohne den äuſſerlichen Gebrauch dieſes ſeines in unſerer Offenbarung uns aufgeſchriebenen Worts die Menſchen von ſeinen göttlichen Wahrheiten zu überzeugen und alſo zu erleuchten ſuchet; ſo machet dieſes die **auſſerordentliche Erleuchtung** aus. Die Möglichkeit dieſer Eintheilung erkennen wir ſattſam ſchon aus dem vorhergehenden. Wir können aber davon noch mehr überführet werden, wenn wir uns zugleich erinnern, daß man keinen zureichenden

Grund angeben könne, weswegen der groſſe und unabhängende GOtt an dieſe zur Erleuchtung nicht weſentlich nöthige Mittel auf eine nothwendige Art gebunden ſeyn ſollte. Er hat zwar ſolche Mittel nach ſeiner groſſen Weisheit erwählet, und als das ordentliche einmal feſtgeſetzet, welche weiſe Ordnung er alſo auch nicht leicht ohne dringende Urſache verlaſſen wird. Daß er aber dadurch ſich ſelbſt auf eine ſolche Art ſollte gebunden haben, daß er ſelbige ganz und gar nicht ſollte verlaſſen können und wollen; ſolches können wir keinesweges aus zureichenden Gründen beweiſen, ja, es ſcheinet vielmehr, denen groſſen göttlichen Vollkommenheiten offenbar zu widerſtreiten. Daß hienächſt auch eine ſolche auſſerordentliche Erleuchtung würklich zugegeben werden müſſe, ſolches wird ebenfalls gar leicht bewieſen werden können. Denn hat uns GOtt ſein Wort in Schriften nach ſeiner Weisheit aufzeichnen laſſen, und einige dazu beſtellet, welche uns ſelbiges verkündigen und dadurch ordentlich erleuchten ſollen; ſo haben ja diejenigen, welche ſolches haben erſt aufzeichnen müſſen, und denen andern zuerſt verkündigen ſollen, nicht auf eine ſolche ordentliche und mittelbare Art, ſondern vielmehr ganz unmittelbar und auſſerordentlich von GOtt müſſen erleuchtet werden. So lange alſo dem HErrn unſern GOtt es noch nicht gefallen hat, denen Menſchen ſein Wort in der heiligen Schrift aufzeichnen zu laſſen; ſo lange hat er dieſelben zu ihrer Seeligkeit unmittelbar und auf eine auſſerordentliche Art von denen zu ihrer Seeligkeit nöthigen Wahrheiten unterrichtet und überzeuget. Wir finden ja auch eine ſolche auſſerordentliche göttliche Erleuchtung derer Menſchen an denen Patriarchen, Propheten, Evangeliſten und Apoſteln. Beſonders finden wir ein herrliches Beyſpiel einer ſolchen auſſerordentlichen Erleuchtung an dem Apoſtel Paulo, welche uns in der Apoſtel Geſch. Cap. 9, v. 3 mit folg. beſchrieben wird. Und eben dieſer Apoſtel geſtehet auch dieſelbe nicht allein von ſich, ſondern von allen Apoſteln zu, wenn er 2 Corinth. 4, v. 6 ſchreibet: **GOtt, der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben,** wo=

wodurch er nichts anders als eine wahre göttliche Erleuchtung zu verſtehen geben will. Der Apoſtel redet von denen Wahrheiten des Evangelii von JEſu Chriſto v. 4 und 5. Er behauptet, daß GOtt ihn und die andern Apoſtel von dieſen zur Seeligkeit der Menſchen ganz nothwendigen Wahrheiten unmittelbar überzeuget und erleuchtet habe, damit durch ihre Vermittelung, durch ihre Predigten, auch andere Menſchen nach der weislich gemachten Ordnung GOttes und zwar ordentlich erleuchtet werden mögten. Wir müſſen dahero die Eintheilung der Erleuchtung in eine ordentliche und auſſerordentliche als eine in der Sache ſelbſt und in der heiligen Schrift völlig gegründete Eintheilung nothwendig zugeben. Hiebey aber entſtehet annoch eine ganz andere Frage: Ob denn auch die auſſerordentliche Gnaden-Erleuchtung heutiges Tages noch ſtatt finde, und von denen Menſchen erwartet und verlanget werden könne? Wir ſind nicht der Meinung, ſondern beantworten dieſe Frage allerdings mit Nein. Sehen wir blos auf die unbedingte Möglichkeit; ſo müſſen wir freylich geſtehen, daß auch annoch heutiges Tages eine auſſerordentliche Erleuchtung geſchehen könne. Wir finden aber gar nicht den geringſten Grund, zu behaupten, daß ſelbige würklich uns von GOtt wiederfahren ſollte, und daß wir ſelbige alſo von demſelben verlangen und erwarten können. Das allgütigſte Weſen hat nach ſeiner groſſen Liebe und Weisheit uns armen Menſchen einmal für allemal ſeinen heiligſten Willen und die zu unſerer Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten geoffenbaret und in der heiligen Schrift aufzeichnen laſſen, und er erhält uns auch ſelbige durch ſeine allgemeine Vorſicht. Der heilige Geiſt iſt auch beſtändig zum Heil der Menſchen mit dieſen göttlichen Wahrheiten verbunden. Und eben dieſer unſer GOtt hat auch zur Seeligkeit der Menſchen das Predigamt eingeſetzet, damit der Leib Chriſti möge erbauet werden. Hat nun die allwiſſende Weisheit GOttes dieſes alles zum Heil der Menſchen und zu ihrer Erleuchtung als gut befunden und angeordnet, wodurch ſelbige auf eine ordentliche Art erleuchtet und zum Glauben gebracht werden ſollen und auch würklich gelangen können; ſo finden wir

gar

gar keinen zureichenden Grund, weswegen GOtt dieſe ſo weislich erwählte Ordnung verlaſſen, und die Menſchen auf eine auſſerordentliche Weiſe zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten und zur Erleuchtung bringen ſollte. Wir haben alſo auch keine Urſache, eine ſolche auſſerordentliche Ueberzeugung von ihm zu verlangen und zu erwarten. Vielmehr würde ein ſolches Verlangen höchſt unweiſe und thöricht ſeyn, und auf eine wahre Verſuchung des HErrn unſers GOttes abzielen; indem wir die von GOtt uns vorgeſchriebene und aus Gnaden geſchenkte kräftigſte Mittel zu unſerm Heil verachten und verwerfen, dagegen aber von demſelben ohne allen Grund eine auſſerordentliche Hülfe verlangen und erwarten wollten. Mit was Grunde können wir uns wol darauf verlaſſen? Aus was Gründen können wir wol ſelbige hoffen? Sollte wol der weiſeſte und gerechteſte GOtt ihm gefallen laſſen, wenn wir ſeine weiſe und heilige Ordnung verlaſſen und verachten, unſerer ſo boshaften Thorheit beyzuſpringen, und uns in einer ſolchen ſündhaften Handlung noch mehr zu beſtärken? Die Urſachen, welche vor Zeiten die Weisheit GOttes gehabt hat, die Menſchen auf eine unmittelbare Art zu erleuchten, fallen ietzo weg. Damals waren die nöthigen Wahrheiten zur Seeligkeit, zum wenigſten nicht alle, denen Menſchen noch nicht kund gemachet und offenbaret und aufgezeichnet; weswegen er alſo einigen unter ihnen ſeinen Willen unmittelbar kund thun, und ſelbige auf eine auſſerordentliche Art erleuchten mußte, damit durch ſie auch die andern ordentlich erleuchtet werden konnten. Wir aber haben nunmehro dieſes geoffenbarte Wort, welches uns zulänglich zur Seeligkeit unterrichten und überzeugen kan Joh. 5, v. 39, Röm. 1, v. 16. Wir haben auch die Boten JEſu, welche uns dieſen Rath und Weg GOttes zu unſerer Seeligkeit verkündigen und erklären 2 Corinth. 5, v. 20. Wir bedürfen alſo keiner auſſerordentlichen Erleuchtung mehr, und handeln daher thöricht und denen göttlichen Vollkommenheiten zuwider, wenn wir eine ſolche von GOtt verlangen und erwarten wollen. Der Apoſtel Paulus will uns dieſes zu Gemüthe führen, wenn er ſpricht: **GOtt hat einen hellen Schein in unſere**

Herzen

Herzen gegeben, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angeſichte JEſu Chriſti 2 Corinth. 4, v. 6. Dieſes iſt die Abſicht GOttes, nach des Apoſtels Ausſpruche, bey der unmittelbaren Erleuchtung geweſen, daß durch die Apoſtel und ihre erkannte göttliche Wahrheiten die andern wiederum mögen erleuchtet werden. Iſt aber dieſes die göttliche Abſicht, daß wir durch der Apoſtel Worte und Reden und alſo ordentlich erleuchtet, und von denen göttlichen Wahrheiten zur Seeligkeit überzeuget werden ſollen, in welcher Abſicht ſelbige eben der HErr unſer GOtt unmittelbar mit einer überzeugenden Erkenntniß von ſeinen Heils-Wahrheiten ausgerüſtet hat; ſo haben auch wir keine andere nach dem Willen GOttes von ihm als eine ſolche mittelbare und ordentliche Erleuchtung zu verlangen und zu erwarten. Der Apoſtel Petrus nennet auch in dieſer Abſicht das geſchriebene Wort GOttes in Vergleichung mit dem von ihm auf dem Berge Thabor gehabten Geſichte 2 Epiſt. 1, v. 19 **ein feſtes Prophetiſches Wort;** wozu er zugleich dieſe Ermahnung ſetzet: **und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern in euren Herzen aufgehe.** Was will nun der Apoſtel wol anders hiemit anzeigen als dieſes, daß wir einen weit ſtärkern und gewiſſern Grund haben, und weit vernünftiger und den Vollkommenheiten gemäſſer uns aufführen, wenn wir unſere ſelige Erleuchtung in dem uns geoffenbarten göttlichen Worte, in der heiligen Schrift, ſuchen, als wenn wir ſelbige nur durch unmittelbare Offenbarungen und Geſichter von dem gütigen GOtt erlangen wollen. Daß eine ſolche unmittelbare und auſſerordentliche Erleuchtung anietzo von uns nicht zu erwarten, und eine ſolche Thorheit dem göttlichen Willen zuwider ſey, ſolches lehret uns auch klärlich das Gleichniß von dem reichen Manne, welcher, da er von Abraham verlangete, daß ein Todter wider die von GOtt gemachte Ordnung ſeinen Brüdern den Willen GOttes verkündigen, und dadurch ſelbige zur Seeligkeit erleuchten mögte, von dem-

ſelben dieſe nachdrückliche und merkwürdige Antwort erhielte: **Sie haben Moſen und die Propheten, laß ſie dieſelben hören.** Und er zeiget ihm das thörichte ſeiner Bitte noch weiter, wie der Reiche annoch vermeinet Grund gehabt zu haben, ſeine Bitte an ihn ergehen zu laſſen, indem er hinzuſetzet: **Hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, ob iemand von den Todten auferſtünde.** Alle dieſe Gründe ſind nun zureichend genug, uns zu überzeugen, daß wir anietzo keine unmittelbare und auſſerordentliche Erleuchtungen mehr zu erwarten und von GOtt zu verlangen haben; nachdem uns ſeine unendliche Gnade durch ſein geoffenbartes Wort und durch das Amt ſeiner Boten zureichende Mittel dargeboten und geſchenket hat, unſern Verſtand von dem Wege zum Leben deutlich zu überzeugen, und zu unſerer wahren Seeligkeit auf eine ordentliche und der Weisheit GOttes gemäſſe Art zu erleuchten.

GOtt will alle und iede Menſchen erleuchten.

§ XV. Wer ſind aber die, welche GOtt wahrhaftig erleuchten will? Wer ſind die, welchen er ſeine Gnaden-Erleuchtung zu ſchenken beſchloſſen hat? Die Antwort auf dieſe Frage kan unmöglich anders ausfallen, als daß wir ſagen müſſen: **alle und iede Menſchen.** Die Gründe ſind leicht ausfündig zu machen, wodurch wir dieſe Wahrheit werden beweiſen und beſtätigen können. Iſt die Gnaden-Erleuchtung ein ganz nothwendiges und unentbehrliches Mittel zum wahren ſeeligmachenden Glauben, und dadurch zur ewigen Seeligkeit zu gelangen (S. den § 7); ſo muß auch der heilige und gerechte GOtt nothwendig alle und iede wahrhaftig erleuchten wollen, welche er ſeelig haben will, und welchen er den wahren ſeeligmachenden Glauben mitzutheilen und zu ſchenken eine wahre Neigung und Bereitwilligkeit beſitzet. Verlanget GOtt etwas als eine wahre göttliche Abſicht zu erhalten; ſo erfordert auch ſeine unendliche Weisheit, daß er die dazu nothwendigen Mittel gebrauche und anwende. Er verlanget aber nicht allein aller Menſchen Seeligkeit mit einem wahren Ernſte (S. unſ. 4 Betracht.); ſondern er iſt auch bereit und willig, allen und ieden

den wahren ſeeligmachenden Glauben zu ſchenken, und denſelben in aller Menſchen Herzen zu würken (S. unſere 20 Betracht. § 27). Es muß alſo auch der groſſe und barmherzige GOtt eben ſo geneigt und willig ſeyn, allen und ieden Menſchen ſeine Gnaden-Erleuchtung wiederfahren zu laſſen. Er will wahrhaftig alle erleuchten, und ihren Verſtand durch ſeine göttliche Kraft zu einer vollkommenen Ueberzeugung von ſeinen zur Seeligkeit geoffenbarten Wahrheiten überzeugen. Hat nicht auch unſer Heiland und Erlöſer JEſus Chriſtus durch ſeine Genugthuung für alle Menſchen ebenfalls ihnen allen die ewige Seeligkeit wieder erworben, deſſen ſie auch durch den Glauben an ihn würklich theilhaftig werden können (S. unſre 5 Betracht.)? Wie ſchlecht aber würde nicht dieſe Abſicht unſers JEſu erhalten werden, wenn es nicht auch zugleich ſein ernſtlicher Wille wäre, alle ſeine Erlöſete durch die Gnade der Erleuchtung in den Stand zu ſetzen, daß ſie von allen denen Wahrheiten, welche den Weg zur Seeligkeit zeigen, und ohne welche es unmöglich iſt dieſen Weg zu betreten, mögen eine deutliche Erkenntniß erlangen, und von ſelbigen wahrhaftig überzeuget werden? So wie die erwerbende Gnade GOttes und unſers JEſu auf alle und iede Menſchen gehet; ſo muß auch die ſich darauf gründende anwendende Gnade GOttes und ſeines Geiſtes ſich ebenfalls auf alle und iede Menſchen erſtrecken (S. die 19 Betracht. § 18). Wie kan alſo wol die Gnade der Erleuchtung davon ausgeſchloſſen werden? Wir würden warlich einen offenbaren Widerſpruch unter denen Thaten und Handlungen unſers JEſu gedenken und annehmen müſſen, wenn wir dieſes behaupten wollten. Weg mit ſolchen Gedanken. Ein wahrer Chriſt und Bekenner der Lehre JEſu glaubet vielmehr, und iſt auch davon völlig überzeuget, daß die göttliche Gnade der Erleuchtung ſich auf alle und iede Menſchen erſtrecke. Wir haben ja auch an JEſu, unſerm Erlöſer und Mittler, nicht allein einen groſſen Hohenprieſter, ſondern auch einen wahren Propheten GOttes, deſſen prophetiſches Amt, gleichwie das ganze Erlöſungs-Werk unſers Heilandes, ſich ebenfalls auf das ganze menſchliche Geſchlecht ohne alle Ausnahme erſtrecket und

alle und iede Menſchen angehet (S. unſre 7 Betracht.). Was iſt aber die Abſicht dieſes prophetiſchen Amtes unſers JEſu? Keine andere als dieſe: damit er die Menſchen insgeſammt nicht allein von dem Wege zur Seeligkeit und von dem Willen GOttes deutlich und gründlich unterrichte und auf das nachdrücklichſte überzeuge; wie eben daſelbſt von uns mit mehrerem bewieſen worden iſt. Wir können alſo mit Rechte behaupten, daß auch die Erleuchtung der Menſchen eine wahre Abſicht des prophetiſchen Amts unſers Heilandes JEſu Chriſti ſey; indem ja jene Erleuchtung nichts anders als einen deutlichen Unterricht und eine wahre Ueberzeugung von denen Wahrheiten zur Seeligkeit in ſich begreiffet (S. den § 3 und 4). Erſtrecket ſich nun das prophetiſche Amt unſers JEſu auf alle und iede Menſchen; wie können wir wol anders ſchlüßen und gedenken, als daß auch der Zweck deſſelben, die wahre ſeelige Erleuchtung, auf alle und iede Menſchen ſich erſtrecke, und dieſe alle, ohne einige Ausnahme, nach dem Willen GOttes angehen müſſe. Wir haben endlich auch die Nothwendigkeit und Wahrheit der Gnaden-Erleuchtung aus der beruffenden göttlichen Gnade hergeleitet und erwieſen, und wir können allerdings ſagen, daß die erleuchtende göttliche Gnade in der That nichts anders ſey als eine Fortſetzung der beruffenden göttlichen Gnade an uns Menſchen. Sie unterrichten uns beyde von dem Wege zur Seeligkeit; die Beruffung machet hievon den Anfang, und die Erleuchtung ſuchet es zu einer wahren und völligen Ueberzeugung zu vollführen (S. den § 7 und 8). Der Schluß iſt alſo richtig, daß nach der wahren Abſicht unſers GOttes ſeine Gnade der Erleuchtung ſich eben ſo weit als ſeine beruffende Gnade an die Menſchen erſtrecken müſſe. Der allgütige GOtt beruffet die verirrte Menſchen zu ſeinem Reiche und zu ſeiner Seeligkeit, in der Abſicht, damit er ſie weiter, wenn ſie ſeinem Beruffe folgen, zu dieſem Zwecke und deſſen würklicher Erlangung führen und bringen, und folglich, damit er ſie auch in dieſer Abſicht zu derſelben Seeligkeit deutlich unterrichten und von allen dazu nothwendigen Wahrheiten vollkommen überzeugen und erleuchten möge. Diejenige Menſchen, welche

che alſo durch die Gnade GOttes zur Seeligkeit von ihm beruffen werden, eben denenſelben muß auch der gütige und weiſeſte GOtt ſeine Gnaden-Erleuchtung zur Seeligkeit nicht verſagen können. Er muß vielmehr auch allen denen ſeine erleuchtende Gnade zum Leben wiederfahren zu laſſen und zu ſchenken wahrhaftig geneigt und höchſt bereit ſeyn. Die Gnade des göttlichen Ruffs an uns Menſchen aber gehet auf alle und iede, und es iſt keiner davon ausgenommen (S. unſ. 21ſte Betracht. § 13). Es muß alſo auch nothwendig die erleuchtende göttliche Gnade und der Wille des dreyeinigen GOttes die Menſchen zur Seeligkeit zu erleuchten ebenfalls ohne alle Ausnahme auf alle und iede Menſchen gehen und ſich erſtrecken. So viele und wichtige Gründe überzeugen uns alſo von der Allgemeinheit des göttlichen Willens die Menſchen zum Leben zu erleuchten. Und wer vermag alſo wol dieſen *allgemeinen* Willen GOttes allen Menſchen die Erleuchtung zu ſchenken mit dem geringſten Scheine der Wahrheit in Zweifel zu ziehen ſich ferner unterſtehen? Ein wahrer Chriſt iſt davon alſo völlig überzeuget, und das Wort der Wahrheit bekräftiget und beſtätiget ihn noch mehr in dieſem ſeinen Glauben durch die deutlichſten Ausſprüche des heiligen Geiſtes in unſerer heiligſten Offenbarung. Wie zeuget nicht der Evangeliſt Johannes Cap. 1, v. 9 von unſerm JEſu als dem Urheber dieſer Gnaden-Erleuchtung? Er ſpricht: **Das**, nämlich das ewige Wort, der Sohn GOttes, unſer Erlöſer und Heiland JEſus Chriſtus, **war das wahrhaftige Licht**, nicht allein weſentlich, ſondern auch verdienſtlich, indem er uns den Weg zur Seeligkeit und zum Himmel wieder gebahnet und geöfnet hat, und daher auch als eine würkende Urſache in Anſehung aller Menſchen, wie der Zuſatz lehret: **welches alle Menſchen erleuchtet, die in dieſe Welt kommen.** Er erleuchtet in ſo weit würklich alle Menſchen, als ihn GOtt zum Lichte aller und ieder beſtimmet hat; in ſo weit, als er allen und ieden ſein göttliches Wort geſchenket, und darinn den Willen GOttes zu unſerer Seeligkeit auf das deutlichſte geoffenbaret hat; in ſo weit, als er die anwendende Gnade des heiligen Geiſtes

nicht allein allen Menſchen erworben hat, ſondern auch allen und jeden anbieten läſſet, und keinem dieſes alles verſaget noch iemand davon auszuſchlüßen geſonnen iſt. Es geben uns dieſe Worte eigentlich zu verſtehen, daß, wenn wir die Erleuchtung von Seiten unſers GOttes anſehen, es ſchon ſo gut ſey, als wenn alle Menſchen würklich erleuchtet wären, welche nur geboren ſind und werden. Von Seiten GOttes ſollen alle erleuchtet werden. Da aber alle Rathſchlüſſe GOttes Ja und Amen in JEſu Chriſto ſind, und, alles was der allmächtige GOtt will und beſchloſſen hat, derſelbe auch würklich ausrichten kan; ſo müſſen auch ſelbige, wenn wir die Sache von Seiten GOttes anſehen, ſchon ſo gut als würklich erfüllet und zum Stande gebracht ſeyn. Dieſes iſt ohne Zweifel die Urſache, warum die Schrift hier ſo nachdrücklich redet: daß Chriſtus alle Menſchen erleuchtet; obgleich viele nicht würklich erleuchtet werden. Der Wille GOttes iſt zugleich auch die That und Handlung GOttes ſelbſt; und wenn in dieſem Punkte keine äuſſerliche Würkung ſich an und in denen Menſchen zeiget und äuſſert; ſo iſt die Schuld nur einzig und allein denen Menſchen zuzuſchreiben, keinesweges aber dem Willen GOttes. Dieſer gehet auf alle Menſchen, welche GOtt erleuchten will, und ſie würden auch in der That erleuchtet werden, wenn ſie nur dieſem kräftigen göttlichen Willen keine Hinderniß in Weg legeten. Das Zeugniß des Apoſtels Pauli 1 Timoth. 2, v. 4 bekräftiget eben ſo nachdrücklich dieſen göttlichen Willen alle und iede Menſchen zu erleuchten, wenn er ſpricht: **GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß ſie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** Durch die Erkenntniß der Wahrheit verſtehet der Apoſtel allerdings eine wahre, deutliche und überzeugende Erkenntniß von denen göttlichen Wahrheiten, welcher wir nur durch die erleuchtende göttliche Gnade theilhaftig werden können (S. den § 7). Wollten wir eine iede unzureichende und undeutliche Erkenntniß nur hierunter verſtehen; ſo würden wir dadurch dem Nachdrucke der Worte und dem Sinne des Apoſtels im geringſten kein Genüge leiſten. Eine undeut-

 liche

liche und uns nicht von allem, was zur Seeligkeit erfordert wird, überzeugende Erkenntniß iſt gewiß keine Erkenntniß der Wahrheiten, wodurch denen Menſchen könne in der That geholfen werden, daß ſie die ihnen erworbene Seeligkeit erlangen. Hiezu wird ein weit mehreres, nämlich eine deutliche und mit einer rechten Ueberzeugung verknüpfte Erkenntniß erfordert; welche denn alſo auch der Apoſtel allhier verſtehet. So wie nun aber der grundgütige GOtt allen und ieden zur Seeligkeit will geholfen wiſſen; ſo will er auch, daß alle und iede zu einer ſolchen deutlichen und überzeugenden Erkenntniß der Wahrheiten gelangen mögen. Die erleuchtende göttliche Gnade iſt das einzige Mittel, wodurch eine ſolche Erkenntniß in denen Menſchen entſtehen mag und kan. Müſſen wir alſo nicht von ſelbſten hieraus ſchlüſſen, daß auch GOtt allen und ieden Menſchen nach dem Sinne Pauli ſeine Gnade der Erleuchtung gleichfalls wolle wiederfahren laſſen? Will der weiſeſte GOtt eine Abſicht und den Zweck; ſo muß er auch nothwendig die dazu unentbehrliche Mittel wollen. Seine unendliche Weisheit verlanget dieſes. Seine unendliche Güte verſpricht uns ſolches. Und wir würden widerſprechende Dinge von GOtt gedenken, wenn wir das Gegentheil zu behaupten uns unterfangen wollten. Eben dieſes geſtehet auch dieſer Apoſtel, wenn er ſchreibet: **Denn es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen, und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſeelig leben in dieſer Welt, und warten auf die ſeelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti; der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken** Tit. 2, v. 11 - 14. Durch die heilſame Gnade GOttes, welche allen Menſchen erſchienen iſt, können wir unter andern allhier mit allem Rechte die Lehre des Evangelii von JEſu Chriſto und der durch Chri-

ſtum erworbenen Gnade GOttes verſtehen, als worinn uns ein völliger und würklicher Beweisthum der erbarmenden Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes iſt kund gemacht und offenbaret worden. Dieſe Gnade nun, welche durch JEſum allen Menſchen erſchienen iſt, züchtiget uns, oder ſie unterrichtet, unterweiſet, leitet, führet und beweget uns, wie es eigentlich heiſſet. Wovon und wozu? Zu der Beobachtung ſowol des geſetzlichen als evangeliſchen Willens des gnädigen GOttes; wie die fernere Erklärung des Apoſtels anzeiget. Was iſt nun aber ein ſolcher Unterricht dieſer göttlichen und zur Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten, welche uns zugleich zur Beobachtung und Ausübung derſelben führen und bewegen ſoll, wol anders als eine wahrhaftige Gnaden-Erleuchtung? Kan wol ein ſolcher Zuſtand durch etwas anders als durch die erleuchtende göttliche Gnade in uns gewürket und herborgebracht werden? Iſt nun aber die Gnade GOttes in JEſu Chriſto und ſein heiliges Evangelium allen Menſchen erſchienen, wie der Apoſtel ausdrücklich lehret; ſo muß auch die Züchtigung, der dadurch geſuchte überzeugende Unterricht und die gnadenreiche Erleuchtung GOttes nothwendig alle und iede Menſchen angehen und ſich auf ſelbige erſtrecken. So deutlich und nachdrücklich überzeuget uns alſo auch dieſer Ausſpruch der Schrift von der Wahrheit, daß die erleuchtende göttliche Gnade ſich auf alle und iede Menſchen erſtrecke, und daß GOtt alle und iede beruffene Menſchen auch wahrhaftig zur Seeligkeit erleuchten wolle. Daher kommt es eben, daß der Apoſtel in ſeinem und der andern Apoſtel Namen ſagen können: **Wir verkündigen, und vermahnen alle Menſchen, und lehren alle Menſchen mit aller Weisheit, auf daß wir darſtellen einen ieglichen Menſchen vollkommen in Chriſto JEſu** Coloſſ. 1, v. 28. Gehet nun die Verkündigung des Evangelii und die Lehre von dem Geheimniſſe des herrlichen Reichthums unſers GOttes auf alle und iede Menſchen, ja, ſind auch ſo gar die Apoſtel in alle Welt ausgeſendet worden, das Evangelium aller Creatur zu predigen; ſo erhellet daraus von ſelbſten, daß auch die Abſicht unſers GOttes und JEſu dahin gehen

hen müſſe, alle und iede Menſchen durch dieſes gepredigte göttliche Wort zum ewigen Leben zu erleuchten. Das Wort GOttes iſt ja das kräftige Mittel, wodurch die Menſchen können und ſollen erleuchtet werden (S. den § 11). Welchen nun der wahrhaftige und weiſeſte GOtt ein an ſich kräftiges und wahres Mittel zu Theile werden läſſet; auf diejenigen muß auch nothwendig die Abſicht gehen, welche durch ſolches Mittel erhalten und erlanget werden ſoll. Die Erleuchtung iſt dieſe Abſicht des göttlichen Worts; und niemand kan daher den Schluß leugnen, daß der HErr unſer GOtt die ernſtliche Abſicht habe, alle und iede Menſchen in der That zu erleuchten, wo ſie anders nur ſelbſten wollen. So ſtark und wichtig ſind alſo auch die Gründe der heiligen Schrift, welche uns überzeugen können, daß die erleuchtende göttliche Gnade auf alle Menſchen gehe, und daß GOtt alle und iede Menſchen ohne Ausnahme wahrhaftig erleuchten wolle.

§. XVI. Es beſtehet die würkliche Gnaden-Erleuchtung in einer überzeugenden Erkenntniß von denen zur Seeligkeit derer Menſchen nothwendigen Wahrheiten, welcher Zuſtand durch den Unterricht des göttlichen Worts und durch die damit verbundene kräftige Würkung des heiligen Geiſtes in dem Verſtande der Menſchen hervorgebracht werden ſoll; worinn denn die göttliche Erleuchtung derer Menſchen, wenn wir ſie als eine Handlung betrachten, eigentlich beſtehet (S. den § 2, 3 mit folg.). Wenn wir dieſe Stücke insgeſammt genau betrachten; ſo erkennen wir gar bald, daß alle dieſe Stücke, welche dazu erfordert werden, daß wir in den Zuſtand der Erleuchtung geſetzet werden, ſo beſchaffen ſind, daß ſie eine vollkommene Verhältniß auf unſere Freyheit haben. Wir ſind im Stande, denenſelben ſolche Hinderniſſe in Weg zu ſetzen, daß dadurch die ſeelige Würkung der Erleuchtung in uns gehindert werde; wir können aber auch ſelbige Hinderniſſe zurück halten und aus dem Wege räumen, daß die ſeelige Würkung der Erleuchtung in uns erfolge. Wir wollen einige ſolche Hinderniſſe der Erleuchtung, welche in unſerer Freyheit ſtehen, anführen.

Aber nur bedingt und ſo, daß ſich die Menſchen derſelben widerſetzen können.

anführen. Die Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes ſoll in uns durch das Wort GOttes hervorgebracht und gewürket werden (S. den § 11), wodurch wir auch zu Chriſto beruffen worden ſind (S. unſ. 21ſte Betracht. § 11). Würket aber gleich der heilige Geiſt in der Beruffung in Anſehung des nächſten Zwecks deſſelben auf eine unwiderſetzliche Art auf den Verſtand der Menſchen, ſo, daß ſie dadurch erkennen lernen, daß ſie GOtt durch den Glauben an den Erlöſer JEſum Chriſtum ſeelig haben wolle (S. den § 8); ſo wird doch allerdings erfordert, daß wir der beruffenden Gnade Gehör leiſten und folgen müſſen; wo anders die anwendende göttliche Gnade weiter in uns würken und den Glauben beſchaffen ſoll (S. die 21ſte Betracht. § 23). Dieſes nun ſtehet bey uns, ob wir es thun oder laſſen wollen. Es ſtehet in unſerer Gewalt, ob wir uns nach der allgemeinen Beruffung weiter bemühen wollen, zu einer beſonderen Beruffung zu gelangen? Und wenn wir der beſondern Beruffung durch das geoffenbarte göttliche Wort ſind theilhaftig geworden; ſo ſtehet es bey uns, ob wir dieſes göttliche Wort als ein Wort GOttes auf- und annehmen, und uns dadurch antreiben laſſen wollen, daſſelbe mit Andacht ferner zu leſen, zu hören und ihm weiter nachzudenken und zu unterſuchen, welcher der wahre Sinn des heiligen Geiſtes ſey? Unſerer Freyheit iſt es überlaſſen, ob wir GOtt und ſeinen Geiſt um Beyſtand und Kraft aus der Höhe anruffen, und alle unſere Irrthümer und vorgefaßte Urtheile ablegen, und uns auf ſolche Art recht in einen ſolchen Zuſtand ſetzen wollen, daß der heilige Geiſt in unſer Herz würken könne? Und endlich ſo ſtehet es auch bey uns, ob wir der hierauf erfolgten innerlichen göttlichen Würkung des Wortes GOttes und ſeines heiligen Geiſtes zu unſerm deutlichen Unterrichte und zur wahren Ueberzeugung wollen Raum und dadurch die Erkenntniß und Ueberzeugung ſelbſt in uns entſtehen laſſen? Alles dieſes ſind lauter Stücke, welche unſerer Freyheit anheimgeſtellet ſind, und wodurch wir alſo, wenn wir ſolches unterlaſſen, den Fortgang der beruffenden göttlichen Gnade in uns hemmen und verhindern können; und hiedurch ſind wir alſo auch im Stan-

de, dem Willen GOttes uns zu erleuchten, und der uns würklich erleuchtenden göttlichen Gnade ſelbſt die ſtärkſten Hinderniſſe zu ſetzen. Wenn wir nun von denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in uns überhaupt wiſſen, daß wir denenſelben widerſtehen können, und daß GOtt unſere natürliche Freyheit in dem Werke der Bekehrung keinesweges aufheben wolle und könne (S. die 19 Betracht. § 14 mit folg.); ſo können wir nichts anders daraus folgern als dieſes, daß auch ſolches bey der göttlichen Gnaden-Erleuchtung der Menſchen ſtatt finden müſſe, und daß die würkliche Erleuchtung der Menſchen in ſo weit in ihrer Gewalt ſtehe, und ihrer Freyheit von der göttlichen Weisheit überlaſſen ſey. Hieraus nun muß allen und ieden von ſelbſten deutlich werden, daß, obgleich der Wille GOttes der aufrichtigſte und ernſtlichſte iſt, alle und iede Menſchen zum Glauben und zur Seeligkeit zu erleuchten (S. den § 15), dieſer Wille GOttes iedennoch kein abſoluter und unbedingter göttlicher Wille ſey; ſondern, daß derſelbe beſtändig auf die Freyheit und freye Aufführung der Menſchen ſehe, und ſich darnach würklich zeige, und folglich allerdings nur ein bedingter göttlicher Wille ſey, welcher darauf ſiehet, in wie weit die Menſchen ſelbſt der göttlichen Erleuchtung ſich fähig machen, und alle derſelben entgegen geſetzte Hinderniſſe aus dem Wege räumen. Wenn alſo der Menſch dem allgemeinen an ihn ergangenen Gnaden-Ruffe nicht nachgehet, und die beſondere göttliche Beruffung nicht annehmen will, ſondern vielmehr ſeine Ohren vor dem geoffenbarten Worte verſtopfet; ſo kan auch die erleuchtende Gnade keinesweges an ſeiner Seele würken. Eben dieſes kan auch nicht geſchehen, wenn der Menſch das geoffenbarte göttliche Wort nach dem an ihn geſchehenen Ruffe GOttes nicht weiter achtet, ſelbiges nicht höret, lieſet, noch mit Andacht überleget, und in ſeinen Vorurtheilen und Irrthümern, worinn er ganz erſoffen iſt, beſtändig verharret. Setzen wir ſolche Umſtände und eine ſolche Aufführung der Menſchen voraus; ſo müſſen wir allerdings ſagen, daß der weiſe und heiligſte GOtt unter dieſer Bedingung die Menſchen keinesweges erleuchten, und ihnen ſeine erleuchtende

Gnade weder ſchenken könne noch wolle. Es iſt allen ſeinen göttlichen Vollkommenheiten, beſonders ſeiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit zuwider, daß er ſelbige mit den Haaren, ſo zu ſagen, zur Seeligkeit ziehen ſollte. Ja, wenn auch die Menſchen das Wort GOttes ſelbſt hören und leſen, und dieſes nach ſeiner göttlichen Kraft dieſelben zu erleuchten und ſeelig zu machen auch auf die Herzen ſolcher Menſchen würket; ſo können ſie doch nicht in den Stand einer wahren Erleuchtung zur Seeligkeit geſetzet werden, wo ſie nicht alle ihre Irrthümer und Vorurtheile verabſcheuen und nach allen Kräften ablegen, und auf ſolche Art der Kraft des Wortes GOttes und des heiligen Geiſtes Raum geben und deſſen Würkung annehmen. Nehmen wir dieſen Fall an; ſo müſſen wir zwar allerdings ſagen, daß der grundgütige GOtt ſolche Menſchen ſowol erleuchten wolle, als auch dieſen ſeinen an ſich kräftigen Willen in der That an ihnen beweiſe, und ſie wahrhaftig durch ſeine Handlung erleuchte; ob wir gleich nicht ſagen können, daß ſie in der That erleuchtet und des Standes der Erleuchtung theilhaftig werden. Es ſtreitet auch dieſes mit denen göttlichen Vollkommenheiten, wenn er unter ſolchen Umſtänden dergleichen Menſchen wahrhaftig von ſeinen göttlichen Wahrheiten überzeugen und in den Stand der erleuchteten Chriſten ſetzen wollte. Er handelt mit uns Menſchen nicht als mit unvernünftigen, ſondern als mit ſeinen vernünftigen Geſchöpfen, welchen zwar gewiſſe Wolthaten können angeboten und dargereichet, keinesweges aber mit Gewalt müſſen aufgedrungen werden. Der grundgütige GOtt will alſo zwar überhaupt aller und ieder Menſchen Seeligkeit und Erleuchtung, iedoch aber ſo und unter der Bedingung, daß ſie ſich ſeiner Gnade nicht widerſetzen und derſelben, wenn ſie ſich an ihnen in der That äuſſert, keine Hinderniſſe in Weg legen. Es iſt alſo dieſer Wille GOttes in Anſehung der würklich von denen Menſchen zu erhaltenden Erleuchtung kein abſoluter und unbedingter Wille, daß er blos nach ſeiner unumſchränkten Macht handeln ſollte. Nein keinesweges. Dieſer Macht-Wille oder unwiderſetzliche Wille GOttes findet nur ſtatt

in dem Macht-Reiche GOttes; nicht aber in dem Reiche GOttes, welches er hat über ſeine vernünftige Geſchöpfe und Geiſter, welche durch ihre Handlungen ihres Schöpfers Ehre befördern und dadurch ihrer wahren Glückſeeligkeit theilhaftig werden ſollen. Der Wille GOttes alſo, welcher auf die würkliche Erleuchtung der Menſchen gehet, iſt nur ein bedingter Wille, nicht zwar ſo, daß die Menſchen auf eine thätige Art dazu etwas beytragen müßten und könnten, welches thätige einzig und allein der göttlichen Gnade zuzueignen iſt; ſondern nur ſo, daß ſie dieſer würkſamen und allein zureichenden kräftigen Gnade keine Hinderniſſe in Weg ſetzen, und dadurch die fernere Würkung derſelben hemmen und zurücktreiben. Die heilige Schrift kan uns auch in dieſer göttlichen Wahrheit zureichend beſtärken. Sie unterrichtet uns in dem Gleichniſſe von denen anvertraueten Centnern auf das deutlichſte, daß allerdings von denen Menſchen bey der anvertrauten göttlichen Gnade in einem geringern Grade eine wahre und aufrichtige Treue, welche in der rechten Anwendung dieſes geringen Grades göttlicher Gnade beſtehet, erfordert werde, wo wir eines höhern Grades der göttlichen Gnade in der That wollen theilhaftig werden Matth. 25, v. 21 und 23. Die Weisheit und Heiligkeit unſers GOttes erheiſchet von demſelben vielmehr, daß er bey einer gegenſeitigen Aufführung der Menſchen, ihnen auch ſo gar den geringern Grad ſeiner Gnade, als ſeinen ungehorſamen Knechten, wieder entziehe, wie in dem v. 28 und 29 zu erkennen gegeben wird. Nun wird die Anwendung auf unſeren Vorwurf gar leicht zu machen ſeyn. Niemand kan leugnen, daß nicht die erleuchtende Gnade ein gröſſerer Grad der göttlichen Gnade gegen die Menſchen ſey als die Gnade der Beruffung (S. den §7). Die Güte GOttes iſt bereit, uns auch jene gern und willig mitzutheilen und zu ſchenken; wenn wir nur dieſe recht nach ſeinem göttlichen Willen gebrauchen und anwenden. Er will alle und iede Menſchen auch erleuchten und ſie wahrhaftig in den Stand der Erleuchtung ſetzen; wenn ſie nur der beruffenden Gnade ſich gemäß in allem aufführen, und ſich der erleuchtenden göttlichen Kraft des geof-

fenbarten Worts nicht widerſetzen, ſondern vielmehr dem heiligen Geiſte in allem, was er an ihnen thut, vollkommen Raum geben und Platz machen. Sehet den ernſtlichen iedoch aber bedingten kräftigen Willen unſers gnädigen GOttes, die Menſchen zum ewigen Leben zu erleuchten. Verachten ſie aber die Gnade des göttlichen Beruffs, widerſetzen ſie ſich denen kräftigſten Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zu ihrer Erleuchtung; ſo kan ja die Gerechtigkeit und Heiligkeit unſers gnädigen GOttes nicht anders, als daß er ihnen ſeine fernere Gnade der Erleuchtung verſage und die ihnen ſchon erzeigte auch wieder entziehe. Die Menſchen können alſo nicht allein der Gnade der Erleuchtung widerſtreben, ſondern der bedingte Wille GOttes erfordert auch, ſelbige thörichte Menſchen in ihrer Blindheit und Finſterniß zu laſſen, und ihnen dieſe ſo groſſe göttliche Gnaden-Wolthat keinesweges mit Gewalt aufzudringen. Der Ausſpruch des Paulus und des Barnabas in der Apoſt. Geſch. Cap. 13, v. 46 beweiſet dieſes alles in dem Beyſpiele der Juden. Ihre Worte ſind dieſe: **Euch mußte zuerſt das Wort GOttes geſaget werden: nun ihr es aber von euch ſtoßet, und achtet euch ſelbſt nicht wehrt des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heiden.** Die Apoſtel hatten ihnen das Wort GOttes verkündiget, um die Juden dadurch nicht allein zur Gemeinſchaft Chriſti und zu deſſen Reiche zu beruffen, ſondern ſie auch dadurch zum Leben und zur Seeligkeit deutlich zu unterrichten und davon zu überzeugen oder wahrhaftig zu erleuchten. Dieſe thörichte Menſchen aber verachten dieſen göttlichen Gnaden-Ruff, ſie achten das göttliche Wort einer geneigten Aufnahme ganz unwürdig, und verharren lieber in ihren väterlichen Vorurtheilen und Irrthümern. Dieſes ſind die Hinderniſſe, welche ſie der Würkung der göttlichen Gnade an ihnen entgegen ſetzen. Was geſchiehet aber hierauf? Der heiligſte GOtt entziehet ihnen ſeine göttliche Gnade der Erleuchtung, und wendet ſie denen Heiden zu. Die Boten GOttes ſprechen: ſo wenden wir uns zu den Heiden. Wer erkennet alſo nicht aus dieſem Beyſpiele klärlich, daß die Menſchen

ſich allerdings der erleuchtenden Gnade GOttes widerſetzen können; und daß der Wille GOttes alle Menſchen zur Seeligkeit zu erleuchten keinesweges ein abſoluter und unbedingter, ſondern vielmehr ein bedingter göttlicher Wille ſey. Eben dieſe Juden führet uns der Apoſtel Paulus auch zum Beweiſe an, daß die Menſchen ſich allerdings der erleuchtenden göttlichen Gnade widerſetzen und die göttliche Kraft des Wortes GOttes in ihnen hindern können; wenn er 2 Corinth. 3, v. 14, 15 und 16 von ihnen ſpricht: **Sondern ihre Sinne ſind verſtocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieſelbe Decke unaufgedeckt über dem alten Teſtament, wenn ſie es leſen, welche in Chriſto aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moſes geleſen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es aber ſich bekehrte zu dem HErrn, ſo würde die Decke abgethan.** Obgleich dieſe Juden, von welchen hier geredet wird, das alte Teſtament öfters leſen und verleſen anhören; ſo werden ſie iedoch dadurch keinesweges zu JEſu Chriſto gebracht, welcher darinn ſo ofte verheiſſen worden. Sie werden von JEſu als dem Heilande und Erlöſer der Welt dadurch nicht überzeuget und wahrhaftig erleuchtet. Die Urſache davon iſt dieſe: die Decke hänget beſtändig vor ihren Augen, das iſt, ſie verharren annoch beſtändig in denen Irrthümern und Vorurtheilen, welche ihnen von ihren blinden Vorfahren beygebracht worden ſind. Sie ſind darinn erhärtet, und erhärten ſich darinn noch immer ſtärker. Sie ſuchen einen weltlichen prächtigen Heiland und Erlöſer, und ärgern ſich vielmehr an der geringen Geſtalt unſers JEſu. Dieſes iſt die Decke, die Hinderniß, welche ihre Erleuchtung verhindert und machet, daß ſie JEſum, den wahren Heiland der ganzen Welt, in den Schriften altes Teſtaments nicht finden, noch auch an ſeiner Perſon und in ſeiner geringen Geſtalt, den einigen Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts wahrnehmen und bemerken können. Durch ihre eigene thörichte Aufführung widerſetzen ſie ſich alſo der göttlichen Gnade der Erleuchtung, und machen ſich dadurch derſelben ganz unfähig,

ſo, daß der an ſich ernſtliche und kräftige Wille GOttes an ihnen ſich nicht in der That beweiſen und herrlich erzeigen könne. Wir müſſen alſo nothwendig geſtehen, daß die Menſchen durch eine gottloſe und thörichte Aufführung ſich dem Willen GOttes allerdings widerſetzen, und deſſen ſeelige Würkung, nämlich die wahre Erleuchtung zum Leben und zur Seeligkeit, in ihnen ſelbſt zu ihrem ſelbſt eigenen und größten Schaden hindern können. Es iſt alſo der Wille GOttes die Menſchen zu erleuchten, nur ein bedingter, keinesweges aber ein abſoluter und unbedingter Wille, welchem man allerdings widerſtreben kan. Eine gleiche Aufführung geſtehet auch der Apoſtel von denen Heiden zu, dadurch ſie ſich der erleuchtenden göttlichen Gnade widerſetzen, wenn er von ihnen 2 Corinth. 4, v. 3 und 4 ſpricht: **Iſt unſer Evangelium verdeckt, ſo iſt es in denen, die verlohren werden, verdeckt.** Dieſes aber keinesweges durch den abſoluten Willen GOttes, daß er ihnen die erleuchtende Gnade nicht ſchenken und mittheilen wolle. Die Schuld lieget an denen Menſchen, welche dem Satan und deſſen Ruffe, nicht aber dem Ruffe GOttes, Gehör geben und folgen. Daher ſetzet er hinzu: **Bey welchen der GOtt dieſer Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Chriſti, welcher iſt das Ebenbild GOttes.** So wie denen Juden die Lehre von JEſu Chriſto, welche an ſich iſt göttliche Kraft und göttliche Weisheit, wodurch alle Menſchen erleuchtet werden können und ſollen, eine Aergerniß war, ſo iſt ſie denen Heiden eine Thorheit 1 Corinth. 1, v. 23 und 24. Mit ſolchen durch die Liſt und Bosheit des Satans verdunkelten und verblendeten Augen ſehen viele dieſes helle Licht des Evangelii beſtändig an. Solche Aufführung hält ſie von einer genauern und aufmerkſamern Betrachtung des göttlichen Worts zurück. Dadurch widerſtreben ſie denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes. Und ſie verhindern dadurch, daß keine wahre Erleuchtung GOttes in ihrer Seele entſtehen könne; indem ſie beſtändig in ihrem eigenen Dünkel dahingehen, und daran ein weit gröſſeres Vergnügen finden,

den, als an dem lebendigen Worte GOttes, welches ſie allein zum Leben führen kan. Sie gehen alſo verlohren, und ſtürzen ſich durch dieſe ſelbſt erwählte Finſterniß in eine ewige Finſterniß. So bedingt iſt der ernſtliche Wille GOttes, alle Menſchen zur Seeligkeit zu erleuchten. Und ſo ſchändlich widerſetzen ſich die Menſchen dieſer ſo groſſen und herrlichen Gnade, welche ſie zu einem wahren Lichte und zur Seeligkeit zu bringen ſuchet. So viele Gründe, welche uns ſowol die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, als auch die klärſten Ausſprüche der heiligen Schrift darbieten, ſind nun völlig zureichend, uns zu überzeugen, daß die Gnade der göttlichen Erleuchtung keine abſolute, ſondern bedingte und widerſetzliche Gnade ſey, welche die Menſchen ſelbſt in ihnen hindern können.

Warum denn ſo viele Menſchen nicht würklich durch die ſo kräftige Gnade GOttes zum Leben erleuchtet werden.

§ XVII. Hieraus nun werden wir im Stande ſeyn einen zureichenden Grund anzugeben: Warum der HErr unſer GOtt nicht allen und ieden Menſchen ſeine erleuchtende Gnade würklich mittheilet und empfinden läſſet, und warum nicht alle und iede, auf welche doch die erleuchtende göttliche Gnade würket, in der That in den Zuſtand einer göttlichen Erleuchtung geſetzet werden; da wir doch nach dem § 15 wiſſen, daß dieſe erleuchtende göttliche Gnade auf alle Menſchen gehe, und daß er ſie alle wahrhaftig erleuchten und erleuchtet wiſſen wolle. Wir haben keine Urſache, dem liebreichen und grundgütigen GOtt hievon die Schuld beyzumeſſen. Sie fällt einzig und allein auf die Menſchen ſelbſt zurück. Der Wille GOttes iſt wahrhaftig der ernſtlichſte, allen Menſchen ſeine erleuchtende Gnade zu ſchenken. Jedennoch aber iſt ſelbiger ein bedingter Wille, welcher vorausſetzet, daß die Menſchen derſelben fähig ſeyn müſſen, und daß ſie dieſer Gnade ſich nicht gänzlich unwürdig und unfähig gemacht haben ſollen. Was iſt es Wunder, daß GOtt denen ſeine erleuchtende Gnade in ſo weit verſaget und entziehet, welche ſeine an ſie ergangene Gnade der Beruffung verachten und verwerfen, und ſich derſelben gar nicht gemäß aufführen wollen? Dieſe Aufführung iſt dem allgemeinen Willen GOttes an ſich gar nicht entgegen, und ſeine unendliche Voll-

Vollkommenheiten erfordern von ihm eine ſolche Aufführung, welche die Menſchen ihnen ſelbſt einzig und allein zu danken haben. Ein Vater will mit allem Ernſte, daß alle ſeine Kinder ſprechen lernen ſollen, und er giebt ſich auch ſelbſt deswegen alle Mühe. Geſetzt aber, daß eines derſelben ihm aus Bosheit die Zunge aus dem Halſe ſchneiden wollte; ſo würde ja eine fernere Mühe des Vaters vergebens ſeyn, und die Vernunft erfordert von ihm, ſich deswegen keine Mühe mehr zu geben. Können wir nun wol die Schuld, daß dieſes gottloſe Kind nicht reden lernet, dem Vater zuſchreiben? Können wir wol von ihm ſagen, daß er nicht habe haben wollen, daß alle ſeine Kinder mögten reden lernen? Ein ieder muß geſtehen, daß die Schuld einzig und allein dem Kinde zuzuſchreiben ſey, daß nun der Vater in der angeführten Abſicht keine Mühe und keine Unkoſten mehr an ihm verwendet. Man wird beſtändig vielmehr von dieſem liebreichen Vater ſagen: So gern als er auch alle fernere Mühe und Unkoſten anwenden will; ſo kan er doch durch die Bosheit dieſes Kindes nicht, als welches ſich aller ſeiner fernern Hülfe unfähig und unwürdig gemacht hat. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem liebreicheſten GOtt und denen Menſchen, welche durch ihre thörichte Aufführung ſich der erleuchtenden göttlichen Gnade ganz unfähig und unwürdig gemacht haben. Der Wille GOttes bleibet überhaupt beſtändig der ordentlichſte und eifrigſte, ſie zu erleuchten; allein unter den Umſtänden, worinn ſie ſich befinden, will und kan er ſie nicht erleuchten. Diejenigen, welche meinen, daß GOtt ja nach ſeiner Allmacht ſie aus ſolchen Umſtänden herausreiſſen und doch erleuchten ſolle, die wiſſen nicht, was ſie verlangen. Sie fordern etwas von GOtt, welches offenbar ſeinen Vollkommenheiten widerſtreitet. GOtt handelt allhier mit vernünftigen und freywilligen Geſchöpfen, und ſeine Weisheit und Wahrheit erfordert nebſt ſeiner Gerechtigkeit von ihm, daß er ihnen ihre Freyheit laſſe, und derſelben keinesweges entgegen handele. Und nach dieſer Freyheit, welche GOtt denen Menſchen auch in dem Werke der Bekehrung läſſet, müſſen ſie allerdings ein gewiſſes Geſchick und eine Fähigkeit beſitzen und

haben, wenn GOtt durch ſeine anwendende Gnade zu ihrer wahren Bekehrung und zum Glauben in ihnen würken ſoll. Haben alſo die Menſchen ſich zu dieſer Gnade ſelbſten ganz unfähig gemacht; ſo iſt es allerdings ſittlich oder moraliſch unmöglich, daß GOtt in ihnen würken könne. Er entziehet ihnen alſo dieſelbe mit Rechte nach ſeiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit. Er will ihnen gerne helfen, aber nach dieſen Umſtänden kan er es nicht thun. Er will gerne allen Menſchen ſeine erleuchtende Gnade mittheilen; wenn ſie aber die Gnade ſeiner Beruffung verwerfen, und ſich dadurch jener ganz unfähig machen, indem ſie derſelben gar keine Folge leiſten, ſo kan er ſolches nicht thun. Die Thorheit und Bosheit der Menſchen iſt einzig und allein Schuld daran. Auf gleiche Art nun führet ſich auch der grundgütige GOtt gegen die Menſchen in der Erleuchtung ſelbſt auf. Er würket durch ſeine göttliche Kraft auf die Herzen derer Menſchen, um ſelbige wahrhaftig zu erleuchten, iedoch ſo, daß er ihnen und ihrer Freyheit anheimſtellet, ob ſie ſich ſeinen Gnaden-Würkungen überlaſſen und ſelbige annehmen, oder ob ſie ſich ihnen widerſetzen und ſelbige zurücktreiben wollen. Es iſt leicht zu begreiffen, daß der Satan ſodann nicht müßig ſeyn werde, wenn der heilige Geiſt beſchäftiget iſt, die Menſchen von denen Wahrheiten zur Seeligkeit zu überzeugen und zu erleuchten. Fleiſch und Blut werden auch nicht ruhen, und allerhand irdiſche Gedanken werden zum öftern in ihnen aufſteigen und die durch den Geiſt GOttes gewürkte Gedanken zu vertreiben ſuchen. Wenn nun der Menſch dieſen weltlichen und fleiſchlichen Gedanken, deren ſich der Satan zur Hülfe beſtändig bedienet, mehr nachhänget und folget, als der Betrachtung des göttlichen Worts und denen Würkungen des heiligen Geiſtes; was iſt es ſodann Wunder, daß dieſe Gnaden-Würkungen des Geiſtes geſtöret werden, und daß die wahre Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes in ihnen nicht erfolge? Die Schuld hievon iſt warlich dem HErrn unſerm GOtt und denen kräftigſten und ernſtlichen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes gar nicht zuzuſchreiben. GOtt und ſein Geiſt thun alles an uns Menſchen,

was ſie nur thun können. Die Menſchen ſelbſt ſind einzig und allein Schuld daran, daß ſie nicht wahrhaftig erleuchtet werden; indem ſie denen Reizungen des Satans, der Welt und ihres eigenen Fleiſches, in ihren Vorurtheilen und in ihrer Blindheit zu verharren, freywillig mehr Gehör geben und folgen, als denen Würkungen des heiligen Geiſtes auf ihren Verſtand und auf ihre Seele. Die Menſchen ſelbſt nehmen freywillig die Verführungen und die irdiſche und irrige Gedanken und Vorurtheile des Satans an, welche ſie verabſcheuen ſollten, und machen ſich dadurch ſelbſten ungeſchickt, die Ueberzeugungen und die Erleuchtung des heiligen Geiſtes von denen himmliſchen Wahrheiten anzunehmen. Setzen ſich nun alſo die Menſchen in ſolche Umſtände; ſo muß die wahrhaftige Erleuchtung des heiligen Geiſtes nothwendig zurück bleiben. Und daher kommt es, daß bey dem ernſtlichen und kräftigen Willen GOttes, alle Menſchen zu erleuchten, iedennoch ſo viele wahrhaftig nicht erleuchtet werden. Sie wollen ſich nicht erleuchten laſſen. Der theureſte Heiland kan daher mit Rechte von denen Juden ſagen: **Wie oft habe ich**, o Jeruſalem, **deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt** Matth. 23, v. 37. Und ſo oft hat auch unſer liebreichſte Heiland ſelbige von denen Wahrheiten zur Seeligkeit überzeugen und erleuchten wollen. Sie haben aber nicht gewollt ſich wahrhaftig erleuchten laſſen; ſondern ſie ſind weit lieber in ihren Irrthümern und Vorurtheilen fortgefahren, und alſo in ihrer Blindheit beſtecken geblieben. Die Schuld war einzig ihre, nicht aber des liebreichſten GOttes. Wie bildet uns hierinn der heilige Stephanus die Unbeſonnenheit dieſer Leute ab? Er ſpricht zu ihnen ſelbſt: **Ihr Halsſtarrigen und Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerſtrebet allezeit dem heiligen Geiſte, wie eure Väter, alſo auch ihr** Apoſt. Geſch. 7, v. 51. Die Juden ſelbſt ſind es, welche ſich der Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes durch ihr Widerſtreben unwürdig und unfähig machen. Dieſes Widerſtreben aber kommt daher, weil ſie als halsſtarrige

und unbeſchnittene an Herzen und Ohren ſich aufführen, das iſt, in ihren einmal angenommenen Meinungen und Unwahrheiten beſtändig verharren, und ſelbige niemalen ſuchen los zu werden und von ſich abzulegen. Bey welchen Umſtänden es aber unmöglich iſt, daß die Gnade der Erleuchtung ihre innerliche göttliche Kraft in der That und wahrhaftig an ihnen zeigen und beweiſen könne. Und wie klärlich ſagen es nicht Paulus und Barnabas dieſen Juden unter die Augen, daß ſie allein Schuld an ihrer Blindheit ſeyn? Sie ſprechen: **Nun ihr es aber**, das euch gepredigte göttliche Wort, **von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht wehrt des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heiden** Apoſt. Geſch. 13, v. 46. Wer erkennet aus allen dieſen Gründen und Beyſpielen nicht mit der gröſten Ueberzeugung, daß die Schuld deſſen, daß ſo viele nicht in der That erleuchtet werden, einzig und allein in denen Menſchen und in dem Misbrauche ihrer Freyheit und in ihrer Bosheit, keinesweges aber in dem HErrn unſerm GOtt, als dem liebreichſten und gütigſten Geber alles wahren Guten, in der That zu ſuchen ſey?

§ XVIII. Wenn wir nun dieſes beydes zuſammen nehmen: einmal, daß der groſſe GOtt alle und iede Menſchen erleuchten wolle, hienächſt aber, daß es iedennoch in der Freyheit derer Menſchen ſtehe, ob ſie ſich in der That wollen erleuchten laſſen, oder ſelbiges verhindern (S. den § 16 und 17); ſo werden wir uns dadurch völlig im Stande befinden, allen und ieden Einwürfen derer Widriggeſinneten mit Nachdrucke zu begegnen, und alle ihre Einwendungen gründlich zu widerlegen. Es iſt alſo der allgemeinen göttlichen Gnade zur Erleuchtung, welche ſich auf alle Menſchen nach ſeiner göttlichen Güte und Kraft erſtrecket, gar nicht zuwider, wenn unſer Heiland zu ſeinem himmliſchen Vater betet, und ſpricht: **Ich preiſe dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du ſolches**, dein heiliges Evangelium, **den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn es iſt alſo** Die Einwürfe werden beantwortet.

 wol-

wolgefällig geweſen vor dir. S. Matth. 11, v. 25 und 26, Luc. 10, v. 21. Der Heiland redet allhier gar nicht von dem abſoluten und unbedingten göttlichen Willen; denn ſonſten würde er dieſen heiligen Willen ſeines himmliſchen Vaters keinesweges denen Phariſäern und Schriftgelehrten, welche er allhier hauptſächlich verſtehet, vorgetragen und erkläret haben, noch durch ſeine Apoſtel und Jünger weiter haben vortragen laſſen. Er redet vielmehr von dem göttlichen Willen allhier, in ſo fern ſich derſelbe auf die Weisheit und Klugheit derer Menſchen, womit ſie ſich brüſten und groß machen, beziehet. Die Phariſäer und Schriftgelehrten bildeten ihnen ein die weiſeſten zum Himmelreiche und die allerklügſten zu ſeyn. Sie meinten, daß ſie ſchon alles wüßten, und von ihren Vorfahren geerbet hätten, was ihnen zur Seeligkeit nöthig wäre, und daß ihnen der Heiland weiter nichts lernen könnte. Nach dieſer eingebildeten Weisheit und Klugheit nun hielten dieſe Leute, wie auch die eingebildete Weiſen der Heiden, das Evangelium von JEſu Chriſto für Thorheit und Unweisheit. Wie war es nun möglich, daß ſolche Menſchen in dieſen Umſtänden durch die göttliche Kraft dieſes Evangelii könnten erleuchtet und von der Wahrheit deſſelben überzeuget werden? Sie leugnen ja die Göttlichkeit dieſer Lehre; Sie verachten die evangeliſche Wahrheiten von Chriſto; Sie ärgern ſich an der Perſon Chriſti, und verwerfen ſeine Lehre als eine Thorheit; Sie ſtoſſen ſelbige in ihrem thörichten Wahne von ſich. Können ſie alſo wol der Kraft deſſelben in dieſen ihren Umſtänden wahrhaftig theilhaftig werden? Muß nicht der weiſeſte und gerechteſte GOtt dieſen Thoren und Verächtern ſeiner Gnade die göttl. Gnade der Erleuchtung allerdings entziehen? Es ſtreitet offenbar mit dieſen göttlichen Vollkommenheiten, wenn er ihnen bey einer ſolchen verkehrten Aufführung nichts deſto weniger eine wahre Ueberzeugung von ſeinen heiligſten Wahrheiten mittheilen und in der That ſchenken wollte. Setzen wir nun ſolche Menſchen voraus, und nehmen wir den Willen GOttes in dieſer Beziehung und Verhältniß beſtändig an; ſo können und müſſen wir unter dieſer Bedingung nothwendig ſagen, daß GOtt dieſe

Menſchen

Menſchen nicht erleuchten wolle. In dieſer Bedingung haben auch die Worte unſers JEſu einen völligen Grund, daß, obgleich GOtt alle Menſchen gerne und willig zur Seeligkeit erleuchten wolle, er jedennoch ſolchen eingebildeten Weiſen und thörichten Klugen ſeinen heiligen Willen und ſein ſeeliges Evangelium verborgen, und nur denen wahrhaftig geoffenbaret habe, welche in ſolchen thörichten Vorurtheilen nicht ſtecken. Die Allgemeinheit der erleuchtenden Gnade GOttes leidet darunter gar nicht. Die Schuld iſt einzig und allein in denen Menſchen zu ſuchen, daß der allgemeine göttliche Wille nicht wahrhaftig bey allen in ſeine Erfüllung gehen könne. So ſind auch folgende Ausſprüche unſers Heilandes der allgemeinen erleuchtenden Gnade GOttes gegen alle Menſchen nicht zuwider, wenn es Matth. 13, v. 11 heiſſet: **Euch iſt gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; dieſen aber iſt es nicht gegeben.** Der Heiland redet ohne allen Zweifel von der Erkenntniß des ſeeligmachenden Evangelii. Er geſtehet frey und offenbar, daß nur einige dieſe ſeeligmachende Erkenntniß von GOtt erlangen, da ſie im Gegentheile denen andern von GOtt entzogen iſt. Wir irren aber gar ſehr, wenn wir dieſe einigen entzogene erleuchtende göttliche Gnade der Erleuchtung aus einem abſoluten und unbedingten Willen GOttes herleiten wollen. Die Worte unſers JEſu, welche er v. 12 und 13 hinzuſetzet, geben uns den wahren Verſtand dieſer Worte vollkommen klar und deutlich zu verſtehen. Sie zeugen klärlich, daß unſer Heiland in denen erſteren Worten von einem bedingten göttlichen Willen rede, welcher ſich auf die Aufführung derer Menſchen und den würklichen Gebrauch, oder auf die ſchändliche Verachtung derer von GOtt zur Erleuchtung vorgeſchriebenen Mittel beziehet. Denenjenigen, welche mit ſehenden Augen blind und mit hörenden Ohren taub ſind, das iſt, welche der göttlichen Kraft der Erleuchtung boshaftig widerſtreben, und ſich alſo durch die Verblendung des Satans von GOtt nicht wollen erleuchten laſſen, denen entziehet GOtt auch die würkliche Erleuchtung, und dieſe gelangen eben nicht zu einer wahren Ueberzeugung von der Erkenntniß

niß derer Geheimnißvollen und ſeeligmachenden Wahrheiten von JEſu Chriſto. Dieſes nun kan auch wahrhaftig vermöge derer göttlichen Vollkommenheiten unmöglich anders ſeyn. Wie kan doch wol der gerechteſte und heiligſte GOtt ſolche Menſchen, welche die an ihnen arbeitende göttliche Gnade nicht geziemend und mit gebührender Hochachtung annehmen wollen, ſondern vielmehr ſelbige geringe ſchätzen und verachten, des ſeeligen Erfolges gedachter Gnade in der That wahrhaftig theilhaftig machen? Dieſe Forderung iſt wahrhaftig eine der ungereimteſten. Es erfordern die gedachte göttliche Vollkommenheiten allerdings, daß alle die, welche ſich ſeiner Gnade ſo ſchändlich widerſetzen, auch nothwendig derer daraus erfolgenden Erſprießlichkeiten entübriget gehen und ſolche gänzlich entbehren müſſen. Unter ſolchen Umſtänden muß der bedingte und nachfolgende Wille GOttes dieſe Menſchen nothwendig ihrer Blindheit überlaſſen. Der unbedingte Wille GOttes überhaupt iſt hieran keinesweges Schuld, ſondern einzig und allein das Widerſtreben der Menſchen, wodurch ſie ſich der göttlichen Gnade widerſetzen. Warlich, der vollkommenſte GOtt würde ihm ſelbſt widerſprechen, wenn er ſich gegen dieſe Verächter ſeiner Gnade anders aufführen wollte. Die Aufführung der Jünger JEſu, davon der Heiland v. 16 redet, giebet uns im Gegentheile ein wahres Bild von denen, welche nach dem Willen GOttes der erleuchtenden göttlichen Gnade wahrhaftig und in der That theilhaftig werden können und ſollen. Am allermeiſten ſcheinen uns noch entgegen zu ſeyn, und der allgemeinen erleuchtenden Gnade GOttes zu widerſtreiten die Worte des Propheten Jeſaias, welche wir beym Johannes Cap. 12 v. 40 leſen können: **GOtt hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verſtocket, daß ſie mit den Augen nicht ſehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und ſich bekehren, und ich ihnen hülfe.** Die Auslegungskunſt verſichert uns, daß in der heiligen Schrift zuweilen Wörter, welche eine würkliche That und Handlung anzeigen, nur von der Zulaſſung ſolcher That eigentlich verſtanden werden müſſen. Und nach dieſer Regel müſſen wir auch nur dieſe

Worte

Worte verſtehen, wenn von GOtt geſaget wird, daß er die Juden verblendet und ihr Herz verſtocket habe. Kan wol iemand, wo er anders nur einen rechten Begriff von GOtt heget, ihm nur einfallen und träumen laſſen, daß GOtt ſelbſt die Menſchen auf eine thätige Art verblenden und verſtocken ſollte? Alle ſeine hohe und herrliche Vollkommenheiten verlangen ja gerade das Gegentheil. Hat nicht auch der gütige GOtt denen Juden ſeinen evangeliſchen Willen auf ſo mancherley Art und Weiſe verkündigen und zu ihrer Erleuchtung vortragen laſſen? Hat nicht unſer Heiland ſelbſt diejenigen, von welchen Jeſaias die Verblendung und Verſtockung bejahet, in dieſem ganzen Capitel von ſich auf das deutlichſte zu unterrichten und zu erleuchten geſucht? Wenn nun die wahre Abſicht und der Wille GOttes abſolut und unbedingt dahin gegangen iſt, daß er dieſe Juden hätte verblenden wollen; wie würde doch dieſe Aufführung unſers JEſu wol damit haben beſtehen können? Da alſo JEſus dieſe Juden von ſich unterrichtet, und dadurch wahrhaftig zu erleuchten ſuchet; ſo müſſen wir vielmehr daher geſtehen, daß der allgemeine vorhergehende und ohne Bedingung betrachtete Wille des gütigen GOttes auch dieſe Menſchen habe wahrhaftig erleuchtet wiſſen wollen, und eben deswegen ſeinen Willen durch ſeinen eingebornen Sohn ſelbſt vortragen laſſen. Es gehet alſo auch die erleuchtende Gnade GOttes auf dieſe Juden, ſo wie auf alle Menſchen. Daß ſie aber verblendet und verſtockt ſind, und denen Lehren JEſu keinen Raum laſſen wollen, daran iſt GOtt keinesweges Schuld, der es iedennoch nach ſeinen groſſen Vollkommenheiten allerdings zugeben, und ſie demjenigen Zuſtande überlaſſen muß, deſſen ſie ſich ſelbſten fähig gemacht haben. Daß nun auf ſolche Art dieſe Juden an ihrer Verblendung ſelbſten Schuld ſind, ſolches lehret uns der Evangeliſt deutlich, wenn er v. 37 von ihnen ſaget: **Und ob er wol,** nämlich unſer Heiland, **ſolche Zeichen vor ihnen thät, glaubten ſie doch nicht an ihn.** Sie verwarfen nicht allein die Lehren, ſondern auch die groſſen Thaten und Wunder JEſu, und wollten ſich weder durch das eine noch durch das andere von ihren Irrthümern und vorgefaßten Meinungen

gen abbringen, und von der Lehre JEſu überzeugen laſſen. Bey ſolchen Umſtänden, bey einer ſolchen Bosheit, und bey einem ſo verkehrten Willen mußte ſelbige der grundgütige GOtt allerdings ihrer Blindheit überlaſſen, ob er gleich ſonſten überhaupt auf das ernſtlichſte verlanget, daß ſie ſich durch ſein Wort mögten überzeugen und erleuchten laſſen; und ob er gleich in dieſer Abſicht auch ihnen alle diejenige Mittel geſchenket und gegeben hat, wodurch ſie warlich hätten erleuchtet, und von ihrer Blindheit befreyet werden können, wenn ſie nur ſelbſten gewollt, und ſich ſolchen nicht widerſezet hätten. Wie kan alſo wol die Blindheit dieſer Boshaftigen der allgemeinen erleuchtenden göttlichen Gnade zur Laſt geleget werden? Wie kan uns ſelbige einen wahren Grund zu ſchlüſſen an die Hand geben, daß der grundgütige GOtt nicht alle, ſondern nach ſeinem abſoluten und unbedingten Willen nur einige, erleuchten wolle?

Die Gnaden-Erleuchtung geſchiehet ordentlich in einer gewiſſen Folge der Zeit, und gehet ſtuffenweiſe zur Vollkommenheit.

§ XIX. Da die göttliche Gnaden-Erleuchtung in einer wahren und durch die Kraft GOttes und ſeines Wortes ſelbſt gewürkten Ueberzeugung von denen zur Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten beſtehet (S. den § 3); ſo wird hieraus der Schluß gar leicht zu machen ſeyn, daß ordentlicher Weiſe dieſe Gnaden-Erleuchtung in denen Menſchen nicht auf einmal und in einem Augenblicke gewürket werde; ſondern daß dieſelbe vielmehr in einer gewiſſen Zeit und Folge nach und nach entſtehe. Die zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendige Wahrheiten können nicht von uns in einem Satze und in einer Wahrheit begriffen, und von uns auf eine ſolche Art deutlich erkannt werden. Es iſt ein Innbegriff vieler Wahrheiten, welche wir wiſſen, und wovon wir überzeuget ſeyn müſſen, wenn wir des ſeeligmachenden Glaubens fähig ſeyn, und ſelbigen empfahen wollen (S. unſ. 20 Betracht. § 15). Wollen wir nun ſelbige deutlich erkennen, und von allen wahrhaftig und göttlich überzeuget, das iſt, vollkommen erleuchtet ſeyn; ſo muß dieſes nothwendig nach einander und in einer Folge geſchehen. Die Lehre, wodurch uns die Philoſophen von unſerm Geiſte unterrichten, beweiſet uns zur Genüge, daß wir zu gleicher Zeit nicht an viele

viele Dinge auf einmal deutlich gedenken, noch auch denſelben auf einmal von unterſchiedenen Wahrheiten völlig überzeugen können. Das Endliche, wodurch unſer Geiſt umſchränket iſt, erfordert vielmehr, daß wir von einer Wahrheit zuerſt uns einen deutlichen Begriff und wahre Ueberzeugung anſchaffen müſſen, wodurch wir ſodann uns im Stande befinden, auch zu denen übrigen zu ſchreiten, und von ſelbigen eine gleiche Erkenntniß und Ueberzeugung zu erlangen. Wir haben in der That nicht den geringſten Grund, auf eine andere Art von denen geoffenbarten und ſeeligmachenden Wahrheiten in Anſehung der von ſelbigen zu erlangenden Erkenntniß und Ueberzeugung zu gedenken. Die Gnade macht zwar unſern Geiſt vollkommener; ſie hebet aber keinesweges die derſelben weſentliche Endlichkeit gänzlich auf. Sie unterrichtet uns durch das göttliche Wort von einer Wahrheit nach der andern. Und ſo ſuchet uns auch die erleuchtende göttliche Gnade nach einander in einer gewiſſen Folge von denen gedachten Wahrheiten zu überzeugen und zu erleuchten; bis wir endlich zu einer völligen Erleuchtung von allen denen zum Glauben nöthigen Wahrheiten gelangen. Die Art und Weiſe, wie unſere Gottesgelehrte die Menſchen zum Glauben unterrichten, giebet uns deutlich zu erkennen, daß die erleuchtende Gnade an uns ordentlicher Weiſe nur allmälig und in einer gewiſſen Zeit würke, und dieſelbe von einer und der andern Wahrheit nur zuerſt, und ſodann weiter auch von denen übrigen überzeuge und erleuchte. Wir wollen einen Heiden zum Beyſpiele anführen. Soll dieſer zum wahren ſeeligmachenden Glauben gebracht werden; ſo muß man ſelbigem zu allererſt richtige Begriffe von GOtt beyzubringen ſuchen. Hienächſt iſt es nöthig, daß man ihm, wenn man demſelben vorhero die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift bewieſen hat, den wahren dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geiſt, erkennen lerne. Weiter wird erfordert, daß man ſelbige von ihrem natürlichen Unvermögen, das göttliche Geſetz zu erfüllen und dadurch ſeelig zu werden, überführe. Man muß ihn endlich zu der völligen Genugthuung unſers Erlöſers, des groſſen Mittlers, JEſu Chriſti führen, und von deſſen Naturen,

ren, Perſon und wahrem Mittler-Amte völlig überführen, und zeigen, daß er nur in dieſem allein die wahre Vergebung ſeiner Sünden, die Gnade GOttes und ſeine ewige Seeligkeit erlangen ſolle. Der Glaube an dieſen Erlöſer muß ihm als das einzige Mittel deutlich erkläret und bewieſen werden, wodurch er des gedachten theilhaftig werden kan und ſoll. So wie nun dieſer Unterricht auf eines nach dem andern gehet; ſo wird auch die erleuchtende göttliche Gnade einen Heiden, wo er ſich nur der Kraft des göttlichen Worts nicht boshaftig widerſetzet, nach und nach von dieſen groſſen und ſeeligmachenden Wahrheiten erleuchten und göttlich überzeugen. Die wahre Erleuchtung eines Chriſten zum ſeeligmachenden Glauben, welche in einer Ueberzeugung von allen denen zum Glauben nöthigen Wahrheiten beſtehet, geſchiehet alſo nicht auf einmal, ſondern vielmehr nach und nach in einer gewiſſen Zeit und Ordnung. Wenn alſo die erleuchtende göttliche Gnade bey einem Chriſten den Anfang der Erleuchtung und der Ueberzeugung von denen ſeeligmachenden Wahrheiten machet; ſo gehet ſelbige von einer göttlichen Wahrheit auf die andere. Und alsdenn müſſen wir nothwendig zugeſtehen, daß der Menſch in der Erleuchtung wachſen und zunehmen könne. Die Erleuchtung hat alſo ihre Grade. Sie fänget bey einem Menſchen an, wenn derſelbe von einigen göttlichen Wahrheiten, welche zum Glauben erfordert werden, wahrhaftig durch die Kraft GOttes überzeuget worden iſt. Sie gehet weiter fort, und der Grad der Erleuchtung eines Menſchen wird gröſſer und ſtärker, wenn er darauf auch von andern und mehrern Wahrheiten überzeuget wird. Und endlich wird ſie vollendet und vollkommen, wenn er durch die Kraft des göttlichen Worts eine rechte Ueberzeugung und deutliche Erkenntniß von allen und ieden Wahrheiten erlanget, welche nothwendig zu einem wahren ſeeligmachenden Glauben erfordert werden. So wie nun der Menſch von dem einen Grade der Erkenntniß und Ueberzeugung zu dem andern geführet wird und gelanget; ſo müſſen wir auch von ihm ſagen, daß er in der Erleuchtung wachſe und zunehme, oder, daß der Stand der Erleuchtung, worinn er ſtehet, bey ihm immer voll-

kommener und beſſer werde. Alles dieſes nun muß nothwendig in einer Folge der Zeit, und nicht auf einmal, geſchehen (*). Ein ſchönes und klares Bild einer auf einander erfolgenden Erleuchtung konnen wir ſehen und wahrnehmen an dem blinden Menſchen, welchem unſer Heiland bey dem Evangeliſten Marcus Cap. 8, v. 22 mit folg. ſein natürliches Geſicht wieder herſtellete. Hatte unſer JEſus in die Augen des Blinden geſpützet und zum erſten mal die Hände auf ihn geleget; ſo heiſſet es darauf von dieſem Blinden: Ich ſehe Menſchen gehen, als ſähe ich Bäume. Dieſes giebet uns den erſten Grad ſeines wieder erlangten Geſichts deutlich zu erkennen. Wie aber der Heiland abermal die Hände auf ſeine Augen geleget hatte und ihn noch einmal ſehen hieß; ſo finden wir endlich von ihm: und er ward wieder zurechte bracht, daß er alles ſcharf ſehen konnte. Lieget nicht hierinn ein vortrefliches Bild unſerer geiſtlichen Erleuchtung, womit es eben ſo zugehet? Wenn die erleuchtende Gnade anfänget auf unſern Geiſt zu würken, und wir Menſchen derſelben nicht widerſtehen; ſo erkennen

 wir

(*) Es erkennet aber ein ieder gar leicht, daß wir allhier nur von der ordentlichen, nicht aber von der auſſerordentlichen Gnade zur Erleuchtung reden (S. den § 14). Die ordentliche Erleuchtung geſchiehet durch die Predigt oder auch durch das Leſen des göttlichen Worts, da der Menſch von einer göttlichen Wahrheit nach der andern eine Erkenntniß erhält, und alſo auch durch die Kraft des heiligen Geiſtes erleuchtet und überzeuget wird. Daß aber auch die göttliche Allmacht nicht ſollte, wenn dieſelbige wollte und ſolches nach ſeiner unendlichen Weisheit gut befände, auſſer der Ordnung auf einmal eine zureichende und völlige Erleuchtung in dem Geiſte des Menſchen hervorbringen und würken können; ſolches wollen und können wir keinesweges behaupten. Der HErr aller Geſetze iſt keinesweges an die von ihm gemachte Ordnung abſolut gebunden; und er kan dieſelbe allerdings nach ſeiner Größe und Weisheit überſchreiten. Ein Beyſpiel hievon finden wir an denen Apoſteln am Pfingſt-Feſte in der Apoſt. Geſchichte Cap. 2. Wir müſſen iedennoch aber auch geſtehen, daß der große GOtt in dieſem Punkte zuweilen auch bey einer auſſerordentlichen Erleuchtung das ordentliche beybehalte, und davon keinesweges abgehe; wie wir an und bey der Erleuchtung des Apoſtels Paulus ſehen können. Wir Menſchen ſind nicht vermögend hievon zum voraus etwas gewiſſes zu beſtimmen; ſondern unſere Pflichten erheiſchen vielmehr von uns, alles der göttlichen unendlichen Weisheit hierinn zu überlaſſen und nur ſelbige zu bewundern.

wir auch nur die erſteren zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendige Wahrheiten, iedoch ſo, daß uns noch vieles, welches zum wahren Glauben nothwendig erfordert wird, unbekannt und dunkel bleibet. Fähret aber dieſe erleuchtende göttliche Gnade, indem ſelbige keine Hinderniſſe in uns findet, weiter fort; ſo wird uns auch das vorhin annoch dunkele deutlich, und wir erlangen auch von denen noch rückſtändigen ſeeligmachenden Wahrheiten eine wahre und göttliche Ueberzeugung und Erleuchtung. Wir finden von dieſer wachſenden und zunehmenden Erleuchtung in der Seele eines Menſchen annoch ein anderes Bild in der heiligen Schrift, welches unſer JEſus ſeinen Zuhörern giebet, und von dem natürlichen Saamen, welcher in die Erde geworfen wird, hergenommen iſt. Er redet davon bey dem Evangeliſten Marcus Cap. 4, v. 28, allwo er ſich davon folgendermaßen vernehmen läſſet: **Denn die Erde bringet von ihr ſelbſt zum erſten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren.** Wie er denn auch ein gleiches von dem geſäeten kleinen Senfkorne v. 32 anführet, welcher beſtändig zunimmt und gröſſer wird, ſo, daß auch die Vögel unter ſeinem Schatten wohnen können. So wie nun dieſes in den natürlichen Dingen ſtatt findet; ſo ſuchet auch der groſſe und gütige GOtt nach ſeiner weiſen Ordnung durch ſein göttliches Wort beſtändig einen gröſſern Grad der Erleuchtung, als die Frucht dieſes geiſtlichen Saamens, hervorzubringen, ſo lange, bis daß der wahre ſeeligmachende Glaube daraus entſtehe. In dieſen Gleichniſſen finden wir nun nicht allein die vortreflichſten Bilder, ſondern auch nach der Abſicht unſers JEſu würkliche Beweiſe: daß die wahre Erleuchtung allmälig und in einer Folge der Zeit in der Seele eines Menſchen bis zu ihrer wahren Vollkommenheit entſtehe. Und wir haben auch keine Urſache, dieſe ſo klare Abbildungen in einer andern Abſicht anzunehmen. Wir finden aber ebenfalls noch andere Stellen in der heiligen Schrift, woraus wir die Folge und den Wachsthum der Erleuchtung derer Menſchen ohne allen Widerſpruch beweiſen können. Wenn unſer Heiland Matth. 13, v. 12, und Luc.

8, v. 18 überhaupt ſaget: **Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe;** ſo ſind dieſe Worte nach der Abſicht des Heilandes beſonders von der erleuchtenden göttlichen Gnade zu verſtehen. Sie beweiſen alſo zur Genüge, daß dieſe göttliche erleuchtende Gnade ſich allerdings in gewiſſen Graden an denen Menſchen erzeige, und daß der Menſch von einer Stuffe der Erleuchtung zur andern fortgehe. Der Ausſpruch des Apoſtels Petri in ſeiner 2 Epiſt. Cap. 1, v. 19 giebet uns dieſe auf einander folgende Grade der göttlichen Gnaden-Erleuchtung ebenfalls deutlich zu erkennen. Er ſpricht: **Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen.** Wir wiſſen ja aus der Erfahrung, daß das *natürliche Licht* nur allmälig, nach und nach, nicht aber in einem Augenblicke, entſtehe. Die Morgenröthe gehet vorher, es wird heller, und endlich bricht der Tag völlig hervor. Eben alſo nun verhält es ſich auch mit dem geiſtlichen Lichte in der Seele eines Menſchen. So lange muß die erleuchtende Gnade auf unſern Geiſt würken, bis der wahre Glaube in unſern Herzen entſtehet. Und wenn wir auf dieſe Gnade achten; ſo wird die Erleuchtung beſtändig bis zu ihrer völligen Vollkommenheit in uns wachſen und zunehmen. Wer erkennet alſo nicht in dieſen Worten des Apoſtels den deutlichſten Unterricht von dieſer Wahrheit, daß die Erleuchtung ihre Grade habe und allmälig von einer Stuffe bis zur andern gehe. Endlich ſo finden wir auch an denen Beyſpielen in der heiligen Schrift einen klaren Beweis von dieſer von uns behaupteten Wahrheit, daß die Erleuchtung nicht auf einmal und in einem Augenblick in dem Geiſte eines Menſchen geſchehe, ſondern vielmehr Stuffenweiſe und in einer gewiſſen Folge entſtehe. Der Apoſtel Paulus, obgleich ſeine Erleuchtung auſſerordentlich geſchahe, mag uns am erſten ſolches mit ſeinem Beyſpiele lehren, wie wir ſolches in der Apoſt. Geſchichte Cap. 9 finden können. Er hörete auf ſeinem Wege nach Damaſcus eine Stimme, welche er nicht

nicht kannte, und welche ihm zurieff: **Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?** Er fraget darauf: **HErr, wer biſt du?** Die Antwort, welche erfolgte, war dieſe: **Ich bin JEſus, den du verfolgeſt. Es wird dir ſchwer werden wider den Stachel lecken.** Wer erkennet nicht allhier den erſten oder ſo gar einige Grade einer übernatürlichen und göttlichen Erleuchtung? Er erkennet nunmehro ſchon denjenigen mit einer Ueberzeugung, wider welchen er gewütet hat. Er erkennet JEſum in ſeiner Herrlichkeit als einen ſolchen Heiland, welcher ſich mit aller Macht ſeiner Gläubigen und ſeiner Kirche in der Welt wider ihre Feinde annimmt. Er erkennet das unrichtige und ſündhafte ſeiner vorigen Aufführung und ſeines gehegten Schluſſes, die Anhänger JEſu weiter zu verfolgen. Können wir dieſes wol anders als eine wahre Würkung einer göttlichen Erleuchtung in dieſem Manne anſehen? Dieſer erſtere Grad der Erleuchtung trieb ihn eben an, weiter zu fragen und eine gröſſere Erleuchtung zu ſuchen. Daher ſpricht er mit Zittern und Zagen: **HErr, was willt du, das ich thun ſoll?** Worauf die Antwort erfolget: **Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir ſagen, was du thun ſollſt.** Das andere Beyſpiel finden wir in dem Cap. 8 der Apoſtel Geſchichte an dem Kämmerer aus Mohrenland, welcher den Propheten Jeſaiam laſe, und denſelben nicht völlig verſtehen konnte. War er gleich durch die Leſung dieſer Schrift des Propheten zu einem etwanigen Verſtande der Worte gebracht, und alſo auch in etwas dadurch erleuchtet worden; ſo fehlete ihm doch noch ein vieles, und er wußte nicht, von wem eigentlich die Worte des Propheten ſollten verſtanden und ausgeleget werden. Die Predigt des Apoſtels Philippi aber, zu welchem er ſich wandte, brachte ihn auch zu dieſer Erkenntniß, und erweckte in ſeiner Seele eine ſolche Ueberzeugung von dem Evangelio von JEſu, daß er darauf ſogleich den Schluß faſſete, ſich von ihm auf den Namen JEſu taufen zu laſſen. Eine nochmals wiederholte Frage des Philippus an dieſen Mann: Glaubeſt du das von ganzem Herzen? beſtärkte und

befeſtigte ihn noch mehr in ſeiner überzeugenden und ſeeligmachenden Erkenntniß von JEſu Chriſto. Er konnte daher mit Wahrheit antworten und ſprechen: Ich gläube, daß JEſus Chriſtus GOttes Sohn; und auf dieſes Bekenntniß ſich in der That von demſelben taufen laſſen. So wuchs nun beſtändig die Erleuchtung zum Glauben in der Seele dieſes lehrbegierigen Mannes. Und wir müſſen nach allen dieſen angeführten Beweis-Gründen nothwendig geſtehen, daß die erleuchtende göttliche Gnade die wahre Erleuchtung von denen zum Glauben nöthigen Wahrheiten in einer gewiſſen Folge der Zeit zum Stande bringe, und der Menſch alſo von einer Stuffe der Erleuchtung zur andern gelangen und ſteigen könne, ſo lange, bis er des wahren ſeeligmachenden Glaubens dadurch vollkommen fähig geworden iſt.

§ XX. Da wir ſolchergeſtalt durch ſattſame Gründe überzeuget ſind, daß die Gnaden-Erleuchtung derer Chriſten von allen denen zum wahren ſeeligmachenden Glauben nothwendigen göttlichen Wahrheiten nicht auf einmal und augenblicklich ſondern vielmehr in einer gewiſſen Folge der Zeit entſtehe (S. den § 19); ſo kan uns dieſes einen zureichenden Grund an die Hand geben, die Gnaden-Erleuchtung derer Menſchen auf eine unterſchiedene Art zu betrachten, und dieſelbe darnach einzutheilen. Iſt der Menſch nur von einigen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten überzeuget und erleuchtet; ſo iſt annoch kein zureichender Grund vorhanden, zu behaupten, daß der Glaube an JEſum Chriſtum dadurch in ihm entſtehen müſſe. Dieſer verlanget allerdings eine deutliche Erkenntniß und eine völlige Ueberzeugung von allen denen zum wahren ſeeligmachenden Glauben nothwendigen Wahrheiten, wie uns ſchon die Begriffe ſelbſten lehren und zu erkennen geben. Soll der wahre ſeeligmachende Glaube, das vollkommene Vertrauen auf das Verdienſt JEſu Chriſti, und die völlige Verſicherung, daß uns GOtt in Chriſto alle unſere Sünden vergeben, und wieder zu Gnaden annehmen wolle und werde, in uns entſtehen; ſo müſſen wir auch alle dazu von GOtt uns als nothwendig geoffenbarte Wahrheiten deutlich erken-

Die Erleuchtung iſt entweder eine unvollkommene oder vollkommene, nebſt beyder Arten wahre Beſchaffenheit.

kennen und davon völlig überzeuget ſeyn (S. unſere 20 Betracht. §15). Und folglich muß auch ſodann nothwendig eine wahre Erleuchtung von allen und ieden Wahrheiten, welche zum Glauben an Chriſtum nöthig ſind, in der Seele eines Menſchen vorhergehen; ehe der Glaube wahrhaftig in denenſelben ſtatt finden kan. Wir wollen alſo diejenige Erleuchtung derer Menſchen, welche nur auf einige göttliche Wahrheiten ſich beziehet, eine **unvollkommene**, diejenige aber, wodurch wir von allen zum ſeeligmachenden Glauben nothwendigen göttlichen Wahrheiten überzeuget ſind und eine deutliche Erkenntniß beſitzen, eine **vollkommene Erleuchtung** nennen (*). Iſt nun dieſe vollkommene Erleuchtung der Menſchen ein

(*) Obgleich einige unſerer Gottesgelehrten dieſe unterſchiedene Grade der Erleuchtung ganz anders benennen; ſo hat uns doch dieſe Benennung für allen andern am beſten gefallen. Einige machen einen Unterſcheid unter der unzureichenden und zureichenden Erleuchtung; andere behaupten eine einfache und zuſammengeſetzte Erleuchtung; wiederum andere nennen ſie eine erſtere und andere Erleuchtung; einige geben dieſen Graden der Erleuchtung den Namen einer vorhergehenden oder handleitenden und einwohnenden Gnade. Alle dieſe unterſchiedene Benennungen ſollen in der That einerley anzeigen, und alſo wird es nur darauf ankommen, welche Benennung wol die beqvemſte und geſchickteſte iſt, die Sache recht auszudrucken und zu erkennen zu geben. Wir geben unſerer angeführten Benennung vor allen übrigen den Vorzug. Wir wiſſen, daß die Erleuchtung, welche in einer deutlichen Erkenntniß und Ueberzeugung von denen zum wahren ſeeligmachenden Glauben nothwendigen Wahrheiten beſtehet, zu ihrem nächſten äuſſerlichen Endzwecke dieſen Glauben an JEſum Chriſtum, und das Vertrauen zu GOtt und ſeiner Gnade habe. Iſt nun die Erleuchtung ſo beſchaffen, daß ſie noch nicht vermögend iſt, den Menſchen in den Zuſtand des Glaubens zu ſetzen; ſo müſſen wir ja allerdings ſagen, daß ſelbige noch nicht ihre rechte Vollkommenheit erreichet habe, indem ihr noch etwas fehlet, ihren nächſten Zweck zu erlangen. Wir meinen, daß wir eine ſolche Erleuchtung deswegen mit Rechte und am beſten eine unvollkommene Erleuchtung nennen können. Iſt aber die Erleuchtung der Menſchen ſo beſchaffen, daß ſie ihren Beſitzer auch würklich zum wahren ſeeligmachenden Glauben bringet, und ihn alſo auch ihres nächſten Endzweckes in der That theilhaftig machet; ſo müſſen wir ſie allerdings eine vollkommene Erleuchtung nennen. Man beurtheilet ja gemeiniglich die Vollkommenheit eines Dinges aus der Fähigkeit und Geſchicklichkeit, ſeinen weſentlichen Endzweck zu erhalten. Wer kan uns alſo tadeln, daß wir auch daher die Benennung der Erleuchtung nach ihren Graden genommen haben. Noch eins aber muß man bey dieſer Benennung merken. Man muß es keinesweges

ein ſolcher Zuſtand derſelben, welcher den wahren ſeeligmachenden Glauben ganz unzertrennlich mit ſich führet und nach ſich ziehet; ſo verſetzet uns im Gegentheile die unvollkommene Erleuchtung noch nicht ſogleich in den Zuſtand eines wahren Glaubens an JEſum Chriſtum. Der Glaube an JEſum und das Vertrauen zur Gnade GOttes erfordert eine deutliche Erkenntniß und eine wahre Ueberzeugung von allen und ieden zum Glauben nothwendigen Wahrheiten, welche nur durch die vollkommene, keinesweges aber durch die unvollkommene Erleuchtung in uns hervorgebracht und wahrhaftig entſtehen kan. Wollen wir aber dieſer theilhaftig werden; ſo müſſen wir allerdings der erleuchtenden göttlichen Gnade noch weiter Raum geben, damit der Grad der Erleuchtung, wozu wir durch die unvollkommene Erleuchtung gelanget ſind, in einen höheren Grad verwandelt werde, und wir alſo zur vollkommenen Erleuchtung gelangen, und dadurch einer göttlichen Ueberzeugung von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten theilhaftig werden. Und wie kan auch wol iemand an Chriſtum glauben, wo er noch nicht von allen zum wahren Glauben nothwendigen Wahrheiten überzeuget iſt? Können wir wol glauben, wenn wir noch nicht wiſſen, was und woran wir glauben ſollen? Wie ſollen doch die Menſchen glauben, von dem ſie nichts gehöret haben? Röm. 10, v. 14. Iſt aber ein Menſch von allen denen göttlichen Wahrheiten völlig überzeuget, welche zum wahren ſeeligmachenden Glauben erfordert, und wodurch der Glaube in uns ſoll gewürket werden; ſo iſt warlich kein zureichender Grund vorhan-

 den,

weges der übernatürlichen und göttlichen Kraft des heiligen Geiſtes und ſeines Worts zur Laſt legen, wenn wir diejenigen Grade der Erleuchtung, welche den ſeeligmachenden Glauben noch nicht würklich mit ſich führen, insgeſammt mit dem Namen einer unvollkommenen Erleuchtung benennet haben. Die göttliche Kraft würket ieder zeit vollkommen, und es iſt auch ein ieder Grad der Erleuchtung an ſich vollkommen; nichts deſto weniger aber ſind und bleiben ſie iedoch in Anſehung des Endzweckes unvollkommen, weil hiezu nicht ein und der andere Theil, ſondern das würkliche Ganze, das iſt, alle Theile, nothwendig erfordert werden. Wir ſind nunmehro der ſicheren Meinung, daß ein ieder den Grund unſerer Benennung zureichend einſehen, und an unſern Gedanken ſelbſt nichts zu tadeln finden werde.

den, weswegen der Glaube an Chriſtum nicht würklich und in der That vorhanden ſeyn ſollte (S. auch unſ. 20ſte Betr. § 19). Iſt aber der Menſch nur von einigen, nicht aber von allen, zum Glauben nothwendigen Wahrheiten überzeuget; ſo fehlet ihm ja noch etwas, welches allerdings zur Würklichkeit des ſeeligmachenden Glaubens erfordert wird und nöthig iſt (S. die 20ſte Betr. § 14 und 21). Wie kan alſo derjenige, welcher nur von einigen nicht aber allen ſeeligmachenden Wahrheiten überzeuget iſt, ſich wol des ſeeligmachenden Glaubens rühmen, und denſelben in der That beſitzen? Es bleibet folglich eine unumſtößliche Wahrheit, daß derjenige, welcher nur eine unvollkommene Erleuchtung beſitzet, keinen wahren ſeeligmachenden Glauben habe: ſo wie im Gegentheile derjenige, welcher vollkommen von allen dazu nothwendigen Wahrheiten erleuchtet iſt, auch nothwendig in einem wahren Glauben an Chriſtum ſtehen muß, und deſſelben ſich allerdings rühmen kan (*). Die heilige Schrift ſelbſt bekräftiget dieſe unſere Eintheilung der Erleuchtung derer Menſchen ebenfalls durch ihre Ausſprüche und angeführte Beyſpiele. Unſer Heiland redet von ſolchen Leuten, welche zwar einigermaßen, nicht aber völlig, erleuchtet ſind, bey dem Evangeliſten Matthäo Cap. 7, v. 22 und 23. Er mahlet uns ſelbige mit folgenden Worten ſehr nachdrücklich daſelbſt ab: **Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen ge-**

weiſſa-

(*) Es wird ſchon ein ieder von ſelbſten erkennen können, daß auch diejenige Erleuchtung, welche wir die vollkommene allhier genennet haben, annoch vollkommener, iedoch in einer andern Abſicht, werden könne. Denn, wenn wir gleich von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten erleuchtet ſind; ſo erfordert hienächſt dieſer Glaube, daß wir auch von allen chriſtlichen Pflichten erleuchtet, wie auch von denen Stücken unſers chriſtlichen Glaubens überzeuget ſeyn, welche eben nicht ganz nothwendig zur Hervorbringung des wahren Glaubens an Chriſtum in uns erfordert werden. Dieſer vollkommenere Grad der Erleuchtung aber gehöret eigentlich zur Heiligung und zu der uns heiligmachenden Gnade, wovon wir zu ſeiner Zeit weiter reden werden. Da wir aber ietzo nur von der würkenden und uns zum Glauben bringenden Gnade der Anwendung handeln; ſo muß auch dieſe Eintheilung der Erleuchtung in eine vollkommene und unvollkommene nur einzig und allein in dieſer Abſicht angenommen und verſtanden werden.

weiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Jch habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Der Heiland redet allhier von Menſchen, welche in ſeinem Namen geweiſſaget, Teufel ausgetrieben und viele Thaten gethan haben. Sie müſſen alſo nothwendig eine Erkenntniß von dem Namen JEſu gehabt haben. Sie müſſen auch davon überzeuget geweſen ſeyn, daß man in und durch dieſen Namen JEſu weiſſagen, Teufel austreiben und Thaten ausüben könne. Und in ſo weit müſſen ſie alſo auch nothwendig durch das geoffenbarte Wort GOttes von JEſu überzeuget und erleuchtet geweſen ſeyn. Jndem aber unſer Heiland nichts deſtoweniger dieſe in ſo weit erleuchtete Menſchen als Uebelthäter und ſolche vorſtellig machet, welche er noch nie als ſeine wahre Jünger erkannt hat; ſo muß man daraus von ſelbſten zu ſchlüſſen im Stande ſeyn, daß ſie auch noch nie an dem wahren ſeeligmachenden Glauben und an JEſu Theil gehabt haben. Sie haben alſo von denen übrigen zum Glauben und zur Seeligkeit nöthigen Wahrheiten von JEſu Chriſto und ſeinem Willen keinesweges eine lebendige und recht überzeugende Erkenntniß gehabt, und ſind daher auch keinesweges vollkommen, das iſt, von allen dieſen nothwendigen Wahrheiten erleuchtet geweſen. An dieſen von JEſu uns abgebildeten Menſchen finden wir alſo würklich ſolche Leute, welche zwar erleuchtet geweſen ſind, iedoch nur in dem unvollkommenen, nicht aber in einem vollkommenen Grade. Wir können daher keinesweges weiter daran zweifeln, daß eine unvollkommene Erleuchtung bey denen Menſchen ohne die völlige Erleuchtung zum Glauben ſtatt finden könne. Und dieſes beweiſen auch alle diejenige Gründe und Stellen der heiligen Schrift, woraus wir ſchon in dem § 19 eine allmälig fortgehende und in einer gewiſſen Folge der Zeit entſtehende Erleuchtung geſchloſſen und bewieſen haben. Vorietzo wollen wir uns noch in etwas bey den Worten des Apoſtels Petri in ſeiner 2 Epiſt. Cap. 1, v. 19 aufhalten, als in welchen er uns auch

zugleich von der vollkommenen Erleuchtung, welche den wahren ſeeligmachenden Glauben beſtändig mit ſich führet, auf das deutlichſte unterrichtet. Der Apoſtel giebet durch die Worte: **Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte,** ſo lange **bis der Tag anbreche,** nicht allein eine in einer Folge fortgehende und alſo eine unvollkommene Erleuchtung zu erkennen; ſondern er redet auch zugleich von einer vollkommenen Erleuchtung, wenn er des Tages erwähnet, welcher anbrechen und in uns entſtehen ſoll. Es ſetzet aber auch der Apoſtel hienächſt ſeinen Unterricht noch weiter fort, indem er mit dem völligen Anbruche des Tages den Aufgang des Morgenſterns in unſeren Herzen verknüpfet. Dieſen Namen führet unſer Heiland in der Offenb. Joh. Cap. 22, v. 16; und derſelbe wird uns auch ſchon im Alten Teſtamente als der Stern aus Jacob vorgeſtellet, und von dem alten Zacharias Luc. 1, v. 78 als der Aufgang aus der Höhe angeprieſen. Dahero müſſen wir glauben, daß auch Petrus in dem angeführten Orte keinen andern als dieſen unſern Erlöſer und Heiland JEſum Chriſtum durch den Morgenſtern habe anzeigen wollen. Setzen wir nun dieſes als wahr voraus; ſo erblicken wir in den Worten des Apoſtels gar bald einen deutlichen und nachdrücklichen Unterricht von dieſer Wahrheit, daß die wahre Vereinigung mit JEſu Chriſto, welche durch den wahren Glauben an denſelben nur allein ſtatt finden kan, und folglich auch der wahre ſeeligmachende Glaube ſelbſt, ganz unzertrennt und unauflöslich, mit einer vollkommenen Erleuchtung von allen und jeden zum Glauben nothwendigen Wahrheiten verbunden und verknüpfet ſey. Hat das völlige Licht in unſerm Verſtande Platz genommen, das iſt, beſitzen wir eine vollkommene Erleuchtung von allen ſeeligmachenden und zum Glauben unentbehrlichen Wahrheiten; ſo iſt auch der Morgenſtern in unſerer Seele aufgegangen, das iſt, ſo ſind wir auch des wahren ſeeligmachenden Glaubens und durch denſelben JEſu Chriſti, als unſers einzigen Erlöſers, und ſeines ganzen Verdienſtes wahrhaftig

theilhaftig. Dieſes iſt der ſo deutliche und nachdrückliche Unterricht des Apoſtels. Wer iſt alſo nun nicht aus den Worten der Schrift und des heiligen Geiſtes auf das deutlichſte überzeuget, daß mit einer vollkommenen Erleuchtung auch der wahre Glaube an Chriſtum nothwendig verbunden ſey, und davon unmöglich getrennet werden könne?

§ XXI. Wir haben in dem vorhergehenden mit zureichenden Gründen erwieſen, daß die Erleuchtung der Menſchen keinesweges ein Werk derer Menſchen, ſondern vielmehr des dreyeinigen GOttes, beſonders aber des heiligen Geiſtes, ſey, welcher vermittelſt des Wortes GOttes durch ſeine unendliche Kraft ſelbige in uns würket (S. den § 9). Wir haben ebenfalls zulänglich dargethan, daß gedachte Erleuchtung der Menſchen ein wahres Werk der anwendenden göttlichen Gnade ſey (S. den § 10). Die heilige Schrift machet hievon nicht die geringſte Ausnahme. Eine iede wahre Ueberzeugung von einer ieden göttlichen zum Glauben und zur Seeligkeit nöthigen Wahrheit iſt eine Würkung der mit dem göttlichen Worte unzertrennlich verbundenen göttlichen Kraft des heiligen Geiſtes. Und wo wir nicht eine ſolche Ueberzeugung durch den heiligen Geiſt von denen göttlichen Wahrheiten haben; ſo iſt eine ſolche Erkenntniß keine Erleuchtung eigentlich zu nennen (S. den § 2 folg.). Es läſſet ſich dahero hieraus gar leicht von ſelbſten ſchlüſſen, daß ſowol die vollkommene als auch die unvollkommene Erleuchtung der Menſchen ein wahres Werk der übernatürlichen göttlichen Kraft des heiligen Geiſtes in uns ſeyn müſſe, und daß keine dieſer beyden Arten in uns durch unſere eigene natürliche Kräfte bewerkſtelliget werden könne. Von der vollkommenen Erleuchtung zum Glauben kan dieſes um ſo viel weniger geleugnet und in Zweifel gezogen werden; weil wir ſonſten zugeben müſſen, daß auch der wahre ſeeligmachende Glaube, als welcher damit ganz unauflöslich verknüpfet iſt, nur ein Werk unſerer natürlichen Kräfte ſey, und daß es alſo nicht nöthig, daß GOtt durch ſeine übernatürliche Kraft denſelben unmittelbar in uns würke.

Alle Erleuchtung iſt ein göttliches und übernatürliches Werk in uns.

Wie

Wie ungereimt ſind aber nicht dieſe Gedanken? (S. unſ. 20ſte Betracht. § 22). Es ſtimmen daher auch alle unſere Gottesgelehrten darinn überein, daß die vollkommene Erleuchtung der Menſchen eine unmittelbare und übernatürliche Würkung des heiligen Geiſtes vermittelſt des Wortes GOttes in uns ſey, und nur durch ſelbige allein, keinesweges aber durch unſere Natur-Kräfte in unſerm Verſtande entſtehen könne. Was aber die unvollkommene Erleuchtung der Menſchen anlanget, mit welcher der ſeeligmachende Glaube nicht nothwendig verbunden iſt; ſo ſtehen verſchiedene in den Gedanken, als wenn ſelbige nur von denen Kräften der Menſchen herſtamme, und keine übernatürliche Kraft und Würkung des Geiſtes GOttes zum Grunde habe. Es müſſen aber die vorher angeführten Gründe uns nothwendig eines andern überführen. Eine iede von GOtt uns zum Glauben und zur Seeligkeit geoffenbarte Wahrheit erfordert und verlanget auch von uns eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung; wo wir anders dieſer göttlichen Abſichten dadurch in der That theilhaftig werden wollen. Niemand anders als GOtt ſelbſt kan eine ſolche göttliche Ueberzeugung in uns würken; worinn denn die thätige Erleuchtung derer Menſchen durch die Kraft des heiligen Geiſtes beſtehet. Nimmt nun der Menſch dieſe Erleuchtung des heiligen Geiſtes an; widerſtrebet er derſelben im geringſten nicht: ſo muß dadurch auch nothwendig in einem leidenden Verſtande die Erleuchtung in ihm entſtehen, und er alſo in den Zuſtand einer wahren Erleuchtung dadurch verſetzet werden. Hiebey darf man, wenn man ſo überhaupt von der Sache redet und gedenket, noch nicht auf die Theile und Stücke ſehen, worauf die thätige ſowol als leidende Erleuchtung ſich erſtrecket. Würket der heilige Geiſt bey einer, bey zwey oder mehrern Wahrheiten durch ſeine übernatürliche Kraft auf unſern Geiſt zu einer wahren und recht göttlichen Ueberzeugung; ſo müſſen wir allerdings ſagen, daß derſelbe uns auch von einer, von zwey und mehrern ſeeligmachenden und geoffenbarten Wahrheiten zu erleuchten ſuche. Nehmen wir aber dieſe göttliche Würkung mit demüthigem und aufmerkſamen Geiſte an, widerſetzen wir uns derſelbigen

durch keine ſelbſt erwählte Hinderniſſe, geben wir dieſer göttlichen und geiſtlichen Ueberzeugung in unſerm Verſtande Raum und Platz; ſo müſſen wir alsdenn weiter zugeſtehen, daß ein ſolcher Menſch auch in einem leidenden Verſtande von einer, zwey oder mehrern göttlichen Wahrheiten würklich erleuchtet ſey, und daß er ſich in dem Stande der Erleuchtung durch die Kraft und Würkung des heiligen Geiſtes, iedoch nur in Anſehung der einen, oder zwey oder auch mehrern Wahrheiten, würklich und wahrhaftig befinde. Wenn hienächſt die Würkung des heiligen Geiſtes immer weiter fort und auf mehrere Wahrheiten, ja endlich auf alle, welche zum Glauben nothwendig ſind, gehet und den Menſchen davon zu überzeugen ſuchet; dieſer auch ſolche in ihm durch den heiligen Geiſt gewürkte Ueberzeugung nicht verwirft und von ſich ſtöſſet; ſo wird derſelbe in einem leidenden Verſtande immer weiter und mehr, ja endlich von allen zum Glauben und zur Seeligkeit weſentlichen und nothwendigen Wahrheiten, das iſt, vollkommen erleuchtet. Dieſes nun, da er nämlich die göttlich von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten in ihm gewürkte Ueberzeugung annimmt und in der That beſitzet, iſt der Stand einer vollkommenen Erleuchtung. Und dieſer verſetzet ihn auch ſogleich in den Stand des wahren ſeeligmachenden Glaubens. Hieraus nun erkennen wir deutlich, daß auch eine iede annoch unvollkommene und nur auf eine oder etliche Theile des ganzen Innbegriffs aller zum Glauben nothwendigen Wahrheiten ſich bisher erſtreckende Erleuchtung derer Menſchen nothwendig eine wahre, göttliche und durch den heiligen Geiſt ſelbſt übernatürlich in uns gewürkte Erleuchtung ſey, welche keinesweges von uns ſelbſt und unſern natürlichen und verderbten Kräften herſtammen und entſpringen kan. Man gedenket der anwendenden göttlichen Gnade zu unſerer Bekehrung offenbar ſehr nachtheilig, und man erhebet unſere Natur-Kräfte gar ſehr über ihr Vermögen, wenn man ihm einbildet, daß der Menſch ohne Beyſtand oder vielmehr ohne die übernatürliche Würkung des heiligen Geiſtes, auch nur von einer einzigen ſeeligmachenden uns geoffenbarten Wahrheit eine völlige Gewißheit und wahre Ueberzeugung in ſeinem Ver-

ſtande erlangen können. Der Ausſpruch des Apoſtels Pauli 1 Corinth. 2, v. 14 bleibet eine unumſtößliche göttliche Wahrheit, und iſt zureichend, uns vollkommen von dem Gegentheile dieſer Einbildung zu überführen. Es heiſſet daſelbſt ausdrücklich: **Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte GOttes: es iſt ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, denn es muß geiſtlich gerichtet ſeyn.**

Welches in Anſehung der unvollkommenen Erleuchtung beſonders noch weiter erkläret wird.

§ XXII. Es möchten aber diejenigen, welche anderer Meinung als wir hierinn ſind, uns entgegen ſetzen: daß iedoch ein Menſch ihm allerdings eine Erkenntniß von denen uns in der heiligen Schrift zum Glauben und zur Seeligkeit geoffenbarten Wahrheiten durch ſeine natürliche Kräfte anſchaffen könnte. Denn, wenn einer nur die Sprache der Schrift verſtünde, und die Regeln der Auslegungs-Kunſt inne hätte; ſo iſt er auch im Stande, zum wenigſten einiger maſſen den wahren Sinn des heiligen Geiſtes aus denen Worten der heiligen Schrift zu erkennen, und ſich alſo zu erleuchten. Ja, was noch mehr iſt, und wodurch der Menſch faſt noch näher zu ſeinem Zwecke gelangen kan. Ein ieder Menſch beſitzet ja zureichende Natur-Kräfte, die von andern erklärte und vorgetragene Wahrheiten zu lernen und zu erkennen. Warum ſollte alſo ein Menſch nicht auch von Natur vermögend ſeyn, ihm die von denen Gottesgelehrten aus der Schrift in ihren Büchern vorgetragene Wahrheiten bekannt zu machen, und vermittelſt ſeiner Kraft des Gedächtniſſes aus ſolchen Büchern zu erlernen, wie unſere Gottesgelehrte in dieſer oder in einer andern Stelle die heilige Schrift erklären und verſtanden wiſſen wollen? Der Menſch kan alſo aus natürlichen Kräften zu einer Erkenntniß der göttlich geoffenbarten Wahrheiten gelangen, und ſich folglich ſelbſt aus eigenen Kräften zum wenigſten in etwas erleuchten. Wenn wir nach der Wahrheit vorausſetzen, daß alle und iede Erkenntniß göttlicher Wahrheiten aus dem geoffenbarten Worte GOttes als eine Würkung der göttlichen Gnade angeſehen werden müſſe, beſonders wenn wir auf den Urſprung einer ſolchen Erkenntniß ſehen; ſo können

und

und müſſen wir allerdings geſtehen, daß ſelbige aus gedachter göttlichen Offenbarung vermittelſt unſerer natürlichen Kräfte erlanget werden könne. Warum ſollten nicht unſere Natur-Kräfte zureichend ſeyn, uns in den Zuſtand zu ſetzen, diejenigen Begriffe mit denen Worten der Schrift nach denen natürlich uns bekannten Regeln der Auslegungs-Kunſt und Wahrſcheinlichkeit zu verknüpfen, welche die heiligen Schriftſteller und der heilige Geiſt damit verbunden haben? Wir können ja durch unſere natürliche Kräfte aus andern Scribenten, welche ſich zuweilen weit dunkler und lange nicht ſo deutlich als die heilige Schrift erkläret und ausgedrucket haben, den wahren Verſtand der Worte mit einer ziemlichen Vermuthung und moraliſchen Gewißheit beſtimmen und herausbringen. Warum ſoll denn dieſes nicht um ſo vielmehr bey der heiligen Schrift ſtatt finden? Warum ſollten wir nicht aus den Lehrbüchern unſerer Gottesgelehrten aus eigenen Kräften im Stande ſeyn, die geoffenbarten Wahrheiten erkennen, und zugleich daraus erlernen zu können, wie dieſe oder jene Stelle der heiligen Schrift zu erklären und zu verſtehen ſey? Es iſt alſo ohne Grund, wenn wir hiezu eine beſondere übernatürliche Hülfe und Würkung des heiligen Geiſtes annoch als nöthig erfordern und annehmen wollen. Alles dieſes nun geben wir gerne und willig zu. Wir geſtehen, daß wir durch die Beobachtung der Regeln der Auslegungs-Kunſt aus natürlichen Kräften den wahren Sinn des heiligen Geiſtes erforſchen und ausmachen können. Wir geſtehen, daß auch ein Menſch die geoffenbarten Wahrheiten hiedurch, oder auch durch den Unterricht eines andern, ebenfalls aus natürlichen Kräften erkennen könne. Alles aber iſt iedoch als ein Werk der anwendenden göttlichen Gnade anzuſehen. Es iſt aber ein gar groſſer Unterſcheid unter der Erkenntniß der Wahrheiten als Wahrheiten, und nur als von andern vorgetragenen Sätzen. Erkennet alſo gleich ein Menſch die Wahrheiten als Sätze, welche uns in der Offenbarung ſind vorgetragen worden, aus ſeinen natürlichen und eigenen Kräften; ſo iſt er doch nicht vermögend, ohne die Würkung des heiligen Geiſtes dieſe Wahrheiten als Wahrheiten zu erkennen, oder davon völlig gewiß

und überzeuget zu ſeyn, daß ſie wahrhaftig göttliche, und zum Glauben und zur Seeligkeit ganz nothwendige Wahrheiten ſeyn. Zu dem erſten reichen zwar unſere natürliche Kräfte zu, keinesweges aber zu dem letztern, als wozu nothwendig eine übernatürliche göttliche Kraft, welche auf unſere Seele würken muß, erfordert wird. Da nun eine wahre Gnaden-Erleuchtung nicht in der bloſſen Erkenntniß gewiſſer uns von GOtt geoffenbarten Wahrheiten, ſondern vielmehr in einer deutlichen und gründlichen, wie auch uns wahrhaftig überzeugenden Erkenntniß von ſolchen Wahrheiten beſtehet (S. den § 3); ſo erhellet nun hieraus von ſelbſten, daß ſolche Menſchen, welche zwar eine bloſſe Erkenntniß, iedoch ohne alle göttliche Ueberzeugung, von denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten beſitzen, annoch keinesweges würklich und wahrhaftig durch die Gnade des heiligen Geiſtes Erleuchtete genennet werden können. Und wir können noch nicht mit einem Grunde der Wahrheit behaupten, daß ſolche Menſchen ſich wahrhaftig in dem Stande der Gnaden-Erleuchtung befinden. Eine natürliche und vernünftige Erleuchtung von denen geoffenbarten Wahrheiten können wir ihnen wol beylegen (S. den §12); keinesweges aber eine wahre Erleuchtung zum Glauben, welche auf eine übernatürliche Art durch den heiligen Geiſt ſoll gewürket worden ſeyn (*). Sollte dieſe würklich ſtatt

(*) Allhier iſt nur die Rede von der Erleuchtung, in ſo fern dieſelbe als ein gewiſſer Zuſtand des Menſchen betrachtet und angenommen wird, keinesweges aber von der Handlung des heiligen Geiſtes, wodurch er die Menſchen in den Stand einer würklichen Erleuchtung zu verſetzen ſuchet. Dieſe thätige Erleuchtung des heiligen Geiſtes, dadurch derſelbe auf den Verſtand der Menſchen würket, findet unſerer Meinung nach beſtändig ſtatt, ſo bald und wenn nur der Menſch das göttliche Wort lieſet und höret, und die göttliche Wahrheiten erkennet. Hiedurch eben ſuchet er dieſelben davon geiſtlich und wahrhaftig zu überzeugen. Wir müſſen alſo auch geſtehen, daß alle diejenige, welche eine Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten beſitzen, auch wahrhaftig der erleuchtenden göttlichen Gnade theilhaftig geworden ſind nach der Würkung und Handlung des heiligen Geiſtes, wodurch er ſie in den Stand der Erleuchtung zu ſetzen gedenket. Weil aber die erleuchtende Gnade auf den Verſtand des Menſchen nicht auf eine ganz unwiderſetzliche Art, ſondern vielmehr ſo würket, daß der Menſch ſelbiger widerſtreben, und auf ſolche Weiſe die würkliche

ſtatt finden; ſo müßte auch ein ſolcher Menſch eine wahre göttliche Ueberzeugung von denen Wahrheiten in ſeiner Seele beſitzen, welche aber noch fehlet. So lange aber dieſe annoch fehlet; ſo lange fehlet demſelben auch die durch den heiligen Geiſt gewürkte Gnaden-Erleuchtung. Merket man nun dieſes wol; ſo wird man daraus gar leicht ſchlüſſen und folgern können, daß eine iede wahre Gnaden-Erleuchtung eines Menſchen von einer jeden beſondern Wahrheit ſowol, als auch von allen zum Glauben nothwendigen und göttlich geoffenbarten Wahrheiten ein Werk der übernatürlichen Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in denen Menſchen ſeyn müſſe, und keinesweges durch unſere natürliche Kräfte beſchaffet und zu wege gebracht werden könne. Wir müſſen alſo auch nothwendig geſtehen, daß ſowol die unvollkommene als auch die vollkommene Erleuchtung derer Menſchen von der übernatürlichen Kraft und Würkung des gnädigen GOttes und ſeines Geiſtes herrühren und entſtammen, nicht aber von uns ſelbſt thätiger Weiſe bewerkſtelliget werden könne. Alle wahre Gnaden-Erleuchtung, welche in einer deutlichen Erkenntniß und wahren göttlichen Ueberzeugung beſtehet, ſollte auch ſelbige nur auf eine einzige geoffenbarte und zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendige Wahrheit gehen, kan alſo nur allein von GOtt und durch ſeinen Geiſt in uns gewürket werden. Unſere natürliche Kräfte ſind hier weit zu ſchwach und unzureichend. Wollen wir dieſen folgen; ſo ſind uns ſolche Wahrhei-

 ten,

würkliche Ueberzeugung von denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten in ihm hindern könne. Geſchiehet nun dieſe Widerſetzung, und erfolget alſo keine würkliche Ueberzeugung; ſo verurſachen wir auch ſogleich dadurch, daß wir nicht wahrhaftig in einem leidenden Verſtande erleuchtet werden. Es hat ſich zwar die erleuchtende Gnade thätig an uns geäuſſert; wir haben aber ſelbige nicht angenommen, und uns dadurch in den Stand einer wahren Erleuchtung verſetzen laſſen. Wenn alſo gleich einige Menſchen eine bloße Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten beſitzen, und auch der heilige Geiſt durch dieſe Erkenntniß mit einer erleuchtenden Gnade auf ihren Verſtand gewürket hat; ſo können wir von ſelbigen iedennoch nicht ſagen, daß ſie würklich, nämlich in einem leidenden Verſtande, erleuchtet ſind, ſo lange ſie ſich noch der Würkung des heiligen Geiſtes widerſetzet, und ſelbige nicht mit einer wahren Demuth auf- und angenommen haben.

ten, wie es von denen Juden und Heiden 1 Corinth. 1, v. 23 heiſſet, vielmehr eine Aergerniß und Thorheit; und wir ſind keinesweges vermögend, ſelbige als wahrhaftig göttliche Wahrheiten zu erkennen und uns davon zu überzeugen. Von dem erſteren können wir aus der Weltweisheit ein Beyſpiel zur Erläuterung annehmen. Es iſt ein groſſer Unterſcheid unter einer hiſtoriſchen und einer recht deutlichen, gründlichen und überzeugenden Erkenntniß derer philoſophiſchen Wahrheiten. Jene zu erhalten dürfen wir nur unſere Vorſtellungs-Kraft und unſer Gedächtniß gebrauchen und anwenden; wobey alſo die Wahrheiten als Wahrheiten annoch gar nicht auf unſern Geiſt gewürket haben. Und ſollten auch dieſelben vermöge ihrer innerlichen Kraft auf dieſen unſern Geiſt gewürket haben; ſo haben wir iedoch ſelbige annoch nicht als Wahrheiten innerlich empfunden, erkannt und angenommen, und ſind folglich auch nicht von ſelbigen wahrhaftig überzeuget. Geben wir aber der Kraft der Wahrheit auf unſere Seele völlig Raum, empfinden wir ſelbige als eine Wahrheit in uns, erkennen wir ſie deutlich als eine Wahrheit; ſodann ſind wir erſt von ſelbiger als von einer Wahrheit wahrhaftig überzeuget, und alsdann können wir auch erſt mit Grunde ſagen, daß wir durch ſelbige in den Stand der Erleuchtung von ſolchen Wahrheiten verſetzet ſind, und ehe nicht. Und zu dieſer philoſophiſchen Erleuchtung, wenn ſie auch nur auf eine einzige Wahrheit gehet, werden wir nicht durch die bloße hiſtoriſche Erkenntniß gedachter Wahrheiten, ſondern durch die innerliche und weſentliche Kraft der Wahrheit ſelbſt gebracht. Nun wird ein ieder die Anwendung hievon auf die göttlich geoffenbarte Wahrheiten leicht von ſelbſten machen können. Wir erlangen durch unſere natürliche Kräfte der Seelen aus dem Unterrichte und aus der Leſung der heiligen Schrift eine hiſtoriſche Erkenntniß von dieſen göttlichen Wahrheiten, wobey das Göttliche annoch nicht nöthig hat auf unſere Seele zu würken. Würket aber auch ſogleich hierauf die göttliche mit dieſen geoffenbarten Wahrheiten verknüpfte Kraft auf unſern Geiſt, und wir verhindern und widerſtreben derſelben Würkung; ſo verharren wir annoch in der bloßen hiſtoriſchen

ſchen

ſchen natürlichen Erkenntniß, und wir können keinesweges ſagen, daß wir ſelbige deutlich und überzeugend als göttlich geoffenbarte Wahrheiten zu unſerer Seeligkeit erkennen. Wir können folglich auch nicht mit Wahrheit behaupten, daß wir von ſelbigen geiſtlich und göttlich ſollten erleuchtet ſeyn. So bald wir aber der Kraft GOttes und ſeines Geiſtes, welche mit dieſen göttlichen Wahrheiten unauflöslich verknüpfet iſt, auch nur in Anſehung einer einzigen Wahrheit innerlich Raum laſſen, ſelbige empfinden, und dadurch zu einer vollkommenen Ueberzeugung und deutlichen Erkenntniß von dieſer göttlichen Wahrheit gelangen; ſo bald müſſen wir auch geſtehen, daß wir dadurch wahrhaftig in Anſehung dieſer einzigen oder auch mehrerer Wahrheiten, iedoch nur unvollkommen, zum Glauben erleuchtet worden ſind. Gehen wir hierauf weiter, und führen wir uns auch in Anſehung aller zum ſeeligmachenden Glauben nothwendigen Wahrheiten auf eine gleiche Art auf; ſo werden wir auch von allen dieſen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten wahrhaftig göttlich und geiſtlich überzeuget. Und ſodann können wir erſt mit Wahrheit ſagen, daß wir zu einer vollkommenen wahren Erleuchtung zum ſeeligmachenden Glauben gelanget ſind, womit der ſeeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum unauflöslich verknüpfet und verbunden ſeyn muß. In dieſem Zuſtande fehlet ja nichts mehr, welches zum Grunde des ſeeligmachenden Glaubens noch weiter erfordert werden ſollte, und wir würden die Würklichkeit deſſelben ohne allen Grund in Zweifel ziehen oder leugnen. Wenn wir das Beyſpiel des Apoſtels Pauli und deſſen auſſerordentliche Erleuchtung in der Apoſt. Geſchichte Cap. 9 nur mit einer wahren und gebührenden Aufmerkſamkeit erwägen und in Betrachtung ziehen wollen; ſo werden wir dadurch die Wahrheit unſerer erwieſenen Sätze auf das nachdrückſichſte und vollkommen bekräftiget finden. Dieſes Beyſpiel ſtreitet ſo deutlich und nachdrücklich für unſere Meinung, daß wir nicht nöthig erachten, davon das geringſte weiter anzuführen.

§ XXIII.

Auch ein Unwidergeborner und Ungläubiger iſt wahrhaftig, obgleich unvollkommen, erleuchtet.

§ XXIII. Aus dieſen von uns zur Genüge erklärten und erwieſenen Sätzen nun kan ein ieder gar leicht folgern und den Schluß machen, daß auch ein Unwiedergeborner und der noch nicht den Glauben an JEſum Chriſtum hat, wahrhaftig ebenfalls erleuchtet ſeyn könne und müſſe. Fragen wir aber, welche Erleuchtung denn bey einem annoch Ungläubigen würklich ſtatt finde? ſo iſt die Antwort auf dieſe Frage aus dem vorhergehenden ganz leicht. Sie ſind zwar durch die Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes, welcher ſie völlig in ihrer Seele Raum gelaſſen haben, würklich in den Stand der Erleuchtung verſetzet; iedennoch aber ſo iſt dieſe ihre Erleuchtung nur eine unvollkommene, keinesweges aber eine vollkommene Erleuchtung. Denn, wenn dieſe ſtatt finden ſollte; ſo müßten ſie auch dadurch ſogleich würklich zum wahren ſeeligmachenden Glauben gebracht worden ſeyn. Und folglich würden ſie nicht mehr zu den Unwiedergebornen und Ungläubigen gehören, ſondern vielmehr in die Zahl derer Gläubigen zu ſetzen ſeyn (S. den § 21 und 22). Wir wiſſen ja auch, daß die Gnaden-Erleuchtung in denen Menſchen den wahren ſeeligmachenden Glauben zur nächſten Abſicht habe (S. den § 3); und ferner, daß die vollkommene Erleuchtung von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten nicht auf einmal und in einem Augenblicke geſchehen könne, ſondern nach und nach in einer gewiſſen Folge der Zeit entſtehen müſſe (S. den § 19). Folget nun nicht hieraus von ſelbſten, daß die Gnaden-Erleuchtung zum Glauben vor dieſem ſeeligmachenden Glauben vorhergehen müſſe, und daß auch allerdings eine würkliche iedoch unvollkommene Erleuchtung in denen Menſchen ſtatt finden könne und ordentlich ſtatt finden müſſe, ehe der ſeeligmachende Glaube in ſeiner Seele entſtehen und würklich da ſeyn kan? Der Menſch kan alſo nicht allein, ſondern er muß auch nothwendig wahrhaftig erſt von einigen ſeeligmachenden Wahrheiten durch die übernatürliche Würkung des heiligen Geiſtes erleuchtet ſeyn; wo er anders zur vollkommenen Erleuchtung, und dadurch zum wahren ſeeligmachenden Glauben gelangen will. Es iſt anders kein Weg, ordentlich zu einer vollkommenen Erleuchtung

tung und zum Glauben zu kommen, als dieſer, daß der Menſch ſtuffenweiſe von der Erleuchtung von einer Wahrheit zu der Erleuchtung von denen übrigen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten fortgehe, ſo lange bis er zu der Erleuchtung von allen hiezu nothwendigen Wahrheiten gelanget iſt; wodurch er denn vollkommen erleuchtet iſt, und auch zugleich zu dem wahren Glauben an JEſum Chriſtum gebracht wird. So lange nun der Menſch noch keinen ſeeligmachenden Glauben in ſeiner Seele hat; ſo lange vermehret er noch die Anzahl der Ungläubigen und Unbekehrten. Dieſes findet aber ſo lange ſtatt, als derſelbe noch nicht vollkommen von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten erleuchtet iſt. Ob alſo gleich der Menſch von einigen nicht aber allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten erleuchtet iſt; ſo befindet er ſich iedennoch keinesweges in dem Zuſtande des Glaubens an JEſum Chriſtum. Was iſt alſo deutlicher und gründlicher als dieſes, daß der Menſch auch ohne den wahren Glauben an JEſum Chriſtum wahrhaftig erleuchtet ſeyn könne, und daß nicht alle und iede übernatürliche Erleuchtung den ſeeligmachenden Glauben nothwendig mit ſich verbunden und verknüpfet habe. Die Natur der Sache ſelbſt lehret uns auch dieſes alles. Iſt gleich ein unvollkommen Erleuchteter von einigen göttlich geoffenbarten Wahrheiten durch die Kraft und Würkung des heiligen Geiſtes überzeuget und erleuchtet; ſo müſſen wir iedennoch zugeſtehen, daß in Anſehung derer übrigen Wahrheiten annoch keine Ueberzeugung und Erleuchtung in ſeiner Seele ſtatt finde, welche doch zum ſeeligmachenden Glauben eben ſo nothwendig ſind als jene. In Anſehung dieſer finden wir an ihm annoch entweder eine völlige Unwiſſenheit, oder auch zum wenigſten verſchiedene Vorurtheile, unrichtige und undeutliche Begriffe, welche alle göttliche Ueberzeugung und Erleuchtung aufheben. Wie kan nun ein ſolcher wol zum Glauben an JEſum Chriſtum völlig geſchickt ſeyn? Mit was Grunde wollen wir behaupten, daß der heilige Geiſt den wahren ſeeligmachenden Glauben in ſeiner Seele würke und würken könne? Und geſetzt auch dieſes: Wie iſt wol ein ſolcher Menſch fähig und geſchickt, dieſen wahren Glauben anzuneh-

zunehmen, da er noch in Vorurtheilen und Irrthümern ſtecket, welche dem ſeeligmachenden Glauben ſchnurſtracks zuwider ſind? Wir reden ja von Wahrheiten, welche zum wahren Glauben ganz nothwendig ſind, davon und dabey alſo die Unwiſſenheit und Irrthümer die Würklichkeit des ſeeligmachenden Glaubens allerdings verhindern müſſen. Da er aber nichts deſtoweniger von einigen andern zum ſeeligmachenden Glauben durch die angenommene Würkung des heiligen Geiſtes überzeuget iſt; ſo iſt nichts deutlicher als dieſes, daß auch ein Ungläubiger und Unbekehrter wahrhaftig durch den Geiſt GOttes zum Theil oder unvollkommen erleuchtet ſeyn könne. Es iſt nichts gewiſſer denn dieſes, daß eine unvollkommene iedoch wahre und übernatürliche Erleuchtung ohne den wahren ſeeligmachenden Glauben in einem Menſchen ſtatt finden könne (*).

Der

(*) Man muß aber mit dieſer übernatürlichen und unvollkommenen Erleuchtung keinesweges eine blos natürliche hiſtoriſche Erkenntniß derer göttlichen geoffenbarten Wahrheiten verwirren. Dieſe entſtehet blos aus den natürlichen Kräften der Menſchen; da im Gegentheile jene, welche in einer wahren Ueberzeugung beſtehet, nothwendig von dem heiligen Geiſte ſelbſt durch die Kraft des göttlichen Wortes in uns muß gewürket und hervorgebracht werden. Und da wir bewieſen haben, daß keinesweges mit der unvollkommenen Erleuchtung nothwendig der wahre ſeeligmachende Glaube verbunden iſt; ſo können wir ſolches um ſo vielweniger von der bloßen hiſtoriſchen Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten behaupten. Die Erfahrung beſtätiget alles dieſes. Wie viele Menſchen finden wir nicht, welche durch ihren Fleiß ſich die ſchönſte theologiſche Erkenntniß von denen geoffenbarten Wahrheiten angeſchaffet haben? Sie wiſſen ihre Sätze aus der Bibel zu beweiſen, und auch ſo gar wider die Gegner zu vertheidigen. Nichts deſtoweniger werden ſie nicht die geringſte Spur einer übernatürlichen und göttlichen Ueberzeugung in ihnen ſelbſt wahrnehmen und finden. Ja ſie bezeugen wol ſo gar bey gewiſſen Gelegenheiten, daß ſie dasjenige gar nicht für wahr halten, was ſie doch andern nach der Schrift lehren. Sie hegen auch die unreineſten Abſichten bey der Erlernung und bey der Ausbreitung dieſer heiligſten Wahrheiten. Sie wollen nur einen Namen dadurch in der Welt erhalten und ihr Brod damit verdienen. Sie gedenken gar nicht daran, wie ſie dadurch ſeelig werden können und ſollen. Können wir wol ſagen, daß bey einer ſolchen Erkenntniß eine wahre göttliche und übernatürliche Ueberzeugung ſtatt finde? Gewiß, ſie würde weit reinere Abſichten bey dieſen hohen Wahrheiten hegen, wenn dieſes wäre. In Anſehung der Erkenntniß ſelbſt iſt bey dieſen Leuten nichts göttliches und übernatürliches; ob ſie gleich in Anſehung des Urſprungs derer

göttlichen

Der Ausſpruch und der Unterricht des Apoſtels Petri in ſeiner 2 Epiſt. Cap. 1, v. 19 kan uns hievon ebenfalls völlig überzeugen. Und das Beyſpiel des Apoſtels Pauli in der Apoſt. Geſch. Cap. 9 iſt vermögend, uns noch ſtärker hierinn zu bekräftigen. Ein erleuchteter Petrus geſtehet ausdrücklich, **daß das Licht ſcheine in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und bis der Morgenſtern in unſern Herzen aufgehe.** Wir finden hier ſowol die unvollkommene als vollkommene Erleuchtung, mit welcher letztern erſt die Einwohnung Chriſti in unſerer Seele, oder der ſeeligmachende Glaube verknüpfet iſt. So lange nun ſetzet nach der gnädigen Abſicht unſers GOttes die Kraft des göttlichen Wortes und der heilige Geiſt ſeine erleuchtende Würkung fort, wo ihr der Menſch ſelbſt nicht etwas in Weg leget, bis der Morgenſtern, oder JEſus Chriſtus, in unſern Herzen aufgehet. So lange alſo dieſe ſeelige Folge und Würkung noch nicht wahrhaftig ſtatt findet; ſo lange ſind wir auch noch nicht vollkommen erleuchtet. Dieſes wird kein Vernünftiger leugnen können. Der Apoſtel Petrus aber geſtehet doch nichts deſto weniger, daß das Scheinen des Lichts, oder die erleuchtende Gnade, immer fortfähret auf unſere Herzen zu würken, und uns zu erleuchten. Bezeuget er nicht hiemit ausdrücklich, daß allerdings eine etwanige und unvollkommene Erleuchtung bis auf den Zeitpunkt, da die völlige Erleuchtung entſtehet, in uns ſtatt finden müſſe? Der Menſch muß alſo nothwendig vor dieſem Zeitpunkte der vollkommenen Erleuchtung ebenfalls wahrhaftig, obgleich nur unvollkommen und zum Theil, auf eine übernatürliche Art durch die Kraft des göttlichen Wortes und des heiligen Geiſtes erleuchtet, und von einigen göttlich geoffenbarten und zum Glauben nothwendigen Wahrheiten innerlich überzeuget ſeyn. Wo dieſes

göttlichen Wahrheiten allerdings etwas göttliches und übernatürliches iſt. Aus was Grunde wollen wir alſo wol dieſe hiſtoriſche und aus natürlichen Kräften erworbene Erkenntniß eine wahre Gnaden-Erleuchtung nennen; wo wir ſie eine vernünftige und natürliche Erleuchtung in Anſehung der geoffenbarten Wahrheiten heiſſen wollen? Um ſo vielweniger aber können wir behaupten, daß ein ſolcher Menſch in dem Stande des wahren ſeeligmachenden Glaubens ſich befinden ſollte.

nicht ſeyn ſoll; ſo müſſen wir entweder ſagen, daß das Wort GOttes und der heilige Geiſt bis zu demjenigen Zeitpunkte, da der Menſch völlig zum Glauben erleuchtet wird, entweder gar nicht mit ſeiner erleuchtenden Gnade auf den Verſtand und Geiſt des Menſchen würke, oder daß der Menſch dieſe übernatürliche Würkung niemalen annehme. Das erſtere widerſtreitet augenſcheinlich denen Worten des Apoſtels: das Licht ſcheinet, bis u. ſ. w. und wir würden in die größte Thorheit verfallen, wenn wir ſolches im Ernſte behaupten wollen. Wollten wir aber bey dem letztern beharren; ſo würden wir auch zugeſtehen müſſen, daß die Würkung des heiligen Geiſtes mit ſeiner erleuchtenden Gnade auf die Herzen derer Menſchen beſtändig eine vergebliche Handlung ſeyn müßte, und daß alſo kein Menſch vollkommen erleuchtet werden könne. Denn, wo iemand die erſten Grade und Stuffen der göttlichen Gnade verwirft und von ſich ſtöſſet; ſo iſt es eine ausgemachte Sache, daß er auch keinesweges der fortwährenden Gnade und eines höhern Grades werde und könne theilhaftig werden, Matth. 13, v. 12, und Luc. 8, v. 18. Will man alſo die erſtern Grade der erleuchtenden Gnade und eine unvollkommene Erleuchtung verwerfen, und ſich derſelben widerſetzen; ſo wird uns auch ein vollkommener Grad der Erleuchtung keinesweges zu Theile werden. Es redet aber der Apoſtel von der erleuchtenden Gnade, wodurch endlich in einer gewiſſen Zeitfolge die Menſchen zum wahren ſeeligmachenden Glauben und zur Vereinigung mit Chriſto wahrhaftig gebracht werden; wenn ſie nur beſtändig darauf achten. Er behauptet alſo dadurch zugleich auf das deutlichſte und nachdrücklichſte, daß der Menſch auch die erſteren Würkungen der erleuchtenden Gnade vor demjenigen Zeit-Punkte, da er völlig von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten erleuchtet wird, in der That annehmen, und folglich auch zum Theil und unvollkommen ohne den würklichen ſeeligmachenden Glauben erleuchtet ſeyn könne, ja auch in der That ſeyn müſſe, wo er der völligen Erleuchtung wahrhaftig theilhaftig werden will. Wie können wir alſo wol weiter dieſe Wahrheit, daß eine wahrhaftige übernatürliche und göttliche, iedoch unvollkommene, Er-

leuchtung bey denen Menſchen ohne einen ſeeligmachenden Glauben ſtatt haben könne, und auch würklich ſtatt finden müſſe, leugnen und ſelbige auch nur in Zweifel ziehen; da wir ſo deutlich und nachdrücklich von ſelbiger durch den Apoſtel und durch das Wort des lebendigen GOttes überführet und überzeuget ſind? Und eben dieſe Wahrheit iſt es auch, welche uns der Apoſtel Paulus in einem lebendigen Beyſpiele an ſich ſelbſt zu erkennen giebet, und dadurch ſelbige auf das kräftigſte beweiſet. Ein Beyſpiel, welches eines der merkwürdigſten und erbaulichſten iſt, wie es uns Cap. 9 der Apoſt. Geſch. aufbehalten iſt. Der ſtärkſte Verfolger derer Chriſten wird durch ein Geſicht gerühret, und erkennet ſeine Bosheit, und wird hienächſt weiter von der Perſon JEſu als dem wahren Erlöſer und groſſen Könige der Gläubigen in ſeiner Seele überzeuget, daß er ausbrechen muß: HErr, was willſt du, das ich thun ſoll? Können wir dieſes wol anders woher leiten, als aus einer wahrhaftigen göttlichen und übernatürlichen Ueberzeugung und Erleuchtung? Nichts deſto weniger können wir ihn noch nicht anſehen als einen, der ſich in einem wahren ſeeligmachenden Glauben befindet. Er merket aber auf die ihn erleuchtende und bekehrende Gnade, und bedienet ſich aller von GOtt verordneten Mittel, derſelben in einem höheren Grade zum wahren Glauben theilhaftig zu werden. Er enthält ſich aller zeitlichen Dinge, er iſſet und trinket nicht v. 9, ſondern wendet ſich vielmehr zum Gebet, als dem wahren Mittel, ſich der Gnade GOttes und JEſu würdig zu machen; daher ſpricht unſer JEſus zu dem Ananias v. 11: denn ſiehe, er betet. Endlich wird er durch den weitern Unterricht des Ananias völlig von allen zu einem wahren und ſtandhaften Glauben an JEſum Chriſtum erforderlichen Wahrheiten überzeuget, erleuchtet und zum wahren Glauben durch die Kraft GOttes gebracht, daß er nunmehro geſchickt war, ſich auf den Namen JEſu Chriſti taufen zu laſſen v. 17, 18 und 19. So, wie die Schuppen von ſeinen Augen herunter fielen; ſo fielen auch in dieſem Zeit-Punkte alle Vorurtheile und fernere Irrthümer als wahre Schuppen der Blindheit und Finſterniß von den geiſtlichen Augen

ſeines nunmehro völlig erleuchteten Verſtandes gänzlich weg. Dieſes nun war der Zeit-Punkt, da die Erleuchtung des Apoſtels zum wahren ſeeligmachenden Glauben vollkommen vollendet und zur nöthigen Vollkommenheit gebracht war. Wer kan aber wol dieſem Apoſtel vor dieſem Zeit-Punkte einer völligen Erleuchtung, womit der wahre Glaube an JEſum verknüpfet war, alle übernatürliche und göttliche Erleuchtung abſprechen? Er hat ja niemalen in ſeiner wahren Blindheit einer Phariſäiſchen Heucheley JEſum erkannt und ſeinen HErrn genennet. Niemalen hat er ihm auf ſolche Art ſein Verlangen zu erkennen gegeben und geſaget: HErr, was wilt du, daß ich thun ſoll? Niemalen hat er JEſu zu Ehren gefaſtet, und in deſſen Namen zu GOtt gebetet. Wer kan alſo wol etwas anders hieraus ſchlüßen als dieſes, daß Paulus auch vor dem Zeit-Punkte, in welchem er völlig zum Glauben erleuchtet und dieſen Glauben an JEſum würklich erhalten hat, wahrhaftig göttlich und übernatürlich, obgleich unvollkommen, erleuchtet, geweſen ſey, und zwar ohne einen wahren ſeeligmachenden Glauben. Es bleibet demnach dieſe Wahrheit als eine göttliche und unleugbare Wahrheit feſt und unbeweglich, daß auch eine übernatürliche und göttliche Erleuchtung in denen Menſchen ohne einen wahren ſeeligmachenden Glauben ſtatt finden könne. Ja, es iſt eine göttliche Wahrheit, daß ordentlicher Weiſe in allen Menſchen, welche bekehret und zum Glauben gebracht werden ſollen, vor dem Zeit-Punkte, da dieſes würklich geſchiehet, eine wahre übernatürliche und unvollkommene Erleuchtung, welche annoch keinen wahren Glauben mit ſich führet, nothwendig ſtatt finden müſſe (*).

§ XXIV.

(*) Diejenigen, welche einer entgegengeſetzten Meinung zugethan ſind, ſuchen unſere Gedanken durch allerhand Einwürfe verdächtig zu machen und ſo gar umzuſtoßen. Man darf nur unſere gegebene Erklärung recht merken; ſo wird man ſelbigen zu begegnen zureichend im Stande ſeyn. Wenn wir ſagen und behaupten, daß ein Menſch wahrhaftig und übernatürlich durch die Gnade GOttes und ſeines Geiſtes erleuchtet ſeyn könne, welcher iedoch ſich annoch nicht in dem Stande des ſeeligmachenden Glaubens befindet; ſo wendet man

§ XXIV. Wir könnten hiemit unſere erwägende Abhandlung beſchlüſſen, indem wir alles übrige, was von der Erleuchtung zu wiſſen nöthig iſt, gar leicht aus dem vorhergehenden zu begreiffen im Stande ſeyn werden. Jedennoch aber ſo wird es nicht ganz unnütz und vergeblich ſeyn, wenn wir annoch eine und andere Frage

Die unvollkommene Erleuchtung iſt nicht allein eine wahrhaftige Erleuchtung, ſondern ſie hat auch eine wahre Erkenntniß bey ſich.

ſodann ein, daß dieſes ungereimte daraus folge: daß ein ſolcher Menſch halb in dem Stande der Gnaden GOttes, nämlich nach ſeinem Verſtande, halb aber, nämlich nach dem übrigen Theile ſeines Verſtandes und nach ſeinem Willen, in dem Reiche des Satans ſich befinden müſſe. Wir antworten aber hierauf: daß der Stand der Gnaden eines Menſchen und der Bekehrung nicht ehe bey ihm ſtatt finde, als wenn er des wahren ſeeligmachenden Glaubens theilhaftig geworden iſt. Er bleibet alſo ſo lange ein Ungläubiger, Unbekehrter und ein Kind des Zorns GOttes. Dieſes aber hindert gar nicht, daß nicht die anwendende göttliche Gnade in dieſem Zuſtande auf die Seele eines ſolchen Menſchen von auſſen würken und ihn dadurch zum Glauben zu bringen ſuchen ſollte. Es muß ja allerdings erſt der Anfang dazu gemacht werden, wo der würkliche Glaube in einem Menſchen entſtehen ſoll. Der Anfang iſt noch nicht das Ende und der Zuſtand ſelbſt, worauf dieſer gemachte Anfang abzielet. Wir können alſo noch nicht von einem nur zum Theil und unvollkommen erleuchteten Chriſten ſagen, daß er ſchon in dem Stande der Gnaden ſey. Er iſt allerdings in dieſer Abſicht der von auſſen auf ihn würkenden Gnade zum Theil theilhaftig geworden; es fehlet ihm aber annoch der Glaube, wodurch er erſt der einwohnenden göttlichen Gnade würklich fähig und theilhaftig wird. Daß aber der Verſtand zum Theil erleuchtet, zum Theil aber noch blind und unerleuchtet ſey; darinn wird wol vermuthlich keiner einen wahren Widerſpruch antreffen, wo er anders nur die Sache ſelbſt recht überlegen und ſich auf viele ſolche ähnliche Fälle beſinnen will, welche faſt täglich allenthalben vorkommen. Unſere Gegner beruffen ſich hienächſt aber in dieſem Punkte auch auf diejenigen Sprüche der heiligen Schrift, in welchen geſaget wird, daß ein Ungläubiger den Geiſt der Wahrheit nicht habe, und daß der, welcher nicht die Befehle GOttes beobachtet, annoch in Finſterniß ſtecke, die Wahrheit nicht habe, noch GOtt recht erkenne. Sie führen folgende Stellen hiezu an: Joh. 7, v. 16 und 17, Cap. 17, v. 17. 1 Joh. 2, v. 4, 9, 10 und 11. Wir werden aber alle dieſe Einwürfe leicht heben können, wenn wir nur merken, daß in dieſen Stellen entweder von einer vollkommenen oder auch gar praktiſchen Erleuchtung durch die Erfahrung geredet werde. Wenn es aber Joh. 17, v. 17 heiſſet, daß die Welt den Geiſt der Wahrheit nicht empfahen könne; ſo gehet dieſes auf die Einwohnung des heiligen Geiſtes, keinesweges aber auf die erleuchtende Gnade deſſelben. Wollen wir alle anwendende Gnade und Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes nach dieſen Worten der Welt und denen Ungläubigen abſprechen; ſo ſage man uns doch, wie und wodurch dieſe annoch Unbekehrte wol iemalen ſollten und könnten zum wahren Glauben gebracht und wahrhaftig bekehret werden?

ge kürzlich ein wenig genauer in Erwägung ziehen und zu beantworten ſuchen. Man fraget zuerſt nicht unbillig: Ob unſere Erkenntniß, wovon wir durch die unvollkommene Erleuchtung überzeuget ſind, und ob die unvollkommene Erleuchtung ſelbſt, eine wahre Erkenntniß und Erleuchtung iſt? Wir machen hieraus mit gutem Bedachte eigentlich zwey Fragen; weil die Erleuchtung ſelbſt und die Erkenntniß, wozu wir durch jene gelangen, allerdings unterſchieden ſind, und wir jene füglich als die Urſache von dieſer anſehen können. Wir wollen dieſe doppelte Frage alſo auch in dieſer Ordnung beantworten. Die Erleuchtung, welche wir die unvollkommene genannt haben, iſt allerdings eine wahrhaftige und wahre Erleuchtung. Sie hat und beſitzet ja alles, wie aus dem vorhergehenden erhellet, was zu einer rechten und eigentlichen Erleuchtung nur kan erfordert werden. Sie beſtehet ja in einer wahren Ueberzeugung, welche der heilige Geiſt ſelbſt übernatürlich durch die Kraft des göttlichen Wortes von denen der Vernunft unbekannten und göttlich geoffenbarten Wahrheiten gewürket hat (S. den § 22 und 23). Und es wird ja nichts mehr zu einer rechten und wahren Gnaden-Erleuchtung erfordert (S. den § 3). Wollte man vielleicht ſagen, daß eine rechte und wahre Erleuchtung auch den wahren ſeeligmachenden Glauben zum Zwecke und würklich mit ſich verknüpfet haben müſſe; ſo iſt zu merken, daß dieſes eigentlich in Anſehung der Erleuchtung etwas äuſſerliches ſey, und nicht zu dem Begriffe ſelbſt gehöre. Ferner ſo iſt zu merken, daß es etwas ſehr unterſchiedenes ſey, wenn eine Sache etwas zum Zwecke habe, und wenn dieſer Endzweck würklich dadurch erhalten wird. Jenes können wir wol als etwas weſentliches von einem Dinge anſehen, dieſes aber keinesweges; beſonders, wenn wir von ſolchen Dingen reden, welche annoch in etwas unſerer Freyheit überlaſſen ſind. Und ſo finden wir es auch in unſerm vorhabenden Falle. Wir müſſen allerdings zugeſtehen, daß auch die unvollkommene Erleuchtung den wahren Glauben zum Endzwecke habe; allein dieſer Entzweck iſt nur ein mittelbarer, und unter der Bedingung, wenn wir ferner der erleuchtenden Gnade Raum geben, damit ſodann eine vollkommene Erleuchtung

in

in uns entſtehen könne, und wir dadurch zum Glauben gebracht werden mögen. Weil es aber in unſerer Gewalt ſtehet, ob wir dieſer Gnade noch weiter Raum geben, oder uns derſelben widerſetzen wollen; ſo können wir gar nicht ſagen, daß die Würklichkeit des Glaubens in Anſehung der Erleuchtung überhaupt etwas weſentliches ſey, und daß dadurch die Wahrheit derſelben beſtimmet werden müſſe (S. den § 24). Sehen wir nun aber auf die Erkenntniß derer göttlich geoffenbarten Wahrheiten, welcher wir durch die unvollkommene Erleuchtung theilhaftig werden; ſo müſſen wir ebenfalls geſtehen, daß auch dieſe eine wahre und wahrhaftige Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten ſey. Durch die Erleuchtung erlangen wir ja eine deutliche Einſicht in die uns geoffenbarte Wahrheiten, ſo weit es die Endlichkeit und Einſchränkung unſers Verſtandes zuläſſet. Wir erkennen durch ſelbige ſolche Wahrheiten als Wahrheiten, und haben davon eine innerliche Empfindung, daß Geiſt Wahrheit ſey. Durch ſelbige ſind wir folglich auch von dieſen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten als Wahrheiten überzeuget und völlig gewiß, ſo, daß wir nicht den geringſten Zweifel dawider in uns empfinden. Können wir wol ein mehrers zu der Wahrheit einer Erkenntniß erfordern und verlangen? Ganz anders aber verhält es ſich mit derjenigen Erkenntniß derer geoffenbarten göttlichen Wahrheiten, welche wir ohne eine übernatürliche Würkung des heiligen Geiſtes auf unſern Verſtand durch unſere eigene Kräfte erhalten und uns erworben haben. Wir ſind nicht der Meinung, daß wir dieſe Erkenntniß in Anſehung derer, welche ſelbige beſitzen, eine wahre Erkenntniß nennen können. Sie iſt zwar eine Erkenntniß göttlich geoffenbarter Wahrheiten; ſie iſt aber keine wahre und wahrhaftige Erkenntniß von denenſelben. Wir wollen uns noch etwas deutlicher hierüber erklären. Man beſitzet nur alsdenn eine wahre Erkenntniß von gewiſſen Wahrheiten, wenn man ſelbſten den Zuſammenhang der Begriffe innerlich empfindet, und dadurch genöthiget wird, ſolche Wahrheiten, welche an ſich Wahrheiten ſind, auch als Wahrheiten ſelbſt in ſeiner Seele zu gedenken, wodurch man ſodann auch nothwendig erſt von ſelbigen Sätzen als Wahr-

heiten in ihm ſelbſt überzeuget werden muß (*). Eine ſolche natürlich erworbene Erkenntniß von denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten nun iſt bey denen Ungläubigen entweder blos eine hiſtoriſche und durch das Gedächtniß von andern erlernte Erkenntniß, oder ſie haben ſich auch ſelbige nach denen Regeln der Auslegungs-Kunſt aus der heiligen Schrift erworben und angeſchaffet. Iſt das erſtere; ſo können wir gar nicht einmal ſagen, daß dieſe Erkenntniß derer geoffenbarten Wahrheiten eine wahre Erkenntniß ſey; weil das Gedächtniß gar nichts mit denen Wahrheiten als Wahrheiten zu thun hat. Dieſe Kraft der Seele beſchäftiget ſich nur mit der bloſſen Vorſtellung und der Erinnerung ſchon vorgeſtellter Dinge, ohne dabey zu unterſuchen, ob etwas wahres oder falſches dabey angetroffen werde. Wir finden daher auch, daß diejenige, welche ſich nur auf das Auswendig-lernen legen, ſich wenig darum bekümmern, ob etwas wahr oder falſch iſt. Sie ſind zufrieden, wenn ſie es nur gefaſſet und ſo ihrem Gedächtniſſe eingepräget haben, daß ſie es bey erforderten Umſtänden ſich wieder vorſtellen und vor andern herſagen können. Das bloſſe Erkennen iſt nur die Abſicht dieſer Leute, keinesweges aber die Wahrheit. Faſſen und lernen ſie Wahrheiten, ſo iſt es gut; lernen ſie aber auch nur ſolche Dinge, welche an ſich falſch ſind; ſo gilt es ihnen auch gleich viel. Genug, daß ſie es nur erkennen und zu ihren eigennützigen Abſichten gebrauchen können. Wie können wir alſo mit Wahrheit behaupten, daß eine ſolche hiſtoriſche und Gedächtniß-Erkenntniß der geoffenbarten göttlichen Wahrheiten eine wahre und wahrhaftige Erkenntniß ſolcher Wahrheiten ſeyn ſollte? Findet aber das andere

(*) Wir können uns hiebey auf alle diejenigen beruffen, welche uns die Art und Weiſe, wie wir zur Erkenntniß derer Wahrheiten gelangen, in ihren Vernunft-Lehren weitläuftiger erkläret haben. Insbeſondere darf man nur unſere eigene vernünftige Gedanken von den Kräften des menſchlichen Verſtandes, und zwar den § 78 und 79 mit mehrerem nachleſen; ſo wird man dieſen von uns allhier angeführten Satz daſelbſt deutlich und zureichend bewieſen antreffen. Und eben in dieſem Buche wird man auch die andern von uns allhier gebrauchten Sätze an ihrem gehörigen Orte ſattſam bewieſen finden und leſen können.

dere ſtatt, nämlich dieſes, daß der Menſch nach denen Regeln einer geſunden Vernunft-Lehre und der wahren Auslegungs-Kunſt ihm aus der heiligen Schrift eine Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten erworben und angeſchafft habe; ſo müſſen wir zwar geſtehen, daß dieſelbe allerdings in einem philoſophiſchen Verſtande wahr und richtig zu nennen ſey. In einem theologiſchen Verſtande aber iſt auch dieſe Erkenntniß der göttlich geoffenbarten Wahrheiten annoch keine wahre zu benennen. Warum? Weil ſie nicht alles hat, was ſie haben ſoll. Er erkennet dieſe göttliche Wahrheiten nur als Sätze, welche die Verfaſſer der heiligen Schrift mit ihren Worten haben verknüpfet wiſſen wollen. Er erkennet ſie aber nicht als ſolche Wahrheiten, welche wahrhaftig von GOtt auf eine übernatürliche Art herſtammen, und von demſelben uns als zum Glauben und zur Seeligkeit ganz nothwendige Wahrheiten beſonders geoffenbaret ſind. Und daher kommt es denn auch, daß derſelbe Menſch keine wahre und göttliche Ueberzeugung von dieſen hohen Wahrheiten in ſeiner Seele empfindet. Wie können wir alſo wol auch eine ſolche philoſophiſch wahre Erkenntniß von denen geoffenbarten Wahrheiten, welche wir bey denen Menſchen auch ohne eine wahre geiſtliche Erleuchtung antreffen können, in einem theologiſchen Verſtande eine wahre Erkenntniß von ſolchen Wahrheiten nennen? Wie kan man ſagen, daß man ſelbſt eine wahre Erkenntniß von gewiſſen Dingen und Sätzen beſitze, wenn man keine Ueberzeugung von denen Dingen und Sätzen, wie ſie an ſich beſchaffen ſind, in ſich und in ſeiner Seele heget und empfindet? Man frage auch nur diejenige, welche ſich in dieſem Zuſtande befinden und keine Verſtellung nöthig zu ſeyn erachten: wie ſie doch die in der heiligen Schrift geoffenbarte Wahrheiten erkennen und ſich vorſtellen? Eine ungeheuchelte Erklärung wird uns ſodann die Art ihrer Erkenntniß deutlich anzeigen, und zugleich zu erkennen geben, daß man ſelbige unmöglich eine wahre Erkenntniß davon nennen könne; wo wir uns nicht ſelbſt offenbar widerſprechen wollen. Wenn aber der Verſtand des Menſchen durch die übernatürliche Kraft und Würkung des heiligen Geiſtes von einigen göttlichen Wahrheiten wahrhaftig erleuchtet und über-

zeuget wird; ſo erlanget er auch von dieſen Wahrheiten eine wahre Erkenntniß derſelben. Und wenn er von allen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten überzeuget und erleuchtet iſt; ſo beſitzet auch ſodann der Menſch in Anſehung aller nothwendigen göttlichen Wahrheiten eine im theologiſchen Verſtande wahre Erkenntniß. Der Apoſtel Paulus kan uns in ſeiner eigenen Perſon von allen dieſen unterſchiedenen Ständen in Anſehung ſeiner Erkenntniß das beſte Beyſpiel zur Erläuterung und Bekräftigung unſerer Gedanken darbieten. Als ein Feind der Chriſten beſaß er ebenfalls eine Erkenntniß von denen Wahrheiten des Chriſtenthums; denn, wie hätte er ſonſt die Chriſten ihrer Lehre wegen verfolgen können? Dieſe Erkenntniß war nur eine natürliche und hiſtoriſche, keineswegs aber eine wahre Erkenntniß von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten. Wie kan wol diejenige Erkenntniß von Wahrheiten eine wahre genannt werden, welche ein unbekehrter Saulus ſelbſt als eine Erkenntniß lauter Falſchheiten und ungöttlicher Sätze angeſehen, und deswegen auch die Verehrer derſelben auf das äuſſerſte verfolget hat? Sobald aber hierauf dieſer Zerſtörer des Chriſtenthums auf dem Wege nach Damaſcus von Chriſto übernatürlich, und zwar zuerſt nur von einigen Hauptſtücken des Chriſtenthums, erleuchtet wurde; ſiehe, ſo erkannte er auch ſogleich dieſe göttliche Wahrheiten als wahrhaftig göttliche und unleugbare Wahrheiten, ſo, daß auch ſogleich die Verfolgungs-Begierde auf einmal unterdrucket ward. Jedennoch aber ſo wußte er in Anſehung der übrigen Wahrheiten noch nicht, was er glauben ſollte und zu thun hatte. In Anſehung dieſer war er noch nicht übernatürlich erleuchtet, und davon als lauter göttlichen zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten göttlich überzeuget. Dieſes war nach dem Willen JEſu dem Unterrichte des Ananias annoch aufbehalten. Sobald dieſer Unterricht endlich an den Apoſtel Paulum ergangen war, ſo wurde er von allen zum ſeeligmachenden Glauben nothwendigen Wahrheiten erleuchtet und völlig überzeuget. Er wurde in der That gläubig, und ließ ſich taufen. Und an ſtatt der Verfolgungs-Begierde erregte ſich in ihm ein wahrer lebendiger Trieb, dieſe

nunmehro wahrhaftig erkannte göttliche Wahrheiten als die einzige wahre Lehre zur Seeligkeit auch mit der gröſten Gefahr ſeines Lebens auszubreiten, und dadurch die Ehre ſeines JEſu in der That zu befördern, und auch ſelbige mit ſeinem vielen und höchſt beſchwerlichen Leiden zu bekräftigen. Wir haben nichts mehr angeführet, als wovon man in dem Cap. 9 der Apoſtel Geſchichte einen zulänglichen Grund antreffen kan.

Die Erkenntniß durch die Gnaden-Erleuchtung iſt eine lebendige Erkenntniß.

§ XXV. Es wird auch ferner aus unſerm vorher angeführten leicht zu erweiſen und zu begreiffen ſeyn, daß alle Erkenntniß, welcher wir durch die erleuchtende Gnade theilhaftig geworden ſind, eine lebendige und keinesweges eine todte Erkenntniß ſey. Wir nennen eine lebendige Erkenntniß diejenige, welche durch ſich unſern Willen in Bewegung ſetzet, dasjenige zu verlangen und zu thun, oder auch zu verabſcheuen und zu laſſen, welches wir entweder gut oder böſe uns vorgeſtellet haben. Erfolget aber dieſe Bewegung des Willens nicht; ſo nennet man eine ſolche Erkenntniß todt. Setzen wir dieſe Begriffe voraus, welche von allen und ieden zugegeben werden; ſo erhellet daraus von ſelbſten, daß eine iede Erkenntniß, wovon wir eine deutliche und wahre Ueberzeugung beſitzen, eine lebendige ſeyn müſſe; ſo wie hergegen auch dieſes ſeine gute Richtigkeit hat, daß nur eine ſolche Erkenntniß der Dinge, welche keine Wahrheit und eigene Ueberzeugung bey ſich führet, eine todte ſeyn könne. Die Natur und Beſchaffenheit unſerer Seele giebet uns zu erkennen, daß unſer Wille durch die Vorſtellung des Verſtandes nur in eine Bewegung geſetzet werde; wenn wir eine Gewißheit und eine gewiſſe Art der Ueberzeugung uns bey dieſer unſerer Erkenntniß bewußt ſind. Schwebet unſer Verſtand annoch in einer Ungewißheit, ſo, daß wir uns nicht zu einem gewiſſen Dinge entſchlüſſen können; ſo folget auch keine Bewegung des Willens. Die Ueberzeugung alſo, welche wir bey einer Erkenntniß in uns innerlich empfinden, iſt das hauptſächlichſte, wodurch dieſelbe auf unſern Willen handelt und denſelben in Bewegung ſetzet, und wodurch dieſelbe alſo als eine lebendige Erkenntniß angenommen werden muß. In ſo weit wir alſo von einer Wahrheit uns gewiß und überzeuget hal-

ten, und hienächſt dieſelbe auch eine ſolche Verhältniß gegen unſern Willen hat, daß dieſer dadurch zum Handeln beſtimmet werden kan; in ſo weit müſſen wir auch nothwendig geſtehen, daß eine ſolche Erkenntniß mit Rechte eine lebendige nicht allein könne und müſſe genannt werden, ſondern daß ſelbige auch als eine ſolche auf unſern Willen würken müſſe. Iſt aber dieſes wahr; ſo muß es gleichfalls eine unumſtößliche Wahrheit ſeyn, daß alle und iede Erkenntniß, welche der Menſch durch eine wahre Erleuchtung erhalten hat, auch nothwendig in ihm eine lebendige Erkenntniß ſeyn müſſe. Wir müſſen dieſes noch um ſo viel mehr von der göttlichen Gnaden-Erleuchtung in denen Menſchen zugeben. Hier finden wir nicht allein eine wahre Ueberzeugung von denen göttlichen und geoffenbarten Wahrheiten; ſondern es iſt auch dieſe unſere Ueberzeugung eine übernatürliche und von GOtt und ſeinem Geiſte ſelbſt in uns gewürkte und alſo recht eigentlich eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung. Wie können wir alſo dieſe Erkenntniß, wovon uns GOtt ſelbſt unmittelbar durch die Kraft ſeines Wortes überzeuget hat, wol anders als eine lebendige Erkenntniß anſehen? Unſer bisher geführte Beweis von der Wahrheit, daß unſere Erkenntniß von denen ſeeligmachenden Wahrheiten durch die Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes eine lebendige, keinesweges aber eine todte Erkenntniß ſey, iſt aus dem Begriffe von der Erleuchtung überhaupt hergenommen. Es muß alſo dieſe von uns erwieſene Wahrheit von einer ieden iedoch wahrhaftig göttlichen Erleuchtung gelten, welcher wir nur in der That theilhaftig geworden ſind; es mag ſonſten dieſelbige eine vollkommene, oder auch nur eine unvollkommene Erleuchtung ſeyn, welche uns zu Theile geworden iſt. Man hat aber allerdings Urſache, gar wol zu merken, daß unſere Erleuchtung nur in ſo weit eine lebendige Erkenntniß mit ſich führe, als wir erleuchtet ſind, und als die Wahrheit ſelbſt, welche wir erkennen, ſich erſtrecket und auf unſern Willen eine Verhältniß hat. Wir wollen dieſes hiemit ſagen. Ueberhaupt gehet unſere Gnaden-Erleuchtung auf den ſeeligmachenden Glauben, und hat ſolchen zum nächſten Zwecke. Iſt nun unſere Er-

leuchtung eine vollkommene; ſo muß alſo auch unſere dadurch erlangte Erkenntniß von denen zum Glauben nothwendigen Wahrheiten eine vollkommen lebendige Erkenntniß ſeyn, und unſern Willen völlig zum wahren ſeeligmachenden Glauben beſtimmen und bewegen. Ein vollkommen Erleuchteter beqvemet ſich alſo würklich zu glauben, und wird auch deſſelben wahrhaftig theilhaftig. Dieſes aber können wir noch lange nicht von einem ſolchen Menſchen behaupten, welcher nur unvollkommen und von einigen Wahrheiten überzeuget und erleuchtet iſt. Bey dieſer unvollkommenen Erleuchtung wird auch der Wille eines ſolchen Menſchen nur ſo weit in eine Bewegung geſetzet, als die erkannte Wahrheiten ſelbſt auf den Glauben abzielen, weiter aber nicht. Dieſer Theil derer zum Glauben nöthigen Wahrheiten hat ja keine ſolche Verhältniß auf den Glauben und auf unſern Willen, daß die Würklichkeit des Glaubens hiedurch mit Ausſchlüßung derer übrigen Wahrheiten gewürket und der Wille dazu beweget werden ſollte. Hiezu wird ja auch der andere Theil derer zum Glauben nothwendigen Wahrheiten erfordert. Und die Würklichkeit des Glaubens würde keinen zureichenden Grund haben, wenn wir jenes behaupten wollten. So weit alſo die unvollkommene Erleuchtung in Anſehung derer erkannten göttlichen Wahrheiten ſich auf die Würklichkeit des Glaubens beziehet; in ſo weit müſſen wir auch nothwendig ſagen, daß die dadurch erlangte Erkenntniß, welche mit einer göttlichen Ueberzeugung verknüpfet iſt, auf unſern Willen würke, und alſo in der That lebendig ſey. Wir behaupten hiemit nicht das geringſte mehr, als welches in der Natur und der wahren Beſchaffenheit unſers Geiſtes einen völlig zureichenden Grund hat. Wenn alſo iemand nur durch das Geſetz zuerſt wahrhaftig und göttlich von der Schändlichkeit der Sünde und von ſeinem natürlichen Unvermögen, der Gerechtigkeit GOttes ein Genüge zu leiſten, überzeuget und erleuchtet iſt; ſo wird und kan auch dieſe Erkenntniß nur in ſo weit bey einem ſolchen Menſchen lebendig ſeyn, daß er die Sünden, welche er an ſich findet, verabſcheuet und verfluchet, und daß er wünſchet, durch einen

andern

andern mit GOtt wieder ausgeſöhnet zu werden. Auf ein mehreres hat dieſe geſetzliche Erkenntniß noch keine Beziehung zum Glauben, und alſo kan ſich auch ſelbige keinesweges weiter lebendig erzeigen und beweiſen. Je weiter nun ferner dieſe Erleuchtung auch in Anſehung der evangeliſchen Wahrheiten von Chriſto fortgehet; deſto mehr zeiget ſie auch ihr Leben darinn, daß ſie den Willen des Menſchen immer mehr und mehr beſtimmet. Findet ſelbige endlich in Anſehung aller zum Glauben nothwendigen Wahrheiten bey einem Menſchen ſtatt; ſo wird auch der Wille deſſelben dadurch würklich zum Glauben ſelbſt beſtimmet ſeyn und beweget werden. Wir ſind im Stande, auch dieſes mit mehrerer Klarheit an dem Beyſpiele des Apoſtels Pauli zu erkennen. Je mehr ſeine Erleuchtung durch den Geiſt JEſu in ſeinem Verſtande wuchs und zunahm; deſto mehr näherte er ſich auch dem wahren ſeeligmachenden Glauben. Und nachdem endlich der Grad der Erleuchtung dieſes Apoſtels bis zur Vollkommenheit geſtiegen war; ſo heiſſet es auch von ihm, daß er würklich geglaubet, und ſich auch zur Beſtätigung dieſes ſeines Glaubens habe taufen laſſen. Wir finden aber dieſe lebendige Erkenntniß von denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten ganz und gar nicht bey denen, welche gar nicht durch den heiligen Geiſt übernatürlich erleuchtet und überzeuget ſind, ſondern welche nur aus der heiligen Schrift entweder ſelbſten oder auch nur durch den Unterricht anderer ſich eine bloſſe hiſtoriſche Erkenntniß von dieſen göttlich geoffenbarten Wahrheiten erworben und angeſchaffet haben. Wie können wir wol dieſe Erkenntniß derer göttlichen Wahrheiten eine lebendige heiſſen, da wir wiſſen, daß ſie ihnen ſelbige nicht einmal als Wahrheiten gedenken, ſelbige wol gar als würkliche Falſchheiten anſehen, und zum wenigſten gar nicht von denenſelben als göttlichen Wahrheiten überzeuget ſind; ſo lange ſie ſich nicht durch die Kraft des heiligen Geiſtes davon erleuchten laſſen, und deſſen Würkung auf ihren Verſtand zu einer wahren Ueberzeugung würklich Raum geben, und dieſelbe auf- und annehmen? Eine ſolche Erkenntniß iſt keine andere als eine todte, welche den Willen des Menſchen unmöglich in eine thätige Bewegung ver-

ſetzen kan; wie wir an allen und ieden Menſchen, welche noch nicht erleuchtet ſind, ſehen können (*).

§ XXVI. So wie alle Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in denen Menſchen in ſo weit der Freyheit und der Gewalt derer Menſchen überlaſſen ſind, daß ſie ſich denenſelben widerſetzen, und dadurch den Glauben in ihnen ſelbſt hindern können (S. un. 19 Betr. § 14); ſo haben wir auch ſchon von der erleuchtenden Gnade des heiligen Geiſtes zur Erleuchtung derer Menſchen ein gleiches erwieſen und gründlich dargethan (S. den § 16). Können wir aber im Anfange durch eine unordentliche Aufführung die Würkung des heiligen Geiſtes zur Erleuchtung in uns hindern; ſo muß es auch nothwendig in ſo weit unſerer Freyheit und Gewalt anheimſtehen, uns in dieſem Stande der Erleuchtung zu erhalten. Wird

Der Menſch kan aber wiederum aus dem Stande der Erleuchtung fallen.

(*) Wir ſagen hiemit ganz und gar nicht, daß die erkannten göttliche Wahrheiten etwas todtes ſeyn ſollten, ſondern wir behaupten nur, daß die Erkenntniß eines ſolchen Menſchen, der nicht erleuchtet iſt, eine todte Erkenntniß ſey, welche nicht vermögend iſt, den Willen deſſen, der ſie beſitzet, in eine Bewegung zu ſetzen. Dieſe zwey Stücke ſind gewaltig unterſchieden, und müſſen nicht mit einander verwirret werden. An ſich ſind alle göttliche Wahrheiten kräftig und lebendig. Sie beweiſen auch dieſes zum öftern durch gewiſſe innerliche Bewegungen, welche ein ſolcher Menſch in ſeiner Seele empfindet. Dieſe Regungen des heiligen Geiſtes gehen erſt auf die wahre Erleuchtung in dem Verſtande, und ſodann auch hienächſt auf eine wahre Neigung und Bewegung des Willens. Widerſetzet ſich aber der Menſch dieſen inneren Regungen des heiligen Geiſtes, und hindert er dadurch in ſeinem Verſtande die wahre und göttliche Erleuchtung, welches er allerdings thun kan; wie können wir ſodann wol ſagen, daß die noch rückſtändige Erkenntniß derer geoffenbarten göttlichen Wahrheiten in dem Gedächtniſſe, wovon er nicht einmal als Wahrheiten überzeuget iſt, eine lebendige Würkung auf den Willen dieſes Menſchen ſollte haben, und dieſen ſeinen Willen in eine würkliche Bewegung ſollte ſetzen können? Wir ſehen ja auch in allen Thaten eines ſolchen Menſchen gerade das Gegentheil von dem, was er erkennet, oder eigentlich zu erkennen nur vorgiebet; wo nicht andere zeitliche und weltliche Umſtände ihn zuweilen antreiben, wider ſeine wahre Neigung ſich demjenigen, was er erkennet, gemäß zu bezeigen. Niemand kan alſo eines ſolchen unerleuchteten Menſchen Erkenntniß von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten anders als eine todte, keinesweges aber eine lebendige Erkenntniß nennen.

Wird eine fleißige Leſung und Ueberlegung der Worte heiliger Schrift, ein fleißiges Gebet und eine gänzliche Ablegung und Verabſcheuung aller Irrthümer und auf irdiſche Dinge gänzlich abzielender Gedanken dazu von uns erfordert, damit wir deſto geſchickter werden, der erleuchtenden Gnade in uns Raum zu geben, und der wahren Erleuchtung deſto leichter theilhaftig zu werden; ſo ſind alle dieſe Stücke auch ebenfalls nothwendig, wenn wir uns durch die Gnade GOttes, welche nur allein alles thätige in uns würket, in dem Zuſtande der einmal theilhaftig gewordenen Erleuchtung erhalten wollen. Laſſen wir aber im Gegentheile denen Verführungen des Satans Raum in uns, folgen wir dieſen, und erwählen wir ſodann eine gegenſeitige und der angeführten ganz widrige Aufführung; ſo iſt es gar leicht zu begreiffen, daß dadurch auch ein ganz entgegengeſetzter Zuſtand in unſerm Geiſte und Verſtande entſtehen müſſe. Die Ueberzeugung und Gewißheit von denen göttlich geoffenbarten und zum Glauben nothwendigen Wahrheiten verſchwindet; es entſtehet darinn vielmehr eine Ueberzeugung von Sätzen, welche ſolchen göttlichen Wahrheiten ſchnurſtracks entgegen ſind; diejenige Wahrheiten, welche man zuvor als göttliche ſeeligmachende Wahrheiten mit der größten Gewißheit durch die Kraft des heiligen Geiſtes erkannt hat, nimmt man nunmehro durch die Verblendung des Satans entweder für ganz falſch an, oder man hält ſie zum wenigſten für höchſt ungewiß; kurz: der Stand der Erleuchtung höret in einem ſolchen Menſchen auf, und wird vielmehr in den Zuſtand einer würklichen Finſterniß und Blindheit verkehret und verwandelt. Da nun alles dieſes in der Gewalt der Menſchen ſtehet, und wir ſo gar wiſſen, daß auch der ſeeligmachende Glaube von einem Menſchen wieder könne verlohren werden (S. unſ. 20 Betracht. § 31); Was iſt wol leichter zu begreiffen als dieſes, daß auch ein erleuchteter Chriſt wiederum durch ſeine eigene Schuld aus dem Zuſtande der Erleuchtung des heiligen Geiſtes in den Stand der größten Blindheit und Finſterniß verſetzet werden könne? Es überzeuget uns ja auch die Erkenntniß, welche wir von der wahren Beſchaffenheit unſerer Seele und unſers Geiſtes haben, auf das deutlichſte davon,

von, daß unſer Verſtand durch eine gewiſſe nachläßige und gegenſeitige Aufführung von der, welche zu einer wahren und überzeugenden Erkenntniß erfordert wird, aus dem Stande ſeiner Ueberzeugung verſetzet werden, alle Gewißheit von ſeinen erkannten Wahrheiten verlieren, und dasjenige ſo gar für falſch halten könne, welches er vor dem mit der größten Ueberzeugung für wahr erkannt hat. Die Erfahrung ſelbſt kan uns ſchon für die Wahrheit dieſes Satzes Bürge ſeyn, als wodurch wir zum öftern, leider! von dieſer ſo ſchlecht getroffenen Veränderung überführet werden. Warum ſollte denn nun dieſes auch im Geiſtlichen bey der Gnaden-Erleuchtung derer Menſchen durch die Kraft des göttlichen Wortes nicht ſtatt finden können? Und wie können wir hieran zweifeln, wenn wir die häufigen Vermahnungen in der heiligen Schrift leſen, daß wir der Erleuchtung des heiligen Geiſtes niemals widerſtreben, ſondern vielmehr in dem Lichte der Wahrheit und der Erkenntniß beſtändig wachſen und zunehmen ſollen? **Halt an dem Vorbilde der heilſamen Worte, die du von mir gehöret haſt, vom Glauben und von der Liebe in Chriſto JEſu**, ermahnet Paulus ſeinen Timotheum in der 2 Epiſt. Cap. 1, v. 13. Soll er beſtändig daran halten; ſo muß es allerdings möglich ſeyn, daß er dieſes Vorbild heilſamer Worte wieder verlieren, und in den Stand einer Unwiſſenheit und Blindheit wieder verfallen könne. Dergleichen Ermahnungen wir noch weit mehrere finden können, welche alle und iede ganz unnütz und vergeblich ſeyn würden, wenn nicht eine ſolche Verlierung der wahren Erleuchtung bey denen Menſchen und Chriſten ſowol in Anſehung der vollkommenen als unvollkommenen Erleuchtung möglich wäre. Der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer ſtellet uns auch ſolche Leute Cap. 6, v. 4 und 6 vor, welche, nachdem ſie einmal erleuchtet geweſen ſind, wieder abfallen, und den Sohn GOttes für Spott halten. So wie nun dieſes letztere wol unmöglich geſchehen kan, ſo lange der Menſch von denen göttlich geoffenbarten und ſeeligmachenden Wahrheiten überzeuget, das iſt, wahrhaftig erleuchtet iſt; ſo müſſen wir dahero zugeben, daß dieſer heilige Schriftſteller uns ſolche erleuchtete Menſchen hiemit abbildet,

welche aus dem Stande einer wahrhaftig göttlichen Erleuchtung, darinn ſie geſtanden, wieder geſetzet, und in einen Zuſtand der Blindheit und Finſterniß von neuem verfallen ſind. Wir ſind folglich auch von dieſer Wahrheit zur Genüge überzeuget, daß ein wahrhaftig erleuchteter Chriſt ſeine übernatürliche Ueberzeugung von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten wieder verlieren, und aus dem Stande eines übernatürlichen Lichtes wiederum in den Zuſtand der Blindheit und Finſterniß durch die Verführung des Satans und durch ſeine eigene Schuld verſetzet werden könne.

Anwendung.

§ XXVII.

Wir müſſen nach dieſer erleuchtenden göttlichen Gnade trachten.

Die Nothwendigkeit dieſer göttl. und übernatürlichen Gnaden-Erleuchtung durch die Kraft des Wortes Gottes und durch die anwendende Gnade des heil. Geiſtes iſt von uns mit den nachdrücklichſten Beweis-Gründen oben erwieſen worden, ſo, daß wir nicht im geringſten mehr Urſache haben werden, an der Würklichkeit dieſer uns Menſchen zum Glauben und zur Seeligkeit erleuchtenden Gnade zu zweifeln (S. den § 7). Wie können wir wahrhaftig an JEſum Chriſtum glauben, und deſſen Verdienſt zuverſichtlich ergreiffen und uns zu eigen machen, wenn wir nicht erſt von denen hohen und heiligſten Wahrheiten, welche die Perſon unſers groſſen Erlöſers angehen, auf das nachdrücklichſte und göttlich überzeuget ſind? Wie können wir allen göttlichen Gnaden-Verheiſſungen einen zuverſichtlichen Glauben beymeſſen, und wie kan unſer Wille darauf ſich verlaſſen, und recht ſeelig darinn beruhen; wenn nicht der Geiſt GOttes die wahre Ueberzeugung von ſelbigen in unſerm Verſtande ſelbſt gewürket hat? Fehlet uns eine wahre Erleuchtung von denen zum Glauben und zur Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten; ſo kan auch der wahre ſeeligmachende Glaube keinesweges in uns entſtehen. Mangelt uns aber dieſer; ſo haben wir auch einen Mangel an allen und ieden geiſtlichen von JEſu uns erworbenen Gnaden-Gaben; ſo haben wir nicht die geringſte Hoffnung zu einer ewigen Seeligkeit; kurz: Es fehlet und mangelt uns alles, was nur zu un-

ſerer

ſerer wahren Vollkommenheit unſers unſterblichen Geiſtes gereichen kan. Wer wollte alſo nicht dieſe erleuchtende göttliche Gnade GOttes, welche gleichſam der Weg iſt zum wahren Glauben und zur Seeligkeit, als eine höchſt unſchätzbare Gnade erkennen? Welcher mit einer Vernunft und mit einem unauslöſchlichen Triebe zur Seeligkeit begabter Menſch wollte ihn dieſes nicht auf das nachdrücklichſte anreizen laſſen, eine ſolche übernatürliche Erleuchtung auf das eifrigſte zu ſuchen? Wer ſollte wol noch länger ein Vergnügen und Luſt daran finden können, in der unbeſchreiblichen und dickeſten Finſterniß und Blindheit ſeines Verſtandes herum zu irren, und ſich dadurch in die ewige Finſterniß muthwillig zu ſtürzen? Wir haben Urſache, dieſer göttlichen Gnade keinesweges zu widerſtreben; ſondern der erleuchtenden Gnade des dreyeinigen GOttes, und beſonders des heiligen Geiſtes, in allem ſtille zu halten, derſelben alle Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, und dieſelbe mit einer geziemenden Ehrerbietigkeit auf das bereitwilligſte auf- und anzunehmen. Wir haben die gröſte Verbindlichkeit auf uns, alle diejenige Mittel auf das behutſamſte zu gebrauchen und anzuwenden, welche uns dazu in dem Worte GOttes vorgeſchrieben ſind als ſolche, durch welche wir zur rechten Gnaden-Erleuchtung gelangen können. Fraget man, welche denn diejenigen Mittel ſind, deren wir uns dazu bedienen ſollen? So beſtehen dieſelbe hauptſächlich in einer fleißigen und recht ehrerbietigen Handhabung, und in einer beſtändigen Beſchäftigung mit dem Worte GOttes; hienächſt aber auch in einem eifrigen Verlangen und Gebet zu GOtt, als dem groſſen und gnädigen Geber alles wahren Guten, deſſen wir uns mit Grunde und in Ewigkeit erfreuen können. Wobey ſodann nothwendig vorausgeſetzet wird, daß ein ieder nach ſeiner wahren Erleuchtung recht begieriger Chriſt allerdings, ſo viel es möglich iſt, alle irdiſche Gedanken und Beſchäftigungen fahren laſſe, alle ſeine vorgefaßte Meinungen und Vorurtheile ablege, alle Gelegenheiten zu böſen Vorſtellungen und Verführungen vermeide, und ſich gänzlich allein GOtt und ſeiner anwendenden Gnade zur Erleuchtung übergebe. Wenn wir nun mit einer ſolchen Gemüths-Verfaſſung das

Wort GOttes treiben, und bey dieſer unſerer Beſchäftigung den Geiſt der Gnade GOttes um ſeine gnädige Erleuchtung demüthig anflehen; ſo wird es nicht fehlen, daß derſelbe nicht unſern verfinſterten Verſtand erleuchten, und alle Zweifel wider die göttliche Wahrheiten uns völlig benehmen, und unſern Geiſt von dieſen ſo erhabenen und ſeeligen Wahrheiten völlig überzeugen ſollte. Wer wollte alſo nicht dieſe Mittel gerne und willig gebrauchen? Und wer wollte nicht auf das begierigſte nach dieſer Gnade und nach der daraus entſpringenden Glückſeeligkeit trachten? Es beſtehet ja in der Erkenntniß GOttes und unſers JEſu, nach dem Ausſpruche unſers Heilandes ſelbſt, das ewige Leben Joh. 17, v. 3. Und nur die Gnaden-Erleuchtung iſt es, welche uns dieſer ſo ſeeligen Erkenntniß erſt recht und wahrhaftig theilhaftig machet. Sind wir dieſer erleuchtenden Gnade wahrhaftig würdig geachtet, und dadurch des Standes der Gnaden-Erleuchtung ſelbſt würklich theilhaftig worden; ſo wird auch an uns erfüllet, was der Apoſtel Paulus 2 Corinth. 3, v. 18 von ſich und allen erleuchteten Chriſten rühmet. Wir können mit denen ihm abgeborgten Worten die Glückſeeligkeit unſers Zuſtandes preiſen und bekennen: **Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angeſichte, und wir werden verkläret in daſſelbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geiſt iſt.** Die Erleuchtung iſt es, wodurch wir des Geiſtes der Weisheit und der Offenbarung theilhaftig werden. Die Erleuchtung iſt es, wodurch das verlohrne Ebenbild GOttes in Anſehung unſers Verſtandes wieder hergeſtellet wird. Sie eben iſt es, welche uns der Hoffnung unſers Berufs und der ewigen Seeligkeit verſichert. Unbegreifliche Vortheile, welche denen Menſchen dadurch zuwachſen! Wer iſt vermögend, ſie alle vollkommen zu erzehlen? O! ſo laſſet uns doch dieſe Gnade nicht verſäumen, noch geringe achten. Laſſet uns eilen zu dieſer Gnade, und dahin trachten, daß wir bey Zeiten dieſer höchſtſeeligen Würkung in uns theilhaftig werden mögen. Laſſet uns dieſe allen Menſchen angebotene Gnade nicht geringe ſchätzen. Laſſet uns

ſelbſt nicht boshaftig unſern Augen verſchließen, wenn dieſe göttliche Gnade bereit und willig iſt, ſelbige aufzuthun und zu öffnen. Vielmehr laſſet uns der Würkung des Geiſtes GOttes gehorſamen, und die Ueberzeugung, welche derſelbe in uns zu würken trachtet, mit einem willigen Geiſte auf- und annehmen. Dieſes wird der einzige Grund unſers Glaubens und unſerer wahren und ewigen Glückſeeligkeit ſeyn, als ohne welche Erleuchtung wir ſelbige keinesweges hoffen noch uns verſprechen können.

§ XXVIII. Es iſt aber nur die vollkommene Erleuchtung mit einem wahren ſeeligmachenden Glauben verbunden, da im Gegentheile eine unvollkommene Erleuchtung auch ohne den Glauben an JEſum Chriſtum ſtatt finden kan (S. den § 20). Sind wir alſo nach dem vorhergehenden auf das ſtärkſte verpflichtet, dahin zu trachten, damit wir durch die erleuchtende göttliche Gnade der würklichen Erleuchtung und Ueberzeugung von denen ſeeligmachenden göttlichen Wahrheiten mögen theilhaftig werden (S. den § 27); ſo verbinden uns auch die daſelbſt angebrachten Gründe mit eben der Stärke, in der Erleuchtung zu zu nehmen, bis wir zu der rechten Vollkommenheit derſelbigen gelangen. Ein Menſch handelt allerdings ſeiner Pflicht und Schuldigkeit zuwider, wenn er bey einer unvollkommenen Erleuchtung beſtehen bleiben will, und darinn nicht weiter zu gehen gedenket. Können wir gleich nicht leugnen, daß auch eine unvollkommene Erleuchtung nach der göttlichen Abſicht würklich auf den wahren Glauben und die ewige Seeligkeit der Menſchen abziele; ſo können wir doch keinesweges dieſer göttlichen Abſichten würklich theilhaftig werden, wenn wir es bey der unvollkommenen Erleuchtung ganz bewenden, und uns dieſelbe nicht zu einer ferneren und vollkommenen Erleuchtung wollen bringen laſſen. Dieſes iſt die weiſe Ordnung des groſſen GOttes, deren er ſich in der Anwendung der erleuchtenden Gnade auf die Menſchen bedienet. Die Gnade GOttes überzeuget und erleuchtet den Verſtand des Menſchen zuerſt von einigen ſeeligmachenden Wahrheiten, und dieſe unvollkommene Erleuchtung

und darinnen fortfahren.

ſoll

ſoll ſie eben reizen, in der Erleuchtung weiter zu gehen und nach einer vollkommenen zu trachten, damit ſie ſodann auch des wahren ſeeligmachenden Glaubens ſelbſt dadurch gewürdiget und theilhaftig gemachet werden mögen. Unterläſſet der Menſch dieſes; ſo ladet er eine noch weit gröſſere Verantwortung auf ſich, als derjenige, welcher als ein noch gar nicht Erleuchteter der erleuchtenden Gnade GOttes ſich widerſetzet. Dieſer weiß noch gar nichts von der groſſen Seeligkeit, worein der Menſch durch die Gnade der Erleuchtung verſetzet wird; da im Gegentheile jener dieſelbe ſchon zum Theil innerlich empfunden hat. Wie viel gröſſer iſt alſo nicht die Beleidigung, womit ein ſolcher Menſch ſich an GOtt verſündiget, welcher ſchon zum Theil erleuchtet iſt, als diejenige, womit ein annoch gänzlich Unerleuchteter ſich in Anſehung der Gnade GOttes vergehet. Merken wir demnach in unſerer Seele einen gewiſſen Grad der Erleuchtung; empfinden wir in uns eine wahre und göttliche Ueberzeugung von einigen geoffenbarten und ſeeligmachenden Wahrheiten: ſo erfordert ſodann unſere Pflicht um ſo vielmehr, dahin zu trachten, damit wir in dieſem Stande der Erleuchtung immer weiter kommen, und zu einer vollkommenen Erleuchtung zum ſeeligmachenden Glauben endlich gelangen mögen. Nimmt der Menſch nicht in der überzeugenden Erkenntniß der zur Seeligkeit abzielenden Wahrheiten beſtändig zu; ſo kan er gewiß verſichert ſeyn, daß der Grad ſeiner Erleuchtung immer wieder abnehmen, und mit der Zeit gänzlich verſchwinden werde. Es iſt um ein geringes zu thun; ſo verfällt derſelbe ſo gar wieder in ſeine vorige Blindheit und Finſterniß. Er ſuchet und verlanget eine Seeligkeit, und tappet doch dabey beſtändig im Dunkeln, und er weiß nicht, wie und auf was Art er zu ſelbiger gelangen ſoll. Die durch die Verachtung ſeiner erleuchtenden Gnade ſo ſtark beleidigte Gerechtigkeit GOttes wird nicht allein von einem ſolchen Menſchen eine ſchwere Verantwortung deswegen fordern, ſondern ſie wird auch den Theil der Gnade wieder von ihm nehmen, welchen er ſo ſchlecht gebrauchet und angewendet hat. Der Ausſpruch unſers JEſu iſt und bleibet unwandelbar, worinn er

uns von dem Bezeugen unſers GOttes gegen die verſchiedene Aufführung der Menſchen unterrichtet: **Wer da hat,** und daſſelbe nach der göttlichen Abſicht beſtändig gebrauchet, **dem wird gegeben; wer aber nicht hat,** und die geringere Gnade GOttes nicht recht anwendet, ſondern ſelbige verachtet und misbrauchet, **von dem wird auch das genommen, was er hat.** Dieſer Ausſpruch gehet überhaupt auf die Gnade GOttes, und begreiffet auch die erleuchtende göttliche Gnade unter ſich. Denenjenigen, welche eine unvollkommene Erleuchtung nach der Abſicht GOttes ſich antreiben laſſen, einen gröſſern Grad derſelben zu ſuchen, verſpricht unſer Heiland auch einen würklichen Wachsthum in dieſer ihrer Erleuchtung; ſo wie er im Gegentheile denenjenigen, welche der Abſicht GOttes zuwider leben, und dieſen Grad ihrer Erleuchtung gering ſchätzen und verachten, völlig verſichert, daß auch die ihnen zu Theil gewordene Gnade der Erleuchtung wieder ſolle von ihnen genommen, und ſie ſodann ihren Irrthümern und Vorurtheilen völlig überlaſſen werden. So groß nun die Seeligkeit iſt, welche unſer Heiland denen erſtern verheiſſet; ſo groß iſt auch die Unglückſeeligkeit, welche denen letztern bevorſtehet, und worein ſie ſich durch ihre eigene Schuld ſelbſten geſtürzet haben. So bald wir nur das geringſte einer göttlichen Würkung von der uns erleuchtenden Gnade in uns merken; ſo bald muß auch ein wahrer Trieb nach einem gröſſern Grade der Erleuchtung in uns entſtehen und rege werden. Es muß ſogleich von uns, wie dorten von dem Paulo, heiſſen: HErr, was willſt du, das wir thun ſollen? Wir müſſen uns dieſer auf unſern Geiſt würkenden göttlichen Gnade gänzlich in tiefſter Demuth des Herzens übergeben. Wir müſſen aber auch die wahren uns von GOtt vorgeſchriebenen Mittel gebrauchen und anwenden. Eine völlige Abziehung ſeiner Gedanken von allen irdiſchen Dingen und Geſchäften, eine fleißige Leſung und Betrachtung des göttlichen Worts, und ein ernſtliches Verlangen und Gebet zu der Gnade GOttes um ſeinen kräftigen Beyſtand, werden diejenige von uns erforderte Stücke ſeyn, wodurch wir uns geſchickt machen, daß die erleuchtende Gnade in einem gröſſern Grade ſeine

Kraft an uns wird beweiſen kömen. Und wenn wir uns auf eine ſolche Art dem weiſeſten Verlangen unſers dreyeinigen GOttes gemäß bezeigen; ſo wird es nicht fehlen, daß nicht die erleuchtende göttliche Gnade uns aus dem Stande einer unvollkommenen in eine vollkommene Erleuchtung verſetzen, und zum wahren ſeeligmachenden Glauben bringen ſollte. Welch ein Grund unſerer Seeligkeit! Welch eine Triebfeder, uns nach einem höhern Grade unſerer Erleuchtung zu ſehnen und ſelbige herzlich zu verlangen!

Wir müſſen GOtt für dieſe groſſe Gnade danken.

§ XXIX. So groß nun dieſe Seeligkeit, welcher wir durch die erleuchtende göttliche Gnade theilhaftig werden, und ſo ſtark darneben unſere Verbindlichkeit iſt, nach der Erleuchtung, ſo viel es in unſern Kräften ſtehet, zu ſtreben; ſo ſtark iſt auch ein wahrhaftig erleuchteter Chriſt verbunden, ſeinem GOtt für dieſe unausſprechliche Wolthat zu danken. Wo wir auch nur dieſe uns in Chriſto JEſu von GOtt durch die Erleuchtung erwieſene Wolthat mit gebührender Aufmerkſamkeit und mit erleuchteten Augen unſers Verſtandes recht erwägen und in eine etwas genauere Betrachtung ziehen; ſo wird und kan es faſt unmöglich anders ſeyn, als daß auch durch dieſe Vorſtellung eine wahre Dankbegierde gegen GOtt und unſern Heiland in unſern Herzen müſſe erreget werden. Eine iede Wolthat reitzet diejenigen, welche ſelbige empfangen, zur wahren Dankbarkeit gegen ihre Wolthäter; und es kan unter Vernünftigen nichts ſchändlichers gedacht werden als dieſes, wenn man ſein Herz bey den empfangenen Wolthaten ganz verſchloſſen hält, wenn der Verſtand das genoſſene Gute nicht einmal würdig achtet zu betrachten, und wenn der Wille und das Gemüth keine wahre Neigung heget und keine Begierde faſſet, ſolche empfangene Gutthaten auf alle nur erſinnliche Art wieder zu vergelten. Dieſes iſt die Aufführung der Undankbaren, welche ſchon die Vernunft verdammet, und welche auch ſchon unter denen Vernünftigen als Schandflecke einer Geſellſchaft angeſehen werden. So ausnehmend vorzüglich und gröſſer nun die geiſtliche Wolthaten ſind, welche GOtt durch die anwendende Gnade, und beſonders durch die Gnade der Erleuchtung,

leuchtung, denen Menſchen, ohne allen Verdienſt derſelben, zuflüſſen läſſet, als die Gutthaten derer Menſchen; um ſo viel ſchändlicher muß alſo auch die Sünde der Undankbarkeit angeſehen werden. Sie iſt kein Verſehen, welches aus Schwachheit und Unwiſſenheit von uns begangen wird. Sie iſt vielmehr das abſcheulichſte Verbrechen, die boshafteſte Sünde, das ungewiſſenhafteſte Verfahren, worein nur ein Menſch gerathen mag. Die Wolthaten und das uns erwieſene Gute ſind ja beſtändig da, und ſie liegen offenbar vor unſern Augen. Sie reitzen uns alſo beſtändig zu einer Erkenntniß, und verlangen immer von uns eine Gegenliebe zu unſerm Wolthäter, der uns zuerſt geliebet hat. Sie ſtammen überdem her von demjenigen, der uns beherrſchet und regieret, und der unbegreiflich höher iſt als wir ſelbſt. Wir genüſſen ſie, ohne daß wir das geringſte durch unſere Thaten dazu beygetragen haben. Und ſie verlangen eigentlich von uns nichts anders, als wozu wir ſchon ohne dem völlig verpflichtet waren, und welches unſere wahre Glückſeeligkeit mit ſich führet. Nichts deſto weniger achtet der Undankbare nicht einmal darauf, er hält beyde, ſowol die Wolthaten, als auch den gütigſten Wolthäter, nicht einer geringen Betrachtung würdig, und ſeine Neigung gehet nicht auf dieſen unerſchöpflichen GOtt, ſondern nur auf nichtswürdige und eitele Dinge. Kan wol eine gröſſere Bosheit und etwas ſchändlichers gedacht werden? Wir meinen dieſes nicht. Die Offenbarung hat daher ganz recht, wenn ſie die Undankbaren gegen GOtt als die allerabſcheulichſten Geſchöpfe uns darſtellet, und ſelbige aus der Zahl der Vernünftigen herausnimmt, und unter die ganz Unſinnigen ſetzet, ja denenſelben ſo gar das unvernünftige Vieh vorziehet. Das erſtere bezeuget Moſes, wenn er 5 Buch Moſ. 32, v. 5 und 6 die undankbaren Juden uns folgendergeſtalt vorſtellet: **Die verkehrte und böſe Art fället von GOtt ab; Sie ſind Schandflecken, und nicht ſeine Kinder. Dankeſt du alſo dem HErrn, deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Iſt er nicht dein Vater und dein HErr? Iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?** Das letztere aber wird in Anſehung eben dieſes undank-

baren Volkes von dem Propheten Jeſaia Cap. 1, v. 3 und 4 uns zu Gemüthe geführet, wenn er daſſelbige auf folgende Art im Namen GOttes anredet: **Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn; aber Jſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht. O wehe des ſündigen Volks, des Volks von groſſer Miſſethat, des boshaftigen Saamens, der ſchädlichen Kinder, die den HErrn verlaſſen, den Heiligen in Jſrael läſtern, weichen zurück.** Kan uns wol eine Sünde, wir wollen nicht ſagen, nachdrücklicher, ſondern abſcheulicher abgemahlet und vorgeſtellet werden, als es von der Undankbarkeit in dieſen angeführten Stellen geſchehen iſt? Wir als wahrhaftig von GOtt erleuchtete Chriſten wollen uns alſo nicht zu dieſer Rotte derer Unvernünftigen geſellen, Wir wollen vielmehr die groſſe von GOtt uns durch die Erleuchtung erwieſene Wolthat als ein unleugbares Zeichen ſeiner unverdienten Liebe und Gnade erkennen, und öfters daran gedenken. Unſer Herz ſoll von einer wahrhaften und ſchuldigen Gegenliebe brennen. Und unſere Zunge ſoll den Ruhm und Preis des groſſen Gebers dieſer uns erwieſenen Wolthat verkündigen. Dieſes ſoll Pflichtmäßig die wahre Beſchaffenheit unſerer dankbegierigen Seele ſeyn. Wolan demnach, meine Chriſten! Laſſet uns niemals die Gnaden-Erleuchtung, deren wir würdig geſchätzet ſind, aus dem Sinne ſchlagen, und das in unſerm Verſtande durch den dreyeinigen GOtt ſelbſt gewürkte Licht gering ſchätzen. Laſſet uns vielmehr daſſelbe als ein höchſtnothwendiges Mittel des ſeeligmachenden Glaubens und unſerer Seeligkeit anſehen und bewundern. Unſer Trieb ſoll ſich regen zu einer bereitwilligen Wiedervergeltung. Und da wir ſolche nicht gegen den Vollkommenſten in der That und eigentlich beweiſen können; ſo ſoll dieſelbe ſich dadurch zeigen, daß wir in dieſem Lichte auf das eifrigſte zu wandeln ſuchen, und beſtändig nach einem gröſſern Grade deſſelben trachten, um dadurch dem groſſen Urheber dieſer Gnade und unſerm Wolthäter immer ähnlicher und ähnlicher zu werden. Unſer Mund ſoll ihn beſtändig als den Geber alles Guten und als **den Vater des Lichts, bey**

welchem iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß Jac. 1, v. 17, rühmen. Unſer Gemüth ſoll beſtändig den unendlichen Vorzug des unendlichen und ewigen Lichts erkennen und bewundern, und unſere Zunge ſoll ſprechen: Du unſer groſſer Wolthäter, du biſt es, der allein Unſterblichkeit hat; der da wohnet in einem Lichte, da niemand zu kommen kan, welchen kein Menſch geſehen hat, noch ſehen kan; dir ſey Ehre und ewiges Reich 1 Timoth. 6, v. 16. Wir wollen alſo die Geſellſchaft der Undankbaren verlaſſen, und mit einem dankenden und getreuen Knechte GOttes, dem Moſe, beſtändig, ſo oft wir nur an dieſe uns erleuchtende Gnade GOttes gedenken, welches täglich geſchehen ſoll, unſere Stimme erheben und ſprechen: Ich will den Namen des HErrn preiſen: Gebet unſerm GOtt allein die Ehre. Er iſt ein Fels: Seine Werke ſind unſträflich: denn alles, was er thut, das iſt recht. Treu iſt GOtt, und kein Böſes an ihm; gerecht und fromm iſt er 5 Buch Moſ. 32, v. 3, 4. So ſoll unſere Dankbarkeit beſtändig beſchaffen ſeyn, ſo oft wir dieſe groſſe Gnade GOttes und ſeine unausſprechliche Wolthat, welche er an unſerer Seele bewieſen hat, uns vorſtellen. Und dieſes ſoll das Dank-Opfer ſeyn, welches wir dem HErrn unſerm GOtt als dem unwandelbaren Lichte aus einem reinen und bereitwilligen Herzen täglich bringen wollen. Die Wolthaten GOttes und unſere damit verknüpfte wahre Glückſeeligkeit verbinden uns dazu auf das nachdrücklichſte; und ſeine unausſprechliche Gnade gegen uns verſichert uns einer gnädigen Aufnahme. O! ſo danket, lobet und preiſet dieſen groſſen HErrn und dieſen dreyeinigen GOtt, der es ſo wol mit uns gemachet hat, und reizet durch eine ſolche Aufführung dieſes gütigſte Weſen zu neuen und wiederholten Wolthaten.

Wir müſſen uns durch ſelbige zu einem wahren Glauben erwecken und bewegen laſſen.

§ XXX. Wollen wir aber uns dieſe göttliche Gnaden-Erleuchtung recht zu Nutze machen; ſo müſſen wir uns ſelbige auch zu den Abſichten antreiben laſſen, wozu uns dieſe groſſe Wolthat von GOtt iſt mitgetheilet worden. Wir müſſen unſere Erleuch-

tung durch eine ſolche Anwendung zu dieſen göttlichen Abſichten recht lebendig in uns ſeyn, und ſich auf ſolche Art beweiſen laſſen. Aus dieſem Grunde haben wir ſchon in dem § 28 als eine Pflicht der Menſchen angeführet, daß wir Urſache haben, beſtändig dahin zu trachten, damit wir zu einem gröſſern Grade der Vollkommenheit in der Erleuchtung gelangen mögen. Allhier nun wollen wir auch bemerken, daß dieſe unſere göttliche Gnaden-Erleuchtung uns ebenfalls zu einem wahren ſeeligmachenden Glauben bringen, und zu einem heiligen Leben führen und bewegen müſſe. Nur dazu werden wir von GOtt erleuchtet, damit wir zum Glauben an JEſum Chriſtum gelangen mögen; als welcher ohne eine vorhergegangene überzeugende Erkenntniß von Chriſto und von denen göttlichen Verheiſſungen unmöglich in unſerer Seele ſtatt finden kan. Der Menſch kan zwar nicht ſeine Erleuchtung und den wahren ſeeligmachenden Glauben in ihm ſelbſt bewürken; er kan aber denen Würkungen des heiligen Geiſtes zur Erleuchtung ſowol als auch zum ſeeligmachenden Glauben ſich allerdings widerſetzen, und dadurch nicht allein den weitern Fortgang der anwendenden Gnade in ihm hindern, ſondern auch das ſchon gewürkte Gute wieder unterdrücken und wol gar zernichten. Jenes, nämlich der beſtändige Fortgang in der göttlichen Gnade, iſt in der That ein beſtändiger Wachsthum unſerer wahren Glückſeeligkeit. Widerſetzen wir uns aber der anwendenden göttlichen Gnade in ihrer Würkung und in ihrem Fortgange; ſo iſt dieſes ein würkliches Zurückgehen, eine Abnahme unſerer wahren Glückſeeligkeit, und eine würkliche Stuffe zu unſerer Unglückſeeligkeit. Je gröſſer nun hiebey unſere Nachläßigkeit, und ie ſtärker unſer Widerſetzen; deſto näher gerathen wir dadurch unſerer Unſeeligkeit und unſerm gänzlichen Verderben. Starke Gründe, welche uns Menſchen antreiben können, unſere Erleuchtung zum wahren ſeeligmachenden Glauben anzuwenden. Wir dürfen wider dieſe unſere Pflicht gar nicht einwenden, daß der Glaube nicht ein Werk der Menſchen ſey, und daß wir durch unſere Kräfte keineswegs dazu gelangen können. Wir geſtehen dieſes gerne zu, und ſind doch dabey über-

zeuget, daß unſere angeführte Pflicht derer Menſchen feſte ſtehe. Unſere Meinung gehet gar nicht dahin, daß der Menſch durch ſeine eigene Kraft den Glauben in ihm hervorbringen ſolle. – Die Kraft des Geiſtes, welche in ihm das Licht der Wahrheit angezündet hat, iſt keinesweges müßig und unwürkſam, ſondern ſie ſetzet beſtändig ihre Würkung durch die Erleuchtung des Verſtandes auch auf den Willen zu einem wahren Vertrauen auf das vollgültige Verdienſt unſers JEſu und auf die groſſen Verheiſſungen unſers GOttes fort. Dieſen kan ſich der Menſch widerſetzen. So viel ſtehet in ſeiner Gewalt. Wenn alſo derſelbe nur denen fortgeſetzten Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in ihm beſtändig Raum läſſet, ſolchen nicht durch Muthwillen und Bosheit widerſtrebet, ſondern vielmehr an denen göttlichen Wahrheiten, wovon ihn die erleuchtende göttliche Gnade überzeuget hat, oft gedenket, und ſich dieſer ſeiner übernatürlichen Erleuchtung beſtändig mit rechter Aufmerkſamkeit bewußt iſt; ſo wird er auch durch die Kraft der Erleuchtung und durch eben die fortgeſetzte Würkung des heiligen Geiſtes gar bald eine wahre Neigung zu JEſu und zu GOtt, nebſt einem wahren Vertrauen auf Chriſti Verdienſt und zu den göttlichen Verheiſſungen in ihm ſelbſt wahrnehmen und merken. Er wird in ſeiner Seele eine gegründete Ruhe und wahre Zufriedenheit empfinden, und alle ängſtliche Unruhe wird nunmehro gänzlich aus ſeinem Geiſte verjaget und verbannet ſeyn. Kurz: der Menſch glaubet zur Seeligkeit. Und dieſes iſt nur die Pflicht, welche wir allhier von einem erleuchteten Chriſten verlangen und anzeigen wollen, wenn wir ſagen, daß er die in ihm gewürkte Gnaden-Erleuchtung zur Erhaltung eines wahren ſeeligmachenden Glaubens anwenden ſolle. Je weniger nun dieſe ganze Pflicht auf unſerer wahren Thätigkeit beruhet, und ie mehr alles auf GOtt ſelbſt und die Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes ankommt; deſto ſtärker muß auch nothwendig unſere Verbindlichkeit dazu ſeyn, und deſto weniger kan dabey eine Entſchuldigung ſtatt finden. Die Verabſäumung dieſer Pflicht wird dahero den Grad des Verbrechens vergröſſern, und unſere Schande

wird

wird ſodann deſto offenbarer ſeyn. O ihr erleuchtete Geiſter! Erkennet demnach nicht allein die theureſten Wahrheiten von eurem Heilande JEſu Chriſto; ſondern ergreiffet auch denſelben mit ſeinem ganzen Verdienſte, und eignet euch ſolches als euer eigenes im Glauben würklich zu. Stellet euch nicht allein die groſſen Verheiſſungen eures himmliſchen Vaters als göttliche Wahrheiten in eurem Verſtande vor; ſondern gründet auch darauf euer Vertrauen und eure Zuverſicht zu GOtt, und ſeyd verſichert, daß alle Verheiſſungen GOttes in JEſu Chriſto Ja und Amen ſind, und daß ſelbige euch auch in Chriſto JEſu würklich und wahrhaftig von GOtt werden geſchenket und mitgetheilet werden. Wiſſet, meine Chriſten, daß der ſeeligmachende Glaube das einzige Mittel ſey, wodurch wir GOtt gefallen und in Chriſto angenehm ſeyn, und wodurch wir uns die ewige Seeligkeit verſprechen können; da im Gegentheile der Unglaube dasjenige iſt, welches uns von GOtt entfernet hält, und in ein ewiges Verderben ſtürzet. Sind wir demnach als erleuchtete Chriſten dem wahren ſeeligmachenden Glauben, und dadurch ebenfalls unſerm in Chriſto verſöhnten Vater im Himmel, und unſerer Seeligkeit ſelbſt ſo nahe; ſo kan ja nichts thörichter gedacht werden als dieſes, daß wir uns von dieſen groſſen Seeligkeiten durch einen bloſſen Muthwillen wiederum entfernen wollen. Es iſt Muthwille, daß wir dieſe einzige Zierde, ja das rechte Weſen eines wahren Chriſten geringe ſchätzen, und kein brünſtiges Verlangen darnach tragen. Es iſt Bosheit, daß wir uns denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zum Glauben widerſetzen, und demjenigen, der uns erſchaffen und ſo theuer erkauffet hat, ſo halsſtarrig widerſtreben. Es iſt endlich Thorheit und Raſerey, daß wir uns um eines ſchnöden, eitlen und vergänglichen Vergnügens willen, welches wir aus der Sünde und irdiſchen Dingen zu ziehen trachten, in ein unerſetzliches Unglück, in eine unaufhörliche Qvaal und Marter, und in ein ewiges Verderben ſtürzen wollen. Ein Verbrechen, eine Sünde und eine Aufführung, welche ihres gleichen gar nicht aufweiſen kan. Wir verabſäumen den wahren Glauben, damit wir im Unglauben verharren mögen. Wir gedenken an eine Vollkom-

menheit,

menheit, und trachten nach einer eingebildeten Glückſeeligkeit, dadurch wir in der wahren Unvollkommenheit beſtändig zunehmen, und zur wahren Unglückſeeligkeit in der That gelangen. Weg demnach mit dieſer einem wahren erleuchteten Chriſten höchſt unanſtändigen Aufführung. Laſſet uns vielmehr, o ihr erleuchtete Chriſten! dieſen feſten und unverwerflichen Schluß faſſen. Unſere Erleuchtung, welche der Geiſt GOttes ſelbſt in uns gewürket hat, ſoll uns dazu kräftig reitzen und bewegen, daß wir auch eines wahren ſeeligmachenden Glaubens theilhaftig werden mögen. Dieſes ſoll unſere wahre Abſicht ſeyn, daß wir mit einem unumſtößlichen Grunde der Wahrheit mit den geborgten Worten eines hocherleuchteten Apoſtels Pauli von uns ſagen können: **Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des HErrn Klarheit, mit aufgedecktem Angeſichte, und wir werden verkläret in daſſelbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geiſt iſt** 2 Corinth. 3, v. 18. Wir wollen der Würkung des heiligen Geiſtes beſtändig Raum geben und ſtille halten. Wir wollen alle äuſſerliche und weltliche Hinderniſſe auf das fleißigſte aus dem Wege räumen. Wir wollen zum öftern an unſere Erleuchtung gedenken. Und wir wollen auch die Gnade GOttes auf das demüthigſte um ihren kräftigen und allein thätig würkenden Beyſtand zum wahren Glauben anflehen. Wir wollen hierinn keinesweges müde und träge werden. Wir wollen anhalten, warten und hoffen, bis wir unſers Wunſches gewähret werden. O ein recht ſeeliger Entſchluß eines erleuchteten Chriſten! Er wird gewiß in ſeine Erfüllung gehen. Die uns erleuchtende Gnade wird ſcheinen, bis der Tag anbricht und der Morgenſtern in unſern Herzen aufgehet, wie Petrus verſichert in ſeiner 2 Epiſt. Cap. 1, v. 19. Und dieſe ganz gewiſſe Erfüllung unſers Wunſches wird auch alle mit dem Beſitze unſers JEſu auf das genaueſte verbundene Seeligkeiten mit ſich führen. Wie können wir bey einem ſo glücklich und ſeelig gefaßten Entſchluſſe wol anders als ſo ausruffen: O ſeelige, und abermal wahrhaftig und ewig ſeelige Chriſten!

Wie auch zu einem heiligen Leben.

§ XXXI. Ein Chriſt iſt auch hienächſt aus eben den ſchon angeführten Gründen verbunden, ſich durch die ihm mitgetheilte Erleuchtung des heiligen Geiſtes zu einem heiligen und GOtt wolgefälligen Leben führen und bewegen zu laſſen. Aus der Beſchaffenheit unſers Geiſtes, und aus der natürlichen Verknüpfung des Verſtandes und des Willens, wovon uns ſchon die Vernunft unterrichtet hat, ſind wir im Stande, zu begreiffen, daß die Erkenntniß unſers Verſtandes ein beſtändiges Abſehen auf unſern Willen habe, und daß eben die Erkenntniß der Wahrheiten unſern Willen reitzen und bewegen ſoll, alle ſeine Handlungen nach denen erkannten Wahrheiten einzurichten. Geſchiehet dieſes von uns Menſchen; ſo können wir erſt mit Grunde behaupten und ſagen, daß wir eine wahre, überzeugende und lebendige Erkenntniß derer Wahrheiten beſitzen. Hat ſich nun die erleuchtende göttliche Gnade an unſerer Seele geſchäftig erwieſen, und uns mit einer wahren Ueberzeugung und Erleuchtung von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten begabet und begnadiget; wozu und in welcher Abſicht iſt doch dieſes an uns durch die Gnade GOttes geſchehen? Wir müſſen nothwendig geſtehen, daß die göttliche Abſicht darauf gehe, damit unſer Wille durch den erleuchteten Verſtand einen ſichern Führer haben möge, welchem derſelbe folgen könne. Der Wille muß beſtändig durch die Erkenntniß des Verſtandes geleitet und zu ſeinen Handlungen beſtimmet werden. Iſt nun dieſer Führer blind; ſo kan auch unſer Wille unmöglich durch gute, heilige und GOtt anſtändige Thaten ſeine Würkſamkeit zu erkennen geben. Da nun aber die Gnade GOttes uns erleuchtet, und eine überzeugende Erkenntniß von dem, was wahrhaftig gut und heilig iſt, in demſelben hervorbringet und erwecket; ſo will er auch dadurch zugleich uns verbinden, daß wir dieſer Erleuchtung in unſern Handlungen folgen, und nur ſolche Thaten ausüben, welche ſeinem Willen und unſerm Beruffe zur Seeligkeit gemäß ſind. Nicht allein der ſeeligmachende Glaube (S. den § 30), ſondern auch ein damit verknüpftes und daraus flüſſendes heiliges und gottſeeliges Leben, iſt eine wahre göttliche Abſicht unſerer Gnaden-Erleuchtung, welche der Geiſt GOttes ſelbſt in uns gewürket hat.

Beyde

Beyde ſind auch ein ſicheres und unfehlbares Kennzeichen, woraus wir ſchlüſſen, und wodurch wir mit Grunde verſichert ſeyn können, daß wir einer wahren und vollkommenen Erleuchtung durch die Gnade des heiligen Geiſtes theilhaftig geworden ſind. Sind wir noch im Unglauben, leben wir noch in allerley Sünden und Laſtern; ſo können wir zwar nicht ſagen, daß wir noch gar nicht erleuchtet ſind. So viel aber bleibet doch gewiß, daß unſere Erleuchtung noch keine vollkommene Erleuchtung ſey, welche uns würklich der ewigen Seeligkeit fähig machet; wo wir nicht dahin trachten, dieſes unvollkommene in etwas vollkommenes durch die uns geſchenkte Gnade GOttes zu verwandeln, und wo wir nicht dieſe unſere vollkommene Erleuchtung durch einen wahren ſeeligmachenden Glauben in uns empfinden, und durch ein heiliges und GOtt wolgefälliges Leben würklich und in der That beweiſen und an den Tag legen. Wie kan auch dieſes wol anders ſeyn? Iſt ein Chriſt von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten von der Gnade GOttes und von JEſu Chriſto völlig überzeuget und vollkommen erleuchtet; ſo muß auch derſelbe nothwendig von der unbegreiflichen Liebe und Gnade, wie auch von der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes und JEſu vollkommen überzeuget ſeyn. Iſt aber dieſes; ſo muß auch der Wille eines ſolchen Chriſten nothwendig zu einer wahren Gegenliebe gegen GOtt und ſeinen Erlöſer, wie auch zu einer wahren Heiligkeit des Lebens gereitzet und angetrieben werden; wovon denn eine wahre Liebe des Nächſten unmöglich getrennet werden kan. Und wie iſt es auch wol möglich, daß der Wille eines Menſchen, deſſen Verſtand völlig erleuchtet und ein göttliches Licht iſt, annoch an denen Werken der Finſterniß ein Vergnügen und ein Wolgefallen haben könne? Iſt auch der Menſch durch eine vollkommene Erleuchtung zum wahren ſeeligmachenden Glauben gebracht; wie iſt es möglich, daß derſelbe ſich annoch in denen Sünden und Laſtern herumwelzen könne? Nein, der wahre Glaube an Chriſtum muß ſich nothwendig durch die Werke des Glaubens und des Geiſtes geſchäftig beweiſen, und durch die Liebe thätig ſeyn. Die heilige Schrift bekräftiget dieſe ſo genaue Verbindung eines heiligen Lebens mit

einer vollkommenen Erleuchtung des Verſtandes auf das nachdrücklichſte. Unſer Heiland unterrichtet uns ſelbſt davon, wenn er Joh. 3, v. 20 und 21 ſpricht: **Wer Arges thut, der haſſet das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß ſeine Werke nicht geſtraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der komt an das Licht, daß ſeine Werke offenbar werden, denn ſie ſind in GOtt gethan.** Ein Gottloſer und Liebhaber der Sünde iſt nach dem Ausſpruche JEſu ein Feind des Lichts. Er haſſet das weſentliche Licht JEſum Chriſtum, er verabſcheuet das Licht des göttlichen Worts und der Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes. Er iſt ein Feind aller Wahrheit. Und ergötzet ſich vielmehr an denen Irrthümern und Vorurtheilen ſeines verfinſterten Verſtandes. Derjenige aber, welcher den Willen GOttes thut, der iſt auch ein Liebhaber der Wahrheit und des Lichts. Und dieſer eben iſt es, welcher ſich einer wahren Erleuchtung und des göttlichen Lichts rühmen kan. Dieſer iſt es, welcher ſich beſtändig bemühet in dem Lichte der Erkenntniß GOttes zuzunehmen, und der auch alle ſeine Handlungen nach dem göttlichen Worte ſuchet zu prüfen und einzurichten. Wie deutlich und nachdrücklich ſind auch die Lehren eines liebreichen Johannis in ſeiner 1 Epiſtel von dieſer ſo genauen Verbindung einer wahren Heiligkeit mit der vollkommenen Gnaden-Erleuchtung der Menſchen durch die Kraft des heiligen Geiſtes? **An dem,** heiſſet es Cap. 2, v. 3, 4, **merken wir, daß wir ihn kennen, ſo wir ſeine Gebote halten. Wer da ſaget, ich kenne ihn, und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit.** Ferner ſo ſchreibet auch dieſer Apoſtel v. 9, 10 und 11 alſo: **Wer da ſaget, er ſey im Lichte, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt noch im Finſterniß. Wer ſeinen Bruder liebet, der bleibet im Lichte, und iſt kein Aergerniß bey ihm. Wer aber ſeinen Bruder haſſet, der iſt im Finſterniß, und wandelt im Finſterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finſterniß haben ſeine Augen verblendet.** Und ſo heiſſet es auch von eben dieſem Apoſtel Cap. 4,

v. 8:

v. 8: **Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht.** Indem der Apoſtel allhier des Lichtes und der Erkenntniß der Wahrheit Meldung thut; ſo iſt im geringſten kein Zweifel, daß er nicht von der Gnaden-Erleuchtung derer Menſchen und von dem Zuſtande einer Erleuchtung rede, worinn dieſelbe nach dem Willen GOttes ſich allerdings befinden ſollen, wenn ſie gläubige Chriſten ſeyn und ewig ſeelig werden wollen. Hieraus nun flüßet auch zugleich, daß wir die Worte des Apoſtels von einer vollkommenen Erleuchtung erklären und annehmen müſſen; denn nur dieſe, nicht aber die unvollkommene, Erleuchtung führet den ſeeligmachenden Glauben mit ſich, und ziehet auch nur in der That die ewige Seeligkeit nach ſich (S. den §. 20). Von dieſer nun behauptet er auch, daß mit derſelben nothwendig eine wahre Liebe GOttes und unſers Nächſten verbunden ſeyn müſſe, und davon unmöglich getrennet werden könne. Er behauptet dieſes ſo, daß die Abweſenheit eines ſolchen heiligen und GOtt wolgefälligen Lebens einen ſichern Grund zu ſchlüßen abgebe, daß auch noch keine wahre und vollkommene Erleuchtung in einem ſolchen Menſchen ſtatt finde. Wo eine vollkommene Erleuchtung in einem Menſchen vorhanden, da muß auch der wahre Glaube, und eine vollkommene Liebe gegen GOtt und den Menſchen anzutreffen ſeyn. Und wo dieſes letztere fehlet, da muß auch nothwendig das erſtere nicht da ſeyn können. So nachdrücklich und bündig nun zeuget dieſer Apoſtel von der ſo genauen Verbindung dieſer vollkommenen Erleuchtung mit einem heiligen und gottſeeligen Leben. Und ſo ſtark führet er dadurch auch zugleich allen Erleuchteten ihre starcke Verbindlichkeit zu Gemüthe, ſich der wahren Heiligkeit und eines dem Willen GOttes wie auch ſeinem Beruffe gemäßen Lebens wahrhaftig zu befleißigen. Er will uns hiemit ein wahres und untrügliches Kennzeichen an die Hand geben, wodurch wir verſichert ſeyn können, ob wir vollkommen erleuchtet ſind und eine wahre Gemeinſchaft mit JEſu, unſerm Lichte, haben oder nicht. Ein gleiches lernen wir aus dem Unterrichte, welchen uns dieſer Apoſtel Cap. 1, v. 6 und 7 giebet: **So wir ſagen, daß wir Gemeinſchaft mit**

ihm haben, und wandeln im Finſterniß, ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt, ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander, und das Blut JEſu Chriſti, ſeines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wolan demnach, meine Chriſten, laſſet uns als Kinder des Lichts und der Erleuchtung auch im Lichte wandeln, und uns nicht allein ſelbſt, ſondern auch andere dadurch wahrhaftig überführen, daß uns GOtt einer zum Glauben und zur Seeligkeit vollkommenen Erleuchtung in der That gewürdiget habe. Was iſt wol natürlicher als dieſes, daß ein Licht ſich in ſeinen Stralen und in ſeinem Glanze zeige und zu erkennen gebe? Und was iſt billiger und chriſtlicher als dieſes, daß ein erleuchteter Chriſt auch in ſeiner Erleuchtung wandele und als ein Kind des Lichts auch Werke und Thaten des Lichts ausübe und vollbringe? Die Vermahnungen der Offenbarung dieſer unſerer Pflicht ein Genügen zu leiſten, ſind die deutlichſten, gründlichſten und nachdrücklichſten. Wir haben alſo Urſache, uns zu bemühen und als erleuchtete Chriſten mit allem Fleiße dahin zu beſtreben, damit wir dieſen Vermahnungen auf das genaueſte nachkommen, und unſerer Pflicht ein wahres Genüge leiſten mögen. Die Ermahnung eines groſſen Apoſtels Epheſ. 5, v. 8, 9, 10 und 11 iſt dieſe: **Denn ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn.** Dieſes iſt der Grund, woraus er nun die Pflicht der Erleuchteten, nämlich die Heiligkeit des Lebens, als eine nothwendige Folge auf das bündigſte und nachdrücklichſte ſchlüſſet: **Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geiſtes iſt allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit. Und prüfet, was da ſey wolgefällig dem HErrn. Und habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.** Wie nachdrücklich iſt doch dieſe Apoſtoliſche Ermahnung? Es iſt nicht allein genug, daß ein erleuchteter Chriſt die Werke des Geiſtes und des Lichts ausübe, und hergegen die Werke der Finſterniß verab-

ſcheue; ſondern es wird auch ſo gar von ihm erfordert, daß er dieſe finſtere Werke an andern beſtrafe, das iſt, ſelbige von der Gottloſigkeit ihrer Handlungen überzeuge, ſolche tadele und verfluche, und auch ſolchen verfinſterten Seelen den göttlichen Fluch und die Verdammniß ankündige, welche mit ihren thörichten Werken der Finſterniß die unendliche Weisheit unſers GOttes auf das genaueſte verknüpfet hat. Eine Pflicht der Chriſten, welche von den wenigſten zwar beobachtet, mit ihrer Erleuchtung aber und mit ihrem geiſtlichen und königlichen Prieſterthum auf das ſtärkſte verbunden iſt, und deswegen mit allem Rechte von ihnen allen erfordert werden kan; wie ein jeder aus der Zuſammenhaltung dieſer von uns angeführten Stelle mit dem Unterrichte des Apoſtels Petri in ſeinem 1 Briefe Cap. 2, v. 9 und 10 gar leicht von ſelbſten ſchlüßen kan. Einen gleichen Nachdruck finden wir auch in der Ermahnung des Apoſtels Pauli, welche wir Röm. 13, v. 12 mit folg. leſen, allwo er ſchreibet: Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber herbey kommen: **So laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laſſet uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Freſſen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid: ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſt, und wartet des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde.** Eigentlich ſiehet zwar der Apoſtel mit dieſen Worten auf die Zeiten des neuen Teſtaments in Entgegenſetzung des alten Bundes. Der eigentliche Grund aber ſeines Schluſſes beſtehet in dem gröſſerem Grade der Erleuchtung, welcher mit denen Zeiten des neuen Teſtaments, als ein gewiſſer Vorzug vor den Zeiten des alten Bundes, verknüpfet iſt, und woraus alſo auch eine deſto ſtärkere Verbindlichkeit entſpringet, dieſem gröſſerem Lichte unſers Verſtandes, welches uns in dem neuen Teſtamente aufgeſtecket iſt, und deſſen wir durch die Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes würklich theilhaftig werden, vollkommen gemäß zu leben, und einer wahren Heiligkeit uns zu befleißigen. Wer erkennet alſo nicht hieraus die Stärke der Ermahnung eines hocher-

leuchteten Apoſtels an alle erleuchtete Chriſten? Wer begreiffet nicht daraus von ſelbſten ſeine Pflicht, ſo zu leben, wie es das in ihm angezündete Licht von denen göttlich geoffenbarten Wahrheiten, von der Erlöſung aller Menſchen durch Chriſtum, und von der allen angebotenen göttlichen Gnade und Vergebung ihrer Sünden, erfordert und verlanget? Und wer iſt endlich ſo unbeſonnen, daß er nicht dieſer ſeiner von GOtt ſelbſt ihm aufgelegten Pflicht in allem und jedem ein Genüge zu leiſten durch die Gnade GOttes und des heiligen Geiſtes mit allem Fleiße ſich beſtreben, und dadurch ſeinem Beruffe, deſſen ihn ſeine Erleuchtung völlig verſichert hat, gemäß leben und wandeln ſollte?

Dieſe Gnade reizet uns auch zu einer Selbſtverleugnung und zur Demuth.

§ XXXII. Beſonders aber ſtecket in der wahren Erleuchtung der Chriſten ein ſtarker Grund uns zu bewegen und zu verpflichten, die Welt und uns ſelbſt zu verleugnen, und in einer ungeheuchelten Demuth des Herzens einher zu gehen. Die göttliche Gnaden-Erleuchtung bringet uns zu einer wahren und überzeugenden Erkenntniß derer göttlich geoffenbarten Wahrheiten (S. den § 3). Dieſe erleuchtende göttliche Gnade iſt es, welche uns in den Zuſtand verſetzet, daß wir den wahren und rechten Wehrt aller geiſtlichen und weltlichen Dinge vollkommen einzuſehen und zu beurtheilen im Stande ſind. So ſtark und groß nun der Vorzug iſt, welchen die geiſtlichen und himmliſchen Güter vor denen weltlichen und irdiſchen Dingen beſitzen und haben; um ſo viel mehr muß auch ein wahrhaftig erleuchteter Chriſt von dieſen ab- und zu jenen hingezogen werden, und eben ſo ſtark muß auch die Verbindlichkeit ſolcher Chriſten ſeyn, die Welt und alles, was in der Welt iſt, in Anſehung jener himmliſchen Güter geringe zu ſchätzen, für nichts zu achten, und keinesweges darinn ſeine wahre Glückſeeligkeit zu ſuchen. Sind nicht dieſes die nothwendigen Stücke, welche eine wahre Verleugnung der Welt ausmachen, und wozu uns alſo die erleuchtende göttliche Gnade, deren wir theilhaftig worden ſind, auf das nachdrücklichſte verbindet? **Es iſt erſchienen**, ſpricht daher ein erleuchteter Apoſtel Paulus, **die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen,**

und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen alles ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſeelig leben in dieſer Welt Tit. 2, v. 11, 12. Zu dieſer Verleugnung der Welt nun führet uns unſere Gnaden-Erleuchtung durch eine wahre und überzeugende Erkenntniß von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller weltlichen Dinge, und durch die Ueberzeugung von dem vorzüglichen und wahren Wehrt derer geiſtlichen und himmliſchen Güter, welche ewig und keiner Vergänglichkeit unterworfen ſind, ſondern welche uns vielmehr eine ewige Glückſeeligkeit verſchaffen und zu wege bringen können. Wie hoch haben wir alſo nicht die Erkenntniß von JEſu Chriſto, als dem Innbegriffe aller ſeeligmachenden göttlichen Wahrheiten zu ſchätzen? Um wie vielmehr haben wir alſo nicht nach derſelben zu trachten? Und wie ſtark iſt nicht hergegen unſere Verbindlichkeit, alles Irdiſche gering zu ſchätzen und unſere Gedanken von ſolchen vergänglichen Schein-Gütern abzuziehen? Das Beyſpiel eines erleuchteten Apoſtels muß hierinn unſere Vorſchrift ſeyn. Dieſem nachzuahmen muß unſer feſter Entſchluß beſtändig ſeyn, nach welchem es iederzeit von uns auch heiſſen muß: Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überſchwenglichen Erkenntniß JEſu Chriſti, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne Phil. 3, v. 8. Stehet aber ein Chriſt in einer wahren Verleugnung der Welt; verabſcheuet er alles Irdiſche und Zeitliche um Chriſti und ſeines gnädigſten GOttes willen: ſo wird er ſich auch in dem Stande einer rechten Verleugnung ſeiner ſelbſt befinden, und auch alle weltliche Güter in einer Vergleichung mit denen durch Chriſtum ihm erworbenen Gütern für Nichts und für Schaden achten. Alle Erkenntniß, alles auch ſonſten erlaubtes zeitliches Vergnügen, alle Ehre und Herrlichkeit der Welt, alle Schätze und Reichthümer dieſes Lebens wird er auf das willigſte verlaſſen und verachten, wenn ſie nur einiger maßen mit der Erkenntniß, Liebe, Ehre und dem Beſitze ſeines JEſu und gnädigen

GOttes ſtreiten. Er wird alle ſeine übrige Erkenntniß gering ſchätzen und verachten, damit er nur in der Erkenntniß von ſeinem JEſu und von der Liebe GOttes beſtändig wachſen und zunehmen möge. Er wird alle Luſt aus weltlichen Dingen und alles zeitliche Vergnügen aus ſeinem Herzen verbannen, damit er nur ſeine Luſt und ſein Vergnügen in GOtt und ſeinem Heilande finden könne. Er wird gerne und willig die größte Schmach und die empfindlichſte Beſchimpfung über ſich ergehen laſſen, wenn er nur weiß, daß der Vater im Himmel und ſein JEſus dadurch geehret werde. Er wird mit dem freudigſten Gemüthe alle Güter und Reichthümer der Welt verlaſſen und verlieren, wenn deren Beſitz ihn auch nur des geringſten geiſtlichen Gutes und des Beſitzes des wahren Lichtes JEſu Chriſti auf eine Art unwürdig machen ſollten. Und hiezu machet einen wahren Chriſten ſeine Gnaden-Erleuchtung fähig und geſchickt. Dieſe entdecket ihm den groſſen Unterſcheid aller zeitlichen und geiſtlichen Güter, und überführet ihn auf das nachdrücklichſte von dem groſſen Vorzuge des Himmliſchen vor dem Irdiſchen. Dieſe bringet, führet und verbindet ihn zu der wahren Verleugnung ſeiner ſelbſt. Ja dieſe göttliche Gnaden-Erleuchtung eines Menſchen durch den heiligen Geiſt würket eben in demſelben dieſe und noch andere Entſchlüßungen, welche von ſeiner Selbſt-Verleugnung auf das nachdrücklichſte zeugen können. Da heiſſet es beſtändig von einem ſolchen erleuchteten Chriſten: Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein JEſum den Gecreuzigten. Sie folgen dem Beyſpiele derer erleuchteten Apoſtel in der Apoſt. Geſch. Cap. 5, v. 41, und ſind fröhlich, daß ſie von GOtt würdig geachtet worden ſind, um des Namens JEſu Chriſti willen Schande, Schmach und Streiche zu leiden. Sie ſuchen nur einzig und allein ihre Luſt in dem HErrn, von dem ſie verſichert ſind, daß er ihnen geben könne und werde, was ihr Herz wünſchet. Und dieſe erleuchtete Chriſten können eben aus einer völligen Ueberzeugung ihres Herzens mit einem Aſſaph aus dem Pſal. 73, v. 25, 26 ſagen: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden.**

Wenn

Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch, GOtt; allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Ihre allgemeine Entſchlüſſung, wornach ihre ganze Aufführung beſtändig eingerichtet iſt, aber iſt dieſe: Unſer Wandel iſt im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEſu Chriſti unſers HErrn; welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Würkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen Philipp. 3, v. 20 und 21. So ſoll und muß nun auch ein wahrhaftig und vollkommen erleuchteter Chriſt die Welt und ſich ſelbſt verleugnen. Und ſo geſchiehet es auch von demſelben. Begreiffet gleich dieſe wahre Selbſt-Verleugnung ſchon eine vollkommene Demuth des Herzens in ſich, wozu uns alſo ebenfalls unſere Gnaden-Erleuchtung verbindet; ſo finden wir iedennoch in unſerer Erleuchtung ſelbſt, wenn wir auch ſelbige nur an und für ſich betrachten, die kräftigſte Gründe, uns Menſchen von unſerer natürlichen und eingebildeten Höhe herunter zu bringen, ſolche hohe Gedanken zu vertreiben und uns vollkommen zu demüthigen. Ach! wie ſchlecht und verwirrt iſt nicht unſere Vorſtellungs-Kraft und unſer Gedächtniß? Wie verwildert und unbändig ſind doch unſere Einbildungen? Wie thöricht unſer Witz? Wie verkehrt und irrig unſere Urtheile und Schlüſſe? Und überhaupt: wie unvermögend ſind wir nach allen unſern Kräften des Verſtandes in Anſehung derer von GOtt uns zum Glauben und zu unſerer Seeligkeit geoffenbarten Wahrheiten? **Der natürliche Menſch vernimt nichts, was des Geiſtes GOttes iſt.** Dieſes iſt aber noch lange nicht genug, die groſſe Schwachheit und das gröſte Unvermögen in geiſtlichen Dingen recht abzuſchildern. Der Apoſtel ſetzet deswegen noch hinzu: **Es iſt ihm eine Thorheit.** Ja dieſes Unvermögen gehet noch weiter: **Und er kan es nicht begreiffen und erkennen** 1 Corinth. 2, v. 14. Unſere Erleuchtung iſt einzig und allein ein Werk des heiligen Geiſtes in uns, dazu wir auf eine thätige Art nicht das geringſte beytragen können (S. den § 9 und 10). Unſer Verſtand weiß nicht allein nichts von

dem Wege zur Seeligkeit und von denen dazu nothwendigen Wahrheiten; ſondern es herrſchet auch ſo gar in demſelben die abſcheulichſte Finſterniß und Thorheit, wodurch wir uns wol gar denen geoffenbarten göttlichen Wahrheiten, als dem wahrhaftig göttlichen Lichte und der in uns würkenden erleuchtenden Gnade des heiligen Geiſtes auf das ſchändlichſte widerſetzen und widerſtreben. O ein recht bejammernswürdiger Zuſtand eines natürlichen Menſchen! Sollte dieſer wol die geringſte Urſache haben ſich zu erheben, und ſich auf ſeine natürliche Vollkommenheiten ein vieles einzubilden? Die erleuchtende Gnade allein machet uns geſchickt, auf unſern Beruff zu achten, und den Weg zum Leben zu erkennen. Unſeren Kräften haben wir in der That hierinn nichts, der Gnade und Liebe unſers GOttes aber alles zuzuſchreiben. Die Wahrheit iſt göttlich, und ein groſſer Apoſtel bekennet ſie im Namen aller ſeiner Mitarbeiter an dem Bau des Reiches JEſu: **Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber, etwas zu denken, als von uns ſelber, ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt** 2 Cor. 3, v. 5. Können wir bey ſo bewandten Umſtänden uns wol wider und gegen unſern GOtt erheben? Können wir wol auf unſere Verdienſte gegen ihn pochen? Finden wir hierinn wol den geringſten Grund zu einem Hochmuth? Wahrhaftig nein. Dieſes alles giebet uns nur die ſtärkſten Gründe zu einer wahren Demuth unſers Herzens und zu einer wahrhaften Anbetung und Verehrung der groſſen Gnade unſers GOttes und JEſu. Ach HErr, muß es beſtändig von uns allen, die wir dieſes nur einiger maßen erkennen, beſtändig heiſſen; Ach HErr! wir liegen vor dir mit unſerem Gebete, nicht auf unſere Gerechtigkeit, ſondern auf deine groſſe Gnade und Barmhertzigkeit. Alle Ehre muß dieſer wegen unſerm GOtt und unſerm Heilande zugeſchrieben werden. Es müſſen dahero nur folgende Worte unſere wahre Herzens-Meinung erklären und zu erkennen geben: Nicht uns HErr, nicht uns HErr, ſondern deinem Namen gieb allein die Ehre. Dieſes iſt die beſtändige Sprache der Wahrheit und der rechten Demuth des Herzens, wozu uns unſere Gnaden-Erleuchtung auf das ſtärkſte verbindet.

bindet. Iſt aber ein erleuchteter Chriſt ſo geartet, wie es ſeine Pflicht allerdings von ihm erfordert; ſo wird auch wahrhaftig kein Stolz und keine Hoffart in Anſehung ſeiner Neben-Brüder in ſeiner Seele ſtatt finden können. Er weiß: Wir ſind allzumal Sünder, und wir mangeln alle des Ruhmis, welchen wir vor GOtt haben ſollen. Er weiß auch, daß die erleuchtende göttliche Gnade auf alle und iede Menſchen ſich gleich mäßig erſtrecket. Es fällt daher im Geiſtlichen aller Vorzug gänzlich weg, welchen ſich der eine vor dem andern einbilden wollte. Sollte uns dieſes nicht zu einer wahren Demuth gegen unſere Brüder antreiben, und allen Hochmuth gänzlich aus unſerm Herzen verbannen? Dazu kommt, daß ein erleuchteter Chriſt aus dem Lichte ſeines GOttes völlig überzeuget ſeyn könne, daß kein Laſter unſerm gnädigen Vater im Himmel und unſerm Sanftmuthsvollen Heilande mehr zuwider iſt, als der Stolz und der Hochmuth, und daß hergegen mit dem heiligſten Willen beyder nichts mehr übereinſtimmet, als eine wahre und ungeheuchelte Demuth unſers Herzens. Der Apoſtel Petrus unterrichtet uns hievon auf das deutlichſte, wenn er in ſeinem erſten Briefe Cap. 5, v. 5 ſpricht: **GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebet er Gnade.** Wie gründlich iſt alſo nicht die vorhergeſetzte Ermahnung des Apoſtels: **Haltet feſt an der Demuth?** Wolan demnach, o ihr erleuchtete Chriſten! ſo befleißiget euch von ganzem Herzen dieſer Tugend einer aufrichtigen Demuth. Selbige gefällt nicht allein dem HErrn unſerm GOtt, ſondern ſie verſichert uns auch einer noch gröſſern göttlichen Gnade, darinn wir ſtehen. Wichtige Gründe unſerer Pflicht. Und wie kan wol eine Aufführung unſerm Heilande mehr gefallen als diejenige, welche wir in einer wahren Herzens-Demuth ſeinem Willen gemäß zu vollbringen ſuchen? Sie iſt diejenige, worinn er ſich beſonders als ein ausnehmendes Muſter zur Nachfolge allen Chriſten dargeſtellet hat. Und dieſer unſer Heiland verlangt dahero auch von allen, daß ſie beſonders in der Sanftmuth und Demuth ihm als ihrem Heilande ähnlich zu werden trachten ſollen. Nehmet auf euch, ſpricht er, mein Joch, denn ich bin ſanftmüthig

müthig und von Herzen demüthig. Und wer wollte nicht dieſem Ruffe und dieſer Ermahnung unſers ſüſſeſten Heilandes folgen? Ein ſolcher ſanft- und demüthiger Wandel öffnet uns nicht allein beſtändig den Zutritt zu unſerm allmächtigen Heilande, ſondern er verſichert uns auch ſeines allergnädigſten Wolgefallens und ſeiner unausſprechlichen Gnade und ſeeligen Hülfe. Es iſt dieſes keine von uns gemachte Folge aus den Worten unſers JEſu, ſondern wir haben hievon aus ſeinem Wahrheitsvollen Munde den klärſten Ausſpruch, wenn er ſpricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken. Und ſo verknüpfet er auch mit der vorhin angeführten Ermahnung zur Demuth unſere wahre Seeligkeit, wenn er ſogleich hinzuſetzet: So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht Matth. 11, v. 28, 29 und 30. So nachdrücklich und ſtark nun iſt die Pflicht eines erleuchteten Chriſten zur wahren Demuth des Herzens, wozu ihn ſeine Erleuchtung verbindet, und auf das kräftigſte reizet und treibet.

Beſonders müſſen wir uns mit dem Worte Gottes beſtändig beſchäftigen.

§ XXXIII. Iſt aber das geoffenbarte göttliche Wort ſowol nach dem Geſetze als auch nach dem Evangelio das einzige wahre Mittel unſerer Gnaden-Erleuchtung, ja das göttliche Licht ſelbſt, welches uns nicht allein zur Erkenntniß derer ſeeligmachenden Wahrheiten, ſondern auch zu einer rechten und göttlichen Ueberzeugung bringet, das iſt, erleuchtet (S. den § 11); ſo muß ja ein Chriſt es allerdings als eine ſeiner größten Pflichten anſehen, daß er dieſes geoffenbarte Wort GOttes nicht allein hoch halte und verehre, ſondern daß er auch daſſelbe auf das fleißigſte handhabe, höre und leſe, und auf das aufmerkſamſte überlege und betrachte. Je wichtiger ein Menſch die göttliche Gnade der Erleuchtung ſchätzen muß; deſto höher müſſen wir auch das einzige Mittel, das göttliche Wort halten, welches uns dazu bringen und verhelffen kan. Wir müſſen um ſo viel fleiſſiger und eifriger dieſe Beſchäftigung mit dem Worte GOttes treiben, um ſo viel höher wir dasjenige Gute ſchätzen, deſſen wir durch eine ſolche Beſchäftigung theilhaftig zu werden wünſchen. Alle

Chriſten müſſen aber nothwendig zugeſtehen, daß eine göttliche übernatürliche Erleuchtung durch das Wort GOttes zum ſeeligmachenden Glauben und zur Seeligkeit unumgänglich nothwendig ſey; und ſie müſſen auch zugleich alle um ihrer Seeligkeit willen daraus ihre Pflicht und Schuldigkeit erkennen, ſich an dieſes Wort GOttes zu halten, und ſich damit zu beſchäftigen. Es verlanget aber dieſe Beſchäftigung des göttlichen Wortes von einem Chriſten nicht allein ein bloſſes Leſen und Anhören dieſes Wortes; ſondern ſie erfordert auch ein Behalten, ein Erwägen, ein Nachforſchen und ein williges Aufnehmen. Lauter Stücke, welche ſich als Mittel zu unſerer Seeligkeit verhalten. Wer wolbte alſo nicht mit allem Fleiſſe dahin trachten, dieſen Theilen und Stücken ſeiner Pflicht in allem auf das ſorgfältigſte nachzukommen? Wir werden zu allen dieſen beſondern Pflichten auch auf das nachdrücklichſte in der heiligen Schrift ſelbſt ermahnet und gereitzet. Ein beſonders erleuchteter Johannes ſpricht in ſeiner Offenbarung Cap. 1, v. 3 von denen, die das Wort GOttes leſen und hören: **Seelig iſt, der da lieſet, und die da hören die Worte der Weiſſagung**, und folglich auch alles zu unſerer Seeligkeit uns geoffenbarte göttliche Wort. Allein, er ſetzet auch bald hinzu: **und behalten, was darinn geſchrieben iſt.** Und dieſer Unterricht war kein anderer als der, welchen er in der Schule ſeines Herrn und Meiſters gefaſſet hatte, welcher öffentlich zu allem Volke dorten ſprach: **Ja, ſeelig ſind, die GOttes Wort hören und bewahren** Luc. 11, v. 28. **Und, wie wollen,** nach dem Ausſpruche des Apoſtels Pauli, **die Menſchen gläuben, von dem ſie nichts gehöret haben? Wie ſollen ſie aber hören ohne Prediger? So kömmt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes** Röm. 10, v. 14, 17. Nur dieſe Aufführung iſt es, welche uns zu einem guten Lande machet, **wenn wir das Wort GOttes hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und Frucht bringen in Gedult** Luc. 8, v. 15. Unſere Pflicht gehet aber noch weiter. Wir ſind auch verbunden, dieſes geleſene und aufbehaltene Wort GOttes auf das fleißigſte zu überlegen,

legen, zu betrachten, und darinn beſtändig zu forſchen und zu unterſuchen, ob wir nicht die darinn verborgene göttliche Wahrheiten immer mehr und mehr herausbringen und erkennen mögen. Der Befehl unſers JEſu verbindet uns dazu, welcher unſere wahre Seeligkeit ſelbſt zum Grunde hat, worinn es heiſſet: **Forſchet in der Schrift: denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und ſie iſt es, die von mir zeuget** Joh. 5, v. 39. Das Beyſpiel einer frommen und GOtt gefälligen Marien reizet uns zu dieſer ſo ſeeligen Pflicht. Was that aber ſelbige? Es heiſſet von derſelben: **Maria aber behielt alle dieſe Worte,** ihres JEſu, **und bewegete ſie in ihrem Herzen** Luc. 2, v. 19. Leitet uns nun dieſe Beſchäftigung durch die Gnade des heiligen Geiſtes immer zu einer deutlichern Erkenntniß derer groſſen göttlichen uns ſeeligmachenden Wahrheiten; ſo werden ja auch dieſelben wol uns Menſchen zu einer willigen und freudigen Aufnahme dieſes einzigen Mittels zu unſerer wahren Vollkommenheit und Seeligkeit bewegen und antreiben. Es würde die gröſte Thorheit zu erkennen geben, und nicht nur zu unſerer wahren Unglückſeeligkeit, ſondern auch zu unſrer gröſten Schande gereichen, wenn wir dieſes göttliche Wort noch ferner von uns ſtoſſen, und uns der ſeeligen Erkenntniß ſolcher Wahrheiten dadurch boshaftiger Weiſe ganz unwürdig machen wollten. Wer preiſet nicht die Beroenſer ſeelig, wovon wir leſen, daß ſie das Wort der Apoſtel ganz williglich aufnahmen, und täglich in der Schrift forſcheten, ob ſichs alſo hielte Apoſt. Geſch. 17, v. 11? Und eben ſo glückſeelig müſſen wir auch die Theſſalonicher ſchätzen, von welchen der Apoſtel Paulus in ſeinem erſten Briefe an ſelbige Cap. 1, v. 6 ſchreibet: **Und ihr ſeyd unſere Nachfolger worden und des HErrn, und habet das Wort aufgenommen unter vielen Trübſalen mit Freuden im heiligen Geiſte.** Wem nun ſeine Seeligkeit noch lieb iſt, der wird auch mit allem Fleiße dieſen Vorgängern und ſeiner Pflicht ſich gemäß aufzuführen ſuchen. Es iſt aber nicht genug, daß wir als wahre Chriſten in dieſer ſo ſeeligen Beſchäftigung durch die Gnade des Höchſten einen guten Anfang

gemachet

gemachet haben. Es iſt nicht genug, daß wir der Vermahnung des Apoſtels Petri in ſeinem 2 Briefe Cap. 1, v. 19 wahrhaftig nachgekommen ſind: **Wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr thut wol, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenſtern in euren Herzen aufgehe.** Wir müſſen auch in dieſer ſo wichtigen und ſeeligen Beſchäftigung beſtändig fortfahren. Wir müſſen in dieſem göttlichen Lichte immer vollkommener zu werden ſuchen. Wir müſſen keinesweges gedenken, daß wir damit iemalen würklich zu Ende kommen können. Wir müſſen vielmehr unſer Herz auf das vollkommenſte überzeuget halten, daß dieſer Schatz des göttlichen Worts, welcher unſern Verſtand erleuchtet, und unſern Geiſt erqvicket, unergründlich ſey, und daß wir alſo eine eben ſo ſtarke Verbindlichkeit auf uns haben, in dieſer ſeeligen Beſchäftigung mit dem Worte GOttes ſo beſtändig bis an den letzten Odem unſers Lebens fortzufahren, als wir gehabt haben, darinn einen ſeeligen Anfang zu machen. Derer göttlichen Wunder, welche ſich in den göttlichen Lehren und Lebens-Regeln ſo herrlich zeigen, und unſerm Geiſte, wenn er ſeine Luſt darinn ſuchet, kund werden, ſind nicht ſo wenige, daß unſer ſo ſehr eingeſchränkter Verſtand dieſelben alle auf einmal faſſen und ſich daran recht ſatt ſehen könne. Sie gehen in das Unendliche, und unſer Geiſt wird durch die Gnade des heiligen Geiſtes, wenn er ſich derſelben überläſſet, und ſeine ſo ſeelige Beſchäftigung mit dem Worte des lebendigen GOttes immer weiter fortſetzet, derſelben immer mehrere entdecken und daran ſeine Luſt finden. Ein Chriſt darf nur einige wenige Verſuche hierinn gemacht, und eine etwanige Erfahrung dadurch erhalten haben; ſo wird er in ihm ſelbſten die ſtärkſte Ueberzeugung von demjenigen finden, was wir angeführet haben; und er wird in ihm ſelbſt auch die ſtärkſten Gründe der Verbindlichkeit antreffen, dieſe ſeine Beſchäftigungen unausgeſetzt fortzuſetzen. Wir bleiben in dieſen göttlichen Wahrheiten beſtändige Schüler, welche noch immer zu lernen haben. Ein hocherleuchteter Apoſtel Paulus ſelbſt ſetzet ſich mit allen andern Chri-

ſten unter die Lehrlinge, welche noch zu keiner völligen Vollkommenheit in der Erkenntniß derer uns von GOtt geoffenbarten Vollkommenheiten gelanget ſind. Er geſtehet aufrichtig: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk: Wir ſehen ietzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte.** Und von ihm allein bekennet er: **Jetzt erkenne ichs ſtückweiſe** 1 Corinth. 13, v. 9, 12. Es ſey ferne, daß der Apoſtel das geoffenbarte göttliche Wort an und für ſich ein dunkeles Wort nennen ſollte, welches von uns gar nicht könnte erkannt und begriffen werden. Es iſt vielmehr ſolches ein Licht uns zu erleuchten, und eine Kraft GOttes uns ſeelig zu machen, wo wir nur ſelbſt keine Hinderniſſe muthwillig in Weg legen. Es iſt nur ein dunkeles Wort in Beziehung auf die Endlichkeit unſers Verſtandes. Es iſt als ein Mittel zu unſerer Seeligkeit, ein helles Licht, wodurch wir von dem Wege zum Leben zulänglich und deutlich unterrichtet werden können. Es iſt aber ein dunkeles Wort; weil die groſſen Geheimniſſe von unſerm eingeſchränkten Verſtande keinesweges völlig begriffen und gefaſſet werden können. Wir haben alſo Urſache, beſtändig nach einer gröſſeren Deutlichkeit und einer vollkommenern Erkenntniß dieſer ſo erhabenen ſeeligmachenden Wahrheiten zu trachten. Wir haben die Engel ſelbſt zu Vorgängern, welche nach dem Unterrichte des Apoſtels Petri eine Luſt in ſich ſpüren und bezeugen, in die Geheimnißvolle Dinge, wovon unſere Offenbarung uns belehret, zu ſchauen 1 Petr. 1, v. 12. O, welch eine ſo viel gröſſere Luſt ſollte ſich bey uns Menſchen befinden, durch die Gnade des Himmels und durch eine fortgeſetzte Beſchäftigung mit dem Worte des Lebens immer tiefer und tiefer in die Erkenntniß derer erhabenen und ſeeligen Wahrheiten einzudringen, welche nur uns zu unſerm wahren Heile geoffenbaret und verkündiget ſind. Welche Gründe unſerer Verbindlichkeit? Unſere Erleuchtung wächſet und nimmt zu. Wir kommen dem Zuſtande, worinn wir GOtt von Angeſichte zu Angeſichte ſehen werden, immer näher und näher. Eine Klarheit folget der andern. Wir werden dadurch der unendlichen Weis-

heit

heit immer ähnlicher. Ja wir ſind ſeelig, und haben dadurch die ſtärkſte Hoffnung unſers ewigen Lebens in uns. Eine ſolche Aufführung bringet uns wahrhaftig in den Zuſtand, daß wir mit einem erleuchteten Paulo mit Ueberzeugung unſers Geiſtes ſagen können: **Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des HErrn Klarheit, mit aufgedecktem Angeſichte, und wir werden verkläret in daſſelbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geiſt iſt** 2 Corinth 3, v. 18. Welche Gründe, die Menſchen dazu zu bewegen, daß ſie keine Beſchäftigung derjenigen mit dem ſeeligmachenden Worte GOttes vorziehen. Welche Reitze auf ihren nach einer ewigen Glückſeeligkeit begierigen Geiſt, daß ſie dieſe Arbeit niemalen weglegen, ſondern darinn beſtändig bis an den letzten Hauch ihres Lebens ihre gröſste Luſt und einziges Vergnügen ſuchen. Warlich, in einer ſolchen Betrachtung und aufmerkſamen Erwägung des göttlichen Worts nur findet ein wahrer Chriſt ſeinen rechten und allein ſeeligen Zeit-Vertreib. Welche Bewegungs-Gründe, welche Triebe, welche Reitze aber auch für einen wahren Chriſten dazu, daß er alle gefaßte Irrthümer und Vorurtheile hiebey ablege; daß er ſich denen gnädigen Würkungen des heiligen Geiſtes gänzlich übergebe; und daß er ſeinen gnädigen GOtt und Vater im Himmel ſelbſt um ſeinen allmächtigen und gnädigen Beyſtand anflehe. Ohne dieſen göttlichen Beyſtand und ohne die mächtigen Würkungen ſeines Geiſtes vermögen wir nichts zu unſerer wahren Seeligkeit. Hierum müſſen wir alſo auch ſeufzen und beſtändig mit einem groſſen Könige zu unſerm GOtt aus dem Innerſten unſers Herzens flehen und ſchreyen: **HErr, öffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetz**, an deinen Lehren und Geboten Pſal. 119, v. 18. Thun wir dieſes; ſo wird es nicht fehlen, daß dieſer allgütige GOtt uns den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu unſerer Erleuchtung nicht ſchenken ſollte. Wol uns! wenn wir uns alsdenn dieſen Würkungen ſeines Geiſtes übergeben. Der HErr ſelbſt wird nach dem Beyſpiele an der Lydia unſer Herz aufthun Apoſt. Geſch. 16, v. 14.

16, v. 14. Er wird, wie dort denen Jüngern, unſern Verſtand öffnen Luc. 24, v. 45. Er wird unſern Geiſt von ſeinen ſeeligmachenden Wahrheiten auf das kräftigſte überzeugen, und uns darinn immer mehr und mehr beſtärken. O ſeelige Chriſten! Es müſſen aber, wo wir einer ſolchen Seeligkeit recht achten und derſelben in der That fähig werden wollen, auch alle Hinderniſſe von uns auf das ſorgfältigſte aus dem Wege geräumet werden. Alle Irrthümer und Vourtheile müſſen bey Seite geſchaffet werden. Wie iſt es möglich, daß bey einer Luſt zur Finſterniß in unſerer Seele dieſelbe ein wahres Vergnügen an dem reineſten Lichte göttlicher Wahrheiten finden ſollte? Wie iſt es möglich, daß das Licht des Geiſtes GOttes in unſerm Geiſte entſtehen und aufgehen könne, ſo lange wir uns ſelbſt noch hinter die dickeſte Wolke abſcheulicher Irrthümer und Vorurtheile zu verſtecken ſuchen? Verbanne demnach, o Seele! alle deine vorgefaßte Meinungen. Reinige dein ganzes Herz von alle dem, was nach einer Luſt der Finſterniß ſchmecket. Lege ab alle Irrthümer, wodurch du dich bisher ſelbſt verblendet haſt. Widerſtehe dem, der als ein Geiſt der Finſterniß auf deinen gänzlichen Untergang wartet. Und endlich überlaſſe dich gänzlich denen Regungen des allerheiligſten Geiſtes und ſeines reinen Lichtes, des göttlichen Worts. Warlich! Es wird alles in dir und um dich lauter Licht ſeyn. Es muß keinesweges von uns Chriſten, wo wir anders dieſer groſſen Seeligkeit wahrhaftig theilhaftig werden wollen, mehr heiſſen: Wir ſind arme geringe Leute, und können unſers Verdienſtes wegen keine Zeit auf die Betrachtung des göttlichen Wortes wenden. Es muß nicht heiſſen: Wir haben weit wichtigere Geſchäfte, als daß wir uns mit der Leſung der Bibel ſo viel abgeben könnten. Es muß nicht heiſſen: Wir wollen keine Prieſter und Prediger werden, welchen nur dieſes zukommt. Lauter Vorurtheile, o Menſch! welche von der gröſten Finſterniß deines Verſtandes ein offenbares Zeugniß ablegen, und dich in die ewige Finſterniß zu ſtürzen vermögend ſind. Iſt unſere ewige Seeligkeit das wichtigſte, wornach wir zu trachten haben; ſo wird auch die Erkenntniß und Be-

trachtung des göttlichen Worts das einzige nothwendige Mittel ſeyn, welches wir zu unſerer Abſicht zu gelangen zu gebrauchen und anzuwenden haben. Dieſe Pflicht iſt allgemein. Sie iſt die wichtigſte, und muß von allen und ieden Chriſten allen ſeinen übrigen Beſchäftigungen ſehr weit vorgezogen werden. Wir werden aber einen wahren Trieb in uns erwecken können, wenn wir nur beſtändig und oft uns die wahre Hoheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift vorſtellen. Die allerwichtigſten Wahrheiten, welche der Vernunft ſelbſt unbekannt und unbegreiflich ſind, werden uns in dieſer unſerer Offenbarung entdecket. Sie iſt ein Innbegriff ſolcher Wahrheiten, welche die ewige Seeligkeit der Menſchen ſelbſt unmittelbar angehen. Wahrheiten, welche GOtt ſelbſt zu ihrem Urheber, und daher eine wahrhaftig göttliche Kraft, ja den heiligen Geiſt ſelbſt unauflöslich mit ſich verknüpfet haben. Es ſind Wahrheiten, welche in alle Ewigkeit bleiben, und von den Pforten der Höllen ſelbſt nicht können umgeworfen werden. Wahrheiten, welche in Abſicht auf uns und unſere Seeligkeit die deutlichſten ſind und lauter Licht mit ſich führen. Wer ſollte nicht durch dieſe und andere dergleichen Vorſtellungen auf das ſtärkſte gereitzet und angetrieben werden, auf das fleißigſte das Wort GOttes zu treiben, ſelbiges mit der größten Aufmerkſamkeit zu betrachten und mit aller Ehrfurcht und Hochachtung anzunehmen? Wir könnten es nicht anders als die größte Verblendung eines Chriſten anſehen, wenn man bey ſolchen wiederholten Gedanken annoch andern Dingen und Beſchäftigungen vor dieſer höchſtſeeligen Arbeit den geringſten Vorzug verſtatten wollte. Welch eine Thorheit, wenn ein Chriſt das Zeitliche und Irdiſche dem Ewigen und Himmliſchen noch vorziehet? Welch eine Blindheit und Bosheit, wenn man GOtt ſelbſt in ſeinem Worte verachtet und von ſich ſtößet? Und welch ein Undank, wenn man dieſe unſchätzbare göttliche Wolthat gering ſchätzet, und ſich ſelbſt derſelben ganz unwürdig machet? Es iſt ein Licht, ohne welches wir in Finſterniß wandeln. Es iſt der Weg zum Leben, ohne welchen wir in der beſtändigen Irre dem Tode und der Höllen in Rachen lauffen.

Es iſt eine Kraft GOttes zur Seeligkeit allen, die daran gläuben, ohne welche kein Glaube, keine Seeligkeit, kein Leben und kein wahres Vergnügen in unſrer Seele ſtatt finden kan. Wer wollte alſo nicht denen Ermahnungen JEſu und ſeiner Boten, welche dieſes göttliche Wort und alle darinn enthaltene Lehren mit ihrem Blute verſiegelt haben, auf das eifrigſte nachzukommen trachten? Wer wollte nicht ſelbiges auf das fleißigſte leſen, auf das aufmerkſamſte forſchen, auf das willigſte und demüthigſte annehmen, und auf das behutſamſte behalten? GOtt und die ewige Wahrheit ſelbſt redet darinn mit uns. GOtt ſelbſt unterrichtet uns. Und der Geiſt GOttes überzeuget und erleuchtet uns dadurch auf das kräftigſte. Nur an uns lieget es, wenn wir ſolches Wort GOttes verſäumen, geringſchätzen, und uns dadurch einer wahren Erleuchtung, des Glaubens und der Seeligkeit verluſtig machen.

Der Troſt aus dieſer Gnade.

§ XXXIV. Wie tröſtlich und wie erqvickend iſt aber nicht in Anſehung eines wahren Chriſten dieſe erleuchtende Gnade, wodurch derſelbe zu einer wahrhaftigen und vollkommenen Erkenntniß und Ueberzeugung von denen ſeeligmachenden göttlichen Wahrheiten gebracht worden iſt? So groß das Elend eines Menſchen im Natürlichen iſt, wenn derſelbe ſeines Geſichts gänzlich beraubet iſt; eben ſo groß und noch ſo viel gröſſer iſt das Elend, wenn der Menſch in der geiſtlichen Blindheit und Finſterniß ſtecket. Ein natürlich Blinder muß alles desjenigen Vergnügens entbehren, welches aus dem Beſitze der natürlichen Vollkommenheit ſeines Geſichts und aus der dadurch erhaltenen Erkenntniß von denen Dingen und denen herrlichen und bewundernswürdigen Geſchöpfen ſeines GOttes nothwendig und natürlicher Weiſe entſtehet. Und auf eine faſt gleiche Art iſt auch ein geiſtlich verfinſterter alles des Vergnügens und Troſtes beraubet, welches nach der unendlichen Weisheit GOttes mit der Erkenntniß derer göttlich geoffenbarten und ſeeligmachenden Wahrheit und einer göttlichen Ueberzeugung von denenſel-

ben in dem Reiche der Gnaden unauflöslich verknüpfet iſt. Welch eine groſſe Wolthat unſers gnädigſten GOttes iſt es alſo nicht, wenn ſeine erleuchtende Gnade uns Menſchen von dieſer unſerer Blindheit und geiſtlichen Finſterniß und von dem damit verbundenen Elende gänzlich befreyet? Wir werden ſehend, und wiſſen, wohin wir gehen ſollen. Der Weg zum Leben wird uns dadurch völlig entdecket. Der Glaube wird in uns entzündet und vollkommen gegründet. Das Verdienſt unſers JEſu wird in unſerer Seele als höchſt gültig beſtätiget. Wir werden der Gnade des von uns ſo ſchändlich beleidigten GOttes vollkommen verſichert. Die Hoffnung der Seeligkeit wird in uns erwecket und verſiegelt. Wir ſind im Stande, Wahrheit und Falſchheit, Klugheit und Thorheit, Licht und Finſterniß auf das deutlichſte von einander zu unterſcheiden. Was für Vortheile! Was für Seeligkeiten! Was für Gründe des Troſtes und der Stärkung! Will Satan und die Welt uns irre machen in Anſehung deſſen, wodurch wir ſeelig werden ſollen, und uns zu verführen ſuchen; ſo haben wir die Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes und die göttliche Salbung in uns, welche uns als der ſicherſte Führer völlig auſſer aller Gefahr zu ſetzen vermögend iſt. Will uns unſere Sünde und die Strenge des göttlichen Geſetzes erſchrecken und kleinmüthig machen; ſo weiſet uns unſere Erleuchtung zu dem rechten Sünden-Tilger und zu der uns wieder erworbenen göttlichen Gnade, wovon ſie ſelbſt die unſtreitigſte Probe in uns ablegen kan. Will die Welt uns durch die ſchändlichſten Verleumdungen und durch die grauſamſten Verfolgungen von GOtt ab und zu ſich zu ziehen ſuchen; ſo wird uns unſere Gnaden-Erleuchtung des heiligen Geiſtes und die Salbung in den Stand ſetzen und vermögend machen, uns in der Kindſchaft GOttes nicht allein zu erhalten, ſondern auch unſern Geiſt in allen dieſen härteſten Trübſalen wahrhaftig aufrichten und ſtärken. Kurz: Wir haben in der angenommenen erleuchtenden göttlichen Gnade alles, was nur zu unſerer wahren Seeligkeit erfordert werden kan. Nichts kan uns fehlen, wodurch unſer Zuſtand wahrhaftig

voll-

vollkommener werden kan. Mangelt uns wahre göttliche Weisheit; ſo erlangen wir eben ſelbige durch dieſe Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes, welche uns von denen wichtigſten ſeeligmachenden Wahrheiten überführet. Fehlet uns eine wahre vor GOtt geltende Gerechtigkeit; unſere Erleuchtung weiſet uns zu JEſu Chriſto, worinn wir ſelbige reichlich werden finden können. Fehlet uns eine Gerechtigkeit des Lebens und eine wahre Heiligkeit; ſo zeiget uns auch dieſes Licht in unſerm Verſtande dasjenige, was die Befehle des Himmels von uns verlangen, und was wir thun und laſſen ſollen. Als erleuchtete und in dem Lichte GOttes wahrhaftig ſtehende Chriſten können wir erſt mit Wahrheit Zueignungsweiſe ſagen, daß uns JEſus Chriſtus von GOtt ſelbſt zur Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit gemachet ſey 1 Corinth. 1, v. 30. Nun können wir erſt recht der geſchehenen Erlöſung durch Chriſtum und der Gnade GOttes verſichert ſeyn. Und warum dieſes? Hier haben wir ja die ſtärkſte Probe der göttlichen Gnaden-Neigung gegen uns arme Menſchen; indem er uns von der Finſterniß unſers Verſtandes völlig befreyet und in ſein göttliches Licht verſetzet. Der Apoſtel Johannes in ſeinem erſten Briefe Cap. 2, v. 20 giebet uns hievon eine kräftige und deutliche Verſicherung, wenn er ſpricht: **Ihr habt die Salbung, und wiſſet alles.** O ein höchſtſeeliger Zuſtand! Wiſſen wir alles; ſo können wir auch alles durch die Gnade GOttes ins Werk richten und ausüben. Wir können uns würklich durch eben dieſe Gnade GOttes ſeelig machen; indem uns nicht das geringſte unbekannt iſt, was dazu erfordert wird. Eben dieſe durch JEſum uns erworbene Gnade wird auch noch weiter an unſerer Seele geſchäftig ſeyn; und eben dieſer Geiſt JEſu wird auch zur Vollendung ſeines in uns angefangenen Werks in uns arbeiten. Die Verſicherung davon haben wir in den Worten unſers JEſu: **Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe** Matth. 25, v. 29. Es iſt nur ein bloßer Muthwille und die abſcheulichſte Bosheit, wenn

wenn wir der wahren Seeligkeit nicht würklich theilhaftig werden. Uebergeben wir uns aber dieſer erleuchtenden göttlichen Gnade mit aller Demuth; ſo werden wir dadurch nicht allein des göttlichen Lichts nach der Unvollkommenheit dieſes unſers zeitlichen Zuſtandes theilhaftig werden, ſondern wir haben auch dadurch die völlige Verſicherung eines noch weit gröſſeren und vollkommenern Lichtes, welches uns nach dieſem Leben bevorſtehet. Wir können ſodann mit Wahrheit dem Apoſtel Paulo nachſprechen und ſagen: **Jetzt erkenne ichs ſtückweiſe, denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin** 1 Corinth. 13, v. 12. Sind nicht dieſes die gröſten Seeligkeiten, deren ſich ein Chriſt erfreuen kan? Welche Gründe des Troſtes und der Aufrichtung in allen unſern Nöthen! Welche Gründe der Erqvickung in allen unſern Trübſalen! Wer wollte *nicht* dieſe erleuchtende göttliche Gnade bewundern? Wer wollte ſelbige nicht hoch ſchätzen? Wer wollte nicht eifrigſt darnach ſtreben?

Die drey und zwanzigſte Betrachtung.

Von der Gnade der Bekehrung und der Wiedergeburt.

Innhalt.

Die Ordnung § I. Was die Bekehrung eigentlich ſey § II. Worinn die Wiedergeburt beſtehe § III. Die Lehre von der Wiedergeburt wird weiter ausgeführet § IV. Was wir durch die Wiedergeburt erhalten § V. Warum ſie die geiſtliche Geburt oder Wiedergeburt genennet wird § VI. Das übrige von der Wiedergeburt wird angeführet § VII. Von der Zerknirſchung des Geiſtes und derſelben Nothwendigkeit § VIII. Dieſe Lehre wird weiter ausgeführet § IX. Die Stücke der Bekehrung und derſelben Unterſcheid von der Wiedergeburt werden beſtimmet § X. Wie ſonſten die Bekehrung in der Schrifft genennet wird § XI. GOtt ſelbſt iſt die würkende Urſache unſerer Bekehrung § XII. Die Bewegungs-Urſachen GOttes, die Menſchen zu bekehren § XIII. Das Mittel unſerer Bekehrung § XIV. Die Mittels-Perſonen, deren ſich GOtt bedienet § XV. Die Bekehrung iſt entweder eine ordentliche oder auſſerordentliche § XVI. Dieſe Gnade gehet auf alle und iede Menſchen § XVII. Der Wille GOttes alle Menſchen zu bekehren iſt nur bedingt, und man kan demſelben widerſtehen § XVIII. Die unterſchiedene Arten des Widerſtandes werden erkläret § XIX. Der endliche und immerwährende Widerſtand verdammet den Menſchen würklich § XX. GOtt will auch einen muthwillig widerſtrebenden Sünder bekehren § XXI. Warum nicht alle und iede bekehret werden § XXII. Einige Zweifel wider die allgemeine Gnade der Bekehrung werden widerleget § XXIII. Warum allhier von der Buße gehandelt wird § XXIV. Die zwey weſentliche Stücke der Buße werden bewieſen § XXV. Der neue Gehorſam iſt zwar mit der Buße verknüpfet, iedoch aber kein weſentlicher Theil derſelben § XXVI. Die Buße iſt ein Werk GOttes § XXVII. Die Mittel, wodurch der Menſch zur Buße gebracht wird § XXVIII. Von dem Bußkampfe § XXIX. Die Zeit zur Buße höret mit dieſem Leben auf § XXX. Ob die Beſtimmung der Zeit von unſerer Bekehrung mit zur Buße erfordert werde § XXXI. Wie die Buße eingetheilet wird § XXXII. Dieſe Gnade muß als eine herrliche Gnade von uns erkannt werden § XXXIII. Wir müſſen dieſer Gnade folgen § XXXIV. und wahrhaftig Buße thun § XXXV. Wir müſſen unſere Sünden wahrhaftig bereuen § XXXVI. Die innerlichen und unfehlbaren Kennzeichen einer wahren

Reue § XXXVII. Die äuſſerlichen und wahrſcheinlichen Kennzeichen derſelben § XXXVIII. Was die Bekenntniß unſerer Sünden ſey, und wie weit ſie von einer wahren Reue zeuge § XXXIX. Wir müſſen aber auch an JEſum Chriſtum glauben § XL. Der Menſch muß ſeine Buße keinesweges aufſchieben § XLI. Die Gnade zur Bekehrung ſtehet uns bis an unſer Ende offen § XLII. Wir müſſen uns auch als bekehrte Chriſten durch ein heiliges Leben beweiſen § XLIII. und unſern Nächſten wahrhaftig lieben § XLIV. Die Gründe des Troſtes aus dem Stande der Bekehrung und der Wiedergeburt § XLV.

§ I.

Wir kommen nunmehro zu der Gnade der Bekehrung, wodurch wir würklich in das geiſtliche Leben geſetzet werden. Die Ordnung, welche wir einmal feſtgeſetzet haben, erfordert ſolches (S. unſ. 19 Betracht. § 22). Man handelt ſonſten in unſern theologiſchen Lehrbüchern auch beſonders von der Wiedergeburt, oder derjenigen göttlichen Gnade, wodurch wir von neuem oder geiſtlich wiedergeboren werden. Da wir aber in unſerer 20ſten Betrachtung von dem wahren ſeeligmachenden Glauben zur Genüge gehandelt, und auch zugleich zulänglich bewieſen haben, daß der dreyeinige GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, denſelben in allen Menſchen durch ſeine Gnade zu würken ſuchet; ſo haben wir dadurch ſchon alles angeführet, was der Sache nach zu der Wiedergeburt erfordert wird. Es wird alſo nicht nöthig ſeyn, daß wir dieſem Punkte annoch eine beſondere Betrachtung widmen. Wir werden im Stande ſeyn, alles dasjenige in dieſer Betrachtung mit anzuführen, welches wir davon annoch zu wiſſen nöthig haben. Wir wollen alſo uns bemühen, nicht allein die Bekehrung deutlich zu erklären, ſondern auch alle daraus flüſſende und zu unſerm Unterrichte zu wiſſen nöthige Wahrheiten auf das ſtärkſte und nachdrücklichſte zu beweiſen. Die Ordnung.

§ II. Indem wir alſo die Bekehrung derer Menſchen als eine Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in denen Menſchen betrachten wollen; ſo müſſen wir zu allererſt den wahren Begriff von der Bekehrung feſt ſetzen und beſtimmen. Es verſtehet ſich ſchon von ſelbſt, daß man auch dieſes Wort entweder in einem Was die Bekehrung eigentlich ſey.

thätigen Verſtande, in ſo weit GOtt die Menſchen bekehret, oder in einem leidenden Verſtande, in ſo weit dadurch die Menſchen bekehret und verändert werden, nehmen könne. Die Sache ſelbſt lehret uns dieſes ſchon zur Genüge, und es wird auch dieſes Wort in beyderley Verſtande zum öftern in der heiligen Schrift ſelbſt gebrauchet. Wir wollen hievon nur eine einzige Stelle anführen, in welcher die Bekehrung ſowol in einem thätigen als leidenden Verſtande vorkommt, und dieſe wird zureichend ſeyn, uns von dieſer gedoppelten Verhältniß der Bekehrung zu überführen. Man findet ſelbige bey dem Propheten Jeremias Cap. 31, v. 18 und 19, allwo Ephraim zu ſeinem GOtt ſeufzet: **Bekehre du mich, ſo werde ich bekehet. Denn du, HErr, biſt mein GOtt. Da ich bekehret ward, thäte ich Buße; denn nachdem ich gewitziget bin, ſchlage ich mich auf die Hüfte.** Die thätige Bekehrung durch die kräftige Gnade GOttes gehet in der Ordnung der Zeit voran, worauf ſodann die leidende Bekehrung der Menſchen ſelbſt erfolget. Wir handeln allhier beſonders und eigentlich von der erſteren, nämlich von der göttlichen Gnade, dadurch er die Menſchen bekehret. Es iſt aber die Gnaden-Bekehrung in dieſem Verſtande nichts anders, als diejenige **Gnaden-Würkung GOttes, wodurch derſelbe den Menſchen aus dem Stande des göttlichen Zorns in den Stand ſeiner göttlichen Gnade verſetzet.** Die Gnade der Bekehrung verändert den natürlichen und ſündhaften Menſchen ganz, und kehret ſeinen Zuſtand, worinn er ſich befindet, gänzlich um. Sie verſetzet ihn aus dem Zorne GOttes in die Gnade deſſelben, aus dem Unglauben in den Stand des wahren ſeeligmachenden Glaubens, aus dem geiſtlichen Tode in das wahre geiſtliche Leben. Die Begriffe unſerer Gottesgelehrten ſtimmen hierinn völlig überein, und wir können auch dieſen unſern Begriff ganz leicht mit den kläreſten Ausdrücken der heiligen Schrift beſtätigen. Der Apoſtel Paulus bezeuget ſolches mit den deutlichſten Worten, wenn er geſtehet, daß ihn unſer Heiland dazu beruffen und unter die Heiden geſandt habe: **Aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich**

bekeh-

bekehren von der Finſterniß zu dem Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe, ſammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEſum Chriſtum Apoſt. Geſch. 26, v. 18. Er geſtehet ja offenherzig und mit deutlichen Worten, daß die Bekehrung die Menſchen von der Finſterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu GOtt, von dem Unglauben zum Glauben, und von dem Zorne GOttes zu deſſen Gnade und zur Vergebung unſerer Sünden bringe und verhelfe. Und wenn wir auf eine ſolche Art durch die an uns würkende göttliche Gnade, ſowol in Anſehung des Verſtandes als auch des Willens, wahrhaftig verändert worden ſind, ſo ſind wir würklich in einem leidenden Verſtande bekehret. Es iſt zwar bekannt, daß die Gnade der Bekehrung auch zuweilen in einem etwas weitläuftigern Verſtande von unſern Gottesgelehrten genommen und verſtanden werde, ſo, daß man auch die Gnade der Rechtfertigung und der Erneurung und Heiligung mit darunter begreiffe. Wir ſind aber der Meinung, daß man dadurch verhindert werde, von denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes deutliche Begriffe zu erhalten. Sie ſind in der That gar ſehr von einander unterſchieden, und wir haben Urſache, uns für allen Verwirrungen derer Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes mit allem Fleiſſe in Acht zu nehmen; wo wir anders deutliche und richtige Begriffe mit der Sache ſelbſt verknüpfen wollen. Wir müſſen vorhero bekehret ſeyn, ehe die Gnade der Rechtfertigung ſich an uns äuſſern kan. Und alsdenn beweiſet ſich erſt an uns die Gnade der Erneurung und Heiligung, welche die durch die Bekehrung von dem Geiſte GOttes erlangte geiſtliche Kräfte nothwendig vorausſetzet. Die Gnade der Bekehrung alſo ſuchet nur unſer Herz und unſern Geiſt in ſo weit zu ändern, wenn wir ordentlich gedenken, und deutliche Begriffe mit denen Worten verknüpfen wollen, daß wir aus Kindern des Unglaubens und des Zorns, Kinder des Glaubens und der Gnade unſers GOttes werden mögen. Sie gehet nur dahin, damit wir aus dem geiſtlichen Tode in das wahre geiſtliche Leben verſetzet werden mögen. Sie

gehöret demnach annoch zu der würkenden göttl. Gnade, ja, ſie machet eigentlich die ganze würkende göttliche Gnade aus, und begreiffet alle dahin gehörige Stücke unter ſich; da im Gegentheile die Gnade der Rechtfertigung eine Folge derſelben iſt, und die Gnade der Heiligung nur zu der erhaltenden Gnade gerechnet werden muß (S. unſ. 19 Betr. § 21 und 22). Es erfordert alſo die wahre Bekehrung, wenn wir ſelbige in einem rechten und eigentlichen Verſtande nehmen wollen, daß dadurch ſowol eine wahre und recht ſchmerzliche Reue über unſre Sünde in uns gewürket, als auch der wahre und ſeeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum in uns entzündet werde. Und ſo bald dieſes in und bey einem Sünder ſtatt findet; ſo bald können wir auch von demſelben erſt mit Wahrheit ſagen, daß derſelbe in einem leidenden Verſtande bekehret ſey, und in dem Stande der Bekehrung ſtehe. Die Bekehrung ſoll ja den Sünder von der Finſterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt und ſeiner Gnade bringen. Er muß alſo zuvor zu einer wahren Verabſcheuung und Bereuung ſeines erſten Zuſtandes der Sünden, der Finſterniß und des Satans gebracht, und ſodann durch den wahren ſeeligmachenden Glauben zu JEſu und zu der Gnade ſeines GOttes, welchen er durch die Sünde verſcherzet hat, wiederum geführet werden. Das Zeugniß GOttes giebet uns auch dieſes dadurch auf das deutlichſte zu erkennen, wenn es in der Apoſt. Geſch. Cap. 11, v. 18 und 21 heiſſet: **Daß GOtt denen Heiden zum Leben Buſſe gegeben habe; und eine groſſe Zahl derſelben gläubig geworden ſey, und ſich zu dem HErrn bekehret habe.** Und wie können wir auch wol ohne eine ſolche Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in uns der Vergebung unſerer Sünden theilhaftig werden, welche iedoch Paulus in der oben angeführten Stelle als den nächſten Zweck der menſchlichen Bekehrung klärlich anführet? Die Gnade der Bekehrung kan und muß demnach nicht anders als ſo vorgeſtellet und begriffen werden, daß dadurch der heilige Geiſt uns würklich aus dem Stande der Werke der Finſterniß und aus der Gewalt des Satans herausreiſſe, und in den Stand des Lichts und der Gnade

GOttes,

GOttes, durch eine in uns gewürkte ſchmerzliche Verabſcheuung jenes Zuſtandes und durch den in uns angezündeten Glauben an JEſum Chriſtum, würklich verſetze. Und dieſe Stücke nun ſind es, welche wir noch etwas umſtändlicher werden erklären und beweiſen müſſen.

§ III. Die Bekehrung der Menſchen erfordert nothwendig die Hervorbringung des wahren ſeeligmachenden Glaubens in uns (S. den § 2), als ohne welchen wir derjenigen Stücke unmöglich theilhaftig werden können, worauf doch die ganze Bekehrung eigentlich und nächſtens abzielet (S. auch unſ. 20 Betr. § 52). Dieſe Handlung aber, wodurch der Menſch zum wahren Glauben an JEſum Chriſtum gebracht, und derſelbe in ihm gewürket und erwecket wird, nennen unſere Gottesgelehrte eigentlich mit Rechte nach Maaßgebung unſerer göttlichen Offenbarung die **Wiedergeburt** (*). Wir

Worinn die Wiedergeburt beſtehe.

(*) Es weiß ſchon ein ieder von ſelbſten, daß man auch die Wiedergeburt ſowol in einem thätigen als auch in einem leidenden Verſtande annehmen könne. In dem erſten Verſtande ſiehet man auf GOtt als den Urheber deſſelben, und ſie muß alsdenn als eine Handlung GOttes angenommen werden. In dem andern Verſtande aber ſiehet man auf diejenigen, welche durch dieſe göttliche Gnade wiedergeboren werden, und in ſo weit iſt ſelbige als eine würkliche Veränderung des Menſchen anzuſehen. Wollten wir dem Sprach-Gebrauche recht gemäß reden; ſo könnte man die Wiedergeburt in dem erſten Verſtande faſt füglicher eine Wieder-Gebärung nennen. Es iſt aber an der Benennung eben ſo gar vieles nicht gelegen; wenn wir nur wiſſen, was unter einem Namen eigentlich verſtanden wird. Bey dieſer Gelegenheit können wir nicht vorbey laſſen die Stelle Matth. 19, v. 28, in welcher das Wort der Wiedergeburt in einem ganz andern Verſtande vorkommt. Unſer Heiland redet ſeine Jünger an und ſpricht: *Warlich, ich ſage euch, daß ihr, die ihr mir ſeyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menſchen Sohn wird ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael.* Allhier bedeutet nach aller Wahrſcheinlichkeit die Wiedergeburt diejenige Veränderung, welche am Ende der Welt mit denen Gläubigen wird vorgenommen werden, worauf auch der Apoſtel Paulus 1 Corinth. 15, v. 51 ſiehet; indem wir dieſes Wort nicht mit dem vorhergehenden verbinden können, ſondern vielmehr auf das nachfolgende ziehen müſſen. Es iſt uns gar nicht unbekannt, daß einige ſolches Wort mit denen vorhergehenden ſo verknüpfen: die ihr mir in der Wiedergeburt nachgefolget ſeyd, und alſo durch die Wiedergeburt eben diejenige ver-

Wir finden alſo hier die beqvemſte Gelegenheit, von dieſer groſſen göttlichen Gnade der Wiedergeburt noch etwas weitläuftiger zu handeln, und das davon zu wiſſen nothwendige etwas umſtändlicher anzuführen. Daß alle unſere Gottesgelehrte dieſe göttliche Gnade an uns Menſchen, wodurch der wahre ſeeligmachende Glaube in uns gewürket und uns geſchenket wird, die Gnade der Wiedergeburt nennen, ſolches haben wir gar nicht nöthig zu beweiſen; zumal alle Lehrbücher unſerer Kirche uns davon zulänglich überführen. Daß aber auch dieſe Benennung der Vorſchrifft des göttlichen Worts völlig gemäß ſey, ſolches wird von uns ebenfalls ganz leichte aus denen offenbaren Ausſprüchen der heiligen Schrift dargethan und klärlich erwieſen werden können. Wenn der Apoſtel Petrus in ſeinem erſten Briefe Cap. 1, v. 3 von der Wiedergeburt redet, ſo ſchreibet er davon alſo: **Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten.** Dieſe Stelle, welche wir mit Rechte als eine Hauptſtelle in dieſer Lehre anſehen können, faſſet in der That alles in ſich, was von der Wiedergeburt geſaget werden kan. Vorietzo aber wollen wir nur den von dem Apoſtel angeführten Zweck dieſer uns neu gebährenden Gnade etwas genauer betrachten, um dadurch den von uns angeführten Begriff zu beweiſen. Es heiſſet: GOtt hat

verſtehen, von welcher wir hier handeln. Uns dünket aber, daß die ganze Abſicht der Rede unſers JEſu dieſer Meinung zuwider ſey. Der Apoſtel Petrus redet in ſeiner Frage v. 27 nicht eigentlich von der Nachfolge JEſu in der Wiedergeburt, und folglich kan und muß auch nicht die Antwort unſers Heilandes davon verſtanden werden. Wenn wir hienächſt auch die anderen Evangeliſten zu Rathe ziehen, welche von dieſer Sache handeln, ſo müſſen wir allerdings zugeſtehen, daß hier von keiner Wiedergeburt im Reiche der Gnaden, ſondern vielmehr von der Wiedergeburt zum Reiche der Herrlichkeit und zum ewigen Leben die Rede ſey. Man darf nur hiebey nachſchlagen Marc. 10, v. 30; Luc. 18, v. 28 und 30; wie auch Cap. 22, v. 28 und 30; und man wird in unſerer Erklärung gar ſehr beſtärket werden. Von dieſer uneigentlichen Wiedergeburt aber iſt nun in unſerer Abhandlung ganz und gar die Rede nicht; indem wir von der eigentlichen Wiedergeburt im Reiche der Gnaden zum geiſtlichen Leben nur handeln wollen.

hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, welche auf das ewige Leben und die durch Chriſtum uns erworbene Seeligkeit gehet. Wenn wir nur den folgenden v. 4 mit zu Hülfe nehmen; ſo können wir hieran weiter im geringſten nicht zweifeln. Es heiſſet ja in demſelben: **zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.** Auf dieſes himmliſche Leben und auf die ewige Seeligkeit gehet alſo die Hoffnung derer Chriſten, wozu ſie durch die Gnade GOttes wiedergeboren ſind. Wodurch gelangen wir aber zu einer ſolchen ſeeligen Hoffnung? Und wodurch werden wir einer ſolchen Seeligkeit würklich theilhaftig? Wir wiſſen kein anderes Mittel als den wahren ſeeligmachenden Glauben. Hiemit iſt die Hoffnung des ewigen Lebens unauflöslich verknüpfet, und hiedurch allein werden wir einer ewigen Seeligkeit fähig (S. unſ. 20 Betracht.). Was brauchen wir hievon viele Beweiſe? Unſer Apoſtel hänget ſolches ſeiner Lehre von der Wiedergeburt ſogleich zu einer völligen Erklärung an, wenn er v. 9 ſaget: **Wir werden das Ende unſers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seeligkeit.** So gründlich gedenket und ſchreibet der Apoſtel zu unſerm Unterrichte und zu unſerer Ueberzeugung. Können wir nun wol hieraus etwas anders als dieſes ſchlüſſen: daß die wahre Wiedergeburt in einer würklichen Schenkung und Hervorbringung des Glaubens in denen Seelen der Chriſten beſtehe? Die würkliche Mittheilung und Aufrichtung des ſeeligmachenden Glaubens führet uns zu einer lebendigen Hoffnung und zu der ewigen Seeligkeit; wozu wir nach dem Ausſpruche des Apoſtels auch wiedergeboren werden. Wir können alſo den wahren weſentlichen Begriff eigentlich in nichts anders ſetzen, als in dieſer Schenkung und Mittheilung eines wahren Glaubens an unſern Erlöſer und Heiland JEſum Chriſtum. Auf eben dieſen Begriff führet uns auch der Evangeliſt Johannes, wenn er Cap. 1, v. 12 ſpricht: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben.** Wodurch werden wir Kinder GOttes? Iſt

es nicht die Wiedergeburt, welche uns in dieſen Zuſtand verſetzet? So wie wir durch die natürliche Geburt Kinder der Menſchen und des Zorns ſind; ſo werden wir auch durch dieſe geiſtliche Wiedergeburt Kinder des lebendigen GOttes. Der Evangeliſt aber verſichert uns, daß wir durch die Aufnahme und Zueignung unſers JEſu, oder durch den wahren Glauben an denſelben, würkliche Kinder unſers GOttes werden. Müſſen wir nicht ſchlüſſen, daß die Wiedergeburt in der würklichen Mittheilung und Schenkung des wahren ſeeligmachenden Glaubens beſtehe? Dieſer Glaube iſt es, welchen die Gnade der Wiedergeburt in uns hervorbringet und würket, und wodurch wir alſo von neuem zu Kindern GOttes geboren werden. Wir können aber keinen deutlichern und nachdrücklichern Beweis von dem wahren Begriffe der Wiedergeburt verlangen als folgenden, welchen uns der Apoſtel Johannes in ſeinem erſten Briefe Cap. 5, v. 1 mit folg. davon giebet. Wir dürfen nur ſeine Worte mit Aufmerkſamkeit anſehen und leſen, ſo ſind wir faſt gezwungen zuzugeben, daß die Wiedergeburt keinen andern Begriff leide als denjenigen, welchen wir davon gegeben haben. Er ſpricht: **Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſt** oder der wahre Meſſias und Heiland der Welt, durch welchen wir allein ſeelig werden ſollen, **der iſt von GOtt geboren.** Werden wir nun durch die Gnade der Wiedergeburt von GOtt geboren; ſo müſſen wir auch durch dieſelbe nothwendig in den Stand des ſeeligmachenden Glaubens geſetzet werden. Darinn beſtehet alſo die Wiedergeburt, daß der wahre Glaube an JEſum Chriſtum in uns gewürket und hervorgebracht werde, wodurch wir von GOtt geboren und ſeine wahre Kinder werden. Er beſtätiget auch dieſen ſeinen Begriff in dem 4 und 5 v., allwo er ſpricht: **Denn alles, was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt; und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer iſt aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEſus GOttes Sohn iſt?** Der Apoſtel behauptet einmal, daß der Wiedergeborne die Welt überwinde; hienächſt aber geſtehet er auch, daß der Glaube oder derjenige,

welcher

welcher gläubet, daß JEſus GOttes Sohn ſey, die Welt überwinde. Der Wiedergeborne, und der an JEſum wahrhaftig gläubige Chriſt, ſind alſo nach dem offenbaren Geſtändniſſe des Apoſtels völlig einerley. Die Schenkung und Mittheilung des ſeeligmachenden Glaubens, und die Wiedergeburt ſelbſt, können alſo gleichfalls unmöglich etwas unterſchiedenes ſeyn. Wir können alſo die Wiedergeburt nach der Schrift uns unmöglich anders als diejenige göttliche Handlung vorſtellen, wodurch er den wahren ſeeligmachenden Glauben in uns zu würken und hervorzubringen ſuchet. Denn, wenn wir den wahren Glauben an JEſum in uns haben; ſo ſind wir aus GOtt und wiedergeboren. Und wenn wir wahrhaftig wiedergeboren ſind; ſo gläuben wir, daß JEſus GOttes Sohn iſt.

§ IV. Wir wollen nunmehro auch das übrige von der Wiedergeburt in aller möglichen Kürze zugleich mit anführen. Die Nothwendigkeit dieſer geiſtlichen Wiedergeburt zur Seeligkeit wird wol keiner in Zweifel ziehen können. Es iſt ja allen bekannt, daß der wahre ſeeligmachende Glaube das einzige Mittel iſt, wodurch wir des ewigen Lebens und der Seeligkeit theilhaftig werden können. **Wer an den Sohn gläubet,** ſpricht der Evangeliſt, **der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen; ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm** Joh. 3, v. 36. Wir dürfen nur unſere 20ſte Betrachtung hiebey wieder nachleſen, ſo werden wir davon noch mehrere Gründe der Ueberzeugung antreffen. So nothwendig und unentbehrlich nun dieſer Glaube zur Seeligkeit iſt; eben ſo nothwendig und unentbehrlich müſſen wir auch diejenige Gnaden-Handlung GOttes, wodurch uns der wahre Glaube an JEſum Chriſtum geſchenket und mitgetheilet wird, oder die Wiedergeburt ſelbſt anſehen. Keine Seeligkeit, kein ewiges Leben iſt bey einem Sünder möglich, wo derſelbe nicht durch die Gnade der Wiedergeburt dazu von neuem geboren worden iſt. So wie die natürliche Geburt uns des natürlichen Lebens theil-

Die Lehre von der Wiedergeburt wird weiter ausgeführet.

haftig machet, ſo machet uns Sünder nur dieſe geiſtliche Geburt des geiſtlichen und ewigen Lebens durch den wahren ſeeligmachenden Glauben einzig und allein theilhaftig. Was verlangen wir hievon noch weitere Beweis-Gründe, da der Mund der Wahrheit, unſer Heiland JEſus Chriſtus ſelbſt, ſolches auf das deutlichſte mit ausdrücklichen Worten bekräftiget. Er ſpricht zu Nicodemo: **Warlich, warlich, ich ſage dir: Es ſey denn, daß iemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleiſch geboren wird, das iſt Fleiſch, und was vom Geiſt geboren wird, das iſt Geiſt** Joh. 3, v. 5 und 6. Nur denen ſtehet das Reich GOttes nach dem Ausſpruche Chriſti offen, welche durch den heiligen Geiſt neu geboren ſind. Nicht die natürliche Geburt, ſondern nur die geiſtliche iſt es, welche uns geiſtlich machet und zu einem geiſtlichen und ewigen Leben bringet. Die Wiedergeburt alſo iſt zur Erhaltung des ewigen Lebens bey uns in Sünden gebornen Adams-Kindern ſo nothwendig, daß wir ohne dieſelbe der ewigen Seeligkeit gar im geringſten nicht theilhaftig werden können. Es iſt aber dieſe Wiedergeburt keinesweges ein Werk des Menſchen und ſeiner natürlichen Kräfte. Natürlicher Weiſe ſtehen wir unter der Sünde, und wir befinden uns in dem Stande des Unglaubens. Wie iſt es alſo wol möglich, daß wir uns ſelbſt aus dieſem unſeeligen Zuſtande ſollten helfen, und in den allerſeeligſten Zuſtand verſetzen können? Als Sünder dienen wir nur der Sünde, und als Kinder des Unglaubens ſind wir nur vermögend, Werke der Finſterniß und des Unglaubens zu vollbringen. Können nun dieſe uns Menſchen wol zum ſeeligmachenden Glauben verhelfen und wahrhaftig wiedergebären? O nein! Der wahre Glaube an JEſum Chriſtum und ſeine Hervorbringung in der Seele des Menſchen iſt ein bloßes Werk der allmächtigen Kraft des dreyeinigen GOttes, und beſonders des heiligen Geiſtes (S. unſ. 20ſte Betracht. § 22). Hierinn aber beſtehet eigentlich die geiſtliche Wiedergeburt eines Sünders, als worinn der wahre ſeeligmachende Glaube demſelben nur geſchenket,

und

und wodurch derſelbe Glaube nur in ihm gewürket wird (S. den §3). Wir müſſen demnach mit Grunde hieraus folgern, daß nur der dreyeinige GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, die Sünder wahrhaftig wiedergebäre. Auch die Wiedergeburt als eine Schenkung des ſeeligmachenden Glaubens, iſt keinesweges ein Werk des natürlichen Menſchen und des Sünders, ſondern einzig und allein des dreyeinigen GOttes und beſonders des heiligen Geiſtes. Der Evangeliſt Johannes eignet ja dieſe Wiedergeburt mit dem größten Nachdrucke dem HErrn unſerm GOtt überhaupt zu, wenn er Cap. 1, v. 12 und 13 ſpricht: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleiſches, noch von dem Willen eines Mannes, ſondern von GOtt geboren ſind.** Wie groß iſt nicht der Nachdruck dieſer Worte? Er behauptet einmal ausdrücklich, daß die Geburt aus GOtt, die geiſtliche Wiedergeburt, welche die Gnade GOttes in uns würket, uns allein zum Glauben bringe und zu wahrhaftigen Kindern GOttes mache. Dargegen verwirft er alle andere Stücke als ganz unvermögende Dinge, uns zu GOttes Kindern zu machen. Er geſtehet, daß ſo wenig eine natürliche Geburt und Verwandſchaft, als auch unſere verdorbene natürliche Kräfte und unſere auch ſonſt in der Welt angeſehene Thaten, welche uns einen groſſen Namen erwerben, uns zu einer wahren Wiedergeburt, und zum Glauben bringen, daneben auch zu Kindern GOttes machen können. Nein, alles dieſes heiſſet in den Augen GOttes nichts. Der gnädige und kräftigſte Wille GOttes kan uns nur wahrhaftig wiedergebären; durch denſelben gelangen wir nur zum wahren ſeeligmachenden Glauben; und derjenige iſt es auch, der uns allein zu wahren Kindern GOttes dadurch machen kan. Daß GOtt der Vater der wahre Urheber der Wiedergeburt ſey, ſolches bezeuget ja der Apoſtel Petrus 1 Brief Cap. 1, v. 3 ganz klar und unwiderſprechlich: **Gelobet**, ſpricht er, **ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der**

uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat u. ſ. w. Der Apoſtel JEſu folget hierinn der Lehre ſeines HErrn, welcher ſchon lange vorher gelehret hatte: **Es kan niemand zu mir kommen**, oder an mich gläuben, als in welchen Zuſtand die Wiedergeburt die Menſchen ſetzet, **es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater**, das iſt, es ſey denn, daß ihn der Vater ſelbſt wiedergebäre, und auf ſolche Art zum Glauben und zu JEſu Chriſto bringe Joh. 6, v. 44. Eignet hienächſt die heilige Schrift unſerm Heilande JEſu Chriſto im geiſtlichen Verſtande viele Kinder zu; ſo folget ja hieraus von ſelbſten, daß wir ihn als unſern geiſtlichen Vater und als den wahren Urheber unſerer Wiedergeburt nothwendig anſehen müſſen. Es geſchiehet aber jenes nicht allein im neuen Teſtamente, ſondern es iſt auch ſolches ſogar ſchon im alten Bunde von unſerm Heilande vorher bekannt gemachet worden. Der Pſalmiſt ſinget ſchon davon: **Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe** Pſal. 110, v. 3. Der Prophet Jeſaias ſtellet ihn vor als denjenigen, welcher mit Rechte von ſich ſagen kan: **Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat** Cap. 8, v. 18, und nennet ihn zugleich Cap. 9, v. 6 **den ewigen Vater**; ja er weiſſaget von ihm: **daß er werde Saamen haben, und in die Länge leben** Cap. 53, v. 10. Die erſt angeführten Worte des Propheten nun wiederholet auch von unſerm Heilande der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer, wenn er Cap. 2, v. 13 ihn alſo redend einführet: **Siehe da, ich und die Kinder, welche mir GOtt gegeben hat.** Müſſen wir nun nicht unſern JEſum als denjenigen anſehen, welcher unſer Vater iſt und uns zu ſeinen und GOttes Kindern machet? Müſſen wir ihn nicht nothwendig als den wahren Urheber unſerer Wiedergeburt verehren, nicht allein ſo, daß er durch ſein Verdienſt den Grund zu dieſer Gnade geleget habe, ſondern auch ſo, daß er ſelbſt durch dieſe Gnade auf das kräftigſte an unſerer Seele würke, damit er uns in der That zu ſeinen und GOttes Kindern mache? Daß endlich der heilige Geiſt beſonders die wahre würkende Urſache unſerer Wieder-

geburt ſey, daran können wir um ſo viel weniger zweifeln, da ſo viele und die klärſten Stellen unſerer Offenbarung ſolches auf das deutlichſte bezeugen. Wie klärlich lehret uns nicht ſolches unſer Heiland ſelbſt? **Es ſey denn, daß iemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleiſch geboren wird, das iſt Fleiſch, und was vom Geiſt geboren wird, das iſt Geiſt** Joh. 3, v. 5, 6. Der Heiland ſetzet unſerer natürlichen Geburt eine andere neue Geburt entgegen (S. den v. 3 und 7), wodurch wir nur zum Reiche GOttes tüchtig werden, welche er offenbar dem heiligen Geiſte zuſchreibet. Dieſer Geiſt iſt es alſo, der uns von neuem durch ſeine Kraft gebäret, und welcher beſonders die wahre Wiedergeburt in uns Menſchen würket. Wie kan wol iemand dieſes noch ferner in Zweifel ziehen, oder gar zu leugnen ſich unterſtehen? Der Apoſtel und Diener JEſu, Paulus, ſtellet uns ferner dieſen heiligen Geiſt nicht allein vor als einen **Geiſt unſerer Kindſchaft** Röm. 8, v. 14 und 15; ſondern er nennet auch die Taufe ausdrücklich **ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes** Tit. 3, v. 5. Machet uns aber dieſer heilige Geiſt zu GOttes Kindern, welches hauptſächlich durch die Wiedergeburt geſchiehet, und iſt die Wiedergeburt eine Wiedergeburt des heiligen Geiſtes; ſo hat es wol im geringſten keinen Zweifel mehr, daß nicht dieſer heilige Geiſt beſonders der wahre Urheber und die würkende Urſache dieſer unſerer neuen geiſtlichen Geburt ſeyn ſollte. Es iſt aber dieſe göttliche Handlung der Wiedergeburt keinesweges eine Folge unſers Verdienſtes, ſondern vielmehr ein Werk der lautern Liebe und Gnade unſers GOttes, welche ſich auf das Verdienſt unſers einzigen Mittlers und Erlöſers JEſu Chriſti gründet. Wir ſelbſt beſitzen im geringſten keine Kräfte, uns wieder zu gebären; und was kan wol der Sünder thun und ausrichten, wodurch er GOtt nöthigen und zwingen ſollte, ihm den wahren ſeeligmachenden Glauben zu ſchenken? Es iſt nur lauter Gnade und Barmherzigkeit unſers GOttes, welche ihn antreibet, den wahren Glauben an JEſum in uns zu würken,

und der Tod und die Auferſtehung unſers JEſu iſt der Grund, worauf dieſe anwendende Gnade zu unſerer Wiedergeburt ſich gründet. Das klare Wort unſers GOttes beſtätiget dieſes. In der ſchon von uns in dieſer Lehre oft erwähnten Hauptſtelle wird ſolches mit den deutlichſten Worten angezeiget. Der Apoſtel ſpricht: **Gott hat uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten** 1 Petri 1, v. 3. Unſer Verdienſt und unſere Werke werden bey unſrer Wiedergeburt gänzlich ausgeſchloſſen; denn niemand hat GOtt etwas zuvorgegeben, das ihm dürfte wiedervergolten werden. Nur die Gnade des groſſen GOttes und das Verdienſt unſers JEſu werden auf das genaueſte, als der wahre Grund unſerer Wiedergeburt, mit einander verknüpfet. So wie das göttliche Wort überhaupt das ordentliche Mittel nebſt denen Sacramenten iſt, deſſen ſich der HErr unſer GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, in der Anwendung der von Chriſto uns erworbenen Gnade auf uns Menſchen bedienet (S. unſ. 19te Betr. § 11): So werden wir auch daraus gar leicht zu begreiffen im Stande ſeyn, daß auch die Gnade der Wiedergeburt ordentlicher Weiſe ſich ebenfalls nur mittelbar, nämlich durch das göttliche Wort und durch die Sacramente, an unſerer Seele beweiſen müſſe. Die Weisheit unſers GOttes, welche unendlich iſt und eine gewiſſe Ordnung in den göttlichen Handlungen verlanget, findet auch in dem Reiche der Gnaden ſtatt, und leget einen ſichern Grund unſers vorhergehenden Schluſſes, und die deutlichen Stellen der Schrift bekräftigen auch ſelbigen zur Genüge. Die Abhandlung von dem Glauben unterrichtet uns aber, daß beſonders das Wort des Evangelii dasjenige Mittel iſt, wodurch der heilige Geiſt eigentlich denſelben in unſern Herzen entzündet und würket; obgleich auch das Wort des Geſetzes, iedoch nur Vorbereitungsweiſe, das ſeine dazu ebenfalls beytragen kan (S. unſ. 20ſte Betr. § 24). Da nun die Wiedergeburt in der That nichts anders iſt, als eine würkliche Schenkung und Mittheilung des ſeligmachenden Glaubens (S. den § 3); ſo müſſen wir dar-

aus mit Grunde und einer völligen Gewißheit ſchlüſſen, daß auch dieſes evangeliſche Wort GOttes beſonders das eigentliche Mittel ſeyn müſſe, wodurch der heilige Geiſt die Wiedergeburt bewerkſtelliget und den Glauben in uns würket. Das geſetzliche Wort GOttes bereitet uns nur, daß wir des Glaubens fähig werden, welcher durch das Evangelium eigentlich gezeuget wird. Und in ſo weit können wir auch das Geſetz als ein Vorbereitungs-Mittel zur Wiedergeburt anſehen. Alle Apoſtel bezeugen dieſes mit ausdrücklichen Worten. Ein erleuchteter Paulus drucket ſich darüber ſo aus: **Jch habe euch gezeuget in Chriſto JEſu, durch das Evangelium** 1 Corinth. 4, v. 15. Was kan wol deutlichers hievon geſaget werden als dieſes? Nur das Evangelium iſt das eigentliche Mittel unſerer geiſtlichen Zeugung und unſerer Wiedergeburt. Hatte der Apoſtel Petrus in dem 1 Cap. ſeines erſten Briefes zuerſt von der Wiedergeburt gehandelt, und gezeiget, daß ſich ſelbige auf die Auferſtehung JEſu Chriſti gründete v. 3, hienächſt aber ſich gleichfalls v. 18 und 19 erkläret, daß wir nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit dem theuren und unſchuldigen Blute JEſu Chriſti erlöſet wären; ſo unterrichtet er uns nun v. 23 weiter von dem eigentlichen Mittel, wodurch die Wiedergeburt in uns Menſchen durch die Gnade GOttes und ſeines Geiſtes in uns beſchaffet und bewerkſtelliget wird. Er ſpricht davon alſo: **Als die da wiedergeboren ſind, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet.** Dasjenige, was wir gleich ietzo angeführet haben, iſt zureichend genug, uns zu überführen, daß Petrus durch dieſen unvergänglichen Saamen und durch das lebendige göttliche und ewige Wort kein anderes als das Wort des Evangelii von JEſu Chriſto verſtehe, welches auch durch die Apoſtel unter denen Menſchen nach dem v. 25 hauptſächlich verkündiget worden iſt. Ein theurer Jacobus aber ſchreibet Cap. 1, v. 18 ſo hievon: **GOtt hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner**

Creaturen. Was allhier durch das Wort der Wahrheit für ein Wort GOttes zu verſtehen iſt, ſolches erkläret uns deutlich der Apoſtel Paulus Epheſ. 1, v. 13, allwo er ſpricht: **Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seeligkeit.** Jacobus verſtehet alſo dadurch das Evangelium von Chriſto zu unſerer Seeligkeit, wie er ſich denn auch ſelbſt v. 21 ſo erkläret, daß er von dem Worte der Wahrheit rede, **welches kan unſere Seelen ſeelig machen.** Daß aber dieſes nur beſonders dem Evangelio nach unſerm verderbten Zuſtande zukomme; ſolches iſt nach der Schrift eine ganz ausgemachte Sache. Und eben dieſes Wort, wovon er in den angeführten Worten redet, nennet er auch nachgehends v. 25 **das vollkommene Geſetz der Freyheit,** welche Benennung ebenfalls keinesweges dem Geſetze, ſondern nur allein dem Evangelio beygeleget werden kan, als wodurch wir nur zu der wahren Freyheit der Kinder GOttes in JEſu Chriſto allein gelangen können. Wer muß demnach nicht von ſelbſten zugeſtehen, daß das Wort des Evangelii das eigentliche Mittel unſerer Wiedergeburt ſey? So gehöret auch hieher die Taufe als ein Mittel unſerer neuen Geburt. Sie wird daher Tit. 3, v. 5 ausdrücklich **ein Bad der Wiedergeburt** genennet; und unſer Heiland verknüpfet auch daher das Waſſer der Taufe und den heiligen Geiſt auf das genaueſte, wenn er Joh. 3, v. 5 ſaget: **Es ſey denn, daß iemand geboren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſonſt kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Die Weisheit unſers GOttes bedienet ſich auch hiebey gewiſſer Mittels-Perſonen, wozu ordentlicher Weiſe die Lehrer und Prediger von GOtt beſtellet ſind, die Sünder wieder zu gebären. Dieſe ſind es ja, welche als Diener GOttes und JEſu dazu beſtellet ſind, daß ſie durch ihre Predigten und Austheilung derer Sacramenten das Werk GOttes treiben und das Amt des Geiſtes führen, um dadurch die Menſchen vollkommen zu machen und zur wahren Seeligkeit zu bringen. Sie müſſen alſo auch in dem Werke der Wiedergeburt als die Mittels-Perſonen nothwendig

dig angeſehen werden, deren ſich der heilige Geiſt bedienet, die Menſchen zum wahren ſeeligmachenden Glauben zu bringen. Der Apoſtel Paulus kan daher mit Rechte von ſich zu ſeinen Corinthiern ſagen: **Ich habe euch gezeuget in Chriſto JEſu, durch das Evangelium** 1 Corinth. 4, v. 15; wie auch zu ſeinen Galatern: **Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengſten gebäre, bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewinne** Galat. 4, v. 19. Und eben ſo redet er auch in dem Briefe an Philemon v. 10 von ſeinem Oneſimo: **So ermahne ich dich,** ſpricht er, **um meines Sohnes willen, Oneſimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden.** Was nun der Apoſtel Paulus in dieſen Stellen von ſich bejahet, das müſſen wir auch ebenfalls von allen übrigen Apoſteln und ihren Nachfolgern annehmen und verſtehen, als wozu uns die Abſicht ihres Amts nothwendig verbindet (*). Dieſe Gnade der Wiedergeburt nun

(*) In ſo ferne nun die anwendende göttliche Gnade ſich dazu der ordentlichen Mittel und Mittels-Perſonen bedienet, ſo haben wir ſelbige die ordentliche genennet, und dieſelbe von der auſſerordentlichen unterſchieden, als nach welcher der heil. Geiſt auch ohne die ordentliche Mittel die von Chriſto erworbene Gnade auf die Menſchen anwendet (S. unſ. 19te Betr. § 13). Und warum ſollte auch nicht der heil. Geiſt den Glauben an JEſum Chriſtum auf eine auſſerordentliche Art ohne die gewöhnlichen Mittel in denen Menſchen würken, und alſo auch auf ſolche Art ſelbige wiedergebären können? GOtt iſt ja keinesweges abſolut an diejenigen Mittel gebunden, welche er als das ordentliche in dem Reiche ſeiner Gnaden feſtgeſetzet und denen Menſchen vorgeſchrieben hat, wornach ſelbige ſich zu richten verbunden ſind. Es können ſich allerdings auch in dieſem göttlichen Reiche der Gnaden Umſtände finden, welche den allmächtigen und weiſeſten GOtt nöthigen und bewegen, das ordentliche zu verlaſſen, und auf eine auſſerordentliche Art mit uns umzugehen. Wir haben überdem ſchon anderswo bewieſen, daß der HErr unſer GOtt auch auſſerordentlich den Glauben in denen Menſchen erwecken und würken könne (S. unſ. 20 Betr. § 48). Wir haben alſo auch einen zureichenden Grund, die Gnade der Wiedergeburt in eine ordentliche und auſſerordentliche einzutheilen; als welche nur eben diejenige Gnade iſt, welche den wahren ſeeligmachenden Glauben in uns entzündet und hervorbringet. Unſere Gottesgelehrten behaupten aber eine ſolche auſſerordentliche Wiedergeburt hauptſächlich bey denen kleinen Kindern, welche entweder ſo gar im Mutterleibe oder doch vor empfangener Taufe verſterben. Und hieran thun ſie allerdings recht. Wir haben keinen Grund, ſelbige zu verdammen. Zum wenigſten müſſen wir doch wol einige als

erſtrecket ſich allerdings auf alle und iede Menſchen, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen. Wir ſind alle mit Sünden behaftet, und ſtecken alle in dem ſtärkſten Unglauben. GOtt verlanget iedoch uns alle ſeelig zu haben, und dieſes um des vollgültigen Verdienſtes unſers Erlöſers JEſu Chriſti willen (S. unſ. 4 und 5 Betracht.). Er iſt deswegen auch bereit und willig, in allen und ieden Menſchen den wahren ſeeligmachenden Glauben zu würken, wenn ſie nur deſſen ſich nicht ſelbſt unfähig machen (S. unſ. 20 Betr. § 27 und 28). Es muß alſo auch nothwendig die Gnade der Wiedergeburt ſich auf alle und iede Menſchen erſtrecken. Und es lieget nur an denen Menſchen ſelbſt, wenn ſie nicht durch den Geiſt GOttes und durch die Kraft des göttlichen Worts würklich und wahrhaftig wiedergeboren werden. Es iſt auch die Gnade der Wiedergeburt keine abſolute und unbedingte, ſondern vielmehr eine bedingte und ordentliche Gnade; wie wir auch am angeführten Orte von der Würkung des Glaubens in uns zureichlich bewieſen haben. Derjenige, welcher der Gnade der Wiedergeburt in der That theilhaftig werden will, der muß nicht allein denen vorhergegangenen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in ſeiner Seele völlig Raum gegeben und eine gehorſame Folge geleiſtet haben; ſondern er muß auch in der Handlung der Wiedergeburt ſelbſt dem heiligen Geiſte alle Hinderniſſe aus dem Wege räumen, und ſich deſſen ſeeligen Würkungen gänzlich überlaſſen, damit durch dieſe göttliche und kräftige Gnade der Wiedergeburt der wahre ſeeligmachende Glaube in unſerer Seele würklich Wurzel ſchlagen und eingepräget werden möge. Eine widerſpenſtige Aufführung der Menſchen ſowol in Anſehung der göttlichen Vorbereitungs-Gnade zum Glauben, als auch in Anſehung der Gnade des Glaubens ſelbſt, machet dieſelbe einer würklichen Wiedergeburt ganz unfähig, und ſie ſelbſt ſind alſo Schuld daran, daß ſie nicht wiedergeboren werden, ſondern vielmehr in ihrem Unglauben

als von GOtt zum ewigen Leben beſtimmete annehmen. Da ſie nun nicht des Mittels der Taufe zu ihrer Wiedergeburt theilhaftig werden; ſo müſſen wir allerdings ſagen und behaupten, daß der gütige und allmächtige GOtt ſolche Kinder ohne die ordentlichen Mittel durch ſeinen Geiſt wieder gebäre und zum wahren Glauben bringe.

ben verharren. Woraus denn zur Genüge erhellet, daß auch dieſe göttliche Gnade der Wiedergeburt allerdings eine widerſetzliche Gnade ſey; und daß man in ſo weit ebenfalls mit Rechte ſagen könne, daß die wahre und würkliche Wiedergeburt der Menſchen in derſelben Gewalt ſtehe und ihrer Freyheit überlaſſen ſey (S. unſ. 20 Betr. § 28). Wir ſehen dieſes deutlich an denen unterſchiedenen Beyſpielen derer Zöllner und des gemeinen Volks, und ſodann derer Phariſäer und Schriftgelehrten. Von jenen heiſſet es: **Und alles Volk, das ihn hörete, und die Zöllner, gaben GOtt recht, und lieſſen ſich taufen mit der Taufe Johannis.** Da es im Gegentheile von dieſen heiſſet: **Aber die Phariſäer und Schriftgelehrten verachteten GOttes Rath wider ſich ſelbſt, und lieſſen ſich nicht von ihm taufen** Luc. 7, v. 29 und 30. So wie jene die vorbereitende Gnade GOttes ſamt der Gnade der Wiedergeburt ſelbſt annahmen, und dadurch würklich wiedergeboren wurden und den wahren Glauben erhielten; ſo widerſetzte ſich die verblendete Bosheit dieſer eingebildeten Heuchler aller Gnade des heiligen Geiſtes, und verblieben in dem Stande des Unglaubens, ſo, daß ſie keinesweges zur wahren Wiedergeburt gelangten. Eben ſo ſtellet uns auch Paulus die Juden überhaupt vor, als ſolche, welche ſich denen Mitteln und der Gnade der Wiedergeburt ſelbſt boshaftig widerſetzen. Er redet mit ſeinem Mitgeſellen am Worte GOttes, dem Barnabas, deswegen zu ihnen: **Euch muſte zuerſt das Wort GOttes geſaget werden; nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht wehrt des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heiden** Apoſt. Geſch. 13, v. 46. Von welchem Worte nun reden allhier die Boten unſers JEſu? Sie reden von demjenigen Worte, **bey deſſen Anhörung die Heiden ſich gefreuet und GOtt gepreiſet haben, und wodurch auch ſelbige wahrhaftig gläubig geworden ſind, wie viel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren**, wie aus dem v. 48 deutlich erhellet. Iſt nicht dieſes Wort des Evangelii das ordentliche Mittel zur Wiedergeburt derer Menſchen?

ſchen? Dieſem Worte GOttes, welches ihnen die Apoſtel predigten, widerſetzten ſich nun muthwilliger Weiſe die verſtockten Juden, wodurch ſie denn auch der würklichen Wiedergeburt zugleich ſich ganz unfähig machten. Die Menſchen ſelbſt ſind alſo nur Schuld daran, daß ſie der Gnade GOttes nicht würklich zu ihrer Wiedergeburt theilhaftig werden; obgleich dieſe Gnade nach dem Willen GOttes auf alle und iede gehet, und auch auf das kräftigſte nach der weislich feſtgeſetzten Ordnung auf ihre verſtockte Herzen würket. Heiſſet es gleich in denen angeführten Worten auch von denen Heiden, daß **diejenigen gläubig wurden, wie viel ihrer zum Leben verordnet waren**; ſo ſind doch dieſe Worte keinesweges von einem abſoluten und unbedingten Willen GOttes, nur einige Menſchen gläubig und ſeelig zu machen, zu verſtehen. Nein, der Wille GOttes an ſich betrachtet, will allen Menſchen den Glauben geben und ſie alle ſeelig haben. Dieſe Worte aber beziehen ſich auf die Allwiſſenheit unſers GOttes, und wollen nur ſo viel ſagen: daß diejenige unter den Heiden würklich gläubig geworden ſind, von welchen GOtt nach ſeiner Allwiſſenheit vorhergeſehen, daß ſie die göttliche Gnade in der That annehmen würden, und welche er alſo daher des ewigen Lebens in ſeinem von Ewigkeit gefaßten Schluſſe würdig erkläret hat. Sie widerſtreiten alſo gar nicht der allgemeinen Gnade GOttes, in allen und ieden Menſchen den Glauben zu würken und ſelbige wiederzugebären. Die Menſchen ſelbſt und ihre boshaftige Widerſetzung ſchränken nur dieſen an ſich allgemeinen Willen und dieſe an ſich allgemeine Gnade in Anſehung des würklichen Erfolgs auf einige ein, und ſie ſelbſt alſo ſind einzig und allein Schuld daran, daß ſie nach dem Willen GOttes nicht in der That wiedergeboren und des ſeeligmachenden Glaubens theilhaftig werden. Gründet ſich die Gnade der Wiedergeburt auf die erworbene Gnade unſers Heilandes und auf ſeine uns Menſchen zu Gute geſchehene Erlöſung; von welcher wir aber wiſſen, daß ſie ſich nicht allein auf die Menſchen des neuen, ſondern auch des alten Bundes erſtrecke (S. unſ. 5 Betr.); ſo müſſen wir daher allerdings zugeben, daß auch die Gnade der Wiedergeburt vermöge der Erlöſung unſers JEſu

im

im alten Teſtamente ſtatt gefunden habe, und daß alſo auch die Menſchen unter dem alten Bunde durch dieſe anwendende Gnade des heiligen Geiſtes zur Wiedergeburt würklich zum wahren ſeeligmachenden Glauben an den Meßiam und Heiland der Welt geführet und gebracht worden ſind. Dieſes bezeuget der Apoſtel Petrus in der Verſammlung derer übrigen Apoſtel klärlich, wenn er Apoſt. Geſch. 15, v. 11 ſpricht: **Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, gleicher Weiſe wie auch ſie.** Die Gnade JEſu iſt der einzige Grund aller Seeligkeit der Menſchen. Dieſe muß im wahren Glauben ergriffen und uns zugeeignet werden; welchen aber nur die anwendende Gnade der Wiedergeburt in denen Menſchen hervorbringet. Werden wir nun auf eben die Art als die Väter alten Teſtaments durch den Glauben an JEſum Chriſtum ſeelig; ſo muß auch nothwendig bey denenſelben eben die anwendende Gnade GOttes zur Wiedergeburt ſtatt gefunden haben, wodurch wir nur allein zum wahren Glauben und zur rechten Seeligkeit gelangen können. Was iſt es daher Wunder, wenn die Menſchen uns als Gnaden-Kinder unſers GOttes im alten Teſtamente vorſtellig gemacht werden? Wie denn Ephraim **ein theurer Sohn** und **ein trautes Kind GOttes** genennet wird Jerem. 31, v. 20. Sie ſind Kinder GOttes durch die Wiedergeburt. Der HErr unſer GOtt ſaget ja dieſes ſelbſt, wenn er Jeſai. 1, v. 2 ſpricht: **Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen.** Wer iſt demnach nicht völlig überzeuget, daß die Gnade der Wiedergeburt ſich ebenfalls auf die Menſchen im alten Teſtamente erſtrecket habe (*)? Dieſe letztere Stelle unterrichtet uns auch zugleich, daß der

(*) Es iſt daher eine groſse Schwachheit und die ſtärkſte Verblendung derer Menſchen, wenn ſie aus denen Worten des Apoſtels Petri: daß uns GOtt durch die Auferſtehung JEſu Chriſti wiedergeboren habe, ſchlüßen wollen: daß die Gläubigen altes Teſtamentes, als welche vor der Auferſtehung JEſu Chriſti gelebet haben, nicht wiedergeboren worden ſind, und daß bey ihnen

der Stand der Wiedergeburt wiederum von uns Menſchen könne verſcherzet werden. Was iſt auch natürlicher denn dieſes? Kan der Menſch durch ſeine boshaftige Wiederſpenſtigkeit verhindern, daß wir dieſes ſeeligen Zuſtandes nicht würklich theilhaftig werden; ſo muß auch eine ſolche Bosheit und dem Willen GOttes entgegengeſetzte Aufführung vermögend ſeyn, uns aus dem Stande der Wiedergeburt und Kindſchaft zu verſetzen. Wir wiſſen ja auch, daß der wahre ſeeligmachende Glaube, welcher uns in der Wiedergeburt geſchenket wird, wieder könne verlohren werden (S. unſ. 20 Betr. § 37). Es muß alſo auch durch dieſen Verluſt der Stand einer würklichen Wiedergeburt und der Kindſchaft GOttes zugleich mit verſchertzet werden. Wir werden aus Gläubigen wieder Ungläubige. Und wir können alſo auch aus wiedergebornen Chriſten wiederum unwiedergeborne Menſchen und Knechte des Satans werden. Wir haben bewieſen, daß die Wiedergeburt eigentlich in der Schenkung und Hervorbringung des wahren ſeeligmachenden Glaubens an unſern Erlöſer und Heiland JEſum Chriſtum beſtehe (S. den § 3). Wenn wir aber dieſen Glauben an JEſum eigentlich und beſonders betrachten und annehmen; ſo gehet derſelbe hauptſächlich nur auf unſern Willen, und beſtehet in der wahren Ergreiffung und Zueignung des ganzen Verdienſtes unſers JEſu

ihnen keine Wiedergeburt ſtatt gefunden habe. Der Apoſtel führet ja die Auferſtehung JEſu als den wahren und einzigen Grund der Wiedergeburt an, und ſiehet dabey gar nicht auf die Zeit, wenn ſelbige würklich geſchehen iſt; indem die Zeit als etwas äuſſerliches gar keinen würklichen Einfluß in die Sache ſelbſt haben kan. Wir wiſſen vielmehr, und wir haben auch ſolches am gehörigen Orte zulänglich erwieſen, daß das ganze Verdienſt unſers JEſu und die Bekräftigung deſſelben durch ſeine Auferſtehung von den Todten, ſeiner Kraft nach ſich ſowol auf die Menſchen im alten als neuen Bunde in der That erſtrecke, und daß ſich einer ſolchen allgemeinen Erlöſung alle Menſchen, in welchem Zeit-Punkte ſie auch leben mögen, wahrhaftig zu getröſten haben. Setzen wir nun dieſes nach der Wahrheit voraus; ſo geben uns vielmehr die angeführten Worte des Apoſtels Petri einen zureichenden Grund an die Hand, daß auch die Gnade der Wiedergeburt im alten Teſtamente ſtatt gefunden habe, und daß auch die Menſchen des alten Bundes dadurch zum wahren Glauben an JEſum Chriſtum gebracht worden ſind. So müſſen auch die Gründe der Feinde unſers Glaubens ſelbſt zur Bekräftigung derer göttlichen Wahrheiten dienen.

JEſu und in dem darauf geſetzten Vertrauen (S. unſ. 20 Betr. § 10 und 19). Dieſe Ueberzeugung nun erfordert alſo nothwendig von uns zu behaupten, daß, wenn wir ganz eigentlich von der Sache reden wollen, die Gnade der Wiedergeburt nicht ſowol auf unſern Verſtand als vielmehr nur auf unſern Willen gehe, und nicht jenen, ſondern vielmehr nur dieſen zu ſeinem eigentlichen Vorwurfe habe. Wir ſchlüſſen hiermit keinesweges den Verſtand von der göttlichen Gnade der Anwendung gänzlich aus. Wenn wir aber nicht verſchiedene Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes mit einander verwirren wollen; ſo müſſen wir geſtehen, daß die Gnade der Erleuchtung hauptſächlich auf den Verſtand, die Gnade der Wiedergeburt aber eigentlich auf den Willen gehe. Wir müſſen auch geſtehen, daß jene Gnade nothwendig vor dieſer ſich an unſerer Seele geſchäftig erweiſen müſſe; und daß wir dieſer keinesweges theilhaftig werden können, wo wir nicht der Gnade der Erleuchtung ſchon einen Gehorſam und eine würkliche Folge geleiſtet haben (S. unſ. 22 Betracht.). Die Beſchaffenheit unſers Geiſtes überzeuget uns durch ſich ſelbſt, daß keine Verbeſſerung des Willens ohne eine vorhergegangene Aufklärung und Verbeſſerung des Verſtandes in der That geſchehen könne.

§ V. Aus unſerer oben ſchon angeſtellten Abhandlung von dem wahren ſeeligmachenden Glauben wiſſen wir mit der größten Ueberzeugung unſers Herzens, daß eben derſelbe uns Menſchen nur allein zu einem wahren geiſtlichen Leben bringe und verhelfe (S. unſ. 20 Betr. § 39). In dem Beſitze des ſeeligmachenden Glaubens und der Zueignung des völligen Verdienſtes unſers Erlöſers JEſu beſtehet nicht allein innerlich das wahre geiſtliche Leben eines Chriſten; ſondern es iſt auch mit demſelben unauflöslich ein feſter Vorſatz verknüpfet, alle unſere Handlungen dem Willen GOttes und JEſu gemäß einzurichten, und uns einer wahren Heiligkeit unſers ganzen Lebens zu befleißigen. Der Glaube an JEſum Chriſtum ſelbſt giebet uns die ſtärkſten Bewegungs-Gründe dazu aus dem Erlöſungs-Werke unſers JEſu an die Hand, einen ſolchen heili-

Was wir durch die Wiedergeburt erhalten und wozu wir dadurch gelangen.

heiligen und unſträflichen Wandel zu führen, und bey aller Gelegenheit auch einen ſolchen heiligen Vorſatz in der That zu beweiſen (S. die 20 Betr. § 35 und 59). Iſt nun nach dem vorhergehenden die Wiedergeburt diejenige Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes, wodurch derſelbe in denen Menſchen den wahren ſeeligmachenden Glauben zu würken und hervorzubringen ſuchet; Wird dieſer Glaube an JEſum uns in der wahren Wiedergeburt durch den heiligen Geiſt geſchenket (S. den § 3): ſo muß auch nothwendig die Gnade der Wiedergeburt uns Menſchen zu dem wahren geiſtlichen Leben in Chriſto JEſu verhelfen und bringen. Die Gnade der Wiedergeburt iſt es, welche uns in den Zuſtand verſetzet, daß wir in Wahrheit mit dem Apoſtel Paulo ſagen können: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleiſch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben** Galat. 2, v. 20. Die Gnade der Wiedergeburt iſt es auch, welche durch den uns geſchenkten Glauben den eifrigen Vorſatz in uns würket, uns der Heiligkeit in unſerm Wandel zu befleißigen, und uns alſo die Kräfte in der That dadurch mittheilet, auch würklich und äuſſerlich geiſtlich zu leben, und unſer Licht des Glaubens in Wahrheit vor aller Welt ſehen und leuchten zu laſſen. Wir müſſen alſo nothwendig geſtehen, daß die Gnade der Wiedergeburt allein uns wahrhaftig geiſtlich lebendig mache, und aus dem geiſtlichen Tode in das wahre geiſtliche Leben in Chriſto JEſu verſetze. Durch den Glauben ſelbſt, welchen wir in der Wiedergeburt erlangen, fangen wir an recht geiſtlich zu leben, und eben dieſer Glaube reichet uns die Kräfte dar, auch ſolches Leben in der That zu beweiſen, und durch unſere Handlungen ſehen zu laſſen. Indem wir den wahren Vorſatz haben, heilig und dem Willen GOttes und JEſu gemäß zu leben; ſo muß auch die Herrſchaft der in uns wohnenden Sünde nothwendig getilget, und wir ſelbſt der Sclaverey der Sünden entriſſen werden. Wir können den geiſtlichen Tod in nichts anders ſetzen, als eben in dieſer Herrſchaft der uns anklebenden Sünde über uns. Es iſt

alſo

alſo auch die Gnade der Wiedergeburt, welche uns von dem geiſtlichen Tode befreyet und geiſtlich wahrhaftig lebendig machet. Dieſe unſere Wiedergeburt kan alſo gar recht nach der heiligen Schrift die **Lebendigmachung** genennet werden. Daher wir auch nothwendig eben das, was wir in dem § 4 von der Wiedergeburt bewieſen haben, von der Lebendigmachung ſagen und behaupten müſſen. Eben der dreyeinige GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, welcher die würkende Urſache unſerer Wiedergeburt iſt, derſelbe iſt es auch, welcher uns lebendig machet. Und eben die Liebe GOttes und das vollgültige Verdienſt unſers JEſu, welches der Grund unſerer Wiedergeburt war, iſt auch der Grund unſerer Lebendigmachung. Von allem dieſem unterrichtet uns der Apoſtel Paulus, wenn er ſchreibet: **Aber GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht, (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden) und hat uns ſamt ihm auferwecket, und ſamt ihm in das himmliſche Weſen verſetzet, in Chriſto JEſu** Epheſ. 2, v. 4, 5, 6. Die Gnade GOttes und die Erlöſung JEſu Chriſti iſt alſo der Grund, welcher unſern GOtt angetrieben hat, uns von dem geiſtlichen Tode zu befreyen, und durch den in der Wiedergeburt geſchenkten Glauben an JEſum Chriſtum zum geiſtlichen Leben zu bringen, ſo, daß wir als geiſtlich Auferweckte nicht allein innerlich im wahren Glauben an Chriſtum leben, ſondern auch unſern ganzen Wandel als im Himmel führen, und von dannen auch des Heilandes JEſu Chriſti unſers HErrn erwarten Phil. 3, v. 20. Alles dieſes wird in der angeführten Stelle mit offenbaren und deutlichen Worten behauptet. Es ſind auch eben dieſes Apoſtels Worte von dieſer Lebendigmachung ſehr merkwürdig, welche wir in dem Briefe an die Coloſſer Cap. 2, v. 11, 12, 13 leſen, als wodurch eben dieſes beſtätiget wird: **In welchem**, JEſu Chriſto, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, **ihr auch beſchnitten ſeyd, mit der Beſchneidung ohne Hände, durch Ablegung des ſündlichen**

Leibes im Fleiſch, nämlich mit der Beſchneidung Chriſti. Wird nicht hiedurch die Unterdrückung der Sünde, und die Abwerfung der Herrſchaft derſelben, deutlich angezeiget? Wodurch geſchiehet aber dieſes? Der Apoſtel ſetzet es hinzu: **In dem, daß ihr mit ihm begraben ſeyd durch die Taufe, in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt würket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten.** Die Gnade der Wiedergeburt, wodurch GOtt den wahren Glauben an JEſum Chriſtum in uns würket, iſt es, welche uns in einen ſolchen Zuſtand ſetzet; und dieſe iſt es auch, welche uns von dem geiſtlichen Tode befreyet und in Chriſto wahrhaftig lebendig machet. Dieſes lehret uns der noch folgende Zuſatz des Apoſtels, wenn er ſpricht: **Und hat euch auch mit ihm lebendig gemachet, da ihr todt waret in den Sünden, und in der Vorhaut eures Fleiſches, und hat uns geſchenket alle Sünden.** Der wahre Glaube aber an JEſum Chriſtum, welcher uns in der Wiedergeburt geſchenket wird, ſetzet nothwendig eine wahre und vollkommene Erleuchtung des Verſtandes voraus, als mit welcher der Glaube nothwendig verbunden iſt, und welche auch von einem wahren ſeeligmachenden Glauben nicht mag getrennet werden (S. unſ. 20ſte Betr. wie auch die 22ſte Betr. § 20). Ein vollkommen erleuchteter Chriſt iſt alſo nur der Gnade der Wiedergeburt und des ſeeligmachenden Glaubens recht fähig, und ein wahrhaftig wiedergeborner und lebendig gemachter Chriſt, der muß auch nothwendig eine vollkommene Erleuchtung ſeines Verſtandes beſitzen. Setzen wir nun dieſes alles voraus; ſo wird von ſelbſten daraus erhellen, daß durch die Wiedergeburt eines Menſchen der ganze Menſch verändert werde. Der Verſtand deſſelben iſt nunmehro mit einem göttlichen Lichte und einer göttlichen Weisheit begabet, worinn vorhero Finſterniß und Thorheit herrſchete. Der Wille, welcher vorher der Sünde unterworfen und geiſtlich todt war, hat eine Herrſchaft durch den Glauben an Chriſtum über die Sünde erlanget, und lebet nunmehro in ſeinem Glauben geiſtlich, mit welchem der Vorſatz

und Trieb zur wahren Heiligkeit unauflöslich verknüpfet iſt. Und da vorhin die Begierden des Menſchen durch die Luſt zur Sünde erreget, und auch die Glieder ſeines Körpers dadurch belebet wurden; ſo beſtimmet nunmehro in einer wiedergebornen Seele der Vorſatz, ſeinem Glauben an Chriſtum gemäß zu leben, alle ihre Begierden, und er belebet auch alle ihre Handlungen, welche ſie durch die Glieder ihres Körpers auszuüben ſuchet. Können wir ſolche Veränderung eines Menſchen durch die Wiedergeburt nicht mit Rechte eine Veränderung des ganzen Menſchen nennen? Nichts deſto weniger aber ſo iſt dieſe Veränderung keinesweges eine weſentliche zu heiſſen; weil in Anſehung derer weſentlichen Stücke, welche zu einem Menſchen erfordert werden, nicht das geringſte verändert wird. Dieſe Veränderung geſchiehet nur ſo an dem Menſchen, daß alle ſeine weſentliche Theile dabey vorausgeſetzet und ohne alle Zerſtörung erhalten werden. Weswegen man ſelbige nicht anders als eine zufällige Veränderung anſehen kan und muß. Es iſt daher eine Thorheit, wenn wir uns einbilden wollen, als wenn der Menſch durch die Gnade der Wiedergeburt nach ſeinem Weſen ſollte verändert werden. Es geſchiehet zwar allerdings an denen weſentlichen Theilen des Menſchen durch dieſe Gnade der Wiedergeburt eine Veränderung, das Weſen ſelbſt aber bleibet beſtändig unveränderlich, und empfänget nur gewiſſe Vollkommenheiten durch dieſe göttliche Gnade der Anwendung, welche es vorher nicht hatte. Eben der Menſch ſeinem Weſen nach, welcher vorher in Sünden todt war, der iſt auch durch die Gnade der Wiedergeburt in Chriſto JEſu von neuem geboren und lebendig gemachet worden Epheſ. 2, v. 1 und 5. Erwägen wir aber dieſe Veränderung, welche durch die Wiedergeburt an einem Menſchen hervorgebracht wird, etwas genauer; ſo werden wir darinn lauter Stücke des Ebenbildes GOttes gewahr. Es beſtehet ja ſolches nach der Schrift hauptſächlich in einer wahren Weisheit, Heiligkeit, und Gerechtigkeit Epheſ. 4, v. 24. (S. auch des ſeel. Reinbecks 16 Betracht.) Und eben dieſe Stücke ſind es ja auch, worein ein Chriſt durch die Gnade der Wiedergeburt ſich geſetzt befindet.

Wir müſſen alſo nothwendig auch geſtehen, daß durch die Wiedergeburt des heiligen Geiſtes in uns Menſchen das wahre Ebenbild GOttes, welches wir durch die Sünde verlohren haben, wieder hergeſtellet werde. Auch dieſes beſtätiget die heilige Schrift. Der Apoſtel Paulus ermahnet Coloſſ. 3, v. 10 alle und iede: **Und ziehet den neuen Menſchen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Wodurch aber wird dieſer neue mit göttlicher Weisheit begabte Menſch angezogen? Iſt es nicht der wahre ſeeligmachende Glaube, welcher uns in der Wiedergeburt geſchenket wird, welcher auch zugleich eine wahre und überzeugende Erkenntniß von allen zur Seeligkeit nothwendigen Wahrheiten nothwendig erfordert oder vorausſetzet (S. unſ. 20 Betr. § 14 und 17)? So erinnert auch dieſer Apoſtel Epheſ. 4, v. 24: **Ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Der Anfang dieſes neuen Menſchen geſchiehet einzig und allein durch den Glauben, welcher uns in dieſen Zuſtand ſetzet. Und folglich muß auch die Wiedergeburt das rechte Mittel ſeyn, wodurch das göttliche Ebenbild wiederum in uns erneuert und hergeſtellet wird; welches hergeſtellte göttliche Ebenbild nachhero durch die fortdaurende Gnade in uns immer mehr und mehr verherrlichet und vollkommener gemachet wird. Hiebey erinnern wir uns billig unſers Erlöſers und Heilandes JEſu Chriſti als des vollkommenſten Bildes ſeines himmliſchen Vaters. Er war als der ewige Sohn GOttes weſentlich das Ebenbild ſeines Vaters, wie aus Ebr. 1, v. 3 offenbar erhellet; Und wir können ihm auch nach ſeiner menſchlichen Natur das vollkommenſte Ebenbild GOttes keinesweges abſprechen (S. unſ. 1 Betr.). Wird nun alſo durch die Gnade der Wiedergeburt das wahre Ebenbild GOttes in uns wieder hergeſtellet; ſo muß auch eben dieſe Gnade uns dem Bilde unſers JEſu ähnlich machen, und ſelbiges Bild JEſu in uns hervorbringen und erwecken! Hievon redet der Apoſtel, wenn er die Galater in dem an ſie geſchriebenen Briefe Cap. 4, v. 19 alſo anredet: **Meine lieben Kinder,**

der, **welche ich abermal mit Aengſten gebäre,** als die Mit⸗tels⸗Perſon, deren ſich GOtt in dem Werke eurer Wiedergeburt bedienet hat, **bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewin⸗ne.** Dieſer letzte Satz zeiget nichts anders als dieſes an, daß die wiedergeborne Chriſten die Geſtalt JEſu und ſein Bild an ſich ha⸗ben und in der That zeigen müſſen, und daß ſie durch ihre Wieder⸗geburt dem Bilde JEſu wahrhaftig ähnlich werden. Wir können dieſemnach mit Rechte ſagen, daß uns die geiſtliche Wiedergeburt zu einer neuen Creatur mache. In ſo weit als wir nach allen un⸗ſern Kräften Leibes und der Seelen ſo verändert werden, und durch die Wiedergeburt ganz andere und neue Kräfte durch den Glauben zu einem geiſtlichen Leben erlangen; in ſo weit müſſen und können wir uns auch allerdings als ein neues Geſchöpfe unſers GOttes und beſonders des heiligen Geiſtes anſehen. Auch in ſo weit müſſen wir uns als neue Menſchen und als neue Creaturen halten und anſe⸗hen, als wir durch den in der Wiedergeburt durch den uns geſchenkten Glauben von dem geiſtlichen Tode befreyet und lebendig gemacht worden ſind. So wenig wir alſo durch unſere natürliche Kräfte uns wiedergebären und als geiſtlich Todte uns ſelbſten das Leben geben können; eben ſo wenig können auch wir ſelbſt uns zu neuen Menſchen und Geſchöpfen unſers GOttes machen. Es iſt nur GOtt allein und ſeiner anwendenden Gnade zuzuſchreiben, daß wir gläu⸗ben und geiſtlich leben (S. den § 4); Und eben dieſer haben wir es auch zu danken, daß wir eine neue Creatur werden. Die heili⸗ge Schrift bedienet ſich ebenfalls dieſer Benennung eines wiederge⸗bornen Chriſten, und ſie bekräftiget auch alle von uns iezo ange⸗führte Wahrheiten mit denen nachdrücklichſten Worten. So we⸗nige Worte es ſind, deren ſich ein erleuchteter Paulus 2 Corinth. 5, v. 17 bedienet, ſo nachdrücklich ſind auch ſelbige: **Darum, iſt iemand in Chriſto, ſo iſt er eine neue Creatur.** Mit dem erſten Satze weiſet er uns auf den v. 14 und 15 zurück, und lehret uns, daß in Chriſto ſeyn, ſo viel heiſſe, als deſſen Verdienſt ihm im wahren Glauben gänzlich zueignen, und nicht ihm ſelbſt, ſondern ſeinem Heilande durch den Glauben leben. Der Glaube alſo an

JEſum

JEſum Chriſtum und das damit verknüpfte geiſtliche Leben machet uns zu einer neuen Creatur. So wie wir aber wiſſen, daß die göttliche Gnade der Wiedergeburt uns zum Glauben und geiſtlichen Leben bringet; ſo geſtehet auch hiemit zugleich der Apoſtel, daß eben dieſe Gnade uns zu einer neuen Creatur mache. Ein gleiches lehret uns auch dieſer Apoſtel, wenn er in dem Briefe an die Epheſer Cap. 2 in den erſten Verſen von der Lebendigmachung redet, welche er einzig und allein von der Gnade GOttes herleitet, und auch v. 8 und 9 unſere ganze Seeligkeit durch den Glauben als eine Gnaden-Gabe GOttes vorſtellig machet, unſern eigenen Werken aber dabey alles abſpricht, und darauf endlich v. 10 alſo fortfähret: **Denn wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.** Der lebendig gemachte und wiedergeborne Chriſt iſt alſo ein bloſſes Werk und eine wahre neue Creatur durch GOtt, und beſonders durch die Gnade des heiligen Geiſtes. Es beſtehet aber dieſes Werk GOttes darinn, daß er uns durch den in der Wiedergeburt geſchenkten Glauben ſolche Kräfte mitgetheilet, dieſes geiſtliche Leben auch in den guten Werken und dem Willen GOttes gemäſſen Handlungen in der That zu zeigen. In dieſem Glauben und in dieſem Vermögen und Vorſatze, nach dem Willen GOttes beſtändig einherzugehen, und in dem Geiſte zu wandeln, beſtehet alſo auch hauptſächlich dasjenige, wodurch wir eine neue Creatur in Chriſto JEſu ſind; wozu uns alſo auch die Gnade der Wiedergeburt nur machet. Hat uns nun der dreyeinige GOtt durch die Gnade der Wiedergeburt von neuem geiſtlicher Weiſe gezeuget, lebendig gemachet und erſchaffen; ſo erhellet von ſelbſten, daß wir dieſen unſern GOtt nothwendig als unſern wahren geiſtlichen Vater anſehen und verehren, wir aber wahrhaftig GOttes geiſtliche Kinder ſeyn müſſen. Ein natürlicher Vater theilet ſeinem Kinde das Leben nach der Aehnlichkeit ſeines Weſens mit (S. unſ. 1 Betr. § 7); und wir auch dieſes alles allhier auf eine geiſtliche Art antreffen. GOtt theilet uns ja durch die Wiedergeburt das geiſtliche Leben mit,

mit, ſo, daß durch den uns geſchenkten Glauben das wahre Ebenbild unſers GOttes und JEſu in uns wieder hergeſtellet werde. Und erlanget ein Kind durch die natürliche Geburt würkliche Fähigkeiten und Kräfte, gewiſſe Handlungen des Lebens auszuüben; ſo bekömmt auch ein wiedergeborner Chriſt durch den ſeeligmachenden Glauben nicht allein das geiſtliche Leben ſelbſt, ſondern auch Kräfte, in dem Geiſte und in dieſem geiſtlichen Leben zu wandeln und einherzugehen. Wie können wir alſo wol dieſe Wahrheit weiter in Zweifel ziehen, daß der dreyeinige GOtt auch unſer geiſtlicher Vater ſey, und daß wir ſeine wahre geiſtliche Kinder ſind? Die heilige Schrift kan uns ebenfalls in dieſen Wahrheiten beſtärken. Der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer erinnert uns Cap. 12, v. 9 mit Nachdrucke: **Daß wir dem HErrn unſerm GOtt als unſerm geiſtlichen Vater um ſo vielmehr unterthan ſeyn ſollen;** da er denn ſchon in dem v. 6 erwähnet hat: **Daß GOtt einen ieglichen Sohn züchtige, den er aufnimmt.** Wir können warlich hierinn kein deutlichers Zeugniß verlangen, als dasjenige iſt, welches uns der Evangeliſt Johannes davon abſtattet, wenn er Cap. 1, v. 12 ſpricht: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben.** So wie wir nun durch die Wiedergeburt den wahren ſeeligmachenden Glauben erlangen, wodurch wir JEſum als das wahre Licht der Welt und ſein ganzes Verdienſt ergreiffen und annehmen; ſo deutlich zeuget auch der Evangeliſt hiedurch zugleich, daß uns die Gnade der Wiedergeburt wahrhaftig zu wahren geiſtlichen Kindern unſers groſſen GOttes mache. Eben ſo deutlich und nachdrücklich bekräftiget auch dieſes der groſſe Apoſtel Paulus, wenn er Galat. 3, v. 26 ſpricht: **Denn ihr ſeyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Chriſto JEſu.** Dieſer Glaube wird uns in der Wiedergeburt geſchenket (S. den § 3), durch welchen wir nach dem Ausſpruche Pauli wahre Kinder GOttes werden; der Schluß folget von ſelbſten, daß wir alſo auch durch die Gnade der Wiedergeburt zu wahren Kindern GOttes gemachet werden. Gelangen wir aber, wie gleich

gleich ietzo erwieſen iſt, durch den wahren ſeeligmachenden Glauben zu der groſſen Seeligkeit der geiſtlichen Kindſchaft GOttes; ſo iſt hieraus ebenfalls klar, daß auch dieſe Herrlichkeit von uns wiederum könne verlohren werden. Wir wiſſen ja, daß wir den ſeeligmachenden Glauben wieder verlieren, und dadurch auch der Gnade der Wiedergeburt wiederum verluſtig gehen können (S. unſ. 20 Betr. § 37). Geſchiehet aber dieſes, ſo ſind wir auch dadurch ſogleich unſerer geiſtlichen Kindſchaft verluſtig. Die ſeeligen Folgen unſerer Wiedergeburt gehen noch weiter. Wir beſitzen als Kinder des dreyeinigen GOttes den wahren ſeeligmachenden Glauben, welcher von Seiten unſerer das einzige und ſichere Mittel iſt, uns wahrhaftig und ewig ſeelig zu machen. Wir können denjenigen mit Rechte einen Erben GOttes und des Himmels nennen, welcher der ewigen Seeligkeit wahrhaftig theilhaftig wird, und ſich derſelben mit einer vollkommenen Gewißheit getröſten kan. So bald wir nun dieſes zugeben, ſo bald müſſen wir auch zugeſtehen, daß eben die Gnade der Wiedergeburt, welche den wahren Glauben in uns würket, und uns dadurch zu wahren Kindern GOttes machet, uns auch zu einer wahren Verſicherung des ewigen Lebens bringe, und zu Erben des dreyeinigen GOttes mache. Die Schrift verbindet daher unſere Kindſchaft mit dieſer Erbſchaft unſers GOttes auf das genaueſte. Sie ſpricht: **Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti** Röm. 8, v. 17. Indem wir alſo völlig überzeuget ſind, daß alle wahrhaftig wiedergeborne Chriſten wahre Kinder des dreyeinigen GOttes ſind, und ihn als ihren geiſtlichen Vater erkennen müſſen; ſo folget auch hieraus weiter, daß alle und iede wiedergeborne Chriſten in einer geiſtlichen Verwandſchaft ſtehen, und ſich mit Rechte als geiſtliche Brüder und Schweſtern nicht allein anſehen können, ſondern auch müſſen. Alle wiedergeborne Chriſten erkennen den einzigen wahren GOtt als ihren geiſtlichen Vater. So wie nun im natürlichen Verſtande diejenige Brüder und Schweſtern heiſſen, welche einen gemeinen Vater haben: ſo müſſen alſo alle wahrhaftig wiedergeborne Kinder GOttes im geiſtlichen Ver-

ſtande auch würckliche Brüder und Schweſtern unter einander ſeyn. Daher nun kömmt es auch, daß die Apoſtel in ihren Briefen ihre wiedergeborne Zuhörer nicht allein ihre Kinder, in ſo fern ſie ſelbigen als Mittels-Perſonen zu ihrer Wiedergeburt verholfen haben, ſondern auch zum öftern ihre Brüder heiſſen, in ſo fern nämlich, als ſie mit ihnen in der wahren Kindſchaft GOttes ſtehen, und auch dieſen einigen GOtt mit ihnen als ihren wahren geiſtlichen Vater erkennen. So finden wir gleichfalls in ihren Schriften, daß ſie auch die gläubigen und wiedergebornen Chriſten ſelbſt unter einander als Brüder anſehen, und ſelbige mit dieſem Namen belegen. S. Röm. 14, v. 10 mit folg. wie auch Cap. 16, v. 14. Sie wollen dadurch nichts anders anzeigen als dieſes, daß in der That unter denen wiedergebornen Chriſten eine würckliche iedoch nur geiſtliche Verwandſchaft anzutreffen ſey.

§ V. Nunmehro wird es leicht ſeyn, die wahre Aehnlichkeit unſerer geiſtlichen Wiedergeburt mit unſerer natürlichen Geburt zu zeigen, und dadurch zugleich einen zureichenden Grund anzugeben, daß die heilige Schrift die in uns geſchehene Hervorbringung und Erweckung des ſeeligmachenden Glaubens mit Rechte eine neue Geburt oder eine Wiedergeburt habe nennen können. Man findet allhier alles, was zu einer wahren Geburt überhaupt erfordert wird. Die Wiedergeborne ſelbſt ſind die Kinder, welche neugeboren ſind, und welche den dreyeinigen GOtt ſelbſt als ihren Vater und denjenigen, welcher ſie geiſtlicher Weiſe gezeuget hat, erkennen. Der Saame oder das Mittel, wodurch dieſe Wiedergeburt geſchiehet, iſt kein vergänglicher Saame, ſondern das unvergängliche und ewige Wort des lebendigen GOttes. Die Handlung ſelbſt dieſer geiſtlichen Zeugung und Wiedergeburt beſtehet in der würcklichen Erweckung und Schenkung des ſeeligmachenden Glaubens an JEſum Chriſtum, woraus denn die wahre Mittheilung des geiſtlichen Lebens in Chriſto JEſu, als auch derer neuen geiſtlichen Kräfte, heilige und GOtt wolgefällige Handlungen zu vollbringen, und alſo im Geiſte würcklich zu wandeln, gleichfalls erfolget. Indem durch dieſe Wie-

Warum dieſe göttliche Handlung die geiſtliche Geburt oder Wiedergeburt genennet wird.

dergeburt das Ebenbild GOttes wieder in uns hergeſtellet wird, und wir dadurch auch dem Bilde unſers JEſu ähnlich werden; ſo müſſen wir auch ſagen können, daß uns GOtt ein Leben nach der Aehnlichkeit ſeines Weſens und ſeiner Natur mitgetheilet habe, oder, wie die Schrift davon redet, daß wir der göttlichen Natur dadurch theilhaftig geworden ſind 1 Petr. 1, v. 4. So wenig ein natürliches Kind zu ſeiner Zeugung und Geburt etwas beytragen kan; eben ſo wenig iſt auch ein natürlich und in Sünden todter Menſch vermögend, auf eine thätige Art zu ſeiner neuen geiſtlichen Geburt behülflich zu ſeyn. Sind aber die Menſchen wahrhaftig aus GOtt wiedergeboren; ſo entſtehet auch daraus die Verhältniß GOttes gegen uns als eines geiſtlichen Vaters gegen ſeine geiſtliche Kinder. Wir können uns auch als wahre GOttes Kinder des Himmels und der Herrlichkeit und Seeligkeit GOttes in ſeiner Maaße als eines uns vorbehaltenen Erbes getröſten und erfreuen. Und ſo wie endlich eine wahre Verwandſchaft und Verbrüderung aus einer natürlichen Zeugung und Geburt entſtehet, wenn von einem Vater viele Kinder vorhanden ſind: ſo finden wir auch dieſe geiſtliche Verbrüderung und Verwandſchaft bey der geiſtlichen Wiedergeburt, ſo, daß alle und iede von GOtt wahrhaftig Wiedergeborne in der That als geiſtliche Brüder und Schweſtern in Chriſto JEſu können und müſſen angeſehen werden. Dieſes ſind nun die vornehmſten Stücke, welche bey einer mit Rechte alſo zu nennenden Geburt hauptſächlich zu finden ſind. Da wir nun ſelbige ebenfalls bey der durch die Gnade GOttes in uns geſchehenen Erweckung des ſeeligmachenden Glaubens antreffen, wie aus dem § 4 und 5 zur Genüge erhellet; ſo finden wir darinn allerdings einen zureichenden Grund, weswegen die heilige Schrift dieſe göttliche Gnaden-Würkung an uns mit dem Namen einer geiſtlichen Geburt oder Wiedergeburt hat benennen können. Dieſe geiſtliche Geburt führet aber den Namen einer Wiedergeburt, weil ſie der natürlichen Geburt als der erſteren entgegen geſetzet wird; wie aus dem Geſpräche unſers Heilandes mit dem Nicodemus Joh. 3 deutlich erhellet. Die natürliche und leibliche

Geburt gehet voran, und bringet uns zu das natürliche Leben. Weil wir aber nach ſelbiger der Sünde und dem Fluche unterworfen ſind; ſo müſſen wir nothwendig durch den heiligen Geiſt wiederum neu geboren werden, wo wir anders auch zum geiſtlichen Leben gelangen, und wahre Kinder der Gnade unſers großen GOttes als unſers himmliſchen Vaters werden wollen. Die geiſtliche Geburt iſt alſo die andere Geburt der Menſchen, welche ſich auf das Reich der Gnaden beziehet, und die leibliche Geburt derſelben in dem Reiche der Natur vorausſetzet. Sie heiſſet dahero mit Rechte eine neue Geburt, oder, welches einerley iſt, eine Wiedergeburt.

Das übrige von der Wiedergeburt wird ebenfalls angeführet.

§ VII. So nachdrücklich wir ſchon anderswo bewieſen haben, daß der wahre ſeeligmachende Glaube durch vorſetzliche und muthwillige Sünden, welche offenbar wider ſelbigen ſtreiten, von einem gläubigen Chriſten könne verlohren werden (S. unſ. 20ſte Betr. § 31 und 37); Eben ſo gewiß müſſen wir auch überzeuget ſeyn, daß ein wiedergeborner Chriſt wiederum durch dergleichen Sünden aus dem Stande der Wiedergeburt fallen und denſelben verlieren könne. Er verlieret dadurch auch nothwendig ſogleich alle und jede Vortheile und Seeligkeiten, welche mit dem Stande der Wiedergeburt ganz unauflöslich verknüpfet und von uns größtentheils in dem § 5 angeführet ſind. Wir fallen aus dem Stande der Kindſchaft unſers GOttes; Wir verlieren wiederum das in uns von neuem aufgerichtete Ebenbild unſers GOttes und unſers JEſu; Wir können uns nicht mehr als Erben GOttes der Hoffnung einer ewigen Seeligkeit und des Himmels mit Wahrheit rühmen; Wir verfallen von neuem in den geiſtlichen Tod; das Bild des Satans iſt unſere Zierde; Wir ſtehen unter dem Zorne GOttes; Wir ſind deſſen wahre Feinde und würkliche Knechte und Sclaven des Satans. Elende Menſchen! Die häufigen Ermahnungen der heiligen Schrift an uns Menſchen und an alle wiedergeborne Chriſten, daß ſie dem Stande ihrer Wiedergeburt gemäß wandeln, und in ihrem Glauben feſte und unbeweglich

ſtehen ſollen, geben uns dieſes vollkommen zu erkennen. Ein gläubiger und wiedergeborner David bekräftiget auch ſolches mit ſeinem Beyſpiele. Sobald er ſich der Gnade ſeines GOttes durch eine der abſcheulichſten Sünden verluſtig gemacht hatte; ſo mußte ihm der Prophet Nathan öffentlich unter die Augen ſagen: **Du biſt der Mann des Todes** 2 Sam. 12, v. 7. Und warlich, ein aus dem Stande der Wiedergeburt gefallener Chriſt würde in der That die allerelendeſte Creatur ſeyn, wenn er nicht dieſen Stand wieder erneuern und durch die Gnade GOttes von neuem zum wahren Glauben wieder gelangen könnte. Dieſes iſt der gröſte Troſt für uns Menſchen, daß wir einen barmherzigen und gnädigen GOtt haben, welcher bis an das Ende unſers Lebens nach ſeiner unendlichen Liebe und Gnade, und um des Verdienſtes unſers Erlöſers JEſu Chriſti willen ſo bereit als willig iſt, uns den verlohrnen Glauben, wo wir nur nicht ſelbſt widerſtehen, von neuem wieder zu ſchenken und von neuem wieder zu gebären. Von dem erſteren, daß GOtt allen Menſchen den ſeeligmachenden Glauben bis ans Ende ihres Lebens anbiete, und ihnen ſelbigen zu ſchenken bereit ſey, ſind wir ſchon ſattſam überzeuget (S. unſ. 20ſte Betr. § 38). Folglich müſſen wir auch davon zur Genüge überführet ſeyn, daß auch denen, welche aus dem Stande der Wiedergeburt gefallen ſind, dieſe göttliche Gnade bis an das Ende ihres zeitlichen Lebens offen ſtehe, und daß auch dieſer gnädige GOtt ſo lange ernſtlich wolle, daß ſie dieſer ſeiner Gnade wiederum theilhaftig werden mögen. Er iſt iederzeit gnädig, und er iſt auch iederzeit bereit ſie wiederum in den Stand der Wiedergeburt zu ſetzen, woraus ſie gefallen ſind, wenn ſie nur ſich ſelbſt der anwendenden Gnade des heiligen Geiſtes übergeben, und der einmal höchſt weislich feſtgeſetzten Ordnung ihres GOttes wiederum gemäß aufzuführen ſuchen. Wir haben ja hierinn das klare Beyſpiel des ſündigen Königes Davids vor uns. Mußte ihm der Prophet ankündigen: Du biſt der Mann des Todes; ſo konnte er ihn auch nach einer vorhergegangenen wahren Buße wieder aufrichten und tröſten durch den Freudensvollen Zuſpruch: **So hat**

auch der HErr deine Sünde weg genommen; du wirſt nicht ſterben 2 Sam. 12, v.13. So geben uns ja auch die häufigen Ermunterungen an die aus dem Stande der Gnade gefallene Sünder ſolches auf das deutlichſte zu erkennen, wenn es heiſſet: Thut Buße, Kehre wieder, und, Gläube an den HErrn JEſum. Wir haben ja auch an denen Galatern ein offenbares Beyſpiel ſolcher Leute, welche aus dem Stande der Wiedergeburt gefallen ſind, und welche auch wiederum durch die Gnade GOttes und durch den Dienſt des Apoſtels Pauli in dieſen Zuſtand verſetzet worden ſind. Die Worte des Apoſtels geben uns ſolches ſo deutlich zu verſtehen, daß wir dabey alle Erklärung als überflüßig anſehen müſſen. Er redet ſelbige ſeine Galater in dem an ſie geſchriebenen Briefe Cap. 4, v. 19 ſo an: **Meine lieben Kinder, welche ich abermal mit Aengſten gebäre, bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewinne.** Es iſt dieſemnach ein ieder verbunden, dieſe Gnade der Wiedergeburt als eine ſolche Gnade zu erkennen, welche ſich an uns zu verſchiedenen malen, wenn wir dieſelbe verlohren haben, geſchäftig erweiſet. Die Wiedergeburt iſt eine ſolche göttliche Handlung, welche wiederholet werden kan. Und der Stand dieſer neuen Geburt iſt ſo beſchaffen, daß wir auch durch die Gnade GOttes darein wieder verſetzet werden können, wenn wir ſelbigen durch Bosheit und Sünde verſcherzet haben. Wenn wir uns nur des wahren Begriffs der Wiedergeburt erinnern, welchen wir davon § 3 angegeben haben; ſo werden wir daraus gar leicht die Kennzeichen hernehmen können, woraus wir gewiß ſeyn mögen, ob wir oder andere uns in dem Stande einer wahren Wiedergeburt befinden oder nicht. Der Stand der Wiedergeburt iſt ein Stand des Glaubens; und eben die Kennzeichen, welche uns des Beſitzes eines wahren ſeeligmachenden Glaubens verſichern, eben dieſelben ſind es auch, welche uns davon überführen können, daß wir uns in dem Stande der wahren Wiedergeburt befinden, und daß auch andere wahre wiedergeborne Chriſten ſind. Wir haben in der Betrachtung von dem ſeeligmachenden Glauben bewieſen, daß ein Chriſt ſeines gegenwär-

genwärtigen Glaubens gewiß ſeyn könne, und die Gründe und Kennzeichen davon daſelbſt angeführet (S. die 20ſte Betr. § 44). Wir dürfen nur ſelbige allhier wiederholen, ſo haben wir auch diejenige Gründe, welche uns des würklichen Standes unſerer Wiedergeburt überführen können. Es kommt hierinn das meiſte und wichtigſte auf unſere innerliche Empfindung an. Und da wir durch die Wiedergeburt zur Kindſchaft GOttes gelangen, und zugleich des heiligen Geiſtes als eines Geiſtes der Kindſchaft theilhaftig werden; ſo verſichert uns auch die heilige Schrift: **Daß wir durch dieſen kindlichen Geiſt** zu GOtt beten und **ruffen: Abba, lieber Vater. Und daß derſelbige Geiſt Zeugniß gebe unſerm Geiſte, daß wir GOttes Kinder ſind** Röm. 8, v. 15 und 16. Auf dieſes innere Zeugniß dürfen wir nur Achtung geben; ſo werden wir gar leicht erkennen, ob wir uns in dem Stande der Kindſchaft und der Wiedergeburt befinden oder nicht. In der angeführten 20ſten Betracht. und zwar § 47 haben wir ebenfalls angeführet den Grad der Gewißheit, und die Gründe, nach welchen wir von dem Glauben eines andern urtheilen und davon überzeuget ſeyn können. Wir ſind alſo auch im Stande, nach eben denſelben Gründen zu urtheilen, ob ein Menſch ſich wahrhaftig in dem Stande der Wiedergeburt und der Kindſchaft GOttes befinde, oder ob er annoch unter die Zahl der Unwiedergebornen zu zehlen ſey. Der Apoſtel Johannes führet uns auf die Liebe GOttes und unſers Nächſten in ſeinem erſten Briefe Cap. 4, v. 16, 20 und 21; imgleichen Cap. 5, v. 1, 2 und 3. Wenn ein Chriſt dieſe Liebe GOttes und ſeines Nächſten aus dem Bewegungs-Grunde, daß ihn GOtt in JEſu Chriſto zu erſt geliebet habe (S. 1 Joh. 4, v. 19), in ſeiner Aufführung beweiſet und zeiget; ſo können wir daraus ſicher ſchlüſſen, daß er wahrhaftig aus GOtt geboren ſeyn und in dem Stande der wahren Wiedergeburt ſich befinden müſſe. Wir haben aber Urſache, bey dieſem Schluſſe ſehr behutſam zu gehen, weil uns keinesweges unbekannt ſeyn kan, was die Natur und die Verſtellung bösartiger Menſchen hierinn vermag. So viel bleibet völlig gewiß, daß derje-

nige

nige, welcher durch ſeine Thaten und Handlungen würklich beweiſet, daß er GOtt und ſeinen Bruder haſſe, annoch nicht die Gnade der Wiedergeburt würklich an ſich erfahren oder angenommen habe, ſondern vielmehr annoch unter der Herrſchaft der Sünden und der Sclaverey des Satans ſtehe, und die Zahl der Fleiſchlichen und Unwiedergebornen vermehre.

§ VIII. Der wahre ſeeligmachende Glaube, deſſen wir durch die wahre Wiedergeburt theilhaftig werden, ergreiffet JEſum als den allgemeinen und einzigen Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts, und eignet ſich deſſen völlige Genugthuung als ſeine eigene zu, wodurch er ſich der Gnade GOttes und der Vergebung aller ſeiner Sünden verſichert hält (S. unſ. 20 Betr. § 6 und 7). Wie kan aber dieſe Gemüths-Verfaſſung einer gläubigen Seele wol ſtatt finden, ſo lange der Menſch ſich noch nicht als einen Sünder erkennet, welcher in der gröſten Verſchuldung gegen ſeinen GOtt ſtehet, welcher dadurch die Straffen der Sünden auf ſich geladen, und ſich unter dem Zorne des Höchſten befindet, welchen er durch ſeine Sünden ſo ſtark beleidiget hat? Fehlet dem Sünder annoch dieſe Erkenntniß ſeiner Sünden, und iſt er ſich noch keiner Verſchuldung noch auch der göttlichen Straffen und deſſelben Zorns bewußt; ſo iſt er auch noch nicht im Stande, die Nothwendigkeit eines Erlöſers und Mittlers zu erkennen, und ſelbigen in wahrem Glauben anzunehmen, und dadurch der wahren Seeligkeit theilhaftig zu werden. Hieraus folget alſo von ſelbſten, daß ein Chriſt unmöglich durch die Wiedergeburt zum wahren Glauben an JEſum Chriſtum gelangen und ſeelig werden könne; wo er nicht vorhero ſich als einen Sünder erkannt hat, wo er nicht vorhero die Schändlichkeit und Gröſſe ſeiner Sünden, u. ſeine Verſchuldung wider GOtt, als auch die deswegen über ihm ſchwebende göttliche Strafen und den auf ihm haftenden Zorn ſeines Schöpfers und gerechteſten Geſetzgebers ihm deutlich und überzeugend vorgeſtellet hat. Wir finden hievon ein herrliches Beyſpiel und einen wahren Vorgänger an dem Apoſtel Paulo. Wenn dieſer erleuchtete Mann GOttes ſeinen aus-

Von der Zerknirſchung des Geiſtes und derſelben Nothwendigkeit.

nehmenden Glauben an JEſum mit folgenden Worten zu erkennen giebet: **Denn das iſt ie gewißlich wahr, und ein theuer wehrtes Wort, daß Chriſtus JEſus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſeelig zu machen**; ſo führet er nicht allein in dem vorhergehenden von ſich an: **Der ich zuvor war ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher**, ſondern er ſetzet auch ſogleich in dem nachfolgenden hinzu: **unter welchen, Sündern, ich der vornehmſte bin** 1 Timoth. 1, v. 13 und 15. Ein deutlicher Beweis, daß die Erkenntniß unſerer Sünden und derer damit verbundenen göttlichen Strafen bey uns Menſchen vorangehen müſſe, wo wir uns des Standes der Wiedergeburt und eines ſeeligmachenden Glaubens mit Wahrheit rühmen wollen. Erkennet aber der Menſch ſeine Sünden und ſeine Verſchuldung wider den allerliebreichſten GOtt; iſt er von dem Zorne GOttes und von denen ſeiner Sünde wegen auf ihm haftenden Strafen überzeuget: ſo muß dahero nothwendig in ſeiner Seele der gröſte Verdruß, eine würkliche Unluſt und eine wahre Traurigkeit entſtehen. Ein groſſer Grad der Unluſt, welcher aus der Vorſtellung eines gröſſern uns betreffenden oder auf uns wartenden Böſen nothwendig in uns entſtehen muß, heiſſet eben eine **Traurigkeit.** Wie können wir uns aber wol ein gröſſeres Böſe vorſtellen, als wenn wir an unſere Sünde gedenken, welche unſere gröſte Unvollkommenheit unauflöslich mit ſich führet, und welche nicht allein den Zorn GOttes, ſondern auch deſſen zeitliche und ewige Strafen nach ſich ziehen? Wie kan alſo wol unſer Geiſt hieran gedenken, daß er nicht dadurch zugleich in die gröſte Traurigkeit gerathen ſollte? Man wird von ſelbſten zugeben, daß dieſe Traurigkeit eine wahre Furcht mit ſich führe. Der Menſch befürchtet den Zorn GOttes, er verabſcheuet die göttliche Strafen, welche ihm ſeiner Sünden wegen gedrohet werden, und folglich fürchtet er ſich für GOtt; welche Furcht es denn eben iſt, welche die innerliche Traurigkeit über ſeine Sünden nach ſich ziehet. Befindet ſich aber in dem Gemüthe eines Menſchen eine ſolche Traurigkeit über ſeine Sünden; ſo iſt es auch leicht zu begreiffen, daß dieſelbe mit einer wahren

ren innerlichen Scham dieſer ſeiner Sünden wegen, und mit einem wahren Haſſe ſolcher Sünden verknüpfet ſey. Die Leidenſchaft der Scham entſtehet in unſerm Gemüthe, wenn wir uns das ſchlechte Urtheil eines andern über unſere Thaten als etwas Böſes vorſtellen und verabſcheuen. Da nun der Menſch den Zorn GOttes ſeiner böſen Thaten wegen und deſſen darauf geſetzte Strafen befürchtet; da er ſich GOtt nicht allein als den Gerechteſten ſondern auch als den Weiſeſten vorſtellet; wie kan er ſich dieſen GOtt wol anders gedenken und vorſtellen als ſo, daß er von ihm urtheilen müſſe, daß er ſein wahrer Feind und der Undankbarſte ſeiner Creaturen, ja auch der Unverſtändigſte und Thörichtſte ſeyn müſſe, welcher ſich ſelbſt muthwilliger Weiſe höchſt unglücklich machet? Hat demnach der Sünder nicht allerdings wahrhaftig Urſache, ſich für ſeinem GOtt ſeiner böſen Thaten wegen zu ſchämen, oder deſſen gerechtes Urtheil über ihn auf das äuſſerſte zu verabſcheuen? Welche Unruhe, welche Biſſe des Gewiſſens müſſen alſo nicht mit dieſem Zuſtande eines Menſchen und Sünders verbunden ſeyn; nachdem derſelbe auf ſolche Art zu einer wahren und überzeugenden Erkenntniß ſeiner Sünden und deren Gröſſe gelanget iſt? Und wo anders dieſe Erkenntniß nur rechter Art iſt, und der Sünder nur einiger maßen auf ſeinen innerlichen Zuſtand aufmerkſam iſt; ſo muß auch nothwendig ein wahrer Haß der Sünden und eine ſtarke Verabſcheuung derſelben, als der einzigen Urſache ſeines elenden Zuſtandes, in ihm entſtehen und erwecket werden. Wer kan wol ferner eine Liebe zu demjenigen gewinnen, welches uns in die gröſte Furcht verſetzet, in die gröſte Schande ſtürzet, und die gröſte Angſt und Unruhe uns zu wege bringet? Dieſe Traurigkeit nun über unſere begangene Sünden nebſt allen damit verknüpften unangenehmen Empfindungen und Leidenſchaften nennet die heilige Schrift, welcher denn auch unſere Gottesgelehrte darinn folgen, eine wahre und rechte **Zerknirſchung unſers Herzens.** Entſtehet aber dieſe wahre Zerknirſchung unſers Herzens aus der lebendigen und überzeugenden Erkenntniß unſerer Sünde und derſelben Gröſe, wie wir gleich ietzo

 gezeiget

gezeiget haben; und wiſſen wir darneben, daß die Erkenntniß unſerer Sünde nothwendig vorangehen müſſe, wo wir anders des ſeeligmachenden Glaubens durch die Gnade der Wiedergeburt, und dadurch der ewigen Seeligkeit theilhaftig werden wollen; ſo können wir daraus gar leicht von ſelbſten den Schluß machen, daß der Menſch keinesweges ohne eine vorhergegangene Zerknirſchung ſeines Geiſtes des wahren ſeeligmachenden Glaubens und der ewigen Seeligkeit fähig ſeyn könne. So, wie der Menſch vorher ſeine Sünde überzeugend erkennen muß, wenn er durch die Gnade der Wiedergeburt zum wahren ſeeligmachenden Glauben gelangen will: Eben ſo muß er auch nothwendig in einer rechten Zerknirſchung ſeines Geiſtes ſeine Sünde bereuen, wenn er des ſeeligmachenden Glaubens fähig ſeyn und ſeelig werden will. Die heilige Schrift bekräftiget alles, was wir angeführet haben, ſowol durch klare Beyſpiele ſolcher Perſonen, welche ihre Sünden wahrhaftig erkannt haben, als auch durch die nachdrücklichſten Vorſtellungen und Ermahnungen. Was die Zerknirſchung unſers Geiſtes überhaupt anlanget; ſo ſtellet uns ſelbige der König David mit den deutlichſten Worten als zur Seeligkeit nothwendig vor; wenn er ſpricht: **Die Opfer, die GOtt gefallen, ſind ein geängſteter Geiſt, ein geängſtetes und zerſchlagenes Herz wirſt du, GOtt, nicht verachten** Pſal. 51, v. 19. Ein ieder erkennet ja aus dieſen Worten von ſelbſten, daß die Zerknirſchung unſers Herzens dem Willen unſers GOttes gemäß, und alſo auch in Anſehung der Seeligkeit der Menſchen etwas nothwendiges ſey. Eben dieſer König und Prophet redet davon mit einem noch gröſſern Nachdrucke, wenn er Pſalm 34, v. 19 ſpricht: **Der HErr iſt nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens ſind; und hilft denen, die zerſchlagen Gemüth haben.** Nur mit denen ſuchet ſich der HErr unſer GOtt in Gnaden zu vereinigen, welches eine Würkung des Glaubens iſt, und folglich müſſen auch die nur einen wahren Glauben erlangen können, welche in einer wahren Zerknirſchung des Geiſtes ſtehen. Der Meßias und Heiland der Welt wird uns alſo auch als derjenige vorſtellig gemacht, welcher in die Welt ge-

kommen

kommen iſt, **die zubrochene und zerſtoſſene Herzen zu verbinden und zu heilen** Eſai. 61, v. 1 und Luc. 4, v. 18. Soll alſo das Mittler-Amt unſers JEſu an uns Sündern in ſeine völlige Kraft gehen, und wir alſo in wahrem Glauben ihn und ſein ganzes Verdienſt ergreiffen und uns zu unſerm Heile zueignen; ſo muß nothwendig eine wahrhafte Zerknirſchung unſers Herzens vorhergegangen ſeyn. Wie wollen wir hievon noch mehrere Gründe verlangen? da wir endlich den klaren und deutlichen Ausſpruch unſers Heilandes ſelbſten haben, welcher die Sünder zu ſich ruffet und ſpricht: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken** Matth. 11, v. 28. Der wahre Glaube an Chriſtum iſt das Mittel, wodurch wir zu JEſu Chriſto kommen und ſeiner ſeeligen Erqvickungen uns erfreuen können. Hiezu nun ladet unſer JEſus alle Menſchen ein, iedoch in der Ordnung, daß ſie in einem zerbrochenen Geiſte ſich als wahrhaftig mühſeelige und beladene erkennen ſollen. Wer erkennet alſo nicht hieraus, daß die Zerknirſchung des Herzens nothwendig vorangehen müſſe, wo anders der Sünder zu einem wahren Glauben, und dadurch zu JEſu Chriſto und zur wahren Seeligkeit gelangen will? So finden wir es auch in der That an einem gerechtfertigten Zöllner in einem ſichtbaren Beyſpiele. Wie mühſeelig und beladen ſtehet nicht dieſer Mann ganz von ferne? wie niedergeſchlagen, zerknirſchet und gebeuget war nicht ſein ganzer Geiſt, ſo, daß er auch nicht wollte, ja faſt nicht konnte ſeine Augen zu GOtt gen Himmel aufheben? In dieſer ſeiner niedrigen Gemüths-Verfaſſung nun wendete er ſich erſt zu dem Gnadenſtuhle JEſu Chriſto, und ſuchte und erlangte auch darinn von GOtt die würkliche Vergebung aller ſeiner Sünden Luc. 18, v. 13. Welch eine Traurigkeit über ihre begangene Sünden bewieſen nicht ein bußfertiger David und ein reuender Petrus? Sie war eine ſolche, welche ſich ſo gar durch offenbare Thränen zu erkennen gab Pſal. 6, v. 7, 8; Pſal. 102, v. 10; Matth. 26, v. 75. Welch eine Scham überfiel nicht einen groſſen Propheten Daniel, wenn er an GOtt und an die Sünden des Jüdiſchen Volks gedachte?

dachte? Er redet davon alſo: **Du, HErr, biſt gerecht, wir aber müſſen uns ſchämen. Ja, HErr, wir, unſere Könige, unſere Fürſten, und unſere Väter müſſen uns ſchämen, daß wir uns an dir verſündiget haben** Daniel 9, v. 7, 8. Daß aber eine ſolche Scham von einer wahren Erkenntniß unſerer böſen Thaten unzertrennlich ſey, ſolches lehret uns der HErr unſer GOtt ſelbſt durch den Propheten Ezechiel an verſchiedenen Orten ſeiner Weiſſagung. Wir wollen uns nur auf folg. Stellen beruffen: Cap. 16, v. 61 folg. Cap. 36, v. 31, 32, Cap. 43, v. 10 und 11. Und wie kan ein Menſch in einem ſolchen Zuſtande ſich wol von allen Gewiſſens-Biſſen und aller Unruhe ſeines Geiſtes freyſprechen? Der König David weiß warlich nicht genug Worte zu finden, die Angſt und Unruhe ſeiner Seelen auszudrücken, wenn er an ſeine Sünden recht gedenket, und ſeine Noth dem HErrn ſeinem GOtt zu klagen ſich entſchlüſſet. Man wird hievon ſich überzeugen können, wenn man nur ſeinen Pſal. 102 und zwar v. 4-8 mit einiger Aufmerkſamkeit anſiehet und lieſet. Hören wir auch einen König von Juda, den Manaſſe, in einem ſolchem Zuſtande beten, ſo werden wir noch weniger daran zweifeln. Er ſpricht in ſeinem Gebet v. 5 und 9 alſo: **Denn unerträglich iſt dein Zorn, den du dräueſt den Sündern. Ich aber habe geſündiget, und meiner Sünden iſt mehr, denn des Sandes am Meer; und bin gekrümmet in ſchweren eiſernen Banden, und habe keine Ruhe.** Dieſen ganzen Zuſtand eines zerknirſchten Geiſtes, in welchem Traurigkeit, Furcht, Scham, Unruhe, Leiden und Haß ſich mit einander vereinigen, die Seele eines Menſchen zu demüthigen, welcher aus einem aufgeweckten Gewiſſen und aus einer wahren und lebendigen Erkenntniß ſeiner Sünden entſtehet, treffen wir auch an einem wieder zu ſich ſelbſt gekommenen Ephraim an, welches ſich Jerem. 31, v. 19 folgendergeſtalt darüber erkläret, und in der That alle dieſe Stücke an ſich zu erkennen giebet. Es ſpricht ſelbſt von ſich alſo: **Da ich bekehret ward, thät ich Buße: denn nachdem ich gewitziget bin, ſchlage ich mich auf die Hüfte. Denn**

ich bin zu Schanden worden, und ſtehe ſchamroth, denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend. Ein ieder wird nun aus dieſen angeführten Beweisgründen gar leicht von ſelbſten zu erkennen im Stande ſeyn, daß eine wahre Zerknirſchung des Herzens bey einem Sünder nothwendig vorangehen müſſe, wenn er durch die Gnade der Wiedergeburt eines wahren ſeeligmachenden Glaubens, und hiedurch ſeiner ewigen Seeligkeit in der That gedenket theilhaftig zu werden. Das Herz eines Sünders muß erſt durch eine überzeugende Erkenntniß ſeiner Sünden in ihm ſelbſt ſattſam gedemüthiget und erniedriget ſeyn, ehe es durch die Gnade GOttes zum Glauben in der Wiedergeburt wieder kan erhöhet werden. Es muß auch der Geiſt eines Sünders erſt vollkommen durch eine ſolche Erniedrigung und Zerknirſchung zubereitet ſeyn, ehe derſelbe ſich nach der erworbenen Gnade JEſu ſehnen, und des wahren ſeeligmachenden Glaubens an dieſen ſeinen Heiland ſich wahrhaftig getröſten und erfreuen könne.

Die Lehre von der Zerknirſchung des Geiſtes eines Sünders wird annoch weiter ausgeführet.

§ IX. Dieſe überzeugende Erkenntniß unſerer Sünden ſowol als auch die daraus entſpringende Zerknirſchung unſers Herzens, von welcher wir bisher geredet haben, iſt keinesweges ein Werk der Natur und unſerer natürlichen Kräfte. Wir ſind nicht allein von Natur der Sünden und denen verderbten Lüſten des Fleiſches unterworfen, und fällt es uns daher gar ſelten ein, an das Abſcheuliche der Sünden und unſerer böſen Handlungen recht zu gedenken. Es iſt auch unſere Vernunft gar zu ſehr geſchwächet, alles das Böſe und Laſterhafte unſerer ſündlichen Thaten vollkommen einzuſehen. Die Erfahrung lehret uns vielmehr, daß wir gar verſchiedenes als gut und erlaubt anſehen, welches doch an ſich wahrhaftig böſe iſt und dem geoffenbarten Willen unſers Schöpfers völlig widerſtreitet. Wie iſt es alſo wol möglich, daß wir bey einem ſo verderbten natürlichen Zuſtande unſerer Seele durch unſere eigene Kräfte zu einer ſolchen Erkenntniß unſerer Sünden und derer Grade derſelben gelangen ſollten? Auch hiezu wird eine höhere Kraft erfordert; und wir finden dieſelbe in der Gnade

der Erleuchtung, welcher wir durch das Wort des Geſetzes in der That theilhaftig werden. Dieſes geſetzliche Wort GOttes würket durch die ihm beywohnende Kraft des heiligen Geiſtes in uns eine wahre und überzeugende Erkenntniß von alle dem, welches dem Willen GOttes widerſtreitet und wahrhaftig Sünde iſt; es überführet uns von dem damit auf das genaueſte verknüpften Zorne unſers GOttes; und hiedurch werden wir erſt vollkommen und göttlich von dem höchſt elenden Zuſtande eines Sünders unterrichtet. Wir leugnen keinesweges, daß uns die bloße Vernunft einen etwanigen Unterricht hievon geben könne. Dieſer iſt aber keinesweges zureichend, unſern Geiſt in ihm ſelbſt zu erniedrigen, und eine wahre Zerknirſchung deſſelben hervorzubringen. Dieſer vernünftige Unterricht von der Sünde und dem damit verknüpften Elende iſt annoch viel zu ſchwach, und dienet nur an ſtatt einer Vorbereitung; ſie muß aber nothwendig durch die Gnade der geſetzlichen Erleuchtung unterſtützet und aufgeholfen werden, wo ſie rechter Art ſeyn, und uns des wahren ſeeligmachenden Glaubens in der That fähig machen und unſern Geiſt recht erniedrigen ſoll. Dieſes göttlich uns geoffenbarte Geſetz iſt der rechte Spiegel, welcher uns in Kraft der geſetzlichen und göttlichen Erleuchtung unſere Sünden nicht allein in ihrer Gröſſe ſelbſt vollkommen klar darſtellet, ſondern auch zugleich das Scheusliche und Abſcheuliche derſelben in ſeiner rechten Geſtalt entdecket und offenbaret. Dieſer Gnade der geſetzlichen Erleuchtung haben wir es alſo auch einzig und allein zuzuſchreiben, daß ein ſolcher Anblick der Sünde eine wahre Traurigkeit, eine würkliche Furcht, Scham und Haß in unſerm Gemüthe erwecke, und uns dadurch von unſerer eingebildeten Höhe einer fleiſchlichen Sicherheit herunterbringe und in der That demüthige. Wir können hieran gar nicht mehr zweifeln, wenn wir den göttlichen Unterricht, welchen er uns in ſeinem Worte davon hat geben laſſen, nur mit zu Rathe ziehen wollen. Wie zeuget nicht der Apoſtel Paulus hievon ganz klar und deutlich? Er ſpricht offenherzig: **Ich wußte nichts von der Luſt, wo das Geſetz nicht hätte geſagt: Laß dich nicht gelüſten.**

Dieſes

Dieſes führet er als ein ausgemachtes Exempel an, daß das Geſetz nothwendig von uns müſſe zu Rathe gezogen werden; wo wir anders eine rechte und vollkommene Erkenntniß unſerer Sünden erlangen wollen. Den allgemeinen Satz ſelbſt hatte er ſchon vorher angeführet, indem er behauptet: **Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Geſetz** Röm. 7, v. 7. Konnte aber ein groſſer Apoſtel nicht zu einer rechten Erkenntniß ſeiner Sünden gelangen ohne durch das Geſetz und durch die dadurch in ihm gewürkte geſetzliche Erleuchtung; ſo wird ein ieder Menſch um ſo vielmehr des göttlichen Geſetzes Beyhülfe in dieſer Abſicht benöthiget ſeyn. Eben dieſes bezeuget auch der Apoſtel, wenn er Röm. 3, v. 20 mit ausdrücklichen Worten geſtehet: **Denn durch das Geſetz kömmt Erkenntniß der Sünde.** Das Wort des Geſetzes iſt es alſo eigentlich, welches uns zu einer rechten und wahren Erkenntniß unſerer Sünde und des damit verknüpften groſſen Elendes bringet (*). Und dieſes geſetzliche Wort GOttes iſt es folglich auch,

(*) Wir behaupten allhier, daß das Geſetz das eigentliche Mittel ſey, wodurch wir zur Erkenntniß unſerer Sünden gelangen, und zu einer wahren Zerknirſchung des Herzens kommen können. Hiedurch nun ſchlüßen wir hievon allerdings das Evangelium aus, in ſo fern dieſes uns die Vergebung unſerer Sünden und die ewige Seeligkeit in Chriſto JEſu anbietet; wenn wir ihn und ſein ganzes Verdienſt nur in wahrem Glauben uns zueignen und ergreiffen. Jedennoch aber können wir überhaupt nicht ſagen, daß das Evangelium uns ganz und gar nicht zu einer wahren und rechten Erkenntniß unſerer Sünden bringen könne. Dieſes kan allerdings geſchehen. Das Evangelium ſtellet uns JEſum als unſern Erlöſer und Mittler dar, welcher der beleidigten Gerechtigkeit unſers GOttes nach der äuſſerſten Strenge für alle unſere Sünde ein Genüge hat leiſten und für uns bezahlen müſſen. Wir finden alſo allhier das bewährteſte und klärſte Beyſpiel des Zorns unſers GOttes wider die Sünde; indem er ſolche auf das ſtrengſte auch an ſeinem eingebornen Sohne als unſerm Bürgen und Mittler heimgeſuchet und beſtraffet hat. Müſſen wir nicht hieraus das Schändliche und Abſcheuliche der Sünden auf das deutlichſte erkennen? Muß nicht dieſes eine wahre Traurigkeit über unſere Sünde und einen würklichen Haß wider dieſelben in uns erwecken? Sollte auch nicht daher eine wahre Furcht für dem göttlichen Eifer und Zorne wider die Sünde, und eine vollkommene Scham in unſerer Seele entſtehen, wenn wir ſolche Sünden ebenfalls an uns erblicken? Ja ſollte uns auch dieſes groſſe Beyſpiel der Zorn-Gerechtigkeit unſers GOttes nicht anreizen, uns ſelbſt zu unter-

auch, wodurch die Gnade GOttes unſere Herzen recht demüthiget und zerknirſchet, und dadurch ſodann zum wahren ſeeligmachenden Glauben vorbereitet und geſchickt macht. Der Apoſtel giebet uns auch dieſes mit den nachdrücklichſten, obgleich nur wenigen, Worten zu erkennen, wenn er Röm. 4, v. 15 ſpricht: **Sintemal das Geſetz richtet nur Zorn an; denn wo das Geſetz nicht iſt, da iſt auch keine Uebertretung.** Was wollen dieſe Worte:

unterſuchen, ob wir nicht gleichfalls dergleichen Sünden an uns haben, und dadurch dieſe Straf-Gerechtigkeit GOttes wider uns aufgebracht haben? Und in ſo weit müſſen wir ebenfalls zugeſtehen, daß auch das Evangelium durch die Perſon unſers Erlöſers ein Mittel ſeyn könne, wodurch wir zu einer wahren Erkenntniß unſerer Sünden und zu einer rechten Zerknirſchung unſeres Herzens gelangen können. Jedennoch aber ſo iſt und bleibet das Geſetz eigentlich das Mittel, wodurch der heilige Geiſt uns zur Erkenntniß unſerer Sünden bringet und unſern Geiſt demüthiget; indem auch dieſes nur von der Gerechtigkeit GOttes erfordert hat, die Sünden an unſerm Bürgen nach aller Schärfe und Strenge heimzuſuchen und zu beſtrafen. Und eben ſo bleibet auch eigentlich das Evangelium eine Ankündigung der göttlichen Gnade, wodurch unſer zerknirſchter und zerbrochener Geiſt wiederum kan und muß aufgerichtet und geheilet werden; indem uns ſelbiges JEſum als den wahren Sünden-Tilger vorſtellet, welcher alle unſere Sünde gebüßet und dafür der unendlich beleidigten Gerechtigkeit unſers GOttes ein völliges Genüge geleiſtet hat. Wir finden auch über dieſes, daß die Güte unſers GOttes ſich noch anderer und zwar natürlicher Mittel bediene, wodurch er die Menſchen zu einer wahren Erkenntniß ihrer Sünde und zu einer rechten Zerknirſchung ihres Geiſtes zu bringen ſuchet. Wir können ſelbige mit Rechte Neben-Mittel heiſſen. Dahin müſſen wir allerdings die allgemeinen ſowol als auch die beſonderen Straf-Gerichte unſers GOttes rechnen, womit er die Menſchen ihrer Sünde wegen heimſuchet. Wenn wir ſolche Strafgerichte GOttes gewahr werden; ſo reizen uns ſolche allerdings, in uns ſelbſt zu gehen, und auf die Urſachen derſelben zu denken. Allhier werden wir keine andere entdecken als die Sünde; und ſie werden uns bald zu dem Spiegel des Geſetzes führen, ihr abſcheuliches deſto genauer zu erkennen. Wir ſehen dieſes deutlich an dem Beyſpiele des Manaſſes, einem Könige des Jüdiſchen Volks, von dem es 2 Chron. 33, v. 12 und 13 heiſſet: **Und da er in der Angſt war, flehete er vor dem HErrn, ſeinem GOtt, und demüthigte ſich ſehr vor dem GOtt ſeiner Väter, und bat und flehete ihn.** Die große Noth, worein dieſen König der HErr unſer GOtt kommen ließ, erweckte ihn erſt recht aus dem Schlafe der Sicherheit, daß er an GOtt und an ſeine Sünden recht gedachte. Hieher müſſen wir auch allerdings das Bekenntniß des Königes Davids rechnen, welches er uns ſelbſt Pſal. 119, v. 71 aufbehalten hat: **Es iſt mir lieb, daß du mich gedemüthi-**

te: das Geſetz richtet nur Zorn an? Sie wollen dieſes ſagen, daß das Geſetz uns den Zorn GOttes über unſere Sünde recht aufkläre und davon überzeuge. Sie begreiffen aber auch dieſes in ſich, daß dieſe Erkenntniß des über uns ſchwebenden göttlichen Zorns unſern Geiſt ſelbſt in die größte Unruhe und Angſt, in eine ausnehmende Furcht und Traurigkeit und noch mehrere dergleichen unangenehme Leidenſchaften verſetze. Wie deutlich bezeuget alſo nicht hiedurch die Schrift ſelbſt, daß das geſetzliche Wort unſers GOttes eben dasjenige Mittel ſey, deſſen ſich die göttliche Gnade bedienet, unſere harte Herzen zu erweichen, unſern hochmüthigen Sinn zu brechen, und unſern Geiſt wahrhaftig zu zerknirſchen. Alle Erleuchtung durch das geoffenbarte göttliche Wort iſt ein Werk des dreyeinigen GOttes, und beſonders des heiligen Geiſtes (S. unſ. 22 Betr. § 9). Durch die geſetzliche Erleuchtung aber entſtehet eine wahre und überzeugende Erkenntniß unſerer Sünden, und hiedurch eine völlige Zerknirſchung unſers Herzens. Es muß alſo auch dieſe Zerknirſchung nothwendig ein Werk des dreyeinigen GOttes, und beſonders des heiligen Geiſtes ſeyn. Es iſt aber auch dieſe Würkung des heiligen Geiſtes allerdings eine Würkung der anwendenden Gnade, welche ſich auf die allgemeine Liebe GOttes und auf das Verdienſt und die Erlöſung JEſu Chriſti gründet. Die Zerknirſchung unſers Geiſtes machet uns geſchickt, den wahren ſeeligmachenden Glauben zu empfangen, ſie treibet uns zu JEſu als zu dem einzigen wahren Mittler und Verſöhner der Menſchen,

 und

müthiget haſt, daß ich deine Rechte lerne. Er geſtehet offenbar, daß ihn die Züchtigungen GOttes zur rechten Erkenntniß des göttlichen Geſetzes und ſeiner Sünden gebracht haben. Auf gleiche Art bedienet ſich auch der liebreiche GOtt in dieſer Abſicht ſeiner Woltaten, welche er denen Menſchen erweiſet. Erkennet ſich der Sünder ſolcher göttlichen Woltaten unwürdig; ſo ſind ſie vermögend, ihn zu einer genauern Erkenntniß ſeiner Sünden zu bringen. Die Schrift ſelbſt führet uns ſolches klärlich zu Gemüthe, wenn ſie uns durch den Apoſtel Paulum Röm. 2, v. 4 erinnern läſſet: Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet? Aller dieſer Mittel nun bedienet ſich die Gnade unſers GOttes, die Menſchen zur Erkenntniß ihrer Sünden, und zur Zerknirſchung ihres Geiſtes zu bringen, und dadurch zum ſeeligmachenden Glauben und zur Seeligkeit zu zu bereiten.

und ſie iſt auch zu unſerer Seeligkeit allerdings nöthig (S. den § 8). Iſt nun der wahre Glaube an JEſum Chriſtum und unſere Seeligkeit eine Würkung der anwendenden Gnade, welche ſich auf die erworbene Gnade unſers JEſu gründet (S. unſ. 19 Betr. § 3 und 4); ſo muß auch dieſe Zerknirſchung des Geiſtes nothwendig mit Rechte zu denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes gerechnet werden. Und hieraus iſt nun auch leicht zu erkennen, woher es komme, daß nicht alle und iede Menſchen zu einer wahren Zerknirſchung des Geiſtes gelangen; obgleich der heilige Geiſt durch das Geſetz ſie alle und iede von ihren Sünden zu erleuchten, und ſelbige dadurch zum wahren Glauben an JEſum Chriſtum zuzubereiten ſuchet. Sie legen dieſer geſetzlichen Erleuchtung des heiligen Geiſtes allerhand Hinderniſſe in Weg; ſie ſehen die Befehle und das Geſetz unſers GOttes nur ſo obenhin an, ohne alle Aufmerkſamkeit; ſie verharren beſtändig in ihren vorgefaßten Vorurtheilen, und es iſt ihnen noch niemals ein rechter Ernſt geweſen, ſelbige abzulegen; Und dadurch widerſtreben ſie muthwillig und boshaftig denen Würkungen und der Erleuchtung des heiligen Geiſtes. Sie kommen nicht zu einer wahren und überzeugenden Erkenntniß von ihren Sünden. Daher beharren ſie in dem Stande einer geiſtlichen Sicherheit und in einem phariſäiſchen Stolze, und gelangen keinesweges zu einer wahren Traurigkeit über ihre Sünde, und zu einer rechten Zerknirſchung ihres Geiſtes. Sie machen ſich unfähig des wahren ſeeligmachenden Glaubens, und werden alſo keinesweges der ewigen Seeligkeit würklich theilhaftig. Haben wir aber gleich erwieſen, daß die Zerknirſchung des Geiſtes allerdings nöthig ſey und wahrhaftig erfordert werde, wo wir anders ewig ſeelig werden wollen (S. den § 8); ſo können wir doch nicht ſagen, daß dieſe Zerknirſchung des Geiſtes ein würkendes Mittel unſerer Seeligkeit ſey, und noch viel weniger, daß wir dieſe unſere Seeligkeit dadurch von GOtt verdienen ſollten. Wir wiſſen, daß der ſeeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum das einzige Mittel iſt, wodurch wir aus Gnaden der ewigen Seeligkeit theilhaftig werden müſſen (S. unſere 20ſte Betrachtung). Weil wir aber dieſes ſeeligmachenden

Glaubens

Glaubens nicht fähig ſind, wo unſer hartes Herz nicht vorhero erweichet und unſer Geiſt vollkommen zerknirſchet iſt (S. den §8); ſo können wir dieſe Zerknirſchung unſers Geiſtes nicht anders als ein Mittel der Ordnung und der Vorbereitung in Anſehung unſerer Seeligkeit erkennen. Sie giebet und ſchenket uns keinesweges das Leben und die Seeligkeit; ſondern ſie bereitet uns nur zum Glauben, wodurch wir zum geiſtlichen Leben kommen und die Seeligkeit erhalten müſſen. Und wie können wir uns doch hiebey wol von einem wahren Verdienſte etwas träumen laſſen? Wir ſind ja nicht vermögend, aus eigenen Kräften das geringſte auf eine thätige Art zu unſerer Seeligkeit beyzutragen. So iſt ja auch die Zerknirſchung unſers Geiſtes ſelbſt eine Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes, welche er durch das göttliche Wort des Geſetzes in uns hervorbringet. Und da wir uns in dem Zuſtande der Sünden befinden; ſo haftet auch auf uns ſchon die ſtärkſte Verbindlichkeit, uns für dem göttlichen Zorne zu fürchten, und die Sünde als die Qvelle alles unſers Unglücks zu verabſcheuen und zu bereuen. Wie können wir alſo wol mit Grunde der Wahrheit ſagen, daß wir dadurch die Seeligkeit von GOtt verdienen, und den Himmel durch dieſe Traurigkeit über unſere Sünden erhalten wollen? Wenn wir die Wahrheit bekennen wollen; ſo müſſen wir vielmehr geſtehen, daß die Erkenntniß unſerer Sünden und die damit verknüpfte Zerknirſchung unſers Geiſtes, wenn wir dabey beſtehen bleiben, und uns ſelbige nach der Abſicht und weiſen Ordnung unſers GOttes nicht zu JEſu, unſerm einzigen Erlöſer und Mittler, und zum wahren ſeeligmachenden Glauben an denſelben treiben und reizen laſſen wollen, uns immer weiter von der wahren Seeligkeit abbringe, als daß wir ſelbige dadurch erhalten und verdienen ſollten. Eine ſolche Zerknirſchung des Herzens, welche uns nicht zu JEſu treibet und bringet, iſt der Abſicht unſers gnädigen GOttes keinesweges gemäß, als welcher uns nur dadurch zum wahren Glauben vorzubereiten und zu JEſu Chriſto zu bringen trachtet. Eine ſolche Erkenntniß ſeiner Sünde und Betrübniß über ſelbige, welche bey ſich ſelbſt und bey dem Geſetze beſtehen bleibet, und nicht zum Evan-

gelio und zu JEſu eilet, iſt vielmehr ein Stand der Verzweifelung und der Weg zur Höllen und zur Verdammniß, als eine wahre und dem Willen GOttes gemäße Zerknirſchung des Geiſtes, und ein Mittel zur wahren und ewigen Seeligkeit. Würket gleich GOtt ſelbſt durch das Wort des Geſetzes, beſonders aber der heilige Geiſt, dieſe Zerknirſchung des Geiſtes in einem Sünder; ſo können wir doch nicht ſagen, daß die Verharrung in dieſem geſetzlichen Zuſtande und der daraus entſpringende Stand der Verzweifelung ein Werk des heiligen Geiſtes und GOttes ſeyn ſollte. O nein! Der Sünder iſt ganz allein Schuld daran, daß er bey dem Geſetze und bey ſeinen Sünden beſtehen bleibet, und ſich nicht zu dem Evangelio wendet, und in der Erlöſung ſeines JEſu Troſt, Aufrichtung, Gnade und Vergebung ſeiner Sünden ſuchet. Eben der Geiſt GOttes und der Gnade, welcher den Sünder durch das Geſetz zerknirſchet, gedemüthiget und zum wahren ſeeligmachenden Glauben wahrhaftig zubereitet hat, iſt auch geneigt und willig, in demſelben durch das Evangelium den wahren Glauben an JEſum Chriſtum zu erwecken, und ihn dadurch völlig wieder aufzurichten und zum wahren geiſtlichen Leben zu bringen. Der Sünder ſelbſt iſt wahrhaftig daran Schuld, daß er nicht würklich dazu gelanget, ſondern vielmehr bey dem Geſetze beſtehen bleibet und in eine wahre Verzweifelung verfället (S. unſ. 20ſte Betr. § 27 und 28). Daß uns aber die Zerknirſchung unſers Geiſtes und die Traurigkeit über unſere begangene Sünden an und vor ſich nicht die Seeligkeit zuwege bringe und verſchaffe; davon überzeuget uns die heil. Schrift deutlich durch das ausnehmende Beyſpiel des Verräthers unſers Heilandes JEſu Chriſti, des Judas. Sie bezeuget von demſelben auf das klärſte, daß er ſeine Sünde auf das empfindlichſte bereuet habe und in die größte Kleinmüthigkeit ſeiner Seelen gerathen ſey. Der Evangeliſt Matthäus geſtehet dieſes, wenn er Cap. 27, v. 3, 4 ſpricht: **Da das ſahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreyßig Silberlinge den Hohenprieſtern und den Aelteſten, und**

ſprach:

ſprach: **Ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe.** Indem aber dieſer Verräther bey der Betrachtung ſeiner Sünde allein beſtehen bleibet, und ſich keinesweges zu JEſu wendet, durch den wahren Glauben an denſelben von GOtt die Vergebung ſeiner Sünde zu erhalten; ſo finden wir auch nirgends in der heiligen Schrift, daß ihn dieſe ſeine Bereuung zur wahren Seeligkeit gebracht und verholfen habe. Sie verſichert uns vielmehr klärlich des Gegentheils. Unſer Heiland nennet ihn vielmehr ſelbſt Joh. 17, v. 12: **das verlohrne Kind, welches er nach der Schrift von ſeinen Jüngern verlohren hat;** welcher Ausſpruch uns ſeiner Verdammniß ſattſam verſichert. Die Apoſtel-Geſchichte wollen auch dieſes ohne Zweifel uns zu erkennen geben, wenn ſie von ihm Cap. 1, v. 25 bezeugen: **Daß er von ſeinem Dienſte und Apoſtel-Amte abgewichen, und an ſeinen,** ihm unter allen Apoſteln als eigen beſtimmten, **Ort hingegangen ſey.** Es iſt alſo die bloſſe Zerknirſchung des Herzens und Traurigkeit über die Sünde, welche den Sünder nicht zum Glauben an JEſum bringet, keinesweges ein Mittel, wodurch der Sünder zur Seeligkeit gelangen kan. Es iſt dieſes nur allein ein Werk des ſeeligmachenden Glaubens. Nur diejenigen, welche an JEſum gläuben, ſollen nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben Joh. 3, v. 16. Nur derjenige, der da gläubet, der ſoll und wird ſeelig werden, wer aber nicht gläubet, der ſoll verdammet werden Marc. 16, v. 16 und Joh. 3, v. 36. Iſt demnach die Zerknirſchung des Geiſtes eines Sünders über ſeine Sünde nur in ſo weit ein Mittel ſeiner Seeligkeit, als dieſelbe ihn zu JEſu Chriſto, ſeinem Erlöſer, bringet und zum wahren ſeeligmachenden Glauben zubereitet; ſo erkennet hieraus ein ieder gar leicht von ſelbſten, daß ein gewaltiger Unterſcheid unter einer dem Willen GOttes gemäßen Zerknirſchung des Herzens, und unter einer völligen Verzweifelung anzutreffen ſey (*).

Jene

(*) Es finden ſich einige unter unſern Gottesgelehrten, welche allhier allerdings eine gewiſſe Art der Verzweifelung zugeben und erfordern, welche ſie eine ſeelige

Jene bringet uns zu JEſu, als dem von GOtt ſelbſt uns vorgeſetzten Gnaden-Stuhle; da hergegen dieſe uns immer weiter und weiter von demſelben abführet. Jene machet uns geſchickt, und iſt

lige Verzweifelung nennen. Sie halten davor, daß die Zerknirſchung des Geiſtes eine ſolche ſeelige Verzweifelung mit in ſich begreiffe und ohne dieſelbe nicht ſeyn könne. Wir ſind aber der ſichern Meinung, daß bey der unverfälſchten Zerknirſchung unſers Herzens keinesweges eine wahre Verzweifelung nach der Abſicht unſers GOttes verlanget werden könne, und daß eine ſo genannte ſeelige Verzweifelung in der That ein völliger Widerſpruch ſey. Die Begriffe ſelbſt werden uns davon zureichend überzeugen und überführen können. Eine wahre Verzweifelung entſtehet in unſerer Seelen aus der Vorſtellung eines groſſen Uebels, welchem wir gar nicht entgehen, und welches wir auf keine Art heben können. Iſt aber dieſes; ſo finden wir ja hierinnen vielmehr den Grund einer wahren Unglückſeeligkeit als unſerer Seeligkeit. Stellet man ſich ein groſſes Uebel als unüberwindlich vor, welches einem über dem Haupte ſchwebet, welches wir gewiß erwarten müſſen und gar nicht vermeiden können; wie iſt es ſodann wol möglich, daß unſer Geiſt dabey geruhig und vergnügt ſeyn und wir uns einer wahren Glückſeeligkeit rühmen können? Jenes iſt der Zuſtand eines verzweifelnden; und wir können demſelben unmöglich eine Seeligkeit beylegen; und es iſt was ungereimtes und widerſprechendes, wenn wir die Verzweifelung eine ſeelige nennen wollen. Sie iſt vielmehr die einzige Urſache und ein vollkommener Grund aller wahren Unſeeligkeit, aller Unruhe, Angſt und Qvaal eines vernünftigen Geiſtes. Sie kan folglich mit Rechte kein anderes Beywort als dieſes leiden: eine unſeelige Verzweifelung. Und wie kan auch wol eine würkliche Verzweifelung bey der von GOtt ſelbſt gewürkten Zerknirſchung des Sünders anzutreffen ſeyn? Die Gnade GOttes ſuchet die Menſchen zum Glauben und zur ewigen Seeligkeit zu bringen; wozu ſie auch ſelbige durch die Zerknirſchung des Geiſtes ſuchet vorzubereiten. Wenn alſo gleich der Menſch ſeine Sünden erkennet und alles damit verknüpfte Böſe als ein groſſes Uebel ſich vorſtellet; ſo haben wir doch gar im geringſten keinen Grund, deswegen zu verzweifeln und ſelbiges als etwas ganz unvermeidliches anzuſehen. Wir haben einen Erlöſer, welcher durch ſeine Genugthuung alle Strafen der Sünden gebüßet und den Zorn GOttes geſtillet hat. Zu dieſem ſoll uns eben die Zerknirſchung unſers Geiſtes leiten, ſelbigen in wahrem Glauben zu ergreiffen. Hiedurch nun wird unſer Geiſt wiederum aufgerichtet und erqvicket, und hiedurch werden wir in der Wahrheit eines geiſtlichen Lebens theilhaftig. Die Zerknirſchung gehet alſo keinesweges bis zur Verzweifelung. So wie das Geſetz das Herz eines Menſchen zerknirſchet; ſo verhindert nun das Evangelium, daß ſelbige Zerknirſchung nicht zu einer Verzweifelung ausſchlage. So bald wir aber durch unſere eigene Schuld in dieſen Zuſtand gerathen; ſo iſt dieſes keinesweges der Weg zur Seeligkeit, ſondern vielmehr zu unſerer Unglückſeeligkeit und Verdammniß.

iſt eine wahre Vorbereitung zum wahren ſeeligmachenden Glauben; da hergegen dieſe uns dazu ganz untüchtig und ungeſchickt machet. Ein wahrhaftig zerknirſchtes und durch die Gnade GOttes gedemüthigtes Herz eilet in dieſer Verfaſſung zu JEſu, und ſuchet ſich durch deſſen von ihm ergriffenes vollgültige Verdienſt wieder aufzurichten und zu erqvicken. Eine zur Verzweifelung gebrachte Seele aber weiß von keinem Heilande und Erlöſer, ſie fliehet, ſie verwirft denſelben, und ſie eilet in dieſem Zuſtande ohne alle Hülfe ihrem eigenen Verderben und ihrer ewigen Verdammniß ganz gewiß und verblendet entgegen.

Die Stücke der Bekehrung werden angeführet, und deſſen Unterſcheid von der Wiedergeburt beſtimmet.

§ X. Nachdem wir alſo die Gnade der Wiedergeburt und der Zerknirſchung beſonders erkläret haben; ſo kommen wir nun wieder zu der Bekehrung derer Menſchen. Aus dem Begriffe, welchen wir § 2 von der Bekehrung mitgetheilet und erwieſen haben, erhellet ſchon von ſelbſten, daß dieſelbe ſowol die Zerknirſchung als auch die Wiedergeburt nebſt der geſetzlichen und evangeliſchen Erleuchtung, als wodurch der Menſch in den Stand der Zerknirſchung und Wiedergeburt verſetzet wird, unter ſich begreiffe (S. den § 4 und 9 vergl. mit dem § 2). Es iſt nicht möglich, daß ein Menſch oder der Sünder ohne die Erleuchtung durch das Wort des Geſetzes zu einer wahren Erkenntniß ſeiner Sünden und zu einer rechten Zerknirſchung ſeines Geiſtes gelangen könne. Ohne dieſe Zerknirſchung aber iſt auch der Sünder keinesweges des wahren ſeeligmachenden Glaubens fähig, welchen der heilige Geiſt durch die evangeliſche Erleuchtung oder durch das Wort des Evangelii in ihm erwecken und würken muß. Findet nun der wahre ſeeligmachende Glaube in der Seele eines Menſchen ſtatt, welcher mit einem wahren Vorſatze verknüpfet iſt, dem Willen GOttes iederzeit gemäß zu wandeln; ſo können wir erſt mit Grunde der Wahrheit ſagen, daß der Sünder aus dem Stande der Werke der Finſterniß zum wahren Lichte gebracht ſey. Wir können ſagen, daß er aus dem Stande des Zorns GOttes in den Stand der göttlichen Gnade, aus dem Stande des Unglaubens in den Stand des Glaubens, und aus

dem Stande einer völligen Unſeeligkeit in den Stand einer wahren Seeligkeit verſetzet werde. Wir können kurz und mit einem Worte mit Wahrheit ſagen, daß der Sünder ſodann wahrhaftig zu GOtt und zum wahren Leben bekehret werde. Wollen wir alſo von der Bekehrung eines Sünders zu GOtt nach ſeinem ganzen Umfange reden; ſo müſſen wir nothwendig geſtehen, daß dieſelbe alle vorhin angeführet Gnaden-Würkungen unter ſich begreiffe. Es wird zur wahren Bekehrung eines Menſchen nothwendig erfordert, 1) daß GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, den Sünder durch das Geſetz göttlich erleuchte, und dadurch zur Erkenntniß ſeiner Sünden und zur Zerknirſchung ſeines Herzens bringe. Hienächſt aber wird auch 2) nothwendig erfordert, daß er denſelben durch das Evangelium zur rechten und überzeugenden Erkenntniß von JEſu, dem einzigen Mittler aller Menſchen, bringe, das iſt, erleuchte, und durch die Wiedergeburt den wahren ſeeligmachenden Glauben in ſeiner Seele erwecke und würke. Wie leicht iſt es nun, hieraus den wahren und hauptſächlichen Unterſcheid unter der Bekehrung und unter der Wiedergeburt anzugeben. Die Bekehrung iſt das Ganze, und die Wiedergeburt iſt nur ein Theil deſſelben. Die Bekehrung iſt ein Jnnbegriff vieler, nämlich derer von uns angeführten Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes, unter welchen die Wiedergeburt als eine beſondere und einzige Würkung des Geiſtes anzutreffen iſt. Die Bekehrung begreiffet alles dasjenige in ſich, wodurch der Menſch aus dem Stande des Sünders und der Unſeeligkeit herausgeführet, und in den Stand eines wahren Kindes GOttes und der Seeligkeit verſetzet wird; da im Gegentheile die Wiedergeburt nur einzig und allein darinn beſtehet, daß der wahre ſeeligmachende Glaube in der Seele eines Menſchen hervorgebracht und erwecket wird, ſo, daß ſchon alle übrige nothwendige göttliche Gnaden-Würkungen, welche nothwendig vorangehen müſſen, auch in der That vorausgeſetzet werden. Die Wiedergeburt beſtehet alſo blos darinn, daß uns GOtt den wahren ſeeligmachenden Glauben ſchenke, und ſelbigen in uns hervorbringe. Die Bekehrung aber gehet auf den ganzen verderbten Zuſtand des Sünders, wovon er durch die

Gnade

Gnade GOttes befreyet, und zum wahren geiſtlichen Leben, wie auch zur Gnade GOttes und zum Glauben gebracht wird. Die Wiedergeburt beſtehet in einer einzigen und einfachen Handlung. Die Würkung des heiligen Geiſtes, nachdem ſchon alles nothwendige vorausgeſetzet worden, gehet einzig und allein auf die würkliche Hervorbringung des wahren ſeeligmachenden Glaubens. Folgen wir dieſer Würkung GOttes und ſeines Geiſtes, nehmen wir ſelbige mit einem gehorſamen und willigen Herzen an, ſo ſind wir wahrhaftig wiedergeborne Chriſten; widerſtreben wir aber derſelben, verwerfen wir dieſe groſſe göttliche Gnade, ſo bleiben wir annoch in unſern Sünden, und haben keinen Theil an der Wiedergeburt. Die Bekehrung aber iſt ein Jnnbegriff vieler göttlichen Handlungen und Gnaden-Würkungen, welche auf unſere Seeligkeit abzielen. Dieſe göttliche Gnade ſetzet die Gnade der Beruffung voraus, und ſchlüſſet die Gnade der Erleuchtung, der Zerknirſchung und der Wiedergeburt ſelbſt in ſich. Bey dieſer Gnade der Bekehrung können wir uns nicht allein eine wahre Folge gedenken, ſondern wir müſſen auch ſolches in Abſicht auf uns nothwendig thun; indem ſich eine göttliche Gnaden-Würkung nach der andern an uns erſt geſchäftig zeigen und beweiſen kan. Man kan alſo von der Bekehrung eines Menſchen mit Rechte ſagen, daß dieſelbe einen Anfang genommen habe, daß ſie einen Fortgang habe, und daß ſie endlich durch die Wiedergeburt zur Würklichkeit und zu ihrer rechten Vollkommenheit gelanget ſey. Hieraus nun wird ein ieder gar leicht den Unterſcheid dieſer beyden Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes, nämlich der Wiedergeburt und der Bekehrung, von ſelbſten einſehen können; ob man gleich zuweilen dieſelben als einerley anſiehet, und dieſe Benennungen als gleichgültige Ausdrücke einer und eben derſelben Sache annimmt (*). Damit wir aber alle Gnaden-Würkungen

(*) Wenn einige unſerer Gottesgelehrten den eigentlichen Unterſcheid unter der Bekehrung und der Wiedergeburt beſtimmen und angeben wollen; ſo führen ſie annoch folgenden Grund des Unterſcheides an, daß die Bekehrung nur einzig und allein auf erwachſene Menſchen gehe, da im Gegentheile die Gnade der Wiedergeburt ſich nicht allein auf die Erwachſene ſondern auch auf die un=

des heiligen Geiſtes vollkommen deutlich und beſtimmt begreiffen, keinesweges aber mit einander verwirren mögen; ſo müſſen wir allerdings die Bekehrung und die Wiedergeburt als in der That unterſchiedene Dinge und Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in denen Sündern zugeben und annehmen. Wir können auch, wenn wir dieſes vorausſetzen, annoch folgenden Grund des Unterſcheides unter der Bekehrung und der Wiedergeburt anführen: daß bey der Wiedergeburt nur allein das Evangelium dasjenige Mittel ſey, wodurch GOtt die Menſchen zum wahren Glauben bringe, und ihnen ſolchen ſeeligmachenden Glauben ſchenke; da hergegen das Werk der ganzen Bekehrung ſowol das Wort des Geſetzes als auch des Evangelii erfordert, wodurch die Gnade GOttes ſolches Werk in uns Menſchen zum Stande bringet. Dasjenige, was wir in dem vorhergehenden, beſonders in dem § 2 und 4, hievon angeführet haben, iſt ſattſam vermögend, uns von dieſem Unterſcheide zu überführen; und wir haben keine Urſache, uns hiebey noch länger aufzuhalten.

§ XI.

mündigen Kinder erſtrecke. Von ſolchen unmündigen Kindern könne man eigentlich nicht ſagen, daß ſie ihre Sünden erkennen und darüber in eine wahre Betrübniß gerathen; indem die Schrift ſelbſten von ihnen geſtehet, daß ſie nicht wiſſen, was rechts und links iſt Jon. 4, v. 11. Man nehme auch an denen unmündigen Kindern keine ſolche muthwillige und wiſſentliche Sünden wahr als bey denen Erwachſenen, wovon ſie durch die Gnade der Bekehrung zu GOtt könnten bekehret werden. Dieſes ſind die Gründe, weswegen man behauptet, daß die Bekehrung von denen unmündigen Kindern in einem eigentlichen Verſtande nicht könne geſaget werden. Wir müſſen allerdings geſtehen, daß die Art der Bekehrung ganz anders bey denen unmündigen Kindern als bey denen Erwachſenen zugehe. Bey dieſen finden wir wiſſentliche und ganz willkührliche Thaten und Handlungen, welche wir bey jenen noch nicht antreffen. Wir müſſen aber doch zugeben, daß auch bey denen Kindern durch den heiligen Geiſt der wahre ſeeligmachende Glaube gewürket wird und ſtatt findet. Haben nun ſelbige keine wiſſentliche und muthwillige Sünden als Kinder begangen, ſo haben ſie doch die Erbſünde an ſich, welche ſich durch viele und mancherley Würkungen öfters zeiget, und ſie ſtehen auch deswegen allerdings unter dem Zorne GOttes. Kan alſo gleich nicht eine Bekehrung bey denen Kindern von einem muthwillig und wiſſentlich gottloſen Leben ſtatt finden; ſo können ſie doch allerdings von der Gewalt des Satans zu GOtt, und von der Finſterniß zum Lichte bekehret, und als Kinder des Zorns in

§ XI. Wir finden auch noch andere Namen, mit welchen die heilige Schrift unſere Bekehrung anzeiget, und welche man als gleichgültige Benennungen davon anzuſehen hat. Man thut wol, wenn man auch ſelbige ſich bekannt machet; damit man verſchiedene Oerter der heiligen Schrift deſto beſſer verſtehen könne. Wir haben ſchon erwähnet, daß verſchiedene unſerer Gottesgelehrten die Wiedergeburt hieher rechnen, und ſelbige als etwas gleichgültiges von der Bekehrung annehmen; da iedoch von uns deutlich erwieſen worden iſt, daß dieſe beyde Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes gar ſehr und offenbar von einander unterſchieden ſind (S. den § 10). Nur alsdenn kan man ſagen, daß die Wiedergeburt etwas gleichgültiges von der Bekehrung anzeige, wenn man ſelbige ſo weitläuftig nehmen und ſo weit ausdehnen will, daß ſie auch alle vorhergehende Gnaden-Würkungen einſchlüſſe, welche vorhero noth- Wie ſonſten die Bekehrung in der Schrift benennet wird.

in den Stand der Gnade GOttes verſetzet werden. Die Bekehrung ſelbſt findet alſo ſowol bey denen Kindern als bey denen Erwachſenen ſtatt; nur die Art und Weiſe, wie ſelbige durch die Gnade GOttes gewürket wird, iſt bey dieſen Gegenſtänden unterſchieden, welchen Unterſcheid wir auch keinesweges deutlich anzuzeigen im Stande ſind. Die Schrift ſelbſt behauptet daher auch klärlich die Bekehrung von denen unmündigen und kleinſten Kindern. Wenn der Prophet Joel Cap. 2, v. 12 und 13 ſaget: So ſpricht der HErr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Faſten, mit Weinen, mit Klagen. Zerreiſſet eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem HErrn eurem GOtt; ſo nennet er in dem v. 16 diejenige, welche ſich bekehren ſollen, und rechnet auch die Kinder ausdrücklich mit darunter, wenn er ſpricht: Verſammlet das Volk, heiliget die Gemeine, ſammlet die Aelteſten, bringet zu Hauf die jungen Kinder und die Säuglinge. Auch dieſe ſollen ſich alſo zu GOtt bekehren und durch die Gnade GOttes bekehret werden. Eben der Prophet Jonas, welcher von denen Kindern geſtehet, daß ſie nicht wiſſen, was recht und link iſt, der behauptet nichts deſtoweniger Cap. 3, v. 5, daß Große und Kleine darunter begriffen geweſen ſind, von welchen er nachgehends v. 10 ſaget: daß ſie ſich bekehreten von ihrem böſen Wege. Wir müſſen auch den Befehl an den Apoſtel Paulum Apoſt. Geſch. 26, v. 18 nothwendig mit auf die unmündigen Kinder ausdehnen, und alſo von ſelbigen geſtehen, daß auch bey ihnen eine wahre Bekehrung ſtatt finde, wo wir nicht ohne allen Grund die allgemeinen Worte der Schrift einſchränken wollen. Hieraus können wir alſo keinen Grund hernehmen, wodurch wir die Bekehrung von der Wiedergeburt unterſcheiden. Jene findet eben ſowol bey Kleinen und Groſſen als dieſe ſtatt; ob gleich die Art und Weiſe unterſchieden iſt, nach welcher die Gnade GOttes ſelbige in beyden würket.

wendig erfordert werden, ehe dieſe Wiedergeburt würklich ſtatt finden kan. Wir reden aber ordentlicher, und der heiligen Schrift wie auch der Deutlichkeit gemäſſer, wenn wir die beyde angeführte Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in uns auf ſolche Art von einander unterſcheiden, wie wir in dem § 10 weitläuftiger erkläret, und ſolchen Unterſcheid zureichlich erwieſen haben. Man führet allhie ſonſten als eine gleichgültige Benennung an die Lebendigmachung oder diejenige Handlung der Gnade, wodurch wir zum geiſtlichen Leben gebracht werden. S. Epheſ. 2, v. 5, 6; Coloſſ. 2, v. 13. Ferner wird uns auch die Bekehrung beſchrieben als eine neue Schöpfung Pſal. 51, v. 12, allwo David ſeufzet: **Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt.** Wovon ebenfalls der HErr unſer GOtt ſelbſten redet, wenn er Ezech. 36, v. 26 ſpricht: **Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geiſt in euch geben, und will das ſteinerne Herz aus eurem Fleiſche wegnehmen, und euch ein fleiſchern Herz geben.** So finden wir auch noch andere Beſchreibungen von dieſer Sache in der heiligen Schrift; welche aber alle gar leicht zu dieſen Benennungen können gezogen und erkläret werden. Wenn wir unſere Gedanken von dieſen beyden Hauptbenennungen ſagen ſollen; ſo halten wir davor, daß ſelbige eben ſo von einander unterſchieden ſind, als die Wiedergeburt und die Bekehrung ſelbſt. Die geiſtliche Lebendigmachung iſt eigentlich mit der Wiedergeburt einerley, und gehet nicht ſo weit als die Bekehrung. Durch den ſeeligmachenden Glauben nur lebet der Menſch geiſtlich, welches auch Paulus Galat. 2, v. 20 klärlich beweiſet. Folglich ſo muß auch die geiſtliche Lebendigmachung eigentlich und nächſtens nur in der Schenkung und Mittheilung des wahren Glaubens an JEſum Chriſtum beſtehen; welches eben der Begriff iſt, welchen die wahre Wiedergeburt zu erkennen giebet (S. den § 3). Dieſes läſſet ſich auch mit leichter Mühe aus den Worten des Apoſtels ſchlüſſen, wenn er 2 Corinth. 3, v. 6 ſpricht: **Denn der Buchſtabe tödtet, aber der Geiſt machet lebendig.** Daß allhier von der geiſtlichen Lebendigmachung geredet

werde;

werde; ſolches wird wol keiner in Zweifel zu ziehen ſich unterſtehen. So wird auch ein ieder von ſelbſten zugeben, daß der Apoſtel in dieſen Worten durch den Geiſt nichts anders als das Evangelium verſtehe, ſo wie er im Gegentheile durch den Buchſtaben das Geſetz meinet. Von dieſem Evangelio nun wiſſen wir, daß ſolches eigentlich das wahre Mittel ſey, wodurch wir wiedergeboren werden, wie § 4 erwieſen worden iſt; da hergegen zu der völligen Bekehrung auch das Geſetz als ein nothwendiges Mittel mit erfordert wird (S. den § 10); woraus denn ſogleich auch erhellet, daß die Lebendigmachung nur allein an die Stelle der Wiedergeburt, nicht aber in die Stelle der Bekehrung, geſetzet werden könne. Es iſt dieſemnach die geiſtliche Lebendigmachung keinesweges als eine gleichgültige Sache mit der Bekehrung, ſondern nur mit der Wiedergeburt anzuſehen, und folglich von jener eben ſo als dieſe in der That unterſchieden. Ganz anders aber verhält es ſich im Gegentheile mit der neuen Schöpfung, welche in der Wegnehmung des ſteinernen Herzens, und in der Schenkung und Hervorbringung des fleiſchernen Herzens, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift beſtehet. Dieſe erfordert nothwendig eine wahre Verbeſſerung und Veränderung der ganzen Seele des Menſchen. Sie gehet ſowol auf den Verſtand als den Willen des Sünders. Sie verlanget ſowol eine vorhergehende Gnade der Zerknirſchung, als auch der eigentlichen Wiedergeburt. Wie kan wol das ſteinerne und harte Herz weggenommen werden, wo es nicht erſt durch das Geſetz und durch die Zerknirſchung wahrhaftig erweichet worden iſt? Und wodurch wird uns wol anders ein neues und fleiſchernes Herz geſchenket, als dadurch, daß in uns der wahre Glaube an JEſum Chriſtum angezündet und erwecket werde? Soll aber beydes ſtatt finden, ſo muß nothwendig ſowol die geſetzliche als auch die evangeliſche Erleuchtung vorangehen, als wodurch erſt beydes bewürket wird. Alles dieſes nun wird ebenfalls zu einer wahren und rechten Bekehrung erfordert (S. den §10); Und alſo ſiehet ein ieder gar leicht von ſelbſten, daß dieſe neue Schöpfung mit der Bekehrung eines Menſchen völlig einerley ſey, und einerley weſentlichen Begriff zum Grunde ſetze.

§ XII.

Der dreyeinige GOtt, beſonders aber der heil. Geiſt iſt die würkende Urſache unſerer Bekehrung.

§ XII. Wenn die Bekehrung wahrhaftig bey einem Sünder ſtatt findet; ſo muß derſelbe wahrhaftig zerknirſchet und hienächſt wiedergeboren ſeyn, wozu denn auch nothwendig ſowol eine geſetzliche als evangeliſche Erleuchtung erfordert wird (S. den § 10). Lauter Stücke, welche keinesweges von denen Menſchen ſelbſt herſtammen, noch durch ihre eigene natürliche Kräfte in ihnen gewürket werden können, wie an ſeinem Orte von uns ſchon hinlänglich iſt erwieſen worden (S. den § 4 und 9; wie auch unſ. 22 Betr. § 9 und 10). Sie ſind vielmehr nur ſolche Würkungen in der Seele eines Sünders, welche eine göttliche Kraft in demſelben zum Grunde ſetzen, wenn ſie in ihm bewerkſtelliget werden ſollen. Der Schluß iſt richtig, und kan von keinem weiter geleugnet werden, daß die Bekehrung deswegen ebenfalls durch GOtt ſelbſt an einem Sünder müſſe bewürket werden, und daß ſelbige keinesweges von ihm und ſeinen ſo ſehr verderbten natürlichen Kräften in ihm hergeleitet werden könne. Wenn wir uns aber deſſen erinnern, was wir in denen angeführten Stellen erwieſen haben; ſo iſt von allen denen gemeldeten Stücken zulänglich dargethan, daß der dreyeinige GOtt ſelbige als Handlungen, welche auſſer dem Weſen GOttes gehen, in denen Menſchen würke und hervorbringe, iedoch ſo, daß man nach der Ordnung, welche unter den dreyen Perſonen des göttlichen Weſens ſich befindet, alle dieſe Stücke und Gnaden-Würkungen in einem beſondern Verſtande der dritten Perſon in der Gottheit, dem heiligen Geiſte, beylegen und zueignen müſſe (S. unſ. 19 Betr. § 10). Derjenige nun, welcher die wahre würkende Urſache iſt von allen nothwendigen und weſentlichen Stücken eines Ganzen, der muß auch wol allerdings die einzige wahre und würkende Urſache des Ganzen ſelbſt ſeyn, welches aus ſolchen Theilen und Stücken beſtehet, und ſelbige insgeſammt in ſich begreiffet. Wir ſchlüſſen demnach recht, und unſer Schluß bleibet unumſtößlich, wenn wir folgern und behaupten, daß auch der dreyeinige GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, der wahre, einzige und würkliche Urheber der Bekehrung des Menſchen und eines Sünders ſey. Und wie können wir uns wol eine natürlichere und vernünftigere Folge, als

dieſe iſt, vorſtellen? Wenn ein ieder Theil eines Ganzen nicht durch die natürlichen Kräfte eines Menſchen hervorgebracht und gewürket werden kan, ſondern wenn ſie vielmehr alle und auch ein ieder Theil insbeſondere den dreyeinigen GOtt, und Zueignungsweiſe den heiligen Geiſt, zu ihrem wahren Urheber erkennen müſſen; ſo müſſen um ſo viel weniger gedachte natürliche Kräfte der Menſchen zureichend ſeyn können, das Ganze hervorzubringen, und es muß alſo um ſo viel mehr der dreyeinige GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, als der wahre und einzige Urheber von dem Ganzen, oder allen denen Theilen deſſelben zuſammen genommen, verehret und angeſehen werden. Es iſt aber das Ganze derer von uns erwähnten Theile das große Werk der Bekehrung (S. den § 10). Es iſt folglich ausgemacht, es iſt ganz unſtreitig, daß dieſes große und wichtige Werk der Bekehrung kein Werk unſerer eigenen natürlichen Kräfte ſey. Es iſt eine ganz unumſtößliche Wahrheit, daß wir ſolches wichtige Stück der Seeligkeit derer Menſchen nur ganz allein dem dreyeinigen GOtt zuſchreiben, und in einem beſondern Verſtande dem heiligen Geiſte, als dem wahren und einzigen Urheber, zueignen müſſen. Was verlangen wir aber wol mehreres, wenn wir finden, daß die heilige Schrift ſelbſt ſolches auf das deutlichſte und nachdrücklichſte bekräftiget? Alle die Schriftſtellen, welche wir oben als Beweiſe hievon bey allen denen beſondern Theilen der Bekehrung angeführet haben, dieſelben geben uns auch zugleich die kräftigſten Beweis-Gründe an die Hand, ſolches von der Bekehrung ſelbſt, als dem Innbegriffe aller ſolcher Theile und Stücke, zu gläuben und zu behaupten. Anietzo wollen wir nur diejenige Stellen anführen, worinn dieſes, daß GOtt, und beſonders der heilige Geiſt, der einzige Urheber der Bekehrung der Menſchen ſey, und daß ſolche nicht durch unſere eigene Kräfte von uns bewürket werden könne, von der Bekehrung überhaupt in der Offenbarung ausdrücklich beſtätiget wird. Ein Chriſt wird ſodann um ſo viel weniger an der Wahrheit und göttlichen Gewißheit dieſes Satzes den geringſten Zweifel hegen, noch dieſe ſo feſt gegründete Wahrheit zu leugnen

ſich unterſtehen können. Geſtehet und ſeufzet ein ſündhaftes Ephraim: **Bekehre du mich, HErr, ſo werde ich bekehret. Denn du, HErr, biſt mein GOtt** Jerem. 31, v. 18; ſo erkennen wir daraus offenbar, daß die Bekehrung einzig und allein ein Werk des HErrn unſers GOttes ſey, und daß der Sünder ſelbſt ſich dabey nur leidend, keinesweges aber auf eine thätige Art verhalte. Eben dieſer allmächtige GOtt iſt es auch, welcher die Herzen der Menſchen beſchneidet 5 Buch Moſ. 30, v. 6; welcher ein reines Herz in ihnen ſchaffet Pſal. 51, v. 12; und welcher ihnen ein neu Herz und einen neuen Geiſt giebet, welcher das ſteinerne Herz wegnimmt, und ihnen ein fleiſchernes mittheilet Ezech. 36, v. 26. Durch alle dieſe und dergleichen Beſchreibungen aber wird nichts anders als die Gnaden-Bekehrung derer Menſchen angedeutet (S. den § 11); welche alſo mit Rechte als ein bloßes Werk des groſſen GOttes angeſehen wird, und auch nur auf ſolche Art angenommen werden muß. Wenn insbeſondere unſer Heiland in den Tagen ſeines Fleiſches prediget: **Thut Buße, und gläubet an das Evangelium** Marc. 1, v. 15; ſo können wir wol ſchwerlich anders gedenken, als daß er damit die wahre Bekehrung ſeiner Zuhörer zur Abſicht habe. Und wenn wir wiſſen, daß die Worte unſers JEſu Geiſt und Leben und Worte des ewigen Lebens ſind; ſo müſſen wir allerdings überzeuget ſeyn, daß unſer Heiland auch durch dieſe ſeine Predigt die Bekehrung der Menſchen wahrhaftig in ihnen werde gewürket und hervorgebracht haben. Dieſes iſt denn auch der Grund, weswegen unſer Heiland mit Rechte kan genennet werden der Erlöſer, welcher das gottloſe Weſen von Jacob abwendet, das iſt, die Menſchen von der Finſterniß zum Lichte, vom Tode zum Leben, und von der Gewalt des Satans zur Gnade GOttes bringet, und ſelbige wahrhaftig bekehret Röm. 11, v. 26. Wenn wir dieſe Worte recht erwägen; ſo ſtellen ſie uns unſern Heiland JEſum Chriſtum nicht allein dar als den Grund unſerer Bekehrung, in ſo weit er uns dieſe göttliche Gnade durch ſeine Erlöſung erworben hat, ſondern auch zugleich als den Urheber und die wahre würkliche Urſache

derſelben. Das erſte ſtecket in den Worten: der da erlöſe, das andere aber in denen folgenden: und abwende das gottloſe Weſen, welches ausdrücklich eine wahre Würkung Chriſti zur Bekehrung der Menſchen anzeiget. Daß aber beſonders der heilige Geiſt der Urheber der Bekehrung derer Menſchen ſey und dieſelbe würke, daran kan man um ſo viel weniger zweifeln, als demſelben alle Handlungen und Würkungen der anwendenden Gnade zugeeignet werden. Es erhellet auch dieſe göttliche Wahrheit deutlich aus denen Worten des Apoſtels Pauli, wenn er 1 Corinth. 6, v. 10 und 11 ſpricht: **Noch die Diebe, noch die Geitzige, noch die Trunkenbolde, noch die Läſterer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben. Und ſolche ſind eurer etliche geweſen; aber ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEſu, und durch den Geiſt unſers GOttes.** So wie die erſten Worte den Zuſtand der Sünden und des Todes anzeigen, ſo geben im Gegentheile die letzteren den Zuſtand der Gnade und des geiſtlichen Lebens deutlich zu verſtehen, als wozu wir von jenem durch die Gnade einer wahren Bekehrung gebracht werden. Nun aber geſtehet der Apoſtel, daß dieſes geſchehen ſey durch den Geiſt unſers GOttes. Wie deutlich zeuget er nun nicht hiedurch, daß der heilige Geiſt die Bekehrung wahrhaftig in dem Sünder würke, und daß auch derſelbe beſonders der wahre Urheber der Bekehrung derer Menſchen ſey? Es geſtehet auch die heilige Schrift klärlich, daß der heilige Geiſt nicht allein die Menſchen von ihren Sünden und von ihrem Unglauben überzeuge, und dadurch zu einer Zerknirſchung ihres Geiſtes bringe Joh. 16, v. 8, 9, und ſie verſichert uns auch, daß niemand JEſum einen HErrn heiſſen oder an ihn gläuben könne, ohne durch den heiligen Geiſt 1 Corinth. 12, v. 3. So wie nun dieſes die Hauptſtücke ſind, welche die wahre Bekehrung eines Sünders ausmachen; ſo müſſen wir auch dadurch zugleich überzeuget ſeyn, daß dieſer heilige Geiſt ebenfalls der wahre Urheber und die würkende Urſache der Bekehrung derer Menſchen ſeyn, und dieſelbe

Zueignungsweiſe in ihrer Seele hervorbringen und würken müſſe.

Die Bewegungs-Urſachen GOttes, die Menſchen zu bekehren.

§ XIII. Iſt der dreyeinige GOtt, und Zueignungsweiſe der heilige Geiſt, der wahre und einzige Urheber unſerer Bekehrung (S. den § 12), welche die Wiedergeburt mit allen vorhergehenden Gnaden-Würkungen, als die Zerknirſchung und die doppelte ſowol geſetzliche als evangeliſche Erleuchtung in ſich begreiffet (S. den § 10); ſo müſſen nothwendig eben die Bewegungs-Gründe, welche den HErrn unſern GOtt antreiben und reizen, uns zu erleuchten, unſern Geiſt zu zerknirſchen, und uns den wahren ſeeligmachenden Glauben zu ſchenken, ihn auch gleichermaßen reizen und antreiben, uns wahrhaftig zu bekehren. Dieſe nun waren, wie wir an gehörigem Orte zureichend ſind unterrichtet worden, die Gnade unſers GOttes und ſeine unendliche Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, nebſt dem vollgültigen Verdienſte unſers Heilandes JEſu Chriſti, worauf ſich die ganze anwendende Gnade GOttes gründet. Eben dieſe Barmherzigkeit und Gnade unſers GOttes, eben dieſes vollgültige Verdienſt unſers Heilandes JEſu Chriſti ſind alſo die Gründe, welche GOtt bewegen, denen Sündern die Gnade der Bekehrung wiederfahren zu laſſen. Und wer mag ſich unterſtehen zu behaupten, daß wir durch unſere Werke dieſe Gnade der Bekehrung dem groſſen GOtt ſollten abverdienet haben? So wenig wir dieſe Bekehrung durch unſere natürliche Kräfte und durch unſere eigene Werke beſorgen und bewerkſtelligen können; eben ſo wenig und noch viel weniger können wir dieſe anwendende göttliche Gnade durch unſere an ſich höchſt unzureichende und gar nichts verdienende Werke von GOtt verdienen. Wenn wir gleich alles auf das vollkommenſte nach dem Willen GOttes auszurichten im Stande wären, wie es doch nicht iſt; ſo müßten wir dennoch aufrichtig geſtehen, daß wir nur beobachteten, was unſere Pflicht von uns erforderte, und folglich nicht das geringſte verdieneten. Um wie viel mehr müſſen wir uns alſo ietzo bey unſerm ſo verderbten und ganz unvermögenden Zuſtande alle Gedanken von einem Verdienſte vergehen laſſen? Die Bekehrung

der Menſchen findet alſo keinesweges in dem Verdienſte und in den eigenen Werken des Sünders ſeinen Grund; ſondern es gründet ſich ſelbige einzig und allein auf das völlige Verdienſt unſers JEſu und auf die ganz unverdiente Gnade unſers GOttes. Und dieſe Wahrheit nun finden wir auch ausdrücklich in den deutlichſten Worten der heiligen Schrift bekräftiget. **Es iſt erſchienen die Freundlichkeit und Leutſeeligkeit GOttes, unſers Heilandes,** wie Paulus zeuget, **nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit machte er uns ſeelig** Tit. 3, v. 4, 5. Es werden hierinn ausdrücklich alle Werke der Menſchen von unſerer Seeligkeit ausgeſchloſſen, da hergegen alles, wodurch wir ſeelig werden, offenbar der Barmherzigkeit unſers GOttes zugeſchrieben wird. So nothwendig nun die Bekehrung zu unſerer Seeligkeit iſt; ſo gewiß müſſen wir auch überzeuget ſeyn, daß dieſelbe gar nicht unſern Werken zugeſchrieben werden, ſondern einzig und allein aus der Gnade und Barmherzigkeit unſers GOttes hergeleitet werden müſſe. Dieſer Apoſtel verknüpfet nun auch anderswo das Verdienſt und die Erlöſung unſers Heilandes mit der Gnade unſers GOttes als die Gründe, wodurch GOtt beweget wird, unſere Seeligkeit zu würken und zu verſchaffen, und folglich auch uns als Sünder würklich zu bekehren. Die Beſchreibung, welche wir in dem Anfange des Cap. 2 in dem Briefe an die Epheſer leſen, giebet uns dieſes ganz deutlich zu erkennen. Nachdem uns der Apoſtel v. 1 und 3 als ſolche, welche durch Uebertretung und Sünde todt ſind, und welche von Natur todt ſind, beſchrieben hat; ſo fähret er v. 4-7 fort: **Aber GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht, (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden). Und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen geſetzet, in Chriſto JEſu: auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überſchwengli-**

chen Reichthum ſeiner Gnade, durch ſeine Güte über uns in Chriſto JEſu. Sind nicht dieſes lauter Stücke, welche zu unſerer wahren Bekehrung erfordert werden und ſelbige ausmachen? Da nun der Apoſtel von ſelbigen behauptet, daß alle dieſe Würkungen zur Seeligkeit ſich auf die Gnade GOttes und auf Chriſtum JEſum gründen; ſo erhellet ja hieraus klärlich, daß auch unſere ganze Bekehrung nur in der Gnade und Güte unſers GOttes und in der Genugthuung unſers JEſu ihren reinen und einigen Bewegungs-Grund finde. Er ſchlüſſet davon zugleich ausdrücklich unſere eigene Werke und unſer Verdienſt aus; wenn er v. 8 und 9 hinzu ſetzet: **Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden, durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es. Nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme.** Obgleich der Apoſtel ſich weniger Worte bedienet; ſo wird doch dieſe große und wichtige Wahrheit von ihm 2 Timoth. 1, v. 9 eben ſo deutlich und nachdrücklich behauptet. Er ſpricht daſelbſt: **GOtt hat uns ſeelig gemacht, und beruffen mit einem heiligen Ruffe, nicht nach unſern Werken, ſondern nach ſeinem Vorſatze und Gnade, die uns gegeben iſt in Chriſto JEſu vor der Zeit der Welt.** Durch die Gnade GOttes und durch das Verdienſt unſers Erlöſers JEſu Chriſti gelangen wir zur Seeligkeit. Und eben dieſe Gnade GOttes, welche uns durch Chriſtum erworben iſt, iſt es auch, welche uns Sünder wahrhaftig zu GOtt bekehret, und uns dadurch in der That der wahren Seeligkeit fähig machet.

Das Mittel unſerer Bekehrung.

§ XIV. Wenn wir den gegebenen Begriff von der Bekehrung (S. den § 10) vorausſetzen; ſo wird von ſelbſten daraus erhellen, daß das Mittel, deſſen ſich der heilige Geiſt in dem Werke der Bekehrung bedienet, kein anderes ſey als das lebendige Wort unſers GOttes, und zwar ſowol das Geſetz als auch das Evangelium. Das Wort GOttes iſt ja nur in der Abſicht denen Menſchen geoffenbaret und geſchenket worden, damit ihnen dadurch der

Weg

Weg zur Seeligkeit möchte gezeiget, und ſelbige auch dadurch würklich zur ewigen Seeligkeit möchten gebracht werden. Soll aber der Sünder wahrhaftig von GOtt zum Leben bekehret werden; ſo iſt ſowol die Kraft des göttlichen Geſetzes als auch des Evangelii dazu höchſt nöthig. Die Erkenntniß der Sünden, und die wahre Zerknirſchung des Geiſtes muß nothwendig aus dem Geſetze ſeinen Urſprung nehmen; ſo wie im Gegentheile der Glaube an Chriſtum, welcher uns hienächſt geſchenket wird, durch die Lehre von JEſu Chriſto und durch das Evangelium in uns erwecket und gewürket werden muß. Jene ſetzet nothwendig eine geſetzliche, dieſe aber eine evangeliſche Erleuchtung voraus. Indem aber beyde, ſowol die Zerknirſchung als auch die Schenkung des Glaubens, zur völligen Bekehrung eines Menſchen erfordert werden; ſo muß dieſe folglich allerdings ſowol das Geſetz als auch das Evangelium, ſowol die geſetzliche als auch die evangeliſche Erleuchtung vorausſetzen. Sowol Geſetz als Evangelium iſt das Mittel, deſſen ſich der Geiſt GOttes in der wahren Bekehrung eines Menſchen und Sünders bedienet, und wodurch an demſelben die Gnade der Bekehrung ſich würkſam und geſchäftig erweiſet. So wie das Evangelium der unvergängliche und der lebendige Saame iſt, wodurch wir wiedergeboren werden 1 Petr. 1, v. 23, und in der That eine Kraft GOttes iſt, die Menſchen ſeelig zu machen, wie uns Paulus davon deutlich Röm. 1, v. 16 und 1 Corinth. 1, v. 21 unterrichtet; ſo iſt iedennoch auch das Geſetz als unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtum Galat. 3, v. 24 vorhero höchſt nothwendig, damit wir dadurch zur wahren Erkenntniß unſerer Sünden gebracht werden mögen Röm. 3, v. 20. Wer kan ſich aber wol einer wahren Bekehrung erfreuen, wo er nicht durch die Erkenntniß ſeiner Sünden vollkommen gedemüthiget und zu JEſu Chriſto gebracht iſt, und wo er nicht dieſen ſeinen Heiland und ſein ganzes Verdienſt im wahren Glauben ergriffen und ihm vollkommen zugeeignet hat? Es muß folglich ſowol die göttliche Kraft des Geſetzes als auch des Evangelii auf die Seele eines Sünders gewürket haben, wenn derſelbe wahrhaftig zu einer rechten Bekehrung gelangen will. Es iſt eine Einbildung,

welche der unendlichen Weisheit unſers GOttes offenbar zuwider lauffet, wenn wir ohne dieſes ſo kräftige und von GOtt ſelbſt verordnete Mittel unſere Bekehrung erwarten, und uns ſelbige Gnade von ihm verſprechen wollen. Die Beyſpiele, welche uns unſere Offenbarung aufbehalten hat, lehren uns ganz ein anderes. Von denen Zuhörern des Apoſtels Petri heiſſet es Apoſt. Geſch. 2, v. 37: **Da ſie aber das,** nämlich ſeine Predigt, **höreten, giengs ihnen durchs Hertz, und ſprachen zu Petro, und zu den andern Apoſteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun?** Gleichergeſtalt werden wir auch von der Lydia, der Purpur-Krämerin, unterrichtet, als von welcher Apoſt. Geſch. 16, v. 14 geſaget wird: **Der HErr that ihr das Herz auf, daß ſie darauf Acht hätte, was von Paulo geredet ward.** Iſt aber gleich das göttliche Wort das eigentliche Mittel, wodurch der heilige Geiſt das Werk der Bekehrung in dem Sünder zum Stande bringet; ſo können wir iedennoch keinesweges leugnen, daß nicht der HErr unſer GOtt ſich auch gewiſſer anderer Dinge als wahrer Vorbereitungsmittel in dem Werke der Bekehrung derer Menſchen bedienen ſollte. Die Gnade GOttes iſt gar zu groß gegen uns arme und elende Menſchen, daß er nicht alles thun ſollte, wodurch er unſerer Schwachheit in etwas zu Hülfe kommen könnte; und ſeine Weisheit verſichert uns auch deſſen völlig. Wir rechnen aber zu dieſen Vorbereitungs-Mitteln zu unſerer Bekehrung ſowol die vielen Wolthaten und die beſonderen Glücksbegebenheiten, mit welchen uns die Güte GOttes zum öftern gleichſam überhäufet, als auch ſeine Strafen und Strafgerichte, welche er ſowol über uns als auch über andere in ſeinem Zorne verhänget und ergehen läſſet. Sowol dieſe als jene können und müſſen wir als Zeichen ſeiner Gnade anſehen, wodurch er uns von der Welt ab und zu ſich zu ziehen gedenket. So wie jene uns den HErrn unſern GOtt als unſern wahren Wolthäter darſtellen; ſo geben uns dieſe denſelben als einen gerechten und zornigen Richter zu erkennen. So wie aber jener Begriff zureichende Kräfte beſitzet, uns zu ihm zu treiben, wo wir anders noch mehrerer, beſon-

ders auch ſeiner groſſen geiſtlichen Wolthaten theilhaftig werden wollen; ſo ſtecket im Gegentheile auch in dem Begriffe von GOtt, nach welchem wir uns ihn als einen gerechten und ſtrengen Richter vorſtellen, ein zureichender Grund, uns durch die wahre Bekehrung wahrhaftig zu ihm zu wenden, damit wir dadurch ſeines noch gröſſeren Zorns und ſeiner uns allerdings annoch bevorſtehenden ewigen Strafen entgehen mögen. Beyde Arten des göttlichen Bezeigens gegen die Sünder ſind alſo wahre Mittel, ſelbige zu erwecken und dadurch zu ihrer wahren Bekehrung vorzubereiten. Sie ſind entfernete Mittel, deren ſich die Weisheit GOttes bedienet, den Sünder dazu anzutreiben, daß er ſich auch der nächſten und eigentlichen Mittel, nämlich des göttlichen Wortes, ſowol des Geſetzes als auch des Evangelii, bediene, und auf ſelbige recht achte. Geſchiehet nur dieſes; ſo wird die anwendende Gnade des heiligen Geiſtes allerdings hiedurch ferner an unſer annoch unbekehrtes Herz ſich beſchäftig erweiſen, und die wahre Bekehrung in uns würklich zu vollbringen ſuchen. Es bleibet alſo das göttliche Wort allerdings das rechte und eigentliche Mittel unſerer ganzen Bekehrung; obgleich die Wolthaten und Strafen unſers GOttes ebenfalls als wahre, iedoch nur entfernete und uns dazu vorbereitende, Mittel in der That können und müſſen angeſehen werden. Und wol uns, wenn wir ſelbige auch würklich dazu als ſolche gebrauchen und anwenden!

§ XV. Indem ordentlicher Weiſe die Lehrer und Prediger von GOtt und unſerm Heilande dazu beſtellet ſind, daß ſie ihren Zuhörern das Wort GOttes vortragen, erklären und an das Herz legen ſollen, wie uns deſſen die heilige Schrift zur Genüge verſichert; ſo können wir deswegen dieſelben auch mit allem Rechte als wahre Mittels-Perſonen und als Mittel-Urſachen anſehen, durch welche unſere Bekehrung beſorget und beſchaffet wird. Wahre Lehrer und Prediger tragen als aufrichtige Boten und Geſandten unſers groſſen Propheten JEſu Chriſti denen Menſchen ſowol das geſetzliche als auch das evangeliſche Wort GOttes rein und

Die Mittels Perſonen, deren ſich GOtt bey der Menſchen Bekehrung bedienet.

lauter vor (S. unſ. 7de Betr.). Da nun dieſes zwiefache Wort unſers GOttes das eigentliche Mittel iſt, wodurch die Kraft des Geiſtes GOttes auf die Seele eines Sünders würket, und ſelbigen zu GOtt und JEſu bekehret; ſo muß ein ieder auch dieſe Diener des göttlichen Wortes nothwendig als wahre Diener bey der Bekehrung derer Menſchen erkennen. Wir müſſen ſelbige nach dem Willen GOttes als wahre Mittels-Perſonen anſehen, durch deren Dienſt GOtt ſelbſt das Werk der Bekehrung in der Seele des Sünders vermittelſt ſeines Worts vollführet und zu Stande bringet. Können gleich alle Menſchen andern das Wort GOttes zu ihrem Unterrichte und folglich auch zu ihrer wahren Bekehrung vortragen, und daher als göttliche Werkzeuge in dieſem groſſen und wichtigen Werke angeſehen werden; ſo müſſen wir doch geſtehen, daß die Lehrer und Prediger von GOtt ſelbſt nach ſeiner unendlichen Weisheit zu dieſem Amte des Geiſtes ordentlich beſtellet ſind, und daß er ordentlicher Weiſe auch nur ſie als Mittels-Perſonen und Werkzeuge gebrauche, die Menſchen vermittelſt ihrer Predigt wahrhaftig zu ſich zu bekehren. In ſo weit aber alle wahre Chriſten als geiſtliche Prieſter und Propheten anzuſehen ſind, ja, in ſo weit ein ieder Menſch das Wort GOttes andern rein und lauter vorträget und ſelbige dadurch unterrichtet; in ſo weit müſſen wir auch geſtehen, daß ſich GOtt aller dieſer als gewiſſer Mittels-Perſonen zum öftern bedienet, den Sünder zur wahren Bekehrung zu bringen. Die heilige Schrift beſtätiget alles dieſes. Der Apoſtel Paulus nennet ſich und alle Apoſtel, und folglich auch alle Lehrer und Prediger als ihre Nachfolger in dem Amte des Geiſtes 1 Corinth. 3, v. 9 ausdrücklich: **GOttes Mitarbeiter** in dem Werke der Seeligkeit und der Bekehrung. Er will aber hiedurch keinesweges anzeigen, daß Lehrer und Prediger auf eine thätige Art als würkende Urſachen nebſt GOtt zu der Bekehrung eines Menſchen etwas mit beytragen, und durch ihre Kraft ſelbige würken und hervorbringen. Nein keinesweges. GOtt allein iſt der wahre Urheber und die einzige würkende Urſache der Bekehrung. Und dieſes giebet auch der Apoſtel klärlich zu

verſtehen,

verſtehen, wenn er v. 7 ſpricht: **So iſt nun, weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas; ſondern GOtt, der das Gedeyen giebet.** Sind aber Lehrer und Prediger nicht in dem angeführten Verſtande GOttes Mitarbeiter; ſo ſind ſie es doch in ſo weit, als ſie das Wort GOttes vortragen und die Sacramente andern austheilen, und dazu von GOtt ſelbſten beſtellet ſind. Das Gleichniß, deſſen ſich der Apoſtel in ſeinen Ausdrücken bedienet, machet die Sache noch klärer. Dem allmächtigen GOtt, als dem einzigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge, müſſen wir auch einzig und allein als der würkenden Urſache alle Früchte des Landes und der Erden zuſchreiben, welche er durch die dem Saamen anerſchaffene und beſtändig erhaltene Kraft zum Wachsthume und zur wahren Gröſſe und Reife bringet. Hiebey vermögen die Kräfte des Gärtners und des Ackermanns nicht das geringſte; ſondern GOtt allein iſt es, der das Gedeyen giebet. Nichtsdeſtoweniger ſo wird doch allerdings der Dienſt eines Gärtners zum Pflanzen und zum Begießen erfordert, wenn der Saame wahrhaftige Früchte bringen ſoll. So wie der Gärtner und Ackersmann in Hervorbringung der Pflanzen und Gewächſe nicht als eine würkende Urſache, ſondern nur als ein Diener der Natur anzuſehen iſt; ſo ſind auch die Lehrer und Prediger in dem Werke der Bekehrung keinesweges wahre würkende Urſachen derſelben, und in dieſem Verſtande GOttes Mitarbeiter, ſondern ſie ſind nur Diener der Gnade, welche ſich derſelben bedienet, die Bekehrung in denen Menſchen zu würken und zu Stande zu bringen. So wie aber hier der Apoſtel Paulus insbeſondere von denen Lehrern und Predigern geredet, und denenſelben als Werkzeugen und Dienern der Gnade die Bekehrung und die Seeligkeit derer Menſchen zugeſchrieben hat; ſo thut nun dieſes der Apoſtel Jacobus überhaupt, und redet von allen, welche andere durch die Verkündigung und Erklärung des Wortes GOttes bekehren und ſeelig machen. Er ſpricht: **Lieben Brüder, ſo iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehrete ihn, der ſoll wiſſen, daß, wer den**

Sünder bekehret hat von dem Jrrthume ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden Jac. 5, v. 19, 20. Die Menſchen ſind und bleiben iedennoch nur die Werkzeuge und Mittels-Perſonen der Bekehrung, welche nur GOtt ſelbſt als den wahren Urheber und die einzige würkende Urſache erkennet. Kein Menſch iſt vermögend, das Herz des Menſchen zu ändern und die Bekehrung des Menſchen auf eine thätige Art zu würken. Hiezu wird allerdings eine gröſſere, nämlich eine wahre göttliche Kraft erfordert; wobey ſich GOtt des Menſchen nur als eines Werkzeuges und als eines Dieners der Gnade und ſeines Wortes bedienet.

Die Bekehrung iſt entweder eine ordentliche oder auſſerordentliche.

§ XVI. Auf dieſes, welches wir iezo angeführet haben, gründet ſich nun der Unterſcheid zwiſchen einer **ordentlichen** und **auſſerordentlichen** Bekehrung. Man weiß ſchon, daß wir allhier das auſſerordentliche nicht als einerley mit dem Wunderwerke annehmen; indem wir ſchon anderswo gezeiget haben, daß alle göttliche Gnaden-Würkungen in Anſehung des Reichs der Natur wahre Wunderwerke ſind (S. unſ. 19de Betr. § 13), welches denn auch nothwendig von der Bekehrung eines Sünders behauptet werden muß. Wenn wir aber das Reich der Gnaden unſers GOttes vorausſetzen, nebſt der darinn von der unendlichen Weisheit unſers GOttes feſtgeſetzten Ordnung; ſo kan in Anſehung deſſen allerdings ein ordentliches und auſſerordentliches gedacht werden. Hat gleich die Weisheit unſers GOttes eine gewiſſe Ordnung in dem Reiche der Gnaden feſtgeſetzet; hat derſelbe uns gleich gewiſſe Regeln und Geſetze vorgeſchrieben, wornach er dieſes Reich regieret: ſo können wir iedennoch nicht ſagen, daß er ſich abſolut an dieſe Regeln und an dieſe Ordnung gebunden habe, und daß er davon gar im geringſten nicht abweichen könne. So wie GOtt in dem Reiche der Natur nach befundenen Umſtänden von denen natürlichen Geſetzen abweichet und wahre Wunderwerke ausübet; eben ſo können ſich auch hier in dem Reiche der Gnaden gewiſſe Umſtände finden, welche ſeiner unendlichen

lichen Weisheit nur allein deutlich bekannt ſind, welche ihn bewegen, die einmal feſtgeſetzte und gewöhnliche Ordnung zu verlaſſen, und dasjenige auſſer der gewöhnlichen Ordnung zu verrichten und zu vollbringen, welches er nach dem ordentlichen nicht ſo gut und beqvem würde haben erhalten können. Nun werden wir leicht im Stande ſeyn, uns von dieſen beyden Arten der Bekehrung einen deutlichen Begriff zu machen. Wir beziehen uns in dieſen Begriffen auf diejenige Ordnung, welche der groſſe GOtt in dem Reiche ſeiner Gnaden feſtgeſetzet hat, bey derjenigen Gnaden-Würkung, wodurch er die Menſchen wahrhaftig zu ſich und zu ſeiner Gnade bekehret. Iſt nun die Bekehrung des Sünders nach dieſer erwählten Ordnung bewerkſtelliget; ſo wird ſie die **ordentliche** genennet. Finden ſich aber bey derſelben einige Umſtände, worinn GOtt von ſeiner Ordnung, von dem gewöhnlichen und denen allgemeinen Regeln abweichet; ſo heiſſet dieſe Bekehrung eine **auſſerordentliche.** Wir ſehen hieraus leicht, daß dieſer Umſtände, in welchen GOtt das gewöhnliche und die gemeinen Geſetze der Ordnung verläßet und davon abweichet, wenigere oder auch mehrere ſeyn können. Wir müſſen alſo auch zugeben, daß die auſſerordentliche Bekehrung eines Sünders könne in einem geringeren und gröſſeren Grade auſſerordentlich ſeyn und genannt werden. Die ordentliche Bekehrung nun beſtehet nach der heiligen Schrift darinn: wenn der Sünder durch den Dienſt des Predigers oder anderer Menſchen, und durch das Wort des Geſetzes und des Evangelii, welches demſelben vorgehalten und verkündiget wird, von ſeinem Sünden-Zuſtand abgezogen und zu GOtt und ſeiner Gnade durch die Würkung des Wortes GOttes und ſeines Geiſtes gebracht und alſo bekehret wird. Dieſe nun iſt es, welche wir bisher erkläret haben und noch weiter erklären werden. Die auſſerordentliche Bekehrung aber beſtehet darinn: wenn GOtt ohne den Dienſt der Menſchen und ohne das gepredigte Wort auch wol mit andern ſich dabey befindlichen wunderbaren Umſtänden den Sünder zu ſich ziehet und bekehret. Auch hievon finden wir verſchiedene Beyſpiele in der

heiligen Schrift, welcher ſich die Weisheit unſers GOttes bedienet hat, die auf eine ſolche auſſerordentliche Art bekehrte Menſchen zu einer deſto gröſſeren Aufmerkſamkeit zu erwecken, und auch andere dadurch zu einer deſto genaueren Betrachtung dieſer groſſen und ſeeligen Gnade GOttes zu bringen. Wir haben aber dieſe Beyſpiele ſolcher auſſerordentlichen Bekehrung nur als ſichtbare Proben der göttlichen Güte und Weisheit zu bewundern, keinesweges aber zu hoffen und von GOtt zu erwarten. Sie müſſen vielmehr die ſtärkſten Reitzungen abgeben, uns der von GOtt feſtgeſetzten weiſen Ordnung gemäß aufzuführen, und in ſelbiger unſere wahre Bekehrung, ſo viel an uns ſelbſten iſt, ſuchen und befördern. Das erſte Beyſpiel einer von dem Ordentlichen abgehenden Bekehrung finden wir an dem Vater aller Gläubigen, dem Abraham, und zwar 1 Buch Moſ. 12, v. 1, 2, 3 mit folg. So wie GOtt dieſen Mann auf eine auſſerordentliche Art ſelbſt unmittelbar aus dem Heidenthum beruffet; ſo hält ihm auch GOtt ſelbſten vor, daß von ihm der Saame alles Seegens entſpringen, und in ihm alle Völker der Erden geſeegnet werden ſollen; und ſo iſt er denn auch auf eine ſolche auſſerordentliche Weiſe von der Finſterniß zum wahren Lichte aller Völker würklich bekehret worden. Hieher gehöret das Beyſpiel eines am Creutze in ſeinen letzten Tagen zu JEſu bekehrten Schächers. Seine Worte zeigen alle weſentliche Stücke einer wahren Bekehrung an, und die Antwort unſers JEſu giebet zu erkennen, daß ſeine Bekehrung nicht falſch geweſen, ſondern wahrhaftig geſchehen ſey. Die Beſchreibung finden wir Luc. 23, v. 40, 41, 42 und 43, allwo wir folgendes leſen. Er ſpricht: **Und du fürchteſt dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß biſt? Und zwar, wir ſind billig darinnen, denn wir empfahen, was unſere Thaten wehrt ſind; dieſer aber hat nichts ungeſchicktes gehandelt.** Sind nicht dieſe Worte Kennzeichen einer wahren Erkenntniß ſeiner Sünden und einer Zerknirſchung ſeines Geiſtes? Es heiſſet aber ferner: **Und er ſprach zu JEſu: HErr, gedenke an mich, wenn du in**

dein Reich kommeſt. Iſt nun nicht dieſes hergegen die Stimme eines wahren Glaubens und eines feſten Vertrauens auf JEſum in Anſehung der Vergebung ſeiner Sünden? Und was bekräftiget nun die Antwort unſers JEſu anders als dieſes, daß ihm ſeine Sünden um ſeines Glaubens willen vergeben ſeyn ſollen, und daß er als ein Gläubiger und Wiedergeborner ihm die ſichere Hoffnung von der ewigen Seeligkeit machen könne? Warlich, heiſſet es, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Das auſſerordentliche hiebey wird ein ieder gar leicht von ſelbſten wahrnehmen. Die Strafe ſeiner Sünden, die beſondere Aufführung, und die nachdrücklichen Reden unſers JEſu am Creutze, wie auch das thörichte Unternehmen derer Juden, und beſonders des andern Schächers, erweckten in dieſem Sünder eine mehrere und ſtärkere Aufmerkſamkeit auf ſeine Thaten und Handlungen. Hiedurch entſtund eine wahre und überzeugende Erkenntniß von ſeinen Sünden durch die Erinnerung des Geſetzes, und die vielleicht ſchon vorhero oft und noch ietzo gehörete Reden aus dem Munde unſers JEſu entzündeten in demſelben einen wahren und ſeeligmachenden Glauben an dieſen ſeinen Erlöſer und Heiland. Wir können auch mit gutem Grunde hieher rechnen das ſonderbare Beyſpiel des Hauptmanns und des Volks bey der Creutzigung unſers JEſu. So ſchlechte Gedanken dieſe Leute auch ſonſten von JEſu mögen gehabt haben, indem ſie allerdings das ſchändliche Verfahren des Jüdiſchen Volks ſcheinen gebilliget zu haben; ſo ſehr änderten ſich doch ihre Gedanken von JEſu, nachdem ſie nicht allein ſo viele nachdrückliche Reden aus dem Munde JEſu gehöret, ſondern auch ſo viele herrliche Wunderwerke als Zeugen ſeiner Gottheit bey ſeinem Tode geſehen hatten. Sie misbilligen nicht allein nunmehro die Thaten und Handlungen der Juden, ſondern auch ihre eigene, wodurch ſie jenen eine hülfreiche Hand geleiſtet haben. Und wie können wir wol daran zweifeln, daß nicht zum wenigſten einige dadurch zum wahren Glauben an dieſen JEſum, als den Meßiam und Heiland der Welt, ſollten gekommen und durch die Gnade GOttes gebracht

worden ſeyn? Die Worte der Schrift bey dem Evangeliſten Lucas Cap. 23, v. 47 und 48 ſind gar zu nachdrücklich, daß wir noch weiter hieran zweifeln ſollten. Es heiſſet: **Da aber der Hauptmann ſahe, was da geſchach, preiſete er GOtt, und ſprach: Fürwahr, dieſer iſt ein frommer Menſch geweſen: Und alles Volk, das dabey war und zuſahe, da ſie ſahen, was da geſchach, ſchlugen ſie an ihre Bruſt, und wandten wieder um.** So wie die Worte des Hauptmanns ſeinen Glauben an JEſum zu erkennen geben; ſo iſt die Aufführung des Volks ein deutliches Zeugniß von der wahren Zerknirſchung ihres Geiſtes und von der Erkenntniß ihrer an JEſu ſelbſt begangenen ſündhaften Thaten und Handlungen. Wir müſſen aber geſtehen, daß hiebey alles auſſerordentlich zugegangen, und dieſe Bekehrung keinesweges in der gewöhnlichen Ordnung an dieſen Leuten durch die göttliche Gnade bewürket worden ſey. Das klärſte Beyſpiel einer auſſerordentlichen Bekehrung, welches uns die heilige Schrift aufbehalten hat, finden wir an dem groſſen Apoſtel Paulo ſelbſt in der Apoſt. Geſch. Cap. 9, v. 3 mit folgenden. Wir können das auſſerordentliche bey dieſer ſo merkwürdigen Bekehrung um ſo vielweniger leugnen oder in Zweifel ziehen, da alle Stücke der völligen Bekehrung von dem dabey ſich eräugenden auſſerordentlichen ein ganz klares Zeugniß ablegen. Wir finden hier eine auſſerordentliche Erleuchtung, und eine dadurch eben ſo auſſerordentlich gewürkte Zerknirſchung des Geiſtes und Erkenntniß ſeiner vorhergegangenen Sünden. Wir treffen hier gleichfalls einen wider die gewöhnliche Ordnung hervorgebrachten Glauben und Gehorſam an, die Befehle JEſu auszurichten. Und ein Ananias wird in einem beſondern Geſichte erinnert, dieſen ſo wunderbar bekehrten Apoſtel in ſeinem Glauben an JEſum noch mehr zu beſtärken und zu ſeinem Amte geſchickt zu machen, wozu ihn unſer Heiland beſtimmet hatte. Wir können alſo die auſſerordentliche Bekehrung einiger Menſchen keinesweges leugnen.

§ XVII. Es iſt von uns ſchon zur Genüge erwieſen worden, daß GOtt nicht allein nach ſeiner unendlichen Güte und Gnade alle und iede Menſchen erleuchten (S. unſ. 22ſte Betracht. § 15), ſondern auch in ihnen eine wahre Traurigkeit über ihre Sünden erwecken (S. den § 11), und ihnen allen den wahren und ſeeligmachenden Glauben willig und gerne ſchenken wolle (S. den § 4). Wollen wir nicht dem Worte unſers GOttes ſelbſt widerſtreiten; ſo können die angeführten Gründe allerdings zureichend ſeyn, uns von allen dieſen göttlichen Wahrheiten völlig zu überführen. Der Begriff, welchen wir von der Bekehrung gegeben und auch bewieſen haben (S. den § 2 und 10), begreiffet alle dieſe Stücke als ſeine weſentliche Theile in ſich. Können wir nun wol anders gedenken, als daß die Bekehrung nach dem Willen GOttes ſich eben ſo weit erſtrecken müſſe, als alle deſſen weſentliche Theile gehen? Müſſen wir nicht geſtehen, daß die Gnade der Bekehrung alle und iede Menſchen angehe? Müſſen wir nicht offenbar bekennen, daß der gütige und gnädige GOtt wahrhaftig alle und iede Menſchen ohne Ausnahme bekehren wolle? GOtt will ja auch alle und iede Menſchen nach ſeiner erbarmenden Liebe und Gnade ſeelig haben, und er hat auch allen Sündern ſeinen eingebornen Sohn zum Erlöſer in die Welt geſendet (S. unſ. 4te Betracht.). Der Sohn GOttes hat auch als der Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts für alle Menſchen und für alle ihre Sünden der unendlichen und beleidigten Gerechtigkeit ein völliges Genüge geleiſtet. Er hat für alle gebüßet, und für alle das Geſetz vollkommen erfüllet (S. unſ. 5te und 8te Betracht.). Und dieſe Gründe waren vollkommen zureichend, daraus zu ſchlüßen, daß auch die anwendende Gnade des heiligen Geiſtes allgemein ſeyn, und ebenfalls alle und iede Menſchen in der That angehen mußte (S. die 19de Betr. § 18). Nach dem Willen GOttes iſt ſelbige ohne Ausnahme allen und ieden Menſchen beſtimmet, und ſie alle können derſelben wahrhaftig auch theilhaftig werden. Die erbarmende Liebe unſers gütigſten GOttes würde dadurch gar ſehr geſchmälert, und das Werk der Erlöſung unſers JEſu und

Die Gnade der Bekehrung gehet auf alle und iede Menſchen.

ſeine vollgültige Genugthuung für das ganze menſchliche Geſchlecht gar ſehr verkleinert werden, wenn wir uns hievon einige andere Gedanken nur einfallen laſſen, und die anwendende Gnade und alle Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes nur in etwas einſchränken wollten. Müſſen wir nun nicht von ſelbſten geſtehen, daß auch die Gnade der Bekehrung ſich nothwendig auf alle und iede Menſchen erſtrecken müſſe? Sind wir alſo nicht faſt gezwungen, zu gläuben, daß der dreyeinige GOtt ebenfalls alle Menſchen wahrhaftig bekehren wolle, oder daß er die höchſte Bereitwilligkeit beſitze, in allen und ieden Menſchen die wahre Bekehrung zu würken, und ſelbige aus dem Reiche des Satans in das Reich ſeines lieben Sohnes zu verſetzen? Alle Menſchen haben Theil an dieſer Gnade der Bekehrung, ſo lange ſelbige annoch auf dem Wege zur Ewigkeit begriffen ſind, und dieſes zeitliche Leben genüßen. Die Gnade unſers GOttes iſt bereit, alle von ihm abgewichene Sünder wieder zu ſich zu ruffen, und durch ſeinen Geiſt wahrhaftig zu bekehren. Wir haben auch nicht den geringſten Grund, dieſe göttliche Gnade der Bekehrung derer Menſchen nur auf einige einzuſchränken. Daß der HErr unſer GOtt einige Menſchen, wenn wir ſie überhaupt betrachten, nicht bekehren könne, ſolches wird wol keiner zu behaupten ſich unterſtehen. Wir müßten warlich dem vollgültigen Verdienſte unſers JEſu alle Kraft abſprechen, und die Allmacht unſers GOttes nicht mehr kennen. Daß aber der HErr unſer GOtt nicht alle und iede Sünder, ſondern nur einige nach ſeinem bloßen Gefallen von ihren Sünden wiederum zu ſich bekehren wolle, ſolches können wir uns eben ſo wenig mit Grunde der Wahrheit vorſtellen. Iſt GOtt geneigt, einige zu bekehren, und ſelbigen ſeine Gnade der Bekehrung wiederfahren zu laſſen; ſo verlangen auch die Vollkommenheiten unſers GOttes von ihm, daß er ſeine Gnade allen und ieden in der That darbiete, und alle und iede Menſchen wahrhaftig zu bekehren ſuche. Wir können uns von GOtt als dem allervollkommenſten Weſen nichts anders gedenken als dieſes, daß, ſo wie in ſeinem ganzen Weſen die größte Uebereinſtimmung anzutreffen iſt, alſo auch ſelbige

in allen ſeinen Handlungen auf das herrlichſte ſich zeigen müſſe. Wo finden wir aber eine ſolche Uebereinſtimmung, wenn wir von demſelben gläuben, daß er nur einige Menſchen ſeelig haben und bekehren, die andern aber verdammen und ihnen ſeine Gnade zur Bekehrung gänzlich verſagen wolle? Man führe uns doch nur einen Grund an, warum der Wille GOttes zur Bekehrung nicht auf alle, ſondern nur auf einige Menſchen gehen ſolle. In der allgemeinen Liebe und Gnade unſers GOttes gegen das ganze menſchliche Geſchlecht, wie auch in der von unſerm Erlöſer für alle Menſchen der Gerechtigkeit GOttes geleiſteten völligen Genugthuung, finden wir nicht allein nicht den allergeringſten Grund, die göttliche Gnade der Bekehrung der Menſchen einzuſchränken; ſondern wir haben hierinn vielmehr die ſtärkſten Beweis-Gründe, die Allgemeinheit dieſer Gnade zu gläuben, und uns dadurch auf das nachdrücklichſte zu überzeugen, daß GOtt alle und iede Menſchen wahrhaftig und ernſtlich zu ſich bekehren wolle. Auch in denen Menſchen ſelbſt finden wir nichts, wenn wir ſelbige überhaupt betrachten, weswegen der gütige GOtt nur einige zur wahren Bekehrung zu bringen geneigt ſeyn, denen übrigen aber dieſe Gnade gänzlich verſagen ſollte. Wir Menſchen ſind durch die Sünde und durch den Fall unſerer erſten Eltern alle in gleiche Umſtände geſetzet. Wir ſind alle zur Seeligkeit ganz untüchtig. Und die Bekehrung der Menſchen iſt und bleibet in Anſehung aller eine wahrhafte und unverdiente Gnade des HErrn unſers GOttes. Hier iſt kein einziger, der gerecht und rein iſt. Hier iſt kein einziger, der vor denen übrigen auf ſeine Werke pochen, und ſelbige als wahre Verdienſte dieſer göttlichen Gnade aufweiſen kan. Warum hat alſo GOtt dieſem ſeine Gnade zur Bekehrung mittheilen, jenem aber ſelbige gänzlich verſagen wollen? Welch eine Partheylichkeit würden wir nicht dem allervollkommenſten GOtt zueignen müſſen? Und wie ſehr würden wir nicht dadurch ſeiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit zu nahe treten? Vollkommenheiten, welche alles Anſehen der Perſonen und alle Partheylichkeit gänzlich aufheben und derſelben offenbar widerſprechen. Wir müſſen

alſo nothwendig glauben, daß der Wille unſers GOttes, nach welchem er die Menſchen bekehren will, nothwendig auf alle und iede Menſchen ſich erſtrecke, und keinesweges nur auf einige einzuſchränken. GOtt will alſo nicht einige, ſondern alle und iede wahrhaftig bekehren, und ihnen allen ſeine Gnade wahrhaftig wiederfahren laſſen und ſchenken. So allgemein nun dieſer Wille GOttes nach denen von uns angeführten Beweis-Gründen iſt; ſo ernſtlich und aufrichtig muß auch derſelbe in Anſehung der Bekehrung der Menſchen nothwendig ſeyn. Nehmen wir den Ernſt und die Aufrichtigkeit von dem Willen GOttes weg; ſo müſſen wir auch zugleich den göttlichen Willen ſelbſt aufheben. Ein verſtellter und Schein-Wille iſt keinesweges ein wahrhafter Wille. Ein ſolcher Wille hat nur dieſe Abſicht, daß andere dadurch in Anſehung eines Dinges mögen getäuſchet und betrogen werden, und ſelbiger gehet nicht auf die Erhaltung einer Sache. Wie können wir uns aber wol eine ſolche Verſtellung und Heucheley von dem HErrn unſerm GOtt, der die Wahrheit und Treue ſelbſten iſt, einmal gedenken? Und wozu hätte doch wol der allmächtige GOtt und Schöpfer aller Dinge gegen uns nichtswürdige und ohnmächtige Geſchöpfe einer Verſtellung und Heucheley nöthig? Die Verſtellung und Falſchheit findet nur bey denen eigentlich ſtatt, welche mit vielen Schwachheiten umgeben ſind, und von andern ſich etwas ihnen nachtheiliges zu befürchten haben. Da nun bey GOtt als dem vollkommenſten Weſen gar keine Schwachheiten und Unvollkommenheiten anzutreffen ſind, weswegen er ſich für den Urtheilen anderer zu fürchten Urſache hätte; da auch der Allmächtige keinen Grund hat, das Unternehmen und die Verfolgungen von ſeinen ohnmächtigen Geſchöpfen zu befürchten: So finden wir nicht den geringſten Grund, den Willen GOttes aus der Heucheley und der Verſtellung herzuleiten. Was der HErr unſer GOtt will, das will er wahrhaftig und ernſtlich; Es möchte denn ſeyn, daß er nur ſeine Geſchöpfe zu prüfen und zu verſuchen gedächte. In Anſehung deſſen, was uns GOtt verheiſſen und gedrohet hat, wiſſen wir, daß alles Wahrheit und gar im gering-

ſten kein Falſches damit vermenget ſey. **Alle GOttes Verheiſſungen,** wie uns das Wort GOttes ſelbſten bekräftiget, **ſind Ja in Chriſto, und ſind Amen in ihm, GOtt zu Lobe durch uns** 2 Corinth. 1, v. 20. Haben wir alſo die Allgemeinheit des Willens GOttes, die Sünder zu bekehren, erwieſen; ſo haben wir auch zugleich dargethan, daß dieſer göttliche Wille in der Bekehrung aller Menſchen ſo aufrichtig und wahrhaftig, als ernſtlich und kräftig ſey. GOtt verlanget nicht allein die Bekehrung aller Menſchen; ſondern er thut auch dazu ſogleich alles, was nur von ihm erfordert werden, und vermöge ſeiner groſſen Vollkommenheiten geſchehen kan, dieſe ſeine wahre Abſicht zu erhalten. Er gehet dem Sünder bis an ſeines Lebens Ende beſtändig nach. Er ſchenket ihm alle wahre Mittel, wodurch ſeine Bekehrung beſchaffet werden kan. Ja, GOtt ſelbſt wendet dieſe denen Menſchen, geſchenkte Mittel ſelbſten zu ſeiner Abſicht auf das kräftigſte an, und würket durch ſeinen heiligen Geiſt auf das nachdrücklichſte auf das unbekehrte Herz des Sünders, um ſelbiges zu zerknirſchen und durch eine wahre Erleuchtung von JEſu Chriſto zum wahren ſeeligmachenden Glauben und zu ſich zu führen, und auf ſolche Art wahrhaftig vom Tode zum Leben zu bringen und zu bekehren. Können wir alſo als vernünftige Chriſten noch wol länger die Wahrheit, Aufrichtigkeit und den Ernſt des allgemeinen göttlichen Willens in Anſehung der Bekehrung derer Menſchen in Zweifel ziehen, oder ſelbige Eigenſchaften gar leugnen? Warlich, die Begriffe, welche uns ſchon die Natur von GOtt darbietet, müßten gänzlich in uns erloſchen ſeyn, wenn uns dergleichen Gedanken auch nur einfallen und beunruhigen wollen. Wie ſtark und nachdrücklich werden dieſe Wahrheiten hienächſt in der heiligen Schrift und in dem Worte GOttes ſelbſt bekräftiget? Unſere Offenbarung drücket ſich gewiß in dieſem Punkte ſo nachdrücklich aus, ſie erkläret einen Ausdruck durch den andern, und ſie gebrauchet den einen Ausdruck nach dem andern; damit ſie hierinn recht für alle beſonders reden, und gar keinen Zweifel in denen Gemüthern derer Menſchen zurück laſſen möge. Zuerſt wollen wir

die Beweis-Gründe aus der Schrift anführen, wodurch die Allgemeinheit der göttlichen Gnade zu unſerer Bekehrung gründlich kan erwieſen werden. Wenn wir nur dieſe Stellen recht einzuſehen uns bemühen werden, und die Allgemeinheit des göttlichen Willens in Anſehung der Bekehrung der Menſchen daraus werden begriffen haben; ſo werden wir auch nicht mehr an der Wahrhaftigkeit und an dem Ernſte dieſes göttlichen Willens zweifeln können. Zuerſt finden wir ſolche Stellen der Schrift, in welchen von GOtt geſaget wird, daß er der Menſchen Bekehrung ohne alle Ausnahme verlange und wolle. Bey dem Propheten Ezechiel Cap. 18, v. 21, 22 und 23 leſen wir folgenden Ausſpruch des gütigen GOttes: **Wo ſich aber der Gottloſe bekehret von allen ſeinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wol: ſo ſoll er leben und nicht ſterben. Es ſoll aller ſeiner Uebertretung, ſo er begangen hat, nicht gedacht werden; ſondern ſoll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut. Meineſt du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottloſen, ſpricht der HErr HErr; und nicht vielmehr, daß er ſich bekehre von ſeinem Weſen und lebe?** Ja dieſe Verſicherung iſt noch nicht genug, ſondern dieſes allgütige Weſen bekräftiget auch dieſen ſeinen wiederholten Ausſpruch Cap. 33, v. 11 mit dem ſtärkſten Eide, da er zu einer noch ſtärkern Ueberzeugung derer Menſchen von ſeiner Bereitwilligkeit, alle Sünder wieder zu bekehren, bey ihm ſelbſten ſchweret. Er ſpricht: **So wahr, als ich lebe, ſpricht der HErr HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem böſen Weſen. Warum wollet ihr ſterben, ihr vom Hauſe Iſrael?** Wenn wir dieſe Worte und Sprüche in ihrem ganzen Zuſammenhange anſehen; ſo werden wir gar bald erkennen, in was für einem ſchlechten und verderbten Zuſtande ſich damaliger Zeit das Jüdiſche Volk befunden habe. Der Prophet bildet uns ſelbiges an verſchiedenen Oertern als das

laſterhafteſte und ruchloſeſte Volk ab, welches in allen auch den abſcheulichſten Sünden ganz erſoffen und verderbet geweſen iſt. Nichtsdeſtoweniger ſo bietet GOtt dieſem ſo ruchloſen Geſchlechte ſeine Gnade zur Bekehrung ohne Ausnahme an, und verſichert mit einem Eide, daß er nicht den Tod des Sünders wolle, ſondern vielmehr, daß er ſich bekehre und lebe. Können wir folgende zwey Betrachtungen hiebey anſtellen? Erſtlich: Da GOtt allen Juden und ihrem ganzen ſo verruchten Geſchlechte ſeine Gnade zu ihrer aller Bekehrung anbietet; ſo muß er auch ſie alle wahrhaftig haben bekehren wollen. Gehet aber dieſer ſein gnädiger Wille auf alle ſo ſehr verderbte Juden; ſo muß auch ſelbiger nothwendig auf eben ſolche Art auf alle Menſchen ſich erſtrecken. Wollen wir gläuben, daß der Wille GOttes in Anſehung der Bekehrung der Menſchen nicht auf alle gehe, ſondern daß einige von dieſer göttlichen Gnade völlig ausgeſchloſſen ſeyn ſollen; ſo iſt es ja wol zu vermuthen, daß unter dieſem groſſen Haufen ſo vieler verruchten Sünder einige ſollten geweſen ſeyn, auf welche dieſe göttliche Gnade nicht hätte gezogen werden können. Da aber der HErr unſer GOtt allen und ieden in ihrem abſcheulichſten Sünden-Zuſtande ſeine Gnade zur Bekehrung ohne Ausnahme anbietet; ſo finden wir hierinn warlich den ſtärkſten Grund zu ſchlüſſen, daß ſich ſelbige eben ſo auf alle Menſchen erſtrecken müſſe, wie GOtt ſelbſt ſolche ſeine Gnade denen Juden überhaupt ohne alle Einſchränkung anbietet. Die andere Betrachtung aber über dieſe Sprüche mag dieſe ſeyn. GOtt ſuchet durch die Vorhaltung ſeiner Gnade die Juden wiederum von ihren böſen Wegen abzuleiten und auf den rechten Weg zu bringen, oder zu bekehren. Wir können nicht anders gläuben, als daß GOtt in dieſen ſeinen Worten: Er wolle nicht den Tod des Sünders u. ſ. w. ihnen die Allgemeinheit ſeiner Gnade zur Bekehrung habe vorhalten und zu erkennen geben wollen. Er redet einmal ganz überhaupt und ohne Einſchränkung, wie die Worte ſelbſt anzeigen. Hienächſt ſo würde auch dieſe Vorſtellung der Gnade GOttes ein ſchlechtes Mittel geweſen ſeyn, die Juden zur Bekehrung zu leiten, wenn ſelbige

nur

nur einige, nicht aber alle Menſchen angehen ſollte: Hätte nicht ein ieder Jude bey ſolcher Beſchaffenheit gedenken können: Vielleicht gehet die Gnade GOttes mich nicht an: Vielleicht gehöre ich unter die Zahl derer Ausgeſchloſſenen: Vielleicht bin ich ein ſolcher, der nicht kan und auch niemalen wird bekehret werden. Ich will nur fortfahren in dem Wandel, worinn ich mich ietzo befinde. Können wir uns nun wol einbilden, daß die unendliche Weisheit ſelbſt ſich einer ſolchen unzureichenden Vorſtellung als eines Mittels ſollte bedienet haben, das ganze Jüdiſche Volk wieder zu ſich zu bekehren? Haben wir nicht Urſache, zu gläuben, daß der grundgütige GOtt durch dieſe ſeine Vorſtellung allerdings denen Juden habe zu Gemüthe führen wollen, daß er aller und ieder Menſchen Seeligkeit und Bekehrung wahrhaftig verlange, und daß er auch hiemit allen und ieden ſeine Gnade zur Bekehrung wahrhaftig anbieten wolle? Niemand kan alſo leugnen, daß dieſe Stellen die ſtärkſten Beweis-Gründe in ſich enthalten, die Menſchen zu überführen, daß die Gnade GOttes zu unſerer Bekehrung auf alle Menſchen ohne Ausnahme gehe, und daß er ſelbige insgeſammt nach ſeiner wahren und innerlichen Neigung wahrhaftig bekehren wolle. Die heilige Schrift giebet uns aber auch ſolche Sprüche an die Hand, worinn ausdrücklich von allen Menſchen ohne Ausnahme geſaget wird, daß GOtt ſelbige ſeelig haben und bekehren wolle. Der Punkt von der Allgemeinheit der göttlichen Gnade in Abſicht auf der Menſchen Bekehrung iſt höchſt wichtig, und die Ueberzeugung davon denen Menſchen höchſt nothwendig. Wir haben alſo wol Urſache, in dieſem Punkte keine Beweis-Gründe zu ſparen; ſondern lieber etwas zu freygebig, als zu ſparſam mit ſelbigen zu ſeyn. Wir müſſen alſo auch die erwähnten Stellen ſelbſt in ihrer Ordnung anführen. **Und zwar,** ſpricht der Apoſtel Paulus, **hat GOtt die Zeit der Unwiſſenheit überſehen; nun aber gebeut er allen Menſchen an allen Enden Buße zu thun. Darum, daß er einen Tag geſetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann,**

in welchem ers beſchloſſen hat, und iedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket Apoſt. Geſch. 17, v. 30 und 31. So wie uns die heilige Schrift in andern Stellen unterrichtet, daß alle Menſchen dermaleins vor dem Richterſtuhle JEſu Chriſti erſcheinen und ihr Urtheil von dieſem gerechten Richter empfahen ſollen, oder wie der Apoſtel allhier ſelbſt ſeine Zuhörer unterrichtet, daß GOtt den ganzen Kreis des Erdbodens, das iſt, ohne Ausnahme alle und iede Menſchen durch JEſum Chriſtum richten werde: So gewiß bezeuget nun auch dieſer groſſe Lehrer, daß GOtt allen dieſen Menſchen, welche den Kreis des Erdbodens bewohnen, gebiete wahre Buße zu thun, und daß alſo auch GOtt in dieſer Abſicht ſie alle und iede bekehren wolle. Er bekräftiget auch dieſe ſo nöthige und tröſtliche Wahrheit dadurch, daß er ausdrücklich geſtehet, daß GOtt iedermann den Glauben vorhalte, nachdem er ihn von den Todten auferwecket hat. Iſt nicht die Bekehrung das Mittel, wodurch uns GOtt zum wahren ſeeligmachenden Glauben bringet? Will nun, nach dem Ausſpruche unſers Apoſtels Pauli, der grundgütige GOtt allen den Glauben vorhalten und ſchenken; ſo muß derſelbe auch nothwendig eine gleiche Neigung und Bereitwilligkeit gegen alle und iede Menſchen hegen, denenſelben die Gnade der Bekehrung wiederfahren zu laſſen. Niemand darf hieran im geringſten zweifeln, indem dieſer Wille GOttes völlig und zureichend gegründet iſt. GOtt hat JEſum unſern Erlöſer zum Heile aller Menſchen von den Todten auferwecket. Alle Menſchen haben an der Erlöſung und Auferſtehung JEſu Theil. Der Glaube an JEſum wird deswegen auch allen und ieden vorgehalten, und der Wille GOttes iſt folglich auch willig und geneigt, um des allgemeinen Verdienſtes JEſu Chriſti willen ſie alle, ohne die geringſte Ausnahme, zu bekehren. So viele wichtige Beweis-Gründe treffen wir alſo in dieſer einzigen Stelle an, welche uns zureichlich von der Allgemeinheit der Gnade GOttes zu der Menſchen Bekehrung überzeugen können; wo wir anders nur dieſelbe ohne alle vorgefaßte Meinungen in Erwägung ziehen und einer

einer aufmerkſamen Betrachtung zu unſerm eigenen Beſten würdig halten wollen. Eben dieſe göttliche Wahrheit bekräftigen auch die Worte des Apoſtels Pauli, welche er uns 1 Timoth. 2, v. 4, 5, 6 aufbehalten hat. **GOtt will, heiſſet es, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** Dieſer Ausſpruch ſaget nichts anders als folgendes: GOtt will, daß alle Menſchen bekehret werden, und GOtt will alle und iede Menſchen ſelbſt bekehren, und alles nach der Wahrheit dazu beytragen, damit ſelbige zur wahren Bekehrung gelangen mögen. Niemand wird allhier von der göttlichen Gnade der Anwendung und folglich auch der Bekehrung ausgeſchloſſen. Sie iſt allen Menſchen bereitet, und der grundgütige GOtt iſt geneigt, ſeine bekehrende Gnade allen anzubieten und in der That mitzutheilen. Dieſer Ausſpruch, ſo klar er auch iſt, iſt dem Apoſtel noch lange nicht genug, die Menſchen von der Allgemeinheit der bekehrenden Gnade zu überzeugen. Er beruffet ſich auch hienächſt auf einen allgemeinen Grund, woraus dieſe Gnade der Bekehrung hergeleitet, und alſo ebenfalls als eine auf alle Menſchen ſich erſtreckende Gnade begriffen werden muß. Er ſpricht: **Denn es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus JEſus, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung, daß ſolches zu ſeiner Zeit geprediget würde.** So gewiß es iſt, daß JEſus Chriſtus, der einzige Mittler und Erlöſer der Menſchen, alle und iede Menſchen wahrhaftig erlöſet habe; ſo gewiß iſt es auch, daß dieſer Erlöſer allen Menſchen zu ihrer Bekehrung geprediget werden müſſe, und eben ſo unumſtößlich iſt es auch, daß der HErr unſer GOtt alle die durch Chriſtum erlöſete Menſchen wahrhaftig bekehret wiſſen, und alles zu ihrer Bekehrung beytragen wolle. Kan nun eine in dem allgemeinen Verdienſte JEſu und des Erlöſers aller Menſchen ſo feſt gegründete Wahrheit von einer gleichfalls allgemeinen göttlichen Gnade zur Bekehrung wol von einem wahren Chriſten noch weiter in Zweifel gezogen werden? O nein! JEſus hat uns alle erlö-

ſet; GOtt will die Seeligkeit aller Menſchen; und er iſt auch geneigt und willig, alle und iede zu ſich und ſeinem Sohne JEſu Chriſto wahrhaftig zu bekehren. Ein Chriſt kan zwar aus dieſem angeführten völlig und zureichend von der allgemeinen Gnade zur Bekehrung überzeuget ſeyn. Wenn man aber hiebey die große Gedult und Langmuth GOttes, welche er täglich gegen alle auch die größten Sünder beweiſet, annoch mit in Betrachtung ziehet; ſo muß dadurch unſere Ueberzeugung nothwendig um ein gar groſſes vermehret und geſtärket werden können. Dieſe Betrachtung iſt vermögend, unſern Geiſt wider alle zweifelhafte und ſchwachgläubige Gedanken in eine völlige Sicherheit zu ſetzen. Denn, warum duldet der gerechte GOtt einen ruchloſen Sünder noch länger; da er ihn doch nicht bekehren will? Warum erweiſet er ſelbigem noch ſo viel Gutes, und warum läſſet er ihm ſein Wort der Verſöhnung ferner predigen; da derſelbige doch von der Gnade GOttes gänzlich ausgeſchloſſen iſt? Warum ſtürzet der gerechte GOtt einen frechen Sünder nach ſeiner begangenen Bosheit nicht ſo gleich zur Höllen; da derſelbe doch zu dieſem Orte der Strafe gewiß beſtimmet iſt? Die Güte und Langmuth unſers GOttes iſt ganz anders gegen die Sünder geartet. Sie erhält nicht allein alle Sünder, ſondern ſie überhäufet auch ſelbige mit einer Menge Wolthaten. Sie duldet ihre Bosheiten und Sünden, und läſſet ihnen beſtändig dargegen durch ſeine Boten zuruffen: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt. Warum aber geſchiehet ſolches? Wo wir nicht aller Vernunft abgeſaget haben, ſo müſſen wir aufrichtig geſtehen, daß die wahre Abſicht des weiſen und gnädigen GOttes hiebey keine andere ſeyn könne, als die wahre Beſſerung des Sünders. Er wartet mit einem liebreichen Vater, ob ein aus der Art geſchlagenes Kind noch vielleicht in ſich gehen und die Wege des Gehorſams wieder betreten möge. Er wartet mit einem gelinden Gärtner, ob ein unfruchtbarer Baum noch vielleicht wieder anfangen wolle, reife Früchte zu tragen, um dadurch die an ihn bisher faſt vergeblich verwandte Mühe wieder zu erſetzen. Kein Vernünftiger zweifelt in dieſem Falle an dem aufrichtigen Willen

des Vaters, ſein verirrtes Kind wieder zu rechte zu bringen; noch an dem Willen des Gärtners, den unfruchtbaren Baum fruchtbar und nützlich zu machen. Wie können wir alſo bey der groſſen Gedult und Langmuth unſers GOttes wol noch mit Grunde der Wahrheit an ſeinem ernſtlichen Willen, alle Sünder wahrhaftig zu bekehren, weiter zweifeln? Die Langmuth GOttes, womit er, ſo zu ſagen, die Sünder verfolget, und ſeine unbegreifliche Gedult, womit er auf ihre wahre Beſſerung wartet, ſind untrügliche und ganz unleugbare Gründe, daß der Wille GOttes, die Menſchen ſeelig zu haben und ſie zu bekehren, auch auf die gröſten Sünder gehe. Die Gedult und Langmuth unſers GOttes ſind Gründe, daß GOtt alle und iede Menſchen alſo bekehren, und keinem ſeine Gnade der Bekehrung abſolut verſagen wolle. Um ſo viel weniger können wir dieſen Grund der Gedult und Langmuth GOttes zur Bekräftigung ſeiner allgemeinen Gnade der Bekehrung geringe ſchätzen; da der Apoſtel Petrus denſelben uns mit dem gröſten Nachdrucke zu Gemüthe führet, und daraus die Allgemeinheit der bekehrenden Gnade auf das gründlichſte und deutlichſte herleitet. Er ſpricht: **Der HErr verzeucht nicht die Verheiſſung, wie es etliche für einen Verzug achten, ſondern er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß iemand verlohren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buße kehre** 2 Petr. 3, v. 9. Schlüſſet nicht in dieſen Worten der Apoſtel Petrus aus der übel verſtandenen Gedult und Langmuth des groſſen GOttes auf das gründlichſte, daß er alle Menſchen ſeelig haben, und daß er auch deswegen ihnen allen die Gnade zu einer wahrhaftigen Bekehrung würklich mittheilen wolle? Es giebet uns auch der Apoſtel Paulus dieſen Grund der Langmuth GOttes auf das nachdrücklichſte als einen Grund zur Buße und zur Bekehrung zu erkennen. Er redet von denen ruchloſeſten Leuten, welche Sünde mit Sünden häuffen, und dieſen führet er iedennoch dabey folgendes zu Gemüthe: **Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Gedult und Langmuth? Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet?** Röm. 2, v. 4.

Leitet nun der Reichthum der göttlichen Güte, Gedult und Langmüthigkeit die Sünder zur Buße; ſo muß auch warlich der ernſtliche Wille unſers GOttes auf eine würkliche und wahre Bekehrung derer Menſchen abzielen. Kein Sünder, kein Gottloſer iſt von dieſer Güte und Langmuth unſers GOttes ausgeſchloſſen. Die Gnade GOttes gehet allen auch den gröſten Sündern beſtändig nach, und eben dieſer unſer groſſe und langmüthige Schöpfer hat auch mit allen Sündern eine wahre Gedult. Können wir wol etwas anders denn dieſes hieraus ſchlüſſen, daß auch dieſer gnädige GOtt bereit ſeyn müſſe, alle Menſchen und alle Sünder zu bekehren und ſeelig zu machen? Und wie beweiſet nicht der grundgütige Vater im Himmel dadurch ſein ſehnliches Verlangen, die Menſchen zu bekehren, und ſeinen allgemeinen Willen, ſelbige insgeſammt bekehret zu ſehen, wenn er ſich beſtändig darüber beklaget, daß man ſeinem Winke und ſeiner Gnade nicht folgen will, und wenn er auch gegen ſolche Abtrünnige noch beſtändig dadurch ſeine wahre Neigung zu erkennen giebet, indem er ihnen ſeine Gnade noch immer vorhält und von neuem anbietet? Auf eine ſolche Art aber wird uns der HErr unſer GOtt beſtändig in ſeinem Worte vorgeſtellet. Wie preiſet nicht der HErr unſer GOtt die Gröſſe ſeiner Gnade, wenn er Jeſai. 65, v. 2 klagen muß: **Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volke, das ſeinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut iſt?** Auf eben dieſe Art müſſen wir auch die Gnade des dreyeinigen GOttes und unſers JEſu auf eine ausnehmende Art verherrlichet ſehen durch die Klage, welche unſer Heiland über die ruchloſen Juden als offenbare Verächter dieſer göttlichen Gnade führet. Er ſpricht zu ſelbigen: **Jeruſalem, Jeruſalem, die du tödteſt die Propheten, und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind! Wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt?** Matth. 23, v. 37. Ja, was noch mehr iſt, der gütige GOtt kan auch ſo gar im Strafen ſeine groſſe Neigung gegen die

Menſchen, und ſein herzliches Verlangen, ſelbige wahrhaftig bekehret zu ſehen, nicht einmal verbergen. Der König David zeiget uns unſern GOtt in dieſem Bilde, wenn er ihn folgender geſtalt redend einführet: **Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme; und Iſrael will mein nicht. So habe ich ſie gelaſſen in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath.** Gerechte Strafe des Höchſten über die Verächter ſeiner Gnade. Strafet aber gleich der gerechte GOtt, ſo bleibet doch auch die Neigung der Liebe beſtändig in ihm. Dieſe giebet ſich klärlich zu erkennen, wenn GOtt ferner hinzuſetzet: **Wollte mein Volk mir gehorſam ſeyn, und Iſrael auf meinem Wege gehen: So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen** Pſal. 81, v. 12 mit folg. Warlich! Der GOtt, welcher ſeinen Verächtern und denen Sündern ſo nachgehet; der GOtt, welcher ſich ſo ſehr über die Bosheit ſeiner Geſchöpfe ohne den geringſten davon zu erwartenden Nutzen beklaget; der GOtt, dem das Verderben ſeiner Feinde und Rebellen ſo nahe gehet, und welcher das wahre Wol derer Menſchen, auch der ruchloſeſten, ſo ſehnlich wünſchet; der GOtt muß auch nothwendig ein wahres Verlangen haben, alle und jede Menſchen und Sünder bekehret zu ſehen; und er muß ebenfalls eine wahre Bereitwilligkeit und Neigung beſitzen, ſie insgeſammt zu bekehren. Es überführen uns aber dieſe angeführte Stellen nicht allein von der Allgemeinheit dieſer göttlichen Gnade zur Bekehrung derer Menſchen; ſondern ſie ſind auch völlig zureichend, uns ebenfalls von dem wahren Ernſte und der vollkommenen Aufrichtigkeit unſers GOttes, alle und jede zu ſich zu bekehren, mit Nachdrucke zu überzeugen. Wie ſollte es unſer GOtt mit der Bekehrung der Sünder nicht aufrichtig meinen, da er ihnen ſolche Gnade in ſeinem unwandelbaren Worte ſo heilig verſprochen hat? Wie ſollte der göttliche Wille nicht ernſtlich ſeyn, der mit einem ſo ſehnlichen Verlangen verbunden iſt, die Menſchen ſeelig zu machen, und welcher ſich auch auf ſo mancherley Art zu erkennen giebet und beſchäftiget, ihnen in der That zur Seeligkeit wieder zu verhelfen? Und wie kan man ſich da einige Falſchheit

und Verſtellung annoch einbilden, da wir finden, daß der barmherzige GOtt dieſen ſeinen Willen überdem mit dem theureſten Eidſchwure bey ſeinem Leben und bey ſich ſelbſt bekräftiget? Finden wir eine ſolche Aufführung bey einem Menſchen; ſo fällt ſchon aller Verdacht einer Verſtellung weg, und wir nehmen die Erklärung ſeines Willens als aufrichtig und wahrhaftig an. Wie vielmehr müſſen wir alſo glauben und überzeuget ſeyn, daß der Wille GOttes ohne alle Verſtellung ſey, und daß derſelbe in Anſehung unſerer Bekehrung eine unverfälſchte Aufrichtigkeit und einen vollkommenen Ernſt zum Grunde habe. Es bleibet dieſemnach völlig gewiß und eine unumſtößliche Wahrheit, daß GOtt alle und iede Menſchen nicht allein bekehren wolle, ſondern daß auch dieſer göttliche Wille von aller Falſchheit und Verſtellung getrennet ſey, und die Wahrheit und den Ernſt unſers GOttes ganz gewiß zum Grunde habe.

Der Wille GOttes alle Menſchen zu bekehren, iſt nur ein bedingter Wille, und wir können demſelben widerſtehen.

§ XVIII. Haben wir nun gleich mit den bündigſten Beweis-Gründen dargethan, daß GOtt ſeine Gnade zur Bekehrung allen und ieden Menſchen, und folglich auch zu aller Zeit, ſchenken wolle, und daß dieſer Wille des durch Chriſtum verſöhnten GOttes alle Menſchen zu bekehren ſo mächtig als ernſtlich und aufrichtig ſey (S. den § 17); ſo müſſen wir iedennoch zugleich geſtehen, daß dieſer Wille GOttes kein abſoluter und unbedingter, ſondern vielmehr ein bedingter und nach einer weiſen Ordnung eingerichteter Wille ſey. Geſchiehet gleich das ganze Werk der Bekehrung durch eine unmittelbare Würkung GOttes auf die Seele eines Sünders, und müſſen wir dieſes ſowol von der ordentlichen als auſſerordentlichen Bekehrung zugeben (S. den § 16); ſo iſt es doch ſowol der Natur und Beſchaffenheit unſerer Seele, als auch denen groſſen und unendlichen Vollkommenheiten GOttes beſonders höchſt zuwider, daß er die Menſchen zu ihrer Seeligkeit zwingen und mit Gewalt ziehen ſollte. Er müßte uns einer weſentlichen menſchlichen Vollkommenheit, nämlich unſerer Freyheit, gänzlich berauben; Er müßte uns wider unſern Willen vollkommener

zu

zu machen ſuchen, und Wolthaten aufbürden; Er müßte uns, wenn er uns abſolut und Zwangsweiſe bekehrete, die ewige Seeligkeit und das ewige Leben ſchenken, ohne daß uns der Zuſtand im geringſten zugerechnet werden könte, in welchem wir dieſer groſſen Wolthaten fähig ſind. Dinge, welche in ihnen ſelbſt widerſprechend ſind, und denen göttlichen Eigenſchaften offenbar widerſtreiten. Können wir Menſchen gleich zum wahren ſeeligmachenden Glauben und zu unſerm rechten geiſtlichen und ewigen Leben auf eine thätige Art nicht das geringſte beytragen; ſo haben wir iedennoch ſchon von allen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes überhaupt erwieſen, daß ſelbige von der Weisheit unſers GOttes unſerer Freyheit überlaſſen ſeyn, und daß es in unſerer Gewalt ſtehe, ob wir ſolche göttliche Gnaden-Würkungen in uns wollen annehmen, oder ſelbige vielmehr verwerfen. Hieraus haben wir geſchloſſen, daß wir vermöge dieſer unſerer Freyheit im Stande ſeyn müſſen, uns denen göttlichen Gnaden-Würkungen zu widerſetzen, und denenſelben wahrhaftig zu widerſtehen, und ſelbige in uns zu verhindern. Wir haben gezeiget, daß dieſes ſowol bey der ordentlichen als auſſerordentlichen Gnade unſers GOttes ſtatt finde (S. unſ. 19 Betracht. § 14, 15 und 16). Wir haben keine Urſache, die Gründe dieſer Wahrheiten allhier weitläuftig zu wiederholen. Wir können dieſes alles als zureichend erwieſen mit Rechte vorausſetzen. Aniezo wollen wir uns nur erinnern, daß nach unſerm einmal gegebenen Begriffe die Gnade der Bekehrung alle die hauptſächlichſten Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in ſich faſſe, wodurch der Sünder zum wahren ſeeligmachenden Glauben und zu einem rechten Leben gebracht werden ſoll und muß (S. den § 10). Ein ieder wird hieraus ohne unſere Handleitung von ſelbſten folgern können, daß auch die würkliche Bekehrung ſelbſt in ſo weit in unſerer Freyheit ſtehen und in unſerer Gewalt ſeyn müſſe. Es muß auch ein ieder von ſelbſten vermögend ſeyn, einzuſehen, daß der Sünder der Gnade GOttes zu ſeiner Bekehrung ſich widerſetzen, und ſelbige in ihm hindern könne. Und endlich muß man auch hieraus überzeuget ſeyn,

daß

daß dieſes ſowol von der ordentlichen als auſſerordentlichen Gnade der Bekehrung gelte und zu verſtehen ſey. Niemand dehne unſere Worte weiter aus, als die von uns beygefügte Einſchränkung es haben will. Wir behaupten mit Rechte, daß die würkliche Bekehrung in unſerer Gewalt ſtehe und unſerer Freyheit überlaſſen ſey. Allein wie weit? Keinesweges in ſo weit, daß wir dazu das geringſte ſollten mitwürken und auf eine thätige Art dazu beytragen können. Nein! Das thätige, wodurch unſere Bekehrung wahrhaftig bewürket wird, müſſen wir einzig und allein der kräftigen Gnade des heiligen Geiſtes und des Wortes GOttes zueignen. Wir ſelbſt können hiezu nichts thun oder würken. Wenn wir aber dieſelbe unſerer Gewalt und Freyheit zuſchreiben, ſo geſchiehet ſolches nur in ſo weit, als wir denen einzigen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes, Raum laſſen und uns ſelbigen nicht boshaftiger Weiſe widerſetzen. Es geſchiehet aber eine ſolche Widerſetzung dadurch, daß wir uns nicht in die weiſe Ordnung unſers GOttes begeben wollen, die von GOtt zur Bekehrung verordnete Mittel verachten und verwerfen, unſern Verſtand mit allerhand Irrthümern und Vorurtheilen anfüllen, und uns davon keinesweges zu befreyen ſuchen, und endlich, daß wir noch beſtändig der Welt und unſern Lüſten des Fleiſches anhangen, und nur in dieſen und dergleichen thörichten Dingen unſere wahre Glückſeeligkeit ſuchen wollen. Die heilige Schrift giebet uns dieſes dadurch deutlich zu verſtehen, wenn ſie die abtrünnige Menſchen ermahnet, daß ſie wiederkehren, daß ſie zu JEſu kommen und ſich bekehren ſollen. Es würden alle dieſe Vermahnungen ohne Verſtand ſeyn, wenn die Menſchen keine Kraft hätten, ſich der göttlichen Gnade zu ihrer Bekehrung zu widerſetzen. Es würden die Worte der Schrift, wenn es heiſſet: **Kehre wieder**, oder: **Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen**, allen Verſtand verlieren; wenn es nicht auf eine Art in der Menſchen Gewalt ſtünde und ihrer Freyheit anheimgeſtellet wäre, ſich zu bekehren. Jedennoch aber ſo haben wir keinen Grund, dieſe Worte ſo weit auszudehnen und ſo zu verſtehen, als wenn wir ſelbſten unſere Bekehrung auf eine thäti-

ge Art durch unſere eigene Kräfte zu beſchaffen und zu beſorgen aufgemuntert würden. O nein! So wie die Kraft einen leiblich Verſtorbenen und Todten wieder zu erwecken eine göttliche Kraft seyn muß; ſo wird auch allerdings eine göttliche und übernatürliche Kraft erfordert, einen geiſtlich todten Menſchen wieder zu erwecken und den Sünder zu bekehren. GOtt ſelbſt muß uns zu unſerer Bekehrung durch ſeinen Geiſt göttliche Kräfte mittheilen und anbieten, wodurch ſelbige gewürket werden kan. Unſere eigene Kräfte können hiezu nicht das geringſte beytragen. Wir können der göttlichen Kraft und Würkung zwar widerſtehen; allein wir können ſelbiger gar nicht zu Hülfe kommen. Wir können zwar derſelben allerhand Hinderniſſe in Weg ſetzen; wir können aber dieſelbe keinesweges befördern. Und in ſo weit können wir auch nur mit Grund der Wahrheit ſagen, daß die würkliche Bekehrung in unſerer Gewalt ſtehe und unſerer Freyheit überlaſſen ſey. Unſer Heiland giebet uns dieſes klärlich zu verſtehen, wenn er das halsſtarrige Jeruſalem folgender geſtalt anredet: **Wie oft habe ich deine Kinder verſammlen wollen, wie eine Henne verſammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt** Matth 23, v. 37. Der Heiland eignet nur ihm und ſeiner göttlichen Kraft die Verſammlung derer Juden ganz allein zu; unter welchem Bilde derſelbe uns die Bekehrung derſelben vorſtellig machet. Daß ſie aber nicht würklich durch dieſe ſeine bekehrende Gnade zu ihm verſammlet und von ihren böſen Wegen zu GOtt gebracht worden ſind, ſolches wird von JEſu ihrem bloſſen Willen und Wolgefallen zugeſchrieben. Was heiſſet dieſes anders, als daß es in ihrer Freyheit geſtanden habe, die bekehrende Gnade anzunehmen, welcher ſie ſich iedoch durch den ſchändlichſten Misbrauch ihrer Freyheit unwürdig gemachet, und ſelbige durch ihren böſen Willen von ſich geſtoſſen haben. Dieſer Widerſtand, wodurch der Menſch der bekehrenden Gnade widerſtrebet, findet nicht allein ſtatt bey der ordentlichen, ſondern auch bey der auſſerordentlichen Bekehrung. Auch dieſer kan ſich der Menſch widerſetzen, und die Annehmung dieſer auſſerordentlichen

Gnade iſt gleichfalls der Freyheit der Menſchen überlaſſen. Der grundgütige GOtt verläſſet zwar bey dieſer auſſerordentlichen Bekehrung ſeine einmal weislich gemachte Ordnung, und ſuchet den Sünder unmittelbar durch ſeine göttliche Kraft zu bekehren; iedennoch aber ſo hebet er dadurch die denen Menſchen geſchenkte natürliche Freyheit keinesweges auf, und will auch ſelbigen ſeine Wolthaten nicht aufbürden, noch ſelbige zu ihrer Seeligkeit zwingen. Der Sünder behält immer ſeine Freyheit, und die Weisheit GOttes überläſſet es derſelben völlig, ob der Menſch ſeine Gnade zu ſeinem wahren Heile annehmen, oder vielmehr zu ſeinem gänzlichen Verderben von ſich ſtoſſen wolle. So wie der HErr unſer GOtt überhaupt einen freywilligen Dienſt von ſeinen vernünftigen Geſchöpfen verlanget; ſo überläſſet er es auch nach ſeiner unendlichen Weisheit der menſchlichen Freyheit, ob ſie der göttlichen Gnade zu ihrer Bekehrung folgen wollen oder nicht. Das Beyſpiel des Apoſtels Pauli, welcher ohne Zweifel auf eine auſſerordentliche Art bekehret worden iſt, kan uns hievon zulänglich überführen. Die auſſerordentliche Bekehrung dieſes groſſen Mannes ſelbſt wird uns Apoſt. Geſch. 9, v. 3 mit folg. ausführlich beſchrieben, und alle dabey angeführte Umſtände geben uns klärlich zu verſtehen, daß Paulus ſich derſelben habe widerſetzen können. Es iſt in der Beſchreibung auch nicht das geringſte anzutreffen, welches uns nöthigen ſollte, in dieſer Bekehrung etwas abſolut nothwendiges und gezwungenes anzunehmen und zu behaupten. Der Apoſtel geſtehet auch nachgehends in der Fortſetzung ſeines Apoſtoliſchen Amts ſelbſt, daß er annoch bey dieſer ſeiner auſſerordentlichen Erleuchtung und Bekehrung ſeine Freyheit gehabt und behalten habe, und daß ſie ſeinem Willen und ſeiner Gewalt anheimgeſtellet geweſen ſey. Er ſpricht vor dem Könige Agrippa ausdrücklich: **Daher war ich der himmliſchen Erſcheinung nicht ungläubig** Apoſt. Geſch. 26, v. 19. Er hat alſo derſelben annoch ungläubig ſeyn, und dadurch ſeine wahre obgleich auſſerordentliche Bekehrung hindern können. Er gehorchte dem Ruffe JEſu, und übergab ſich denen kräftigſten Würkungen des

heiligen Geiſtes gänzlich, iedoch ſo, daß auch das Gegentheil von ihm hätte geſchehen können, das iſt, ohne allen Zwang, ohne eine abſolute Nothwendigkeit, ganz freywillig. Der Apoſtel giebet dieſes noch klärer und deutlicher zu verſtehen, wenn er Galat. 1, v. 15, 16 und 17 ſchreibet: **Da es aber GOtt wol gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgeſondert und beruffen durch ſeine Gnade, daß er ſeinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen ſollte unter den Heiden; alſobald fuhr ich zu, und beſprach mich nicht darüber mit Fleiſch und Blut, kam auch nicht gen Jeruſalem zu denen, die vor mir Apoſtel waren.** So wie nun allhier der Apoſtel zu ſeinem gröſten Ruhme bekennet, daß er ſo gleich zugefahren und gehorſam geweſen ſey, nicht aber ſich mit ſeinem Fleiſche und Blute vorher beſprochen habe; ſo geſtehet er auch dadurch zugleich, daß er hätte ungehorſam ſeyn und ſich mit ſeinem Fleiſche und Blute beſprechen können. So wie nun der Apoſtel durch jene Aufführung ſich ſeiner würklichen Bekehrung fähig und würdig gemacht hat; ſo würde er hergegen ſich durch dieſe gegenſeitige mögliche Aufführung derſelben ganz unfähig und unwürdig gemacht, und folglich der Gnade zu ſeiner Bekehrung offenbar widerſetzet haben. Wir müſſen alſo nunmehro völlig überzeuget ſeyn, daß die Gnade GOttes zu der Menſchen Bekehrung den Sünder keinesweges zwinge und in die Umſtände einer wahren Nothwendigkeit ſetze. Wir müſſen dieſe Wiederſetzung ſowol in Anſehung der ordentlichen als auſſerordentlichen Bekehrung als möglich zugeben. Giebet gleich die Gnade GOttes zu der Bekehrung denen Sündern die ſtärkſten Bewegungs-Gründe, und theilet ſie denenſelben gleich die geiſtlichen Kräfte ſelbſt mit, dieſe bekehrende Gnade anzunehmen und ſich wahrhaftig zu GOtt zu bekehren; ſo beraubet ſie doch dieſelben keinesweges ihrer weſentlichen Freyheit, ſondern GOtt überläſſet es vielmehr dieſer Freyheit des Sünders, ob er die ihm angebotene Gnade und Kräfte annehmen und zu ſeinem wahren Heile wolle anwenden oder nicht. Es iſt alſo die bekehrende Gnade GOttes,

es

es mag ſelbige ordentlich oder auſſerordentlich auf unſern Geiſt würken, keinesweges eine zwingende und unwiderſetzliche, ſondern nur eine nöthigende und widerſetzliche Gnade.

§ XIX. Dieſen Widerſtand und dieſe Hinderniß, welche der Sünder der bekehrenden Gnade GOttes entgegenſetzet, theilen unſere Gottesgelehrte ein in den **natürlichen** und in den **muthwilligen** oder **boshaftigen Widerſtand**. Jener beſtehet in dem natürlichen Unvermögen und in der verderbten natürlichen Neigung unſerer Seele, welche allen Menſchen durch die erſte Sünde unſerer erſten Eltern und durch die natürliche Geburt mit der Erbſünde angeerbet iſt. Dieſe natürliche Hinderniß findet ſich an und bey allen Menſchen, ſowol bey Jungen als bey Alten. Wenn die Schrift ſaget, daß wir alle des Ruhms mangeln, den wir vor GOtt haben ſollen; wenn ſie bekennet, daß wir aus einem ſündlichen Saamen gezeuget ſind; wenn ſie offenbar geſtehet, daß wir von Natur Kinder des Zorns und todt in Sünden ſind: So bekräftiget ſie auch zugleich, daß allen Menſchen dasjenige angeboren ſey, wodurch ſie der bekehrenden göttlichen Gnade ſich widerſetzen und derſelben eine natürliche Hinderniß in Weg legen. Von dieſem natürlichen Widerſtande aber iſt der muthwillige allerdings unterſchieden. Dieſer hat zwar ſeinen entferneten und Haupt-Grund gleichfalls in der Erbſünde; der nächſte Grund aber ſtecket in der würklichen ſündhaften Aufführung derer verderbten Menſchen, und in einer durch ein fortgeſetztes Sündigen beſtärkten und vermehrten Neigung zum Böſen, und Abneigung von dem, was gut und GOttes iſt. Dieſer muthwillige Widerſtand nun und dieſe boshaftige Hinderniß findet nur bey denen auch nur etwas erwachſenen Menſchen ſtatt, nicht aber bey denen ganz neugebornen Kindern. Je mehr auch der Menſch in dem Böſen und in der Sünde fortfähret, deſto gröſſer und ſtärker muß auch dieſer Widerſtand der göttlichen Gnade bey ihm werden. Auch die kleinen Kinder vermehren und vergröſſern ſchon den natürlichen Widerſtand und die angeborne Hinderniß in Anſehung der Gnade GOttes; ſo bald

Die unterſchiedenen Arten des Widerſtandes werden erkläret.

ſie nur anfangen würkliche Sünden auszuüben, wodurch nothwendig die Neigung zu ſündigen immer mehr und mehr verſtärket werden muß. Unſerer Meinung nach können wir dieſe Hinderniß überhaupt mit gutem Rechte einen **würklichen** Widerſtand nennen, weil derſelbe in den würklichen Sünden ſeinen nächſten Grund hat. Wenn wir aber von einem muthwilligen und boshaftigen Hinderniſſe oder Widerſtande reden; ſo verſtehen wir darunter diejenige freywillige Handlung eines Sünders, welche den natürlichen ſowol als den würklichen Widerſtand zum Grunde ſetzet, wodurch derſelbe der auf ihn zu ſeiner Bekehrung wahrhaftig würkenden Gnade aus einem bloſſen Muthwillen ſich widerſetzet, die angebotene göttliche Gnade verwirft, die ihm vorgehaltene Kräfte des Geiſtes GOttes verachtet, und nur ſeinen verderbten Neigungen des Fleiſches zu ſeinem Verderben, nicht aber der Gnade GOttes zu ſeinem wahren Heile und zu ſeiner Seeligkeit zu folgen ſuchet. Dieſe Handlung hat einen wahren Muthwillen und eine wahre Bosheit zum Grunde; und ſie kan daher mit allem Rechte ein recht boshafter und muthwilliger Widerſtand genennet werden. Wenn wir uns nur einen richtigen Begriff von der göttlichen Gnade der Bekehrung, nach welcher der heilige Geiſt ſelbſt durch die übernatürliche und göttliche Kraft des lebendigen Wortes GOttes auf unſern verfinſterten und geiſtlich erſtorbenen Geiſt würket, gemacht haben, und daneben dasjenige ordentlich vorſtellen, was wir anietzo von dem natürlichen und würklichen Widerſtande in Anſehung unſerer Bekehrung angeführet haben; ſo werden wir daraus gar leicht begreiffen können: daß die Gnade der Bekehrung durch die übernatürliche Erleuchtung, ferner durch die Zerknirſchung unſers Geiſtes, und durch die Würkung unſerer Widergeburt uns zureichende göttliche Kräfte darreiche oder darbiete, allen dieſen Widerſtand zu heben und zu zernichten. Hierinn beſtehet ja eben die Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes zu des Sünders wahrer Bekehrung. Will aber der HErr unſer GOtt die Menſchen bekehren (S. den § 17); ſo wird er uns auch nothwendig zureichende Kräfte darbieten, wodurch ſolches kan bewerkſtelliget, und

wodurch auch alle Hinderniſſe völlig können aus dem Wege geräumet werden. Wie kan wol eine wahre Bekehrung gedacht werden; wenn die Herrſchaft der Sünden und die ſtärkſte Neigung zu dem, was Böſe iſt, die Menſchen annoch beherrſchen ſollte? So gewiß es demnach iſt, daß GOtt aus lauter Gnade alle Menſchen ſeelig haben und zu ſich bekehren will; ſo gewiß iſt es auch, daß dieſe Gnade GOttes allen Menſchen zureichende Kräfte vorhält und darbietet, wodurch dieſe Herrſchaft der Sünden, und dieſe die Menſchen beherrſchende Neigung zum Böſen, zulänglich kan untergedrücket und gedämpfet werden. Wie können wir hieran zweifeln, da uns in der Erlöſung JEſu Chriſti und in ſeinem Verdienſte alle geiſtliche Kräfte zum Leben dargeboten und gereichet werden? Das wahre Wort unſers GOttes bekräftiget dieſe Wahrheit mit ausdrücklichen Worten, wenn der Apoſtel Paulus zeuget: **Wo aber die Sünde mächtig worden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger worden** Röm. 5, v. 20. Es iſt alſo im geringſten kein Zweifel, daß nicht die würkliche Bekehrung eines Sünders durch dieſe ſo mächtige Gnade GOttes in der That erfolgen ſollte; wenn derſelbe denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes in ſeiner Seele nur Raum giebet, die ihm dargebotene geiſtliche Kräfte nur annimmt und ihm ſelbſten wahrhaftig zu Nutze machet. Warum ſollte auch bey einer ſolchen Beſchaffenheit eines Sünders die wahre Bekehrung deſſelben durch die Gnade GOttes nicht würklich erfolgen? Wo iſt der Grund, welcher uns hieran noch weiter zu zweifeln nöthigen ſollte? GOtt ſelbſt würket durch ſeine allmächtige Gnade, ſo, daß ſelbige allem natürlichen ſowol als erworbenen und würklichen Widerſtande eine weit mächtigere Kraft entgegenſetzet, unſere Bekehrung. Wir nehmen dieſe mächtige Kraft GOttes würklich an, und laſſen derſelben, ſo zu ſagen, völlige Freyheit, aus uns wahrhaftig bekehrte Chriſten zu machen. Warlich! Es muß die Abſicht GOttes an uns würklich erhalten, und wir durch dieſe göttliche Gnade in der That bekehret werden. Iſt aber eine ſolche Beſchaffenheit eines Sünders, wo er anders würklich und wahrhaftig bekehret werden ſoll und

will, ganz nothwendig; ſo erhellet daraus wol von ſelbſten, daß bey denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zu des Sünders Bekehrung nothwendig aller muthwilliger und frevelhafter Widerſtand, welcher nur Bosheit und muthwillige Blindheit zum Grunde hat, gänzlich weg und von dem Sünder entfernet ſeyn müſſe. Wir müſſen ſo wenig die von GOtt verordneten Mittel zu unſerer Bekehrung verachten und verwerfen, als auch die auf unſern Geiſt ſchon würkende göttliche Gnade von uns ſtoſſen, und derſelben auf ſolche Art widerſtreben. Geſchiehet aber im Gegentheile dieſes von einem Sünder; ſo iſt allerdings ein zureichender Grund vorhanden, daß derſelbe, obgleich die göttliche Kraft und Würkung an ſeiner Seele zu ſeiner wahren Bekehrung völlig zureichend geweſen iſt, dadurch nicht würklich bekehret werde. Eine ſolche Widerſpenſtigkeit, und ein ſolches muthwilliges Widerſtreben hindert ſodann der Gnade GOttes in der Vollführung ſeines angefangenen Werkes, und hemmet die ſeeligen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zu unſerer wahrhaften Bekehrung. Es iſt zwar wahr, daß GOtt nach ſeiner abſolut betrachteten Allmacht auch dieſen Frevel der Menſchen heben und ſein ganzes Hertz ändern könne. Dieſes aber iſt ein ſehr grundloſer Troſt für einen Menſchen, und dieſe Betrachtung hilft ihm zu nichts in Anſehung ſeiner zu erlangenden Seeligkeit. GOtt handelt beſonders in dem Werke der Seeligkeit derer Menſchen nicht nach ſeiner ganz abſoluten Allmacht. Es iſt unmöglich, daß wir dieſe ſeine Allmacht von ſeiner unendlichen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit trennen können. Wir müſſen die göttliche Allmacht in der Aufführung des groſſen GOttes gegen die Menſchen iederzeit mit dieſen ſeinen gleichfalls weſentlichen Vollkommenheiten GOttes zuſammen nehmen und auf das genaueſte verbinden. Nach dieſen groſſen Eigenſchaften GOttes muß auch beſtändig die Würkung der Allmacht GOttes beurtheilet, und mit dieſen muß ſelbige iederzeit verglichen werden. Dieſes lehret uns ſchon die geſunde Vernunft bey der Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten; indem nach ſelbiger aller Streit in dem Weſen GOttes und unter ſeinen groſſen

Eigenſchaften dem vernünftigen und wahren Begriffe von GOtt offenbar widerſtreitet und auf das ſorgfältigſte vermieden werden muß. Setzet nun die durch das Wort GOttes ebenfalls erleuchtete Vernunft eines Chriſten dieſe unendliche Vollkommenheiten GOttes mit ſeiner Allmacht beſtändig zuſammen; ſo wird derſelbe gar leicht in dieſem Lichte erkennen, daß man ſich keinesweges in dem Werke der Bekehrung derer Menſchen auf die abſolute Allmacht unſers GOttes beruffen könne. Wo bliebe aber die göttliche Weisheit; wenn GOtt die Menſchen ſo abſolut bekehren, und ohne alle Abſicht auf derſelben Beſchaffenheit und Aufführung ſeelig machen wollte? Würde nicht alle Heiligkeit und alle Gerechtigkeit unſers GOttes wegfallen; wenn er auch den frevelhafteſten und muthwilligſten Sünder, welcher ſeine Gnade weder erkennen noch annehmen will, mit Gewalt bekehren und ihm, ſo zu ſagen, die Seeligkeit und den Himmel aufbürden will? Wie könnten wir bey einer ſolchen Aufführung GOttes gegen den Sünder demſelben wol eine Abneigung und Trennung von allem, was böſe und unvollkommen iſt, beylegen? Wie könnten wir wol von ihm ſagen, daß er ſeine Güte mit Weisheit austheilete? Weg demnach mit ſolchen Gedanken, welche der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit unſers GOttes als des allervollkommenſten Weſens ſo nachtheilig ſind. Es iſt und bleibet demnach eine ewige und unumſtößliche Wahrheit, daß der weiſeſte, heiligſte und gerechteſte GOtt keinen Menſchen zur Seeligkeit zwingen und den Himmel aufbürden wolle. Es bleibet feſt und ungezweifelt wahr, daß der allgütige und gnädige GOtt keinen frevelhaftig und muthwillig ſeiner Gnade widerſtrebenden Sünder zu ſich und zu JEſu Chriſto würklich und in der That bekehren könne; ob er ihm gleich eine völlig zureichende Gnade zu ſeiner würklichen Bekehrung darbietet, und auch wahrhaftig und ernſtlich will, daß derſelbe ſich dadurch in der That bekehren laſſen möge. Dieſer muthwillige und aus einer wahren Bosheit hervorqvillende Widerſtand derer Sünder, welchen ſelbige der bekehrenden göttlichen Gnade entgegen ſetzen, kan wiederum in Anſehung der Dauer gar füglich in einen zeitlichen

und in einen endlichen oder immerwährenden Widerſtand eingetheilet werden. Jene gehet nur auf eine gewiſſe Zeit, und höret endlich annoch in dieſem Leben auf; da wir denn der bekehrenden Gnade gehorſam werden, und uns würklich zu einer wahren Bekehrung durch ſelbige bringen laſſen. Dieſe endliche Widerſetzung aber ſiehet auf das Ende unſers Lebens, und beſtehet demnach darinn, daß der Sünder, beſonders bey dem Beſchluſſe ſeines zeitlichen Lebens, der bekehrenden göttlichen Gnade widerſtrebe, und alſo nicht durch ſelbige zur Bekehrung gelange, folglich als ein annoch Unbekehrter dieſes Zeitliche verlaſſe und in die Ewigkeit übergehe. Iſt eine ſolche muthwillige und boshafte Widerſetzung nach dem vorhin angeführten der Grund, daß bey einem ſo widerſpenſtigen Sünder keine würkliche und wahre Bekehrung erfolgen könne; ſo kan hieraus ein ieder von ſelbſten ſchlüſſen, daß der Sünder keinesweges wahrhaftig bekehret werde, ſondern daß derſelbe vielmehr unter der Schuld der Sünden und dem Zorne GOttes verbleibe, ſo lange er ſich auf eine ſolche boshafte und muthwillige Art der zu ſeiner Bekehrung an ihm würkenden Gnade GOttes widerſetzet. Er muß im Gegentheile, wo er wahrhaftig bekehret werden will, alle muthwillige Widerſetzung vermeiden und fahren laſſen. Er muß der ihn bekehrenden und kräftig auf ihn würkenden Gnade völlig Raum geben. Er muß derſelben gehorſamen und ſie würklich als die allergrößte göttliche Wohlthat zu ſeinem wahren Heile annehmen und anwenden.

Ein endlicher und immerwährender Widerſtand verdammet den Sünder würklich.

§ XX. Die ſtärkſten Beweis-Gründe haben uns ſchon zulänglich überführet, daß die Bekehrung derer Menſchen ein ganz nothwendiges Mittel ſey zur Gnade unſers GOttes zu gelangen, und der ewigen Seeligkeit, welche uns unſer Heiland wiederum erworben hat, in der That theilhaftig zu werden; als an welchen beyden Stücken unſerer wahren Vollkommenheit ein annoch Unbekehrter würklich keinen Theil hat noch haben kan (S. den § 10 und 11). Wir ſind auch nunmehro völlig überzeuget, daß keine Bekehrung der Sünder ſtatt finden könne; ſo lange ſich

dieſelben

dieſelben der bekehrenden Gnade des heiligen Geiſtes annoch wi-derſetzen und ſeinen Gnaden-Würkungen muthwillig und boshaftig widerſtreben (S. den § 19). Es muß demnach eine eben ſo ſtarke Ueberzeugung von dieſer Schluß-Wahrheit in unſerer Seele ſtatt finden, daß der Sünder, welcher in ſeiner muthwilligen Widerſetzung bis an das Ende ſeines Lebens fortfähret, gar keinen Theil an dem Himmel und an der ewigen Seeligkeit haben müſſe. Eine ewige Verdammniß und eine ewige Qvaal der Höllen iſt die Folge, wovon ſeine ruchloſe Aufführung und die Beſchaffenheit ſeines der Sünden beſtändig ergebenen Geiſtes den zureichenden Grund in ſich enthält. Ein bis ans Ende ſeines Lebens wider die ihn zu bekehren ſuchende Gnade GOttes ſo muthwillig aufſätziger Sünder ſtehet annoch unter der Herrſchaft der Sünden und unter dem Zorne GOttes. Er lebet in einem beſtändigen und endlichen Unglauben, indem er das ihm angebotene und vorgehaltene Verdienſt ſeines Erlöſers durch die ihm gleichfalls dargebotene göttliche Kräfte zu glauben keinesweges mit einem wahren ſeeligmachenden Glauben ihm hat zueignen und annehmen wollen. Eine Aufführung, welche den Menſchen unmöglich der Gnade GOttes und der ewigen Seeligkeit fähig machen kan. Eine Aufführung, welche ihn vielmehr eines fortdaurenden Zorns ſeines GOttes und der ewigen Verdammniß vollkommen würdig machet. **Wer nicht gläubet**, ſpricht der Heiland ſelbſt, **der wird verdammet werden** Marc. 16, v. 16. Nur der, welcher der bekehrenden Gnade des heiligen Geiſtes Raum giebet, gelanget zu einem wahren und ſeeligmachenden Glauben, und nur derjenige wird wahrhaftig ſeelig, welcher in dieſem ſeinen Glauben bis ans Ende beharret. Derjenige demnach, welcher im Gegentheile bis an den Beſchluß ſeines Lebens der bekehrenden göttlichen Gnade muthwillig widerſtrebet, der beharret vielmehr in ſeinem Unglauben, und es iſt ſein gewiſſer und wol verdienter Lohn, daß er dafür ewig büſſe und ewig verdammet werde. Unſer Heiland beſtätiget in uns dieſe Wahrheit, wenn er mit deutlichen Worten geſtehet: **Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben.**

Wer dem Sohne nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm Joh. 3, v. 36. Dieſe nun ſind es, welche, da ſie beſtändig und bis ans Ende ihres Lebens die bekehrende göttliche Gnade von ſich ſtoſſen, und derſelben muthwillig widerſtreben, in einem endlichen Unglauben verharren und in die Ewigkeit übergehen, und folglich auch keinen Theil an der durch Chriſtum ihnen ebenfalls erworbenen Seeligkeit haben können.

GOtt will auch einen muthwillig widerſtrebenden Sünder annoch bekehren.

§ XXI. Da aber alle und iede muthwillige Widerſetzung des Sünders, dadurch er der bekehrenden Gnade des heiligen Geiſtes widerſtrebet und dieſelbe von ſich ſtöſſet, eine wahre Hinderniß iſt, daß derſelbe nicht würklich bekehret werden könne (S. den § 19); ſo müſſen auch alle, welche dieſer göttlichen Gnade nicht Raum laſſen wollen, ſondern vielmehr ſelbige verachten, und aus Bosheit verwerfen, nicht würklich bekehret, und alſo auch nicht der göttlichen Gnade und des geiſtlichen Lebens wahrhaftig theilhaftig werden, ſo lange ſie in einem ſolchen Zuſtande verharren. Wir reden ietzo nur von denenjenigen, welche nach ihrer muthwilligen Widerſetzung, wodurch ſie ihre würkliche Bekehrung verhindert haben, annoch der Gnade GOttes genüſſen, ſich dieſes zeitlichen Lebens weiter zu erfreuen. Wir reden von ſolchen Widerſpenſtigen, welche annoch auf dem Wege ſind; nicht aber von denen, welche in ihrer Widerſpenſtigkeit dieſes Zeitliche verlaſſen und in die grundloſe Ewigkeit übergehen. Von dieſen nun fraget es ſich: Ob die, welche ſich ein- oder mehrmalen der bekehrenden göttlichen Gnade muthwillig widerſetzet haben, dieſes Lebens aber annoch genüſſen, wol wieder bekehret werden können? Es fraget ſich: Ob der HErr unſer GOtt auch diejenigen, welche durch die Sünde aus dem Stande des Glaubens und der Bekehrung wiederum in Unglauben verfallen und in die Zahl der Unbekehrten verſetzet worden ſind, noch weiter bekehren wolle? Wir können dieſe Fragen nach dem Zuſammenhange der Lehren unſers chriſtlichen Glaubens unmöglich anders als mit einem Ja beantworten. GOtt

will

will alle und iede Menſchen ſeelig haben. Unſer Heiland hat auch für alle und iede den Tod geſchmecket, und für alle Sünden dieſes Lebens der beleidigten Gerechtigkeit GOttes ein Genüge geleiſtet. Hieraus haben wir die Allgemeinheit der anwendenden göttlichen Gnade des heiligen Geiſtes geſchloſſen (S. die 19 Betracht. § 18), und hierauf gründet ſich auch der Wille unſers GOttes, alle und iede Menſchen, ohne Ausnahme, zu bekehren (S. den § 17). So *lange* wir annoch leben und auf dem Wege zur Ewigkeit begriffen ſind; ſo lange dauret auch die Zeit der Gnade GOttes. Nur mit dem Beſchluſſe unſers zeitlichen Lebens wird denen Menſchen die Thür zur Gnade verſchloſſen, und dieſelben werden ſodann nur erſt dem würklichen Gerichte unterworfen. Der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer überzeuget uns hievon deutlich, *wenn* er Cap. 9, v. 27 ſpricht: **Es iſt dem Menſchen geſetzt einmal zu ſterben, darnach aber das Gerichte.** Der Tod allein unterwirft uns dem würklichen Gerichte unſers GOttes und verſchlüſſet uns völlig die Thür zu einer weitern Gnade deſſelben. Bis an das Ende unſers Lebens ſtehet uns demnach ſelbige beſtändig offen, und wir können auch derſelben ſo lange noch theilhaftig werden, wo wir anders nur ſelbſten wollen. Der Wille GOttes die Sünder zu bekehren, welcher ſich auf alle und iede Menſchen erſtrecket, muß alſo auch nothwendig alle diejenige mit angehen, welche ſich ſchon ein- oder mehrmalen ſeiner bekehrenden Gnade muthwillig widerſetzet haben, und welche aus dem Stande ihrer wahren Bekehrung wiederum gefallen und von GOtt abtrünnig geworden ſind. Würden wir nicht ſeine allgemeine Liebe und Gnade, und das vollgültige und allgemeine Verdienſt unſers Erlöſers JEſu Chriſti gewaltig einſchränken, und von allen dieſen Stücken denenſelben ſehr nachtheilige Begriffe hegen, wenn wir das Gegentheil behaupten wollten? Und wie können wir wol noch länger daran zweifeln, daß der barmherzige GOtt auch die ruchloſeſten und widerſpenſtigen Sünder durch ſeine Gnade, ſo lange ſie leben, bekehren wolle? Er beruffet ja alle und iede zu ſich und zu ſeiner Gnade (S. unſ. 21 Betracht. § 13). Er erhält ja auch allen

len und ieden ſein göttliches Wort als das ordentliche Mittel zu der Menſchen wahren Bekehrung. Die Vernunft ſchon überzeuget uns von dem geſetzlichen Willen unſers GOttes, welchen die Offenbarung uns noch deutlicher erkläret; wodurch wir zu einer wahren Zerknirſchung unſers Geiſtes gelangen können. So hat er auch ſein evangeliſches Wort denen Menſchen ſogleich nach dem Falle entdecket und bis auf dieſe Stunde gnädigſt erhalten und wird uns auch ſelbiges bis an das Ende der Welt als ein wahres Mittel zum wahren ſeeligmachenden Glauben ferner erhalten. Er läſſet vermöge deſſen allen und ieden durch die Boten JEſu zuruffen: **Wir ſind Botſchafter an Chriſtus ſtatt, denn GOtt vermahnet durch uns; Laſſet euch verſöhnen mit GOtt** 2 Corinth. 5, v. 20. Giebet nun der HErr unſer GOtt allen und ieden Menſchen, auch denen Widerſpenſtigen, die wahren Mittel zu ihrer Bekehrung; wie können wir wol anders ſchlüſſen, als daß er auch dieſelben wahrhaftig und ernſtlich bekehren wolle? Mit was Grunde können wir wol im Gegentheile behaupten, daß er ſolchen annoch lebenden, obgleich muthwilligen und ruchloſen, Sündern ſeine die Menſchen bekehrende Gnade gänzlich ſollte verſaget haben? So lange der Sünder und Widerſpenſtige noch lebet, ſo lange iſt auch GOtt bereit, ihn von ſeinen Sünden abzuziehen und durch den Geiſt ſeiner Gnaden zu bekehren. Es lieget nur an ihnen, daß ſie würklich bekehret werden. Laſſen ſie nur ab von ihrer bisherigen Bosheit und Widerſpenſtigkeit; Geben ſie nur denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes Raum; Unterwerfen ſie ſich nur der Gnade; Und ſind ſie derſelben nur gehorſam: So wird auch bey ihnen die bekehrende Gnade GOttes nicht fruchtlos ſeyn, ſondern ihre wahre Bekehrung wahrhaftig erfolgen. GOtt verſaget die bekehrende Gnade keinem Menſchen, ſo lange er lebet, und es iſt ſein gnädiger Wolgefallen, allen und ieden zu ihrer Bekehrung die nöthigen Kräfte darzubieten, und dadurch ihre wahre Bekehrung zu ſuchen. So bereitwillig, aller Menſchen Heil zu ſuchen und auch die muthwilligſten Sünder zu aller Zeit bis an das Ende ihres Lebens zu bekehren, wird uns GOtt auf das nach-

drücklichſte

drücklichſte in dem Worte der Offenbarung vorgeſtellet. Laſſet uns den HErrn unſern GOtt von dieſer ſeiner großen Neigung, das wahre Wol aller Menſchen zu ſehen, ſelbſt reden hören. Er ſpricht: **Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volk, das ſeinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut iſt. Ein Volk, das mich entrüſtet, iſt immer vor meinem Angeſicht; opfert in den Gärten, und räuchert auf den Ziegelſteinen; wohnet unter den Gräbern, und hält ſich in den Hölen; freſſen Schweinenfleiſch, und haben Gräuelſuppen in ihren Töpfen** Jeſai. 65, v. 2, 3, 4. Ein ieder wird bey Durchleſung dieſer Worte ſo gleich geſtehen müſſen, daß allhier von denen boshaftigſten Sündern und Verächtern der göttlichen Gnade die Rede ſey. Nichts deſto weniger geſtehet der HErr unſer GOtt von ſich, daß er den ganzen Tag zu dieſem ungehorſamen Volke ſeine Hände ausſtrecke. Finden wir nicht in dieſem Ausdrucke die ſtärkſte Neigung unſers GOttes, auch die ruchloſeſten und muthwilligſten Sünder zu bekehren, auf das deutlichſte bekräftiget? Den ganzen Tag gehet GOtt dieſen Abtrünnigen nach. Er ſuchet ſelbige die ganze Zeit ihres Lebens hindurch von ihrer Bosheit abzuziehen und durch ſeine göttliche Kraft wahrhaftig zu bekehren, und auf einen Weg zu bringen, der gut iſt und zum Leben und zur Seeligkeit führet. Die Gedult und Langmuth unſers GOttes, welche er gegen alle halsſtarrige Sünder beweiſet, und welche die heilige Schrift ſo hoch an unſerm Schöpfer preiſet, ſind ebenfalls ſolche göttliche Vollkommenheiten, welche uns hinlänglich von der Bereitwilligkeit und Neigung unſers GOttes überführen können, nach welcher er auch das Wol und die Seeligkeit der muthwilligſten Sünder durch ſeine bekehrende Gnade zu befördern trachtet. Wodurch kan ſolches wol deutlicher und nachdrücklicher bekräftiget werden, als durch die Ausſprüche zweyer groſſen Apoſtel und Zeugen JEſu? Der Apoſtel Paulus ruffet allen Verächtern der göttlichen Gnade zu: **Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit? Weiſſeſt**

Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet Röm. 2, v. 4? Er weiſet hiedurch die gröbſten Sünder zur Gnade, zur Gedult und zur Langmuth unſers GOttes. Und wie kan er ſelbige wol nachdrücklicher überzeugen, daß auch ihnen annoch die Thür zur Gnade GOttes offen ſtehe, und daß dieſer langmüthige GOtt auch bereit und willig ſey, ſie von ihren Sünden zu bekehren, als eben hiedurch? Der andere iſt der Apoſtel Petrus. Er unterrichtet uns in ſeinem 2 Briefe Cap. 3, v. 9 auf das deutlichſte von der Abſicht unſers GOttes bey dem Beweiſe ſeiner Gedult und Langmuth gegen die ſündige Menſchen. Sein Unterricht iſt dieſer: **GOtt hat Gedult mit uns, und will nicht, daß iemand verlohren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe bekehre.** Können wir dieſen Ausſpruch eines Apoſtels wol anders als ſo verſtehen, daß GOtt durch ſeine Gedult und Langmuth gegen die muthwilligſten Sünder, wovon der v. 3 redet, auf das klärſte beweiſe, und zeuge, daß er auch ſelbige gerne ſeelig haben und bekehren wolle? Eben dieſe beyde groſſe Apoſtel geben uns auch durch ſich ſelbſt die klärſten Beyſpiele von dieſer Neigung GOttes und von ſeinem ernſtlichen Verlangen, auch diejenigen wahrhaftig zu bekehren, welche ſeine bekehrende Gnade zum öftern von ſich geſtoſſen und verworfen haben. War nicht der Apoſtel Paulus vor ſeiner Bekehrung ein groſſer Verfolger der Chriſten und ein offenbarer Verächter der Gnade GOttes? Er nennet ſich ſelbſt den vornehmſten unter allen Sündern; und nichts deſtoweniger iſt ihm in der That Barmherzigkeit wiederfahren, und er iſt wahrhaftig durch die Gnade GOttes bekehret worden 1 Timoth. 1, v. 15, 16. Und wie finden wir den Apoſtel Petrum? War er nicht ein muthwilliger Sünder, welcher, Trotz aller Vermahnung ſeines JEſu, dieſen ſeinen Meiſter und HErrn verleugnete? Gewiß eine höchſt muthwillige Sünde. Wir finden aber iedennoch, daß auch dieſer groſſe Apoſtel nach einer Bereuung ſeiner Sünde wieder bekehret worden ſey. Wir müſſen alſo geſtehen, daß der HErr unſer GOtt keinem einzigen Sünder

ein

ein gewiſſes Ziel geſetzet habe ſich zu bekehren(*); ſondern, daß ihm vielmehr, ſo lange er lebet, auch der Weg zur Gnade der Bekehrung offen ſtehe. So lange der Menſch annoch dieſes Leben genüſſet und auf dem Wege zur Ewigkeit begriffen iſt; ſo lange kan er auch durch die göttliche Gnade bekehret werden, und ſo lange iſt auch der HErr unſer GOtt geneigt, ihn durch ſein göttliches Wort und durch ſeinen Geiſt wahrhaftig zu bekehren.

§ XXII.

(*) Durch das Ziel der göttlichen Gnade zu der Menſchen Bekehrung verſtehet man einen gewiſſen Zeit-Punkt des Lebens der Menſchen, auf welchen GOtt denſelben nur ſeine Gnade zur Bekehrung anbietet und darreichet, nach welcher Zeit aber GOtt dieſelbe dem Sünder gänzlich entziehet und nicht weiter anzubieten geſonnen iſt. Wenn wir nach der Wahrheit des göttlichen Worts von dem Ziel der göttlichen Gnade reden wollen; ſo können wir ſolches nicht ehe als mit dem Schluſſe des menſchlichen Lebens annehmen. Nach dem Tode erſt iſt die Zeit des Gerichts feſtgeſetzet, welches der Gnade entgegen geſetzet iſt Hebr. 9, v. 27. Vor dem Tode weiß die Schrift von keiner völligen Entziehung der göttlichen Gnade zur Bekehrung der Menſchen, und alſo weiß auch dieſelbe von keinem Ziel der bekehrenden Gnade, ſo lange wir noch leben. Haben gleich einige unſerer Gottesgelehrten ein ſolches eigentliches Ziel der göttlichen bekehrenden Gnade zu behaupten geſuchet; ſo haben ſie doch keine zureichende Gründe aus dem Worte GOttes von ihrer Meinung anführen können. Und, welche ungereimte Sätze würden nicht aus dieſer falſchen Meinung von der göttlichen Gnade erfolgen? GOtt müßte nicht alle Menſchen ſeelig haben wollen; das Verdienſt JEſu müßte nicht auf alle Sünden der Menſchen gehen; der Beruff GOttes an die Menſchen zu ſeiner Gnade müßte entweder nicht gegründet oder zum wenigſten mit keinem wahren Ernſte verbunden ſeyn; das Elend der Menſchen müßte die Barmherzigkeit GOttes überwiegen, und man müßte dem kräftigſten Worte GOttes in Anſehung dieſer Menſchen ſeine wahre göttliche Kraft abſprechen, welches doch dieſen eben ſowol als denen andern Menſchen geprediget wird. Lauter Schlüſſe und Sätze, welche denen göttlichen Eigenſchaften ſowol, als auch dem geoffenbarten Worte unſers GOttes offenbar entgegen ſind. Sätze und Schlüſſe, welche durch ihre Falſchheit und Unwahrheit auch die Falſchheit ihres Grundes, nämlich eines Gnaden-Ziels in dieſem Leben, auf das deutlichſte beweiſen. Will man aber mit dieſer Benennung eines Gnaden-Ziels folgenden Begriff verknüpfen, daß GOtt zuweilen einigen ſich ſelbſt verſtockenden Herzen ſeine Gnade nicht weiter würklich anbiete, weil er in ſeiner Allwiſſenheit vorher ſiehet, daß ſie doch ſelbige nicht annehmen werden; ſo ſehen wir eben nicht, warum man nicht ein ſolches Ziel annehmen und behaupten könne.

Woher es komme, daß nicht alle und iede Menſchen bekehret werden.

§ XXII. Aus dieſem allen nun wird es ganz leichte zu begreifſen ſeyn, woher es komme, daß nicht alle und iede Menſchen nach dem Willen des barmherzigen und gnädigen GOttes in der That bekehret werden, und ſo gar viele die damit verknüpfte Seeligkeit nicht würklich erhalten. Unſer GOtt iſt geneigt und bereit, alle und iede Menſchen zu bekehren und dadurch ſeelig zu machen. Keine Zeit ſetzet, ſo lange wir leben, dieſem göttlichen Willen Schranken; und es iſt auch keine Sünde ſo groß, daß dadurch der Sünder aus dieſer Gnaden-Zeit zu ſeiner Bekehrung ſollte geſetzet werden. Die Barmherzigkeit unſers GOttes läſſet allen und ieden ſein göttliches Wort und die andern ordentlichen Mittel vorhalten und antragen, wodurch ſie in den Stand der Bekehrung geſetzet werden können. Seine unendliche Weisheit verläſſet auch zuweilen nach denen Umſtänden, das ordentliche und bedienet ſich ſo gar des auſſerordentlichen Weges, die Menſchen von der Sünde abzuziehen und zu ſich zu leiten. So ernſtlich und aufrichtig iſt der gnädige Wille unſers GOttes gegen alle Menſchen und Sünder, nach welchen er dieſelbe zu einer würklichen Bekehrung auf das kräftigſte zu bringen ſuchet. Wir können alſo dem HErrn unſerm GOtt und ſeiner unendlichen Gnade nicht die geringſte Schuld beymeſſen, daß ſo viele Menſchen nicht wahrhaftig bekehret werden. Die Urſache hievon müſſen wir vielmehr in denen Sündern ſelbſten ſuchen; und wir finden ſelbige einzig und allein in dem Widerſtande und in denen Hinderniſſen, welche nur wir ſelbſt der kräftigen Gnade des heiligen Geiſtes in Weg legen. Der natürliche und durch unſere bisherige ſündhafte Aufführung erworbene Widerſtand kan durch die bekehrende Gnade GOttes und durch die Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zulänglich gehoben werden. Oder, damit wir uns etwas deutlicher hierüber erklären. Die würkliche Unvollkommenheiten unſers Geiſtes, welche wir ſowol durch die Erbſünde von unſern Eltern geerbet, als auch durch viele würkliche und muthwillige Sünden uns angeſchaffet und erworben haben, welche allerdings würkliche Hinderniſſe der uns bekehrenden Gnade ausmachen, finden in dieſer Gnade und in denen Gna-

den-

den-Würkungen des heiligen Geiſtes ſelbſt eine zulängliche Kraft, wodurch ſie können in uns gehoben und von uns weggenommen werden. Es bleibet dabey, was die Schrift ſaget: So die Sünde mächtig geworden iſt, ſo iſt doch GOttes Gnade noch weit mächtiger. Allen dieſen Hinderniſſen in denen Menſchen in Anſehung ihrer Bekehrung ſetzet auch die mit unendlicher Weisheit ausgetheilte Gnade GOttes zureichende Kräfte entgegen, wodurch ſelbige in einem Sünder können gehoben und aus dem Wege geräumet werden. Wir können nicht anders glauben, als daß eben hiedurch und nach dieſen Zuſtänden derer Sünder auch die Grade der bekehrenden göttlichen Gnade eingerichtet ſeyn. Warum werden denn ſo viele Menſchen durch dieſe beſtändig zureichende Gnade GOtes zu ihrer Bekehrung nicht wahrhaftig bekehret? Die muthwillige und boshafte Widerſetzung derſelben, wodurch ſie thörichter und muthwilliger Weiſe dieſer göttlichen Gnade widerſtreben, indem ſie entweder die Mittel zur Bekehrung verwerfen und geringſchätzig halten, oder auch denen Würkungen des Geiſtes GOttes ſelbſt keine gebührende Folge leiſten wollen, iſt einzig und allein Schuld daran. Dieſer muthwillige Widerſtand treibet den heiligen Geiſt zurück; dieſe boshaftige Aufführung hemmet die Würkungen der Gnade und des heiligen Geiſtes; Und dieſe unſere eigene Thorheit iſt alleine Schuld daran, daß die Gnade GOttes und der heilige Geiſt das Werk der Bekehrung an uns armen Menſchen nicht vollführen können. So lange noch eine ſtarke Liebe der Welt, eine Neigung zur Sünde, und eine ſtarke Begierde unſern Lüſten iederzeit ein Genüge zu leiſten, unſern Geiſt beherrſchen; ſo lange ſind wir noch nicht vermögend, ein Verlangen nach unſerm wahren geiſtlichen Wol zu hegen, und ſo lange werden wir auch nicht im Stande ſeyn, weder auf die Mittel zu unſerer geiſtlichen Bekehrung noch auf die Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes ſelbſt einmal recht aufmerkſam zu ſeyn, und ſie auf eine gebührende Art anzuſehen. Wir werden daran gar nicht gedenken. Wir werden nach ſolcher Gnade nicht das geringſte Verlangen tragen. Wir werden denen Würkungen des Geiſtes keinen Raum in un-

ſerer Seelen verſtatten. Vielmehr werden wir durch unſere böſe Gedanken, Begierden und Werke den heiligen Geiſt beſtändig beleidigen, ihn dadurch von uns ſtoſſen, und die allerheiligſte und kräftigſte Gnade unſers gerechten GOttes an uns hemmen, verhindern und in Anſehung unſerer ganz unkräftig machen. Dieſe boshafte und muthwillige Aufführung eines Sünders verhindert alſo wahrhaftig die würkliche Bekehrung deſſelben, und erhält denſelben in dem Stande der Verſchuldung und des Zorns GOttes. Ja, ſie verurſachet, daß der Zuſtand des Sünders noch weit unvollkommener und er ſelbſt noch weit elender werde, als er vorher geweſen iſt. Setzet uns Menſchen nun dieſe muthwillige Widerſtrebung gleich unter die Zahl der Unbekehrten; ſo iſt iedennoch die bekehrende Gnade GOttes bereit, uns aus dieſem Zuſtande herauszureiſſen und wahrhaftig zu bekehren, ſo lange wir noch leben, und ſo lange annoch keine endliche Widerſetzung dazu kommt. Dieſe endliche Widerſtrebung, worinn wir den Lauff unſerer Tage beſchlüſſen, verhindert aber die Bekehrung der Menſchen am Ende ihres Lebens, ſie ſetzet ſelbige in den Stand eines endlichen Unglaubens, und ſie iſt die einzige Urſache, daß wir aus dieſer Zeit in eine unglückſeelige Ewigkeit übergehen und ewig verdammt ſeyn müſſen. Unſer JEſus ſaget demnach mit Rechte von denen unbekehrten Juden als muthwilligen Verächtern der bekehrenden göttlichen Gnade: Und ihr habt nicht gewollt. Der Sünder allein iſt Schuld daran, daß er durch die Gnade ſeines GOttes nicht würklich bekehret werde. Sein eigener Widerwille und ſeine aus Bosheit und Muthwillen entſpringende Widerſpenſtigkeit iſt die einzige Urſache, daß GOtt ihn wieder auf ewig verſtoſſe und der Höllen übergebe, nachdem er ſeine bekehrende Gnade und ſeinen heiligen Geiſt ſo ſchändlicher Weiſe aus einem bloſſen Muthwillen bis an ſeines Lebens Ende verworfen und von ſich geſtoſſen hat. Wir können daher allerdings auch ſagen, daß GOtt einige Menſchen, nämlich die, welche ſich boshaftig und muthwillig widerſetzen, nicht würklich bekehren wolle; indem er nach ſeinen groſſen Vollkommenheiten ſolches nicht thun kan. Es erkennet aber ein ieder von

ſelbſten,

ſelbſten, daß wir alsdenn von dem nachfolgenden und bedingten Willen des HErrn unſers GOttes reden, welcher die freye Aufführung der Menſchen, die dem vorhergehenden und abſoluten Willen GOttes ganz zuwider iſt, ſchon vorausſetzet. Es ſtehet feſte: GOtt will nach ſeinem abſoluten und vorhergehenden Willen durch ſeine Gnade alle Menſchen auf das ernſtlichſte und kräftigſte bekehren; Er will ihnen allen dieſe Bekehrung würklich anbieten, und er iſt auch bereit, in ihnen allen ſelbige durch ſeinen Geiſt zu würken. GOtt will aber auch zugleich, daß die Menſchen dieſen ſeinen Willen und ſeine kräftige Gnade nicht allein erkennen, ſondern auch gebührend annehmen und ſich derſelben gemäß aufführen ſollen. Setzen wir nun dieſe freye Aufführung der Menſchen voraus, nach welcher einige dem heiligen Geiſte und ſeinen Gnaden-Würkungen in ihrer Seele Raum laſſen, und ſelbige mit Luſt und Vergnügen auf- und annehmen, andere aber den Geiſt GOttes von ſich ſtoſſen und durch ihr ſündliches Bezeugen ſich deſſen Gnaden-Würkungen boshaftiger Weiſe widerſetzen; ſo ſind es nur die erſteren, welche der heiligſte GOtt auch nach ſeinem nachfolgenden und bedingten Willen wahrhaftig und würklich bekehren will. Die letztern aber, welche der göttlichen Gnade muthwillig widerſtreben, kan er vermöge ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht würklich bekehren, und wir können auch nicht ſagen, daß er in dieſer Bedingung oder nach dieſem ſeinem nachfolgenden Willen ſelbige würklich und wahrhaftig bekehren, und ihnen die Seeligkeit ſchenken wolle. Iſt nun wol der HErr unſer GOtt Schuld daran, daß der Sünder nicht bekehret werde? Kan es wol der bekehrenden Gnade unſers GOttes und denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes zugeſchrieben werden, daß die Bekehrung nicht würklich bey einem Sünder erfolge, und daß demſelben die ewige Seeligkeit nicht würklich zu Theile werde? O nein! GOtt hat alles gethan, was er nach ſeinen hohen Vollkommenheiten nur hat thun können. Er kan nicht mehr thun an ſeinem Weinberge, als er gethan hat Jeſai. 5, v. 1 folg. Der Muthwille der Menſchen iſt allein Schuld daran, daß ſie nicht bekehret werden. Ihre frey-

willige und boshafte Widerſtrebung machet ſie dieſer Gnade einer würklichen Bekehrung ganz unwürdig. GOtt hat ſie wahrhaftig bekehren wollen; ſie aber haben nicht gewollt. Alle Schuld haftet auf ihnen ſelbſt.

Es werden einige Gründe wider die Allgemeinheit der bekehrenden Gnade widerleget.

§ XXIII. Ob man nun gleich unterſchiedene Zweifel und Gründe anführet, die ſo tröſtliche Wahrheit von der Allgemeinheit der bekehrenden Gnade unſers GOttes und ſeinen ernſtlichen Willen, alle und iede Menſchen und Sünder bis an ihren letzten Hauch zu bekehren, theils verdächtig zu machen, theils aber gar zu verwerfen und umzuſtoſſen; ſo iſt iedoch dieſe troſtvolle Wahrheit ſo feſte in denen Vollkommenheiten und in dem geoffenbarten Worte GOttes gegründet, daß auch alle noch ſo ſcheinbar erſonnene Gründe nicht das geringſte darwider vermögen auszurichten. Ein geringes Nachdenken und eine leichte Ueberlegung überführet uns gar bald von der Schwäche ſolcher Beweis-Gründe und Zweifel. Sie iſt vermögend, uns ſelbige in einer völligen Blöße darzuſtellen; und man wird gar bald geſtehen müſſen, daß die göttliche Wahrheit zu unſerm Heile in uns ſiege. Laſſet uns nur einige ſolcher Schein-Gründe und Zweifel anführen. Die vornehmſten Einwürfe wider unſere ſo bündig als gründlich erwieſene Wahrheit, die wichtigſten Zweifel, welche annoch die gröſte Stärke zu haben ſcheinen, ſind diejenigen, welche man aus denen Stellen der heiligen Schrift hergenommen hat, worinn man von dem HErrn unſerm GOtt geſaget findet, daß er die Menſchen verhärte und verſtocke, und daß er ſelbigen ſeine Gnade entziehe. Man beruffet ſich auf das Beyſpiel des Egyptiſchen Königes des Pharao 2 Buch Moſ. 10, v. 1 folg. und auf noch andere Schriftſtellen, als: Jeſai. 6, v. 10. 2 Buch der Chronik 12, v. 5. Cap. 15, v. 2. Es iſt wahr, und wir können es nicht leugnen, daß die Schrift an dieſen und andern Orten auf ſolche Art von dem HErrn unſerm GOtt rede, daß er den Sünder verſtocke und demſelben ſeine Gnade entziehe. Allein, alle dieſe und dergleichen Ausdrücke ſind der von uns erwieſenen Allgemeinheit der göttlichen bekehrenden Gnade gar nicht

zuwider;

zuwider; wenn wir ihnen nur denjenigen Verſtand beylegen, welcher ihnen nach dem Sinne der heiligen Schriftſteller und nach denen Grund-Wahrheiten der ganzen chriſtlichen Religion beygeleget werden muß. Was erſtlich die Stellen der Schrift anbetrifft, welche dem HErrn unſerm GOtt eine Verhärtung und Verſtockung derer Sünder beylegen; ſo werden wir keine einzige Stelle anführen können, darinn ſolches GOtt auf eine thätige und würkende Art ausdrücklich ſollte zugeſchrieben werden. Vielmehr finden ſich einige Stellen, worinn dieſe Verſtockung denen Menſchen ſelbſt auf eine ſolche Art zuerkannt und geſaget wird, daß ſie ſich ſelbſt verhärten und ihr Herz verſtocken. Man ſehe nur 2 Buch Moſ. 8, v. 15. Wir ſind nach denen Regeln einer geſunden Auslegungs-Kunſt verbunden, dieſe letztere Stellen als ſolche anzunehmen, wornach wir die anderen, in welchen eine ſolche Verhärtung und Verſtockung dem HErrn unſerm GOtt zugeeignet wird, welches doch offenbar ſeinen unendlichen Vollkommenheiten widerſprechen würde, wenn er ſelbige thätig würken ſollte, zu erklären haben. Wir wiſſen ſonſten, daß aus demjenigen zum öftern die That zugeeignet werde, der dieſelbe nur erlaubet und zuläſſet, ja auch gar nur eine Gelegenheit dazu giebet. Und nach dieſem Verſtande eignet auch nur die Schrift dem HErrn unſerm GOtt die Verſtockung und Verhärtung zu. Er läſſet es nach ſeiner Weisheit und Heligkeit zu, daß die Menſchen in ihrer Bosheit es ſo weit treiben, daß ſie ſich und ihr Herz wider die kräftigſte und ſtärkſte Gnade verhärten. Ja, er giebet auch denen Menſchen durch die Darbietung ſeiner ordentlichen ſowol als auch zuweilen ſeiner auſſerordentlichen Gnade Gelegenheit zu einer muthwillig von ihnen ſelbſt gewürkten Verhärtung ihres Herzens. Wenn es alſo in der Schrift heiſſet von GOtt: ich will der Menſchen Herz verſtocken, oder: gehe hin und verſtocke das Herz dieſer Menſchen; ſo ſind dieſe Ausſprüche nicht anders als gewiſſe Weiſſagungen anzuſehen, in welchen GOtt nach ſeiner Allwiſſenheit vorherverkündiget, daß die Zuhörer ſich bey dieſer von ihm durch die Anbietung ſeiner Gnade denſelben gegebenen Gelegenheit von neuem

ver-

verhärten und ihr Herz verſtocken werden. Sie geben auch zugleich zu erkennen, daß, obgleich dieſe Sünde der Verſtockung dem HErrn unſerm GOtt beſonders misfalle und in ſeinen heiligſten Augen die abſcheulichſte ſey, nichts deſto weniger GOtt dieſelbe nach ſeiner groſſen Weisheit und Gerechtigkeit zulaſſen wolle und werde. Wenn wir nun dieſen Worten und Ausdrücken der Schrift einen ſolchen Verſtand beylegen, wie denn ſolches allerdings geſchehen muß; wie können alsdenn wol ſelbige wider die Allgemeinheit der bekehrenden göttlichen Gnade ſtreiten und dieſe Wahrheit verdächtig machen? Beydes kan gar gut bey einander ſtehen. Und die Zulaſſung der abſcheulichſten Sünden der Menſchen von GOtt hebet ſeinen ernſtlichen Willen gar nicht auf, alle Menſchen, und alſo auch dieſe Sünder, ſeelig zu haben und zu bekehren. Was aber hienächſt diejenige Schriftſtellen anlanget, worinn von GOtt behauptet wird, daß er denen muthwilligen Sündern ſeine Gnade entzogen habe oder annoch entziehen wolle; ſo iſt dieſes noch weniger der Allgemeinheit der bekehrenden göttlichen Gnade entgegen. Es iſt keinesweges die Meinung dieſer Ausdrücke, daß GOtt ſeine Gnade dem Sünder gänzlich entzogen habe oder auch entziehen wolle. Nein! Dieſes widerſtreitet der Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit unſers GOttes gegen die Menſchen gänzlich. Man muß dieſe Worte nur verſtehen von einem gröſſeren Grade der göttlichen Gnade, welcher er die Sünder nicht weiter theilhaftig machet; und dieſes geſchiehet zu einer Strafe, welche die Gerechtigkeit bey einer ſolchen ſündlichen Aufführung von GOtt verlanget und fordert. Verläſſet der Menſch ſeinen GOtt, zu welchem er wahrhaftig bekehret geweſen iſt; ſo verläſſet auch GOtt denſelben, ſo, daß er ihm ſeine inwohnende Gnade entziehet, und nicht mehr in ihm als einem Tempel wohnet und würket. Die bekehrende Gnade aber, wodurch der liebreiche GOtt den Sünder, ſo lange er noch lebet, wieder zu ſich zu bringen ſuchet, entziehet er demſelben keinesweges. Dieſe iſt vielmehr immer beſchäftiget, den abgefallenen Sünder wieder auf den rechten Weg zu bringen und wahrhaftig zu bekehren. Wenn auch zuweilen der

HErr

HErr unſer GOtt dem Sünder einen überreichen und beſondern Grad ſeiner bekehrenden Gnade wiederfahren läſſet, um dadurch den Sünder deſto ehe zu erwecken; ſo entziehet auch der HErr unſer GOtt dem muthwilligen Sünder, der dieſen beſondern Grad der Gnade nicht achtet und geringſchätzet, dieſen groſſen Reichthum ſeiner Gnade zu einer Strafe ſeines Muthwillens. Es iſt aber dieſe fernere Verſagung des gröſſern Grades göttlicher Gnade keinesweges mit einer gänzlichen Entziehung der bekehrenden Gnade GOttes verknüpfet; ſondern er überläſſet ihnen vielmehr annoch einen zureichenden Grad ſeiner Gnade zu ihrer Bekehrung. Hiedurch kan der Sünder, wenn er nur will und nicht weiter widerſtehet, wahrhaftig bekehret werden. Nur der beſondere Grad der göttlichen Gnade wird ihnen entzogen, weil ſie dieſe beſondere Liebe und Gnade ihres GOttes nicht haben erkennen und annehmen wollen. Wir haben hievon ein klares Beyſpiel an dem Jüdiſchen Volke. Dieſen mußten die Apoſtel ſelbſten das Wort des Evangelii verkündigen, und ihre Predigt mit vielen und mancherley Wundern vor ihren Augen beſtätigen. Da aber dieſes halsſtarrige Volk dieſen ihnen geſchenkten vorzüglichen Grad der göttlichen Gnade nicht achteten, ſondern vielmehr die Boten GOttes verſpotteten und verfolgeten; ſo verſagte auch ihnen der gerechte GOtt dieſe ſeine reiche Gnade, iedoch ſo, daß ihnen nichts deſtoweniger beſtändig die Thür zu ſeiner Gnade durch den Weg der Bekehrung offen ſtehet. Die Apoſtel Paulus und Barnabas halten dieſe Verachtung der überſchwenglich groſſen Gnade denen Juden öffentlich vor, und verkündigen ihnen daneben, daß GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit ihnen ſelbige inskünftige zur Strafe entziehen werde. Ihre Worte ſind folgende: **Euch mußte zuerſt das Wort GOttes geſaget werden; nun ihr es aber von euch ſtoſſet, und achtet euch ſelbſt nicht wehrt des ewigen Lebens, ſiehe, ſo wenden wir uns zu den Heiden** Apoſt. Geſch. 13, v. 46. Die Gerechtigkeit GOttes erfordert allerdings eine ſolche Aufführung gegen die Sünder. Wir können gar nicht ſagen, daß er ihnen dadurch im geringſten zu nahe trete. Wie kan

wol die Gerechtigkeit GOttes zugeben, daß der Sünder ſeine Liebe und beſondere Gnade beſtändig verachte, und ungeſtraft ſeine ausnehmende Woltʰaten verwerfe? Die Strafe iſt ganz gerecht, und es iſt höchſt billig, daß GOtt ihnen ſelbige ſeine Gnade auf das zukünftige entziehe; damit ſie nicht weiter Gelegenheit haben mögen, ſelbige ſo ſchnöde zu verachten, und ihn dadurch zu verunehren. Können wir nun wol behaupten, daß eine ſolche Entziehung einer höhern und gröſſeren göttlichen Gnade dem allgemeinen göttlichen Willen, alle und iede Menſchen zu bekehren, entgegen ſey? Wir können keinen zureichenden Grund aufweiſen, daß GOtt gehalten ſeyn ſollte, uns Menſchen einen gröſſern Grad und einen ſo groſſen Reichthum ſeiner Gnade zu ſchenken und mitzutheilen, beſonders wenn wir ſelbige nicht einmal gebührend auf- und annehmen. Genug, wenn uns GOtt nur einen zureichenden und genugſamen Grad ſeiner bekehrenden Gnade wiederfahren läſſet. Hiedurch können wir würklich und in der That bekehret werden, wenn wir anders nur ſelbſten wollen und auch dieſe nicht verachten. Und dieſe zureichende Gnade GOttes zu der Menſchen Bekehrung iſt es, welche er keinem einzigen Sünder verſaget, ſo lange er noch unter die Sterblichen zu zählen iſt; ob er ihm gleich durch eine ganz gerechte Strafe einen gröſſern Grad ſeiner bekehrenden Gnade verſaget, und ihm ſelbige entzogen hat. So ſchwach und unkräftig ſind demnach alle Gegengründe und Zweifel, welche man der Allgemeinheit der bekehrenden göttlichen Gnade entgegen ſetzet. Unſere Wahrheit ſtehet immer feſte, daß der HErr unſer GOtt alle und iede Menſchen, ſo lange ſie leben und noch auf dem Wege zur Ewigkeit begriffen ſind, wahrhaftig bekehren wolle, und daß er ihnen niemalen ſeine bekehrende Gnade gänzlich entziehe; ob ſie gleich um ihrer Bosheit willen wol eines höhern und gröſſeren Grades ſeiner Gnade wolverdient entbehren müſſen.

Warum wir hier von der Buße handeln.

§ XXIV. Es iſt nothwendig, daß der Sünder der bekehrenden göttlichen Gnade nicht widerſtehe, ſondern dieſelbe vielmehr mit aller Demuth ſeines Herzens annehme, und derſelben völlig gehorſam

horſam werde; wo er anders der Bekehrung würklich und wahrhaftig theilhaftig ſeyn und werden will. Dieſes iſt aus dem völlig klar und deutlich, was wir in dem vorhergehenden ſattſam erwieſen haben. Und hierinn beſtehet eben die Bekehrung der Menſchen in Abſicht auf ſie ſelbſt, wenn von denenſelben geſaget wird, daß ſie ſich zu GOtt bekehren ſollen oder bekehret haben. Da wir nun in dem vorhergehenden von der Bekehrung als einer göttlichen Handlung und einer Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes in dem Sünder gehandelt haben; ſo haben wir allhier die beqvemſte und beſte Gelegenheit, dieſelbe auch in dieſer Abſicht auf den Sünder ſelbſt zu betrachten, und von derſelben als einer Handlung der Menſchen, welche ſelbige der bekehrenden göttlichen Gnade würklich theilhaftig machet, annoch etwas weitläuftiger zu reden. Dieſe Bekehrung aber, wodurch der Menſch ſich wahrhaftig zu GOtt bekehret, und der göttlichen bekehrenden Gnade würklich theilhaftig wird, führet insbeſondere den Namen der **Buße.** Und dieſe Buße eines Menſchen iſt es, von welcher wir alſo an dieſem Orte noch etwas weniges nach dem Worte der Wahrheit anführen, und uns ein wenig deutlicher darüber zum Unterrichte unſerer Leſer erklären müſſen. Können wir aber nicht in den Zuſtand einer würklichen Bekehrung gelangen, welcher nothwendig erfordert wird, wenn wir wahrhaftig ſeelig werden wollen, wo wir nicht uns ſelbſt bekehren, oder durch unſere Aufführung der göttlichen Bekehrung und ſeiner Gnade würklich theilhaftig werden, das iſt: Sind wir von der Nothwendigkeit der Bekehrung als einer Handlung GOttes zu unſerer Seeligkeit aus unſerm vorhergehenden ſattſam überzeuget; ſo müſſen wir ebenfalls glauben und überführet ſeyn, daß auch die Bekehrung derer Menſchen als eine geziemende Aufführung von ihnen ſelbſt gegen die uns bekehrende göttliche Gnade zu unſerer Seeligkeit höchſt nothwendig ſey, ſo, daß wir ohne dieſe weder in den Zuſtand einer würklichen Bekehrung gelangen, noch auch unſerer ewigen Seeligkeit wahrhaftig theilhaftig werden können. Nennet man nun dieſe Aufführung und dieſe Bekehrung derer Menſchen die Buſſe, wie wir gleich ietzo erwähnet haben; ſo folget auch von

ſelbſten klärlich, daß ebenfalls die Buße zu unſerer würklichen Erhaltung der ewigen Seeligkeit von Seiten unſerer höchſt nothwendig ſey, und von dem HErrn unſerm GOtt als etwas unentbehrliches von uns erfordert werden müſſe. Die Buße iſt es alſo, wodurch wir Menſchen wahrhaftig bekehret werden können, und die bußfertige Aufführung eines Sünders bey der ihm angebotenen bekehrenden Gnade GOttes iſt es, welche ihn würklich in den Stand der Bekehrung ſetzet, und der ewigen Seeligkeit vollkommen fähig und mit der Zeit würklich theilhaftig machet. Wir dürfen nur die heilige Schrift befragen, ſo wird uns ſelbige eines gleichen mit ganz deutlichen Worten belehren. Dorten fragte das Volk die Apoſtel in Anſehung ihrer Seeligkeit: **Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun?** Und ſiehe, ein Apoſtel Petrus iſt ſo gleich aus Triebe des heiligen Geiſtes mit der Antwort fertig auf dieſe ihre Frage: **Thut Buße, und laſſe ſich ein ieglicher taufen auf den Namen JEſu Chriſti** Apoſt. Geſch. 2, v. 37 und 38. Geſtehet er nicht dadurch offenherzig und deutlich, daß die Buße von Seiten unſerer ein nothwendiges Stück ſey, wo wir anders wahrhaftig ſeelig werden wollen? Wir haben alſo wol Urſache hievon etwas deutlicher und umſtändlicher zu handeln und uns darüber zu erklären.

Die zwey weſentlichen Stücke der Buße werden bewieſen.

§ XXV. Die Bekehrung von Seiten der Menſchen oder die Buße beziehet ſich beſtändig auf die Bekehrung der Sünder, wenn wir ſelbige als eine göttliche Handlung und Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes betrachten (S. den § 24). Wenn wir dieſes merken, ſo werden wir hiedurch deſto leichter im Stande ſeyn zu beſtimmen, was denn eigentlich zu einer rechten und wahren Buße gehöret und erfordert wird. Die göttliche Gnaden-Bekehrung ſuchet in dem Sünder ſowol eine wahre Zerknirſchung des Hertzens und Bereuung ſeiner Sünden, als den wahren Glauben an JEſum Chriſtum hervorzubringen (S. den § 2 und 10), und dieſe Gnade muß auch in ſolcher Maaße nothwendig von uns angenommen und ergriffen werden, wo wir uns anders des Zuſtandes unſerer würk-

lichen Bekehrung erfreuen wollen (S. den § 19). Hieraus nun flüßet von ſelbſten, daß die Bekehrung, wenn wir ſelbige von Seiten der Menſchen anſehen, nothwendig erfordere, 1) daß er ſeine begangene Sünden erkenne und bereue, oder, daß ſein Geiſt wahrhaftig zerknirſchet werden müſſe; 2) daß er wahrhaftig ſich wiedergebären laſſe, und an JEſum Chriſtum von ganzem Herzen gläube, und in dieſem ſeinen Glauben die völlige Vergebung aller ſeiner Sünden von GOtt erwarte. Daß dieſe zwey Stücke von denen Menſchen in der heiligen Schrift erfordert und verlanget werden, daran wird wol keiner zweifeln. Man darf nur die Schriftſtellen hiebey zu Rathe ziehen, welche wir bey dieſen beſonderen Stücken ſchon in dem vorhergehenden angeführet haben. Dieſe Bekehrung aber, welche von Seiten derer Menſchen erfordert wird, heiſſet die Buße (§ 24). Es iſt dieſemnach klar und deutlich erwieſen, daß auch zu einer wahren und rechten Buße dieſe zwey Stücke als ganz nothwendige und weſentliche Stücke erfordert werden müſſen. Unſere Meinung iſt dieſe, daß eine wahre und aufrichtige Buße 1) eine wahre Reue und ein rechtſchaffenes Leid über die begangene Sünden, worinn die würkliche Zerknirſchung des Herzens beſtehet, und hienächſt auch 2) einen wahren Glauben an den Erlöſer und Heiland des ganzen menſchlichen Geſchlechts, worauf die göttliche Gnade der Wiedergeburt abzielet, als nothwendig in und unter ſich begreiffe. Wir reden allhier von der Buße, inſofern dieſelbe von unſerer Seite das Mittel ſeyn ſoll, wodurch wir wahrhaftig in den Stand der Bekehrung geſetzet, und auch der durch Chriſtum denen Menſchen erworbenen Seeligkeit würklich theilhaftig werden ſollen. Dieſes nun kan ohne einen wahren Glauben an JEſum Chriſtum unmöglich ſtatt finden, und dieſes ſeeligmachenden Glaubens können wir wiederum keinesweges uns mit Wahrheit rühmen, wo wir nicht vorher unſere Sünden mit einer wahren Bereuung derſelben erkannt haben. Soll demnach unſere Buße ein wahres Mittel ſeyn, uns in den Stand der Bekehrung zu ſetzen und uns zur Seeligkeit zu bringen; ſo iſt es allerdings nöthig, daß dieſelbe ſowol eine wahre Reue über unſere Sünde, als

auch den wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum auf das genaueſte verknüpfet in und unter ſich begreiffe. Unſere göttliche Offenbarung bekräftiget ebenfalls dieſen von uns angeführten Begriff von der Buße, wenn ſie derſelben die Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit als eine wahre Würkung zueignet. Sie iſt der ganze Innhalt der Predigt unſers JEſu, wenn er Matth. 4, v. 17 denen Menſchen zuruffet: **Thut Buße; das Himmelreich iſt nahe herbey kommen.** Der Heiland bezeuget auch, daß die Buße die Abſicht ſey, weswegen er in die Welt gekommen iſt. Er ſpricht: **Ich bin kommen die Sünder zur Buſſe zu ruffen, und nicht die Frommen** Matth. 9. v. 13. Eben dieſes iſt auch der Innhalt der Predigt Johannis des Täufers und Vorläuffers unſers JEſu: Er ſpricht Matth. 3, v. 2. **Thut Buße; das Himmelreich iſt nahe herbey kommen**, und im v. 8 ſpricht er: **Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buße.** Sollen wir nun durch die Buße des Reichs JEſu oder des Himmelreichs theilhaftig werden; Iſt die Buße die Abſicht, warum JEſus in die Welt gekommen iſt, und wozu er die Sünder beruffet; Soll die Buße auch mit rechtſchaffenen Früchten des Lebens verknüpfet ſeyn: So muß ſelbige warlich den wahren ſeeligmachenden Glauben mit einſchlüſſen, als ohne welchen alle dieſe Stücke unmöglich ſtatt finden können. So redet auch Lucas Cap. 3, v. 3 von Johanne und ſpricht: **Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Taufe der Buße, zur Vergebung der Sünde.** In dieſer Abſicht wurden auch die Apoſtel von unſerm JEſu in alle Welt ausgeſandt, wie davon eben dieſer Evangeliſt Cap. 24, v. 47 zeuget: **Chriſtus mußte predigen laſſen in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern.** Iſt aber mit der Buße die Vergebung der Sünden verknüpfet; ſo muß warlich allerdings unter dieſem Worte der ſeeligmachende Glaube mit begriffen ſeyn, zumal jene ohne den Glauben nicht ſtatt finden kan. Es weiß ja auch ein ieder, daß die Predigt JEſu ſowol als auch ſeiner Apoſtel hauptſächlich die Lehre des Evangelii zum Vor-

wurfe, und den ſeeligmachenden Glauben der Menſchen zur Abſicht habe. Muß nicht folglich dieſer Glaube mit unter der Buße begriffen ſeyn, welche JEſus ſelbſt und auch ſeine Boten geprediget haben? Der Apoſtel Petrus beſtätiget dieſen unſern Begriff von der Buße ſo deutlich und klar, daß man nicht vermögend ſeyn wird, das geringſte mehr dargegen einzuwenden, wenn er zu ſeinen Zuhörern ſpricht: **So thut nun Buße, und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden** Apoſt. Geſch. 3, v. 19. Er geſtehet erſtlich, daß durch die Buße die Menſchen ſich bekehren, und daß alſo die Bekehrung, wenn wir ſie von Seiten der Menſchen anſehen, ganz recht für einerley mit der Buße gehalten werden müſſe. Hienächſt behauptet er, daß durch die Buße unſere Sünden getilget, uns vergeben und von uns genommen werden. Kan aber dieſes wol geſchehen, wo der ſeeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum fehlet? Durch dieſen nur ergreiffen wir die Genugthuung des Erlöſers für unſere Sünde und ſein vollgültiges Verdienſt, und dieſes iſt es, welches alle Verſchuldung und alle Sünden von uns nimmt, dieſelben tilget, und wodurch wir die Gnade unſers GOttes und die Vergebung aller unſerer Sünden erhalten. Der ſeeligmachende Glaube iſt alſo ein nothwendiges und weſentliches Stück unſerer Buße. Kan nun der Glaube an JEſum Chriſtum nicht würklich bey einem Chriſten ſtatt finden, wo nicht durch die Erleuchtung des Geſetzes eine wahre Zerknirſchung des Geiſtes und eine mit Reue und Leid verknüpfte Erkenntniß unſerer Sünden vorhergegangen iſt (S. den § 8); ſo iſt nothwendig, daß auch dieſe mit Reue und Leid verknüpfte Erkenntniß unſerer Sünden als ein weſentliches Stück einer wahren Buße mit angeſehen werden müſſe. Und hieran werden wir um ſo viel weniger zweifeln können, da auch die heilige Schrift dieſe Bereuung unſerer Sünden ganz allein zum öftern mit der Benennung der Buße zu erkennen giebet. So heiſſet es: **Thut Buße, und gläubet an das Evangelium** Marc. 1, v. 15. Und in der Apoſt. Geſch. Cap. 20, v. 21 ſpricht der Apoſtel Paulus: **Und ich habe bezeuget, beyde den Juden und Griechen, die Buße zu**

GOtt, und den Glauben an unſern HErrn JEſum (*). Eine wahre und rechte Buße begreiffet dieſemnach eine wahre Reue über ſeine Sünden und auch einen wahren Glauben an JEſum Chriſtum, als zwey weſentliche und nothwendige Stücke in ſich; welche gar nicht müſſen von einander getrennet werden, wo wir anders durch unſere Buße zu einer würklichen Bekehrung gelangen wollen. Und, hat ein Sünder ſeine begangene Sünden recht lebendig erkannt und ſchmertzlich bereuet, wendet er ſich hierauf zu ſeinem Heiland,

(*) Wir ſehen hieraus, daß die heilige Schrift das Wort Buße in zweyerley Verſtande, nämlich in einem engern und weitläuftigen gebrauche. In dem engern Verſtande bedeutet die Buße nur allein die Zerknirſchung unſers Geiſtes oder die Bereuung unſerer Sünden, und ſchlüſſet den Glauben völlig aus. Und dieſe Bedeutung findet in denen Oertern der Schrift ſtatt, in welchen der Glaube ausdrücklich der Buße beygefüget und von dieſer unterſchieden wird. In dem weitläuftigen Verſtande aber, welchen wir als den ordentlichen anſehen, ſchlüßet die Buße nebſt der Bereuung unſerer Sünden auch den wahren Glauben an JEſum Chriſtum in ſich, und zwar in denen Schriftſtellen, in welchen ohne eine ausdrückliche Benennung des Glaubens die Vergebung unſerer Sünden aus der Buße hergeleitet wird. Man wird hievon in dem Text ſelbſten die wichtigſten Stellen angeführet finden. Wir nennen dieſe letztere Bedeutung die ordentlichſte, und darnach iſt auch unſer Begriff eingerichtet. Wir haben hierinn den Apoſtel Petrum und Paulum zu Vorgängern. Wurde ieder Apoſt. Geſch. 2, v. 37 befraget: Was man zur Seeligkeit thun müßte; ſo antwortet er v. 38: Thut Buße. Dieſer aber gab dem Kerkermeiſter auf eben dieſe Frage zur Antwort: Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du und dein Haus ſeelig Apoſt. Geſch. 16, v. 30 und 31. Erhellet nun nicht aus der Vergleichung dieſer beyden Stellen deutlich, daß die Buße, deren Petrus erwähnet, auch nothwendig den Glauben mit einſchlüßen müſſe, und ſodann kan ſie mit Recht von unſerer Seite als das Mittel angeſehen werden, wodurch wir die Seeligkeit erlangen können. Die Hebräer nennen die Buße תשובה eine Wiederkehr, nämlich zu GOtt, welche Zurückkehrung aber ohne einen wahren Glauben an JEſum nicht geſchehen kan, welcher alſo auch nach dieſer Benennung mit zur Buße erfordert wird. Die griechiſche Benennung der Buße, μετάνοια, heiſſet eigentlich eine wahre Sinnes- und Herzens-Aenderung, zu welcher ebenfalls, wo ſie rechter Art ſeyn ſoll, ſowol eine Bereuung unſerer vorher begangenen Sünden, als auch im Gegentheile würkliche gute Fähigkeiten erfordert werden, welcher wir aber nur durch den Glauben an JEſum Chriſtum theilhaftig werden können. Die Benennungen der Schrift von der Buße geben uns alſo ſchon zu erkennen, daß ordentlich zu einer wahren Buße die von uns angeführten zwey Stücke erfordert werden, und daß wir dieſes Wort alſo mit Rechte in dieſem weitläuftigen Verſtande haben nehmen können.

Heiland, und hat er deſſen Verdienſt und völlige Genugthuung durch den Glauben ihm wahrhaftig zu eigen gemachet; ſo ſtehet ſeiner würklichen Bekehrung zu GOtt nichts mehr im Wege. Er iſt ſodann wahrhaftig zu GOtt bekehret. Er iſt ſeiner Sünden los und von dem Zorne GOttes befreyet. Er iſt ein Kind der Gnaden und GOttes und ein würklicher Erbe der ewigen Seeligkeit.

Der neue Gehorſam iſt zwar mit der Buße verknüpfet, iedoch aber kein weſentlicher Theil derſelben.

§ XXVI. Wenn wir aber den wahren Glauben an JEſum Chriſtum als ein nothwendiges Stück zur Buße erfordern (S. den §25); ſo verſtehet es ſich von ſelbſten, daß dieſer Glaube alle die Eigenſchaften und Vollkommenheiten an ſich haben müſſe, welche wir in unſerer 20ſten Betrachtung von dem ſeeligmachenden Glauben zulänglich bewieſen haben. Wir haben daſelbſt mit den ſtärkſten Beweis-Gründen und zwar § 35 dargethan, daß der wahre ſeeligmachende Glaube nothwendig mit einem feſten Vorſatze, ſich der wahren Heiligkeit zu befleißigen, verknüpfet ſeyn müſſe. Dieſer Vorſatz begreiffet ſowol eine Verabſcheuung und Enthaltung alles deſſen, was dem göttlichen Geſetze und Willen zuwider iſt, als auch eine Beſtrebung und Befleißigung alles dasjenige zu thun, was dem Willen GOttes und ſeinen Befehlen gemäß iſt, in ſich. Wenn wir eines annehmen, ſo ſetzen wir auch dadurch zugleich das andere. Der Schluß iſt nunmehro leicht, und es verſtehet ſich von ſelbſten, daß auch die wahre Buße von einem wahrhaftig bußfertigen Sünder verlange und erheiſche, daß er den feſten Vorſatz in ſeiner Seele hegen müſſe, alles dasjenige nach allem Vermögen zu thun, was GOtt von denen Menſchen verlanget, und im Gegentheile alles dasjenige mit Ernſte zu unterlaſſen und zu verabſcheuen, welches dem heiligſten Willen GOttes entgegen und zuwider iſt. Finden wir dieſes nicht bey einem bußfertigen Chriſten; ſo iſt es ein ſicheres Zeichen, daß kein wahrer Glaube in ſeiner Seele ſtatt finde, und daß folglich auch keine wahre Buße bey ihm anzutreffen ſey. Man nennet alle Handlungen, welche nach dem Geſetze GOttes aus einem wahren Glauben geſchehen, in einem theologiſchen Verſtande, gute Werke, und die Beſtrebung

bey aller Gelegenheit dergleichen gute Werke auszuüben, nennet man den **neuen Gehorſam** und die **Beſſerung unſeres Lebens.** Da nun ein wahrhaftig bußfertiger und bekehrter Chriſt ſeines wahren Glaubens wegen den kräftigſten Vorſatz heget, denen Befehlen und Geboten ſeines GOttes ein Genüge zu leiſten, und alſo auch wahrhaftig gute Werke zu thun; ſo müſſen wir demſelben auch nothwendig einen neuen Gehorſam, das iſt, einen rechten Fleiß gute Werke auszuüben zueignen und in der That beylegen. Eine wahre Buße kan keinesweges ohne gute Werke und ohne einen neuen Gehorſam gefunden werden. Wenn daher Johannes die Buße prediget; ſo prediget er auch zugleich dieſes: **Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buße** Matth. 3, v. 8. Wird der Vorſteher der Gemeine zu Epheſus in der Offenbarung Johannis Cap. 2, v. 5 zu einer neuen Bekehrung und zur Buße ermahnet, ſo werden auch in dieſer Ermahnung die guten Werke keinesweges vergeſſen. Es heiſſet daſelbſt alſo: **Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Werke,** welche GOtt gefallen haben und angenehm geweſen ſind. So wie ein guter Baum ohne ſeine Früchte nicht ſeyn kan; ſo kan auch eine wahre Buße ohne gute Werke und ohne einen neuen Gehorſam nicht einmal gedacht werden als ſeinen Früchten. Und wenn gleich keine äuſſerliche Werke und kein äuſſerlicher neuer Gehorſam aus Mangel einer Gelegenheit ſich bey einem durch die wahre Buße rechtſchaffen bekehrten Chriſten nicht zeigen können; ſo wird es ihm doch niemalen an Gelegenheit fehlen, ſeinen innerlichen neuen Gehorſam durch innerliche Handlungen gegen ſeinen GOtt zu beweiſen. Ob aber gleich der neue Gehorſam eines Chriſten mit ſeiner wahren und aufrichtigen Buße unzertrennlich verknüpfet iſt; ſo können wir iedennoch eigentlich nicht ſagen, daß derſelbe einen würklichen Theil der wahren Buße ausmache. Er iſt zwar eine nothwendige Folge der Buße, aber nicht ein Theil derſelben. Wenn etwas gleich nothwendig aus einem Dinge erfolget, ſo ſagen wir doch nicht, daß dieſes erfolgte aus dem Dinge als ein Theil des Dinges ſelbſt anzuſehen ſey. Die Folge iſt allerdings von dem

Dinge ſelbſt, woraus ſie entſpringet, gar ſehr unterſchieden. Und ſo verhält es ſich auch hier. Iſt gleich der neue Gehorſam eine nothwendige Folge einer rechtſchaffenen Buße; ſo iſt er doch nicht die Buße ſelbſt, noch ein würklicher Theil derſelben, ſondern er iſt nur als die Frucht eines fruchtbaren Baums anzuſehen. Wir haben alſo gar nicht nöthig drey würkliche Theile der Buße anzunehmen. Die zwey Theile, nämlich eine wahre Bereuung unſerer Sünden und der wahre Glaube an JEſum Chriſtum, ſind zu einem völligen Begriffe der Buße ſchon zureichend. Genug, daß wir gezeiget haben, daß der neue Gehorſam des Lebens ganz gewiß und nothwendig aus einer ſolchen wahren Buße erfolgen werde und müſſe (*). Ein bußfertiger Chriſt lebet zwar beſtändig in

* Die Lehrer einer andern von uns abſtimmigen Kirche, welche den Pabſt als ihr ſichtbares Oberhaupt erkennen und verehren, hegen eine ganz andere Meinung von denen Theilen, welche zu einer wahren Buße erfordert werden. Sie gedenken des wahren Glaubens an JEſum Chriſtum ganz und gar nicht. Nichts deſtoweniger erfordern ſie zu einer rechten Buße drey weſentliche Stücke, nämlich 1) die Reue des Herzens, 2) die Bekenntniß des Mundes, da man alle ſeine begangene Sünden ausdrücklich vor dem Prieſter bekennen ſoll, und 3) die Genugthuung durch gute Werke. Es würden zwar einem Sünder die Sünden vergeben, und die ewigen Strafen von ihm genommen; allein er wäre dennoch verbunden, die zeitliche Strafen in dieſem Leben und nach dieſem die Strafe des Fegfeuers auszuſtehen. Wenn aber iemand ſich hievon befreyet, oder dieſelbe zum wenigſten gelindert ſehen wollte; ſo müßte er ſich allerhand ſchmerzlichen und empfindlichen Verpflichtungen unterwerfen, und durch dieſe leidende Genugthuung würde er ſodann ſeine Sünden völlig büßen, und ſich von der Strafe des Fegfeuers entweder befreyen oder doch dieſelbe lindern. Wenn wir das erſte dieſer dreyen Stücke ausnehmen; ſo ſind die andern zwey Stücke nur eigenmächtig aus beſondern Abſichten erſonnene Dinge, welche in der heiligen Schrift gar im geringſten keinen Grund finden. Iſt gleich die äuſſerliche Bekenntniß ſeiner Sünden vor ſeinem Beicht-Vater ein äuſſerliches Zeugniß der Reue eines Sünders und ein gutes Beyſpiel in Anſehung anderer Menſchen, und deswegen keinesweges gänzlich zu verwerfen; ſo iſt doch eine Stückweiſe angeſtellte Erzehlung aller ſeiner Sünden, ja auch jene nicht einmal abſolut zu einer wahren Buße nöthig. Die Erzehlung aber unſerer Sünden, welche wir Stückweiſe anſtellen ſollen, iſt ſowol in Anſehung unſerer unmöglich, als auch gar im geringſten nicht in der heiligen Schrift gegründet. Was aber die leidende Genugthuung anlanget; ſo gründet ſich ſelbige auf lauter Dinge, davon nicht die geringſte Spur

einem neuen Gehorſame; dieſer aber iſt gar nicht die Buße ſelbſt, noch ein Theil derſelben, ſondern nur deren Frucht, deren Erfolg und ein Beweisthum der vorhergegangenen Buße.

Die wahre Buße iſt ein Werk GOttes.

§ XXVII. Muß ſowol eine wahre Zerknirſchung des Herzens und eine ernſtliche Bereuung aller ſeiner begangenen Sünden von GOtt ſelbſt in uns gewürket (S. den § 9), als auch der wahre ſeeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum durch die Kraft des Geiſtes GOttes uns mitgetheilet und geſchenket werden (S. unſ. 20 Betracht. § 22); ſo müſſen wir auch nothwendig eine wahre und rechte Buße nicht anders als ein Werk unſers GOttes und ſeines Geiſtes anſehen. Unſere eigene und natürliche Kräfte ſind keinesweges zureichend, uns zu einer wahren Bekehrung zu bringen und eine rechtſchaffene Buße in uns zu würken. Wir finden vielmehr in uns, wenn wir nur blos auf uns ſehen wollen, etwas, welches ſich der wahren Bekehrung widerſetzet. Der natürliche Widerſtand wird mit uns ſo gar geboren, und iſt nach dem Falle von uns ganz unzertrennlich; und dieſer Widerſtand wird durch die würkliche Sünden, welche ſich häufig bey uns finden, immer mehr und mehr geſtärket und vergröſſert. Wir gebrauchen göttliche Kräfte, wodurch dieſer in uns befindliche Widerſtand gehoben werden, und wodurch wir ſelbſt in Stand geſetzet werden, ſelbigen,

in der heiligen Schrift anzutreffen iſt. Dieſe weiß gar nicht von einer halben Vergebung unſerer Sünden; ſie weiß von keinem Fegfeuer nach dieſem Leben; ſie weiß auch von keinen eigenmächtig übernommenen Werken, wodurch man ſoll bekehret werden, und welche man auch gar an andere abtreten kan. Alles dieſes iſt ohne Grund blos erdichtet. Verſtehet man durch die übernommene Werke, wodurch unſere Sünden völlig ſollen gebüßet werden, ſolche, welche nach dem göttlichen Geſetze geſchehen ſollen; ſo weiß man ja, daß wir nicht im Stande ſind, ſelbiges vollkommen zu erfüllen. Wie können wir alſo dadurch etwas verdienen? Und wie können wir noch einigen andern davon etliche abtreten, welche ihnen zu gute kommen ſollen? Verſtehen wir aber ſolche von uns übernommene und uns empfindliche Werke, welche in dem Geſetze GOttes gar nicht geboten ſind; ſo iſt ſolches ein ſelbſt erwählter Gottesdienſt, welcher dem HErrn unſerm GOtt gar nicht gefällt. S. Coloß. 2, v. 18. Wie können wir dadurch wol unſere Bekehrung vollkommen machen? Es iſt alles lauter Thorheit und Lügen.

ſelbigen zu überwinden. Wie iſt es bey ſo bewandten Umſtänden wol möglich, daß wir durch unſere eigene natürliche Kräfte zu einer wahren und rechtſchaffenen Buße ſollten gelangen können? Die Offenbarung kan uns hievon ebenfalls mit deutlichen Ausdrücken überzeugen. Ein Iſraelitiſches Volk giebet uns durch ſein Gebet zu GOtt deutlich zu erkennen, wenn es ſeufzet: **Bekehre du mich, HErr, ſo werde ich bekehret. Denn du, HErr, biſt mein GOtt. Da ich bekehret ward,** ſetzet es noch hinzu, **thät ich Buße** Jerem. 31, v. 18, 19. Es ſchreibet dieſes bußfertige Volk ſeine ganze Buße und ſeine würkliche Bekehrung der vorhergehenden Bekehrung der Gnade GOttes zu, und ſpricht daher ſeinen eigenen und natürlichen Kräften in der Buße alles gänzlich ab. Es bekräftigen auch dieſes die Zuhörer eines ſie unterrichtenden Apoſtels Petri auf das deutlichſte, wenn ſie ausdrücklich bekennen und ſagen: **So hat GOtt auch den Heiden Buße gegeben zum Leben** Apoſt. Geſch. 11, v. 18. GOtt ſelbſt giebet und würket in uns Menſchen die Buße. GOtt ſelbſt giebet uns nach ſeiner großen anwendenden Gnade die Kräfte, das Werk der wahren Buße zu vollführen und ſeiner bekehrenden Gnade zu gehorſamen. Sollte nicht die Gnade GOttes in uns würkſam und geſchäftig ſeyn; ſo würden wir vielmehr unſerer Neigung zur Sünde folgen und unſerm Fleiſche ein Genügen leiſten, als daß wir unſere ſündige Handlungen bereuen und verabſcheuen ſollten. Wären wir von der Gnade unſers GOttes entblößet in dem Werke unſerer Bekehrung; ſo würden wir vielmehr die Lehre von JEſu mit denen Juden und Heiden als eine Aergerniß und Thorheit anſehen, als daß wir darinn bey der Zerknirſchung unſers Geiſtes einen wahren Troſt und unſer einziges Heil ſuchen ſollten. GOtt muß daher zu einer wahren Buße alles in uns würken; uns aber bleibet nichts mehr übrig als dieſes, daß wir der Würkung unſers GOttes nur nicht widerſtehen, ſondern dieſelbe mit einem geneigten und demüthigen Geiſte auf- und annehmen. Wenn wir bewieſen haben, daß der HErr unſer GOtt einzig und allein die wahre würkende Urſache einer rechtſchaffenen Buße zu unſerer völligen Be-

kehrung ſey; ſo verſtehet ſchon ein ieder von ſelbſten, daß dieſes von allen dreyen Perſonen der Gottheit zugleich erwieſen ſey. Die Buße in dem Menſchen iſt ein Werk auſſer GOtt, an deſſen Würkung alle drey Perſonen des einigen göttlichen Weſens gleichen Theil haben. Sowol Vater, Sohn, als heiliger Geiſt ſind auf eine unzertrennliche Art geſchäftig die Menſchen zu bekehren und ſie zur wahren Buße zu bringen. Da aber iedennoch alle Würkungen der anwendenden Gnade nach der Ordnung unter den dreyen Perſonen des einigen göttlichen Weſens dem heiligen Geiſte beſonders zugeeignet werden; ſo müſſen wir auch allhier ſagen und bekennen, daß der heilige Geiſt beſonders Zueignungs-weiſe die wahre Buße in denen Menſchen würke, und alſo auch als die würkende Urſache dieſer Buße in uns angeſehen werden müſſe. Durch die Kraft des heiligen Geiſtes ſind wir im Stande und fähig rechtſchaffene Buße zu thun, und uns wahrhaftig zu GOtt zu bekehren. Die Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes iſt es, wodurch eine wahre Buße und Bekehrung in uns hervorgebracht und gewürket wird. Dieſem Geiſte GOttes müſſen wir nur Raum laſſen; ſeinen Trieben und Reizungen müſſen wir nur folgen, und uns demſelben und ſeiner an uns kräftigen Gnade nicht widerſetzen.

Die Mittel, wodurch der Menſch zur wahren Buße gebracht wird.

§ XXVIII. Die Mittel, deren ſich der heilige Geiſt bedienet, die Menſchen zur wahren Buße zu bringen, ſind ganz leicht zu beſtimmen; wenn wir uns nur derer beyden weſentlichen Stücke einer rechten Buße wiederum erinnern. Sie ſind: eine ernſtliche Reue und eine wahre Betrübniß über unſere begangene Sünden, und der darauf erfolgende wahre Glaube an JEſum Chriſtum (S. den § 25). Jene, nämlich die Bereuung unſerer Sünden, entſtehet aus einer geſetzlichen Erleuchtung des heiligen Geiſtes, und wir müſſen alſo das göttliche Geſetz als das Mittel nothwendig anſehen, wodurch dieſe Reue über unſere Sünden in uns gewürket und hervorgebracht wird (S. den § 9). Dieſer aber, nämlich der wahre ſeeligmachende Glaube an JEſum, ſetzet nothwendig eine wahre Erleuchtung des heiligen Geiſtes durch die evangeliſche und troſt-

troſtvolle Wahrheiten von JEſu Chriſto unſerm Erlöſer und Heilande voraus; wozu denn der Geiſt GOttes des Evangelii ſich als eines Mittels bedienet, ſelbige in uns hervorzubringen. Es iſt alſo auch dieſes Evangelium von JEſu Chriſto das wahre und rechte Mittel, wodurch der heilige Geiſt den wahren Glauben in uns zu würken ſuchet (S. unſ. 20 Betracht. § 24). Iſt es nun wahr, daß dieſe beyde Stücke die wahre Buße eines Chriſten ausmachen, *wie* zur Genüge von uns erwieſen iſt; ſo muß daraus von ſelbſten erhellen, daß wir kein anderes Mittel zu unſerer wahren Buße und Bekehrung haben als das völlige Wort unſers GOttes, welches ſowol das Geſetz als auch das Evangelium in ſich begreiffet. Durch das Geſetz gelangen wir durch die Gnade GOttes zu einer wahren Erkenntniß unſerer Sünden, und die mit dieſem Worte GOttes beſtändig vereinigte Kraft GOttes und ſeines Geiſtes erwecket auch in uns einen Trieb und ein wahres Beſtreben, dieſe von uns erkannte Sünden als das abſcheulichſte in den Augen unſers groſſen GOttes und liebreichen Vaters ebenfalls zu verabſcheuen und ſelbige zu bereuen. Wenden wir uns hierauf zu denen ſeeligen Lehren des Evangelii; ſo werden wir dadurch zu einer wahren und überzeugenden Erkenntniß von JEſu Chriſto als unſerm einzigen Erlöſer und Mittler gebracht; wir werden von denen göttlichen Verheiſſungen deutlich überführet, nach welchen er *allen* Menſchen in JEſu Chriſto ſeine Gnade und die Vergebung aller ihrer Sünden auf das nachdrücklichſte anbietet. Dieſe evangeliſche Erleuchtung nun iſt das Mittel, wodurch der heilige Geiſt uns zugleich die Kräfte mittheilet, das Verdienſt unſers JEſu uns zuzueignen, darauf uns völlig zu verlaſſen, und uns hiedurch der göttlichen Gnade völlig zu verſichern. Sie iſt der Weg, auf welchem er uns zum wahren ſeeligmachenden Glauben führet und bringet. Sie iſt die göttliche Kraft, welche uns fähig und geſchickt machet des Verdienſtes JEſu theilhaftig zu werden. Kurz: Die evangeliſche Erleuchtung des heiligen Geiſtes und das Evangelium von JEſu Chriſto ſelbſt iſt das Mittel, wodurch GOtt der heilige Geiſt den wahren ſeeligmachenden Glauben in uns entzündet und uns denſelben

ſelben wahrhaftig ſchenket. Dieſer Geiſt unſers GOttes thut und würket durch dieſes geſetzliche ſowol als evangeliſche Wort GOttes in uns, wodurch wir zu einer wahren Buße und zu einer vollkommenen Bekehrung gelangen können, und wodurch wir auch dazu würklich gelangen und gebracht werden; wo wir uns nur ſeinen gnädigen und kräftigſten Würkungen nicht muthwillig und boshaftig widerſetzen. Wer kan alſo dieſes Geſetz und Evangelium, dieſes lebendige Wort GOttes, wol anders als das wahre und kräftigſte Mittel zu unſerer Bekehrung und zur Buße anſehen? Dieſes göttliche Wort iſt kein bloſſer Buchſtabe, ſondern es iſt ein lebendiger Saame, es iſt ſchärfer denn kein zweyſchneidig Schwerdt, und durchdringet Seel und Geiſt, es iſt eine wahre Kraft GOttes ſeelig zu machen, alle die daran gläuben. Die Kraft des heiligen Geiſtes iſt beſtändig und unauflöslich mit dieſem Worte verbunden, und dieſe iſt es, welche uns ſowol zur Bereuung unſerer Sünden als auch zum wahren Glauben erwecket und geſchickt machet. Dieſe iſt es, welche uns alſo zu einer wahren Buße und Bekehrung bringet.

Von dem Buß-Kampfe.

§ XXIX. Man hat ſeit einiger Zeit gar vieles von dem Buß-Kampfe geredet und geſchrieben; laſſet uns mit wenigem unterſuchen, was von demſelben zu halten ſey. Wenn man von einem Streite und Kampfe redet; ſo werden überhaupt zwey Dinge erfordert, welche in ihren Handlungen einander zuwider ſind. Reden wir aber von einem **Buß-Kampfe**; ſo kan man darunter nichts anders als einen Streit zweyer Dinge verſtehen, welchen derjenige in ſich empfindet, welcher in der Buße begriffen iſt. Wenn wir dieſen Begriff vorausſetzen; ſo müſſen wir allerdings geſtehen, daß ein ſolcher Kampf und Streit in einem ieden Sünder müſſe anzutreffen ſeyn, welcher wahrhaftig Buße thut. Betrachtet man die Sache auch nur überhaupt; ſo findet ſich ja, wenn der heilige Geiſt durch das Wort GOttes eine wahre Buße hervorzubringen und zu würken ſuchet, in allen Sündern ein wahrhaftiger, ob gleich geringerer oder ſtärkerer, Widerſtand, welcher

durch

durch die Kraft und Gnade des heiligen Geiſtes muß überwältiget und überwunden werden. Wir finden hier alſo zwey widerwärtige Dinge und Feinde, welche einander zuwider handeln und würklich wider einander ſtreiten. Da nun derſelbe Streit in unſerer Seele ſich äuſſert und vorgehet, welcher die Kraft, ſich ihrer Neigungen und deſſen, was in ihr vorgehet, bewußt zu ſeyn, weſentlich iſt; ſo iſt kein Zweifel, daß nicht der Geiſt eines bußfertigen Sünders dieſen innerlichen Streit empfinden und ſich deſſen gleichfalls bewußt ſeyn könne und müſſe. Erwägen wir aber die Sache etwas genauer und umſtändlicher; ſo wird ein ſolcher Kampf in der Buße uns noch deutlicher in die Augen fallen. Der Geiſt GOttes ſuchet durch die geſetzliche Erleuchtung in der Seele eines bußfertigen Sünders eine wahre und lebendige Erkenntniß unſerer Sünden, und dadurch eine wahre Reue und ſchmerzliche Betrübniß über dieſelben zu erwecken. Was iſt aber wol unſerm Fleiſche mehr zuwider denn dieſes? Der Sünder hat nicht allein keine Luſt und Verlangen, an ſeine Sünden zu gedenken, und ſelbige zu bereuen und zu verabſcheuen, ſondern er heget auch die ſtärkſte Neigung in ſich, welche ſich auch durch ein würkliches Beſtreben äuſſert, alles dasjenige zu thun, wodurch die lebendige Erkenntniß ſeiner Sünden kan unterdrücket werden. Er iſt auf das ſtärkſte beſchäftiget, alle ſchmerzliche Empfindungen ſeiner Sünde zu hintertreiben. Seine gröſte Bemühungen ſind, durch andere ſündliche Handlungen ſein Gewiſſen einzuſchläffern. Ja alle Neigungen des Sünders gehen dahin, wie er das ſinnliche Vergnügen der Sünde ferner genüſſen, die Sünde keinesweges verabſcheuen, ſondern durch jenes vielmehr die durch das Geſetz und den heiligen Geiſt gewürkte Neigung zur wahren Reue hemmen und zernichten möge. Wer erkennet nun nicht ſchon bey dem erſten Stücke der Buße den würklichen Streit in der Seele eines Sünders unter denen Neigungen des Fleiſches zur Sünde, und unter der durch den heiligen Geiſt gewürkten Neigung ſelbige Sünde zu bereuen und zu verabſcheuen? Wir werden dieſen Streit in der Seele eines Menſchen und in der Buße begriffenen Sünders noch deutlicher erkennen,

wenn wir auch das andere Stück einer wahren Buße, nämlich die Herbvorbringung und durch den heiligen Geiſt geſchehene Würkung des ſeeligmachendẽ Glaubens, etwas aufmerkſamer betrachten. Der Sünder, in welchem durch das Licht des Evangelii und durch die Kraft des heiligen Geiſtes der wahre ſeeligmachende Glaube gewürket werden ſoll, findet ſich entweder in dem Stande der Sicherheit oder der Knechtſchaft und Sclaverey, oder auch der Heucheley und phariſäiſchen Scheinheiligkeit. Lebet er in dem Stande einer völligen Sicherheit, ſo hänget er beſtändig ſeinen ſinnlichen Lüſten des Fleiſches nach, und ſuchet nur dieſem Triebe zu ſündigen ein Genüge zu leiſten. Wenn nun der heilige Geiſt in einem ſolchen den wahren ſeeligmachenden Glauben zu erwecken ſuchet; ſo ſuchet er auch zugleich in demſelben einen wahren Vorſatz zu erregen, von allen wiſſentlichen und muthwilligen Sünden abzuſtehen, und alle ſeine Handlungen nach dem Geſetze und Willen GOttes einzurichten. Wie unangenehm aber muß nicht dieſer Trieb einem ſo fleiſchlich geſinneten und ganz verdorbenen Sünder ſeyn? Es äuſſert ſich daher ein würklicher Streit unter denen verderbten Neigungen des Menſchen, und unter dieſem Triebe, welchen zu vollenden der heilige Geiſt ſchon einen gnädigen Anfang gemachet hat. Man ſetze aber im Gegentheile einen im Stande der Knechtſchaft ſich befindenden Sünder. Dieſer iſt der Verzweifelung nahe. Er ſtellet ſich ſeine Sünden gar zu mächtig und zu groß vor, da er hergegen die Gnade GOttes gegen die Macht der Sünden gar zu ſehr verkleinert und geringe machet. Er gedenket zum öftern, daß ſeine Sünden gar zu groß und weit gröſſer ſind, denn daß ſie ihm können vergeben werden. Er plaget ſich mit dieſen und andern Gedanken, daß er keinen Theil an der Gnade GOttes und der Erlöſung JEſu Chriſti habe. Er heget eine ſclaviſche und knechtiſche Furcht vor GOtt, und ſuchet deſſen Angeſicht nur beſtändig zu fliehen und zu vermeiden. Wenn nun in einer ſolchen Seele der wahre Glaube erwecket wird, ſo ſoll dadurch zugleich ein wahres und aufrichtiges Vertrauen auf das Verdienſt JEſu und auf die göttliche Verheiſſungen erreget werden. Sind nun

nicht die vorhergehende Aufführung und die in dem Sünder befindliche Neigungen dieſem Triebe des heiligen Geiſtes und des Glaubens gänzlich zuwider? Iſt nicht der dadurch erregte Streit in der Seele eines Sünders alsdenn offenbar, wenn der heilige Geiſt in der wahren Buße und Bekehrung den ſeeligmachenden Glauben in einem ſolchen zu entzünden ſuchet? Nehmen wir endlich den Zuſtand einer phariſäiſchen Scheinheiligkeit und Vollkommenheit bey einem Sünder an; ſo verläſſet ſich dieſer gänzlich auf ſeine ſelbſt eigene äuſſerliche Gerechtigkeit, wodurch er der göttlichen Gnade ſich völlig verſichert hält, und alle andere Mittel, der göttlichen Gnade theilhaftig zu werden, gänzlich verwirft. Auch dieſe Einbildung eines ſtolzen Phariſäers und aufgeblaſenen Heuchlers widerſetzet ſich dem wahren Glauben, welchen die bekehrende Gnade in dem Sünder würket, und nach welchem dieſer bußfertige Sünder alle ſeine Gerechtigkeit und Seeligkeit in der Erlöſung und Gerechtigkeit ſeines Heilandes ſuchen muß. Iſt nicht dieſes ein neuer Kampf und Streit in der Seele eines ſolchen Sünders, welcher durch die Gnade des heiligen Geiſtes zu einer wahren Buße und Bekehrung ſoll gebracht werden? Wird nun der Glaube an JEſum Chriſtum in keinem Sünder, ohne daß ſich ein innerlicher Streit und Kampf zeigen ſollte, durch den heiligen Geiſt gewürket und wahrhaftig hervorgebracht; ſo wird hieraus ein ieder erkennen, daß auch keine wahre Bekehrung ohne einen ſolchen innerlichen Streit würklich ſtatt finden könne. Man wird von ſelbſten zugeſtehen müſſen, daß von einer wahren Buße dieſer innerliche Streit und Kampf nicht getrennet werden könne. Es wird aber ein ieder gar leicht von ſelbſten einſehen und begreiffen können, daß dieſer Streit bey einem Sünder allerdings ſchärfer und härter ſeyn müſſe als bey dem andern; nachdem nämlich bey dem einen die Neigung und Fertigkeit zu ſündigen ſtärker als bey dem andern iſt. Man kan nicht ſagen, daß eine wahre Bekehrung ſtatt finden könne; ſo lange annoch dieſer Streit von beyden Seiten gleich iſt. Man muß ſiegen, wo man eines erfreulichen und vortheilhaften Friedens genüſſen will. Soll eine wahre Reue und ein wahrer Glaube an

JEſum in der Seele eines Sünders wahrhaftig gegenwärtig ſeyn; ſo müſſen durch die Gnade zur Bekehrung von dem Sünder alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumet, und dieſe Gnade mit einem demüthigen Herzen auf- und angenommen werden. Der Sünder muß alſo in dieſem Streite durch die bekehrende Gnade und durch eine wahre Buße über alle dieſe gegenſeitige Neigungen ſiegen; wo anders ſeine Buße rechter Art ſeyn, und der Stand einer wahren Bekehrung erfolgen ſoll. Wir müſſen aber nicht meinen, daß in dieſem Buß-Kampfe der erhaltene Sieg durch uns ſelbſt und durch unſere natürliche Kräfte erhalten werde. O nein! Der heilige Geiſt theilet uns durch die wahre Erleuchtung alle geiſtliche Kräfte zum Siegen eben ſo mit, als er uns die Kräfte, uns würklich zu bekehren, darbietet und ſchenket. Nur dieſes bleibet ſowol hier als bey dem ganzen Werke unſerer Bekehrung unſerer Freyheit anheimgeſtellet, ob wir uns ſelbigen widerſetzen und ſolche verwerfen, oder ob wir vielmehr denen Würkungen des Geiſtes Raum laſſen und ſolche in unſerer Seele auf- und annehmen wollen.

Mit dieſem Leben höret auch die Zeit zur Buße auf.

§ XXX. Wir werden durch eine wahre Buße von unſerer Seiten des wahren ſeeligmachenden Glaubens an JEſum Chriſtum theilhaftig, und hiedurch wird ſodann unſere Bekehrung vollkommen (S. den § 24 und 25). Da nun nach dieſem Leben der Glaube an JEſum aufhöret ein Mittel zu ſeyn, uns zur ewigen Seeligkeit zu bringen, indem ein endlicher Unglaube die Menſchen verdammet, ſo wie ſie im Gegentheile durch den endlichen Glauben würklich in die ewige Seeligkeit verſetzet werden (S. unſ. 20ſte Betracht. § 32); da ferner die bekehrende Gnade GOttes nach dieſem Leben ebenfalls nicht mehr ſtatt findet, ſondern eine endliche Widerſetzung dieſer Gnade GOttes zur Bekehrung die Menſchen in eine ewige und unaufhörliche Verdammniß ſtürzet (S. den § 20): ſo muß auch eine wahre Buße der Sünder nur in dieſem Leben ſtatt finden. Dieſes Leben nur iſt die Vorbereitungs-Schule, in welcher wir uns zur Ewigkeit geſchickt und fähig machen müſſen. Dieſes Leben iſt der Weg zu einem gewiſſen Ziele und zu einer beſtändigen

Behauſung.

Behauſung. Der erſte Schritt in die Ewigkeit verſetzet uns ſogleich in einen Zuſtand des Vergnügens oder Misvergnügens, welcher ewig dauret und kein Ende nehmen wird. Dieſe Ewigkeit machet uns nun desjenigen theilhaftig, wornach wir in dieſem Leben geſtrebet, und wozu wir uns in dieſer Schule vorbereitet und fähig gemachet haben. Hier genüſſen wir nun die Früchte unſerer Gemüths-Verfaſſung, worinn wir dieſes Zeitliche verlaſſen haben. Wir empfangen entweder die ſeelige Gnaden-Belohnung eines endlichen Glaubens an JEſum, oder auch die wolverdiente Strafen eines endlichen Unglaubens. Mit dem Ende dieſes zeitlichen Lebens endiget ſich alſo auch bey einem ieden Menſchen die Zeit zu einer wahren Buße. Dieſes Lebens Ende ſetzet der Bekehrung und der Buße zugleich ein unbewegliches Ziel, und verſchlüſſet dem Sünder die Thür zur Gnade GOttes völlig. Will demnach der Sünder der Gnade ſeines GOttes wahrhaftig theilhaftig werden, will derſelbe ſeiner ewigen Seeligkeit mit Grunde verſichert ſeyn, will er ſeiner ewigen Unglückſeeligkeit und Verdammniß entgehen, und als ein würdiges Glied und wahrer Unterthan des ewigen Reichs der Herrlichkeit ſeines JEſu aus der Zeit in die Ewigkeit überſchreiten; ſo wird allerdings von ihm erfordert, daß er annoch in dieſer Zeit, ehe ihm die Thür zur göttlichen Gnade mit dem Schluſſe ſeines Lebens gänzlich verſchloſſen wird, ſich wahrhaftig zu GOtt und ſeinem Heilande bekehre und wahrhaftig Buße thue.

Ob die Beſtimmung der Zeit von unſerer Bekehrung mit zu einer wahren Buße erfordert werde.

§ XXXI. Wenn alſo der Menſch durch die innerliche Empfindung würklich überzeuget iſt, daß er ſeine Sünden wahrhaftig bereuet habe, und daß er im Gegentheile mit einem wahren Glauben an JEſum Chriſtum begabet ſey; ſo kan er ſich mit Grunde ſeiner Seeligkeit verſichert halten, wenn er nur in dieſem ſeinen Glauben dieſes zeitliche Leben verläſſet (S. den § 30). Der Glaube an JEſum, in welchem wir bis an unſer Ende beharren, iſt das einzige Mittel, wodurch wir ſeelig werden ſollen. Sind wir nur von deſſen Gegenwart in unſerer Seele gewiß überzeuget, wie wir denn allerdings ſeyn können (S. unſ. 20ſte Betracht. § 44);

ſo haben wir nicht die geringſte Urſache, weiter an unſerer Seeligkeit zu zweifeln, und wir können auch verſichert ſeyn, daß wir uns in dem Stande einer wahren Buße und Bekehrung befinden. Folget nun nicht hieraus von ſelbſten, daß dasjenige zu unſerer Seeligkeit keinesweges abſolut nothwendig ſey, durch deſſen Abweſenheit weder der ſeeligmachende Glaube ſelbſt, noch die Gewißheit und Ueberzeugung von demſelben zugleich gehoben und getilget werde? Wir rechnen dahin mit Rechte die Erinnerung des Zeit-Punkts unſerer wahrhaftigen Buße und unſerer würklichen Bekehrung, dadurch wir im Stande ſind, die Zeit und den Ort genau zu beſtimmen, wenn und wo wir mit einem völligen Ernſte Buße gethan haben und wahrhaftig zu GOtt durch ſeinen Geiſt bekehret worden ſind. Es iſt genug, daß wir uns nur am Ende unſers Lebens und zu allen Zeiten unſers Glaubens an JEſum Chriſtum wahrhaftig getröſten können; es iſt eben nicht abſolut nöthig, daß wir wiſſen, wie lange wir mit einem ſolchen wahren ſeeligmachenden Glauben ſchon begabet geweſen ſind. Es iſt genug, daß wir uns einer wahren Bekehrung erfreuen können; daß wir aber die Zeit beſtimmen mögen, wie lange wir wahrhaftig bekehret geweſen ſind, ſolches wird zur Seeligkeit keinesweges als nothwendig erfordert. Man wird dieſes weder aus denen Wahrheiten unſeres chriſtlichen Glaubens und aus dem Begriffe des ſeeligmachenden Glaubens, als des einzigen Mittels zu unſerer Seeligkeit, ſchlüſſen, noch vielweniger aber mit einem einzigen klaren Ausſpruche der heiligen Schrift beweiſen können. Können wir auch gleich, wenn unſere Bekehrung und Buße mit beſondern merkwürdigen Umſtänden vergeſellſchaftet geweſen iſt, die Zeit und den Ort unſerer Bekehrung zuweilen überhaupt beſtimmen; ſo iſt doch jenes nicht allezeit, und es kan leicht geſchehen, daß wir die kleinen Umſtände, welche bey unſerer Bekehrung gegenwärtig geweſen ſind, wieder aus dem Gedächtniſſe verlieren und vergeſſen, und alſo auch nicht im Stande uns befinden, den Zeit-Punkt zu beſtimmen, in welchem wir in den Zuſtand einer wahren Bekehrung geſetzet worden ſind. Endlich ſo wiſſen wir auch, daß das ganze Werk der Bekehrung aus

gar vielen beſonderen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes beſtehe, und daß auch die wahre Buße auf alle dieſe Würkungen der Gnade ſeine Beziehung habe; Folglich ſo erfordert die Bekehrung des Menſchen ſowol als auch ihre Buße eine gewiſſe und zuweilen eine groſſe Folge der Zeit. Unſere Bekehrung iſt ordentlich keine Würkung des Geiſtes in uns, welche in einem Augenblicke oder in einer Stunde zur Vollkommenheit gelanget. Es können zuweilen nicht allein viele Tage, ſondern ſo gar Wochen und Monathe dazu erfordert werden; ehe der Sünder würklich durch eine wahre Buße in den Zuſtand einer vollkommenen Bekehrung geſetzet wird. Wie iſt es alſo wol möglich, daß ein ſolcher Menſch den Zeit-Punkt ſeiner Bekehrung genau und richtig beſtimmen und angeben könne.

§ XXXII. Wir haben allhier von derjenigen Buße geredet, welche bey denen Unbekehrten und Unwiedergebornen ſtatt findet, wodurch dieſelben aus dem Stande der Sünden in den Stand der Gnade geſetzet werden und zu einer würklichen Bekehrung gelangen. Von dieſer unterſcheidet man die Buße derer, welche ſchon bekehret ſind, und durch den Glauben an JEſum in der Gnade GOttes ſtehen. Auch dieſe begehen täglich aus Unwiſſenheit und Schwachheit verſchiedene Fehler und Sünden, welche allerdings von ihnen eine wahre Bereuung derſelben verlangen. Auch dieſe befinden ſich in einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie den Glauben an ihren Heiland JEſum Chriſtum wiederum verlieren können. Sie haben dahero allerdings Urſache, dahin zu trachten, damit derſelbe bey und in ihnen immer ſtärker und gröſſer werden und wachſen möge. Man findet alſo auch hier in der That die beyde weſentlichen Stücke, welche zu einer wahren Buße erfordert werden. Da aber dieſe Aufführung eines wahrhaftig wiedergebornen Chriſten beſtändig und täglich von demſelben verlanget und erfordert wird; ſo verdienet ſie daher mit Rechte den Namen einer **täglichen Buße**. Man kan mit einem guten Grunde die Buße derer Unwiedergebornen in Anſehung derer, bey welchen ſelbige angetroffen wird, annoch eintheilen. Es ſind die Sünder, welche als Unwiedergeborne wahrhaftig Buße thun, *Wie die Buße eingetheilet wird.*

und dadurch in den Stand einer wahren Bekehrung geſetzet werden, entweder ſolche, welche noch niemalen bekehret geweſen ſind, oder auch ſolche, welche den Stand der Bekehrung, worinn ſie ſich ſchon vormalen befunden, wiederum verlaſſen haben, und daher durch eine neue Buße ſelbigen ſeeligen Zuſtand wiederum von neuem zu erlangen ſuchen. Wir wollen die Buße derer, welche noch niemalen bekehret geweſen ſind, **die erſte Buße** heiſſen. Diejenige Buße aber, welche wir bey denen Sündern antreffen, welche ſich durch muthwillige Sünden ihres vorigen Zuſtandes der Bekehrung wieder verluſtig gemachet haben, und nun ſelbigen wieder zu erneuern ſuchen, wollen wir eine **wiederholte Buße** nennen. Die Sache ſelbſt kan dieſe unſere Benennung rechtfertigen. Den Grund aber dieſer unſerer Eintheilung wird ein ieder von ſelbſten als gültig erkennen; wenn er nur anders einen ordentlichen und deutlichen Begriff von der Bekehrung heget, und dasjenige vollkomen begriffen hat, was wir in dem vorhergehenden davon angeführet und zulänglich erwieſen haben. Der Begriff der Bekehrung lehret uns deutlich, daß ein Chriſt dieſen ſeeligen Zuſtand durch muthwillige und vorſetzliche Sünden allerdings wieder verſcherzen könne. Wir haben von dem wahren ſeeligmachenden Glauben erwieſen, daß ein Menſch denſelben wiederum verlieren könne (S. unſ. 20 Betracht. § 37). Wir haben in dieſer unſerer Betrachtung zulänglich dargethan, daß ein bekehrter Chriſt ſich des Standes ſeiner Bekehrung verluſtig machen könne (S. den § 17 und 19). Da wir nun auch gezeiget haben, daß die Buße und Bekehrung der Menſchen nothwendig erfordert werde, wo ſie anders ſeelig werden wollen, (S. den § 9, 10 und § 26); da wir erwieſen, daß auch GOtt denen widerſpenſtigen und von ihm abgefallenen Sündern ſeine bekehrende Gnade bis ans Ende ihres Lebens anbietet (S. den § 17); ſo iſt ja im geringſten kein Zweifel an dieſer Wahrheit, daß auch ein aus dem Stande einer wahren Buße und Bekehrung gefallener Sünder wiederum Buße thun und dieſelbe wiederholen könne. Daran aber können wir noch viel weniger zweifeln, daß ein noch niemalen bekehrter Sünder durch eine wahre

re und rechtſchaffene Buße wahrhaftig zu GOtt bekehret werden könne. Daß auch eine wiederholte Buße nach dem gnädigen Willen unſers GOttes ſtatt finde, davon überzeuget uns klärlich die Ermahnung an den gefallenen Biſchoff zu Epheſus, wenn es heiſſet: **Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue die erſten Früchte der Buße** Offenb. Joh. 2, v. 5. Von denen bekehrten Chriſten aber, welche vor dem noch nie bekehret geweſen ſind, redet der Apoſtel Paulus 1 Theſſal. 1, v. 9, wenn er daſelbſt ſpricht: **Daß ſie von denen Abgöttern zu GOtt bekehret ſeynd, zu dienen dem lebendigen und wahren GOtt.** Es haben alſo beyde Arten der Buße, ſowol die erſte als auch die wiederholte, einen völligen Grund in der heiligen Schrift. Es wird ſolchen keiner in Zweifel ziehen noch leugnen können, der nur ihm gefallen läſſet, die angeführten Stellen mit einem aufmerkſamen Auge anzuſehen und gebührend zu betrachten.

Anwendung.

§ XXXIII.

Wer kan dieſe göttliche Gnade zu der Bekehrung der Menſchen wol anders als eine unerſchöpfliche Qvelle der allergrößten und wichtigſten Wolthaten des HErrn unſers GOttes, womit er das verderbte und von ihm abtrünnige menſchliche Geſchlecht überhäuffet, anſehen? Wir alle ſind durch die Sünde von GOtt, als der reinſten Qvelle unſerer wahren Glückſeeligkeit, abgewichen. Eine freche Luſt und eine muthwillige Verwegenheit hat uns in unſern erſten Eltern von dieſem unſern einzigen Grunde eines wahren Vergnügens getrennet. Wir alle mangeln desjenigen Ruhms, womit wir vor GOtt prangen ſollen, und ſind in unſern Sünden gänzlich todt und erſtorben. Wir liegen unter der Verſchuldung der Sünden, unter dem Fluche des Geſetzes und unter dem ſtrengſten Zorn-Gerichte eines gerechteſten Schöpfers. Durch unſere würkliche Sünden und Beleidigungen unſers liebreichſten GOttes haben wir das Vergehen unſerer erſten Eltern ge-

Wir müſſen dieſe Gnade als eine herrliche und ausnehmende Gnade GOttes erkennen.

gebilliget und gutgeheiſſen. Wir haben dadurch den Zorn unſers GOttes vermehret, und unſere Verſchuldung, wie auch den auf uns haftenden Fluch des Geſetzes vergröſſert. Der Stand unſers Elendes iſt dadurch noch abſcheulicher geworden. Wir taugen nicht allein zu nichts; ſondern wir beſitzen ſo gar würkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten das Böſe zu vollbringen, und unſern liebreichſten Vater und Schöpfer immer ſtärker zu beleidigen. Was wollen wir ſagen? Wollen wir es kurz faſſen; ſo ſind wir wahrhaftig Abtrünnige von dem HErrn unſerm GOtt. Wir ſind offenbare Feinde deſſelben. Wir ſind Sclaven der Sünden, Knechte des Satans, Kinder des Fluchs und würdige Glieder des verfluchten Reichs der Höllen. Dieſes iſt in wenigem der elende, der bejammernswürdige und der abſcheuliche Zuſtand, worinn wir Menſchen uns befinden; wenn wir uns nach unſerer natürlichen Beſchaffenheit anſehen und betrachten. Verfluchter Stand! Erbarmungswürdige Beſchaffenheit der Menſchen und derer Sünder! Von dieſem Elende nun ſuchet uns die bekehrende göttliche Gnade wahrhaftig zu befreyen. Der Geiſt GOttes iſt bereit, uns aus dieſem Stande durch ſeine Kraft und durch ſeine Gnaden-Würkung zu unſerer Bekehrung mächtiglich heraus zu reiſſen. Keiner unter dieſen Elenden und unter dieſen verruchten Sündern iſt von dieſer Gnade ausgeſchloſſen. Es gehet der ernſtliche und aufrichtigſte Wille unſers GOttes und ſeine wahrhaftige Neigung dahin, daß ſie alle durch dieſe ſeine Gnade bekehret werden mögen. Sein Geiſt iſt bereit uns zu erleuchten, unſer Herz durch eine lebendige Erkenntniß der Abſcheulichkeit unſerer Sünden zu zerknirſchen, und den wahren ſeeligmachenden Glauben in unſerer Seele zu entzünden. Welch eine Glückſeeligkeit der Menſchen! Werden wir nicht durch dieſen Glauben an JEſum Chriſtum, und alſo auch durch die Gnade der Wiedergeburt und der Bekehrung, aller derer uns von Chriſto erworbenen geiſtlichen Gnaden-Güter würklich theilhaftig? Hiedurch gelangen wir nur zu dem wahren geiſtlichen Leben. JEſus ſelbſt wird auch uns würklich zu einer wahren Weisheit, zur Gerechtigkeit und zur Heiligung. Das verlohrne

Bild unſers Schöpfers wird dadurch in uns von neuem hergeſtellet; indem wir dem Bilde unſers JEſu, welcher iſt das Ebenbild ſeines Vaters, ähnlich werden. Alle Schuld und Strafe der Sünden iſt dadurch getilget, und der Fluch des Geſetzes wird dadurch gehoben. Die Herrſchaft der Sünden und die Luſt zu ſelbigen wird in uns gebrochen. Wir werden dieſer Sclaverey entzogen, und von der Macht des Satans und der Höllen befreyet. Wir werden von dem Satan, von der Sünde und von aller Abgötterey bekehret zu GOtt. Dieſer erkennet uns nicht mehr als ſeine Feinde. Wir ſind mit ihm nun völlig ausgeſöhnet und ſeine wahre Freunde. Ja wir ſind Kinder GOttes, Freunde und Brüder unſers Heilandes, Tempel des heiligen Geiſtes, und wahre und würdige Erben GOttes und des ewigen Reichs der Herrlichkeit unſers groſſen Erlöſers JEſu Chriſti. Dieſes iſt eine kurze und etwanige Wiederholung der großen Glückſeeligkeiten, welcher die Menſchen durch die Gnade GOttes zu ihrer wahren Bekehrung theilhaftig werden können, und zu deren Beſitz dieſelben in der That gelangen, wenn ſie dieſe Gnade gebührend auf- und annehmen. Haben wir nun nicht mit Rechte behauptet, daß die bekehrende göttliche Gnade wahrhaftig als eine unerſchöpfliche Qvelle derer gröſſeſten Wolthaten unſers GOttes könne und müſſe angeſehen werden? Ein ieder mag nur ſich ſelbſt und ſein eigenes Gewiſſen fragen. Wir werden hiebey nicht das geringſte verlieren. Man erwäge nur das, was wir angeführet haben: Und wir ſind völlig überzeuget, daß unſere ſo helle Wahrheit dabey nichts verlieren werde; wenn wir uns dieſem richterlichen Ausſpruche des Gewiſſens eines ieden Menſchen hierinn unterwerfen. Sollte gleich der Mund vieler das Gegentheil verſichern, und die Aufführung noch mehrerer ein ganz anderes darthun und bekräftigen; ſo wird doch wahrhaftig der Ausſpruch dieſes innerlichen Richters unſere gute Sache beſtändig vertheidigen, wo man nur darauf merket. Laß es ſeyn, daß ein ruchloſer Sünder auf dieſe Sprache ſeines Gewiſſens gar nicht achtet, und dem Ausſpruche deſſelben immer zu

entgehen ſuchet. Wir ſind iedennoch völlig überzeuget, daß gewiſſe Zeiten kommen werden, da er dieſem richterlichen Ausſpruche ſeines Gewiſſens nicht entfliehen könne, ſondern dieſe innere Sprache hören und darauf achten müſſe. Er wird gezwungen werden zu geſtehen, daß die Bekehrung derer Menſchen die gröſſeſte göttliche Wolthat ſey, welche er uns nur hat wiederfahren laſſen können. Er wird bekennen müſſen, daß ſie als die reichſte Qvelle aller wahren Güter und Seeligkeiten derer Menſchen angeſehen werden müſſe. Glücklicher Sünder, wo dieſes noch zu rechter Zeit geſchiehet! Wehe aber dem! der nicht ehe auf dieſe Stimme achtet und von dieſer an ſich troſtvollen Wahrheit überzeuget wird, als nur denn, wenn ihm die Thür zu dieſer groſſen Gnade unſers GOttes verſchloſſen iſt. Wie hoch hat demnach nicht der Sünder dieſe unausſprechliche Gnade ſeines GOttes zu ſchätzen und zu verehren? Wer muß nicht dieſe göttliche Gnade zu der Menſchen Bekehrung als die allerhöchſte, als eine unvergleichliche, ja als eine unſerer Vernunft unbegreifliche Gnade anſehen und erkennen? Warlich, dieſes iſt eine Pflicht der Menſchen, wozu ſelbige die Wahrheit und die Sache ſelbſt auf das ſtärkſte verbindet. Es iſt eine Pflicht, wodurch wir der letzten Abſicht, wozu uns GOtt erſchaffen hat, ein Genüge leiſten können. Würden wir nicht der Ehre unſers Schöpfers zuwider leben; würden wir nicht unter die Verächter unſers GOttes gezählet werden müſſen; wenn wir dieſe Wahrheit verleugneten, und ihn dadurch wahrhaftig verunehreten? Und was würden wir dadurch gewinnen? Wir Menſchen mögen auch die bekehrende göttliche Gnade anſehen und erkennen, wie wir wollen; ſo bleibet ſie doch die größte, welche uns GOtt hat erweiſen und wiederfahren laſſen können. Wir mögen ſelbige auch noch ſo geringe ſchätzen; ſo bleibet ſie doch nach der Wahrheit das einzige Mittel unſerer wahren Vollkommenheit und Seeligkeit, und ſie bleibet an ſich die reineſte und eine unerſchöpfliche Qvelle alles wahren Guten, wodurch wir wahrhaftig und allein glückſeelig werden können. Wahrhaftig! wir ſchaden uns ſelbſt durch eine ſolche Geringſchätzung dieſer groſſen Gnade am allermeiſten. Es

iſt

iſt ja bekannt, daß unſer Wille iederzeit durch die Vorſtellungen des Verſtandes von einer Sache, welche eben die Bewegungs-Gründe des Willens abgeben, müſſe aufgebracht und angetrieben werden, dieſelbe Sache entweder zu verlangen oder zu verabſcheuen. Man ſetze nun, daß wir die bekehrende göttliche Gnade nicht recht nach ihrer Vollkommenheit erkennen, und daß unſer Verſtand von derſelben nur ganz niedrige und geringſchätzige Begriffe hege, oder wol gar nicht einmal dieſe Gnade GOttes als eine wahre Gnade ihm vorſtelle. Wodurch ſoll ſodann unſer Wille angetrieben werden, nach dieſer göttlichen und ſo ſeeligen Gnade ein wahres Verlangen zu hegen? Wo ſind alsdenn die Bewegungs-Gründe für unſern Willen, ſelbige zu begehren und zu ſuchen? Wodurch kan ſodann der Sünder wol gereizet und aufgebracht werden, ſich um ſelbige zu bekümmern? Der Wille des Menſchen wird vielmehr bey einer ſo geringſchätzigen und ſchlechten Vorſtellung dieſer groſſen Gnade völlig, ſo zu ſagen, ſchlaffen und ruhen, und ohne alle Bewegung ſeyn. Er wird wol gar daraus Bewegungs-Gründe hernehmen, dieſelbe als etwas geringes und ſchlechtes zu verabſcheuen, und ſich von derſelben immer weiter und weiter zu entfernen. Was gewinnet nun der Sünder dadurch, wenn er die bekehrende göttliche Gnade ihm nicht ſo vorſtellet, wie er nach der Wahrheit thun ſoll? Welche ſind die Vortheile, die er daraus ziehen kan, wenn er ſo niedrige und geringſchätzige Begriffe und Gedanken von dieſer ſo wichtigen Sache heget? Dieſes iſt der Gewinſt. Dieſes ſind die Vortheile. Er trennet ſich immer weiter und weiter von GOtt und ſeiner unendlichen Liebe und Gnade. Er machet ſich der göttlichen Wolthaten und Liebes-Bezeugungen immer unwürdiger und unfähiger. Er entfernet ſich immer mehr und mehr von dem wahren Leben und der ewigen Seeligkeit. Und ſo eilet er dem Tode, der Höllen und ſeinem gänzlichen Verderben mit den ſtärkſten Schritten entgegen. Unglückſeeliger, verfluchter Gewinſt! Schlechte, verdammliche Vortheile! Wollen wir demnach wahre Bewegungs-Gründe haben, wodurch unſer Wille kan gereizet und angetrieben werden, dieſe groſſe Gna-

de GOttes zu der Menſchen Bekehrung, als die einzige Qvelle aller ihrer wahren Vollkommenheit und Seeligkeit, zu verlangen und zu ſuchen; Soll unſer Geiſt in eine wahre Bewegung geſetzet werden, mit Ernſte nach dieſer Gnade GOttes zu trachten: So müſſen wir auch warlich ſelbige uns ſo vorſtellen, wie ſie nach der Wahrheit an ſich beſchaffen iſt. Wir müſſen ſelbige als eine vorzügliche und als die größte Gnade GOttes anſehen, welche uns nur hat wiederfahren können. Wir müſſen ſie als den einzigen Grund alles unſers wahren Lebens und aller unſerer Glückſeeligkeit beſtändig vor Augen haben. Fragen wir aber, wie wir zu dieſer der göttlichen Gnade zu unſerer Bekehrung ſo würdigen Vorſtellung gelangen ſollen? ſo wird die Antwort auf dieſe Frage uns keinesweges ſchwer fallen können. Wir dürfen nur eine genaue Vergleichung unſers natürlichen Zuſtandes mit demjenigen anſtellen, in welchen uns die bekehrende göttliche Gnade zu verſetzen trachtet. Wir dürfen nur dieſe Betrachtung öfters wiederholen; ſo werden wir gar bald, wo es anders nur mit der gebührenden Aufmerkſamkeit geſchiehet, das Hohe und das Vorzügliche dieſer groſſen Gnade unſers GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht würklich erkennen und begreiffen. Hiedurch werden wir uns in die Verfaſſung ſetzen, alles niedrige und geringſchätzige von derſelben zu verbannen und der Ehre unſers GOttes weit anſtändigere Begriffe von ſeiner herrlichen und unausſprechlichen Gnade zu hegen. Es wird hiezu um ein groſſes beförderlich ſeyn können, wenn wir das Werk der Erlöſung unſers Heilandes und alle damit verknüpfte ſeelige Folgen für die Menſchen in eine genauere Erwägung ziehen, und dieſe wichtige Betrachtung zu unſerm wahren Beſten oftermalen wiederholen. Hiedurch werden wir recht deutliche Begriffe von denen groſſen und vorzüglichen Gütern erlangen, welche unſer Heiland durch ſeine Erlöſung dem menſchlichen Geſchlechte erworben hat, und deren wir durch die bekehrende göttliche Gnade eben theilhaftig werden können und ſollen. Wir werden die groſſe Wolthat unſers GOttes, welche er uns durch die Gnade der Bekehrung wiederfahren läſſet, als eine wahrhaftig unausſprechliche

Gnade und als eine unerſchöpfliche Qvelle unzähliger groſſen göttlichen Wolthaten anſehen und erkennen. Hiedurch wird unſerer Pflicht wahrhaftig ein Genüge geſchehen, wenn wir ſelbige vor allen andern Dingen und Gütern hoch ſchätzen. Und dieſe Bewegungs-Gründe werden zu unſerm wahren Nutzen den ſeeligen Trieb in uns erregen, nach dieſer göttlichen Gnade und nach dieſer groſſen Wolthat mit einem wahren Ernſte zu trachten und ſolche zu verlangen.

§ XXXIV. Erkennen wir nun nach unſerer wahren Verbindlichkeit dieſe bekehrende göttliche Gnade als eine ſo herrliche und ausnehmende Gnade unſers GOttes gegen das verderbte menſchliche Geſchlecht; Finden wir in dieſer Gnaden-Würkung des heiligen Geiſtes zu unſerer Bekehrung die einzige Urſache eines wahren geiſtlichen Lebens und eine reine Qvelle unzähliger auf uns flüſſenden Güter und Wolthaten GOttes, wenn wir derſelben in unſerer Seele Raum laſſen und nicht widerſtehen (S. den § 33): So finden wir ja auch hierinn die ſtärkſte Verbindlichkeit, eine ſolche Aufführung gegen dieſe groſſe Gnade GOttes zu beweiſen, und alles aus dem Wege zu räumen, wodurch dieſen Gnaden-Würkungen des Geiſtes GOttes von uns kan widerſtanden, und wodurch denenſelben wahre Hinderniſſe von uns in den Weg geleget werden können. Ohne die Gnade der Bekehrung iſt bey denen Menſchen kein wahres Leben und keine Seeligkeit möglich. So lange noch keine Bekehrung des Sünders bey ihm würklich ſtatt findet, ſo lange hat auch derſelbe annoch keinen Theil an JEſu Chriſto und ſeiner ganzen Erlöſung. Er iſt ſo lange noch von der Gnade ſeines GOttes würklich getrennet und ausgeſchloſſen, und kan nicht anders als ein wahrer Gegenſtand der ſtrengeſten Strafgerechtigkeit unſers GOttes und ſeines Zorns betrachtet werden. Mit was Grunde kan ſich wol ein ſolcher der ewigen Seeligkeit und des Himmels getröſten? Nur derjenige, welcher die Gnade zu ſeiner Bekehrung von dem HErrn ſeinem GOtt würklich und willig annimmt, kan ſich aller dieſer groſſen Seeligkeiten in der That erfreuen und getröſten

Wir müſſen dieſer Gnade folgen.

tröſten. Welche ſtarke Gründe für uns und unſern Willen, wodurch wir können beweget, gereizet und angetrieben werden, dieſer unſerer Aufführung uns gemäß zu bezeugen! Wie groß iſt nicht die Pflicht der Menſchen; wie ſtark iſt nicht ihre Verbindlichkeit, ſich ſo nach dem göttlichen Willen aufzuführen, damit wir dadurch aus Gnaden wahrhaftig dieſer göttlichen Gnade mögen theilhaftig werden! So groß und unausſprechlich die Wolthaten unſers GOttes ſind, welche uns in dieſer bekehrenden Gnade nicht allein gezeiget, ſondern auch aufrichtig angeboten werden, und welcher wir auch würklich können theilhaftig ſeyn, wenn wir uns in einer wahren und aufrichtigen Buße von unſern Sünden zu dem HErrn unſerm GOtt bekehren; eben ſo groß iſt auch unſere Verbindlichkeit, dieſer ſeeligen Pflicht mit einem willigen und aufrichtigen Herzen wahrhaftig nachzukommen. Laſſet uns vorausſetzen, daß ein Sünder hievon eine wahre und lebendige Empfindung und Ueberzeugung in ſeiner Seele beſitze. Kan ſein Geiſt hiebey wol ohne alle Regungen und Triebe verbleiben? Mit was Freude muß nicht die Seele des Sünders angefüllet werden, wenn er gewahr wird, daß der durch Chriſtum verſohnete GOtt auch ihm nach ſeiner unendlichen Gnade dieſe Qvelle ſo unausſprechlicher Güter geöffnet habe, und ihm ſelbige zu ſeinem eigenen Wol wahrhaftig anbiete? Welch ein Verlangen nach ſelbigen kan und muß nicht dadurch in dem Geiſte eines Elenden erreget werden? Welche Sehnſucht muß ihn nicht treiben, zu dieſer geöffneten Qvelle mit den hurtigſten Schritten zu eilen und aus dieſer Fülle zu ſchöpfen, wodurch ſeine Sehnſucht geſtillet und ſeine wahre Glückſeeligkeit befördert werden kan? Wo nicht unſere Vernunft ihre Herrſchaft gänzlich über unſere Neigungen verlohren hat; ſo müſſen wir allerdings ſolche Regungen und Triebe, ſolche Bewegungen und Reizungen in unſerer Seele empfinden, dieſer groſſen Gnade zu gehorſamen und zu folgen. Es muß ſolches um ſo vielmehr geſchehen, da wir wiſſen, daß alles von der Gnade GOttes abhange, und daß wir durch keine beſchwerliche und mühſame Thaten und Handlungen uns dieſe göttliche Gnade erſt verdienen und erwerben ſollen. O nein!

Hier

Hier iſt lauter Liebe, lauter Gnade und eine unendliche Barmherzigkeit unſers GOttes; wobey alles unſer Verdienſt gänzlich wegfallen muß. Von uns wird nur einzig und allein verlanget, daß wir nicht boshaftig widerſtehen, ſondern daß wir nur dem heiligen Geiſte ſtille halten, und dieſe uns angebotene groſſe göttliche Gnade in uns auf- und annehmen. Noch mehr. Auch hiezu theilet uns der gnädige GOtt durch das Wort ſeines Geiſtes ſelbſt die Kräfte reichlich mit, welche uns fehlen. Wer kan wol einer ſo groſſen und unbeſchreiblichen Gnade ſeines Schöpfers ſich widerſetzen? Wer kan derſelben wol widerſtehen? Und nichts deſtoweniger geſchiehet es von ſo gar vielen, ja von dem allergrößten Haufen derer Sterblichen, welche ſich eines göttlichen Triebes rühmen, ihre wahre Glückſeeligkeit zu ſuchen. Welch eine Unbeſonnenheit! Welch eine Bosheit! Welch ein Muthwille! O eine abſcheuliche Undankbarkeit! Iſt ie eine Aufführung, welche uns wahrhaftig unglücklich machet, ſo iſt es warlich dieſe. Sie verhindert nicht allein in dieſem Leben die würkliche Erhaltung würklicher Vollkommenheiten; ſondern ſie machet uns auch ewig unglückſeelig, und ſtürzet uns in das ewige Verderben, woraus kein Erretten ſeyn wird. Und dieſes thun wir ſelbſt bey einem ſo gewiſſen Wege und bey einer ſo deutlichen Entdeckung deſſelben, zu unſerer ewigen Seeligkeit und zum Beſitz aller in Anſehung unſerer möglichen Vollkommenheiten zu gelangen. Wie ſchlecht beobachten wir doch hierinn die Pflichten, welche auf uns ſelbſt gehen, und welche uns darzu durch eine unbegreifliche Gnade unſers groſſen GOttes ſo leichte gemachet werden? Kan wol der Sünder den geringſten Grund anführen, ſeine Unbeſonnenheit, ſeine Bosheit, ſeinen Muthwillen und ſeine Undankbarkeit damit zu beſchönigen? Warlich nein! Er iſt ſelbſt Schuld an ſeinem gänzlichen Verderben. Er laufet ſelbſt mit verſchloſſenen Augen, wie ein geblendetes Thier, und ſtürzet ſich in eine Grube, woraus kein Erretten ſeyn wird. O Sünder, du bringeſt dich ſelbſt in Unglück, denn dein Heil ſtehet allein bey GOtt, welchen du nicht erkennen wilſt, und deſſen Gnade du verachteſt und auf das freventlichſte von dir ſtöſſeſt.

Bekehre dich demnach von deinen böſen Wegen. Wol uns, wo wir dieſer unſerer Obliegenheit folgen. Wol uns, wo wir der Stimme der göttlichen Offenbarung Gehör geben und ein Genüge leiſten, welche uns durch die ſtärkſten Bewegungs-Gründe von unſerer Pflicht überführet, und uns hergegen die Schande auf das klärſte vor Augen mahlet, wenn wir uns dieſer göttlichen Gnade widerſetzen. Sie ruffet uns folgender maſſen zu: **Wolan alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet her zum Waſſer, und die ihr nicht Geld habet, kommet her, kaufet und eſſet, kommet her, und kaufet ohne Geld und umſonſt, beyde Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod iſt, und eure Arbeit, da ihr nicht ſatt von werden könnet? Höret mir doch zu, und eſſet das Gute, ſo wird eure Seele in Wolluſt fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir; höret, ſo wird eure Seele leben: Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewiſſen Gnaden Davids. Suchet den HErrn, weil er zu finden iſt; und ruffet ihn an, weil er nahe iſt. Der Gottloſe laſſe von ſeinem Wege, und der Uebelthäter ſeine Gedanken, und bekehre ſich zum HErrn, ſo wird er ſich ſein erbarmen, und zu unſerm GOtt, denn bey ihm iſt viel Vergebung** Jeſai. 55, v. 1, 2, 3, 6 und 7. Wer iſt wol von ſo tauben Ohren, daß er dieſe Stimme ſeines GOttes nicht hören, und von einem ſo verſtockten Geiſte, daß er derſelben noch länger widerſtehen und keinen Gehorſam leiſten wollte?

Wir müſſen wahrhaftig Buße thun.

§ XXXV. Will aber ein Sünder dem Zuruffe ſeines GOttes: Bekehret euch zu mir, folgen; will er der ſeeligen damit verknüpften Früchte, welche hierinn verfaſſet ſind: ſo werdet ihr leben, genüſſen; ſo iſt auch von ſeiner Seite allerdings nöthig, daß er ſich in die weiſeſte Ordnung ſeines gnädigſten GOttes begebe und wahrhaftig Buße thue. Dieſe Buße iſt nach der weiſeſten Einrichtung unſers groſſen und unendlichen GOttes gleichſam die Hand, womit wir die uns von der Gnade GOttes angebotene Güter und

Woltthaten ergreiffen und annehmen müſſen. Sie iſt von unſerer Seite das einzige Mittel, wodurch wir der göttlichen Gnade der Bekehrung wahrhaftig theilhaftig werden können und ſollen. Niemand kan hieran zweifeln. Der Haupt-Innhalt der Predigt unſers JEſu und aller ſeiner Boten beſtehet ja in dieſem Zuruffe und Befehle an die Menſchen: Thut Buße, thut Buße. Dieſem Zuruffe müſſen wir folgen und Gehorſam leiſten, wo wir anders als wahre Glieder des Reichs der Gnaden, und als Erben ſeines Reichs einer ewigen Herrlichkeit wollen angeſehen ſeyn. Und hierinn beſtehet alſo auch die wahre Pflicht eines Sünders, welcher ſich von ſeinem natürlichen Elende und Verderben befreyet ſehen, und der bekehrenden ſeeligen Gnade ſeines GOttes in der That erfreuen will. Wolan, ihr Sünder! wir wollen dieſer unſerer Pflicht ein Genüge leiſten. Wir wollen uns in wahrer Buße der Herrſchaft unſers GOttes wieder unterwerfen. Wir wollen uns durch dieſe Buße von der Finſterniß zu dem Lichte, von der Gewalt des Satans zu GOtt, und von dem Tode zum Leben bekehren. Hierauf ſoll unſer wahrhaftes Beſtreben mit allem Ernſte gerichtet ſeyn. Wir werden der Ehre unſers Schöpfers hiedurch uns ganz gemäß aufführen und zugleich für unſer wahres Heil und unſere wahre Glückſeeligkeit am beſten ſorgen.

§ XXXVI. Was erfordert aber eine wahre und aufrichtige Buße von einem Sünder? Sie verlanget erſtlich eine wahre Reue und ein Leid über unſere Sünden, und hienächſt auch einen wahren, Glauben an JEſum Chriſtum. Zwey Stücke, welche gar nicht von einander getrennet werden können, wo wir anders der göttlichen Gnade zu unſerer Bekehrung und der daraus entſpringenden Seeligkeiten in der That theilhaftig werden wollen (S. den § 25). Wolan demnach: Laſſet uns dieſen feſten Entſchluß faſſen, unſere wider unſern gütigen Schöpfer begangene Sünden zuerſt ernſtlich und ſchmerzlich zu bereuen. Soll unſere Buße rechtſchaffen ſeyn; ſo muß auch nothwendig unſere Reue ſo ernſtlich und aufrichtig, als wahrhaftig empfindlich ſeyn. Alles heuchleriſche Verfahren und

Wir müſſen unſere Sünden wahrhaftig bereuen.

alle Falſchheit iſt in den Augen des Wahrhaftigen höchſt abſcheulich und verwerflich. So aufrichtig und ernſtlich der Wille des Höchſten iſt, uns durch ſeine Gnade zu bekehren; eben ſo ernſtlich und aufrichtig muß auch unſere Buße und unſere Bereuung aller von uns begangenen Sünden ſeyn. Die Reue des Sünders iſt ein entfernetes Mittel, denſelben in den Stand der Bekehrung zu ſetzen. Wir müſſen mit Grunde der Wahrheit geſtehen, daß nach der Beſchaffenheit unſerer vorhergegangenen Reue auch nur unſere Bekehrung beſchaffen ſeyn könne. So wie eine wahre und rechtſchaffene Reue den Grund zu einer wahren Bekehrung legen muß; ſo kan auch eine Schein-Reue und ein heuchleriſches Leid uns zu nichts anders als nur zu einer Schein-Bekehrung führen und bringen. Wir wollen noch in dieſen Gedanken ein wenig weiter gehen. Es muß auch das Wol und die Seeligkeit, welche aus einer ſolchen Schein-Bekehrung von uns erwartet wird, kein wahres Wol und keine wahrhafte Glückſeeligkeit ſeyn können, ſondern nur in einer bloſſen Einbildung beſtehen. Schlechter Vortheil, welcher uns durch eine ſolche falſche und Schein-Reue zu Theile werden muß. Wer wollte nicht eine ſolche falſche und dem allwiſſenden GOtt höchſt misfällige, uns ſelbſt aber ſo wenig vortheilhafte, Bereuung ſeiner Sünden auf das äuſſerſte verabſcheuen? Und, da eine iede Sünde den gegen uns ſo liebreich ſich bezeugten GOtt ſo ſchändlich beleidiget, und wider uns und alles ſündliche zu dem allergröſten Zorne reizen muß; ſo haben wir warlich darinn den ſtärkſten Bewegungs-Grund, alle unſere Sünden und unſer Elend recht lebendig zu erkennen zu ſuchen, uns über unſere ſo laſterhafte Aufführung ſchmerzlich zu betrüben, unſere Sünden zu beweinen, ſie zu verabſcheuen und zu verfluchen, und ein wahres Verlangen zu haben, uns aus dieſem Stande des wahren Elendes durch GOtt ſelbſt errettet zu ſehen. Es iſt zwar wahr, daß wir hiedurch unſere boshafte und ſchändliche Aufführung gegen den allergütigſten und heiligſten GOtt nicht wieder gut machen und verbeſſern können. Hiezu wird ein weit mehreres erfordert. Es lehret uns iedennoch aber ſchon die geſunde Vernunft, daß eine dergleichen Aufführung gegen

einen

einen von uns beleidigten und liebreichen Woltháter von einem annoch zum wenigſten in etwas gut geſinneten Gemůthe ein Zeugniß ablegen, und demſelben an uns nicht gänzlich misfallen kônne. Hiezu kommt, daß GOtt denen Menſchen dieſe ernſtliche und wahre Bereuung ihrer Sünden ſo ofte und nachdrücklich anbefohlen habe, woraus wir ſeinen Gefallen an dieſer Aufführung zureichend ſchlüſſen kônnen. Wer wollte nun nicht durch eine ſolche Aufführung gegen ſeinen GOtt beweiſen, daß die von ihm geſchehene Beleidigungen deſſelben ihm wahrhaftig nahe gehen und ihn betrüben? Wer wollte alſo nicht denen gôttlichen Befehlen hierinn nachkommen und Buße thun? Der Sünder ſelbſt hat ſich ja in einen ſolchen Stand geſetzet, und ſeinen GOtt auf das ſchändlichſte beleidiget. Hat er nicht alſo die grôßte Urſache, ihm dieſe Beleidigung ſeines gutthätigen GOttes wahrhaftig nahe gehen zu laſſen? Der Sünder findet auch keinen andern Weg, wodurch er von dieſen begangenen Sünden wider GOtt, und von deren Verſchuldung errettet und befreyet werden kônne, als durch dieſen Weg der Bereuung. Hat nicht alſo der Sünder auch ſeines eigenen Beſten wegen hohe Urſache, ſich über ſeine Sünden zu betrüben und ſelbige zu bereuen? Dieſe ſeine ungeheuchelte Bereuung ſeiner Sünden machet ihn erſt fähig, nach der Gnade GOttes in JEſu Chriſto zu trachten, und des wahren ſeeligmachenden Glaubens und dadurch des geiſtlichen und ewigen Lebens würklich theilhaftig zu werden. Der Sünder kan hiewider keineswegs einwenden, daß eine ſolche Reue, als etwas dem Fleiſche hôchſt empfindliches, nicht in unſerm Vermôgen und in unſern Kräften ſtehe. Das Wort der Offenbarung und der Begriff, welchen wir von der anwendenden und bekehrenden gôttlichen Gnade hegen, haben uns ſchon längſt überzeuget, daß der heilige Geiſt ſelbſt bereit und willig iſt, nicht allein dieſe wahre Reue in der Seele eines gelaſſenen Sünders auf das kräftigſte zu würken, ſondern ihn auch darinn auf das nachdrücklichſte zu erhalten und wieder aufzurichten. Wer kan nun ſtärkere Bewegungs-Gründe verlangen, denen Gnaden-Würkungen und Trieben des heiligen Geiſtes zu folgen, wodurch er

er uns Menſchen und Sünder zu einer wahren Betrübniß und zu einer aufrichtigen Bereuung aller unſerer Sünden zu bewegen und zu bringen ſuchet? Wer muß nicht ſelbige als zureichend erkennen, ſich dadurch antreiben zu laſſen, ſelbigen zu folgen? Wer muß ſich nicht willig und bereit finden laſſen, ſolchen Gnaden-Würkungen des Geiſtes GOttes zu gehorſamen, und ſich von Herzen über ſeine Sünden zu betrüben, und ſelbige ernſtlich und aufrichtig zu bereuen? Diejenigen, welchen es noch mit dieſem Theile ihrer Buße, nämlich mit der Erkenntniß und Bereuung ihrer Sünden, kein rechter Ernſt iſt, ſind wahrhaftig in ſehr ſchlechten Umſtänden. Indem ſie noch nicht einmal an ihre Sünden gedenken und an denenſelben einen wahren Abſcheu innerlich empfinden können; ſo ſind ſie in einer ſolchen Verfaſſung, daß ſie auf ihrem Sünden-Wege beſtändig fortgehen, die Menge ihrer begangenen Sünden beſtändig häufen, und das daraus hervorqvillende Elend immer vergröſſern. Sie ſind eines wahren ſeeligmachenden Glaubens, welchen die Gnade GOttes allen Menſchen zum einzigen Mittel ihrer Seeligkeit vorhält, ganz unfähig, und eine ſolche Verabſäumung ihrer wahren Verbindlichkeit machet ſelbige zu dieſer göttlichen Abſicht immer unfähiger. Elender Zuſtand der Sünder! Wichtiger Grund für vernünftige und bey ihrem wahren Glücke annoch in etwas empfindliche Menſchen, ſich dem Geiſte GOttes zu überlaſſen, und der Kraft des göttlichen Geſetzes in ſeiner Seele Raum zu geben. Wichtiger Grund für Sünder, ihre Sünden zu erkennen, zu beſeufzen und aufrichtig zu bereuen.

Die innerlichen und unfehlbaren Kennzeichen einer wahren Reue.

§ XXXVII. So ſtark und ausnehmend nun die Verbindlichkeit und Pflicht eines Sünders iſt, ſeine Sünden in ſich zu erkennen und wahrhaftig zu bereuen (S. den § 36); eben ſo ſtark muß auch deſſen Verbindlichkeit ſeyn, ſich um die rechten Kennzeichen einer wahrhaftigen und aufrichtigen Reue zu bekümmern und ſich ſelbige recht bekannt zu machen. Wie leicht iſt es bey der Unwiſſenheit ſolcher Merkmale, eine falſche Reue und eine Schein-Betrübniß für eine wahre auszugeben und ſich dadurch ſelbſt auf das ſchändlichſte zu betrügen? Ein Betrug, welcher um ſo gefährlicher

iſt,

iſt, da wir bey dem Mangel derer wahren Kennzeichen einer aufrichtigen und GOtt gefälligen Reue uns überreden, daß wir unſerer Pflicht ein Genüge geleiſtet und alles gethan haben, welches der HErr unſer GOtt von uns fordert. Ein Betrug, welcher auf keine andere Art kan erkannt und verbeſſert werden, als dadurch, daß die überzeugende Erkenntniß von denen wahren Merkmalen und Kennzeichen einer rechten und aufrichtigen Buße und von unſerm Selbſt-Betruge überführe und zeige, daß an der Beobachtung unſerer Pflicht noch ein gar vieles fehle, und daß unſere Reue noch ganz anders beſchaffen ſeyn müſſe, wo ſie rechter Art ſeyn und dem HErrn unſerm GOtt wahrhaftig gefallen ſolle. Die Schrift ſelbſt giebet uns klärlich zu verſtehen, daß man eine falſche und unächte Reue von einer wahrhaftigen und ächten gar wol zu unterſcheiden habe, und jene keinesweges für dieſe annehmen müſſe. Sie redet davon alſo: **Denn die göttliche Traurigkeit würket zur Seeligkeit eine Reue, die niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt würket den Tod** 2 Corinth. 7, v. 10. Hier finden wir eine Traurigkeit und Reue, welche wir als eine göttliche, eine andere aber, welche wir als eine weltliche anſehen müſſen. Die eine iſt der Weg zu unſerer wahren Seeligkeit, die andere aber führet zum Tode und ſtürtzet uns in ein ewiges Verderben. Wie behutſam hat nicht ein Sünder ſich aufzuführen, damit er nicht der letzteren ſich ergebe, da er der erſteren ſich nach ſeiner wahren Pflicht zu überlaſſen gedenket? Wie viel iſt folglich daran gelegen, daß man die wahren Kennzeichen recht wiſſe und kenne, wodurch man im Stande ſeyn kan, jene ſeelige Reue von dieſer unſeeligen vollkommen zu unterſcheiden? Dieſe Erkenntniß iſt wichtig, und ſie machet uns geſchickt, unſerer Verbindlichkeit ohne allen Irrthum und ohne alle Furcht in der That nachzukommen. Eine rechte Zerknirſchung unſers Hertzens, welche das Hertz des Sünders zum wahren ſeeligmachenden Glauben vorbereiten muß, und eine rechtſchaffene Reue über ſeine begangene Sünden, iſt nothwendig mit einem Haſſe gegen die Sünde, und mit einem aufrichtigen Vorſatze nicht ferner zu ſündigen, verknüpfet

(S. den

(S. den § 8). Kan man wol ſagen und gedenken, daß ein Menſch ſeine Sünden haſſe und wahrhaftig verabſcheue, wie eine wahre Reue von ihm verlanget; wenn er noch ein Verlangen und eine heftige Begierde in ſich empfindet, ſelbigen weiter nachzuhängen und würkliche Sünden noch ferner zu begehen und auszuüben? Wir ſind verſichert, daß kein gröſſerer Widerſpruch iemalen gedacht werden könne. Wir haben alſo hieran ein ſicheres Zeichen: wenn ein ernſtlicher Vorſatz niemalen mehr zu ſündigen ſich in uns reget, daß unſere Reue über unſere Sünden rechter Art und dem Willen GOttes gemäß ſey. Wir können ſodann überzeuget ſeyn, daß dadurch unſer Geiſt wahrhaftig zerſchlagen und zerknirſchet ſey. Sollte man auch wol bey einer ſo lebendigen Scham über ſeine Sünde, und bey der gegenwärtigen Furcht von GOtt geſtrafet zu werden, welches alles bey einer wahren Reue angetroffen wird (S. den § 8), annoch eine Begierde in ſich hegen können ferner zu ſündigen? Die Sünde iſt ja nur die Urſache, und der Sünder, welcher ſich in dem Zuſtande der wahren Reue befindet, erkennet ſie auch als die einzige Urſache, wodurch er in dieſen höchſt empfindlichen Stand geſetzet worden iſt. Er wird ſie nicht mehr lieben, ſondern vielmehr verabſcheuen. Er wird keine Begierde hegen können, in der Sünde fortzufahren, und dadurch den gerechteſten GOtt zum Zorne zu reizen, ſich aber in mehrere Schande und in noch gröſſern Schimpf zu ſtürzen. Er wird vielmehr ſich feſte entſchlüſſen, daß er in ſeinen Sünden nicht weiter gehen, ſondern nunmehro einen völligen Halt machen, daß er es nicht mehr thun, ſondern vielmehr die Sünde aufs äuſſerſte verabſcheuen und fliehen wolle. Die gewöhnliche Art der Menſchen ſich auszudrucken, bekräftiget unſern Satz, wenn man ſaget: Nicht mehr thun iſt die beſte Buße. Die Offenbarung giebet uns auch hievon ein klares Beyſpiel an dem Hiob, welcher ſich in dem Zuſtande einer wahren Reue, worinn er ſich befindet, folgender geſtalt erkläret: **Siehe, ich bin zu leichtfertig geweſt, was ſoll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich habe einmal geredt, darum will ich nicht mehr antworten;**

ten; zum andern mal will ichs nicht mehr thun Hiob 39, v. 34 und 35. Ein ieder muß geſtehen, daß dieſer Mann in dieſen Worten uns das Zeichen einer wahren Reue deutlich zu erkennen gebe, wovon wir bisher geredet haben. Da aber dieſer Vorſatz, nicht ferner zu ſündigen, in der Seele eines Menſchen ſich hauptſächlich merken läſſet und befindet, und da es mit einer wahren und aufrichtigen Reue unzertrennlich verknüpfet iſt; ſo müſſen wir auch dieſes gewiſſe Kennzeichen einer würklichen und aufrichtigen Reue nur als ein innerliches Zeichen der Bereuung unſerer Sünden anſehen. Der Sünder ſelbſt wird alſo hieraus vermittelſt ſeiner innerlichen Empfindung, wo er es anders nur mit ſich ſelbſt aufrichtig meinet, am beſten zu erkennen vermögend ſeyn, ob er es mit ſeiner Reue aufrichtig meine oder nicht. Wenn hienächſt ein Sünder ferner in dem Zuſtande ſeiner Reue ſeine Sünde mit einem wahren Abſcheu erkennet, den ernſtlichen Zorn ſeines GOttes fürchtet, ſich ſchämet, und deswegen aufrichtig betrübet, welches wir alles bey einer ernſtlichen Reue antreffen (S. den § 9); ſo wird derſelbe auch ohne Zweifel dahin trachten, daß er dieſes ſeines groſſen Elendes möge entübriget ſeyn, und daraus errettet werden. Das erſtere würde dem Sünder nichts helfen; wenn er nicht nach denen Mitteln ſtreben wollte, wodurch er von ſeinem Elende los und befreyet werden könnte. Die wahre göttliche Reue iſt nur eine eigentliche Vorbereitung, dadurch der Sünder geſchickt und fähig gemacht werden ſoll, die wahre geiſtliche Arzeney wider die Krankheit ſeiner Seele anzunehmen, dadurch er ſodann erſt würklich und in der That geneſen kan. Man wird hieraus gar leicht von ſelbſten einſehen können, daß dieſes wahre Verlangen nach der würklichen Geſundheit ſeiner Seele in Anſehung ihres geiſtlichen Zuſtandes und nach denen Mitteln, wodurch ſelbige erhalten werden kan, ein untrügliches Zeichen nicht allein einer ernſtlichen und aufrichtigen, ſondern auch einer wahren und GOtt wolgefälligen Reue ſeyn müſſe. Wie kan wol der Menſch einen aufrichtigen Eckel an ſeinen begangenen Sünden und Laſtern empfinden; wie kan der Sünder wol alles ſündliche ernſtlich haſſen und verabſcheuen;

en; wie kan es demſelben wol recht nahe gehen, und wie kan derſelbe ſich von Herzen betrüben, daß er den liebreichſten Schöpfer dadurch ſo ſchändlich beleidiget habe; daß derſelbe nicht auch zugleich eine aufgebrachte Begierde und ein ernſtliches Verlangen bey ſich merken und empfinden ſollte, ſich von allen dieſen Sünden und Unvollkommenheiten befreyet zu ſehen? Muß er nicht, wo es ihm anders mit dem erſten ein rechter Ernſt iſt, eine aufrichtige Neigung nach denen Hülfs-Mitteln hegen, wodurch dieſe Befreyung nicht allein erhalten, ſondern wodurch er auch in den Zuſtand geſetzet werden kan, ſich inskünftige dawider in eine völlige Sicherheit zu ſetzen und zu ſchützen? Findet demnach der Sünder dieſes Verlangen und dieſen Trieb würklich in ſeiner Seele, wovon ihn die innerliche Empfindung völlig wird überführen können; ſo kan er hieraus den ſichern Schluß machen, daß ſeine Reue ernſtlich und aufrichtig ſey und ſein Herz in einer wahren Zerknirſchung ſich befinde. Und führet auch der Sünder ſich dieſem Triebe würklich gemäß auf; ergreiffet er in der That das ihm von dem Geiſte GOttes in dem Evangelio vorgehaltene Verdienſt ſeines Erlöſers JEſu Chriſti, als das einzige Hülfs-Mittel in dieſem ſeinem geiſtlichen Elende; ſo kan er die feſte Verſicherung faſſen, daß auch ſeine Reue eine wahre und GOtt wolgefällige Reue ſey, und ein würkliches iedoch entfernetes oder auch wahrhaftig ihn vorbereitendes Mittel zu ſeiner Seeligkeit abgebe. Dieſe nun von uns angeführte Würkungen einer ernſtlichen und wahren Reue können auch zu einem untrüglichen Zeichen dienen, wodurch der Sünder ſich völlig überzeugen kan, daß ſein Herz wahrhaftig zerknirſchet ſey, und daß er ſeine Sünden wahrhaftig bereue. Läſſet ſich dieſer Zuſtand innerlich in der Seele empfinden; ſo iſt der Schluß unwiderſprechlich und ſeine Ueberzeugung völlig gegründet, daß er ſich in dem Stande einer wahren Reue und der Zerknirſchung ſeines Geiſtes befinde. Es iſt ein unleugbarer Satz, welcher ſchon längſten von denen Gelehrten als unſtreitig erwieſen worden iſt, daß eine iede Würkung durch ihre Gegenwart auch von der Gegenwart der Urſache derſelben zeuge und uns davon ganz gewiß überführen könne.

Fehlen

Fehlen nun im Gegentheile dieſe Zeichen der Reue bey einem Sünder, und iſt derſelbe nicht im Stande, ſelbige innerlich in ſeiner Seele, nach einer genauen Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, als gegenwärtig zu empfinden; ſo hat er Urſache zu ſchlüſſen, daß er ſich entweder noch gar nicht in dem Stande einer Reue befinde, oder daß dieſelbe zum wenigſten nicht ernſtlich oder rechtſchaffen geweſen ſey. Fehlen die nothwendigen Würkungen einer wahren Reue als ihrer Urſache; ſo muß auch die Reue ſelbſt, welche den zureichenden Grund gedachter Würkungen in ſich halten, fehlen und noch abweſend ſeyn. Dieſe beyde Zeichen einer rechtſchaffenen Reue, ob ſie gleich nur innerliche Zeichen ſind und in der Seele ſelbſt empfunden werden müſſen, ſind ganz gewiß und unfehlbar, wodurch ein ieder für ſich ſelbſt von der Wahrheit ſeiner Reue überzeuget ſeyn kan. Der Sünder hat hohe Urſache, hierauf zu achten. Er iſt verbunden, nach ſelbigen ſeine Reue zu prüfen und unpartheyiſch zu beurtheilen.

§ XXXVIII. Auſſer dieſen innerlichen und unfehlbaren Zeichen einer aufrichtigen und wahren Reue findet man auch annoch einige äuſſerliche Kennzeichen derſelben, woraus wir zwar mit keiner völligen Gewißheit, iedoch aber mit einem groſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit, den Schluß machen können, daß die Reue eines Sünders über ſeine Sünden wahrhaftig und aufrichtig ſey. Wir wollen auch hievon einige anführen. Ein David weinet Pſal. 6, v. 7; und ein gleiches Bezeigen finden wir an dem Apoſtel Petrus Matth. 26, v. 75 und an der bußfertigen Sünderin Luc. 7, v. 39. Er lieget für groſſer Scham und Betrübniß auf der Erden, und aus einem innerlichen Schmerzen angetrieben enthält er ſich des Eſſens und Trinckens und faſtet 2 Sam. 12, v. 16. Ein gleiches nehmen wir auch wahr an dem Joſaphat 2 Chron. 20, v. 3, an denen Niniviten Jon. 3, v. 6, an dem Daniel, Dan. 10, v. 3 und an dem Nehemias Cap. 1, v. 4. Das Iſraelitiſche Volk legte ſeine koſtbaren Kleider ab 2 Buch Moſ. 33, v. 4 und 6. Und ein König von Ninive legte ſo gar einen Sack an und ſetzte ſich in die Aſchen Jon. 3, v. 6. Andere

Die äuſſerlichen und wahrſcheinlichen Kennzeichen einer rechten Reue.

dere zerriſſen für Gram und Betrübniß ihre Kleider, wovon häufige Zeugniſſe angeführet werden könnten. Ein bußfertiger Zöllner, wie auch das Volk bey dem Tode JEſu, aber ſchlugen an ihre Bruſt, und gaben dadurch die Bereuung ihrer vorigen Thaten zu erkennen Luc. 18, v. 13 und Cap. 23, v. 48. Wir müſſen auch hieher rechnen die Aufführung des Zachäus, welcher dasjenige, worinn er ſeinen Nächſten betrogen hatte, vierfältig wieder erſtattete, und ſeine Güter unter die Armen austheilte Luc. 19, v. 8. Kurz: Alle Zeichen einer wahren innerlichen Traurigkeit, einer würklich empfundenen Scham, eines wahren Haſſes und Abſcheues für die Sünde, eines feſten Vorſatzes alle Sünde zu meiden, und eines ernſtlichen Verlangens nach einer wahren Hülfe, welche ſich äuſſerlich an uns zu erkennen geben, ſind auch zugleich äuſſerliche Zeichen einer wahren und aufrichtigen Reue über unſere Sünden. Setzen wir die unfehlbare und untrügliche Zeichen einer wahren und aufrichtigen Reue voraus, wovon wir § 37 geredet haben; ſo können wir bey der Gegenwart dieſer und anderer äuſſerlichen Zeichen noch mehr überzeuget werden, daß es uns mit der Bereuung unſerer Sünden ein rechter Ernſt ſey. Wir dürfen aber auf dieſe äuſſerliche Zeichen nicht allein bauen; wo wir keine wahre Empfindung von denen erſteren haben. Die Gewohnheit, die Umſtände der Zeit und des Orts vermögen zuweilen ein vieles auf unſere Seele und auf unſern Leib; und der Satan iſt nicht ſäumig uns zu überreden, daß unſere Buße und unſere Reue ſchon ernſtlich genug ſey, wenn ſich nur dergleichen äuſſerliche Zeichen an uns zeigen. Wir haben hohe Urſache, mit allem Fleiße bey einer ſo wichtigen Sache unſer Inneres recht zu prüfen und zu unterſuchen. Geben wir nicht mit aller Aufmerkſamkeit auf unſer Innerſtes Acht; iſt dieſe unſere Unterſuchung und Prüfung nicht die ſorgfältigſte: ſo iſt unſere Verführung leichte, der Betrug aber höchſt gefährlich. Wollen wir aber aus dieſen äuſſerlichen Zeichen die Reue eines andern erkennen und beurtheilen; ſo können wir dadurch ebenfalls nicht weiter als zu einem gewiſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit gelangen. Es iſt bekannt, daß ein ſolches äuſſerliches Bezeigen gar ſehr der

Macht eines Menſchen unterworfen ſey, und daß dieſe ſich der Verſtellung gar ſehr überlaſſen können. Die Menſchen bedienen ſich daher zum öftern dieſer äuſſerlichen Zeichen einer wahren Reue und Buße, um andere dadurch zu bereden, daß ſie ihre Sünden aufrichtig bereuen und verabſcheuen, da doch das Herz ſelbſt hieran im geringſten keinen Theil hat. Wir können alſo mit keiner völligen Gewißheit aus dieſem äuſſerlichen Bezeigen ſchlüſſen, daß es ihnen mit ihrer Buße ein wahrer Ernſt ſey. Es kan ſeyn, daß die bloße Verſtellung dazu den Grund geleget habe. Es kan aber auch ſeyn, daß eine ſolche äuſſerliche Aufführung in der That die Würkung einer wahren und aufrichtigen Reue ſey, und den ſtarken Abſcheu für die Sünde, eine wahre Scham, die Furcht vor GOtt, und den feſten Vorſatz nicht ferner zu ſündigen, nebſt dem Verlangen ſich davon völlig befreyet zu ſehen, wahrhaftig zum Grunde habe. Wollen wir alſo andere beurtheilen, ob ſie es mit ihrer Buße und der Bereuung ihrer Sünden ernſtlich meinen; ſo haben wir allerdings die gröſte Urſache, hierinn ſehr behutſam zu gehen, alle Umſtände auf das genaueſte zu Rathe zu ziehen, und uns in unſerm Urtheile keinesweges zu übereilen.

Was die Bekenntniß unſerer Sünden ſey, und in wie weit dieſelbe von einer wahren Reue zeuge.

§ XXXIX. Zu dieſen äuſſerlichen Zeichen einer wahren und aufrichtigen Reue über unſere Sünden, woraus wir iedoch nur mit einem gewiſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit auf ſelbige ſchlüſſen können, gehöret auch noch die würkliche und äuſſerliche Bekenntniß unſerer Sünden. Unſere Worte ſind ja die eigentliche und gewöhnliche Zeichen unſerer Gedanken, durch welche wir dasjenige andern zu erkennen geben, was in unſerer Seele vorgehet. Bekennet alſo der Sünder ausdrücklich ſeine Sünden, giebet er ſich derſelben würklich ſchuldig; ſo kan ja dieſes allerdings zum Zeichen dienen, daraus zu ſchlüſſen, daß er ſeine Sünden als ſolche innerlich erkenne, und indem er davon die Schuld auf ſich nimmt, auch eine wahre Angſt und Betrübniß deswegen in ſich empfinde, als über ſolche Dinge, welche im Stande ſind, ihn ewig unglücklich zu machen und zu verderben. Jedennoch müſſen wir auch zugeſtehen, daß ein ſolches Bekenntniß oder äuſſerliches Geſtändniß

niß von unſern Sünden aus einer bloſſen Verſtellung herrühren und dieſe nur allein zum Grunde haben könne; wenn man nämlich andere dadurch zu hintergehen und das Anſehen eines bußfertigen und leidtragenden Sünders bey andern davon zu tragen gedenket. Es kan aber dieſes ausdrückliche Bekenntniß unſerer Sünden ſich auf verſchiedene Art zu erkennen geben, als gegen GOtt, gegen unſern Prediger und Beicht-Vater, gegen die ganze Gemeine und die Kirche, und gegen denjenigen, welchen wir unmittelbar durch unſere Sünden beleidiget haben. Wenn wir gegen den HErrn unſern GOtt äuſſerlich unſere Sünden bekennen; ſo geſchiehet dieſes keinesweges in der Abſicht, als wenn wir ihm den innerlichen Zuſtand unſerer Seelen und die Vorſtellung unſerer Sünden dadurch wollten zu erkennen geben. Dieſer Zweck fällt in Anſehung deſſen, der allwiſſend iſt, und der auch das Innerſte des menſchlichen Herzens weiß, gänzlich weg. Unſere wahre Abſicht kan nur dieſe ſeyn, (1) daß wir unſere wahre Demuth und Reue des Herzens auch andern beweiſen, und ihnen dadurch bezeugen, in welcher Verfaſſung wir unſerer begangenen Sünden wegen gegen den HErrn unſern GOtt uns befinden, um auch dadurch die andern zu einer gleichen Reue und Buße anzureizen. Ferner 2) kan auch dieſes unſere wahre Abſicht unſers Bekenntniſſes gegen dem HErrn unſern GOtt ſeyn, damit wir uns ſelbſt dadurch in einer gröſſern Aufmerkſamkeit bey der Vorſtellung und Erkenntniß unſerer Sünden erhalten, und uns auch dadurch zu einer lebendigern Erkenntniß der Sünden, und dadurch zu einem deſto empfindlichern Grade der Reue bringen und verhelfen mögen. Es iſt in denen Schriften derer Weltweiſen bey der Abhandlung vom Gebete ſchon längſten erwieſen worden, daß dieſe Stücke durch ein äuſſerliches Gebet erhalten werden können. Es müſſen alſo auch die von uns angeführte Abſichten ebenfalls bey der Bereuung unſerer Sünden durch ein äuſſerliches Bekenntniß derſelben gegen den HErrn unſern GOtt gar füglich erhalten und bewürket werden können. Niemand wird aber in Zweifel ziehen können, daß der Menſch und der Sünder allerdings verbunden ſey, dieſe Ab-

ſichten zu befördern und zu erlangen zu ſuchen. Die Ehre GOttes und die Beförderung unſerer eigenen Vollkommmenheiten verlangen und fordern von einem ieden, daß er auch dieſe beſondere Abſichten zu erhalten trachten möge; Und eben in dieſen allgemeinen und letzten Abſichten finden ſie auch die ſtärkſten Gründe ihrer wahren Pflicht und Verbindlichkeit ſich nach ſelbigen zu beſtreben. Wir müſſen alſo ſchlüſſen, daß der Sünder ebenfalls verbunden ſeyn müſſe, ſeine Sünden äuſſerlich und öffentlich gegen ſeinen GOtt zu bekennen, wo es anders nur in ſeinen Kräften ſtehet, damit er dieſen beſondern Abſichten würklich ein Genüge leiſten und denenſelben in der That nachkommen möge. Wir finden hievon ein vortrefliches Beyſpiel an dem groſſen Propheten und Könige David, welcher Pſalm 32, v. 3 und 5 ſich hierüber folgender geſtalt erkläret: **Da ichs wollte verſchweigen, verſchmachteten meine Gebeine, durch mein täglich Heulen. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Miſſethat nicht. Ich ſprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden, Sela.** Setzet gleich der Pſalmiſt in dieſen Worten ſeine innerliche Erkenntniß und Bekenntniß ſeiner Sünde zum Grunde; ſo können wir doch auch mit Grunde aus dieſen Worten behaupten, daß er gleichfalls hiemit auf eine äuſſerliche und mündliche Bekenntniß ſeiner Sünde ziele. Weß das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über. Eben dieſe mündliche und äuſſerliche Bekenntniß der Sünden gegen den HErrn unſern GOtt iſt es auch, von welcher der Apoſtel Johannes in ſeinem erſten Briefe Cap. 1, v. 8, 9, 10 redet, und welche er allen Menſchen hiemit auf das nachdrücklichſte befiehlet: **So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. So wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend. So wir ſagen, wir haben nicht geſündiget, ſo machen wir ihn zum Lügner, und ſein Wort iſt nicht in uns.** Wir würden dieſen Worten Tort anthun, wenn

wenn wir ſie nur allein von der innerlichen Bekenntniß verſtehen wollen. Johannes bekräftiget auch zugleich, daß das äuſſerliche und mündliche Bekenntniß unſerer Sünden gegen GOtt ſowol zu unſerm eigenen Beſten, als auch zur Beförderung der Ehre des groſſen GOttes nothwendig erfordert werde. Sollte uns dieſes nicht bewegen, der Ermahnung des Apoſtels mit allem Fleiße nachzukommen, und auch dieſer unſerer Pflicht ein Genüge zu leiſten? Wir müſſen aber auch von dem Bekenntniſſe unſerer Sünden gegen den Prediger und unſern Beicht-Vater reden, welches wir die **Beichte** zu nennen gewohnt ſind. Lehrer und Prediger ſind, wie bekannt iſt, dazu von GOtt verordnet, daß ſie ihren Zuhörern nach dem Worte GOttes den Weg zur Seeligkeit zeigen und erklären ſollen. Sie ſind verbunden, ihres Amtes wegen alles zu thun, wodurch ihre Zuhörer zur würklichen Erlangung der Seeligkeit gebracht werden können. Wir können es daher nicht anders als eine beſondere Pflicht derſelben anſehen, daß ſie auch ihren bußfertigen Zuhörern in ihrer Reue und Buße durch das göttliche Wort hülfreiche Hand leiſten; damit dieſe nicht auf Abwege gerathen und des rechten Weges verfehlen mögen. Sie haben zuweilen hohe Urſache, den Sünder durch das Wort des Geſetzes noch beſſer anzugreiffen; damit derſelben Reue ihre wahre Vollkommenheit erreichen, und nicht zu einer Heucheley ausſchlagen möge. Es iſt aber auch daneben ihre Pflicht, den wahrhaftig zerknirſchten Sünder durch das Wort des Evangelii wieder aufzurichten, zu tröſten und ihnen den Weg zu ihrer Errettung und Seeligkeit anzuweiſen und klärlich vor Augen zu legen. Soll dieſes nun mit Grunde von ihnen geſchehen, ſo erfordert allerdings die Beſchaffenheit der Sache, daß ſie ſich nach eines ieden Umſtänden beſonders richten, und darnach ihre Ermahnungen und Tröſtungen einrichten müſſen. Wir ſind nicht der Meinung, daß uns hierinn iemand mit Grunde widerſprechen könne. Wir können alſo hieraus, ohne den geringſten Fehler zu begehen, ganz ſicher ſchlüſſen, daß es höchſt nöthig und nützlich ſey, daß ein bußfertiger Sünder auch gegen den Prediger und ſeinen Beicht-Vater

ſeine Sünden mündlich bekenne, damit ihm derſelbe mit dem Worte GOttes deſto beſſer und nachdrücklicher beyſtehen, und ihn in ſeinem Seelen-Elende aufrichten und tröſten könne. Es iſt zwar dieſes öffentliche Bekenntniß nicht als ein abſolut nothwendiges Mittel zu der Sünder Bekehrung anzuſehen; indem ein ieder in dem Worte GOttes ſchon die Vorſchrift findet, wornach er ſich bey ſeiner Reue zuverläßig richten ſoll. Jedennoch müſſen wir nothwendig zugeben, daß eine ſolche Aufführung des Sünders bey der groſſen Schwachheit der Menſchen höchſt nützlich und faſt nothwendig ſey. Wird demnach dieſe Gelegenheit, ſich bey ſeiner Buße aufgeholfen zu ſehen, dem Sünder angeboten; ſo hat er keine Urſache, dieſelbe aus den Händen zu laſſen und zu verachten. Er ſündiget wider GOtt und wider ſich ſelbſt; wenn er ein ſolches Bekenntniß gegen ſeinen Lehrer unterläſſet, und alles auf ſeine eigene ſehr ſchwache Schultern zu nehmen gedenket. Da auch dieſes Bekenntniß ſeiner Sünden den Neben-Chriſten zu einer wahren Bereuung ſeiner Sünden anreizen kan; ſo ſündiget auch der Sünder wider die Pflichten gegen ſeinen Nächſten, wenn er dieſes Bekenntniß ohne Grund unterläſſet oder gar geringe ſchätzet. Man kan folglich auch dieſes Bekenntniß eines Sünders als ein Zeichen anſehen, woraus man einigermaſſen auf die Beſchaffenheit ſeiner Reue ſchlüſſen kan. Wir finden auch in dieſem Punkte ſehr merkwürdige Beyſpiele in der heiligen Schrift, welche uns zu einer wahren Nachfolge reizen können. Das erſte Beyſpiel giebet uns der König David, wenn er gegen den Nathan ein öffentliches Bekenntniß ſeiner Sünden abſtattet, wovon es heiſſet: **Da ſprach David zu Nathan: Ich habe geſündiget wider den HErrn** 2 Sam. 12, v. 13. Achtete nun dieſer groſſe Mann ein ſolches Bekenntniß für ihn nöthig; wie vielmehr haben wir es als etwas nothwendiges für uns anzuſehen. So finden wir es auch bey denen, welche ſich von dem Johanne taufen laſſen wollten. Von dieſen heiſſet es Matth. 3, v. 6 ausdrücklich: **Und ſie lieſſen ſich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden.** Beyde Stellen handeln

offenbar von einer öffentlichen Bekenntniß der Sünder gegen ihren Lehrer oder ſolche Perſonen, welche ihnen zu Lehrern vorgeſetzet und verordnet ſind. Wer muß nun nicht von ſelbſten hieraus ſchlüſſen, daß es allerdings eine wahre Pflicht eines Sünders ſeyn müſſe, daß er ſeine Sünden aus einer wahren Reue gegen ſeinen Lehrer und Beicht-Vater öffentlich bekenne, und ſich bey demſelben in ſeinem geiſtlichen Elende einen wahren Troſt erhole, um auch andern ein ſichtbares Beyſpiel zu geben, in ihre Fußſtapfen zu treten, und ihre Sünden ebenfalls von Herzen zu bekennen und aufrichtig zu bereuen. Verbinden uns gleich die angeführten Beyſpiele der Schrift zu einer würklichen Nachfolge; ſo finden wir iedoch nicht die geringſte Spur, daß ſie alle ihre Sünden ſtückweiſe ſollten erzählet und bekannt haben. Wir können alſo auch nicht behaupten, daß der Sünder hiezu allezeit verbunden ſey. Nichts deſto weniger aber müſſen wir geſtehen, daß zuweilen ein beſonderes Bekenntniß einer uns hauptſächlich nagenden Sünde gegen ſeinen Prediger nicht ohne groſſen Nutzen zu unſerm wahren Beſten geſchehen könne und müſſe. Die beſondere Erzählung aber aller unſerer Sünden haben wir ſchon oben als eine zur Verzweifelung führende Lehre zulänglich angeführet und widerleget. Iſt aber eine wahre und ernſtliche Reue mit einem feſten Vorſatze, nicht weiter zu ſündigen, und mit einem rechten Abſcheu der Sünde, verknüpfet (S. den § 9 und 37); ſo wird ſich auch ein vollkommener Abſcheu alles nur gegebenen Aergerniſſes durch ſeine begangene böſe Thaten bey einem wahrhaftig bußfertigen Sünder finden und antreffen laſſen. Es wird ein ieder von ſelbſten ſchon einſehen und geſtehen, daß ein ſolcher Abſcheu nicht beſſer an den Tag geleget werden könne, als durch ein öffentliches Bekenntniß ſeiner Sünden, wodurch man auf eine ausnehmende Art die ganze Gemeine und ſeinen Neben-Menſchen geärgert und zu ſündigen verleitet hat. Dieſes wird das einzige Mittel ſeyn, das einer ganzen Gemeine und der ganzen Kirche, worinn man lebet, gegebene Aergerniß, ſo viel möglich, zu heben. Das öffentliche Bekenntniß ſeines Verbrechens,

und die öffentliche Verabſcheuung einer ſolchen That, wird denen übrigen alle Bewegungs-Gründe benehmen können, ſich dadurch zu gleichen Sünden und Verbrechen verleiten zu laſſen; worinn eben ein gegebenes Aergerniß beſtehet. Man erkennet hieraus ganz leichte, daß derjenige, dem es mit der Bereuung ſeiner Sünden ein wahrer Ernſt iſt, ſich auch allerdings bereit und willig werde finden laſſen, ſeine öffentlich begangene Sünden auch öffentlich zu bekennen, zu verabſcheuen und abzubitten, damit er dadurch ſeinen Brüdern zugleich alle Gelegenheit auf eben die Art zu ſündigen benehme, und alſo das ihnen gegebene Aergerniß, ſo viel in ſeinem Vermögen iſt, aufhebe und tilge. Es iſt folglich auch dieſes öffentliche Bekenntniß ſeiner Sünde vor der ganzen Gemeine ein würkliches Zeichen, woraus man die Reue des Sünders über ſeine Sünde zu erkennen vermögend iſt. Verlangen wir ein Beyſpiel, welches uns reizen ſoll, uns zu einem ſolchen Bekenntniſſe zu beqvemen, wenn wir uns einer wahren Reue über unſere Sünden überlaſſen, und uns deſſen rühmen wollen; ſo dürfen wir nur auf den Apoſtel Paulum unſere Augen richten. Dieſer heilige Mann machet ſich nach ſeiner Bekehrung gar kein Gewiſſen daraus, öffentlich zu geſtehen, worinn er ſich nicht allein wider ſeinen GOtt, ſondern auch wider die ganze chriſtliche Kirche öffentlich verſündiget hat. Er ſpricht daher 1 Timoth. , v. 13 frey heraus: **Der ich zuvor war ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher.** Kan uns nicht dieſes groſſe Beyſpiel zu einer wahren und munteren Nachfolge bewegen und reizen? Endlich zuletzt, wo anders der Sünder aufrichtig ſeine Sünden bereuet und ernſtlich verabſcheuet; ſo wird er auch denjenigen ſein Verbrechen gerne und willig bekennen, gegen welchen er ſolches unmittelbar begangen hat. Er wird gegen denſelben ſolches verabſcheuen, ihm ſolches abbitten und ſich mit ihm zu verſohnen ſuchen. Geſchiehet dieſes nicht; ſo iſt es allerdings ein Zeichen, daß er ſein begangenes Verbrechen noch nicht als eine Beleidigung deſſelben erkenne. Es hat das Anſehen, als wenn er ſelbiges nicht misbilliget und verabſcheuet, ſondern vielmehr

annoch gutheiſſet. Wie kan er ſich alſo wol über eine ſolche That recht betrüben? Wie kan er deswegen eine wahre Reue in ſeiner Seele empfinden? Es wird dieſemnach derjenige, welcher ſeine Sünden ſchmerzlich und ernſtlich bereuet, auch dadurch ein ſichtbares Zeichen ſeiner Reue an den Tag geben, daß er ſeine Sünden gegen den mündlich bekenne, welchen er dadurch unmittelbar beleidiget hat; und er wird ſich auch mit demſelben zum Zeichen ſeiner Reue wahrhaftig und aufrichtig auszuſöhnen ſuchen. Dieſes verlanget unſer Heiland, wenn er die Menſchen ermahnet: **Wenn du deine Gabe auf den Altar opferſt, und wirſt allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, ſo laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder** Matth. 5, v. 23 und 24. Und ein gleiches fordert auch der Apoſtel Jacobus, wenn er in ſeinem Briefe Cap. 5, v. 16 beſiehlet: **Bekenne einer dem andern ſeine Sünden.** Sind gleich alle dieſe Arten des Bekenntniſſes unſerer Sünden wahre Pflichten und Zeichen eines ſeine Fehler rechtſchaffen bereuenden Sünders; ſo ſind ſelbige iedennoch der Verſtellung der Menſchen gar ſehr unterworfen, und man kan aus ſelbigen ebenfalls nur wahrſcheinlich ſchlüſſen, daß die Reue deſſelben rechter Art ſey, bey welchem wir dieſelben wahrnehmen. Nur die innerlichen Würkungen (S. den § 37) ſind ſichere und ungezweifelte Gründe und Zeichen, wodurch wir mit einer völligen Gewißheit überzeuget werden können, daß unſere Reue ernſtlich und aufrichtig ſey; und die äußerliche Aufführung (S. den § 38 und 39) kan dieſe unſere Ueberzeugung noch mehr bekräftigen (*). Wenn wir aber aus dieſen

(*) Wir müſſen aber hiebey denen zum Troſte noch etwas anmerken, welche ſich überreden, daß ihre Reue nicht rechter Art ſey, wenn ſie nicht auch alle dieſe äußerliche Zeichen einer wahren Reue beweiſen und zeigen können, wie auch, wenn ſie nicht einen ſo groſſen Grad der Betrübniß und Traurigkeit in ihnen ſelbſt empfinden, als ſie wol vermeinen, an andern bemerket zu haben. Wenn aber ein bußfertiger Chriſt nur ſeines feſten Vorſatzes, nicht ferner zu ſündigen, bey ſeiner wahren Traurigkeit über ſeine Sünden, und

dieſen äußerlichen Zeichen auf die Gegenwart und auf die wahre Beſchaffenheit der Reue bey einem andern ſchlüſſen wollen; ſo müſſen wir ſodann nur mit einem gewiſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit zufrieden ſeyn. Wir haben alſo bey einem ſolchen Urtheile hohe Urſache, alle Umſtände auf das genaueſte in Erwägung zu ziehen, und uns keinesweges dabey zu übereilen.

§ XL. Es iſt aber keinesweges genug zu einer wahren Buße, wodurch unſere würkliche Bekehrung beſorget werden ſoll, daß wir unſere Sünden bereuen und in einer würklichen Zerknirſchung des Geiſtes uns befinden. Wollte ein Chriſt hiebey beſtehen bleiben, und in ſeiner Buße nicht weiter gehen; ſo wäre dieſes der wahre Weg zur Verzweifelung und zu ſeiner völligen Unglückſeeligkeit. Wir müſſen auch ein wahres Verlangen in uns haben, uns von dieſer Laſt zu befreyen, und uns in ſolchen Umſtänden zu ſehen, daß die Schuld und Strafe unſerer erkannten Sünden uns nicht mehr könne zugerechnet werden. Allein auch die-

Wir müſſen aber auch nach der Reue uns im Glauben zu JEſu Chriſto wenden.

und des wahren Verlangens, ſich von der Sünde und dem göttlichen Zorne befreyet zu ſehen, innerlich bewußt iſt; ſo kan er ſchon feſt überzeuget ſeyn, daß ſeine Reue rechter Art und dem HErrn ſeinem GOtt gefällig ſey. Er kan ſich wol in ſolchen Umſtänden befinden, daß es nicht in ſeiner Gewalt ſtehe, ſolche äußerliche Zeichen ſeiner Reue ſehen zu laſſen. Genug, wenn man nur eine Bereitwilligkeit bey ſich merket, ſolche ſeine Reue auch öffentlich zu bezeugen, wenn die erforderten Umſtände da wären. Genug, wenn wir nur ein Verlangen bey uns ſpüren, uns gern in ſolchen Umſtänden zu ſehen. Iſt dieſes, ſo iſt es eben ſo gut, als wenn wir würklich ſolche äuſſerliche Zeichen durch unſere Aufführung an den Tag legten. Wie können wir auch wol iederzeit einen gleichen Grad der Traurigkeit und Betrübniß mit andern bey der Bereuung unſerer Sünden verlangen? Iſt es gleich wahr, daß wir unſere Sünden niemalen zu ſtark bereuen und empfinden können; ſo können ſich doch Umſtände an uns finden, welche verurſachen, daß unſere Reue dem Grade nach etwas geringer als eines andern ſey, oder auch nur geringer empfunden werde. Die Gnade GOttes ſiehet aber auch auf das geringe, und bezeuget ein Mitleiden gegen unſere Schwachheit. Das Verlangen ſelbſt, welches ein Chriſt hat, ſeine Sünden, nach dem Beyſpiele anderer, mit mehrerer Empfindlichkeit, als es geſchiehet, zu bereuen, iſt ſchon die beſte Anzeige, und ein wahrer Grund zu glauben, und ſich und andere zu überzeugen, daß ſeine Reue ernſtlich und in der That aufrichtig ſey und ſeinem GOtt gefallen werde.

dieſes iſt noch nicht genug. Wollen wir uns unſerer Buße recht erfreuen, und wahrhaftig bekehret werden; ſo müſſen wir eines ſolchen Heilmittels in der That theilhaftig werden, wodurch unſere Sünden völlig getilget, wir aber der Verſohnung und Gnade unſers GOttes in der Wahrheit theilhaftig werden. Der Sünder muß alſo nothwendig das Mittel ſeiner Zerknirſchung, nämlich das Geſetz, verlaſſen, als welches nur Zorn anrichtet und tödtet. Er findet Urſache, zu dem Evangelio, als der frölichen Botſchaft von JEſu Chriſto, dem Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts, und von der Vergebung unſerer Sünden in demſelben, zu eilen. Hierinn wird ihm das einzige Mittel zur Errettung und Befreyung von ſeinen Sünden durch den heiligen Geiſt angewieſen und vorgehalten. Hierinn wird ihm der einzige Weg zum Leben und zu ſeiner Seeligkeit eröffnet. **Es iſt in keinem andern Heil,** heiſſet es, **und iſt kein ander Name denen Menſchen gegeben, darinn ſie ſollen ſeelig werden, als allein in dem Namen JEſu** Apoſt. Geſch. 4, v. 12. Hierinn wird allen zugeruffen: **Gläube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du ſeelig** Ap. Geſch. 16, v. 31. Wo wir durch unſere wahre Buße zur würklichen Bekehrung gelangen und ſeelig werden wollen; ſo müſſen wir uns nothwendig nach vorhergegangener Reue zu JEſu Chriſto wenden, und ihn und ſein ganzes Verdienſt im wahren Glauben uns zueignen, und darinn der Gnade GOttes und der Vergebung aller unſerer Sünde uns wahrhaftig getröſten. Dieſer Glaube an JEſum Chriſtum iſt das andere weſentliche Stück einer wahren Buße, und das einzige Mittel, wodurch wir die durch Chriſtum uns erworbene Seeligkeit erlangen können und müſſen. Es iſt nicht die Reue über unſere Sünden, welche uns in einem eigentlichen Verſtande ſeelig machet; ſondern ſolches thut einzig und allein der wahre Glaube an JEſum Chriſtum. Dieſer führet uns eigentlich zu GOtt und JEſu, und machet uns der göttlichen Gnade, der Vergebung aller unſerer Sünden und der ewigen Seeligkeit in der That theilhaftig; da jene uns nur eigentlich zum wahren Glauben vor-

bereitet, und in einen ſolchen Zuſtand verſetzet, daß wir geſchickt und fähig ſind, den durch die Wiedergeburt des heiligen Geiſtes in uns gewürkten und hervorgebrachten Glauben würklich anzunehmen. Haben wir alſo unſere Sünden aufrichtig und ernſtlich bereuet; iſt unſer Geiſt durch das Geſetz und durch die Erkenntniß unſerer Sünden völlig zerſchlagen und zerknirſchet; ſo iſt es auch allerdings unſere gröſte Pflicht und Schuldigkeit, daß wir uns zum Evangelio und zu JEſu Chriſto wenden, und deſſen ganzes Verdienſt uns durch den wahren Glauben an ihn zueignen. Es wird niemand dieſe Pflicht der Sünder mit Grunde in Zweifel ziehen können. Bereuen wir zwar unſere Sünde, iedoch ſo, daß wir dieſe unſere Pflicht des Glaubens an JEſum Chriſtum verabſäumen; ſo kan es uns nicht anders als dem Verräther unſers JEſu ergehen. Empfand derſelbe gleich die gröſte Betrübniß und Traurigkeit über ſeine begangene Sünde in ſeiner Seele, daß es von ihm Matth. 27, v. 3 und 4 heiſſet: es gereuete ihn, und brachte wieder die dreyßig Silberlinge, und ſprach: ich habe übel gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe; ſo können wir doch nicht ſagen, daß er die Seeligkeit zum Lohne davon getragen habe, ſondern er heiſſet nichts deſto weniger Joh. 17, v. 12: das **verlohrne Kind**, oder das Kind des Verderbens, welcher, nachdem er eine eigene Genugthuung für ſeine Sünden hat leiſten wollen, und ſich erhenket hat, hingegangen iſt an ſeinen Ort Apoſt. Geſch. 1, v. 25, daß er in Ewigkeit büße und leide, was er durch ſeine verfluchte That verdienet hat. Ein Beyſpiel, welches vermögend iſt, uns von einer ähnlichen Aufführung abzuſchrecken, damit wir nicht gleiches Lohns theilhaftig werden. Der Zuruff unſerer Offenbarung an alle Sünder, worinn Reue und Glauben auf das unzertrennlichſte mit einander verbunden und verknüpfet werden, iſt vielmehr dieſer: **Thut Buße, und gläubet an das Evangelium**, oder: Bereuet aufrichtig eure Sünden, und gläubet an den HErrn JEſum; ſo werdet ihr leben. Dieſe Stimme iſt der ganze Innhalt aller Schriften und Predigten der Apoſtel und der Boten unſers GOttes und JEſu, worinn ſie ihren

ren HErrn und Meiſter ſelbſt zum ſichern Vorgänger haben. Wer wollte nun dieſer Stimme unſers GOttes ſelbſt zu unſerer eigenen und wahren Seeligkeit nicht begierigſt folgen? Und wie? Nachdem wir uns denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes durch das Geſetz zu unſerer Zerknirſchung überlaſſen haben; ſo müſſen wir uns auch denenſelben noch weiter zu unſerer Wiederaufrichtung ebenfalls überlaſſen. GOtt und ſein Geiſt ſind allerdings bereit, durch das Wort des Evangelii in der Wiedergeburt den wahren Glauben in uns zu erwecken und zu würken. Es lieget nur an uns, daß wir das Wort des Evangelii als eine Kraft GOttes nicht verachten, und uns denen Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes ſelbſt nicht muthwillig widerſetzen. Geſchiehet dieſes; nehmen wir den uns von dem heiligen Geiſte vorgehaltenen Glauben willig an, und eignen wir uns das theure Verdienſt JEſu im wahren Glauben würklich zu; ſo iſt unſere Buße vollkommen, unſere Bekehrung gewiß und würklich, und wir können uns mit Grunde der wahren Seeligkeit in Chriſto JEſu erfreuen und getröſten. Seelige Chriſten, welche auf ſolche Art ihre Buße einrichten und vollkommen machen.

Der Menſch muß ſeine Buße keinesweges aufſchieben.

§ XLI. Es iſt von uns zulänglich erwieſen worden, daß ein endlicher und immerwährender Widerſtand den Sünder wahrhaftig verdamme und in den ewigen Tod ſtürze; von welchem uns eben der HErr unſer GOtt durch ſeine bekehrende Gnade zu befreyen gedenket, nach welcher er uns beſtändig nachgehet und durch ſeinen Geiſt auf das kräftigſte zu bekehren ſuchet (S. den § 20 und 21). Wehe dem Sünder, welcher dieſelbe bis an das Ende ſeines Lebens ſo ſchnöde verachtet und von ſich ſtöſſet. Je öfter uns GOtt ſeine Gnade anbietet, und ie öfter wir dieſelbe verworfen und uns ihr widerſetzet haben; ie länger GOtt uns dieſelbe vorgehalten hat, wir aber vielmehr derſelben den Rücken zugekehret haben: deſto gröſſer iſt auch die Verachtung, wodurch wir GOtt beleidigen, und deſto gröſſer und unerträglicher wird auch die Verdammniß ſeyn, welche deswegen auf uns wartet.

Wir

Wir ſind überdem aus gewiſſen Gründen überzeuget, daß die Zeit zu unſerer Bekehrung und Buße mit dieſem Leben aufhöre und ihr völliges Ziel erreichet habe; weswegen wir allerdings hohe Urſache haben, wo wir anders unſerer Verdammniß entgehen wollen, daß wir unſerer wahren Bekehrung nachtrachten und aufrichtig Buße thun, und uns dadurch mit dem HErrn unſerm GOtt wahrhaftig, annoch in dieſem Leben, ausſöhnen mögen (S. den § 30). Laſſet uns dieſes nach der Wahrheit als gewiß vorausſetzen. Laſſet uns aber hienächſt auch oft daran gedenken, daß die Zeit und Stunde des Todes eben ſo ungewiß bey allen Menſchen ſey, als ihnen der Tod ſelbſt gewiß iſt, und daß derjenige, welcher ohne eine wahre Buße in einem endlichen Unglauben dahin ſtirbet, ganz gewiß auf ewig verdammet ſeyn werde, und den allerſtrengſten Zorn des Allmächtigen ohne Aufhören empfinden und fühlen müſſe. So wird warlich hieraus ein ieder von ſelbſten erkennen und ſchlüſſen müſſen, daß ein ieder Sünder ſo lange in der größten Gefahr ſeiner Seele ſchwebe, ſo lange derſelbe ſich noch nicht von ganzem Herzen durch eine wahre und aufrichtige Buße zu dem HErrn ſeinem GOtt bekehret hat. Wer iſt ſo unverſtändig, daß er ſich nicht auf das ſchleunigſte von dieſer großen Gefahr befreyet zu ſehen wünſchen ſollte? Und wodurch kan wol dieſes mit Wahrheit geſchehen? Wahrhaftig durch nichts anders als durch eine wahre und aufrichtige Buße und Bekehrung zu dem HErrn unſerm GOtt. Wer findet nicht hierinn den ſtärkſten Grund, ſeine Buße auf das eiligſte zu beſchleunigen? Wie thöricht iſt alſo die Aufführung derer, welche ihre Buße und Bekehrung von einem Tage zum andern aufſchieben und verzögern? Noch niemalen hat man denjenigen für weiſe gehalten und unter die Anzahl derer Klugen geſetzet, welcher in einer groſſen und augenſcheinlichen Gefahr des Lebens die ihm angebotene Gelegenheit und Mittel verachtet, und mit Wiſſen und Willen ſeine Errettung aufgeſchoben hat. Alles dieſes aber heiſſet in Vergleichung gegen die Gefahr nichts, worinn ein unbußfertiger Sünder in Anſehung ſeiner Seele ſchwebet. Hier ſind keine zeitliche Güter, hier iſt

kein zeitliches Leben, welche ein unbußfertiger Chriſt verlieren kan. Hier iſt auch keine zeitliche Noth, kein endliches Elend, welchem er ſich durch ſeine Aufführung und Verſehen unterworfen ſehen kan. O nein! Hier findet ſich ein weit mehreres und wichtigers. Ein unbußfertiger Chriſt ſtehet in Gefahr, alle ihm durch Chriſtum wieder erworbene geiſtliche und ewige Schätze, und das wahre ſowol geiſtliche als ewige Leben, wenn ihn der Tod in dieſem Zuſtande erhaſchen ſollte, zu verlieren. Er ſtehet in augenſcheinlicher Gefahr, auf ewig verdammet und verlohren zu ſeyn. Und er muß befürchten, daß er einer Qval und Marter unterworfen werde, welche keine ihres gleichen hat, und welche auch niemalen ein Ende nehmen wird. Eine Gefahr, welche wahrhaftig eben ſo wichtig als unerſetzlich iſt, wenn wir darinn unterliegen ſollten. Können wir nun wol mit Grunde der Wahrheit anders gedenken und ſagen als dieſes, daß die Thorheit und Unbeſonnenheit eines Chriſten die allergrößte ſeyn müſſe, wenn derſelbe bey einer ſo augenſcheinlichen und der allergrößten Gefahr ſeiner Seele ſeine Buße, als das einzige Mittel, wodurch er aus ſelbiger ganz gewiß errettet werden kan, mit Wiſſen und Willen noch länger verabſäumet und aufſchiebet? Warlich! wir haben Urſache zu eilen, und durch eine wahre herzliche Buße uns wahrhaftig zu GOtt zu bekehren, und unſere arme Seele zu erretten; damit uns nicht der Tag eines erſchrecklichen Gerichts und des Feuereifers unſers GOttes, der die Widerwärtigen verzehren wird, ergreiffe und in einen ewigen unwiederbringlichen Schaden verſetze. Vielleicht iſt der heutige oder der morgende Tag der letzte unſers Lebens; vielleicht erſchallet noch heute die in ſolchen Umſtänden höchſt erſchreckliche Stimme unſers GOttes in unſern Ohren: Du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern. Wie ſind wir wol ſodann bey dem beſtändigen Aufſchube unſerer Buße zu dieſer ſo wichtigen Reiſe vorbereitet? Wie fürchterlich, wie erſchrecklich muß nicht ſodann dieſe Stimme in unſern Ohren klingen? Wer mag ſie ertragen? Und was kan man wol hoffen? Laſſet uns unſern Jrrthum erkennen, meine Chriſten! Laſſet uns den Aufſchub unſerer Bekehrung

rung und Buße vermaledeien und verabſcheuen. Laſſet uns vielmehr die Güte und Langmuth unſers GOttes, mit welcher er uns noch ietzo träget, mit dankbarem Gemüthe bewundern und erkennen. Laſſet uns eilen und noch heute in wahrer Buße unſere Sünden erkennen, bereuen und in JEſu Chriſto, deſſen Verdienſt wir uns im wahren Glauben zugeeignet haben, die Gnade GOttes und die Vergebung aller unſerer Sünden ſuchen. Wolan, wir wollen mit einem gehorſamen Herzen der wolmeinenden Ermahnung des heiligen Geiſtes folgen, welcher uns zuruffet: **Heute, ſo ihr hören werdet des HErrn Stimme, ſo verſtocket eure Herzen nicht** Ebr. 3, v. 7, 8. Noch heute wollen wir der Erleuchtung des heiligen Geiſtes gehorſamen, und ſeine Gnade zu unſerer Bekehrung an uns nicht vergeblich ſeyn laſſen. Von nun an wollen wir uns ſeiner Gnade gänzlich überlaſſen. Wir wollen ihm unſer Herz dargeben zu einer wahren Zerknirſchung, und unſere Sünden noch heute ernſtlich bereuen. Wir wollen aber auch noch heute in dem Evangelio die rechte Arzeney für unſern verwundeten und zerſchlagenen Geiſt ſuchen, und unſerm Heilande und der Gnade der Wiedergeburt des heiligen Geiſtes unſer Herz öffnen. Nichts, es ſey auch was es wolle, nichts ſoll uns nunmehro weiter bewegen, unſere Buße aufzuſchieben. Und nichts ſoll uns weiter hindern, unſere Bekehrung und Seeligkeit durch eine wahre und ungeheuchelte Buße zu befördern. Seelige Chriſten! welche einen ſolchen Entſchluß nicht allein faſſen, ſondern auch würklich ausüben und ins Werk richten. Was haben auch wol die Menſchen für Vortheile davon, wenn ſie auf eine ſo unbeſonnene und recht thörichte Art ihre Buße ſo lange verzögern und von einem Tage zum andern aufſchieben? Es iſt wahr, daß ſie unterdeſſen um ſo viel ſtärker an das Zeitliche und Irdiſche gedenken und darnach ſtreben können; indem ſie das Geiſtliche und Himmliſche ganz aus dem Sinne ſchlagen, und demſelben ihre Bemühungen gänzlich entziehen. Es iſt wahr, daß ſie mit einer deſto gröſſern eingebildeten Zufriedenheit ihren fleiſchlichen Lüſten nachhängen und der Sünde dienen könne; indem

ſie gar nicht daran gedenken, um ſo viel weniger aber ſich dahin bearbeiten, ihr Fleiſch zu kreuzigen und der Tugend nachzuſtreben. Schlechte Vortheile! Thörichtes Beſtreben! Je mehr der Menſch ſich in dem Zeitlichen und Weltlichen vertiefet; um ſo viel mehr wird er immer von denen himmliſchen und wahren Gütern entfernet und abgezogen, welche nur allein denſelben wahrhaftig glückſeelig machen können. Ach! was hilft es doch dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele? Je ſtärker dieſe Liebe iſt, welche uns mit denen Gütern der Welt verbindet; deſto gröſſer iſt auch die Hinderniß, welche ſich denen Menſchen in Weg leget, in das Reich unſers JEſu überzugehen. Dieſe Wahrheit wird ſelbſt von unſerm Heilande bekräftiget, wenn er ſpricht: **Wie ſchwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen? Es iſt leichter, daß ein Kameel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme** Luc. 18, v. 24, 25. Je geruhiger und länger auch hienächſt ein Sünder ſeinen ſinnlichen Lüſten nachhänget, und ſich in dem Sündenkothe herumwälzet; deſto mehr wird er dadurch beſudelt, und deſto ſtärker und hartnäckiger wird auch bey ihm die Fertigkeit und Neigung zu ſündigen. Die Verharrung in der Sünde bringet bey ihm immer eine ſtärkere Gewohnheit, denen Trieben zur Sünde zu folgen, zuwege, und ſeine Fertigkeit zu ſündigen wird immer gröſſer und hartnäckiger. Was folget aber hieraus? Iſt es nicht wahr, daß der Sünder ſich dadurch immer weiter und weiter von GOtt trenne, und den Weg, zu ſelbigem zu kommen und ſeiner Gnade theilhaftig zu werden, immer beſchwerlicher und unangenehmer mache. Der Weg der Buße, zu unſerer Bekehrung und zu unſerem wahren Heile zu gelangen, iſt nach der weiſen Einrichtung unſers GOttes an ſich ſchon mit einer groſſen Unannehmlichkeit und Misvergnügen vergeſellſchaftet; wodurch die Weisheit unſers GOttes bey dem Sünder einen wahren und kräftigen Abſcheu für allen Sünden zu erwecken und zu erhalten ſuchet. Folget nun nicht hieraus von ſelbſten, daß, ie länger

der Sünder ſeine Buße aufſchiebet und annoch in ſeinen Sünden fortfähret, derſelbe ihm auch durch ſeine eigene Schuld die Buße und den Weg zu ſeinem Heile und zu ſeiner Bekehrung deſto unangenehmer und beſchwerlicher mache? Je ſtärker die Fertigkeit und Gewohnheit durch einen langen Aufſchub ſeiner Buße bey ihm geworden iſt; deſto hartnäckiger iſt auch ſelbige zu heben. Deſto mehrere Mühe und Arbeit wird auch nothwendig erfordert, ſelbige zu beſtreiten und zu unterdrücken. Deſto ſauerer muß dem Sünder ſeine Reue und Buße ankommen. Ja, dieſe Stärke der Sünden wird ſich auch nach der Bekehrung ſelbſt deſto öfterer von neuem an uns wagen, und uns zum Abfalle zu bringen ſuchen. Wie unangenehm, wie empfindlich werden uns auch nicht ſodann dieſe ſo oft wiederholte Verſuchungen ſeyn? Und wie ſehr werden wir ſodann nicht zu bedauren Urſache haben, daß wir durch einen ſo langen Aufſchub unſerer Buße die Herrſchaft der Sünden über uns zu einem ſo groſſen Grade der Stärke haben kommen laſſen? Welch eine Menge von Thorheiten und Unbeſonnenheiten äuſſert ſich alſo nicht offenbar bey einem Chriſten; wenn derſelbe ſeine Buße von einer Zeit zur andern aufſchiebet, und erſt am Ende ſeines Lebens auf ſeine wahre Bekehrung zu gedenken ſich entſchlüſſet? Wer hat uns überdem die Verſicherung gegeben, daß wir bey einer uns zuſtoſſenden Krankheit, welche uns unſer Ende drohet, und welchen Zeitpunkt wir als die rechte Zeit unſerer Bekehrung thörichter Weiſe feſtgeſetzet haben, noch im Stande ſeyn werden, recht an unſere Sünden und an das Mittel unſerer Errettung zu gedenken? Wer hat uns geſaget, daß wir ſodann noch zulängliche Kräfte beſitzen werden, der ſo mächtig in uns gewordenen Sünde gebührend durch die Gnade GOttes zu widerſtehen? Will man ſich auf die Gnade GOttes hiebey beruffen; ſo iſt dieſes die Würkung der fleiſchlichen Sicherheit und einer ſtarken Verblendung des Satans. Ein Zuſtand, der um ſo viel gefährlicher iſt; weil wir meinen, daß wir durch den Aufſchub unſerer Buße unſere Sache noch recht gut machen, und unſern Zuſtand keinesweges verſchlimmern. Wiſſe doch, o

Sünder! daß der HErr dein GOtt eben ſo gerecht und ſtrenge, als er gnädig und gütig iſt. Es iſt wahr, daß auch GOtt in deiner letzten Krankheit dir ſeine Gnade werde anbieten und vorhalten laſſen. Allein, wodurch biſt du verſichert, daß du ſodann in deiner Schwachheit noch genugſame Kräfte beſitzen werdeſt, dich zur Annehmung derſelben recht geſchickt und fähig zu machen, und ſelbige zur würklichen Bekehrung anzuwenden? Thut gleich in unſerer Bekehrung die Gnade GOttes alles; ſo müſſen wir jedoch derſelben fähig ſeyn, ſie annehmen und uns deren Würkungen nicht widerſetzen. Wir haben keinesweges dem HErrn unſerm GOtt und ſeiner Gnade, ſondern vielmehr uns ſelbſt, die Schuld einzig und allein beyzumeſſen, wenn wir durch einen gar zu langen Aufſchub der Buße uns der bekehrenden göttlichen Gnade unfähig und der ewigen Verdammniß vollkommen würdig gemachet haben. Haben wir auch ſo lange die uns bekehrende Gnade GOttes von uns geſtoſſen und uns derſelben immer widerſetzet; iſt uns dieſes durch die öftere Wiederholung zu einer völligen Gewohnheit geworden, ja, wie man ſaget, zur andern Natur: wie ſehr iſt ſodann zu vermuthen, daß wir auch auf unſerm Kranken-Lager, wo uns anders GOtt noch damit begnadiget, dieſer Gewohnheit und unſerer Natur folgen und uns derſelben göttlichen Gnade gleichfalls widerſetzen und dieſelbe verachten werden? Alles reizet uns demnach zu einer zeitigen und ſchleunigen Buße, und alles iſt vermögend uns zu bewegen, an eine aufrichtige Buße gar bald und in der Blüte unſerer Jugend frühe zu gedenken, und ſelbige keinesweges noch länger bis in das graue Alter und bis auf unſer Siechbette aufzuſchieben. Wir wollen nicht einmal anführen, daß es von einer ſchlechten Vernunft und von einem noch ſchlechtern Chriſtenthume, zugleich aber auch von der allergrößten Undankbarkeit ein offenbares Zeugniß ablege, wenn wir unſere Jugend und unſere friſchen und muntern Kräfte der Sünde und dem Satan, unſern ärgſten Feinden, aufopfern, unſer ſchwaches Alter aber und die Zeit, da wir faſt nichts mehr auszurichten vermögend ſind, nur dem HErrn unſerm GOtt, unſerm gnädig-

gnädigſten Woltháter, dem wir doch alles wahre Gute unſers ganzen Lebens von unſerer zarten Jugend an einzig und allein zu danken haben, übergeben und widmen wollen. Unbeſonnener Vorſatz! Tolle und raſende Entſchlüſſung und Aufführung! Man kan hier mit Rechte mit Moſe fragen: **Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volk? Iſt er nicht dein Vater und dein HErr? Iſts nicht Er allein, der dich gemacht und bereitet hat?** 5 Buch Moſ. 32, v. 6. Wir wollen alſo fliehen dieſen Haufen der Thoren und Tollſinnigen, welche in ihren beſten Tagen an keine ernſtliche Buße gedenken, ſondern ſelbige vielmehr von einem Tage zum andern bis auf die Zeit ihrer Schwachheit aufſchieben, und deswegen in der allergrößten Gefahr ihrer Seelen ſchweben. Sammlen ſelbige gleich Schätze der Welt, und genüſſen ſie gleich die vergänglichen Lüſte dieſes Lebens, wie jener Reiche, welcher in ſich ſelbſt vergnügt ausrief: **Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth:** So ſoll dieſe verblendende falſche Glückſeeligkeit uns iedoch keinesweges antreiben, uns zu ihrer loſen und aller Dankbarkeit vergeſſenen Rotte zu geſellen. Wir wollen die Güte und Gnade GOttes nicht länger mit ihnen auf Muthwillen ziehen. Wir wollen dabey auch an die Gerechtigkeit unſers GOttes oft gedenken, und den Zuruff ſeines Zorns an den verblendeten Reichen niemalen aus unſern Gedanken laſſen, welche ihn bey dem Anfange ſeiner eingebildeten Ruhe ſtörete: **Du Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wirds ſeyn, das du bereitet haſt** Luc. 12, v. 19, 20. Wir wollen durch eine wahre und aufrichtige Buſſe für unſer wahres und ewiges Wol ſorgen, und uns ſolche Schätze ſammlen, welche uns wahrhaftig und ewig vergnügen und von keinem Feinde geraubet werden können. Die Vernunft ſoll uns bewegen, unſere wahre Glückſeeligkeit ſoll uns reizen, die Dankbarkeit gegen GOtt ſoll uns verpflichten, und unſer Chriſtenthum ſoll uns antreiben noch heute an unſere Buße und Bekehrung

kehrung zu gedenken und ein ſo wichtiges Werk zu vollführen. So vernünftig und weiſe der Rath eines klugen Hauslehrers iſt, welchen dieſer weiſe Mann, Jeſus Sirach, in ſeinem Hausbuche Cap. 18, v. 22 und 23 allen Menſchen giebet; ſo bereit und willig wollen wir uns finden laſſen, demſelben auf das eiligſte zu folgen. Er iſt dieſer: **Spare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt, ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt. Verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Beſſerung deines Lebens bis in den Tod. Und willſt du GOtt dienen, ſo laß dirs einen Ernſt ſeyn, auf daß du GOtt nicht verſucheſt.** Dieſe Ermahnung eines weiſen Mannes, und beſonders die Worte: Beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt, geben uns annoch zu einem nicht ganz unnützen Gedanken Gelegenheit, welchen wir noch mit anführen wollen. Sparen wir unſere Buße bis aufs Alter, da faſt alles an uns erſtarret, und wir faſt nichts mehr mit einer Munterkeit auszurichten vermögend ſind; ſo kan und muß dieſe durch das Alter ſelbſt, ſo zu ſagen, faſt erzwungene Buße dem HErrn unſerm GOtt, dem wir alles aufzuopfern verbunden ſind, gewiß ſehr ſchlecht gefallen. Und, wenn wir menſchlich davon reden wollen; ſo haben wir ſelbſt auch einen ſehr ſchlechten Ruhm davon. Es hat das Anſehen, daß wir nur deswegen uns zur Buße und zu einem ſtillen Leben beqvemen; weil wir müſſen, und nicht mehr alles nach unſern Lüſten in der Welt ſo mit machen können, wie wir in der Jugend gethan haben. Wahrhaftig eine ſchlechte Buße, wenn dieſes den Grund dazu in der That abgeben ſollte. Wie leicht iſt es aber bey ſo bewandten Umſtänden doch, daß der Satan einen ſchwachen Alten durch ſolche Einbildungen verblende und überrede, daß er ſchon in dem Stande einer wahren Buße und Bekehrung ſtehe; ob er gleich vielleicht noch gar nicht einmal daran mag gedacht haben? Die Lebhaftigkeit ſeiner Neigungen hat nur des Alters wegen abgenommen, und dieſes iſt vermögend, ihn zu überreden, daß er in dem Stande der Bekehrung ſtehe und als ein wahrhaftig bußfertiger Chriſt anzuſehen

ſey.

ſey. Dieſes iſt wahrhaftig ein höchſt gefährlicher Zuſtand, woran der Aufſchub unſerer Buße bis ins ſpäte Alter und bis auf unſer Krankenbette, wovon eben dieſes gelten muß, einzig und allein Schuld iſt. Darum, o Menſch! **Spare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt, ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt.**

Die Gnade zur Bekehrung ſtehet uns bis an unſer Ende offen.

§ XLII. So wichtig nun dieſe Wahrheit iſt, und ſo gründlich auch gleich dieſelbe von uns erwieſen worden iſt, daß der Sünder hohe Urſache habe und auf das ſtärkſte verpflichtet ſey, ſeine Buße zu beſchleunigen, und ſelbige im Gegentheile nicht bis auf das Krankenbette und in das graue Alter aufzuſchieben (S. den § 41); ſo muß man doch dieſen unſern Beweis keinesweges gar zu weit ausdehnen und daraus ſchlüſſen, daß man am Ende und in dem Letzten ſeines Lebens gar nicht mehr einer wahren Buße fähig ſey und ſich würklich bekehren könne. O nein! Wir haben nur die Schwürigkeit, keinesweges aber die Unmöglichkeit einer ſolchen Buße erwieſen. Wir haben nur die Gefahr der aufgeſchobenen Buße gezeiget, und die Thorheit dererſelben dargethan, welche die Buße auf die lange Bank ſpielen, und in einer langen Unbußfertigkeit beſtändig der Sünde dienen, und ihren Lüſten ſich ergeben. Die bekehrende göttliche Gnade gehet vielmehr auf alle und iede Menſchen, ſo lange ſie annoch dieſes Lebens genüſſen, und die Thür zu der Gnade GOttes ſtehet allen Sündern offen, ſo lange ſie noch nicht dieſes Zeitliche verlaſſen haben, wenn ſie ſich nur durch eine wahre und aufrichtige Buße zu ſelbiger nahen (S. den § 17 mit folg.). Niemand hat alſo Urſache, an ſeiner würklichen und wahren Bekehrung zu verzweifeln; ſo lange er noch durch die Gnade GOttes ſich dieſes zeitlichen Lebens erfreuen kan. Vielmehr iſt ein ieder verbunden, recht in ſich zu gehen, die groſſe Thorheit und Bosheit lebendig zu erkennen, nach welcher er ſo lange die ihm angebotene Gnade zu ſeiner Bekehrung verachtet, und bis in ſein hohes Alter ſich derſelben widerſetzet hat. Er hat hohe Urſache, ſich eines ganz andern zu beſinnen, ſeine unbeſonnene

nene Aufführung auf das ſchmerzlichſte zu bereuen, ſich zu JEſu zu wenden, und in dem wahren Glauben an denſelben die Vergebung ſo wie aller ſeiner Sünden, alſo auch dieſer ſeiner abſcheulichen Thorheit, und die wahre Ausſöhnung mit ſeinem GOtt in allem Ernſte und in aller Aufrichtigkeit zu ſuchen. Kurz: Er hat Urſache, durch eine wahre und ernſtliche Buße für das Heil ſeiner Seelen und für ſeine wahre und ewige Seeligkeit zu ſorgen. Und dieſes um ſo vielmehr, da es ietzo die höchſte Zeit iſt und der Lauf ſeiner Tage gar bald das ihm geſetzte Ziel erreichet. Hat gleich der Sünder durch einen höchſt unbeſonnenen Aufſchub ſeiner Buße ſeinen Zuſtand um ein ſehr vieles verſchlimmert, und dadurch ſeine Buße und ſeine Bekehrung ihm ſelbſt um ein groſſes ſchwerer gemachet; ſo iſt doch ſeine Bekehrung keinesweges ganz unmöglich, und wir müſſen geſtehen, daß ſeine Verbindlichkeit hiedurch noch um ſo viel gröſſer geworden ſey, ſich durch eine wahre Buße aufrichtig zu GOtt zu bekehren, und dasjenige wieder in etwas zu erſetzen, was er bishero ſo ſchändlich verabſäumet hat. Weg demnach mit allem dem, was uns zu einer Kleinmüthigkeit oder wol gar zur Verzweifelung zu bringen ſuchet. Wir haben ja die ſtärkſten Verſicherungen in dem Worte unſers GOttes, daß er auch in dem Letzten unſerer Tage uns noch wiederum zu ſeiner Gnade in Chriſto JEſu annehmen wolle. Er ruffet uns beſtändig annoch zu: Siehe, **ich ſtrecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volke, das ſeinen eigenen Wegen nachwandelt** Jeſai. 65, v. 2. Er iſt noch immer bereit und geneigt uns zu Gnaden anzunehmen; wenn wir nur dieſelbe bußfertig in unſerm Erlöſer JEſu Chriſto ſuchen. Er höret niemalen auf, ſo lange noch das Reich der Gnaden unſers JEſu dauret, ſowol ſelbſt uns zu ermahnen: Kehre, kehre wieder, du abtrünniges Iſrael, als auch durch ſeinen Sohn JEſum Chriſtum ſelbſt uns zu erinnern, was unſere Pflicht von uns erfordert. Seine Stimme: Thut Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, erſchallet noch immer in unſern Ohren, und ſie gehet auch uns an, ſo lange wir leben. Auch wir gehören

ſo lange noch zu denen, welche der ſanftmüthige JEſus zu ſich und zur wahren Buße einladet, wenn er ſpricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erqvicken. Die Boten GOttes und JEſu müſſen gleichfalls auf Befehl unſers gnädigen GOttes uns noch ihre Dienſte anbieten, und auf ihr Amt uns verweiſen. Sie müſſen noch immer fortfahren uns zu ermahnen und mit ſtarker Stimme zuzuruffen: **Wir ſind Botſchafter an Chriſtus ſtatt, GOtt vermahnet durch uns, wir bitten nun an Chriſtus ſtatt: Laſſet euch verſöhnen mit GOtt** 2 Corinth. 5, v. 20. Was noch mehr iſt: Eben unſer zeitliches Leben, welches wir annoch durch die groſſe Gnade unſers GOttes genüſſen, erinnert uns auf das nachdrücklichſte ſowol deſſen, daß uns GOtt annoch ſeelig haben wolle, und auf unſere Buße mit Verlangen warte, als auch unſerer Pflicht ſelbſt, ſeinem Willen und Verlangen ein Genüge zu leiſten, und durch eine wahre Buße ſeinen wider uns gereitzten Zorn zu beſänftigen und uns zu erretten. **Er hat Gedult mit uns,** ſpricht ein groſſer Apoſtel, **und will nicht, daß iemand verlohren werde, ſondern daß ſich iederman zur Buße kehre** 2 Petr. 3, v. 9. Wichtige Gründe, uns Menſchen zu überzeugen, daß uns die Thür zur Gnade unſers GOttes noch nicht verſchloſſen ſey, ſondern annoch auf das weiteſte offen ſtehe. Aber auch wichtige Gründe, uns zu bewegen und anzutreiben, daß wir dieſe geöffnete Thür der göttlichen Gnade durch eine aufrichtige und ernſtliche Buße ſuchen, und dadurch zum würklichen Beſitze der Gnade GOttes gelangen mögen. Sind wir nun von dem göttlichen Willen, uns durch eine wahre Buße auch in dem Letzten unſerer Tage wiederum zu Gnaden auf- und anzunehmen, ſo gewiß überzeuget; ſo können wir auch im geringſten nicht daran zweifeln, daß wir nicht zu einer wahren Buße ſollten in der That gelangen können, wenn wir nur nicht ferner der uns bekehrenden göttlichen Gnade uns widerſetzen; und wir haben gar nicht die geringſte Urſache, an unſerer Bekehrung gänzlich zu verzweifeln. Können wir uns wol einbilden, daß die Hand unſers GOttes,

uns zu helfen, ſollte verkürzet worden ſeyn? Können wir wol gläuben, daß ſein Arm ſollte abgemattet ſeyn? O nein! Der Allmächtige, welcher nach ſeiner Güte uns helfen will, der kan es auch nach ſeiner unbegreiflichen Macht ausrichten und bewerkſtelligen. Die Gnade GOttes beſitzet noch alle Kraft, uns zu bekehren. Das Evangelium, welches uns geprediget iſt, iſt noch ein lebendiger Saame und eine Kraft GOttes, ſeelig zu machen alle, die daran gläuben. Von Seiten GOttes iſt noch alles bereit, einen Sünder auch am Ende ſeines Lebens würklich zu bekehren und die wahre Buße in demſelben zu würken; wo er anders nur ſelbſten will, und ſich nicht vielmehr dieſer an ſich kräftigen Gnade GOttes noch ferner mit Muthwillen widerſetzet. Es iſt allerdings wahr, daß in einem ſolchen widerſpenſtigen Sünder die Sünde gar ſehr mächtig geworden ſey, und eine ſehr ſtarke und recht hartnäckige Herrſchaft über alle ſeine Kräfte ſowol der Seelen als des Leibes erlanget habe. Wir ſind aber auch zu unſerm größten Troſte aus denen Begriffen von GOtt und aus dem göttlichen Worte völlig und auf das ſtärkſte überzeuget, daß, **wo die Sünde mächtig geworden iſt, daſelbſt doch die Gnade GOttes viel mächtiger geworden ſey** Röm. 5, v. 20. Haben wir uns alſo ſo lange der göttlichen Gnade zu unſerer Bekehrung ſchändlicher Weiſe widerſetzet und ſelbige muthwillig verachtet; O! ſo laſſet uns doch einmal umkehren, und zu dieſer ſo mächtigen Gnade unſers GOttes eilen, welche uns vielleicht ietzo zum letzten mal vorgehalten und angeboten wird. Wolan! wir wollen uns feſte entſchlüſſen, der bekehrenden göttlichen Gnade an uns und denen Gnadenwürkungen des heiligen Geiſtes nicht länger zu widerſtreben. Wir wollen alle Kleinmüthigkeit fahren laſſen, und alle Verzweifelung aus unſerer Seele gänzlich verbannen. Wir wollen uns durch das Wort des lebendigen GOttes und durch die groſſen Verheiſſungen, welche wir von ſeiner unendlichen Güte und Gnade vor uns haben, auf das kräftigſte wider alle Verblendungen und Verführungen des Satans waffnen. Wolan, wir wollen unſere Sünden aus dem Geſetze in der Kraft des Geiſtes

ſtes GOttes recht lebendig zu erkennen ſuchen. Wir wollen der Gnade der Demüthigung und Zerknirſchung unſers Geiſtes willig folgen, unſere Sünden von ganzem Herzen bereuen, beweinen und uns darüber innerlich und wahrhaftig betrüben. Wir wollen alles, was ſündlich iſt, ernſtlich verabſcheuen, und einen feſten Vorſatz faſſen, die Sünde ſelbſt und alles, was uns zu ſelbiger nur verführen kan, auf ewig zu fliehen und zu meiden. In dieſer unſerer Gemüths-Verfaſſung nun wollen wir uns zu JEſu Chriſto wenden, und ſein ganzes vollgültiges Verdienſt in einem wahren Glauben uns zueignen; welches alles uns in dem Worte des Evangelii gnädigſt angeboten wird. Sind wir nun mit dieſem Schilde des Glaubens durch die Gnade der Wiedergeburt ausgerüſtet und mit dem Rocke der Gerechtigkeit JEſu Chriſti bekleidet; ſo können wir nicht allein mit Grunde der Wahrheit ſagen: GOtt ſey mir Sünder gnädig, ſondern wir können uns auch der Gnade unſers GOttes in JEſu Chriſto ganz gewiß getröſten, und haben unſerer begangenen Sünde wegen nicht das geringſte mehr zu befürchten. Und ſo hat ein halsſtarriger Sünder, welcher bis in ſein Alter die Gnade zu ſeiner Bekehrung verabſäumet und verworfen hat, noch Hoffnung; wenn er ſich nur aufrichtig bekehret, und wenn ſeine obgleich ſehr ſpäte Buße nur eine ſo ernſtliche Buße iſt. Wehe aber denen, welche auch alsdenn, wenn es ſich ſchon mit ihnen zum Ende und zum Tode neiget, mit ihrer Buße und Bekehrung ein Geſpötte treiben, und dieſe ſo groſſe Gnade ihres GOttes noch ferner auf Muthwillen ziehen. Dieſe ſind die elendeſten unter allen Creaturen. Sie ſind auf ewig von der Gnade GOttes ausgeſchloſſen und verlohren. Der Apoſtel Paulus hat ſolchen Sündern, die in einem endlichen Unglauben dahin gehen, ihr Urtheil ſchon längſten gefället, wenn er ſie Röm. 2, v. 5 und 6 folgendergeſtalt anredet: **Du aber, nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen, häufeſt dir ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes, welcher geben wird einem ieglichen nach ſeinen Werken.**

Wir müſſen uns auch als bekehrte Chriſten aufführen durch ein heiliges Leben.

§ XLIII. Sind wir aber durch eine ernſtliche Buße wahrhaftig bekehret worden; haben wir nicht allein unſere begangene Sünden von Herzen bereuet, ſondern ſind wir auch durch die Gnade der Wiedergeburt des heiligen Geiſtes eines wahren und ſeeligmachenden Glaubens würklich theilhaftig geworden: ſo erfordert ja wol allerdings unſere Pflicht, daß wir uns auch als wahrhaftig bekehrte und wiedergeborne Chriſten in unſerm ganzen Leben aufführen. Worinn beſtehet aber dieſe Aufführung? Die Natur der Sache ſelbſt giebet uns ſchon zu verſtehen, daß wir ſelbige in nichts anders als in der Ausübung eines wahren heiligen und tugendhaften Lebens nach dem Willen unſers GOttes ſetzen können. Der Glaube an JEſum Chriſtum, deſſen wir durch die Gnade der Wiedergeburt theilhaftig geworden ſind, nachdem wir wahrhaftig Buße gethan haben und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret worden, führet einen beſtändigen Vorſatz mit ſich, dem Willen GOttes ſich in allem gemäß zu bezeigen, und alle ſeine Handlungen zur Ehre GOttes ſeines Schöpfers, wie auch zur Ehre JEſu, als ſeines Erlöſers und Heilandes, auf das ſorgfältigſte einzurichten. Wir müſſen allerdings geſtehen, daß auch dieſer Vorſatz in einem ieden durch die Buße wahrhaftig bekehrten Chriſten ſich wahrhaftig finden müſſe. Wir müſſen aber auch gläuben, daß er ſich durch würkliche Thaten und Handlungen zeigen und zu erkennen geben müſſe. Alle Neigungen eines würklich wiedergebornen und von dem Satan zu GOtt wahrhaftig bekehrten Chriſten können und müſſen auf nichts anders als auf eine wahre Heiligkeit und auf die Ehre ſeines GOttes und JEſu abzielen. Und alle ſeine Handlungen und Thaten müſſen nur Mittel ſeyn, wodurch dieſe Abſichten geſuchet und befördert werden. Wie kan wol die Bereuung der Sünden und die Buße deſſelben rechter Art geweſen ſeyn, welcher annoch eine würkliche Neigung zur Sünde und zu dem, was der Ehre GOttes und ſeines JEſu zuwider läuffet, ſich beherrſchen läſſet? Wie kan wol derjenige ſich einer wahren Bekehrung mit Rechte erfreuen, und ſich der würklichen Vergebung aller ſeiner Sünden in Chriſto JEſu

ſu mit Grunde getröſten, welcher annoch durch ſeine Thaten ſeinen GOtt und JEſum verunehret und beleidiget? Wie kan doch derjenige in der Unſchuld und Gerechtigkeit ſeines JEſu ſein wahres Heil und ſeine wahre Glückſeeligkeit ſuchen und verlangen, der ſich aller Ungerechtigkeit annoch ergiebet, und durch ſeine muthwillige Sünden ſeinen GOtt in der That verleugnet, und das Blut ſeines JEſu mit Füſſen tritt und verunreiniget? Alles dieſes ſtimmet gar nicht mit einander überein. Die Pflicht eines durch eine aufrichtige Buße wahrhaftig zu GOtt bekehrten Sünders erfordert vielmehr von demſelben, daß er auch dem Stande ſeiner Bekehrung gemäß lebe, daß er der wahren Heiligkeit und aller chriſtlichen Tugenden in Kraft ſeines Glaubens an JEſum Chriſtum ſich befleißige, und daß er alle ſeine Thaten und Handlungen zur Beförderung der Ehre ſeines GOttes und JEſu einrichte. Dieſer Pflicht muß ein bekehrter und wiedergeborner Chriſt beſtändig nachzukommen trachten, und ſich nichts davon abhalten laſſen. Hierauf zielen die ſo deutliche als nachdrückliche Vermahnungen des Apoſtels Pauli an alle gläubige und bekehrte Chriſten, welche wir zum öftern in ſeinen Briefen antreffen. Er ſpricht: **Ihr eſſet nun, oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zu GOttes Ehre** 1 Corinth. 10, v. 31. Dieſe Ehre GOttes iſt die einzige letzte Haupt-Abſicht, worauf alle Handlungen derer zu GOtt bekehrten und gläubigen Chriſten abzielen ſollen. Es muß keine einzige derſelben mit unſerm Wiſſen und Willen dieſer unſerer Abſicht widerſprechen. Er wiederholet dieſe ſeine Ermahnung mit einer hinzugefügten Erklärung in dem Briefe an die Coloſſer, wenn er Cap. 3, v. 17 ſpricht: **Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.** Der Name JEſu oder der Glaube an Chriſtum, deſſen wir durch unſere Bekehrung ſind theilhaftig geworden, muß den Grund zu allen unſern Handlungen legen, und in demſelben müſſen wir dabey beſtändig die Ehre und das wahre Lob unſers GOttes beſtändig zur Abſicht haben. Stehen wir

in dieſer einem bekehrten Chriſten anſtändigen Gemüths-Verfaſſung; ſo werden auch alle unſere Werke und Handlungen dem Willen unſers GOttes völlig gemäß ſeyn, und von einer wahren innerlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit ein unleugbares Zeugniß ablegen können. Dieſes wird eben diejenige Aufführung ſeyn, wodurch wir werden beweiſen können, daß es uns mit unſerer Buße ein rechter Ernſt geweſen iſt. Hiedurch werden wir uns in den Zuſtand ſetzen, demjenigen nachzukommen, was die Schrift von allen bußfertigen Sündern erfordert, wenn es aus dem Munde des Johannis, als eines wahren Predigers zur Buße, Matth. 3, v. 8 heiſſet: **Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buße.** Verlangen wir aber von dieſer unſerer Pflicht als wahrhaftig wiedergeborne und bekehrte Chriſten nicht allein uns völlig zu überzeugen, und uns dadurch noch ſtärker zu erwecken, derſelben auch in der That ein Genüge zu leiſten; ſo wird dazu nicht mehr nöthig ſeyn als dieſes, daß wir nur der wahren Beſchaffenheit unſerer Bekehrung und geiſtlichen Wiedergeburt etwas genauer nachſinnen und dieſelbe überlegen. Wir werden nach einer etwas genaueren Betrachtung desjenigen Zuſtandes, worein wir durch eine wahre Buße vermittelſt der göttlichen Gnade der Bekehrung und der Wiedergeburt geſetzet werden, eine Menge der wichtigſten Bewegungs-Gründe antreffen, wodurch wir zu einem wahrhaftig heiligen Leben auf das nachdrücklichſte gereizet und angetrieben werden können. Laſſet uns einige derſelben anführen. Die Gnade der Wiedergeburt, welche unſere Bekehrung dadurch vollendet, daß ſie den wahren ſeeligmachenden Glauben in uns hervorbringet, machet uns zu einer neuen Creatur in Chriſto JEſu, und richtet das verlohrne geiſtliche Leben wieder von neuem in uns auf. Durch ſelbige wird das Ebenbild GOttes, welches wir durch unſere Sünden gänzlich verlohren haben, wieder hergeſtellet, und wir werden dem Bilde unſers JEſu ähnlich. Sie errettet uns aus der Sclaverey des Satans und der Sünden, und verſetzet uns hergegen in den Stand der herrlichſten Freyheit. Wir werden durch ſelbige Kinder der Gnaden unſers GOttes, und erlan-

erlangen eine ſichere Hoffnung des uns aufbehaltenen Erbes einer ewigen Herrlichkeit. Niemand wird dieſe groſſe Vollkommenheiten eines wahrhaftig bekehrten und wiedergebornen Sünders in Zweifel ziehen können; wo man anders nur einen rechten Begriff von der Gnade GOttes zu unſerer Bekehrung und Wiedergeburt ſich gemachet, und dasjenige eines aufmerkſamen Nachdenkens würdig geachtet hat, was wir davon aus dem Worte GOttes in dem vorhergehenden angeführet und zulänglich erwieſen haben. Es wird aber auch keiner leugnen können, daß nicht alle dieſe Stücke die ſtärkſten Gründe in ſich enthalten ſollten, uns zu bewegen und zu reizen, ſolche unſere Vollkommenheiten durch einen heiligen Wandel an den Tag zu legen. Warlich, alle dieſe Stücke und Vortheile, deren wir durch die bekehrende göttliche Gnade und durch die Wiedergeburt des heiligen Geiſtes theilhaftig werden, müſſen die kräftigſten Bewegungs-Gründe zu einem heiligen und GOtt wolgefälligen Leben bey einem ieden bekehrten und wiedergebornen Chriſten abgeben; wo er anders dieſelbe nur einigermaſſen betrachtet, und ſich der Glückſeeligkeit ſeines Standes ſelbſten recht bewußt iſt. Iſt durch die bekehrende Gnade GOttes und durch die Wiedergeburt des heiligen Geiſtes das geiſtliche Leben in Chriſto JEſu in uns wieder hergeſtellet; ſind wir dadurch zu ganz neuen Geſchöpfen und Creaturen gemacht worden: ſo müſſen wir auch als neue Creaturen in einem neuen Leben wandeln, und unſer geiſtliches Leben auch in der That in unſern Werken und Handlungen beweiſen. Was iſt wol billiger, was iſt vernünftiger, und was iſt wol chriſtlicher als dieſes? Es muß von uns als neuen Creaturen beſtändig heiſſen: Siehe, das alte iſt vergangen, und es iſt alles wieder neu geworden. Wir müſſen die alten Werke der Sünden, welchen wir vor unſerer Bekehrung ergeben geweſen ſind, gänzlich ablegen, und den alten Dienſt der Welt und des Satans durch Werke der Finſterniß verabſcheuen und verfluchen. Wir ſind neue Creaturen und ein neues Geſchöpf unſers GOttes und JEſu; und wir ſind verbunden, uns beſtändig in deſſen Dienſte durch ein wahrhaftig göttliches und

heiliges Leben erfinden zu laſſen. Dieſes wird uns auf das nachdrücklichſte zu Gemüthe geführet, wenn es heiſſet: **Wir ſind GOttes Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen** Epheſ. 2, v. 10. Ein gleiches verlanget auch das geiſtliche Leben, worein wir durch unſere Wiedergeburt und Bekehrung geſetzet worden ſind. Dieſes muß auch an uns durch unſere Thaten ſich zeigen und beweiſen. Wir müſſen nach dem Beyſpiele des Apoſtels Paulus mit Grunde der Wahrheit von uns ſagen können, wie er von ſich ſaget: **Ich bin durchs Geſetz dem Geſetze geſtorben, auf daß ich GOtt lebe, ich bin mit Chriſto gekreuziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleiſche, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben** Galat. 2, v. 19, 20. Wir ſind ein Geſchöpf GOttes und JEſu. Wir leben in Chriſto geiſtlich. Wir ſind folglich nicht mehr unſer eigen, ſondern wir gehören unſerm Heilande und unſerm GOtt wahrhaftig zu. Nun muß es alſo auch mit Wahrheit von uns heiſſen: **Unſer keiner lebet ihm ſelber, und keiner ſtirbet ihm ſelber. Leben wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn** Röm. 14, v. 7, 8. Iſt ferner durch die Wiedergeburt und Bekehrung das Ebenbild GOttes in uns wiederhergeſtellet worden; ſo iſt es ja wol unſere Schuldigkeit, daß wir dieſem in uns aufgerichteten Bilde gemäß wandeln. Aber wie? Der Apoſtel Paulus lehret uns ſolches, wenn er uns auf das bündigſte ermahnet: **So ſage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet; Erneuert euch**

aber im Geiſte eures Gemüths, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Epheſ. 4, v. 17, 22, 23, 24. Gerechtigkeit und Heiligkeit des Willens, nebſt einer göttlichen Weisheit im Verſtande Coloſſ. 3, v. 10, iſt alle die Zierde des neuen Menſchen, in welchem GOtt ſein Bild wieder aufgerichtet hat. Alles dieſes iſt geſchehen durch den Glauben an JEſum Chriſtum, welcher uns von GOtt ſelbſt gemachet iſt zur Weisheit zur Gerechtigkeit und Heiligung 2 Corinth. 1, v. 30. Werden wir nun durch den Glauben JEſu Chriſti würklich theilhaftig; ſo muß ja dieſes herrliche Bild GOttes nothwendig in unſerer Seele entſtehen und würklich werden. Und wie können wir wol anders als einen ſolchen Wandel führen, der dieſem Bilde GOttes völlig gemäß iſt? Wir ſind ja auch dem Bilde des Sohnes GOttes und unſers Heilandes durch unſere Bekehrung und Wiedergeburt ähnlich geworden. Wie können wir uns aber wol dieſer Herrlichkeit rühmen; wenn wir nicht auch denen Befehlen unſers JEſu zur Heiligkeit nachleben und dem Beyſpiele deſſen mit allem Ernſte nachwandeln? Der Apoſtel Petrus kan uns hievon in ſeinem erſten Briefe Cap. 2, v. 21, 22, 23 und 25 unterrichten. **Chriſtus,** ſpricht er, **hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.** Worinn aber ſollen wir ihm folgen? In der wahren Heiligkeit und in allen chriſtlichen Tugenden: **Welcher keine Sünde gethan hat, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden. Welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuete, da er litte; er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet.** In dieſen und andern Stücken ſollen wir uns in der That dem Bilde JEſu ähnlich beweiſen und deſſen Fußſtapfen folgen. Aber warum ſollen wir dieſes thun? Der Apoſtel ſaget ausdrücklich: Weil es uns als bekehrten Chriſten nicht anders geziemet. Er ſetzet dahero hinzu: **Denn ihr waret wie die irrende Schaafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchofe eurer Seelen.** Eben dieſer

ſer Apoſtel nimmt alſo auch daher, daß wir des Bildes GOttes und JEſu theilhaftig werden, den kräftigſten Grund, ſeine Zuhörer zu der Tugend und zur Heiligkeit des Lebens zu ermahnen. Er ſchreibet in ſeinem andern Briefe Cap. 1, v. 4, 5, 6, 7, 8, 9 folgender maſſen: **Durch welche**, nämlich, Erkenntniß GOttes und JEſu Chriſti, **uns die theuren und allergröſſeſten Verheiſſungen geſchenket ſind, nämlich, daß ihr durch daſſelbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, ſo ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt.** Dieſes muß als ein unzertrennliches Zeichen mit jenem nothwendig verknüpfet ſeyn; ſie können beyde nicht von einander getrennet werden. Hierauf nun gründet ſich die gleich darauf folgende Ermahnung: **So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeeligkeit, und in der Gottſeeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo ſolches reichlich bey euch iſt, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen in der Erkenntniß unſers HErrn JEſu Chriſti. Welcher aber ſolches nicht hat, der iſt blind, und tappet mit der Hand, und vergiſſet der Reinigung ſeiner vorigen Sünden.** Ein wahrhaftig bekehrter und wiedergeborner Chriſt iſt auch durch den ihm in ſeiner Wiedergeburt geſchenkten Glauben wahrhaftig von der Gewalt des Satans und der Herrſchaft der Sünden befreyet und errettet. Hierinn beſtehet eben die herrliche Freyheit der Chriſten; **denn, ſo uns der Sohn GOttes frey machet, ſo ſind wir recht frey** Joh. 8, v. 36. Welches auch der Apoſtel Paulus bekräftiget, wenn er mit dem gröſten Nachdrucke von denen wiedergebornen und zu GOtt bekehrten Chriſten ausdrücklich behauptet: **Da wir todt waren in den Sünden, hat uns GOtt ſamt Chriſto lebendig gemacht, und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen**

ſen geſetzet, in Chriſto JEſu Epheſ. 2, v. 5, 6. Was folget nun hieraus? Es mag dieſer Apoſtel ſelbſt für uns antworten. Gleichwie, ſpricht er, Chriſtus iſt auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln; welches er noch deutlicher in dem folgenden wiederholet, da er ſpricht: Denn daß Chriſtus geſtorben iſt, das iſt er der Sünde geſtorben, zu einem mal; daß er aber lebet, das lebet er GOtte. Alſo auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde geſtorben ſeyd, und lebet GOtte in Chriſto JEſu, unſerm HErrn Röm. 6, v. 4, 10 und 11. Es muß demnach alle Neigung und Liebe zur Sünde aus unſerm Herzen verbannet werden. Es muß in allen unſern Thaten und Handlungen eine wahre Heiligkeit und ungeheuchelte Gottſeeligkeit an uns hervorleuchten. Und ſind wir nach dem Ausſpruche des Apoſtels in ein himmliſches Weſen verſetzet; ſo müſſen auch unſere Handlungen keineswegs mehr nach der Welt ſchmecken, ſondern ſie müſſen vielmehr einzig und allein nach dem Himmel, auf GOtt und unſern JEſum gerichtet ſeyn. Wir ſind durch Chriſtum frey von der Sünde und von der Gewalt und Tyranney des Satans als eines Geiſtes der Finſterniß. Wie ſchicket es ſich alſo, wenn wir noch ferner als Sclaven der Sünde uns aufführen? Wie reimet es ſich mit unſerm Stande, wenn wir noch fortfahren wollen dem Satan zu dienen und durch offenbare Werke der Finſterniß ihn als unſern Herrn zu verehren? Paulus unterrichtet uns eines andern: Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch iezt ſchämet: Denn das Ende derſelbigen iſt der Tod. Nun ihr aber ſeyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben Röm. 6, v. 20, 21, 22. Wir ſind alſo als würklich wiedergeborne Knechte GOttes. Wir ſind aber auch wahre Kinder des Höchſten.

Welch eine Gnade! Sind wir nun nicht verbunden, uns auch als gehorſame Kinder unſers GOttes aufzuführen, und ihn als unſern liebreichſten Vater wiederum von ganzem Herzen zu lieben und zu verehren? Sind wir nicht verpflichtet, als wahre und gehorſame Kinder unſers GOttes uns in allen unſern Handlungen durch den Geiſt GOttes treiben zu laſſen, und durch den Geiſt, der uns geſchenket iſt, des Fleiſches Geſchäfte zu tödten? Dieſes iſt eben das rechte Kennzeichen eines wahren Kindes GOttes und Jüngers JEſu. Und mit einer ſolchen Aufführung iſt auch unſer Leben und unſere wahre Glückſeeligkeit unauflöslich verknüpfet. **Wo ihr,** ſpricht der Apoſtel, **nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen; wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, ſo werdet ihr leben. Denn welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder** Röm. 8, v. 13, 14. Folget nicht hieraus von ſelbſten, daß im Gegentheile diejenigen keine wahre Kinder GOttes ſind, welche nicht von dem Geiſte GOttes, ſondern vielmehr von dem böſen Geiſte der Finſterniß, getrieben und zur Ausübung finſterer Werke und Sünden gereizet werden? Der Apoſtel Johannes weiß uns den Unterſcheid der Kinder GOttes und des Teufels ſehr deutlich zu erkennen zu geben, und uns dadurch unſere Pflicht und Schuldigkeit, GOtt und unſern Nächſten aufrichtig zu lieben und uns eines heiligen Lebens zu befleißigen, recht nachdrücklich zu Gemüthe zu führen. Er ſpricht: **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und er kan nicht ſündigen,** nämlich aus Bosheit und Muthwillen, ſo lange er in dem Stande der Wiedergeburt ſtehet und verharret, **denn er iſt von GOtt geboren. Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes, und die Kinder des Teufels ſind: Wer nicht recht thut,** oder ſündiget, **der iſt nicht von GOtt, und wer nicht ſeinen Bruder lieb hat** 1 Joh. 3, v. 9 und 10. Es iſt alſo eine unumſtößliche Wahrheit: daß die Sünde und ein unheiliger Wandel unmöglich mit der Kindſchaft GOttes beſtehen könne.

Die Pflicht eines Kindes GOttes iſt ganz offenbar, daß ſelbiges ſich der wahren Heiligkeit befleißigen, und in einem beſtändigen Gehorſame gegen ſeinen GOtt unwandelbar einhergehen müſſe. **Darum gehet aus von ihnen,** den Sündern, **und ſondert euch abe ſpricht der HErr, und rühret kein unreines an: ſo will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſollt meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr** 2 Corinth. 6, v. 17, 18. Wie können wir uns auch wol als Kinder GOttes und Mit-Erben JEſu Chriſti mit Grunde des himmliſchen Erbes und unſerer ewigen Seeligkeit getröſten; ſo lange wir noch Luſt an der Sünde finden, und uns von neuem ſuchen in dem Kothe der Sünden herumzuwälzen. Wir wiſſen ja: **daß niemand ohne die wahre Heiligung den HErrn ſehen könne,** worinn doch die wahre Seeligkeit beſtehet Ebr. 12, v. 14. Die Schrift unterrichtet uns auch: **daß nichts unreines und gemeines, und das da Greuel thut und Lügen, in dieſes Reich der Herrlichkeit unſers JEſu eingehen werde** Offenb. Joh. 21, v. 27. Sie weiſet vielmehr allen Gottloſen und Unheiligen, nachdem ſie ſelbige von dem ſeeligen Erbtheile völlig ausgeſchloſſen hat, einen ganz andern Ort ihrer ewigen Behauſung an. Unſer JEſus ſpricht davon in dem angeführten Cap. 21 der Offenb. Joh. v. 7 und 8 ſelbſten alſo: **Wer überwindet, der wirds alles ererben, und ich werde ſein GOtt ſeyn, und er wird mein Sohn ſeyn. Den Verzagten aber und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtſchlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttiſchen, und allen Lügnern, derer Theil wird ſeyn in dem Pfule, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod.** Wie ſtark und reizend ſind alſo nicht die Bewegungs-Gründe zu einer wahren Heiligkeit, welche uns der Begriff von unſerer Wiedergeburt und Bekehrung ſelbſt an die Hand giebet? Wie wichtig ſind nicht die Vortheile, welche durch dieſe Gnade allen wahrhaftig Bekehrten und Wiedergebornen zu Theile wer-

werden; welcher ſie aber ganz gewiß durch ein ruchloſes und unheiliges Leben wiederum verluſtig gehen? Wer wollte nicht demnach ſeine Pflicht und wahre Schuldigkeit, ſeinen GOtt und JEſum durch ein heiliges und ihm wolgefälliges Leben zu verehren, lebendig erkennen? Und wer wollte nicht mit allem Fleiſſe dahin ſtreben, ſich der wahren Heiligkeit zu befleißigen, und dadurch ſeiner Pflicht, ſo viel es möglich iſt, ein Genüge zu leiſten? Unſere ewige Seeligkeit und einzige wahre Vollkommenheit iſt mit dieſer unſerer Pflicht auf das genaueſte verbunden. Verabſäumen wir ſelbige; ſo ſetzen wir uns ſelbſt aus dem Stande der Bekehrung und der geiſtlichen Wiedergeburt. Wir unterwerfen uns dem geiſtlichen Tode. Wir berauben uns des Ebenbildes GOttes und JEſu. Wir verlieren die Freyheit, und verſcherzen die Kindſchaft GOttes. Und alle unſere Hoffnung eines Erbtheils der Heiligen im Lichte und des ewigen Lebens muß gänzlich verſchwinden. Ein Verluſt, der unſchätzbar iſt, und welcher nur dadurch kan vermieden werden, wenn wir uns als rechtſchaffen bekehrte und wiedergeborne Chriſten dem Willen unſers GOttes gemäß aufführen, und in einem heiligen Leben durch die Kraft ſeines Geiſtes beſtändig einherzugehen ſuchen. Wolan demnach, **da wir im Geiſte**, durch die Gnade der Wiedergeburt im wahren Glauben, **leben, ſo laſſet uns auch beſtändig im Geiſte wandeln** Galat. 5, v. 25.

Wir müſſen auch unſern Nächſten wahrhaftig lieben.

§ XLIV. In ſofern uns aber dieſe göttliche Gnade der Wiedergeburt und Bekehrung zu einem heiligen und GOtt wolgefälligen Leben verbindet und reizet (S. den § 43); in ſo fern reizet und verbindet uns auch ſelbige zugleich zu einer wahren und aufrichtigen Liebe gegen unſern Nächſten. Der Innbegriff einer wahren Heiligkeit beſtehet nur in einer aufrichtigen und ungeheuchelten Liebe gegen GOtt und gegen unſern Nächſten; und dieſe beyde Stücke ſind es, worauf alle beſondere Gebote GOttes und Tugend-Pflichten der Chriſten abzielen müſſen. Gehet gleich die Liebe GOttes mit Rechte voran; ſo iſt doch die Liebe

des

des Nächſten eben ſo nothwendig als jene. Sie iſt auch mit der Liebe GOttes ſo genau verbunden, daß keine von der andern getrennet werden und ohne die andere beſtehen könne. Lieben wir GOtt mit redlichem Herzen; ſo müſſen wir auch unſern Nächſten wahrhaftig und aufrichtig lieben. Und, wenn keine wahre Liebe gegen unſern Nächſten in unſerer Seele Platz findet; ſo können wir ſicher glauben, daß auch die Liebe zu GOtt noch nicht rechter Art, ſondern falſch und ungegründet ſey. Unſer Heiland bekräftiget ſolches offenbar, wenn er Matth. 22, v. 37 folg. ſpricht: **Du ſollſt lieben GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Diß iſt das vornehmſte und gröſſeſte Gebot. Das andere aber iſt dem gleich: Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt. In dieſen zweyen Geboten hanget das ganze Geſetz und die Propheten.** In der Beobachtung dieſer beyden Gebote beſtehet alſo die ganze Heiligkeit und das gottſeelige Leben, deſſen ſich ein wiedergeborner Chriſt auf das eifrigſte zu befleißigen hat. Daß aber die Liebe GOttes von der Liebe des Nächſten im geringſten nicht getrennet werden könne; ſolches bezeuget der Apoſtel Johannes mit den ausdrücklichſten Worten, wenn er in ſeinem erſten Briefe Cap. 4, v. 20 und 21 ſaget: **So iemand ſpricht: Ich liebe GOtt, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner: Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht ſiehet? Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.** Hat nun dieſes alles ſeine Richtigkeit; ſo muß uns unſere Bekehrung und Wiedergeburt auch nothwendig, ſo wie uns ſelbige zu einer wahren Liebe zu GOtt verpflichtet, zu einer aufrichtigen Liebe gegen unſern Nächſten verbinden. Wir finden aber iedennoch in unſerer Bekehrung und Wiedergeburt einen neuen Grund, der uns allerdings ebenfalls auf das ſtärkſte verbinden muß, unſern Nächſten aufrichtig als uns ſelbſt zu lieben; wo wir anders als wiedergeborne Chriſten

uns aufführen und unſerm Stande gemäß leben wollen. Alle Wiedergeborne erkennen GOtt zu ihrem geiſtlichen Vater, und ſie ſind insgeſammt durch einen Saamen, das lebendige Wort GOttes, geiſtlich aus GOtt geboren und gezeuget. Sind wir nicht folglich insgeſammt als wahre Kinder des Höchſten mit einander auf das genaueſte geiſtlich verwandt und wahrhaftige Brüder und Schweſter in JEſu Chriſto? Wer iſt nun wol mehr verbunden, ſich aufrichtig zu lieben, als Brüder und Schweſter? Es müſſen alſo auch alle Wiedergeborne auf das ſtärkſte verbunden ſeyn, ſich dieſer geiſtlichen Verwandtſchaft wegen unter einander auf das herzlichſte zu lieben. Der Apoſtel Paulus weiß faſt nicht Worte genug zu finden, dieſe geiſtliche Verwandtſchaft derer Gläubigen zu erheben, wenn er 2 Corinth. 5, v. 16 ſchreibet: **Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleiſche, und ob wir auch Chriſtum gekannt haben nach dem Fleiſche, ſo kennen wir ihn doch ietzt nicht mehr.** Es gehet ohne Zweifel der Verſtand dieſer Worte dahin, daß alle Wiedergeborne nach ihrer Wiedergeburt ſich nicht mehr als natürlich Verwandte anzuſehen, und daraus die Gründe, ſich gegen einander ordentlich und liebreich aufzuführen, herzunehmen haben. Nunmehro ſind ſie nur auf ihren geiſtlichen Zuſtand zu ſehen verbunden, und auch darnach ihre Aufführung gegen einander einzurichten. Ein Wiedergeborner iſt demnach verpflichtet, ſeinen Bruder und Nächſten nicht mehr deswegen zu lieben, weil er natürlicher Weiſe ſein Bruder und Verwandter iſt; ſondern die Pflicht der Liebe gegen denſelben muß anietzo darinn gegründet ſeyn, weil er mit ihm aus GOtt geboren und im geiſtlichen Verſtande ſein Verwandter und Bruder iſt. Dieſes iſt auch die Urſache, weswegen der Apoſtel Petrus 2 Epiſt. Cap. 1, v. 7 die brüderliche Liebe der gemeinen Liebe vorſetzet und derſelben den Vorzug zuerkennet. Er verknüpfet aber mit der vorzüglichen brüderlichen Liebe, welche auf diejenigen gehet, welche mit uns einen ſeeligmachenden Glauben bekennen und durch einen Geiſt getrieben und regieret werden, die allgemeine Liebe, welche auch

auf diejenigen gehet, welche durch einen andern Weg gedenken ſeelig zu werden, und noch nicht zu GOtt bekehret ſind, deswegen, damit wir nicht meinen ſollen, als wenn wir alle unwiedergeborne und von der Gemeinſchaft in Chriſto JEſu annoch getrennete als wiedergeborne Kinder GOttes gar nicht zu lieben verbunden wären. Dieſe Einbildung erkläret nun hiemit unſer Apoſtel ganz falſch, und behauptet das Gegentheil. Wir ſind als wiedergeborne Kinder GOttes verbunden, alle Menſchen, ſowol bekehrte als unbekehrte, von ganzem Herzen zu lieben, iedoch ſo, daß die Liebe gegen jene vorangehen müſſe. Als wiedergeborne Chriſten lieben wir jene, mit uns wahrhaftig aus GOtt geborne Chriſten, aus dieſem Grunde, weil ſie wahrhaftig unſere geiſtliche Brüder ſind und einen geiſtlichen Vater und HErrn mit uns bekennen. Dieſe aber, welche noch nicht aus GOtt geboren ſind, lieben wir ebenfalls aus dem Grunde unſerer Wiedergeburt, nicht zwar als ſolche, welche wir als wahre Brüder in Chriſto JEſu anzuſehen haben, iedoch ſo, daß auch ſie durch Chriſtum erlöſet ſind, und daß auch ihnen die Thür zur würklichen Bekehrung und der Gnade GOttes offen ſtehet, wozu ſie ebenfalls nach dem gnädigen Willen unſers GOttes ſollen gebracht werden. Hierauf gehet alſo beſonders die Liebe, welche Petrus die allgemeine nennet, und welche ſich auf diejenige Menſchen beziehet, welche noch auſſer Chriſto ſind, und ſich noch nicht wahrhaftig zu GOtt bekehret haben. Hierinn müſſen wir ſelbigen alle nur mögliche Dienſte erweiſen, wo wir der Gnade unſerer geiſtlichen Geburt gemäß leben wollen. Sollte aber in Anſehung derer übrigen Liebesdienſte, welche wir unſerm Nächſten zu erweiſen ſchuldig ſind, ein Streit zuweilen entſtehen, ob wir dem, der unſers Glaubens und mit uns wahrhaftig aus GOtt geboren iſt, oder dem, welcher noch nicht wahrhaftig zu GOtt bekehret iſt, eine Gutthat und einen Liebesdienſt erweiſen ſollen; ſo erhellet aus dem, was wir angeführet haben, zur Genüge, daß wir nach unſerer brüderlichen Liebe als Chriſten zu handeln verbunden ſind. Der wiedergeborne Chriſt hat ein gröſſeres Recht an uns als der unwie-

dergeborne; und wir ſind verbunden, jenem zu dienen, dieſem aber, wo wir nicht beyden zugleich dienen können, unſern Liebesdienſt ietzo zu verſagen. Finden wir uns aber nicht mehr in einem ſolchen Zuſtande, wo unſere Pflichten zuſammenſtoſſen und wider einander ſtreiten; ſo ſind wir verbunden, auch denen Unbekehrten und allen unſern Feinden als wiedergeborne Chriſten alle nur mögliche Liebesdienſte zuflüſſen zu laſſen. Es bleibet alſo die Liebe des Nächſten überhaupt, iedoch in der geziemenden Ordnung, eine wahre und nothwendige Pflicht aller aus GOtt gebornen Chriſten und rechtſchaffenen Kinder GOttes. Und wie iſt es möglich, daß dieſe Pflicht von ſelbigen könnte getrennet werden? Der Geiſt JEſu, welcher ſelbige beherrſchet, iſt ja auch ein Geiſt der Liebe; und dieſer Geiſt wird auch alle wahrhaftig wiedergeborne und gläubige Chriſten beſtändig antreiben, nicht allein ihren GOtt und Vater, ſondern auch ſich unter einander als geiſtliche Brüder aufrichtig zu lieben. Sie müſſen ja ebenfalls als wahre Kinder des Höchſten in die Fußſtapfen dieſes ihres groſſen Vaters im Himmel zu treten, und deſſen Bilde immer ähnlicher und ähnlicher zu werden ſuchen. Dieſer liebreiche Schöpfer und Erhalter aller Dinge nun liebet nicht allein ſeine Kinder und die Gläubigen, ſondern auch alle Sünder und Ungläubige, als welchen er ebenfalls durch ſeine bekehrende Gnade das verdienſt des Erlöſers und den wahren ſeeligmachenden Glauben vorhält und anbietet, und zu ſich wahrhaftig zu bringen ſuchet. An jenen äuſſert ſich die Liebe des Wolgefallens unſers GOttes; da hergegen an dieſen die allgemeine Liebe deſſelben alle Menſchen ſeelig zu ſehen ſich auf das nachdrücklichſte zu erkennen giebet. Kan alſo wol ein gläubiges Kind GOttes anders hieraus ſchlüſſen als ſo, daß es ebenfalls nach dem Beyſpiele ſeines himmliſchen Vaters, iedoch in der geziemenden Ordnung, ſowol ſeine Brüder und alle Gläubige, als auch alle Unbekehrte und Ungläubige, auch ſeine Feinde aufrichtig und redlich lieben müſſe. Fehlet die Liebe unſers Nächſten, herrſchet noch ein bitterer Haß gegen dieſelben in unſern Herzen; ſo iſt dieſes ein ſicheres Kennzeichen, daß wir

nicht

nicht von GOtt geboren ſind. Johannes verſichert uns deſſen mit ausdrücklichen Worten, wenn er in ſeinem erſten Briefe Cap. 3, v. 10 ſpricht: **Wer nicht recht thut, und wer nicht ſeinen Bruder lieb hat, der iſt nicht von GOtt.** Laſſet uns demnach auch dieſe unſere Pflicht lebendig erkennen, und uns mit einem vollkommenen Ernſte dazu entſchlüſſen, daß wir unſere Brüder und alle Menſchen, wie auch unſere Feinde, aufrichtig und von ganzem Herzen, nicht allein mit Worten, ſondern auch in der That und in der Wahrheit, lieben. Dieſes wird den beſten Beweis unſerer Wiedergeburt und unſers ſeeligmachenden Glaubens abgeben können.

§ XLV. Haben wir nun gezeiget, welche ſtarke Verbindlichkeiten der Stand einer wahren Wiedergeburt und Bekehrung einem gläubigen und wiedergebornen Chriſten auflege; ſo werden wir darneben auch gar leicht wahrnehmen können, welche ſtarke und wichtige Gründe eines wahren Troſtes aus dieſem ſo ſeeligen Stande der Chriſten für ſie in allen ihren Troſt bedürftigen Zufällen können genommen werden. Die gröſste Noth, welche einen Chriſten betreffen kan, iſt die Noth ſeiner Seelen; worinn er deswegen auch den allergröſten Troſt bedarf. Wir reden ietzo nicht von denen, welche noch nicht wahrhaftig zu GOtt bekehret und durch das Wort des Evangelii wiedergeboren ſind. Sollten dieſe in dem Stande der Zerknirſchung eine wahre Angſt in der Seele über die Menge und Abſcheulichkeit ihrer Sünden empfinden, und ſollte auch der Satan dahero Gelegenheit nehmen, ſelbige auf das höchſte zu treiben, und dadurch den Sünder in eine würkliche Verzweifelung zu ſtürzen ſuchen; ſiehe, ſo giebet ſelbigen die Gnade der Wiedergeburt durch das Gnadenvolle Evangelium ſelbſt den gröſten Troſt, und es lieget nur an ihnen, denſelben durch den Weg einer wahren und aufrichtigen Buſse anzunehmen. Dieſe freudige Botſchaft ſtellet ihnen denjenigen mit allen ſeinen Schätzen würklich dar, welcher ihnen zuruffet: Ich, ich tilge alle deine Miſſethat, und gedenke deiner Sünden nicht.

Die Gründe des Troſtes aus dem Stande der Bekehrung und der Wiedergeburt.

Dieſe Gnade ſuchet auch den wahren Glauben an den rechten Sündentilger in ihnen auf das kräftigſte zu würken, und ſie dadurch des wichtigſten Troſtes in ihrer Seelen-Noth wahrhaftig theilhaftig zu machen und aufzurichten. Wir wollen ietzo nur von denen wahrhaftig bekehrten und wiedergebornen Chriſten reden. Auch dieſe finden zum öftern eine groſſe Angſt in ihrer Seele, wenn ſie daran gedenken, daß ſie nicht allein vor ihrer Bekehrung durch ihre Sünden den HErrn ihren GOtt ſo ſtark beleidiget haben, ſondern auch noch ietzo zum öftern, obgleich in Schwachheit und Unwiſſenheit, beleidigen. Ihre Seele wird zum öftern gemartert, wenn ſie annoch ſo viele Unvollkommenheiten an ſich wahrnehmen, und ſich nicht im Stande befinden, alles in derjenigen Vollkommenheit auszuüben, was der HErr ihr GOtt nach ſeinem heiligen Willen von ihnen verlanget und fordert. Der Satan, als ein geſchworner Feind aller wiedergebornen Chriſten, iſt hiebey auch keinesweges müßig, er bedienet ſich ſolcher Gelegenheit aufs beſte, und ſuchet ſelbige Gedanken auf alle Art zu unterſtützen und zu vermehren, um ſelbige dadurch in ihrem Chriſtenthume träge zu machen und zur Verzweifelung zu bringen. Wie viele werden nicht durch die Gedanken geplaget, daß die Ausübung des Chriſtenthums weit zu ſchwer und über unſere Kräfte ſey, und daß es daher folglich eine unnütze Sache ſey, in demſelben noch länger zu verharren und ſich vergeblich zu bemühen. Wir wollen nicht ſagen, daß GOtt zuweilen ſelbſt nach ſeiner unendlichen Weisheit die Empfindung ſeiner inwohnenden Gnade ſeinen Frommen auf eine Zeitlang entziehet und ſich gegen ſelbige in einen Grauſamen verwandelt. Welche Marter, Qval und Angſt verurſachet nicht dieſes alles zum öftern in der Seele eines gläubigen und wiedergebornen Chriſten? Wodurch ſind ſie doch im Stande, ſich hiebey recht aufrecht zu erhalten? Wodurch können ſich wahre gläubige Chriſten wol von dieſem Uebel der Seelen befreyet ſehen? Man wird warlich denenſelben in dieſer ihrer Noth kein beſſer Mittel anweiſen können, denn dieſes, daß ſie dabey nur beſtändig an den Zuſtand, worein ſie durch die

Gnade der Bekehrung und Wiedergeburt geſetzet ſind, wie auch an die hohen und ſeeligen Vorrechte, deren ſie durch eben dieſe Gnade wahrhaftig ſind theilhaftig geworden, mit aller Aufmerkſamkeit und gebührendem Fleiſſe gedenken, und ſelbiges in der Erleuchtung des heiligen Geiſtes andächtig überlegen und in Erwägung ziehen. Dieſe Gedanken und Betrachtungen werden auch ohne Zweifel an ihrem Geiſte ihre göttliche Kraft beweiſen, und vermögend ſeyn, ſie in ihrem geiſtlichen Elende völlig aufzurichten und zu tröſten. Ein wiedergeborner Chriſt ſtehet ja durch die Gnade der Wiedergeburt in einem wahren Glauben an JEſum Chriſtum, wodurch er ſich deſſen ganzes Verdienſt als ſein eigenes zugeeignet hat. Muß ihn nicht dieſe Ueberzeugung zulänglich überführen, daß auch die völlige Genugthuung ſeines JEſu alle ſeine Sünden gänzlich getilget und ausgelöſchet habe? Iſt er gleich noch mit verſchiedenen Schwachheits-Sünden beladen; ſo weiß er doch als ein gläubiges Kind GOttes ſeines himmliſchen Vaters, daß nichts in der That verdammliches ſey an denen, die in Chriſto JEſu ſind, und daß GOtt als ein liebreicher Vater die Schwachheiten ſeiner Kinder, wofür unſer Erlöſer ſchon ebenfalls gebüſſet hat, leicht überſehen werde. Er iſt auch in ſeinem Glauben an JEſum überzeuget, daß wir einen ſolchen Hohen-Prieſter haben, der da könne Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit. Wie können uns alſo wol ſelbige noch ferner ängſtigen und qvälen? Merket gleich ein Chriſt noch manche Unvollkommenheiten an ſich, und martert es ihn, daß er ſich auch von ſelbigen nicht befreyet ſehen könne; o! ſo darf er nur mit aller Freudigkeit als ein wiedergebornes Kind GOttes in ſeinem Glauben ſich zu ſeinem himmliſchen Vater nahen und ihn darum bitten. Dieſes Rechts haben wir uns als Kinder GOttes zu erfreuen. Da nun unſer GOtt ein Vater aller Vollkommenheiten iſt, von welchem alle gute und vollkommene Gaben herabkommen; wir auch hienächſt die feſte Verſicherung haben, daß wir alles erlangen ſollen, warum wir bitten: So können wir uns auch in dieſer unſerer Noth eine gewiſſe Erhörung verſprechen, und haben im ge-

ringſten keine Urſache zu verzagen. Hiebey aber muß auch ein Kind GOttes wol bedenken, daß es der Weisheit eines Vaters hier auf Erden ſchon nicht gemäß ſey, ſeinem Kinde auf einmal alles nur mögliche Gute zuflüſſen zu laſſen. Er muß hieraus den Schluß machen, daß dieſes um ſo viel weniger mit der unendlichen Weisheit ſeines himmliſchen Vaters beſtehen könne. Dieſe Welt iſt und bleibet iederzeit ein Stand, welcher annoch mit vielen Unvollkommenheiten vergeſellſchafftet iſt, und worinn auch ſo gar die Gläubigen, iedoch auf Hoffnung, der Eitelkeit unterworfen ſind Röm. 8, v. 19, 20. Wir ſind ja **wiedergeboren**, nach dem Ausſpruche Petri in ſeinem erſten Briefe Cap. 1, v. 3, 4, **zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.** Dieſes wird erſt der Ort ſeyn, wo wir alle Unvollkommenheiten ablegen werden. Und ſollte nicht die lebendige Hoffnung unſerer Seeligkeit uns bey der Empfindung vieler uns noch anklebenden Unvollkommenheiten auf das nachdrücklichſte unterſtützen und tröſten können? Trotz ſey auch allen Verſuchungen und Verführungen des Satans geboten. Wir ſind durch unſere Wiedergeburt und Bekehrung zu wahren Kindern GOttes und Gliedern des Reichs unſers JEſu auf- und angenommen worden. Wer will uns unter dieſem Schutze des Allerhöchſten und des größten Fürſten des Lebens wol etwas anhaben und zu Boden ſtürzen? Wir ſind ja auch als wahrhaftig bekehrte und wiedergeborne Chriſten angethan mit dem Schilde des Glaubens. Nichts mehr haben wir wider alle Verſuchungen des Satans nöthig als dieſes Schildes. Wol uns, wenn wir nur in dieſem unſern Glauben feſte beharren und dieſes köſtliche Schild ergreiffen, als womit wir auslöſchen können alle feurige Pfeile des Böſewichts Epheſ. 6, v. 16. Halten wir uns nur beſtändig im wahren Glauben an unſern JEſum; ſo wird auch warlich eine ungegründete Einbildung, daß es gar zu ſchwer, ja einem Chriſten ganz unmöglich ſey, die Gebote GOttes nach dem

dem Willen GOttes zu halten und zu erfüllen, gar leichte wegfallen. Wir werden uns in dieſem unſern Glauben an JEſum und in der Kraft unſers Heilandes und ſeines Geiſtes ſtark genug befinden, alles, was der evangeliſche Wille unſers GOttes von uns fordert, zu halten und zu leiſten. Es beſtehet alles in der Liebe, was GOtt von ſeinen Kindern fordert, und dieſe hat ihren zureichenden Grund in dem wahren Glauben an JEſum Chriſtum, als in welchem uns nichts mehr ſchwer und noch viel weniger unmöglich ſeyn kan, ſondern vielmehr vollkommen leichte ſeyn wird Die Schrift verſichert uns ſelbſt dieſes alles durch den Apoſtel Johannes, welcher davon in ſeinem erſten Briefe Cap. 5, v. 1 und 3 folgendergeſtalt zeuget: Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſt, der iſt von GOtt geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt. Denn das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten: und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Wiſſen wir alſo nur, wer wir ſind; wiſſen wir nur, daß wir durch unſern Glauben mit wahrhaftig göttlichen Kräften des heiligen Geiſtes begabet und erfüllet ſind: ſo wird uns in Wahrheit nichts liebers und auch nichts leichters ſeyn, als in den Geboten GOttes und JEſu beſtändig einherzugehen und ſelbige zu halten. Und in dieſer Kraft wird es uns auch ein ganz leichtes ſeyn, ſelbige nach dem Willen unſers liebreichen Vaters zu beobachten und zu erfüllen. Es darf nur auf die Probe ankommen; ſo wird es ein ieder auch an ihm ſelbſt erfahren können. Was iſt nun wol natürlicher als dieſes, daß bey einer ſo nachdrücklichen Ueberzeugung und würklichen Erfahrung alle Furcht und gänzliche Verzweifelung in der Seele eines wiedergebornen Chriſten völlig aufhören und verſchwinden müſſe? Wir kommen endlich auf dasjenige Seelen-Uebel, wo wir es anders noch ſo nennen können, da der HErr unſer GOtt ſelbſt die Empfindung ſeiner Gnade und Liebe ſeinen gläubigen Kindern auf eine Zeitlang entziehet. Es iſt warlich keine geringe Angſt, welche daher in der Seele eines wiedergebornen Chriſten entſtehet. In dieſem Zuſtande iſt ein Chriſt von der Gnade ſeines GOttes und von der Vergebung

aller ſeiner Sünden nicht wahrhaftig überzeuget. Er ſiehet GOtt an als einen von ihm zum Zorne gereitzten Richter, welcher ihm mit Feuer und Schwerdte drohet. Und ob er gleich nach einer Hülfe durch JEſum ſich ernſtlich ſehnet, ſo kan er doch davon keine innerliche Ueberzeugung haben, daß er ſelbige in ihm ſelbſten ſchon beſitzet. Er empfindet die gröſte Qval und Marter in ſeiner Seele, welche ihn zum öftern zu klagen und zu ſeufzen antreibet: **Der HErr hat mich verlaſſen, der HErr hat mein vergeſſen** Eſai. 49, v. 14. Ach! meine Chriſten! So wie ein leiblicher Vater zuweilen ſeine weiſe und wichtige Urſachen hat, ſich in etwas böſe und erzürnet über ſein gehorſames Kind zu ſtellen, ob gleich ſein Herz in der That ganz anders geſinnet iſt: ſo hat auch unſer himmliſcher Vater zuweilen nach ſeiner unendlichen Weisheit die wichtigſten Urſachen, ſich dem äuſſerlichen nach etwas hart gegen uns zu bezeigen und aufzuführen. Wir können dabey iedoch ganz gewiß überzeuget ſeyn, daß ſein väterliches Herz ganz anders gegen uns beſchaffen und auf das liebreichſte gegen uns geſinnet ſey. Der Zuſtand, worinn wir uns befinden, kan uns hievon auf das kräftigſte überführen. Wir ſind gläubige Kinder GOttes, welche durch den Glauben an JEſum Chriſtum in der Gnade und Kindſchaft GOttes ſtehen, und das ewige Leben als ein uns von GOtt ſelbſt beſchiedenes Erbe hoffen können. Haben wir gleich hievon keine ſo ſtarke Empfindung und Ueberzeugung in dieſem Stande der göttlichen Verſuchung und der Anfechtung in uns; ſo finden wir doch zuweilen einige Empfindungen der göttlichen Gnade, wenn wir nur auf unſer Innerſtes recht gebührend Acht geben. Wir haben Urſache, oft daran zu gedenken, daß GOtt allerdings ſeine weiſeſte Abſichten habe, uns zuweilen die Empfindung ſeiner Gnade in etwas zu entziehen und ſchwer zu machen. Halten wir uns nur beſtändig an den Gnadenſtuhl, welchen uns GOtt durch den Glauben in dem Blute JEſu vorgeſtellet hat; harren wir nur mit Gedult und Hoffnung: ſo werden wir nach kurzem auf das ſtärkſte durch die Liebe und Gnade unſers himmliſchen Vaters wieder erfreuet und erqvicket werden. Warum wollen wir nicht dieſe Hoff-

nung zu unſerm geiſtlichen Vater im Himmel faſſen; da wir die ſtärkſten Verheiſſungen von ihm haben, daß er uns nicht vergeſſen wolle noch könne, ſondern nur prüfe und läutere? Er ſpricht ja ſelber: **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet** Jeſai. 49, v. 15, 16. Wie herrlich, wie köſtlich, wie tröſtlich iſt doch dieſe göttliche Verheiſſung für alle, welche ſich mit Grunde der Wahrheit der Kindſchaft GOttes durch die Bekehrung und Wiedergeburt rühmen können? Das Andenken und die Erinnerung unſers Zuſtandes, worein wir uns durch eine wahre Buße und durch die Gnade unſers GOttes geſetzet befinden, iſt demnach mächtig und kräftig genug, uns in allem unſerm geiſtlichen Elende und in unſern Seelen-Nöthen mit Nachdrucke zu unterſtützen und wahrhaftig zu tröſten und aufzurichten. Wenn wir nun ferner unſere Augen auf das zeitliche Elend wenden, welches uns betreffen kan; ſo können wir auch hierinn warlich keinen beſſern und kräftigern Troſt finden als denjenigen, welchen uns der Stand unſerer Wiedergeburt und Bekehrung und der ſeeligmachende Glaube, deſſen wir durch die anwendende Gnade theilhaftig geworden ſind, offenbar an die Hand giebet. Wir rechnen aber hieher alles, was uns in Anſehung unſers Leibes und unſers äuſſerlichen Zuſtandes widriges und böſes begegnen kan. Krankheiten, Armuth, Verachtung, Leiden und Verfolgungen ſind dasjenige Böſe, welches wir meinen. Ein bekehrter und wiedergeborner Chriſt iſt aus dem Worte GOttes überzeuget, daß auch dieſe und dergleichen Unfälle ihn nach der Weisheit ſeines himmliſchen Vaters betreffen können und werden. Seine Kindſchaft, worinn er in Anſehung GOttes ſtehet, verbindet ihn auch, dieſes in aller Gelaſſenheit von ſeinem gütigen Vater anzunehmen und mit der gröſten Gedult zu ertragen. Die Gnade GOttes, welche ſich gegen ihn ſo herrlich erzeiget hat, reizet ihn, ſich ohne Murren alle dem zu unterwerfen,

ſen, welches die weiſe Vorſehung ſeines gütigen Vaters über ihn verhänget hat, und machet ihm die ſtärkſte Hoffnung, daß ſelbige auch ietzo ihn keinesweges verlaſſen werde. Erwäget ein Chriſt ſeinen Glauben an JEſum Chriſtum, welcher ihn zum Beſitze aller geiſtlichen von Chriſto erworbenen Güter gebracht, und mit einer lebendigen Hoffnung einer zu erwartenden ewigen Seeligkeit begabet hat; ſo findet er warlich hierinn alle nöthige Kräfte, welche nur erfordert werden, in dieſem Elende und in allen auch den härteſten Verfolgungen auszuhalten. Wer wollte nicht das wenige gedultig leiden und ausſtehen, in der Hoffnung, daß wir gewiß ſiegen und das Ende unſers Glaubens, der Seelen Seeligkeit, davon tragen werden? Unſer Glaube muß uns überzeugen, daß uns als gläubigen Kindern GOttes alles, und folglich auch dieſes, zum Beſten dienen werde. Wir können in der feſteſten Zuverſicht mit dem Apoſtel Paulo ſagen: **Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag** 2 Timoth. 1, v. 12. Sind gleich die Trübſale, welche unſer warten, und die Verfolgungen, wodurch wir gedrücket werden, noch ſo hart und groß; ſo kan uns doch unſer Glaube darinn beſtändig unterhalten, und wir dürfen und werden darinn keinesweges unterliegen, ſo lange wir uns durch dieſen unſern Glauben an die mächtige Gnade unſers GOttes halten und des Beyſtandes unſers JEſu verſichern. Alle gläubige Kinder GOttes können mit Grunde der Wahrheit von ſich ſagen, was der ſo ſtark geprüfete Paulus im Namen aller Apoſtel ſchreibet: **Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEſu an unſerm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe offenbar werde. Wir werden nicht müde; ſondern, ob unſer äuſſerlicher Menſch**

verweſet, ſo wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert 2 Corinth. 4, v. 8, 9, 10 und 16. Der Apoſtel ſetzet annoch hinzu v. 17 und 18: daß dieſes wegen der Beſchaffenheit derer wiedergebornen Chriſten nicht anders ſeyn könne, zumal ſie auch den gröſten Vortheil ſelbſt von allen ihren Verfolgungen und Trübſalen zu erwarten haben. Er ſpricht: **Denn unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das ſichtbare, ſondern auf das unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich; was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig.** Alle unſere Trübſale ſind mit Rechte leichte zu nennen, ob ſie gleich an ſich die gröſſeſten und dem Fleiſche noch ſo empfindlich ſind, wenn wir uns nur wahrhaftig in dem Stande der Bekehrung befinden und eines wahren Glaubens an JEſum Chriſtum mit Wahrheit rühmen können. Können wir wol ein ſolches Unglück und Uebel als etwas ſchwerers anſehen, welches ſo beſchaffen iſt, daß auf ſelbiges ein weit übertreffendes Gute erfolge? O nein! Die Hoffnung des daraus entſpringenden groſſen Guten iſt vermögend, auch das ſchwereſte vollkommen leicht zu machen: beſonders wenn wir wiſſen und überzeuget ſind, daß alles unſer Leiden nur eine kurze Zeit dauret, und ſich ganz gewiß in die gröſte Freude verwandeln werde. Von dieſem allen aber iſt ein wiedergeborner Chriſt aus dem Worte ſeines himmliſchen Vaters völlig und gewiß überzeuget. Der Apoſtel Paulus kan ſie zureichend überführen, wenn er ſpricht: **Wir müſſen als Erben GOttes und Mit-Erben Chriſti mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Denn ich halte dafür, daß dieſer Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wehrt ſey, die an uns ſoll offenbaret werden** Röm. 8, v. 17, 18. Eben dieſer ſeelige Stand der Wiedergeburt und Bekehrung iſt auch vermögend, uns auf das kräftigſte wider die letzte Noth unſers ietzigen Lebens, nämlich wider den Tod und den damit verbundenen Schrecken, zu rüſten und aufzurichten. Ein

Wiedergeborner weiß, daß wir alle nach dem Schluſſe unſers GOttes ſterben müſſen. Der Glaube an JEſum verſichert ihn, daß der himmliſche Vater den Tod keinesweges zum Schrecken über ihn verhänget habe. Er iſt dadurch vielmehr überzeuget, daß derſelbe ihn zu ſeinem Vater im Himmel und zu JEſu Chriſto bringen werde, um derjenigen Freude und Herrlichkeit zu genüſſen, welche dieſer ihnen erworben, jener aber von Ewigkeit beſchieden und aufbehalten hat. Muß nicht die lebendige Hoffnung, wozu ein Chriſt wiedergeboren iſt, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti dieſes alles unterſtützen? Muß nicht ſelbige ihn durch die Auferſtehung JEſu auch der Auferſtehung ſeines gefallenen Körpers verſichern? Kräftige Vorſtellungen, wichtige Gründe, welche zureichend ſind, uns als wiedergebornen Chriſten alles Schrecken bey der Herannahung des Todes zu benehmen. Es bleibet ja bey dieſer unſerer Verfaſſung nichts mehr übrig, weswegen wir uns zu fürchten Urſache haben, und welches kräftig genug wäre, uns noch zu erſchrecken. Wir ſind vielmehr im Stande, mit einem getroſten Muthe zu ſagen: Ich begehre aufgelöſet und bey JEſu Chriſto zu ſeyn. So tröſtlich und erquickend iſt alſo der Stand einer wahren Bekehrung und Wiedergeburt, worein wir durch eine wahre Buße und Bekehrung geſetzet werden. Alle dieſe Vortheile verlieren wir, wo wir noch ferner als unbekehrte und unbußfertige Sünder unſeren eigenen Lüſten und Begierden nachwandeln. Wehe allen, welche in ihrem Unglauben und in ihrer Unbußfertigkeit ſo lange fortfahren, bis ſie der Zorn des Höchſten gar erhaſchet und ſie in ihrer Bosheit gänzlich aufreibet. So ſeelig ein wiedergeborner Chriſt iſt, ſo unſeelig müſſen wir im Gegentheile einen ungläubigen und unwiedergebornen Menſchen anſehen. So freudig ein durch eine wahre Buße rechtſchaffener Chriſt ſeinem Tode und allem Unglücke entgegen gehen kan; ſo erſchrecklich und fürchterlich muß beydes nothwendig dem unbekehrten Sünder ankommen. Und endlich: So erfreut und ſeelig der Zuſtand der Ewigkeit iſt, worein der Gläubige durch einen ſanften Tod verſetzet wird; ſo verdammt und

unſeelig iſt hergegen der Stand derer, welche im Unglauben aus dieſer Welt dahin geraffet und in die Hölle verſtoſſen werden. Wer wollte demnach nicht die Seeligkeit jener von Herzen wünſchen und in ihre Fußſtapfen treten? Wer wollte nicht das Unglück derer Unwiedergebornen und Unbekehrten und auch ihre Bosheit auf das ſtärkſte verabſcheuen, und vermaledeien? Laſſet uns alſo beſtändig an den göttlichen Zuruff Jerem. 6, v. 8 gedenken, und demſelben auf das eifrigſte nachzukommen ſuchen. GOtt ſelbſt redet nach ſeiner Güte und Gnade uns alle an: **Beſſere dich, bekehre dich, Jeruſalem, ehe ſich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüſten Lande mache, darinn niemand wohne.**

* *

Die vier und zwanzigſte Betrachtung. Von der Gnade der Rechtfertigung.

Innhalt.

Die Ordnung § I. Die Lehre unſerer Bekenner von der Rechtfertigung § II. Die Rechtfertigung iſt eine gerichtliche Handlung § III; welches noch weiter erwieſen wird § IV. Die Zweifel hiewider werden beantwortet § V. Die Veränderung bey dem Sünder iſt keine natürliche ſondern eine ſittliche § VI. Die Rechtfertigung iſt nothwendig zur Seeligkeit § VII. Wer den Sünder rechtfertiget § VIII. Wer gerechtfertiget werden will, der muß gerecht ſeyn § IX. Was für eine Gerechtigkeit der Sünder an ſich haben müſſe § X. Wir werden nicht durch des Geſetzes Werk gerecht § XI. GOtt rechtfertiget Sünder und Gottloſe § XII. Wir werden durch die Gerechtigkeit Jeſu gerecht § XIII. Welche Gerechtigkeit JEſu gemeinet wird § XIV; und zwar durch den Glauben an JEſum Chriſtum § XV. Unſere Rechtfertigung begreiffet die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti in ſich § XVI. Was die Vergebung der Sünden ſey § XVII. Dieſe wird in unſerer Rechtfertigung begriffen § XVIII; welche wir durch die Genugthuung Chriſti im Glau-

Glauben erlangen § XIX. Alle Stücke der Rechtfertigung werden in ihrer Ordnung angeführet § XX. Unſere Werke ſind nicht einmal dazu behülflich § XXI. Wir werden allein durch den Glauben gerecht § XXII. Dieſer Glaube aber muß lebendig ſeyn § XXIII. Der Apoſtel Jacobus wird mit Paulo vereiniget § XXIV. Ob die guten Werke ſchon in der Rechtfertigung zugegen ſind? wird gefraget § XXV und beantwortet § XXVI. In wie weit unſere Rechtfertigung bey uns ſtehe § XXVII. Das ganze Verdienſt JEſu iſt eine Urſache unſerer Rechtfertigung § XXVIII. Wie auch ſeine Fürbitte § XXIX. Sie gründet ſich auf die Gnade unſers GOttes § XXX. Das Mittel iſt das Evangelium § XXXI. Die Art und Weiſe der Rechtfertigung iſt im A. und N. Teſtamente einerley § XXXII. Der völlige Gerichtshandel unſerer Rechtfertigung § XXXIII. Sie iſt vollkommen § XXXIV. Wir können davon völlig gewiß ſeyn § XXXV. Wir können dieſe Gnade wieder verlieren § XXXVI. Ob uns die vergebene Sünden wieder zugerechnet werden § XXXVII. Die verlohrne Gnade kan noch wieder erlanget werden § XXXVIII. Die göttlichen Abſichten bey unſerer Rechtfertigung § XXXIX. Die ſeelige Früchte derſelben § XL. Wir müſſen uns nicht ſelbſt betrügen, ſondern ernſtlich prüfen § XLI. Wir müſſen GOtt dieſer Wolthat wegen ehren, rühmen und loben § XLII. Wir müſſen uns in dieſer Gnade zu erhalten ſuchen § XLIII; und uns einer wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens zu befleißigen ſuchen § XLIV. Alle richterliche Perſonen finden allhier ein vortreffliches Beyſpiel zur Nachfolge § XLV. Wir müſſen auch unſerm Nächſten gerne und willig vergeben § XLVI. Die Gründe des Troſtes aus unſerer Rechtfertigung § XLVII. Wir müſſen aber in Erlangung dieſer Gnade auf das behutſamſte alle Abwege vermeiden § XLVIII.

§ I.

Die Ordnung.

Nunmehro kommen wir auf die Gnade der Rechtfertigung, welche unſere wahre Bekehrung und unſere Wiedergeburt nothwendig vorausſetzet (S. unſ. 19 Betr. § 22). Wir können nicht ehe als Gerechte vor dem HErrn unſerm GOtt erſcheinen, und von ihm für ſolche angeſehen und gehalten werden, als bis wir durch den wahren Glauben das Verdienſt und die Gerechtigkeit JEſu uns zugeeignet haben und dieſer wahrhaftig theilhaftig geworden ſind. Wodurch aber gelangen wir zu einem ſolchen Glauben? Iſt es nicht von unſerer Seiten eine wahre und aufrichtige Buße, welche uns dazu bringet? Und iſt es nicht von Seiten GOttes die uns bekehrende Gnade, und beſonders die Gnade der Wiedergeburt des heiligen Geiſtes, welche dieſen Glauben in einem bußfertigen Sünder würket und zum Stande bringet? (S. unſ. 23 Betracht.). Es muß folglich dieſe

Gnade

Gnade der Bekehrung und der Wiedergeburt nothwendig ſich an dem Sünder geſchäftig erwieſen haben, und es muß auch dieſer derſelben durch eine wahre Buße nothwendig in der That theilhaftig geworden, und mit dem wahren Glauben an JEſum Chriſtum würklich begabet ſeyn; wo er ſich zu dem Richterſtuhle des gerechteſten GOttes nahen, und von allen ſeinen Sünden losgezählet und in der Gerechtigkeit JEſu wahrhaftig gerecht erkläret ſeyn will. Dieſes nun iſt es eben, welches der Sünder von der göttlichen Gnade der Rechtfertigung einzig und allein erwarten kan und muß. Wer kan demnach die Ordnung tadeln, welcher wir in unſerer Abhandlung von der anwendenden Gnade GOttes folgen? Wer erkennet nicht von ſelbſten einen zureichenden Grund, welcher uns verbindet, ſo und nicht anders die heilſamen Lehren, zur Erlangung einer deſto gründlichern Erkenntniß von derſelben, mit einander zu verbinden?

§ II. Warlich, wir müſſen offenherzig geſtehen, daß dieſes Stück des chriſtlichen Glaubens mit Rechte als der Grund unſerer ganzen Religion anzuſehen ſey. So lange dieſe Lehre unſerer Kirchen von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt durch den Glauben an JEſum Chriſtum noch feſte ſtehet; ſo lange wird man auch wider die andern dahin abzielenden und damit verknüpften Wahrheiten nichts erhebliches einzuwenden vermögend ſeyn, wodurch ſelbige könnten umgeworfen werden. Und ſo lange als dieſer Grund unbeweglich ſtehet, werden wir auch unſerer wahren und würklichen Verſohnung mit GOtt und unſerer ewigen Seeligkeit wahrhaftig verſichert ſeyn können. Alle unſere Gottesgelehrte haben daher dieſen Artikel unſers Glaubens als einen wahren Grund-Stein unſerer ganzen Religion und einer wahren Hoffnung eines ewigen Lebens angeſehen, und ſich deswegen alle Mühe gegeben, ſelbigen nicht allein auf das deutlichſte zu erklären und zu beweiſen, ſondern auch wider alle Angriffe der Feinde auf das nachdrücklichſte zu vertheidigen. Man darf nur ihre Schriften ſelbſten leſen, ſo wird man davon völlig über-

Die Lehre unſer Bekenner von der Rechtfertigung.

überführet werden. Eine gleiche Sorgfalt bemerken wir auch in dieſem Punkte an den aufrichtigen Bekennern, deren Bekenntniß wir durch unſere darüber angeſtellete Betrachtungen einigermaſſen zu erläutern uns vorgeſetzet haben. Dieſe unſere Abſicht verlanget nun allerdings von uns, daß wir ihren Unterricht von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt mit ihren eigenen Worten anführen, mit welchem alle andere Lehrer unſerer Kirchen auf das genaueſte übereinſtimmen. Sie handeln hievon in einem beſondern Artikel, welcher in ihrem Bekenntniſſe der IVte iſt, und erklären ſich hierüber alſo: »Weiter wird gelehret, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für »GOtt nicht erlangen mögen durch unſer Verdienſt, Werk und »Genugthun, ſondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, und für GOtt gerecht werden, aus Gnaden um Chriſtus »willen durch den Glauben, ſo wir gläuben, daß Chriſtus für »uns gelitten hat, und daß uns um ſeinet willen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geſchenket wird. Denn »dieſen Glauben will GOtt für Gerechtigkeit für ihm halten und »zurechnen, wie St. Paulus ſagt zun Römern am 3 und 4.« Die Wichtigkeit dieſer Lehre allein iſt es geweſen, welche unſere Bekenner angetrieben hat, dieſen ihren ſchriftmäßigen Unterricht auch anderswo zum öftern zu wiederholen. Sie ſchreiben daher in dem VIten Artikel: »Man muß gute Werke thun um GOttes »willen, doch nicht auf ſolche Werke zu vertrauen, dadurch »Gnade für GOtt zu verdienen. Denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Chriſtum, wie Chriſtus ſelbſt ſpricht Luc. 17: **So ihr diß alles »gethan habt, ſollt ihr ſprechen: Wir ſind untüchtige »Knechte.** Alſo lehren auch die Väter. Denn **Ambroſius** »ſpricht: **Alſo iſts beſchloſſen bey GOtt, daß, wer an »Chriſtum gläubet, ſeelig ſey, und nicht durch Werke, »ſondern allein durch den Glauben, ohn Verdienſt, »Vergebung der Sünden habe.**« Und ein gleiches wird auch von ihnen in dem XXſten Artikel gelehret, und mit den ſtärkſten

ſten Gründen bekräftiget. Dieſes nun iſt die Lehre unſeres Glaubens-Bekenntniſſes von der Rechtfertigung eines Sünders vor dem Richterſtuhle des gerechteſten GOttes. Wir wollen in dieſer unſerer Betrachtung ſelbige etwas weitläuftiger zu erklären, und mit den nachdrücklichſten Stellen aus der heiligen Schrift noch weiter zu beweiſen ſuchen. Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieſer Lehre ſoll auch uns antreiben, auf das behutſamſte hierinn zu verfahren, und alle Uebereilung auf das ſorgfältigſte zu vermeiden.

§ III. Wir wollen in unſerer vorhabenden Betrachtung von der Erklärung des Worts einer **Rechtfertigung** den Anfang machen. Man verſtehet durch ſelbige eine **richterliche Handlung, wodurch ein eines Verbrechens wegen angeklagter und vors Gericht geführter für gerecht und unſchuldig gehalten und erkläret wird.** Wollen wir noch allgemeiner reden, ſo können wir ſagen, daß die Rechtfertigung eine ſolche Handlung ſey, wodurch iemand als gerecht und unſchuldig beurtheilet und erkläret wird. Dieſer Begriff giebet ſchon zu erkennen, daß dieſe Handlung der Rechtfertigung eine richterliche Handlung ſey; er ſchlüſſet hienächſt auch zugleich in ſich, daß derjenige, welcher als gerecht beurtheilet und für unſchuldig zu erklären iſt, nothwendig eines Verbrechens müſſe beſchuldiget, und deswegen vor einem Richter, welchem das Recht zukommt, ſeine Thaten zu beurtheilen, angeklaget worden ſeyn. Man mag aber zum Grunde ſetzen, welchen Begriff man will, indem ſie beyde in der That ſelbſt gar nicht unterſchieden ſind; ſo iſt doch dieſes der beſtändige Begriff, welchen unſere reineſte Gottesgelehrten mit dem Worte Rechtfertigung von ieher verknüpfet, und ſich dadurch von denen gar weit entfernet haben, welche darunter eine natürliche Gerechtmachung verſtehen wollen, ſo, daß in der Seele des Menſchen an ſtatt der Neigung und des Hanges, die Geſetze GOttes zu übertreten und zu ſündigen, eine neue Fertigkeit und Neigung, die Befehle des Höchſten zu beobachten und gute Werke

Die Rechtfertigung iſt eine gerichtliche Handlung.

ke auszuüben würklich hervorgebracht und der Seele eingeleget würde. Es hat aber dieſer Begriff bey keinem redlich geſinneten Gottesgelehrten unſerer Kirchen einen Beyfall erhalten können; zumal derſelbe nicht den geringſten Grund in den Büchern unſerer Offenbarung hat, ſondern nur als ein Hirn-Geſpenſt einiger verblendeten Menſchen angeſehen werden muß. So wenig aber dieſe Vorſtellung in der Schrift gegründet iſt; um ſo viel gegründeter iſt hergegen derjenige Begriff von der Rechtfertigung, welchen wir davon gegeben haben, und welchen unſere Kirche immer gut geheiſſen und gebilliget hat. Wir wollen nun ſelbigen etwas weitläuftiger beweiſen und mit zulänglichen Gründen darthun. Die Rechtfertigung wird in der Sprache des heiligen Geiſtes durch folgende zwey Wörter, nämlich הצדיק und δικαιοῦν ausgedrucket, welche nach ihrer gewöhnlichen Bedeutung nichts anders bedeuten als eine ſolche Handlung, wodurch einer als unſchuldig und gerecht erkläret wird. Iſt aber dieſes; ſo müſſen wir ja auch dieſe Worte allhier in dieſem Verſtande annehmen, und finden gar keine Urſache, davon im geringſten abzugehen. Die Antwort des Juda kan unmöglich anders verſtanden werden, wenn er 1 Buch Moſ. 44, v. 16 zum Joſeph ſpricht: **Was ſollen wir ſagen meinem Herrn, oder wie ſollen wir reden? Und was können wir uns rechtfertigen?** Der Verſtand dieſer Worte des Juda iſt kein anderer als dieſer: Was können wir doch ſagen und thun, daß man uns für unſchuldig und gerecht halte und erkläre? Der Befehl GOttes an die Richter im 2 Buche Moſ. 23, v. 7: **Den Unſchuldigen und Gerechten ſollt du nicht erwürgen**, führet folgenden Grund bey ſich: **Denn ich laſſe den Gottloſen nicht Recht haben**, oder, ich werde den Gottloſen nicht rechtfertigen. Können wir dieſen Worten wol einen andern Verſtand beylegen als folgenden: Ich werde keinen Gottloſen für unſchuldig halten und gerecht erklären? Es wird aber dieſe gerichtliche Bedeutung der Rechtfertigung noch mehr bekräftiget durch diejenige Stellen der heiligen Schrift, worinn ſelbiges Wort mit dem Verdammen als,

dem

dem Gegentheile von dem Rechtfertigen, verknüpfet wird. Dieſe Stellen ſind beſonders merkwürdig, indem ſelbige ein gar groſſes Gewicht mit ſich führen. Niemand wird ſagen können, daß verdammen ſo viel heiſſe, als einen Gerechten auf eine natürliche Weiſe zum Gottloſen machen und in einen ſolchen verwandeln. Es kan folglich auch keiner mit einem Scheine der Wahrheit behaupten, daß gerechtfertigen ſo viel heiſſen müſſe, als einen Gottloſen in einen würklichen Gerechten verwandeln. Hieher gehören folgende Schriftſtellen. In dem 5 Buche Moſ. Cap. 25, v. 1 leſen wir: **Wenn ein Hader iſt zwiſchen Männern, ſo ſoll man ſie vor Gericht bringen, und ſie richten, und den Gerechten recht ſprechen, und den Gottloſen verdammen.** Man findet hierinn ja den förmlichen Proceß, wornach ein Richter ſich bey einem Streite der Partheyen aufzuführen hat. Ein gleiches bekräftigen die Worte eines betenden Salomo, wenn er 1 Buch der Könige Cap. 8, v. 32 ſpricht: **So wollteſt du hören im Himmel, und Recht ſchaffen deinen Knechten, den Gottloſen zu verdammen, und ſeinen Weg auf ſeinen Kopf bringen; und dem Gerechten Recht zuſprechen, ihm zu geben nach ſeiner Gerechtigkeit.** Heiſſet es nun in dem erſten Satze: den Gottloſen zu verdammen; ſo ſtehet in dem andern Satze das Gegentheil: den Gerechten zu rechtfertigen. Man iſt verbunden, mit dieſen entgegengeſetzten Redensarten auch ganz entgegengeſetzte Begriffe zu verknüpfen. Ferner leſen wir auch eine ſolche Entgegenſetzung der Rechtfertigung und der Verdammung in den Sprüchwörtern des Salomo Cap. 17, v. 15: **Wer dem Gottloſen Recht ſpricht, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde dem HErrn ein Gräuel.** Bey allen dieſen Stellen nun aus dem alten Teſtamente, worinn das Wort הצדיק geleſen wird, iſt merkwürdig, daß die 70 Dollmetſcher beſtändig das Wort δικαιοῦν in ihrer Ueberſetzung gebrauchen. Sie geben dadurch zu erkennen, daß dieſe Bedeutung ganz gewöhnlich ſey. Und wir können daraus ſchlüſſen, daß dieſelbe Bedeutung auch als eine gewöhnliche

im neuen Teſtamente von uns müſſe angenommen werden. Ueberdem ſo finden wir auch in dem neuen Bunde ſolche Stellen, darinn ebenfalls dieſes Wort oder die Rechtfertigung der Verdammniß, als ſeinem Gegentheile, entgegengeſetzet wird, und folglich auch dieſe gerichtliche Bedeutung nothwendig von uns erheiſchet. Die Worte JEſu zeigen dieſes deutlich genug an, da er zu denen Phariſäern ſpricht: **Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget werden, und aus denen Worten wirſt du verdammet werden** Matth. 12, v. 37. So finden wir auch dieſes Wort mit ſeinem Gegenſatze von dem Apoſtel Paulus gebrauchet, wenn er Röm. 8, v. 33 und 34 ſpricht: **Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns.** Welche Worte uns eben die wahren Gründe und Urſachen unſerer Rechtfertigung anzeigen und zu erkennen geben. So wie nun in allen dieſen Stellen das Beſchuldigen und Verdammen nicht anders als dieſes bedeutet: einen Menſchen eines Verbrechens ſchuldig halten, und denſelben für ungerecht und der Verdammniß würdig erklären; ſo erfordert nun auch die Natur eines wahren Gegenſatzes, daß wir das Wort Rechtfertigen nicht anders verſtehen als ſo, daß es bedeute: einen Menſchen für unſchuldig halten, und denſelben für gerecht erklären, und von allen Strafen des Verbrechens, wovon er losgeſprochen iſt, in der That befreyen.

Welches noch weiter erwieſen wird.

§ IV. Wir finden aber auch in der Natur der Sache ſelbſt, nämlich in dem Begriffe, welchen uns die Schrift von unſerer Rechtfertigung vor GOtt an die Hand giebet, einen ſehr wichtigen Grund, woraus wir zulänglich darthun und beweiſen können, daß dieſes Wort allhier, wenn von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt die Rede iſt, nothwendig in einem gerichtlichen und ſittlichen, nicht aber in einem natürlichen und phyſikali-

ſchen

ſchen Verſtande angenommen werden müſſe. Wir müſſen darunter verſtehen ein Urtheil und eine Erklärung, darinn der Sünder für unſchuldig und gerecht gehalten und angeſehen wird, nicht aber eine Handlung, wodurch er gerecht gemacht, und in ihm eine innerliche eigene Gerechtigkeit hervorgebracht und gewürket wird. Alles, was der Apoſtel Paulus, beſonders in dem Briefe an die Römer Cap. 3 und 4, als dem eigentlichen Sitze dieſer Lehre, von unſerer Rechtfertigung vor GOtt anführet, bekräftiget unſern Satz auf das deutlichſte, und widerſpricht der innerlichen Gerechtigkeit offenbar. Es heiſſet daher zuerſt Cap. 3, v. 20: daß **kein Fleiſch** oder kein Sünder **durch des Geſetzes Werk vor GOtt gerecht werde.** Dieſes aber würde offenbar falſch ſeyn, wenn die Gerechtfertigung in einer Gerechtmachung beſtünde, dadurch eine Neigung und Fertigkeit, die Geſetze und Befehle GOttes zu beobachten, in denen Menſchen hervorgebracht würde. Die Gerechtmachung beſtehet ja nur in einer innerlichen in uns hervorgebrachten Gerechtigkeit, und dieſe in einer Erfüllung und Beobachtung des Geſetzes, oder in denen Werken des Geſetzes. Werden wir nun durch eine innerliche Gerechtigkeit gerechtfertiget; ſo werden wir auch durch die Erfüllung und Beobachtung des Geſetzes gerechtfertiget. Und wir müſſen geſtehen, daß wir durch des Geſetzes Werk gerecht werden. Wir wiſſen ja auch, daß eine iede Fertigkeit durch öfters wiederholte Handlungen zu wege gebracht und beſtärket wird. Die Fertigkeit das Geſetz GOttes zu beobachten oder unſere eigene innerliche Gerechtigkeit, muß alſo ebenfalls durch die von uns ausgeübte Werke des Geſetzes erlanget und beſtätiget werden. Und iemehr dieſe zunimmt, deſto mehr müſſen wir auch gerecht oder gerechtfertiget werden; und folglich muß auch in dieſem Verſtande die Rechtfertigung durch des Geſetzes Werk entſtehen. So offenbar nun dieſes denen Worten des Apoſtels widerſpricht; ſo falſch muß auch nothwendig der Begriff ſeyn, daß die Rechtfertigung in der würklichen Mittheilung einer innerlichen und eigenen Gerechtigkeit beſtehe. Hienächſt ſo heiſſet es auch v. 24 und 25:

Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhle, durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebet. Erfordert unſere Rechtfertigung nothwendig eine Erlöſung durch JEſum Chriſtum; ſo muß warlich dieſelbe keinesweges in einer phyſikaliſchen Gerechtmachung beſtehen können. Hiezu war die Erlöſung und Genugthuung unſers Heilandes keinesweges nöthig; wenn nicht vor derſelben eine Vergebung der Sünden vorhergehet, welche in der Erlöſung JEſu Chriſti ihren zureichenden und einzigen Grund findet. Es wird daher in den Worten des Apoſtels zu erkennen gegeben, daß keine Rechtfertigung des Sünders vor GOtt ſtatt finden könne; wenn nicht Chriſtus für die Menſchen eine völlige Genugthuung geleiſtet und dieſelbe wahrhaftig erlöſet hat. Dieſe Genugthuung und Erlöſung oder Gerechtigkeit JEſu Chriſti wird nun in dem Evangelio allen Menſchen zu ihrer wahren Gerechtigkeit als eine fremde im Glauben an JEſum dargeboten; welches eben die Gerechtigkeit iſt, wodurch wir wahrhaftig vor GOtt gerechtfertiget, und weswegen uns unſere Sünden vergeben und wir für unſchuldig und gerecht erkläret werden. Ein ieder wird von ſelbſten einſehen, daß die Worte des v. 25 dieſes und nichts anders zu verſtehen geben. Der Apoſtel weiß alſo allhier, da er von der Gerechtfertigung des Sünders beſonders handelt, nichts von der innerlichen in uns gewürkten Gerechtigkeit und Fertigkeit, die Gebote GOttes zu halten. Der Grund derſelben iſt vielmehr die Gerechtigkeit unſers JEſu, welche uns durch den wahren Glauben zugerechnet wird, und weswegen wir eben als Unſchuldige und Gerechte vor dem Richterſtuhle GOttes erkläret werden. Der Apoſtel wiederholet daher dieſes noch einmal v. 28 und ſpricht: So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben. Welches aber beydes nicht ſtatt findet, wenn die Gerechtfertigung in einer phyſikaliſchen

kaliſchen Gerechtmachung beſtehet. Nur denn können wir ſagen, daß dieſe Ausdrücke des Apoſtels Wahrheit ſind; wenn wir annehmen, daß die Gerechtfertigung darinn beſtehe, daß wir um der im Glauben an JEſum Chriſtum ergriffenen Gerechtigkeit JEſu von allen unſern Sünden frey und für unſchuldig und gerecht erkläret werden. Man erkläre uns doch nach der falſchen Einbildung von einer innerlich in uns gewürkten Gerechtigkeit die Worte des Apoſtels in dem Cap. 4 an die Römer, wenn es v. 5 heiſſet: **Daß uns der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werde**; ferner nach dem v. 6: **daß GOtt uns die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, zurechne**; imgleichen nach dem v. 7 und 8: **daß unſere Ungerechtigkeit uns vergeben und unſere Sünden bedecket ſind, und daß GOtt uns unſere Sünden nicht zurechne.** Heiſſet denn die Gerechtigkeit eines andern, nämlich unſers Erlöſers JEſu Chriſti, uns zurechnen, ſo viel als eine Neigung zur Gerechtigkeit und Fertigkeit gerecht zu ſeyn, in uns würken? Iſt denn die Sünde und Ungerechtigkeit vergeben und nicht zurechnen, eben ſo viel, als den Trieb zur Sünde und die Luſt zur Ungerechtigkeit durch eine Handlung in uns tilgen und von uns wegnehmen? Warlich! dieſe Dinge ſind gewiß Himmel weit von einander unterſchieden. Jenes, wie ſich der Apoſtel ausdrücket, giebet uns deutlich zu erkennen, daß die Gerechtfertigung in einer Erklärung beſtehe, nach welcher unſere Sünden nicht mehr als unſere ſollen angeſehen, ſondern uns erlaſſen, wir aber ſelbſt für gerecht gehalten und als unſchuldig geurtheilet werden. Dieſes aber, nämlich die letztern Ausdrücke, gründen ſich auf den falſchen Begriff von der Rechtfertigung, nach welchem ſie in einer würklichen Gerechtmachung geſetzet wird; welcher aber in der heiligen Schrift gar keinen Grund hat und allen Ausſprüchen des Apoſtels Paulus offenbar widerſpricht. Man hat aber hiebey wol zu merken, daß wir keinesweges eine innerliche Gerechtigkeit eines wahren Chriſten gänzlich leugnen und verwerfen; wenn wir behaupten, daß dieſelbe nicht die Gerechtfertigung eines Sün-

ders vor GOtt ausmache. Dahin gehet gar nicht unſere Meinung. Wir haben ſchon an verſchiedenen Orten das Gegentheil dargethan, und werden es an ſeinem Orte noch weitläufiger beweiſen. Dieſe würkliche Neigung gerecht zu handeln, gehöret nur nicht zur Rechtfertigung, ſondern vielmehr zur Gnade der Erneurung und Heiligung, als welche die Rechtfertigung ſchon vorausſetzet und erſt auf ſelbige folget. Wir können nicht ehe als Gerechte leben und gute und GOtt wolgefällige Werke ausüben, als wir von GOtt von allen unſern Sünden losgeſprochen und als unſchuldig und gerecht um Chriſti willen erkläret ſind; als worinn der eigentliche und wahre Begriff der Rechtfertigung nach der heiligen Schrift beſtehet. Iſt uns nicht vorher in der wahren Rechtfertigung nach der Vergebung unſerer Sünde die Gerechtigkeit JEſu zugerechnet, und ſind wir dadurch nicht ſelbſt vor GOtt für unſchuldig und gerecht erkläret worden; ſo können wir uns gar nicht mit unſern Werken zu GOtt nahen, und durch ſelbige ſeine Ehre befördern und ihn preiſen. Wir haben demnach hohe Urſache, mit der gröſten Behutſamkeit unſere Heiligung von der Gnade der Rechtfertigung zu trennen; damit wir nicht ganz unterſchiedene Dinge mit einander verwirren, und dadurch auf ſehr gefährliche und dem Verdienſte JEſu höchſt nachtheilige Abwege gerathen mögen.

Die Zweifel hiewider werden beantwortet.

§ V. Damit wir aber von der eigentlichen Bedeutung, welche an dieſem Orte die wahre iſt, der Rechtfertigung deſto ſtärker überzeuget ſeyn mögen; ſo müſſen wir auch die Zweifel unſerer Gegner in etwas beleuchten, und diejenigen Schriftſtellen in eine genauere Erwägung ziehen, woraus ſie beweiſen wollen, daß Rechtfertigen unmöglich ſo viel heiſſen könne, als für gerecht und unſchuldig erklären, und denen Menſchen die erworbene Gerechtigkeit JEſu zurechnen, und ihnen ihre Sünden vergeben. Die wichtigſten Schriftſtellen, worauf ſie ſich beruffen, ſind folgende: Jeſai. 53, v. 11. Dan. 12, v. 3 und Offenb. Joh. 22, v. 11. Wir können, ehe wir eine iede Stelle zu betrachten vor uns nehmen,

überhaupt

überhaupt erinnern, daß es gar nicht folge, daß eine Bedeutung eines Worts nicht die gewöhnliche ſeyn ſollte; wenn man zuweilen findet, daß ſelbiges in einem andern Verſtande gebrauchet werde. Genug, daß die Schrift iederzeit durch die Rechtfertigung eine gerichtliche Handlung verſtehe; wenn ſie daſſelbe von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt gebrauchet. Es hindert auch nichts, daß ein Wort, welches ordentlich und gemeiniglich in einem beſondern Verſtande gebrauchet wird, zuweilen allgemeiner verſtanden werden muß. Geſetzt alſo auch, daß zuweilen das Wort Rechtfertigen ſowol auf die innerliche als äuſſerliche Gerechtigkeit eines Menſchen ſich beziehe, und alſo ſowol die eigentliche Rechtfertigung, als auch zugleich die Heiligung unter ſich begreiffe; ſo bleibet es dennoch eine ausgemachte Wahrheit, daß die beſondere Bedeutung dieſes Worts ſeine ordentliche und gewöhnliche Bedeutung ſey, ſo lange, bis man eben ſo viele Schriftſtellen bey dem beſondern Vorwurfe, worauf das Wort gehet, wird anführen können, worinn das Wort rechtfertigen anders gebrauchet wird, als der von uns beſtimmte und ſattſam erwieſene gerichtliche Begriff es haben will. Hiemit könnten wir nun ſchon zufrieden ſeyn; wenn wir auch nichts mehr auf die angeführten zweifelhaften Stellen antworten könnten. Wir wollen aber ſelbige noch etwas genauer betrachten; indem wir uns allerdings im Stande befinden, auf ſelbige auch beſonders zu antworten und zu zeigen, daß ſelbige unſerer Meinung gar im geringſten nicht zuwider ſind. Die erſte Stelle Jeſai. 53, v. 11 lautet alſo: **Durch ſein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: denn er trägt ihre Sünde.** Woher will man doch beweiſen, daß in dieſer Stelle das gerecht machen ſo viel heiſſe, als eine Neigung und Luſt in denen Menſchen würken, und ſelbige dadurch rechtfertigen, das iſt, innerlich und phyſikaliſch gerecht machen? Wenn wir aber auch dieſen Verſtand zugeben wollten; ſo müßten wir iedennoch ſagen, daß derſelbe allhier nur als eine Folge aus demjenigen, was zu der wahren und eigentlichen Rechtfertigung erfordert wird, zugleich mit unter dieſem

ſem Worte begriffen würde. Der Prophet redet in dieſem Abſatze, ſo wie in dem ganzen Capitel, von keinem andern, als von dem Meßia und Erlöſer der Welt; und von dieſem ſaget er, daß er als der Gerechteſte, die Menſchen durch ſeine Erkenntniß gerecht mache, denn er träget ihre Sünden. Man kan dieſe Worte einmal ſo verſtehen, daß die Erkenntniß JEſu uns den Grund unſerer Rechtfertigung anzeige und weiſe, durch deſſen Gerechtigkeit auch wir vor GOtt gerechtfertiget werden, wenn *uns ſelbige* durch den Glauben an ihn zugerechnet wird. Daher ſetzet denn auch der Prophet hinzu: denn er träget unſere Sünde. Dieſes iſt es eben, wodurch unſer Erlöſer der wahre Grund unſerer Rechtfertigung ſeyn kan, und ohne dem würde uns ſeine Gerechtigkeit nicht zugerechnet, und auch wir würden dadurch nicht vor GOtt für gerecht und unſchuldig erkläret werden können. Dieſes nun iſt ohne Zweifel der wahre Verſtand dieſer Worte, und wir haben gar im geringſten keine Urſache, die eigentliche und gewöhnliche Bedeutung von der Rechtfertigung zu verlaſſen. Sie ſagen faſt nichts anders, als wenn der Apoſtel Paulus ſaget, daß wir durch die Erlöſung JEſu Chriſti und durch den Glauben *an* denſelben vor GOtt gerecht werden Röm. 3, v. 24, 25. Hienächſt ſo können wir auch dieſe Worte des Propheten von dem Meßia und Heilande der Welt als der würkenden Urſache, und nicht als dem Grunde allein von unſerer Rechtfertigung *annehmen*. Der Verſtand iſt ſodann dieſer: daß der Meßias ſelbſt die Menſchen, welche ihn erkennen und an ihn gläuben, dieſes ihres Glaubens wegen für gerecht erklären und als unſchuldig beurtheilen werde. Nur verlangen ſodann auch die folgenden Worte: denn er träget ihre Sünde, einen andern Verſtand. Wir müſſen ſelbige als den Grund derer erſteren nach dem Sinne des Propheten anſehen. Die Tilgung der Sünde der Menſchen iſt ein ſicherer Grund, zu ſchlüſſen, daß der Meßias, unſer JEſus, kein bloſſer Menſch, ſondern auch zugleich wahrer GOtt ſey, und daß er folglich auch als der wahre GOtt und Richter aller Menſchen denenſelben ihre Sünden vergeben, und ſelbige um der ſeeligmachenden

chenden Erkenntniß ihres Erlöſers willen rechtfertigen, das iſt, für gerecht und unſchuldig erklären könne. Und eben dieſes hat auch unſer JEſus in den Tagen ſeines Fleiſches deutlich gezeiget, da er denen Menſchen aus eigener Macht ihre Sünden vergeben, und dadurch deutlich bewieſen hat, daß er nicht ein bloſſer Menſch, ſondern auch zugleich wahrer GOtt ſey. Siehe Matth. 9, v. 2, 3; Luc. 5, v. 20 und 21. Man wähle nun, welche Erklärung man will, man verbinde auch ſo gar alle beyde mit einander bey denen Worten des Propheten; ſo wird man iedennoch immer zugeben müſſen, daß das Wort gerecht machen auch in dieſer Stelle keine andere als eine gerichtliche Bedeutung habe. Will man aber darunter eine Hervorbringung einer innerlichen Gerechtigkeit verſtehen; ſo werden warlich die letzten Worte, welche den Grund von dieſer phyſikaliſchen Gerechtmachung in ſich halten ſollen, gar im geringſten keinen geſunden Verſtand haben können. Der Prophet Daniel iſt uns gleichfalls gar nicht zuwider. Seine Worte ſind Cap. 12, v. 3 dieſe: **Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Allhier wird von denen Lehrern geredet, welchen ein gewiſſer Vorzug in der Auferſtehung zuerkannt wird; wenn ſie ihr Amt ordentlich und nach dem Willen GOttes geführet haben. Von dieſen nun wird geſaget: daß ſie viele zur Gerechtigkeit weiſen, oder, daß ſie ſolche ſind, welche viele rechtfertigen. Nun wird man leicht einſehen, wie dieſe Worte zu verſtehen ſind, und in wie fern denen Lehrern die Rechtfertigung zugeeignet werden könne. Können gleich die Lehrer als Menſchen nicht eigenmächtig die Sünde vergeben, und ſind ſie gleich nicht die Richter, vor deren Gerichte ſie für gerecht und unſchuldig zu erklären ſind; ſo ſind ſie doch dazu beſtellet, daß ſie ihren Brüdern die Vergebung ihrer Sünden ankündigen ſollen. Sie ſind dazu geſetzet, daß ſie dieſelbe auch für gerecht und unſchuldig im Namen desjenigen, deſſen Lehre ſie vortragen, erklären ſollen. Und in ſo weit können wir nun auch von denen Lehrern ſagen,

daß ſie die Menſchen rechtfertigen, das iſt, dieſelben nicht allein von dem Wege zur Rechtfertigung unterweiſen, ſondern ihnen auch die Vergebung der Sünden und ihre wahre von GOtt geſchehene Rechtfertigung auf Befehl und im Namen GOttes ankündigen. So wenig nun dieſe Worte unſerm Begriffe von der Rechtfertigung zuwider ſind; um ſo vielweniger werden wir daraus zu beweiſen im Stande ſeyn, daß die Rechtfertigung in einer würklichen Veränderung unſers Herzens und in einer Hervorbringung einer innerlichen Gerechtigkeit beſtehe. Endlich müſſen wir auch die letzte Stelle Offenb. Joh. 22, v. 11 etwas genauer anſehen, welche alſo lautet: **Aber wer fromm iſt, der ſey immerhin fromm, und wer heilig iſt, der ſey immerhin heilig.** Wir ſehen beſonders auf den erſten Satz, und dieſer lautet eigentlich ſo: Wer gerecht iſt, der werde auch noch ferner gerechtfertiget, oder der ſey auch noch ferner gerecht. Es wird aber hiemit keinesweges auf eine eigene einwohnende phyſikaliſche Gerechtigkeit geſehen. Davon handelt vielmehr der folgende Satz; und wir können nicht gläuben, daß der heilige Geiſt durch dieſe beyde ſogleich auf einander folgende Ausdrücke gänzlich einerley habe ſagen wollen. Die Rede iſt allhier vielmehr von einer fremden uns zugerechneten Gerechtigkeit, wodurch wir gerecht ſind und auch für gerecht erkläret worden ſind. Und von dieſer Gerechtigkeit des Menſchen nun wird geſagt: Wer gerecht iſt durch die Gerechtigkeit JEſu und deswegen für gerecht von GOtt erkläret worden iſt; derſelbe fahre fort in dieſer Gerechtigkeit JEſu zu ſtehen, damit er auch ferner in Anſehung deſſen vor GOtt wahrhaftig für gerecht erkläret werden könne und werde. Man wird nicht das geringſte ungereimte und ſchwere in dieſer unſerer Erklärung der angeführten Worte antreffen. Es ſtimmet vielmehr ſelbige mit der in der heiligen Schrift gewöhnlichen Art zu reden und mit dem nachfolgenden auf das ſchönſte überein; und wir haben keine Urſache, allhier die gewöhnliche Bedeutung des Begriffs von der Rechtfertigung zu ändern. Hieraus nun wird man völlig überzeuget ſeyn können, daß die Rechtfertigung eines

Sünders vor GOtt nach der heiligen Schrift nichts anders als eine gerichtliche Handlung ſey, dadurch derſelbe vor GOtt von ſeinen Sünden losgeſprochen und für unſchuldig und gerecht erkläret wird. Es finden ſich zwar noch andere Stellen der Schrift und Zweifel, welche dieſem unſern Begriffe von unſern Gegnern entgegen geſetzet werden; die von uns angeführten aber ſind iedoch die wichtigſten. Siehet man nur die von uns gebrauchten Gründe der Beantwortung dieſer Zweifel, wie auch unſers ganzen Beweiſes, recht und völlig ein; ſo wird ſich ein ieder ſchon von ſelbſten im Stande befinden, mit Grunde auf die übrigen Zweifel ebenfalls zu antworten. Unſer Begriff iſt völlig gegründet. Wir haben ſowol die Natur und Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, als auch eine Menge der deutlichſten und nachdrücklichſten Stellen der heiligen Schrift auf unſerer Seite.

Die Veränderung, welche dadurch bey einem Sünder vorgehet, iſt keine natürliche ſondern eine ſittliche.

§ VI. Wir haben nunmehro den Begriff von der Rechtfertigung feſtgeſetzet, und zulänglich erwieſen, daß ſelbige in einer gerichtlichen Handlung beſtehe, dadurch der Menſch oder Sünder vor GOtt für unſchuldig und gerecht erkläret wird (S. den § 3, 4, 5). Hieraus nun wird ein ieder gar leicht begreiffen und folgern können, daß die ganze Veränderung, welche durch die Rechtfertigung bey einem Sünder vorgehet, keine natürliche und phyſikaliſche, ſondern nur eine ſittliche und moraliſche Veränderung ſey. Daß eine Veränderung an einem Sünder vorgehe, indem er gerechtfertiget und für unſchuldig und gerecht erkläret wird; ſolches wird wol keiner leugnen können. In ſofern ein Ding oder eine Perſon nicht eben daſſelbe und diejenige bleibet, das es oder welche dieſelbe vorhin geweſen iſt; inſofern ſagen wir, daß ein Ding oder eine Perſon verändert worden ſey. Die unterſchiedene Umſtände, welche auf die erſteren erfolgen, machen offenbar die Veränderung deſſelben aus. Ein Schuldiger wird durch ſeine Rechtfertigung für unſchuldig gehalten, und ein Ungerechter wird öffentlich für gerecht erkläret. Man muß denjenigen, welchen man vorhero für einen Verbrecher und Ungerechten

rechten hielte, nunmehro nach geſchehener Rechtfertigung für unſchuldig und gerecht anſehen, und man hat kein Recht mehr ihm das Verbrechen als zu einer Verſchuldung und Strafe zur Laſt zu legen. Die Veränderung an einem gerechtfertigten Sünder und Verbrecher iſt alſo ganz offenbar, und niemand kan dieſelbe ferner in Zweifel ziehen. Man nennet aber die Veränderung eines Dinges eine **phyſikaliſche** und **natürliche**, wenn ſich ſelbige an dem Innerlichen deſſelben geäuſſert hat, oder wenn ſeine innerliche Beſtimmungen nicht ſo bleiben, wie ſie vorher geweſen ſind. Die **moraliſche** aber beſtehet darinn: wenn ſie ſich an den äuſſerlichen Eigenſchaften deſſelben beweiſet, und der äuſſerliche Wehrt des Dinges anders angeſehen und von andern geſchätzet wird. Wir wollen dieſe Erklärungen mit einem Beyſpiele zu erläutern ſuchen. Wenn man von einem Ducat ein Stück abſchneidet oder das Gepräge darauf verdirbet, denſelben ganz zuſammen bieget oder gar in Stücken zerſchneidet; ſo iſt dieſes eine phyſikaliſche oder natürliche Veränderung deſſelben. Wenn aber der Fürſt den Wehrt deſſelben herunter ſetzet oder auch erhöhet; ſo muß man ſelbige nur eine moraliſche Veränderung heiſſen. Es iſt nicht nöthig, daß wir noch etwas hinzuſetzen. Ein ieder wird ſchon von ſelbſten die Anwendung machen können, und geſtehen müſſen, daß die Gerechtfertigung, als wodurch nach unſerm einmal gegebenen Begriffe in dem Innerlichen des Sünders nicht das geringſte geändert und anders wird, nur eine moraliſche und ſittliche, nicht aber eine natürliche und phyſikaliſche Veränderung ſey. Alle die Schriftſtellen, woraus wir in dem § 3 unſern Begriff von der Rechtfertigung bewieſen haben, ſind auch zugleich offenbare Gründe, zu beweiſen, daß in dieſer Handlung nur eine moraliſche, nicht aber eine phyſikaliſche, Veränderung in Anſehung des gerechtfertigten Sünders ſtatt finde.

Die Rechtfertigung

§ VII. Es iſt aber dieſe Rechtfertigung allerdings etwas nothwendiges zu der Menſchen Seeligkeit. Die Begriffe, welche wir

wir von GOtt hegen müſſen, und ſeine unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit können uns hievon zur Genüge überführen. Nur denen kan GOtt die Seeligkeit mittheilen, welche ſich derſelben durch eine völlige Beobachtung der Geſetze würdig gemachet haben; da hergegen diejenigen nichts anders als eine ewige Verdammniß von ſeiner weſentlichen Gerechtigkeit zu erwarten haben, welche durch ihre Verbrechen und Uebertretungen ſeiner heiligſten Gebote ſeinen gerechten Zorn auf das ſtärkſte wider ſich gereizet haben. Die mit dem göttlichen Befehle an unſern erſten Stamm-Vater verknüpfte Drohung gehet auf alle und iede Menſchen, wenn es heiſſet: Weß Tages du von dem Baume des Erkenntniſſes des Guten und Böſen eſſen wirſt, ſollſt du des Todes ſterben 1 Buch Moſ. 2, v. 17. Sie ſind dem göttlichen Fluche und der Verdammniß unterworfen, welche die Gebote GOttes verlaſſen und übertreten. Er ſpricht ſelbſt durch Moſen: **Verflucht ſey, wer nicht alle Worte des Geſetzes erfüllet, daß er darnach thue: und alles Volk ſoll ſagen Amen** 5 Buch Moſ. 27, v. 26. Und ſo haben wir im Gegentheile die Verſicherung unſers GOttes, daß wir leben ſollen, wenn wir alles thun, was er in ſeinem Geſetze von uns fordert. Siehe Matth. 19, v. 17. Luc. 10, v. 28 und Cap. 18, v. 18 mit folg. Dieſem unſern GOtt, welcher uns zu ſeiner Ehre erſchaffen und damit unſere wahre Glückſeeligkeit auf das genaueſte verknüpfet hat, kommet es nun als unſerm und aller Menſchen einigen Geſetz-Geber alleine zu, uns ſeelig zu machen und zu verdammen; wie auch der Apoſtel Jacobus Cap. 4, v. 12 ausdrücklich bezeuget. Sollen wir aber durch dieſen unſern GOtt der ewigen Seeligkeit würklich theilhaftig werden; ſo iſt es ja allerdings nothwendig, daß er uns auch in ſeinem Urtheile dieſer Belohnung würdig erkenne, und vor dem Richterſtuhle ſeiner ſtrengeſten Gerechtigkeit für wahrhaftig Gerechte und Unſchuldige anſehe und halte, das iſt, rechtfertige. Hat uns der Gerechteſte noch nicht gerechtfertiget, und in ſeinem Urtheile als Gerechte und Unſchuldige befunden und beurtheilet, welche einer ſolchen Belohnung fähig ſind; ſo

ist nothwendig zur Seeligkeit.

ſo iſt es auch warlich etwas unmögliches, daß uns ſein allerheiligſter Wille eine ewige Seeligkeit und Herrlichkeit ſollte mittheilen und in der That ſchenken können. Beurtheilet er uns nicht als Gerechte, erkläret er uns nicht in ſeinem Urtheile für ganz Unſchuldige; ſo muß er uns nothwendig als Ungerechte und wahre Uebertreter ſeiner Geſetze anſehen. Iſt aber dieſes, und hält er uns für würkliche Sünder in ſeinem Gerichte; ſo kan er vermöge ſeiner ſtrengen und unwandelbaren Gerechtigkeit *nicht anders*, als daß er uns verdamme und ewig unglückſeelig mache. Wir haben alſo überhaupt zulänglich dargethan und erwieſen, daß GOtt keinen Menſchen, ja keine vernünftige Creatur, ſeelig machen könne, wo er nicht ſelbige vorher als Gerechte und Unſchuldige in ſeinem Gerichte beurtheilet und erkläret, das iſt, gerechtfertiget habe. Es muß alſo überhaupt ein ieder, der da wahrhaftig ſeelig zu werden gedenket, auch vor dem Gerichte des groſſen GOttes gerechtfertiget ſeyn. Wollen wir aber hienächſt unſere Betrachtung auf die Menſchen nach den Umſtänden, worinn ſie ſich nach dem kläglichen Sünden-Falle befinden, gebührend wenden; ſo werden wir dieſe Nothwendigkeit einer Rechtfertigung um ſo viel leichter einſehen können. Wir alle befinden uns durch die Sünde unſerer erſten Eltern unter der Schuld und Strafe der Sünden, und wir haben überdem ſelbige durch unſere würkliche Sünden annoch beſtändig vermehret, und uns dadurch des göttlichen Zorns und der Verdammniß immer würdiger, der ewigen Seeligkeit aber unfähiger gemachet. Wie iſt es alſo wol möglich, daß uns GOtt nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit eine ewige Seeligkeit mittheilen und ſchenken könne; da er uns nicht anders als Ungerechte und des ewigen Todes Schuldige in ſeinem gerechteſten Gerichte anſehen und beurtheilen kan? Wir ſind Sünder; wir mangeln alle des Ruhms, den wir vor GOtt haben ſollen; wir ſind Abtrünnige und ſeine Feinde. Muß er nicht nach ſeiner Allwiſſenheit uns als ſolche erkennen? Muß er nicht nach ſeiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit uns alle in ſeinem Gerichte als ſolche erklären und beurtheilen? Und muß

nicht der heiligſte Wille GOttes nach dieſer erkannten Beſchaffenheit uns nur dasjenige, deſſen wir fähig ſind, und was wir durch unſere Thaten verdienet haben, in der That geben und wiederfahren laſſen? Kurz: GOtt, der gerechteſte, der heiligſte Geſetzgeber aller Menſchen, muß in dieſen Umſtänden die Menſchen verdammen und von ſeinem heiligſten Angeſichte verſtoſſen; wo er ſich und ſeinen groſſen und herrlichen Eigenſchaften nicht ſelbſt widerſprechen will. Verlangen wir aber, daß uns GOtt der auf die Erfüllung ſeiner Gebote geſetzten Seeligkeit theilhaftig machen möge; ſo iſt es allerdings vorhero nöthig, daß er uns in einem ſolchen Zuſtande befinde, daß wir derſelben fähig ſind, und daß er uns in ſeinem gerechteſten Urtheile für wahrhaftig Gerechte und ganz Unſchuldige erkenne und erkläre. Wo der heiligſte und gerechteſte Schöpfer uns nicht vorhero von aller unſerer Schuld frey ſpricht und für völlig gerecht und unſchuldig erkläret; ſo können wir Menſchen keine Seeligkeit hoffen und erhalten. Die Nothwendigkeit der Gerechtfertigung iſt folglich offenbar zu der Seeligkeit derer Menſchen. Und es kan niemand ſich der ewigen Seeligkeit verſichert halten, wenn er nicht vorhero gerechtfertiget oder für gerecht erkläret worden iſt. Daher kommt es denn, daß, nachdem der HErr unſer GOtt nach ſeiner unendlichen Barmherzigkeit ſich des menſchlichen Geſchlechts erbarmet hat, und die Menſchen ſeelig machen will, dieſer gütige GOtt auch alles gethan und ſo nach ſeiner groſſen Gnade und Weisheit eingerichtet habe, daß dadurch die Menſchen in einen ſolchen Zuſtand geſetzt werden können, in welchem er ſie als Unſchuldige und Gerechte anſehen und dafür ohne Nachtheil ſeiner Heiligkeit erklären kan. Er hat uns einen Erlöſer geſendet, welcher an unſerer Statt gebüſſet, den Zorn GOttes geſtillet, und für uns das ganze Geſetz und alle göttliche Befehle erfüllet hat. Dieſer Erlöſer hat uns auch den heiligen Geiſt erworben, welchen GOtt geſendet hat, durch ſein Wort an aller Menſchen Herzen zu arbeiten, ſie zu bekehren und den wahren Glauben an ihren Erlöſer JEſum Chriſtum in ihnen zu entzünden. Dieſer Glaube ſoll

nun das Verdienſt und die Gerechtigkeit des vollgültigen Erlöſers ihm zueignen und anmaſſen; GOtt will dieſe fremde Gerechtigkeit des Erlöſers als eine eigene Gerechtigkeit derer unvermögenden Menſchen anſehen und annehmen. Der gerechte GOtt will auch ſelbige kraft dieſer Gerechtigkeit JEſu als völlig Unſchuldige und Gerechte anſehen und beurtheilen. Er will ſelbige deswegen für wahrhaftig Gerechte erklären. Er will ſie rechtfertigen. Und ſodann kan er auch ſelbige ohne Nachtheil ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ewig ſeelig machen.

Wer die Sünder rechtfertiget.

§ VIII. Fragen wir nun: wer derjenige ſey, der die Menſchen gerecht und unſchuldig erklären kan und ſelbige rechtfertiget? So kan die Antwort unmöglich anders fallen als ſo: daß der einzige Geſetzgeber aller Menſchen, der HErr unſer GOtt, derjenige ſey, welcher uns rechtfertigen und für gerecht erklären kan. Dieſer groſſe GOtt allein iſt es, der uns ſeelig machen kan. Er iſt es allein, der uns Geſetze vorſchreiben und uns zur Beobachtung derſelben verbinden kan, und welcher uns auch auf das nachdrücklichſte dazu verbunden hat. Er iſt es, vor deſſen Augen wir vollkommen gerecht erſcheinen müſſen; wo wir aus ſeinen Händen den für uns beſtimmten Lohn unſerer Aufführung erhalten wollen. GOtt iſt es, welchen wir durch unſere Sünden beleidiget, und deſſen Zorn wir zu unſerer Verdammniß wider uns gereizet haben. Er hat uns die Mittel verordnet und geſchenket, wodurch wir von dieſer unſerer Verſchuldung wieder frey werden, und eine Gerechtigkeit, welche vor ihm gilt, erhalten können. Dieſer unſer GOtt kan es auch nur ſeyn, welcher uns für unſchuldig und gerecht in ſeinem Gerichte und der ewigen Seeligkeit fähig und würdig erklären kan (S. den § 7). Und, wie kan uns GOtt die ewige Seeligkeit würklich und in der That mittheilen und ſchenken; wenn er uns nicht vorhero als völlig unſchuldig beurtheilet, und für vollkommen gerecht und der Seeligkeit würdig in ſeinem Gerichte erkläret hat? Der HErr unſer GOtt iſt es alſo allein, welcher uns zum ewigen Leben und zu unſerer ewigen

gen Glückſeeligkeit rechtfertiget. Indem alſo der Apoſtel Jacobus dem HErrn unſerm GOtt allein das Recht und die Macht, alle Menſchen ſeelig zu machen und zu verdammen, zuſchreibet Cap. 4, v. 12; ſo behauptet er auch zugleich, daß GOtt allein derjenige ſey, der uns rechtfertigen könne, und dem dieſe Ehre, alle Menſchen für gerecht zu erklären, allein zukomme (*). Wir finden aber auch in der heiligen Schrift ſolche Ausſprüche, worinn ſie dem HErrn unſerm GOtt die Handlung der Rechtfertigung mit ausdrücklichen Worten beyleget und zuſchreibet. Wie zeuget hievon der Apoſtel Paulus? Er ſpricht: **Unſer GOtt iſt ein einiger GOtt, der da gerecht machet die Beſchneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben** Röm. 3, v. 30. Der Verſtand iſt dieſer, daß GOtt ſowol die Juden als Heiden, das iſt, nach der Redensart der Schrift, alle Menſchen rechtfertige; als welchem dieſe Handlung

(*) Indem wir allhier aus dem Grunde: daß keinem andern als dem HErrn unſerm GOtt zukomme, die Menſchen ſeelig zu machen, geſchloſſen haben, daß auch er nur allein die Menſchen zu ihrer wahren Seeligkeit rechtfertigen könne; ſo könnte man uns vielleicht die Worte des Apoſtels Pauli 1 Timoth. 4, v. 16 entgegen ſetzen, allwo es heiſſet: **Wo du ſolches thuſt**, nämlich, auf dich und auf deine Lehre Acht haſt, **wirſt du dich ſelbſt und die dich hören, ſeelig machen.** Allhier wird die Seeligkeit der Menſchen dem Timotheo als einem Menſchen zugeſchrieben, und folglich muß uns auch ein Menſch wahrhaftig in Abſicht auf unſere Seeligkeit rechtfertigen können. Allein, man merke nur, daß wir allhier von demjenigen Urheber unſerer Seeligkeit reden, welcher uns dieſelbe in der That mittheilen und ſchenken kan. Dieſer iſt einzig und allein GOtt. Wenn ſelbige aber dem Timotheo zugeſchrieben wird; ſo iſt er nur ein Diener GOttes, welcher uns das Wort GOttes vorträget, wodurch wir zu GOtt und zu der Seeligkeit GOttes geführet und geleitet werden können. Und eben ſo müſſen wir auch reden von der Rechtfertigung derer Menſchen. GOtt allein iſt es, der die Menſchen von allen ihren Sünden freyſprechen, und mit Nachdrucke für unſchuldig und gerecht erklären kan, wodurch er ihnen zugleich auf die ewige Seeligkeit ein völliges Recht mittheilet. Die Lehrer und Prediger aber können wir nicht anders als Diener GOttes anſehen, wodurch die Menſchen als durch gewiſſe Werkzeuge und Mittels-Perſonen in einen ſolchen Zuſtand geſetzet werden, daß GOtt dieſelben rechtfertigen könne. Er bedienet ſich auch derſelben dazu, daß ſie die Vergebung der Sünden, welche nur allein GOtt zugeſchrieben werden kan, und alſo auch die Rechtfertigung, denen Menſchen ankündigen, und ſie dadurch aufrichten mögen.

nur allein beygeleget werden kan. So wie nun hier dem HErrn unſerm GOtt die Rechtfertigung überhaupt zugeſchrieben wird; ſo finden wir auch, daß ſelbige allen dreyen Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen ausdrücklich in der Heiligkeit beygeleget werde. Und dieſes kan auch nicht anders ſeyn. Die Rechtfertigung iſt eine ſolche göttliche Handlung, welche in dem Verſtande GOttes vorgehet, und dahero nothwendig als eine ſolche angeſehen werden muß, welche zu dem Weſen GOttes gehöret, und folglich allen dreyen Perſonen der Gottheit gemein iſt. Ueberdem ſo beziehet ſich die Rechtfertigung auf die Menſchen als auf einen Vorwurf, welcher ſich auſſer GOtt befindet und von demſelben unterſchieden iſt. Die Natur ſolcher göttlichen Handlungen erfordert nach ihrem wahren Begriffe allerdings, daß ſelbige allen dreyen Perſonen der Gottheit auf eine ganz gleiche und unzertrennte Weiſe müſſen beygeleget und zugeſchrieben werden. Es iſt alſo der Vater ſowol als der Sohn, wie auch der heilige Geiſt, der einige weſentliche GOtt, welcher die Menſchen als der einzige Geſetzgeber in ſeinem Gerichte rechtfertiget, und ſelbige für unſchuldig, gerecht und der ewigen Seeligkeit würdig und fähig beurtheilet und erkläret. Dieſes lehret nun auch die heilige Schrift ausdrücklich. Daß GOtt der Vater die Menſchen rechtfertige; ſolches bezeuget Paulus Röm. 3, v. 26, wenn er von ihm ſpricht, daß er JEſum zu einem Gnadenſtuhle vorgeſtellet habe v. 25, **auf daß er allein gerecht ſey, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an JEſum.** Dieſes bekräftiget auch ſein Ausſpruch von GOtt, wenn er Cap. 8, v. 33 von ihm ſaget: **GOtt iſt hie, der gerecht machet.** Der Zuſammenhang weiſet deutlich, daß der Apoſtel hauptſächlich von GOtt dem Vater in dieſen Schriftſtellen rede. Dem Sohne GOttes wird dieſe Rechtfertigung zugeſchrieben, wenn von ihm, als dem Meßia der ganzen Welt, Eſai. 53, v. 11 geſaget wird: **daß er durch ſeine Erkenntniß viele gerecht machen werde;** von welcher Stelle wir ſchon in dem § 5 weitläuftiger gehandelt haben. Es erhellet auch dieſes daher, daß die Evan-

geliſten

geliſten ihm nicht allein die Kraft die Sünde zu vergeben ausdrücklich zuſchreiben, ſondern auch von ihm bezeugen, daß er denen Menſchen in den Tagen ſeines Fleiſches ihre Sünden würklich vergeben habe Matth. 9, v. 2 folg. Von dem heiligen Geiſte aber bezeuget die Schrift ſolches ebenfalls klärlich, wenn ſie durch den Apoſtel Paulum ſpricht: **Ihr ſeyd abgewaſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEſu, und durch den Geiſt unſers GOttes** 1 Corinth. 6, v. 11. So wie wir den heiligen Geiſt als den würklichen Urheber unſerer Heiligung anſehen und daran im geringſten nicht zweifeln; ſo müſſen wir denſelben nach dieſen Worten des Apoſtels als den wahren Urheber unſerer Rechtfertigung, als den GOtt, der uns in ſeinem Urtheile für unſchuldig und gerecht erkläret, ebenfalls annehmen. Und wie können wir daran noch weiter zweifeln, daß nur der wahre GOtt uns rechtfertige? Der wahre Begriff der Rechtfertigung erfordert auch eine völlige Vergebung unſerer Sünden, als ohne welche keine Erklärung, daß der Menſch gerecht ſey, ſtatt finden könne. Nun aber iſt bekannt, und die Schrift bezeuget auch ſolches klärlich, daß keiner Sünde vergeben könne, ohne allein GOtt. Man ſehe nur Matth. 9, v. 3, Marc. 2, v. 7, und Luc. 5, v. 21. Folget nun nicht hieraus offenbar, daß ebenfalls keiner die Sünder rechtfertigen und vor ihm gerecht erklären könne, als nur allein GOtt? Der dreyeinige GOtt iſt alſo einzig und allein derjenige, der die Menſchen gerecht machet und dem, als dem wahren Urheber, die Rechtfertigung müſſe und ſolle zugeſchrieben werden.

§ IX. Wir müſſen nunmehro etwas näher zu der wahren und rechten Beſchaffenheit derer Menſchen kommen. Der unendliche Verſtand und die Allwiſſenheit unſers GOttes, welcher nur allein die Menſchen zu ihrer Seeligkeit für gerecht erkläret, ſind völlig zureichend, uns zu überzeugen, daß GOtt die Sachen unmöglich anders erkennen und beurtheilen kan, als dieſelben in der (Wer von GOtt gerechtfertiget werden ſoll, der muß auch gerecht ſeyn.)

That ſind. Das Gegentheil würde uns unſern GOtt höchſt unvollkommen und ſeinen Verſtand als endlich darſtellen. Dinge, welche dem wahren Begriffe von GOtt offenbar zuwider ſind. Wer erkennet nun nicht hieraus von ſelbſten, daß derjenige, welcher in dem Gerichte GOttes gerechtfertiget werden ſoll, auch nothwendig gerecht ſeyn müſſe? Wie kan wol GOtt einen für gerecht nach ſeiner Wahrheit und Allwiſſenheit erklären, wenn er nicht in der That ſo beſchaffen iſt? Würde nicht dieſes *einen offenbaren* Irrthum in der Erkenntniß unſers GOttes zu erkennen geben? Sehen wir aber hienächſt auf die ſittliche Vollkommenheiten unſers GOttes; erwägen wir nur ſeine unendliche Heiligkeit und die ihm gleichfalls weſentliche Gerechtigkeit: Wie können wir ſodann wol von dieſem allerheiligſten und gerechteſten Weſen behaupten, daß er einen, welcher in der That nicht gerecht, ſondern gewiſſer Verbrechen höchſt ſchuldig iſt, nichts deſto weniger für ganz gerecht und unſchuldig erklären und von aller Schuld und Strafe der Sünden völlig freyſprechen könne? Man müßte dem Gerechteſten alle Gerechtigkeit, und dem Heiligſten alle Heiligkeit, ja dem groſſen GOtt ſein göttliches Weſen ſelbſt abſprechen; wenn man dieſes im Ernſte behaupten wollte. Wie offenbar iſt nicht dieſer Widerſpruch, und wie groß iſt nicht das Ungereimte dieſes Unternehmens? Niemand kan alſo dieſen Satz mit einem Scheine der Wahrheit noch weiter leugnen, da wir behaupten, daß derjenige würklich gerecht und in der That unſchuldig ſeyn müſſe, welchen GOtt, als der weiſeſte, heiligſte und gerechteſte Richter in ſeinem Urtheile und Gerichte für gerecht erkennen und erklären kan. Indem die heilige Schrift von dem HErrn unſerm GOtt 2 Buch Moſ. 34, v. 7, ſeine vollkommenſte Gerechtigkeit rühmet und bekennet: **daß vor ihm niemand unſchuldig ſey**, oder daß er unmöglich einen Schuldigen für unſchuldig erklären und von der Schuld freyſprechen könne, ſondern **daß er auch die Miſſethat der Väter heimſuche auf Kinder und Kindes-Kinder, bis ins dritte und vierte Glied**; ſo beweiſet ſie auch dadurch zugleich unſern

ſern Satz, daß GOtt keinen Schuldigen und Ungerechten rechtfertigen könne, ſondern, daß derjenige, welchen GOtt für gerecht erkläret, auch nothwendig würklich und in der That gerecht ſeyn müſſe. Es bekräftiget auch dieſes vollkommen der weiſe König Salomo, wenn derſelbe in ſeinen Sprichwörtern Cap. 17, v. 15 ſpricht: **Wer den Gottloſen recht ſpricht, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde dem HErrn ein Gräuel.** Iſt eine ſolche Aufführung dem HErrn unſerm GOtt ſo verhaßt und ſo ſehr zuwider; wie können wir uns wol einbilden, daß nichts deſtoweniger GOtt ſelbſt eine ſolche That ausüben und zu Werke richten ſollte? Dieſer Gedanke widerſpricht ſich in ihm ſelbſt. Es kan nicht ſeyn, daß GOtt den Menſchen, ſo lange er noch in der That ungerecht iſt, rechtfertigen oder für unſchuldig und gerecht erklären könne. Alle demnach, welche vor dem Richterſtuhle GOttes für gerecht beurtheilet zu werden verlangen, und alle, welche der gerechte GOtt vor dem Throne ſeiner Gerechtigkeit von ihrer Schuld wahrhaftig freyſpricht und rechtfertiget, die müſſen ſchon vor demſelben in einer wahren und vollkommenen Gerechtigkeit erſcheinen; wo ſie nicht als Ungerechte von dem Allwiſſenden wollen beurtheilet, und für Verdammte von dem heiligſten und gerechteſten Richter erkläret ſeyn. Wir werden einen Einwurf, welchen man aus den Worten Pauli Röm. 4, v. 5 hernehmen könnte, ſchon zu ſeiner Zeit zu beantworten wiſſen, oder zum wenigſten zulängliche Gründe anführen, denſelben gründlich zu widerlegen und leicht zu beantworten.

Was für eine Gerechtigkeit der Sünder an ſich haben müſſe.

§ X. Muß nur aber der Menſch, welcher von GOtt gedenket und verlanget gerechtfertiget zu werden, nothwendig in der That gerecht ſeyn, wenn ihn anders GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit für gerecht und unſchuldig erklären ſoll (S. den § 9); ſo fraget es ſich nun hier allerdings: Was das für eine Gerechtigkeit ſeyn könne und müſſe, worinn die Menſchen vor dem Richterſtuhle des groſſen GOttes erſcheinen, und wodurch dieſelben die Rechtfertigung von der Heiligkeit unſers GOttes ſich in der That verſpre-

verſprechen können? Der Menſch kan nur auf zweyerley Art gerecht ſeyn, entweder durch ſich ſelbſt und durch ſeine eigene Gerechtigkeit, wenn er ſelbſt die Geſetze und Gebote ſeines Schöpfers und groſſen Geſetzgebers auf das vollkommenſte erfüllet hat; oder auch durch einen andern und durch deſſen Gerechtigkeit, wenn ſelbige für ihn geleiſtet und auch ſelbige ihm zugeeignet und als ſeine eigene zugerechnet iſt. Hier iſt der Menſch zwar nicht durch ſich ſelbſt und durch ſeine eigene Thaten gerecht; weil aber iedoch der andere für ihn alles gethan und erfüllet hat, ſo wird er deswegen für gerecht und ſo angeſehen, als wenn er alles ſelbſten gethan hätte, und es müſſen auch nothwendig alle Folgen einer ſolchen Gerechtigkeit ihm eben ſo gut zu Theile werden, als wenn er ſelbſten alles für ſich gethan hätte. Wird nun der Menſch gerechtfertiget, weil er für ſich und durch ſeine eigene Thaten gerecht iſt; ſo iſt dieſes eine **Rechtfertigung wegen ſeiner eigenen Gerechtigkeit.** Geſchiehet aber die Rechtfertigung deswegen, weil eines andern Gerechtigkeit ihm zugerechnet worden, und er daher für gerecht gehalten und geſchätzet worden iſt; ſo iſt ſolches eine **Rechtfertigung aus dem Grunde einer zugerechneten Gerechtigkeit.** In dieſem Begriffe nun ſtecket an und für ſich gar im geringſten nichts widerſprechendes. Warum ſollten nicht die guten Handlungen eines andern uns eben ſo gut als deſſelben böſe Thaten und Handlungen zugerechnet werden können? Wenn wir **einem eine Handlung zurechnen**, ſo erklären wir ihn zum Urheber derſelben, und eignen ihm auch alle Folgen derſelben würklich zu. Wir können dieſe Zurechnung nicht anders als billig und gerecht heiſſen, wenn wir überzeuget ſind, daß einer ſich der That und Handlung des andern freywillig theilhaftig machet, welches auf verſchiedene Art geſchehen kan. Man wird der Sünden anderer theilhaftig, und ſie können uns mit allem Rechte zugerechnet werden; wenn wir ſie gutheiſſen und billigen, wenn wir ſie andern auflegen und anrathen, wenn wir der böſen That nachſehen, nicht verhindern und nicht beſtrafen und ſo ferner. Der

Apoſtel

Apoſtel Paulus nimmt daher Urſache zu warnen: Mache dich nicht ſelbſt fremder Sünden theilhaftig 1 Timoth. 5, v. 22; und geſtehet dadurch offenherzig, daß uns mit Rechte die böſen Handlungen anderer können zugerechnet werden. Und warum ſollte nun dieſes auch nicht bey denen guten und löblichen Handlungen anderer ſtatt finden können? Die Sache hält gar nichts ungereimtes und widerſprechendes in ſich. Man muß alſo zugleich auch zugeſtehen, daß eine Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt aus dem Grunde einer zugerechneten Gerechtigkeit nichts ungereimtes ſey, und überhaupt ganz füglich ſtatt haben könne. Setzen wir nun dieſe Begriffe als möglich voraus; ſo wird es ſich leicht beſtimmen laſſen, welche Gerechtigkeit und welche Rechtfertigung bey denen Menſchen ſtatt habe. Wenn wir nur auf uns ſelbſt Acht haben, und einen rechten Begriff von dem beſitzen, was gut und böſe iſt; ſo werden wir gerne zugeben, daß wir alle Sünder ſind und den HErrn unſern GOtt zum öftern beleidiget haben. Wir wiſſen auch aus dem Zeugniſſe der Schrift: **daß wir aus einem ſündlichen Saamen gezeuget ſind, und daß uns unſere Mutter in Sünden empfangen habe** Pſal. 51, v. 7. Und der Apoſtel Paulus ſaget ohne Ausnahme von allen Menſchen: **Sie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollen** Röm. 3, v. 23. Es iſt überdem dieſe Wahrheit ſchon an verſchiedenen Orten unſerer Betrachtungen angeführet und durch Gründe bekräftiget worden. Iſt aber dieſes; ſo kan kein einziger Menſch ſich unterſtehen zu behaupten, daß er das Geſetz und die Gebote des HErrn unſers GOttes vollkommen erfüllen könne, und noch vielweniger, daß er ſelbige nach ihrer Schärfe erfüllet habe. Denn, ſind wir allzumal Sünder, wie gleich ietzo erwieſen iſt; wie können wir ſagen, daß wir alle Befehle und das Geſetz des Höchſten vollkommen erfüllet haben? Dieſes hieſſe ja in der That, daß wir keine Sünder ſind; wodurch wir ja der erſten unleugbaren Wahrheit offenbar widerſprechen würden. Man erwäge auch nur, damit man ſich nicht irre und ohne

Grund etwas einbilde, was zu einer völligen Erfüllung des Geſetzes erfordert werde. Es iſt nicht genug, daß wir nur das äuſſerliche des Geſetzes beobachten, daß wir ein oder das andere Gebot ausüben, daß wir auf einige Zeit dem Willen GOttes nachzukommen ſuchen. O nein! Du ſollſt lieben GOtt deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen Kräften, und deinen Nächſten als dich ſelbſt. So unterrichtet uns unſer Heiland von dem Geſetze und deſſen Erfüllung. Der Apoſtel Jacobus aber lehret: **So iemand das ganze Geſetz hält, und ſündiget an einem, der iſt es ganz ſchuldig** Cap. 2, v. 10. Iſt nun wol iemand, welcher ohne Verletzung ſeines Gewiſſens auftreten und ſagen kan, daß er die Geſetze und Gebote GOttes in allem nach der erforderten Schärfe vollkommen gehalten und erfüllet habe? Es iſt alſo auch keiner, der ſich einer eigenen wahren Gerechtigkeit rühmen, und von ihm ſagen könne, daß er durch ſeine eigene Thaten und Werke wahrhaftig gerecht ſey. Wie kan alſo wol ein Menſch in ſeiner eigenen Gerechtigkeit, die er nicht hat, vor GOtt erſcheinen und beſtehen? Und wie iſt es möglich, daß er nach ſeiner eigenen Gerechtigkeit von GOtt könne gerechtfertiget werden? Es iſt alſo klar und offenbar, daß kein Menſch eine eigene Gerechtigkeit aufweiſen, und dieſer ſeiner eigenen Gerechtigkeit wegen von GOtt gerechtfertiget werden könne. Wiſſen wir nun, daß die Rechtfertigung derer Menſchen vor dem Richterſtuhle GOttes allerdings nothwendig ſey, wo anders dieſelben zur Seeligkeit gelangen wollen (S. den § 7); Wiſſen wir hienächſt auch, daß derjenige, welcher von GOtt gerechtfertiget zu werden verlanget, und welchen GOtt für unſchuldig und gerecht erklären kan, allerdings eine wahre Gerechtigkeit haben und gerecht ſeyn müſſe (S. den § 9); ſo flüſſet nun hieraus offenbar, daß alle Menſchen nur eine Rechtfertigung aus dem Grunde einer fremden und zugerechneten Gerechtigkeit von GOtt erwarten können, und daß auch GOtt dieſelben nur wegen dieſer fremden

und zugerechneten Gerechtigkeit rechtfertigen, oder für unſchuldig und gerecht anſehen und erklären könne (*).

Wir werden nicht durch des Geſetzes Werk gerecht.

§ XI. Stehet es demnach feſt, daß unſere Rechtfertigung vor GOtt nicht wegen unſerer eigenen Gerechtigkeit geſchehe, welche aus der völligen Beobachtung und Erfüllung des göttlichen Geſetzes entſpringet (S. den § 10); ſo muß hieraus mit gutem Grunde geſchloſſen werden, daß wir auch keinesweges durch des Geſetzes Werke nunmehro nach dem Falle gerecht werden, und daß uns auch GOtt nicht um unſerer Werke willen nach dem Geſetze rechtfertigen könne. Eines begreiffet das andere nothwendig in ſich. Wir haben keine eigene Gerechtigkeit; weil wir durch unſere Werke dem göttlichen Geſetze kein Genügen leiſten können. Wir können das Geſetz nicht völlig erfüllen; ſondern wir übertreten vielmehr durch unſere Werke zum öftern daſſelbe.

Tttttt 3 Wie

(*) Wir reden allhier von denen Menſchen, wie ſie ſind; wenn wir behaupten, daß ſie wegen einer fremden und zugerechneten Gerechtigkeit vor GOtt gerechtfertiget werden müſſen. Unſere Meinung iſt keinesweges dieſe, als wenn es an ſich etwas unmögliches wäre, daß ein Menſch überhaupt ſollte völlig gerecht ſeyn, und wegen ſeiner eigenen Gerechtigkeit von GOtt gerechtfertiget werden können. O nein! Wären wir nicht in Adam gefallen, ſondern im Stande der Unſchuld verblieben, welches allerdings nicht unmöglich war; ſo hätten wir durch die uns von GOtt anerſchaffene Kräfte das Geſetz und die Gebote GOttes vollkommen halten und erfüllen können. Wir wären alſo durch unſere eigene Werke und Handlungen gerecht geweſen; denn, es wird zu einer eigenen Gerechtigkeit, womit man vor GOtt beſtehen kan, nichts mehreres erfordert, als eine gänzliche und völlige Beobachtung der göttlichen Gebote und eine vollkommene Erfüllung ſeines Geſetzes. Da nun GOtt die Menſchen in dieſem Stande der Unſchuld nicht anders als ſolche hat anſehen können, welche durch ihre eigene Thaten und Werke gerecht ſind; ſo hat er ſelbige auch in dieſen Umſtänden nicht anders als wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit für gerecht erklären und rechtfertigen können. Nunmehro aber nach dem Falle ſind dieſe Umſtände durch die Schuld der Menſchen ſelbſt verändert. Nunmehro ſind alle Menſchen Sünder. Nunmehro vermag keiner die Gebote GOttes zu halten. Keiner kan ſich nur einer eigenen Gerechtigkeit durch ſeine Werke und Thaten rühmen. Es müſſen alſo ietzo nothwendig alle und iede Menſchen wegen einer fremden und zugerechneten, nicht aber ihrer eigenen Gerechtigkeit wegen, von GOtt gerechtfertiget werden.

Wie können wir alſo wol ſagen, daß wir durch unſere Werke gerecht werden wollen? Können wir uns noch wol einbilden, daß uns der gerechte GOtt nach unſern Werken für gerecht erklären und rechtfertigen könne? Wir müßten vielmehr nach dem Geſetze, welches wir übertreten haben, und nach unſern Werken, welche dem Willen GOttes widerſtreiten, alle verdammet und dem Fluche unterworfen werden; welchen GOtt auf die Uebertreter ſeiner Geſetze und Gebote geleget hat. Dieſes *nun* bekräftiget die heilige Schrift mit den deutlichſten Ausſprüchen, daß wir nicht durch unſere Werke und durch das Geſetz gerecht werden können; wodurch ſie denn auch zugleich beſtätiget, daß der Menſch nothwendig aus dem Grunde einer fremden und zugerechneten, nicht aber ſeiner eigenen Gerechtigkeit von GOtt nur für unſchuldig und gerecht erkläret oder gerechtfertiget werden könne. Sie bezeuget dieſe Wahrheit auf das ſorgfältigſte, und drucket ſich auf ſo mannigfaltige Art darüber aus, damit keinem der Nachdruck ihrer Worte entgehen möge, und alle Menſchen davon völlig mögen überzeuget werden. Paulus geſtehet, daß nach dem Geſetze **aller Mund verſtopfet werde, und alle Welt GOtt ſchuldig ſey. Darum, daß kein Fleiſch durch des Geſetzes Werk vor ihm gerecht ſeyn mag: Denn durch das Geſetz kömmt Erkenntniß der Sünde** Röm. 3, v. 19, 20. Alle Ausſprüche des Apoſtels bekräftigen unſere Wahrheit. Er behauptet erſtlich, daß das Geſetz nur Erkenntniß der Sünde würke, nicht aber die Gerechtigkeit uns verſchaffen könne. Hieraus ſchlüſſet er, daß kein Menſch durch ſeine Werke nach dem Geſetze vor GOtt gerecht ſeyn und werden könne. Und endlich folgert er, daß deswegen alle Menſchen vor GOtt als Sünder ſchuldig ſind, und daß ſich keiner einer vollkommenen Erfüllung des Geſetzes, und folglich auch keiner Gerechtigkeit aus demſelben vor GOtt rühmen könne. Bey dieſen nachdrücklichen Ausſprüchen läſſet es unſer Apoſtel noch nicht bewenden. Er führet auch v. 23 den Grund hievon an, und ſpricht von allen Menſchen: **Es iſt hie kein Unterſcheid, ſie ſind allzumal Sünder, und**

mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollten. Er fähret v. 24 fort: **Sie werden ohne Verdienſt gerecht,** und ſpricht den Werken nach dem Geſetze v. 27 allen Ruhm einer Gerechtigkeit vor GOtt ab. Woraus er denn endlich noch einmal v. 28 den Schluß machet: **So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke,** ohne alle eigene Gerechtigkeit, **allein durch den Glauben,** oder, allein durch eine fremde und ihm zugerechnete Gerechtigkeit. Eben ſo ausdrücklich redet auch dieſer Apoſtel hievon Galat. 2, v. 16, wenn er ſpricht: **Wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werk nicht gerecht werde: denn durch des Geſetzes Werk wird kein Fleiſch gerecht.** Er verſichert uns im Gegentheile, wie ſchlecht diejenigen ihren Zweck erreichen, welche durch das Geſetz gerecht werden wollen, wenn er Cap. 3, v. 10 ſchreibet: **Denn die mit des Geſetzes Werken umgehen, die ſind unter dem Fluche. Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſey iedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieben ſtehet in dem Buche des Geſetzes, daß ers thue.** Woraus er denn zugleich den unfehlbaren Schluß machet, daß durch das Geſetz und durch ſeine eigene Gerechtigkeit niemand vor GOtt gerechtfertiget werden könne, wenn er v. 11 ſpricht: **Daß aber durchs Geſetz niemand gerecht werde vor GOtt, iſt offenbar.** Wir können auch nicht den ſehr wichtigen Grund des Apoſtels vorbeylaſſen, welchen er Galat. 2, v. 21 anführet, indem er ſpricht: **Denn ſo durch das Geſetz die Gerechtigkeit kömmt, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben.** Findet das erſte würklich ſtatt; ſo würde ja der Tod und die Genugthuung JEſu gar nicht nöthig geweſen ſeyn. Wer kan aber wol die Nothwendigkeit der Erlöſung JEſu in Zweifel ziehen; wovon uns Vernunft und Schrift ſo überzeugend überführen? (S. unſ. erſte Betracht.). Wollen wir aber ſagen, daß die Erlöſung der Menſchen zwar durch einen Erlöſer geſchehen ſey, ſie ſey aber vergeblich geſchehen und ohne Nutzen; ſo mag man nur bedenken, was man ſaget. Welch

eine

eine Ungerechtigkeit und Grauſamkeit würde man dadurch dem HErrn unſerm GOtt Schuld geben, daß er ohne Urſache und ohne Nutzen ſeinen eingebornen Sohn einer ſo entſetzlichen Marter und Pein unterworfen habe? Welch einer Thorheit würden wir den Sohn GOttes als unſern Erlöſer theilhaftig machen, wenn wir ſagen wollten, daß er ohne alle Abſicht ſich einer ſo groſſen Marter und einem ſo ſchmerzlichen Leiden und Tode unterworfen hätte? Die Erlöſung des ganzen menſchlichen Geſchlechts iſt keinesweges vergeblich geweſen. Wir müſſen alſo zugeben, daß wir durch das Geſetz keine Gerechtigkeit erhalten können, womit wir vor GOtt beſtehen, und weswegen wir von demſelben gerechtfertiget werden mögen. Wir müſſen alſo überzeuget ſeyn, daß die Menſchen nur aus dem Grunde einer fremden und zugerechneten Gerechtigkeit von GOtt vor ſeinem Richterſtuhle für unſchuldig und gerecht erkläret werden können. Wie können wir uns auch wol noch unſerer eigenen Gerechtigkeit rühmen; da wir wiſſen, daß uns die Schrift dieſelbe ſo gar ſchlecht und ganz nichtswürdig abſchildert und vorſtellet? Höret, wie der Prophet Jeſaias Cap. 64, v. 6 davon redet: **Aber nun ſind wir alleſammt wie die Unreinen, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid.** Wer mag ſich wol hierauf etwas einbilden? Und wer kan wol von dem heiligſten GOtt verlangen, daß er darauf ſehe, und ihn deswegen für rein und gerecht erkläre? Verlangen wir noch ein Beyſpiel der Weisheit derer, welche die wahre Gerechtigkeit vor GOtt nicht in dem Geſetze, ſondern in einer fremden Gerechtigkeit geſuchet und gefunden haben, und hergegen ein Beyſpiel der Thorheit dererjenigen, welche ihre vor GOtt geltende Gerechtigkeit nur in dem Geſetze und deſſen Werken geſuchet, aber in der That nicht gefunden haben; ſo finden wir ſolche an den Heiden und Juden. Paulus ſtellet uns beyder Aufführung und den Erfolg derſelben ſehr nachdrücklich vor, wenn er von ihnen ſpricht: **Die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit geſtanden, haben die Gerechtigkeit erlanget. Jſrael aber hat dem Geſetz der Gerechtigkeit nach-**

nachgeſtanden, und hat das Geſetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Verſtehen wir dieſe Worte nicht; ſo ſetzet der Apoſtel ſogleich derſelben Erklärung hinzu: **Warum das? Darum, daß ſie es nicht aus dem Glauben, ſondern als aus den Werken des Geſetzes ſuchen** Röm. 9, v. 30, 31 und 32. So nachdrücklich, ſo gründlich und bündig nun finden wir dieſe unſere höchſt wichtige Wahrheit, daß wir nicht durch unſere eigene Gerechtigkeit und durch des Geſetzes Werke, ſondern nur durch eine fremde und uns zugerechnete Gerechtigkeit ohne alle unſer Zuthun gerecht werden können und müſſen. Noch eines haben wir hiebey zu merken. Die von uns angeführten Beweiſe unſerer Wahrheit, und die Ausſprüche der heiligen Schrift, wodurch dieſelbe beſtärket wird, ſind und reden von dieſer Sache ganz allgemein und ohne alle Einſchränkung und Ausnahme. Es iſt alſo die größte Thorheit, und es zeuget offenbar von der größten Unvernunft, wenn wir uns überreden und einbilden wollen, daß wir doch zum wenigſten zum Theil und in etwas um unſerer eigenen Gerechtigkeit willen und durch die Werke des Geſetzes von GOtt für unſchuldig und gerecht erkläret und gerechtfertiget werden. Wir nennen dieſes eine Thorheit und eine Unvernunft. Denn, alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid; und alle unſere Werke taugen nichts. Ja, wir widerſprechen uns hiemit ſelbſt. Geben wir zu, daß unſere Gerechtigkeit zum Theil nichts tauge, und daß wir zum Theil Sünder ſind, und die Gebote GOttes übertreten und nicht erfüllen; ſo bleibet ja der ganze Fluch Galat. 3, v. 10, und 5 Buch Moſ. 27, v. 26 auf uns haften, und die getheilte Erfüllung der Gebote GOttes heiſſet in der That in dem Gerichte des heiligſten und gerechteſten GOttes nichts. Die Erklärung hievon und einen noch ſtärkern Beweis finden wir bey dem Apoſtel Jacobus Cap. 2, v. 10, wenn er ſpricht: **Wer das ganze Geſetz hält, und ſündiget an einem, der iſt es ganz ſchuldig.** Sind wir nun bey einer getheilten und etwanigen Erfüllung des Geſetzes nichts deſto weniger des ganzen Geſetzes ſchuldig; ſo müſſen wir unſerer eigenen Gerechtigkeit

wegen, und durch die Werke des Geſetzes ſo wenig ganz als zum Theil von GOtt gerechtfertiget werden können. Alle unſere Werke, alle unſere Gerechtigkeit und das ganze Geſetz muß alſo nothwendig wegfallen; wenn wir verlangen vor dem Stuhle GOttes für gerecht erkläret zu werden. Es kan nur eine fremde und uns zugerechnete vollgültige Gerechtigkeit ſeyn, welche vor GOtt gelten mag, und durch welche wir wahrhaftig gerechtfertiget werden können.

GOtt rechtfertiget die Sünder und Gottloſe.

§ XII. Werden wir nun bloß durch eine fremde und uns zugerechnete Gerechtigkeit, nicht aber unſerer eigenen Werke und Gerechtigkeit wegen, vor GOtt gerechtfertiget und in ſeinem Urtheile für gerecht erkläret (S. den § 10 und 11); ſo ſind wir ja an uns ſelbſten betrachtet, nichts anders als Ungerechte, Gottloſe und Sünder. Was iſt derjenige, der die Gebote GOttes nicht gehalten, ſondern übertreten hat, ja, der ſie auch nicht halten kan, anders als ein Sünder, ein Ungerechter und Gottloſer? Und eben dieſes iſt unſere wahre Beſchaffenheit, wenn wir uns an uns ſelbſt mit unſerer eigenen Gerechtigkeit, als dem unflätigen Kleide, und mit unſern eigenen Werken des Geſetzes betrachten. Wir haben dieſes ſchon oben zur Genüge erwieſen; und der Ausſpruch Pauli Röm. 3, v. 23 kan an ſtatt eines völligen Beweiſes allhier dienen, wenn er von denen Menſchen überhaupt ſaget: **Sie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollten.** Die Folge hieraus iſt ganz leichte. Sie iſt dieſe, daß der HErr unſer GOtt, wenn er die Menſchen rechtfertiget und ſelbige in ſeinem Gerichte für gerecht erkläret, in der That ſolche rechtfertige, welche an und für ſich würklich Gottloſe, Ungerechte und Sünder ſind. Rechtfertiget aber gleich der HErr unſer GOtt diejenige, welche gottlos, ungerecht und Sünder ſind, wenn man ſelbige an und für ſich betrachtet; ſo rechtfertiget er ſelbige doch nicht als ſolche, und in ſo fern ſie ſelbige ſind. Nein. Sie müſſen gerecht ſeyn, wenn er ſie für gerecht erklären und rechtfertigen ſoll (S. den § 9).

Wenn alſo GOtt die Menſchen, welche an ſich gottlos, ungerecht und Sünder ſind, rechtfertiget; ſo geſchiehet dieſes, in ſo fern als dieſelbe mit einer fremden und ihnen zugerechneten vollgültigen Gerechtigkeit vor ihm erſcheinen, womit ſie ihre eigene Sünden und Ungerechtigkeit völlig zugedecket haben. Wir können alſo nicht allein ſagen, daß GOtt die Sünder gerecht mache und rechtfertige, in ſo fern ſie Sünder geweſen ſind, nunmehro aber als würklich Gerechte da ſtehen; ſondern wir können auch ohne Verletzung dieſer höchſt wichtigen Lehre, und vielleicht auch mit beſſerem Grunde, behaupten, daß GOtt die Menſchen, welche annoch in der That würkliche Sünder und Gottloſe ſind, in ſo fern ſelbige an ſich ſelbſt betrachtet werden, aus dem Grunde einer fremden und ihnen zugerechneten Gerechtigkeit für gerecht erkläre und rechtfertige. Dieſe Erklärung ſcheinet uns die Gerechtigkeit JEſu, welche uns zugerechnet wird, um ſo viel mehr zu erhöhen, und zugleich alles, was unſer eigen iſt, um ſo viel mehr von dem Grunde, weswegen wir von GOtt gerechtfertiget werden, auszuſchlüſſen. Zureichende Gründe, warum wir ſelbige um ſo viel weniger zu verwerfen haben. Und ſo muß nun eben die Stelle des Apoſtels Röm. 4, v. 5, worinn geſaget wird, **daß GOtt die Gottloſen gerecht mache**, unſerer Einſicht nach erkläret werden. Wodurch wir denn unſer § 9 gegebenes Verſprechen erfüllet, und auch zugleich den Zweifel völlig gehoben haben, welchen man daraus dem Scheine nach wider den gedachten Abſatz machen könnte.

§ XIII. Niemand kan nunmehro unſere ſo feſt gegründete Wahrheit, daß die Menſchen einzig und allein durch eine fremde und ihnen zugerechnete Gerechtigkeit vor GOtt gerechtfertiget werden, weiter leugnen oder in Zweifel ziehen (S. den § 10 und 11). Wo finden wir aber dieſe Gerechtigkeit, welche uns als eine fremde zugerechnet werden kan? Wo iſt diejenige Perſon, welche an unſerer Statt das Geſetz vollkommen erfüllet hat, und durch deſſen Gerechtigkeit wir vor dem Richterſtuhle GOttes für unſchuldig und

Wir müſſen durch die Gerechtigkeit JEſu gerecht werden.

gerecht gehalten und erkläret werden können? Dieſe fremde Gerechtigkeit finden wir nirgendswo, als nur allein in unſerm Erlöſer und Heilande JEſu Chriſto, welcher durch ſein Leiden und Sterben nicht allein alle unſere Sünde völlig gebüſſet und bezahlet, ſondern auch durch ſeinen thätigen Gehorſam das ganze Geſetz auf das vollkommenſte für alle und iede Menſchen erfüllet hat. Der Erlöſer iſt nur ein Erlöſer der Menſchen. Die Liebe GOttes hat auch in keiner andern Abſicht ſeinen Sohn zum *Mittler und* Erlöſer in die Welt geſendet, als 1) damit er für unſere Sünden leiden und genugthun, 2) aber auch durch eine vollkommene Beobachtung und Erfüllung der Geſetze uns eine Gerechtigkeit erwerben, und an unſerer Statt auf ſolche Art in allen der Gerechtigkeit GOttes ein völliges Genüge leiſten möchte (S. beſ. unſ. 5te Betr. § 1 und 8, und unſere ganze Abhandlung von Chriſto). Warlich! unſer Erlöſer und Heiland hat keinesweges für ſich ſelbſt dasjenige gethan und gelitten, welches das Amt eines Erlöſers von ihm erforderte; ſondern es iſt vielmehr alles und iedes denen gefallenen und verderbten Menſchen zu Gute geſchehen. Er hatte nichts gethan, weswegen er leiden durfte. Die Sünde war von ſeiner unendlichen Heiligkeit auf das weiteſte entfernet. Und wie konnte er als der HErr der Geſetze denenſelben für ſich unterworfen und ſelbige zu erfüllen verbunden und verpflichtet ſeyn? Uns armen Menſchen zu Gute iſt vielmehr alles geſchehen. Unſere Krankheiten und Sünden hat er getragen und für ſelbige gebüſſet; und nur für uns hat er ſich aus freyen Stücken dem Geſetze unterworfen, damit er ſolches für uns vollkommen erfüllete und ein Recht zum Himmel erwürbe. In unſerm Erlöſer finden wir alſo eine Gerechtigkeit, wodurch wir vor GOtt als Gerechte erſcheinen können. In JEſu findet ſich nur diejenige Gerechtigkeit, welche vor GOtt gültig iſt, und welche uns auch zu Theil werden mag. Dieſe Gerechtigkeit JEſu nun als unſers Erlöſers iſt es, weswegen wir einzig und allein von dem HErrn unſerm GOtt vor ſeinem Richterſtuhle gerechtfertiget oder für unſchuldig und gerecht erkläret werden können. Der ganze Zuſammenhang unſerer

ſerer chriſtlichen Religion iſt vermögend, uns hievon völlig und mit der größten Wahrheit zu überzeugen. Wollen wir aber die heilige Schrift, wie es unſere Pflicht allerdings erfordert, hiebey nach denen Stellen zu Rathe ziehen, worinn dieſe ſeelige Wahrheit offenbar und deutlich behauptet wird; ſo werden wir davon um ſo viel mehr überführet und noch mehr in unſerer Ueberzeugung geſtärket werden. Wir rechnen hieher zuerſt diejenigen Stellen, worinn unſer Heiland JEſus Chriſtus als der einzige Grund unſerer Seeligkeit uns vorgeſtellet wird. Wenn alſo Petrus lehret: **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinn wir ſollen ſeelig werden**, als allein der Name JEſus Apoſt. Geſch. 4, v. 12; ſo geſtehet er auch zugleich, daß kein anderer ſey, durch den wir zu einer Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, gelangen können, als allein unſer Heiland JEſus Chriſtus. Eben ſo redet auch Paulus: **Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus** 1 Corinth. 3, v. 11; und er bekennet auch zugleich damit, daß kein anderer Grund, zur wahren Gerechtigkeit vor GOtt zu gelangen, als allein JEſus Chriſtus. Unſer JEſus iſt der einzige Grund unſerer Seeligkeit, wie die Apoſtel lehren; und es bekräftiget auch die heilige Schrift, wie auch der wahre Begriff, welchen wir von GOtt hegen können, daß ohne die Rechtfertigung, und ohne eine fremde und uns zugerechnete Gerechtigkeit, kein Menſch ſeelig werden könne (S. den § 7, 10 und 11). Folget nicht hieraus ohne allen Umſchweif von ſelbſten, daß unſer Erlöſer und Heiland JEſus Chriſtus ebenfalls der einzige Grund unſerer Rechtfertigung und derjenigen Gerechtigkeit ſeyn müſſe, welche uns als eine fremde Gerechtigkeit mag zugerechnet werden, und wodurch wir vor GOtt als Gerechte erſcheinen, von ihm aber für wahrhaftig Gerechte erkläret und gerechtfertiget werden können? Hienächſt ſo beſtätigen auch dieſe Wahrheit ausdrücklich diejenige Ausſprüche der heiligen Schrift, in welchen unſer Erlöſer als unſere Gerechtigkeit mit ausdrücklichen Worten

ten vorgeſtellet und uns angewieſen wird. Wir beruffen uns auf den Propheten Jeremias, welcher in ſeiner Weiſſagung Cap. 23, v. 6 von dem Meßia, unſerm Heilande JEſu Chriſto, vorher geweiſſaget hat: **Und das wird ſein Name ſeyn**, er redet von dem gerechten Gewächſe Davids, dem Könige, welchen GOtt dermaleins erwecken wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anzurichten, kurz, von dem Meßia, dem Wiederbringer aller Gerechtigkeit für die Menſchen v. 5, **daß man ihn nennen wird, HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt.** Es erkläret uns dieſen Namen, welcher dem Meßia von Rechtswegen zukommt, der Apoſtel Paulus 1 Corinth. 1, v. 30, wenn er mit klaren Worten von Chriſto unſerm Erlöſer ſpricht: **Daß er uns von GOtt ſelbſt zur Gerechtigkeit gemachet ſey.** Iſt nun JEſus, unſer Heiland, unſere Gerechtigkeit, ja iſt er von GOtt ſelbſt uns zur Gerechtigkeit gemachet worden; ſo iſt es ja klar und offenbar, daß wir nur einzig und allein in ihm unſere wahre und geltende Gerechtigkeit ſuchen müſſen. Es iſt alſo zugleich auch offenbar, daß wir in JEſu allein die Gerechtigkeit finden können, deſſen Zurechnung uns gerecht machet, und weswegen wir von GOtt für gerecht erkläret werden können. Dieſes hat noch um ſo viel mehr ſeine völlige Richtigkeit; da JEſus nicht allein, als unſer Erlöſer, unſere Gerechtigkeit an ſich ſelbſt iſt, ſondern da auch GOtt denſelben ſelbſt zu unſerer wahren Gerechtigkeit beſtimmet und gemachet hat. Starke Gründe einer ſo wichtigen und zu aller Menſchen Seeligkeit höchſt nöthigen Wahrheit. Ferner wird auch dieſe Wahrheit auf das nachdrücklichſte dadurch bekräftiget, wenn der Apoſtel Paulus 2 Corinth. 5, v. 21 ſchreibet: **GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.** Finden wir nicht in dieſen Worten den allervollkommenſten Beweis der von uns behaupteten Wahrheit? Wir können ohne allen zu vermuthenden Widerſpruch vorausſetzen, daß dieſe Worte von dem Meßia und Heilande der Welt müſſen verſtanden werden. Nun geſtehet erſtlich

der

der Apoſtel mit klaren und ganz ausdrücklichen Worten, daß wir in dieſem unſern Erlöſer JEſu Chriſto unſere vor GOtt geltende Gerechtigkeit finden können, wodurch wir vor ihm beſtehen, und weswegen wir auch von ihm für gerecht erkläret werden müſſen. Und wie kan auch dieſes wol anders ſeyn? Iſt uns die uns von JEſu, unſerm Mittler, erworbene Gerechtigkeit erſt zugerechnet; ſo können wir ja nicht anders als vollkommene Gerechte angeſehen werden, welche das Geſetz und die Gebote unſers GOttes in allem vollkommen erfüllet haben. Wir ſind alſo im Stande, daß uns GOtt nicht allein für gerecht erklären könne, ſondern auch wahrhaftig für ſolche erklären werde. Wir werden alſo in JEſu Chriſto und durch deſſen Gerechtigkeit, welche er uns erworben hat und uns zugerechnet wird, in der That die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, oder ſolche Gerechte, welche allerdings vor dem ſtrengen und gerechten Richterſtuhle GOttes mit Grunde beſtehen können. Der Apoſtel behauptet nicht nur erſtlich dieſe Wahrheit mit klaren Worten; ſondern er führet auch hienächſt den Grund an, worauf ſich ſeine Wahrheit gründet. Dieſer Grund beſtehet darinn: weil der barmherzige GOtt dieſen unſern JEſum, als den Allerheiligſten, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemachet hat. Er will ſagen, daß die ganze Abſicht dieſes groſſen Werkes der Erlöſung dahin gehe und abziele, damit wir durch die Gerechtigkeit des Erlöſers gerecht werden mögen. In der Abſicht nur habe GOtt aus lauter Barmherzigkeit ſeinen Sohn zu unſerm Erlöſer in die Welt geſandt, damit er unſere Sünde büſſen und für uns das Geſetz GOttes vollkommen erfüllen, und dadurch uns eine wahre vor GOtt geltende Gerechtigkeit erwerben möge. Wie gründlich gedenket nicht der Apoſtel? Wie bündig beweiſet er nicht ſeine zur Seeligkeit aller Menſchen ſo höchſt nothwendige Wahrheit? Nur eine einzige Stelle aus den Büchern der Schrift wollen wir noch zum Beweiſe unſeres Satzes hinzuſetzen. Der Apoſtel Paulus redet davon ſo deutlich und nachdrücklich, daß nichts darüber, wenn er Röm. 5, v. 19 alſo ſchreibet: **Gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam**

ſam viele Sünder worden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden viele Gerechte. Sie ſind eine Erklärung der Worte in dem v. 18, worinn er ein gleiches hat anzeigen wollen, und ſich folgendergeſtalt ausgedrucket hat: Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen kommen iſt, alſo iſt auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen. Der Apoſtel vergleichet allhier unſern Stamm-Vater Adam mit unſerm Erlöſer und Heilande JEſu Chriſto. Er ſetzet voraus als eine Wahrheit, daß wir alle durch Adam wahrhaftige Sünder durch eine gerechte Zurechnung ſeines begangenen Verbrechens geworden und der Verdammniß unterworfen ſind. Er behauptet danächſt, daß im Gegentheile der uns zugerechnete Gehorſam Chriſti, welchen er an unſerer Statt geleiſtet hat, uns zu würklich Gerechten mache, und daß die uns zugeeignete Gerechtigkeit JEſu der einzige Grund der Rechtfertigung aller Menſchen ſey, wodurch ſie zu einem wahren geiſtlichen und ewigen Leben gelangen können, und von aller Verdammniß frey ſeyn werden. So nachdrücklich, ſo klar und deutlich beweiſet nun unſere Offenbarung, daß wir in unſerm Erlöſer und Heilande JEſu Chriſto diejenige Gerechtigkeit finden können, welche als eine fremde und uns zugerechnete Gerechtigkeit uns völlig in den Augen GOttes gerecht machen kan und ſoll. Sie geſtehet auch offenbar, daß eben dieſe uns zugerechnete Gerechtigkeit JEſu der einzige Grund ſey, welcher die Heiligkeit und Gerechtigkeit unſers GOttes reizet, uns in ſeinem Gerichte vollkommen für gerecht zu erklären und zu rechtfertigen. Von dem erſten überzeuget uns ſchon völlig das groſſe Werk der Erlöſung, welches unſer Heiland nach dem gnädigen Willen ſeines himmliſchen Vaters auf das vollkommenſte zum wahren Beſten der Menſchen ausgeführet und vollendet hat. Sein leidender ſowol als thätiger Gehorſam hat nichts anders als uns und unſere wahre Vollkommenheit und Glückſeeligkeit zum Endzwecke gehabt, welche, da ſie in Adam und durch die Sünde verſcherzet war, durch

durch ihn wieder hergeſtellet werden ſollte. Daß wir aber durch die von JEſu uns erworbene Gerechtigkeit, wenn uns dieſelbe zugeeignet und zugerechnet worden iſt, wahrhaftig vor GOtt gerecht ſeynd, und derſelbe uns deswegen auch völlig für gerecht erklären und rechtfertigen müſſe; ſolches gebrauchet faſt keiner Erklärung und keines Beweiſes. Wir haben davon ſchon die ausdrücklichen Ausſprüche der heiligen Schrift angezogen; welche uns davon völlig überführen können. Laſſet uns iedennoch an ſtatt einer Erklärung noch folgendes merken. Hat der Erlöſer der Menſchen an ſtatt derſelben durch ſeine Genugthuung und leidenden Gehorſam alle ihre Sünden völlig gebüſſet, und iſt uns armen Kreaturen dieſelbe würklich zugerechnet worden; ſo muß ja nothwendig die beleidigte Gerechtigkeit unſers GOttes in Anſehung derer von uns begangenen Sünden nothwendig nichts mehr an uns zu fordern haben. Wir müſſen dadurch von aller Schuld und Strafe der Sünden völlig befreyet ſeyn; und der gerechteſte GOtt kan uns unmöglich anders nunmehro anſehen, als daß wir völlig unſchuldig ſind. Eine wahre Gerechtigkeit kan niemalen eine doppelte Genugthuung derer begangenen Verbrechen von einem Sünder verlangen und noch viel weniger annehmen. Ein Gedanke, welcher einer wahren Gerechtigkeit ſchnurſtracks entgegen iſt und offenbar widerſpricht. Iſt nun der HErr unſer GOtt nach ſeinem Weſen der Gerechteſte und Heiligſte; wollen wir ihn nicht thörichter Weiſe in einen Ungerechten verkehren und verwandeln; wie kan er wol, da ſeiner beleidigten Gerechtigkeit durch die vollgültige Genugthuung unſers JEſu völlig ein Genüge geſchehen iſt, noch ferner etwas an uns Menſchen zu fordern haben? Wie iſt es wol möglich, zu gedenken, daß er uns noch ferner als ſchuldige und der Strafe der Sünden würdige anſehen könnte? Warlich! dieſes alles iſt der Hoheit und denen Vollkommenheiten unſers GOttes gänzlich zuwider. Seine unendliche Heiligkeit und weſentliche Gerechtigkeit nöthigen ihn vielmehr, daß er uns, um der zugerechneten Genugthuung unſers Erlöſers willen, keinesweges mehr als

als Sünder anſehe, ſondern im Gegentheile für völlig Unſchuldige in ſeinem Gerichte erklären müſſe. Auf eben dieſe Art verhält es ſich auch in Anſehung des thätigen Gehorſams unſers Erlöſers, nach welchem er für uns das Geſetz GOttes vollkommen erfüllet hat. In dem Gehorſame und der völligen Erfüllung des Geſetzes beſtehet der Begriff von der Gerechtigkeit, welche uns unſer Heiland JEſus Chriſtus erworben hat. Iſt nun dieſe von JEſu uns erworbene Gerechtigkeit uns wahrhaftig zugerechnet worden, und erſcheinen wir in derſelben vor dem Richterſtuhle unſers GOttes; muß uns nicht ſodann GOtt nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit um Chriſti willen nothwendig als ſolche anſehen, welche das göttliche Geſetz in allem und völlig erfüllet haben? Und wie kan dieſer gerechte Richter wol anders ſich gegen uns aufführen, als daß er uns, um der uns zugerechneten Gerechtigkeit JEſu Chriſti willen, für völlig Gerechte erkläre und alſo rechtfertige? Es bleibet alſo eine in den offenbaren Ausſprüchen der heiligen Schrift und in den Begriffen von unſerm Erlöſer JEſu Chriſto feſt gegründete Wahrheit, daß wir nur in JEſu, als unſerm Erlöſer, allein diejenige Gerechtigkeit ſuchen müſſen, welche uns kan zugerechnet werden. Und eben dieſe Gründe beweiſen auch völlig, daß wir durch dieſe uns zugerechnete Gerechtigkeit von GOtt in der That für gerecht erkläret oder gerechtfertiget werden.

Welche Gerechtigkeit JEſu hier gemeinet werde.

§ XIV. Es dienet annoch allerdings zu der Erklärung unſers gleich ietzo erwieſenen Satzes, worinn angezeiget wird, daß uns die Gerechtigkeit unſers Erlöſers zu unſerer Rechtfertigung zugerechnet werde; wenn wir zugleich wol bemerken, daß wir nicht reden von derjenigen Gerechtigkeit unſers JEſu, welche ihm weſentlich und eine würkliche göttliche Eigenſchaft iſt, ſondern einzig und allein von derjenigen, welche er durch die Erfüllung der Gebote GOttes uns Menſchen erworben und zu wege gebracht hat. Bey Chriſto treffen wir unleugbar eine zwiefache Gerechtigkeit an, nämlich ſeine weſentliche unendliche Gerechtigkeit, welche ihm als

GOtt

GOtt von alle Ewigkeit zukommt und ſeiner menſchlichen Natur in der Fülle der Zeit als eine göttliche Vollkommenheit mitgetheilet worden iſt, und ſodann auch eine erworbene Gerechtigkeit, nach welcher er, vermöge des dem Geſetze GOttes völlig geleiſteten Gehorſams, gerecht iſt. Dieſe letztere nun iſt es, von welcher wir allhier reden, und welche uns Menſchen zugerechnet werden kan; nicht aber die erſtere, wie einige ohne allen Grund, ja auf eine ungereimte und thörichte Art haben, träumen wollen. Wir können verſchiedene Beweisgründe angeben, welche uns von dem Ungrunde und von der Thorheit dieſer Meinung überzeugen können. Die weſentliche Gerechtigkeit JEſu iſt ja in der That nichts anders als eine göttliche Eigenſchaft und Vollkommenheit; von welchen Vollkommenheiten und Eigenſchaften GOttes wir wiſſen, daß ſelbige von dem göttlichen Weſen und von GOtt ſelbſt unmöglich getrennet werden können. Setzen wir nun, daß uns dieſe weſentliche und göttliche Gerechtigkeit unſers JEſu zugerechnet werde, und daß wir deswegen von GOtt als Gerechte angeſehen, und von ihm in der That für gerecht in ſeinem Gerichte erkläret werden; ſo muß ja von ſelbſten hieraus folgen, daß wir auch in der That als wahre Götter von dem HErrn unſerm GOtt angeſehen, und daß wir ebenfalls vor ſeinem Richterſtuhle von ihm für wahrhafte Götter erkläret werden müſſen. Welch eine Thorheit! Welche Unbeſonnenheit! Können wir hienächſt durch die weſentliche Gerechtigkeit unſers JEſu zu einer wahren vor GOtt geltenden Gerechtigkeit gelangen und vor GOtt für unſchuldig und gerecht erkläret werden; Was hat es alſo der ganzen Erlöſung unſers JEſu bedürft, und wozu iſt doch ſodann die Menſchwerdung des Sohnes GOttes nöthig geweſen? Warum hat ſodann unſer Heiland als ein HErr des Geſetzes ſich demſelben unterworfen, und durch ſeinen thätigen Gehorſam ſolches in der allergrößten Schärfe, und zwar noch dazu für uns, erfüllet? Seine weſentliche Gerechtigkeit finden wir ſchon an unſerm Erlöſer, als dem wahren eingebornen Sohne GOttes, vor ſeiner Menſchwerdung; und durch dieſe hätten wir alſo auch gerecht werden können, wenn gleich al-

les das andere unterblieben wäre. Wir müſſen alſo nach dieſer Einbildung das ganze Erlöſungs-Werk, die Menſchwerdung des Sohnes GOttes und den ganzen thätigen Gehorſam unſers JEſu als etwas vergebliches und unnützes halten und anſehen. Iſt dieſes nicht eine neue Ungereimtheit und die allergrößte Thorheit? Wenn wir die Sache noch ferner in Erwägung ziehen; ſo kommt auch dieſe Einbildung mit der Natur der Sache ſelbſt gar nicht überein. Die weſentliche Gerechtigkeit unſers JEſu beſtehet als eine göttliche Eigenſchaft in einer wahren Neigung und Bereitwilligkeit, einem ieden das Seine zuzueignen, oder in einer unendlichen und mit Weisheit ausgetheilten Güte. So wenig ſich nun ſelbige zu unſerm Weſen ſchickt, welches endlich und eingeſchränkt iſt; eben ſo wenig iſt auch ſelbige unſerer gegenwärtigen Abſicht gemäß, dadurch als Sünder vor GOtt gerecht zu werden und uns der göttlichen Rechtfertigung würdig zu machen. Wir verlangen eine ſolche Gerechtigkeit, wodurch wir können gerechtfertiget werden, welche in der Erfüllung und Beobachtung der göttlichen Geſetze beſtehet, welche wir nach unſern Umſtänden zu beobachten und zu erfüllen zwar verbunden geweſen ſind, aber nicht erfüllet, und alſo wider GOtt geſündiget und ihn beleidiget haben. Ja, wir ſind nicht einmal vermögend, ſelbige nach unſerer Pflicht vollkommen zu erfüllen und dem Willen GOttes gemäß zu leben. Dieſer Fehler an uns nun muß erſetzet werden; wo uns anders GOtt für gerecht erklären ſoll. Wir gebrauchen alſo eine ſolche Gerechtigkeit, wodurch dem göttlichen Geſetze in allem ein Genüge geſchiehet, welche an die Stelle der uns fehlenden Gerechtigkeit geſetzet werden kan, und nach welcher uns alſo der gerechte GOtt in ſeinem Gerichte für gerecht anſehen und halten kan. Diejenige Gerechtigkeit unſers JEſu, und keine andere, demnach iſt es, welche uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wird und werden kan, nach welcher derſelbe an unſerer Statt als der HErr des Geſetzes ſich nicht allein demſelben unterworfen, ſondern auch in allem auf das vollkommenſte ein Genüge geleiſtet hat. Es iſt die Gerechtigkeit des Geſetzes an unſerm Heilande, welche durch

das Evangelium uns angeboten und zugeeignet wird, ſo uns zu unſerer Rechtfertigung nutzen kan. Wenn wir die weſentliche Gerechtigkeit JEſu recht erwägen; ſo müſſen wir vielmehr ſagen, daß uns dieſelbe verdammen müßte, weil wir ſolche ebenfalls in GOtt beleidiget haben. Um ſo vielweniger iſt alſo ſelbige ſo beſchaffen, daß ſie uns zu unſerer Gerechtigkeit und Rechtfertigung könne zugerechnet werden. Alles dieſes nun bekräftiget auch unſere Offenbarung auf das nachdrücklichſte. Sie ſpricht: **Da die Zeit erfüllet ward, ſandte GOtt ſeinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan; auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren, erlöſete, daß wir die Kindſchaft empfiengen** Galat. 4, v. 4 und 5. Dieſe Stelle iſt warlich von dem größten Nachdrucke. Der Apoſtel geſtehet die Nothwendigkeit deſſen, daß der Sohn GOttes habe Menſch werden, ſich dem Geſetze unterwerfen und demſelben ein Genüge leiſten müſſen; und verſichert daneben, daß dieſes alles wahrhaftig und in der That geſchehen ſey. Er führet uns hienächſt die wahre Abſicht deſſelben auf das klärſte zu Gemüthe: auf daß wir, die wir unter dem Geſetze liegen, deſſen Fluch auf uns haben, und zur Erfüllung deſſelben, wo wir anders ſeelig werden wollen, auf das ſtärkſte verbunden ſind, von dieſem Fluche und dieſer uns unmöglichen Erfüllung befreyet werden möchten. In dieſer Abſicht hat ſich der Sohn GOttes dem Geſetze unterworfen und an unſerer Statt daſſelbe gänzlich erfüllet. Dieſer Gehorſam unſers JEſu alſo iſt es, welcher uns in den Zuſtand ſetzet, als wenn wir ſelbſt der Forderung des Geſetzes ein Genüge geleiſtet hätten. Dieſer iſt es, welcher uns zur Gerechtigkeit zugerechnet werden kan. Und durch dieſe uns zugerechnete Gerechtigkeit unſers Erlöſers ſind wir vor GOtt wahrhaftig gerecht, und ſeine Heiligkeit muß uns nothwendig für wahrhaftig Gerechte erklären. Nicht die weſentliche Gerechtigkeit unſers JEſu, ſondern die Gerechtigkeit des Geſetzes, welche er durch die vollkommenſte Erfüllung deſſelben uns erworben hat, kan uns alſo nur zugerechnet werden, und den einzigen

Grund unſerer Rechtfertigung vor GOtt abgeben. Eben dieſer groſſe Apoſtel geſtehet auch dieſes mit ausdrücklichen Worten, ſo daß im geringſten kein Zweifel mehr darwider ſtatt finden kan, wenn er Röm. 5, v. 19 ſpricht: **Gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam viele Sünder worden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden viele Gerechte.** Mögen wir wol unter dem Worte des Gehorſams JEſu etwas anders als die Beobachtung und Erfüllung des Geſetzes verſtehen? Es iſt alſo diejenige Gerechtigkeit unſers JEſu, welche in dem völligen Gehorſame gegen das Geſetz beſtehet, und keine andere, welche uns vor GOtt gerecht machet und den Grund zu unſerer Rechtfertigung leget. Dieſes wird uns noch deutlicher werden, wenn wir zugleich unſere Gedanken mit wenigem auf den Gegenſatz richten. Der Ungehorſam Adams, welcher nichts anders ſeyn kan als die Uebertretung des Geſetzes, machet uns aus dem Grunde der Zurechnung zu Sündern. So nun machet uns hergegen aus eben dem Grunde der Gehorſam Chriſti zu völlig Gerechten. Worinn kan nun wol dieſer Gehorſam JEſu im Gegentheile anders beſtehen als in der Beobachtung und Erfüllung der göttlichen Geſetze? Es iſt alſo ohne Grund, wenn wir durch die weſentliche Gerechtigkeit unſers Erlöſers gerecht zu werden ſuchen. Es iſt ohne Grund, wenn man ſich, dieſe Einbildung aus der Schrift zu erweiſen, auf den Namen des Meßias Jerem. 23, v. 6: **Der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt,** beruffen will. Der Meßias, unſer Heiland, führet dieſen Namen mit allem Rechte, und wir würden unſerer Seeligkeit gar ſehr zuwider handeln, wenn wir ihm denſelben abſprechen wollten. Er führet aber denſelben keinesweges, weil er weſentlich gerecht und wahrer GOtt iſt. In ſo weit kan er wol heiſſen der HErr der Gerechtigkeit, der gerechteſte HErr, aber nicht **unſere Gerechtigkeit.** Es wird aber unſer Heiland unſere Gerechtigkeit deswegen genannt, weil er uns eine Gerechtigkeit nach dem Geſetze erworben hat, welche uns als eine evangeliſche Gerechtigkeit zugerechnet wird, und wodurch wir vor GOtt als durch

JEſum Gerechte erſcheinen können. In ſo weit kan der Heiland dieſen Namen: **unſere Gerechtigkeit**, nur mit Rechte führen, als derſelbe dem Amte eines Meßias und unſers Erlöſers in der That ein Genüge gethan und für uns etwas geleiſtet hat; nicht aber nach ſeiner Perſon und nach ſeinen bloſſen weſentlichen Eigenſchaften, welche ihm auſſer dieſer Beziehung auf das Werk unſerer Erlöſung zukommen.

§ XV. Wodurch wird aber dieſe Gerechtigkeit Jeſu Chriſti uns Menſchen ſo zugeeignet, daß uns ſelbige von GOtt könne zugerechnet, und wir dadurch können gerechtfertiget werden? Wodurch werden wir in den Zuſtand geſetzet, daß GOtt die Gerechtigkeit unſers Erlöſers als unſere eigene anſehen könne? Wir können im geringſten kein ander Mittel hiezu von unſerer Seite angeben als den wahren Glauben an JEſum Chriſtum, welcher deswegen auch der gerechtmachende und in Anſehung des Erfolgs der ſeeligmachende Glaube genennet wird. Die ganze 20ſte Betrachtung, worinn wir von der Natur und rechten Beſchaffenheit des wahren und ſeeligmachenden Glaubens weitläuftiger gehandelt haben, wird uns hievon zur Genüge unterrichten und ſattſam überzeugen können. Der wahre ſeeligmachende Glaube ergreiffet in einem wahren Vertrauen JEſum und ſein ganzes Verdienſt, und eignet ihm ſelbſten ſowol deſſen leidenden als thätigen Gehorſam als ſein eigenes zu. Und dieſes kan ein Chriſt mit gutem Fuge und mit allem Rechte thun; zumal der beleidigte GOtt ſelbſt dieſen JEſum zum Heile der Menſchen in die Welt geſandt hat, und deſſen ganzes Verdienſt allen Menſchen nicht allein zur Ergreiffung und Zueignung anbieten läſſet, ſondern auch ſo gar dieſe Ergreiffung oder dieſen Glauben an JEſum ſelbſt durch ſeine anwendende Gnade und durch den heiligen Geiſt in allen und ieden Menſchen in der Wiedergeburt zu würken ſuchet. Ergreiffen wir aber dieſes ganze Verdienſt unſers JEſu und ſeine uns erworbene Gerechtigkeit; ſo zeuget dieſes ja offenbar von unſerer Einwilligung. Und indem wir uns ſolches in einem Vertrauen

Und zwar durch den Glauben an JEſum Chriſtum.

zuei-

zueignen; ſo müſſen wir ja nothwendig verſichert ſeyn und geſte-hen, daß dadurch dieſes fremde Verdienſt und dieſe Gerechtigkeit unſers JEſu unſer eigen werde. Der Erlöſer hat ja alles in dem Werke der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts an unſerer Statt gelitten und gethan; alles ſollte uns armen Menſchen zu Nutze kommen, wenn wir ihn nur als unſern Erlöſer annehmen, ſein ganzes Verdienſt ergreiffen und uns ſolches zueignen wollten. Der Glaube an Chriſtum thut dieſes, und er ſetzet uns *folglich* in die Stelle unſers Erlöſers, ſo, daß wir ſeinetwegen nicht anders angeſehen werden können, als wenn wir ſelbſt alles das gelitten und gethan hätten, was wir an Chriſto unſerm Erlöſer finden, und welches der Menſch durch den wahren Glauben ergriffen und mit einem Vertrauen ihm zugeeignet hat. Folget nun nicht hieraus von ſelbſten, daß der Glaube an Chriſtum den Sünder, welcher ihm die völlige Gerechtigkeit JEſu zugeeignet hat, als einen völlig Gerechten darſtelle, und in einen ſolchen Zuſtand verſetze, daß derſelbe nothwendig als ein völlig Gerechter, welcher das ganze Geſetz GOttes vollkommen erfüllet hat, von allen müſſe angeſehen und gehalten werden? Wie iſt es alſo möglich, daß GOtt einen ſolchen in einem wahren Glauben an JEſum ſtehenden Sünder anders als einen Gerechten in Chriſto anſehen könne? Die Erfüllung des Geſetzes und der Gehorſam des Erlöſers erſetzet alles, was dem Menſchen an und für ſich abgehet, in reicher Maaſſe. GOtt muß alſo dieſen Sünder ſeines Glaubens an JEſum wegen in ſeinem Gerichte als einen Gerechten erkennen und beurtheilen, und ihn alſo auch völlig für gerecht erklären oder rechtfertigen. Der Glaube an Chriſtum alſo ſetzet die Menſchen in einen ſolchen Zuſtand, daß GOtt die Gerechtigkeit JEſu als ihre eigene anſehe; und dieſer Glaube iſt es auch, welcher verurſachet, daß uns GOtt für gerecht erkläre, oder der Glaube an Chriſtum iſt es, welcher GOtt beweget, die Menſchen in ſeinem Gerichte zu rechtfertigen (*). Dieſe göttliche Wahrheit, daß

(*) Unſere Gottesgelehrte haben bey dieſem Punkte nicht ohne Grund erinnert, daß

daß der Glaube an JEſum Chriſtum uns in den Zuſtand ſetze, daß die Gerechtigkeit Chriſti uns zugerechnet werde, und daß wir durch den Glauben vor GOtt gerecht werden, wie auch, daß GOtt uns um unſers

daß man den Glauben nicht an und für ſich als ein Werk und eine Handlung oder Bewegung des Menſchen in der Rechtfertigung anſehen müßte; ſondern vielmehr einzig und allein in der Beziehung auf das Verdienſt und die Gerechtigkeit unſers Heilandes, welches derſelbe ergreiffet, und ihm als das ſeinige zueignet. Dieſe Erinnerung iſt merkwürdig deswegen, weil einige ihnen das erſte thörichter Weiſe haben einbilden wollen. Sollten wir aber durch den Glauben als ein Werk des Menſchen gerecht werden; ſo müßten wir ja durch etwas, das unſer eigen iſt, und alſo durch eine eigene, und nicht durch eine fremde, Gerechtigkeit gerecht werden, welches iedoch nicht möglich iſt (S. den § 10 und 11). Werden wir aber durch eine fremde und uns zugerechnete Gerechtigkeit vor GOtt gerecht; ſo iſt ja offenbar, daß der Glaube an ſich und als eine Bewegung in uns nicht anders als ein bloſſes Werkzeug angeſehen werden könne, wodurch wir dasjenige haben, und wodurch wir deſſen theilhaftig werden, weswegen wir in dem göttlichen Gerichte von GOtt für gerecht angeſehen und erkläret werden müſſen. Der Glaube iſt nur, nach der Redens-Art unſerer Gottesgelehrten, die Hand, welche dasjenige für GOtt bringet und hält, weswegen er uns rechtfertiget. Wir werden alſo nur durch den Glauben einzig und allein in Anſehung und Betrachtung ſeines Gegenſtandes und deſſen, was er ergreiffet, vor GOtt gerecht und von demſelben gerechtfertiget. Dieſe Anmerkung unſerer Gottesgelehrten halten wir in ſo weit allerdings für wichtig, damit wir nicht unſer Verdienſt und unſere Werke mit unter die Urſachen unſerer Rechtfertigung mengen, ſondern ſelbige vielmehr völlig davon ausſchlüſſen mögen. Wenn wir aber die Sachen ſelbſt, ſo wie ſie ſind, anſehen wollen; ſo ſcheinet uns dieſe Abſonderung faſt etwas zu ſubtil zu ſeyn, wo nicht gar der Sache ſelbſt zu widerſprechen. Ein Glaube ohne die Ergreiffung des Verdienſtes JEſu iſt ja in der That kein Glaube, zum wenigſten kein ſeeligmachender Glaube, welcher durch den heiligen Geiſt in der Wiedergeburt in uns gewürket worden iſt, und wodurch wir gerecht werden ſollen. Wie können wir alſo von dieſem zum höchſten hiſtoriſchen Glauben ſagen, daß uns derſelbe rechtfertigen ſollte? Wir können aber auch nicht das Verdienſt und die Gerechtigkeit JEſu von dem Glauben der Menſchen trennen, und behaupten, daß uns ſelbiges allein rechtfertige. Denn, wenn ſolches nicht von uns ergriffen und uns zugeeignet wird; ſo iſt uns ſolches zur Seeligkeit gar nicht behülflich. Der wahre und ſeeligmachende Glaube iſt nichts anders als eine würkliche Ergreiffung und Zueignung des Verdienſtes und des Gehorſams JEſu Chriſti. Eines kan und darf von dem andern gar nicht getrennet werden, beſonders wenn wir von unſerer Rechtfertigung reden. Wir können alſo ohne alle unnütze Subtilität nach der

unſers ſeeligmachenden Glaubens willen in Anſehung der uns zugerechneten Gerechtigkeit JEſu Chriſti für gerecht erkläre, dieſe göttliche Wahrheit bekräftiget nun auch die heil. Schrift an verſchiedenen Orten durch die klärſten Ausſprüche. Was kan wol hievon klärer geſaget werden als dieſes, wenn Paulus Apoſt. Geſch. 13, v. 39 ſpricht: **Wer aber an dieſen,** nämlich an den auferweckten JEſum, **gläubet, der iſt gerecht?** Hier ſind ja klare Worte, daß der Glaube an JEſum uns eine fremde Gerechtigkeit zu *eigen* und alſo dadurch vor GOtt gerecht mache. Wir konnen ja auch in dem Gerichte unſers GOttes folglich nicht anders als Gerechte erkannt und beurtheilet werden. Er kan uns ebenfalls nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht anders als für wahrhaftig Gerechte erklären und rechtfertigen. Der Glaube alſo an JEſum iſt es ebenfalls, welcher machet, daß uns GOtt rechtfertige. Wir können mit Wahrheit ſagen, daß wir in dem Briefe an die Römer Cap. 3 und 4 den rechten Sitz dieſer Lehre von der Rechtfertigung der Menſchen durch den Glauben an JEſum Chriſtum antreffen. Der Apoſtel ſpricht Cap. 3, v. 22 ausdrücklich: **Die Gerechtigkeit vor GOtt,** welche vor GOtt gilt, und weswegen der Menſch von GOtt kan für gerecht erkläret werden, **kömmt durch den Glauben an JEſum Chriſt, zu allen, und auf alle, die da gläuben.** Was heiſſet dieſes anders, als daß uns der Glaube an JEſum zur wahren vor GOtt *geltenden* Gerechtigkeit, die in JEſu Chriſto iſt, bringe, und dadurch in den Stand ſetze, daß wir von GOtt in der That und nach der Wahrheit für gerecht erkläret werden können? Der Apoſtel fähret v. 24 und 25 fort: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chri-**

Schrift ſagen, und müſſen auch ſo reden: der Glaube an Chriſtum machet uns gerecht, und wir werden durch den Glauben an JEſum Chriſtum gerecht. Wir können auch ſagen, daß uns GOtt um unſers wahren und ſeeligmachenden Glaubens willen für gerecht erkläre, und deswegen gerecht mache oder rechtfertige, weil wir gläubig, und mit einem wahren ſeeligmachenden Glauben begabet ſind.

Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhle, durch den Glauben in ſeinem Blut. Der Glaube an JEſum und ſein Blut machet uns der Erlöſung unſerer durch Chriſtum und ſeiner Gerechtigkeit, wie auch der gnädigen Rechtfertigung unſers GOttes würklich theilhaftig. Dieſes iſt der wahre Verſtand der Worte unſers Apoſtels. Hieraus ſchlüſſet er erſtlich v. 26: Daß GOtt denjenigen gerecht mache, der da iſt des Glaubens an JEſu; ſodann auch v. 28: Wir halten dafür, daß der Menſch gerecht werde durch den Glauben. Und dieſes behauptet er in Anſehung aller Menſchen, ſowol der Juden als Heiden v. 30, wenn er ſpricht: Es iſt ein einiger GOtt, der da gerecht macht die Beſchneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Es ſcheinet dieſes dem Apoſtel noch nicht zureichend zu ſeyn. Er erläutert dahero dieſe wichtige Wahrheit Cap. 4, v. 1, 2, 3 annoch mit dem Beyſpiele eines gläubigen Abrahams, und wiederholet v. 5 nochmal: daß demjenigen, der da gläubet an den, der die Gottloſen gerecht mache, ſein Glaube zur Gerechtigkeit zugerechnet werde. Alles dieſes beweiſet zur Genüge, daß der Glaube an Chriſtum uns der fremden vor GOtt geltenden Gerechtigkeit unſers Erlöſers JEſu Chriſti, und dadurch auch der Gnade der Rechtfertigung unſers GOttes würklich theilhaftig mache. Es iſt aber unſer groſſe Apoſtel dieſer ſeiner Meinung völlig gewiß; daher er denn auch in ſeinen übrigen Briefen allezeit, wenn er von der Gerechtigkeit, welche der Menſch vor GOtt haben ſoll, und von der Rechtfertigung redet, ein gleiches bekräftiget. In dem Briefe an die Galater Cap. 2, v. 16 ſpricht er zu zweyen malen: Daß wir durch den Glauben an JEſum Chriſtum gerecht werden; und Cap. 3, v. 24 redet er überhaupt davon, wenn er ſaget: Daß wir durch den Glauben gerecht werden. Er bekräftiget endlich dieſe ſo gegründete Wahrheit durch ſein eigenes Beyſpiel, und bezeuget, daß er auf keine andere Art eine Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, und ſo auch die göttliche Gnade

der Rechtfertigung ſuche, als durch den Glauben an JEſum. Hievon redet er Philipp. 3, v. 8 und 9, wenn er folgender maſſen ſpricht: **Ich achte es alles für Schaden, gegen der überſchwenglichen Erkenntniß Chriſti JEſu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kömmt, nämlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.** Können wir nun wol noch ferner daran zweifeln, oder dieſe ſo ſtark erwieſene Wahrheit wol gar zu leugnen uns unterſtehen, daß der Glaube an JEſum Chriſtum uns zu der wahren und vor GOtt geltenden fremden Gerechtigkeit bringe, die uns nur zugerechnet werden muß? Müſſen wir nun nicht gleichfalls auf das ſtärkſte überzeuget ſeyn, daß der Glaube an Chriſtum uns ebenfalls der Gnade unſerer Rechtfertigung vor dem Richterſtuhle GOttes würklich theilhaftig mache?

Unſere Rechtfertigung begreifet auch die Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti in ſich.

§ XVI. Beſtehet nun unſere Rechtfertigung in derjenigen gerichtlichen Handlung unſers GOttes, dadurch wir, weil wir an JEſum gläuben, um der uns zugerechneten Gerechtigkeit *unſers Erlöſers* willen in dem Gerichte unſers GOttes für *unſchuldig und gerecht* erkläret werden, wie ſolches alles in dem vorhergehenden zulänglich von uns erwieſen worden iſt; ſo erhellet ja daraus von ſelbſten, daß dieſe Rechtfertigung der Menſchen ohne die würkliche Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu unmöglich ſtatt finden könne. Dieſe beyde Stücke ſind ganz unzertrennlich mit einander verknüpfet, und die Zurechnung der Gerechtigkeit unſers Erlöſers kan unmöglich von der Menſchen Rechtfertigung getrennet werden. Wir wiſſen ja, daß wir keine eigene Gerechtigkeit beſitzen und haben, welche uns in den Augen GOttes gerecht machen kan; ſondern, daß wir durch eine fremde, nämlich Chriſti, Gerechtigkeit vor GOtt gerechtfertiget werden müſſen

(S. den

(S. den § 13). So gewiß es nun iſt, daß keine fremde Gerechtigkeit eines andern auf eine andere Art als durch die Zurechnung unſere werden könne, oder in eine eigene, ſo zu ſagen, verwandelt werden möge: Eben ſo gewiß und unſtreitig muß es auch ſeyn, daß die Rechtfertigung die würkliche Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu nothwendig in ſich begreiffe. Dieſe Zurechnung aber iſt keinesweges, wie einige thörichter Weiſe dafür halten, ein bloſſes Gedicht und eine leere Einbildung. Es iſt zwar wahr, daß dieſe Zurechnung nur etwas moraliſches und ſittliches iſt, keinesweges aber etwas phyſikaliſches; denn wenn dieſes wäre, ſo würde es keiner Zurechnung bedürfen. Nichts deſtoweniger aber ſo werden wir doch durch die Zurechnung einer fremden That als würkliche Urheber derſelben angeſehen, und es fallen auch in dieſem Zuſtande alle würkliche Folgen einer ſolchen uns zugerechneten Handlung, ſie mögen gut oder böſe ſeyn, in der That auf uns, als wenn wir eine ſolche Handlung ſelbſten verrichtet hätten. Von einer ſolchen Zurechnung reden wir allhier. So werden wir durch die uns zugerechnete Gerechtigkeit unſers JEſu in der That gerecht, und es werden uns auch alle Folgen und Früchte der Gerechtigkeit unſers JEſu, als die Vereinigung mit GOtt, die Freundſchaft und Kindſchaft GOttes, Leben und Seeligkeit, würklich zu Theil. Wie können wir dieſes wol ein bloſſes Gedicht, eine leere Einbildung und einen Traum nennen? Lauter Wörter, welche einen bloſſen Gedanken von etwas, als wenn es da wäre, anzeigen, da doch in der That nicht das geringſte da iſt. Wie können wir doch dieſes von der Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu ſagen? Können wir wol die Würklichkeit der Perſon und des Amts unſers Erlöſers JEſu Chriſti in Zweifel ziehen? Hat er nicht in der That durch ſeinen unendlichen Gehorſam an unſerer Statt das göttliche Geſetz vollkommen erfüllet? Lauter Dinge, welche in der That da ſind, ohne daß wir einmal daran gedenken, und welche alſo ihr Daſeyn gar nicht unſerer bloſſen Einbildung zu danken haben. Dieſe nun werden uns, durch den Glauben an JEſum, mit allen ihren gleichfalls würklichen Folgen in der That

zugerechnet. Wie kan doch dieſes ein Traum und eine bloſſe Erdichtung ſeyn? Aber vielleicht iſt die Zurechnung ſelbſt an ſich etwas unmögliches? Man beweiſe doch dieſes. Wir können faſt nicht gläuben, daß man ſeiner Vernunft und der Erfahrung ſo ſtark entſagen könnte, ſich ſolches einfallen zu laſſen. Die tägliche Erfahrung beweiſet uns die Würklichkeit und Wahrheit der Zurechnung nicht durch ein oder anderes, ſondern durch eine Menge Exempel, welche kein Vernünftiger leugnen kan, und die Schrift hat uns ebenfalls verſchiedene davon aufbehalten. Fragen wir unſere Vernunft; ſo billiget auch ſelbige alle Zurechnungen; wenn nur ſelbige auf der Einwilligung beyder Partheyen in der That beruhen. Wie können wir alſo die Zurechnung der uns erworbenen Gerechtigkeit unſers JEſu für etwas unmögliches halten; da dieſelbe alles an ſich hat, was nur zu einer wahren und billigen Zurechnung erfordert werden kan? GOtt ſelbſt hat ihn zu unſerm Erlöſer erkläret und beſtimmet. JEſus hat an unſerer Statt das ganze Geſetz, da er es ſeinetwegen gar nicht nöthig hatte, vollkommen erfüllet. Wir billigen ſeine Handlungen; wir haben ein Verlangen nach dieſer Gerechtigkeit unſers JEſu; wir eignen uns dieſelbe durch den Glauben mit einem wahren Vertrauen unſers Geiſtes zu; Und wir ſind damit völlig zufrieden, als wenn es unſere eigene Erfüllung wäre. Was wollen wir nun noch wol mehrers? Warum ſollte nun GOtt uns ſelbige nicht zurechnen können, und dieſe fremde Gerechtigkeit bey ſo bewandten Umſtänden als unſere eigene anſehen? Wollen wir denen Worten der Schrift gläuben; ſo werden wir dieſe Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu um ſo viel weniger in Zweifel ziehen können. Alle diejenige Schriftſtellen, woraus wir in dem vorhergehenden bewieſen haben, daß wir durch eine fremde Gerechtigkeit unſers Erlöſers und durch den Glauben vor GOtt gerecht und von ihm gerechtfertiget werden (S. den § 3 und 15), die beweiſen auch zugleich die Würklichkeit und Wahrheit dieſer uns geſchehenen Zurechnung. Vorietzo wollen wir nur eine einzige Stelle anführen, welche zureichend ſeyn kan; weil ſelbige uns zugleich die Art und Weiſe der Zurechnung in etwas durch

ein

ein anderes Beyſpiel erläutert. Sie ſtehet Röm. 5, und lautet v. 17, 18 und 19 alſo: **Denn ſo um des einigen Sünde willen der Tod geherrſchet hat durch den Einen, vielmehr werden die, ſo da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrſchen im Leben, durch einen, JEſum Chriſt. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen kommen iſt, alſo iſt auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen. Denn gleichwie durch Eines Menſchen Ungehorſam viele Sünder worden ſind, alſo auch durch Eines Gehorſam werden viele Gerechte.** Der Apoſtel vergleichet allhier mit dem erſten Adam, unſerm Stamm-Vater, Chriſtum unſern Erlöſer als den andern Adam. Er geſtehet, daß durch die Sünde des erſteren die Sünde auf uns gekommen ſey, und wir wahrhaftige Sünder geworden, und dem Tode und der Verdammniß unterworfen ſind. Daneben aber geſtehet er auch, daß durch den Gehorſam des andern Adams die Gerechtigkeit mit allen ihren Folgerungen zum Leben auf uns gekommen ſey, und wir dadurch wahrhaftig Gerechte geworden ſind. Beydes hat nicht anders als durch eine moraliſche Zurechnung geſchehen können; indem wir ſo wenig in Perſon die Sünde Adams vollbracht, als auch den Gehorſam unſers Erlöſers geleiſtet haben. Er geſtehet alſo mit dieſen ſeinen Ausſprüchen deutlich die gedoppelte Zurechnung. Indem er aber Vergleichungsweiſe redet; ſo behauptet auch hiemit der Apoſtel zugleich, daß die Gerechtigkeit JEſu überhaupt auf eben die Art und Weiſe uns zugerechnet werde, als die Sünde des Adams uns von GOtt zugerechnet worden iſt. Dieſe Sünde Adams war an ſich nicht unſere, ſondern Adams Sünde. Nichts deſtoweniger aber wird ſie von GOtt als unſere angeſehen; weil er nicht allein unſer Haupt und Stamm-Vater geweſen iſt, ſondern weil auch GOtt vorhergeſehen hat, daß wir auf einerley Art uns in ſolchen Umſtänden würden aufgeführet haben. Hiedurch haben wir in die

That

That und Sünde Adams gewilliget, und der HErr unſer GOtt hat daher dieſelbe mit allem Rechte als unſere eigene anſehen, und ſolche mit allen ihren ſchädlichen Folgen uns zurechnen können und müſſen; welche ſich auch würklich an uns zeigen. Auf eben die Art nun verhält es ſich auch mit der Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu als des Gegentheils nach dem Unterrichte des Apoſtels; wenn wir die Zurechnung überhaupt und als eine eigentliche Zurechnung betrachten. Die Gerechtigkeit *Chriſti* iſt zwar nicht an ſich unſere eigene, und wir haben auch ſelbige nicht in eigener Perſon ausgeübet und das göttliche Geſetz vollkommen erfüllet. Indem aber JEſus unſer Heiland und Erlöſer iſt, und wir durch unſern wahren Glauben dieſen Gehorſam unſers JEſu nicht allein billigen, ſondern auch uns ſelbigen gänzlich zueignen; ſiehe, ſo wird nun auch ſelbige Gerechtigkeit JEſu von GOtt als unſere angeſehen, und wir werden deswegen vor ihm als wahrhaftig Gerechte erkannt und erkläret, und alle damit verbundene Folgerungen uns mitgetheilet. Kurz: GOtt hat uns auf eben die Art den Gehorſam und die Gerechtigkeit unſers JEſu durch den Glauben überhaupt zugerechnet, als uns vordem die Sünde Adams zugerechnet worden iſt. Hierinn ſtecket nun, auſſer dem offenbaren Ausſpruche des Apoſtels, noch ein ſtarker Grund für die Wahrheit und Würklichkeit der Zurechnung des Gehorſams unſers JEſu durch den Glauben. Iſt dieſe Zurechnung des Gehorſams und der Gerechtigkeit unſers Heilandes nur eine leere Einbildung, ein Traum und bloſſes Gedicht, keinesweges aber etwas würkliches und wahrhaftiges; ſo muß man dieſes ebenfalls von der Zurechnung der Sünde Adams gläuben und bekennen. Niemand kan dieſe Folge leugnen. Wie hätte wol ſonſten der Apoſtel Paulus unter beyden eine ſolche Vergleichung anſtellen können, wie wir doch offenbar in ſeinen Worten antreffen? Iſt nun aber die Zurechnung der Sünde Adams nichts wahres, ſondern ein bloſſer Traum und eine leere Einbildung; ſo iſt dieſes nur eine Einbildung, daß wir allzumal Sünder ſind und des Ruhms vor GOtt mangeln. Es iſt ein Gedicht, daß wir

wir von Natur Kinder des Zorns und der Verdammniß ſind. Es iſt auch ein leerer Traum, daß wir eines Erlöſers nöthig haben, und daß Chriſtus uns würklich erlöſet habe. Zu welchen abſcheulichen und vermaledeyeten Sätzen bringet uns nicht ein ſo fruchtbarer Irrthum, welchen wir folglich auf das nachdrücklichſte zu fliehen und zu vermeiden haben. Wahre Chriſten ſind alſo vielmehr durch den Geiſt GOttes auf das ſtärkſte davon überzeuget, daß die Gerechtigkeit unſers JEſu uns wahrhaftig von GOtt zu unſerer Gerechtigkeit zugerechnet werden müſſe. Sie ſind überführet, daß dieſe Zurechnung der Grund der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt ſey und ſeyn müſſe. Sie ſind völlig gewiß, daß dieſe Zurechnung keine bloße Einbildung und ein leerer Traum, ſondern vielmehr lauter würkliches und wahrhaftiges ſey, und zugleich in unſerer Rechtfertigung ſelbſt begriffen werde. Wir haben ſchon erwähnet, daß die Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu von unſerer Rechtfertigung gar nicht könne getrennet werden, ſondern, daß dieſe jene zugleich mit in ſich faſſe. Wenn wir demnach die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt als eine göttliche Handlung, in welcher gar keine Folge anzutreffen iſt, uns vorſtellen; ſo müſſen wir allerdings geſtehen, daß die Zurechnung des Gehorſams unſers JEſu und unſere Rechtfertigung zugleich und auf einmal geſchehen müſſen. Eines kan ohne das andere gar nicht ſeyn; ſondern wenn eines geſchiehet, ſo muß auch das andere nothwendig da ſeyn. Wollen wir aber, nach unſerer Art von göttlichen Dingen zu gedenken, uns eine gewiſſe Ordnung, wovon iedoch alle wahre Zeitfolge ausgeſchloſſen werden muß, von dieſen beyden Stücken vorſtellen; ſo wird uns ein geringes Nachdenken gar leicht überführen können, daß die Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu nothwendig vor der Rechtfertigung vorhergehen müſſe. Wir können uns ja unſere Rechtfertigung vor GOtt nicht ehe gedenken, als uns die Gerechtigkeit unſers JEſu als unſere eigene von GOtt zuerkannt worden iſt. Sollte es aber ſeyn, daß uns GOtt in ſeinem Gerichte rechtfertigte, ehe er uns die Gerechtigkeit und den Gehor-

ſam unſers Erlöſers zugerechnet hätte; ſo müßte man nothwendig zugeben, daß GOtt den Menſchen entweder rechtfertigte, ohne daß er würklich gerecht wäre, oder auch, daß er denſelben wegen ſeiner eigenen geſetzlichen Gerechtigkeit für gerecht erklären müßte. Es iſt aber beydes grundfalſch, wie von uns ſchon zulänglich erwieſen worden iſt (S. den § 9, 10 und 11). Der Menſch kan nur in Abſicht auf die uns zugerechnete Gerechtigkeit JEſu von GOtt gerechtfertiget werden (S. den § 13). Es muß dieſemnach, wenn wir von einer natürlichen Ordnung reden, die Zurechnung des Gehorſams unſers Heilandes nothwendig vorangehen, ehe der Menſch für gerecht erkläret werden kan. Jedennoch aber, ſo iſt hiebey beſtändig wol zu merken, daß dieſe Zurechnung der Gerechtigkeit JEſu an ſich auf keine Art von der Rechtfertigung, noch auch dieſe von jener, getrennet werden könne.

Was die Vergebung der Sünden ſey.

§ XVII. Man rechnet auch mit Rechte zu der Rechtfertigung die Vergebung der Sünden; wie wir bald erweiſen wollen. Vorhero aber müſſen wir erſt erklären, was denn eine wahre Vergebung der Sünden ſey, und was dazu eigentlich erfordert werde. Es iſt ſchon in dem vorhergehenden bey erforderter Gelegenheit von uns erinnert worden, daß die Zurechnung überhaupt zweyerley ſey. Zum erſten kan man uns eine That zurechnen, wenn man uns nur für den Urheber derſelben hält, ohne auf dasjenige zu ſehen, was mit der That entweder als eine Belohnung oder als eine Strafe verknüpfet iſt. Zum andern aber wird uns auch ſelbige zugerechnet, wenn man uns nicht nur allein als den Urheber der That anſiehet, ſondern auch zugleich urtheilet, daß die damit verbundene Belohnungen und Strafen uns ebenfalls zugehören und zu Theile werden müſſen. Dieſe letztere verſtehen wir immer, wenn wir von einer würklichen moraliſchen Zurechnung reden; da die erſtere nur in der Abſonderung unſerer Gedanken ihren Grund hat. Die letztere Art der Zurechnung iſt es auch nur, wel-

che vor dem Gerichte, wo wir nach unſern Thaten ſollen beurtheilet, zugleich aber auch belohnet und beſtrafet werden, ſtatt findet. Dieſe zwiefache Art muß nun auch ins beſondere bey einer böſen Handlung, einem Verbrechen und bey der Sünde ſtatt finden. Und auf eben dieſe zwiefache Art muß es auch nothwendig mit der **Nicht-Zurechnung eines Verbrechens** oder **der Befreyung von der Sünde** beſchaffen ſeyn. Die erſte Art iſt dieſe, da man urtheilet, daß wir gar nicht geſündiget oder etwas verbrochen haben. Die andere Art aber iſt dieſe, da man urtheilet, daß wir nicht geſtraffet oder verdammet werden ſollen, ob wir gleich würklich geſündiget haben, und alſo nach dem Geſetze würklich zu ſtrafen wären. Laſſet uns hievon ein Beyſpiel anführen. Wenn ein Schuldner von ſeinen Gläubigern verklaget wird, und der Richter urtheilet, daß er dem einen würklich nichts ſchuldig ſey, weil des Gläubigers Schuld-Forderung nicht richtig geweſen iſt; ſo iſt dieſes die erſte Art der Nicht-Zurechnung oder der Befreyung. Geſetzt aber, daß der Gläubiger vor dem Richter dem Schuldner ſeine Schuld ſchenket, welche er ihm wahrhaftig geliehen hat, und daß alsdenn der Richter den Schuldner von der Bezahlung freyſpreche; ſo iſt dieſes die andere Art der Nicht-Zurechnung oder Befreyung von der Schuld. Der Richter kan keinesweges würklich machen, daß der Schuldner nichts ſollte von dem Gläubiger angeliehen haben und zu bezahlen ſchuldig ſeyn; wozu ihn auch der Richter annoch verdammen müßte, wenn der Schuldner die Schenkung des Gläubigers nicht annehmen wollte. Nimmt der Schuldner aber dieſe Schenkung an; ſo befreyet ihn der Richter durch ſeinen Ausſpruch von der Folge der Schuld, und urtheilet, daß er nicht bezahlen dürfe. Die letzte Art der Nicht-Zurechnung einer Sünde iſt alſo eigentlich eine Nicht-Zurechnung zur Strafe als der Folge der Sünden, oder eine Befreyung von der Strafe der Sünden. Dieſe letzte Art nun der Nicht-Zurechnung der Sünde, nämlich zur Strafe, oder die Befreyung von der Strafe der Sünden, nennet man mit Rechte die **Vergebung der Sünden.** Wenn

wir die Sünden vergeben; ſo ſetzet dieſes allerdings voraus, daß man würklich wider uns geſündiget habe. Wir können aber auch den Sünder nicht in einen ſolchen Zuſtand ſetzen, daß er die Sünde, die er begangen, nicht würklich gethan haben ſollte. Nichts deſto weniger aber ſoll ihm die begangene Sünde verziehen und vergeben werden. Es verlanget alſo die Vergebung, daß wir ihm das begangene Verbrechen nicht zurechnen, und daß wir ihm keinesweges die darauf geſetzte Strafe als eine Folge deſſelben empfinden laſſen. Wenn uns die heilige Schrift die Vergebung unſerer Sünden mit ſo mancherley uneigentlichen Redensarten, die gewiß ſehr nachdrücklich ſind, zu erkennen giebet; ſo können wir denenſelben keinen andern eigentlichen Verſtand als den von uns angeführten beylegen. So heiſſet es Pſal. 51, v. 11: daß GOtt **ſein Antlitz von unſern Sünden verberge;** Jeſai. 38, v. 17 wird von GOtt geſaget: **Daß er unſere Sünden hinter ſich zurückwerfe;** ferner Ezech. 18, v. 22 heiſſet es: **Daß er unſerer Sünden nicht mehr gedenke,** ſondern derſelben vergeſſe; beym Mich. 7, v. 19 aber: **Daß er ſie in die Tiefe des Meers werfe;** und Röm. 4, v. 7 wird das Sünde vergeben durch **Sünde bedecken** erkläret. Alle dieſe Ausdrücke ſagen in der That nichts anders als dieſes, daß GOtt denen Sündern ihre Sünden und Verbrechen keinesweges mehr zur Strafe zurechnen, das iſt, wahrhaftig vergeben wolle. Die Wahrheit unſerer gegebenen Erklärung von der Vergebung der Sünden deſto beſſer zu begreiffen; ſo merke man die Worte Pauli Röm. 4, v. 7 und 8: **Seelig ſind die,** ſpricht der Apoſtel, **welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ſind, und welchen ihre Sünden bedecket ſind. Seelig iſt der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet.** Wird nicht allhier eines durch das andere erkläret? Was erſtlich heiſſet: die Sünde vergeben, das heiſſet hernach mit uneigentlichen Worten: die Sünde bedecken, und wird ſodann erkläret, daß es eigentlich nichts anders ſey, als einem ſeine Sünden nicht zurechnen. Die Schrift ſelbſt alſo erkläret die Vergebung der Sünden durch eine Nicht-

Zurech-

Zurechnung derſelben zur Strafe, oder durch eine Befreyung von der Strafe.

§ XVIII. Nachdem wir nun feſt geſetzet haben, was das heiſſe: die Sünde vergeben (S. den § 17); ſo wollen wir nun auch zu beweiſen ſuchen, daß die göttliche Rechtfertigung derer Menſchen auch die Vergebung der Sünden in ſich begreiffe oder nothwendig voraus ſetze. Der Begriff, welchen wir von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt haben, wird ſelbſt im Stande ſeyn, uns hievon zu überführen. In der Rechtfertigung wird der Sünder von GOtt als wahrhaftig gerecht angeſehen und auch dafür in dem göttlichen Gerichte erkläret (S. den § 3). Wie iſt es alſo wol möglich, daß GOtt dem Sünder annoch bey dieſer Gerecht-Erklärung ſeine Sünden zurechnen könne? Geſchiehet dieſes; ſo wird er annoch in den Augen GOttes als ein wahrer Sünder angeſehen, welcher dieſer ſeiner Sünde wegen auch die damit verknüpfte Strafen verdienet hat. GOtt muß ihn alſo auch als einen Sünder, welchem er ſeine Sünde zurechnet, der Strafe würdig achten und zu einer ewigen Verdammniß verurtheilen. Erkläret GOtt aber den Sünder für gerecht; ſo muß er ihn ja als denjenigen nothwendig anſehen, der das göttliche Geſetz vollkommen erfüllet und den Befehlen GOttes völlig ein Genüge geleiſtet hat. Iſt aber dieſes; ſo muß auch GOtt denſelben allerdings derer damit verknüpften ſeeligen Folgen würdig achten, und ihm den Lohn der Gerechtigkeit, das iſt, Leben und Seeligkeit mittheilen und ſchenken. Wie können nun aber wol dieſe beyde Stücke zugleich bey einem Menſchen und Sünder vor dem göttlichen Gerichte ſtatt finden? Sie ſind Dinge, welche einander offenbar widerſprechen, und davon immer eines das andere aufhebet. Welches muß aber weichen? Es iſt wahr: Wir Menſchen ſind Sünder. Wir werden aber in unſerer Rechtfertigung um der Gerechtigkeit JEſu Chriſti willen, welche wir uns durch den Glauben an Chriſtum zugeeignet haben, von GOtt für vollkommen Gerechte und des Lebens und der Seeligkeit würdige erkläret. Folglich wird die

Dieſe wird auch in unſerer Rechtfertigung begriffen.

Zurechnung der Sünde allerdings weichen müſſen. Wir ſind aber Sünder. Es muß alſo der HErr unſer GOtt uns dieſe unſere Sünden nicht zurechnen und ſogleich vergeben, als er uns rechtfertiget und für gerecht erkläret. Man erkennet alſo hieraus deutlich, daß die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt auch zugleich die Vergebung aller ſeiner Sünden und Verbrechen in ſich faſſe und begreiffe. Indem alſo GOtt die Menſchen in ſeinem Gerichte rechtfertiget; ſo vergiebet er ihnen auch *zugleich* alle ihre Sünden, indem er ihnen dieſe keinesweges zurechnet. Was wir vorhin bey der Rechtfertigung erinnert haben, daſſelbe gilt nun auch hier. Wir reden nicht von einer Rechtfertigung überhaupt, ſondern von der Rechtfertigung eines Sünders. Und dieſe Rechtfertigung eines Sünders iſt es nur, welche nothwendig auch die Vergebung ſeiner Sünden in ſich faſſet; indem daſelbſt auch keine Vergebung der Sünden ſtatt finden kan, wo keine Sünde anzutreffen iſt. Es giebet uns die heilige Schrift gleichfalls Gründe an die Hand, woraus wir begreiffen und darthun können, daß die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt auch eine Vergebung der Sünden nothwendig mit ſich verbunden habe. Paulus ſpricht: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhle, durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebet** Röm. 3, v. 24, 25. Die Sätze des Apoſtels ſind dieſe. Erſtlich geſtehet er, daß die Menſchen ohne Verdienſt durch die Erlöſung JEſu Chriſti gerecht werden. Hienächſt aber lehret er, daß GOtt dieſen JEſum mit ſeiner Erlöſung durch den Glauben an ihn zur Erlangung der Gnade und der Gerechtigkeit beſtimmet habe. Und endlich ſaget er, daß GOtt eben dadurch, bey der Vergebung der Sünden ſeine Gerechtigkeit geoffenbaret und entdecket habe. Wir müſſen nun den Apoſtel in dieſen Worten ohne allen vernünftigen Zuſammenhang reden laſſen; oder wir

müſſen

müſſen auch ſagen, daß der letzte Satz des Apoſtels ſich auf den erſten mit beziehe. So ungereimt nun das erſte iſt; ſo billig und vernünftig iſt hergegen das letztere. Was will alſo der Apoſtel wol anders ſagen als dieſes, daß die Vergebung der Sünden, wobey GOtt ſeine Gerechtigkeit offenbaret, allerdings bey der ohne Verdienſt geſchehenen Rechtfertigung der Menſchen anzutreffen, oder gar mit derſelben einerley ſey; indem nämlich hiebey der Apoſtel Paulus die geoffenbarte Gerechtigkeit GOttes beweiſen wollte. Dieſes bezeugen klar die v. 26 folgenden Worte, welche an ſtatt einer Erklärung dienen können; wenn der Apoſtel ſpricht: **Auf daß GOtt ſeine Gerechtigkeit offenbarete, daß er allein gerecht ſey, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an JEſu.** GOtt zeiget und beweiſet alſo ſeine groſſe Gerechtigkeit bey der Rechtfertigung des Sünders ohne Verdienſt durch den Glauben: Er zeiget und beweiſet aber auch dieſelbe bey der Vergebung der Sünden. Folglich muß ja die Rechtfertigung des Sünders und die Vergebung ſeiner Sünden einerley ſeyn, und eines von dem andern unmöglich getrennet werden können. Eben dieſer Apoſtel bezeuget auch ſolches, wenn er Cap. 4, v. 6 und 7 ſpricht: **Nach welcher Weiſe auch David ſaget, daß die Seeligkeit ſey allein des Menſchen, welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er ſpricht: Seelig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ſind, und welchen ihre Sünden bedecket ſind.** Wo dieſe Worte anders das ſagen und beweiſen, was der Apoſtel davon v. 6 anführet; ſo erhellet daraus offenbar, daß die Vergebung der Sünden mit der Zurechnung der Gerechtigkeit, und folglich auch, nach dem vorhergehenden, mit der Rechtfertigung völlig einerley ſeyn müſſe. Wir müſſen alſo nothwendig zugeben, daß die Rechtfertigung eines Sünders ohne die Vergebung der Sünden nicht ſeyn, und daß eines von dem andern gar nicht getrennet werden könne. Laſſet uns noch zu einem deſto ſtärkern Beweiſe dieſer Wahrheit unter zweyen Ausſprüchen des

Apo-

Apoſtels Pauli eine Vergleichung anſtellen. Den erſten haben wir ſchon aus Röm. 3, v. 24 angeführet: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt.** Den andern Ausſpruch des Apoſtels finden wir in dem Briefe an die Coloſſer Cap. 1, v. 14, allwo er ſich in folgenden Worten ausdrucket: **An welchem**, nämlich an dem Sohne GOttes, unſerm Erlöſer, in deſſen Reich uns GOtt ſelbſt verſetzet *hat* v. 13, **wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.** Wird nun in dem erſten Ausſpruche die Folge aus der Erlöſung JEſu die unverdiente Gerechtfertigung genannt; ſo heiſſet ſie in dem andern die Vergebung der Sünden. Müſſen wir demnach nicht offenherzig geſtehen, daß der Apoſtel Paulus die Rechtfertigung und die Vergebung der Sünden faſt für eines halte, oder zum wenigſten ſo genau mit einander verknüpfe, daß der Menſch ſo gleich auch die Vergebung ſeiner Sünden von GOtt erhalte, ſo bald er von demſelben gerechtfertiget wird. Unſere Gottesgelehrte und wir mit ihnen können daher mit allem Rechte auch die Rechtfertigung des Sünders vor GOtt als eine würkliche und wahrhafte Vergebung der Sünden anſehen.

Und wir erlangen ſelbige durch eine fremde Genugthuung, nämlich Chriſti, welche uns durch den Glauben zugerechnet wird.

§ XIX. Allein aus was Urſachen vergiebet uns GOtt unſere Sünden ſo, daß er uns ſelbige nicht mehr zur Strafe zurechnet und von derſelben, ob wir ſelbige Sünden gleich begangen haben, befreyet? GOtt vergiebet uns dieſelben entweder ohne alle Genugthuung, oder es muß ihm auch genug dafür geſchehen ſeyn. Das erſtere fällt von ſelbſten weg; wenn wir uns nur die Heiligkeit und Gerechtigkeit unſers GOttes gebührend vorſtellen wollen. GOtt kan ſich nicht verleugnen und ſeiner weſentlichen Gerechtigkeit gänzlich abſagen. Es iſt alſo bey GOtt unmöglich, daß er einem Sünder ohne alle Genugthuung ſeine Sünden vergeben und ihn von der Strafe der Sünden, welche in den Vollkommenheiten GOttes ſelbſt ihren Grund haben, befreyen ſollte.

Soll

Soll uns alſo GOtt in der Gerechtfertigung unſere Sünde vergeben; ſo muß es nothwendig wegen einer dafür geleiſteten Genugthuung nur geſchehen können. Dieſe nun finden wir entweder in uns oder in einem andern. Warlich nicht in uns ſelbſt. Wir dürfen nur wiſſen, daß wir die Sünder ſelbſt, und durch unſere Sünden in das gröſte Elend geſtürzet ſind. Wir dürfen nur an das gedenken, was zu einer zureichenden Genugthuung erfordert wird. Wir werden gar bald den Schluß machen, daß ſo wenig wir, als auch alle andere endliche Kreaturen, zureichende Kräfte beſitzen, der beleidigten Gerechtigkeit GOttes für die Sünden der Menſchen ein völliges Genüge zu leiſten. Wir haben uns hierüber ſchon weiter in unſerer erſten Betrachtung erkläret; daß wir alſo hier ganz kurz ſeyn können. Es iſt alſo eine fremde Genugthuung für unſere Sünden, weswegen uns der gerechte GOtt unſere Sünden vergeben kan, und dieſe finden wir ebenfalls nirgends anders als allein in unſerm Erlöſer und Heilande JEſu Chriſto, welcher alle unſere Sünde als das unſchuldige Lamm GOttes getragen und für uns vollkommen gebüſſet hat; wie ſolches ebenfalls weitläuftig in der ganzen Abhandlung von Chriſto von uns erwieſen worden iſt. Soll uns nun dieſe Genugthuung unſers JEſu zur Vergebung unſerer Sünde und zu unſerer Rechtfertigung helfen; ſo verſtehet es ſich von ſelbſten, daß uns dieſe fremde Genugthuung unſers JEſu von GOtt ebenfalls zugerechnet und von ihm als unſere eigene angeſehen werde. Es findet aber dieſe Zurechnung nicht ehe ſtatt, als wir ſelbige durch einen wahren Glauben an JEſum ergriffen, und uns dadurch in einem wahren Vertrauen zugeeignet haben. Der Glaube an Chriſtum, in ſo weit derſelbe ſich beſonders auf den leidenden Gehorſam und auf die Genugthuung unſers Heilandes beziehet, iſt alſo auch hier der Grund, daß GOtt uns ſelbige als unſere eigene Genugthuung zurechnet und deswegen unſere Sünden würklich vergiebet. Da nun die Vergebung unſerer Sünden zur Rechtfertigung gehöret (S. den § 18); dieſe aber alsdenn nur geſchehen kan, wenn uns die fremde Genugthuung unſers JEſu zugerechnet worden iſt; ſo muß

auch die Zurechnung des Verdienſtes und der Genugthuung als eine Handlung in dem Verſtande des uns rechtfertigenden GOttes ebenfalls mit zu unſerer Rechtfertigung gehören und dazu gezählet werden. So bald uns GOtt die Genugthuung unſers JEſu zugerechnet hat; ſo bald vergiebet er uns auch unſere Sünden: Und ſo bald er uns unſere Sünden vergiebet; ſo bald muß er uns auch nothwendig die fremde Genugthuung unſers Erlöſers zurechnen. Wollen wir aber auch hier nach unſerm endlichen Verſtande uns eine gewiſſe Ordnung, von welcher iedoch an ſich alle Zeitfolge getrennet ſeyn muß, von dieſen göttlichen Handlungen gedenken; ſo wird uns eine aufmerkſame Vergleichung dieſer beyden Stücke in GOtt gar leicht überführen, daß allerdings die Zurechnung der fremden Genugthuung unſers Erlöſers vor der würklichen Vergebung unſerer Sünden vorangehen müſſe. Jene müſſen wir ja anſehen als den Bewegungsgrund, welcher die Gerechtigkeit und Gnade unſers GOttes reizet, uns von der Strafe unſerer Sünden zu befreyen, uns unſere Sünden keinesweges zur Strafe zuzurechnen, ſondern dieſelben uns vielmehr völlig zu vergeben. Unſere Rechtfertigung vor GOtt erfordert alſo auch nothwendig zur Vergebung unſerer Sünden eine würkliche Zurechnung der Genugthuung unſers Heilandes für unſere Sünde. Es kommt alſo bey unſerer Rechtfertigung alles auf das vollgültige Verdienſt unſers JEſu an. Sein leidender ſowol als auch ſein thätiger Gehorſam, das iſt, ſein ganzes Verdienſt, muß uns Sündern zugerechnet werden; wo wir anders als Gerechtfertigte und Gerechte von dem Richterſtuhle GOttes gehen wollen. Ohne JEſum iſt keine Rechtfertigung der mit Sünden behafteten Menſchen möglich; und wir hätten müſſen ewig verdammet und von den Augen unſers beleidigten GOttes verſtoſſen werden, wenn wir uns keines Erlöſers nach dem ewigen Rathſchluſſe der erbarmenden Liebe unſers GOttes zu erfreuen gehabt hätten. Indem wir alſo bewieſen haben, daß die Zurechnung der Genugthuung unſers Erlöſers nothwendig ſey, wo uns GOtt unſere Sünden vergeben

geben und rechtfertigen ſolle; ſo haben wir dadurch nicht das geringſte behauptet, welches nicht das Wort der ewigen Wahrheit, die heilige Schrift, mit den offenbarſten und nachdrücklichſten Verſicherungen zu beſtärken und zu bekräftigen ſuchen ſollte. Paulus geſtehet deutlich Röm. 3, v. 24: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch Chriſtum JEſum geſchehen iſt;** und v. 25 bekennet er: **Daß wir durch den Glauben in dem Blute unſers JEſu die Vergebung der Sünde erlangen.** Was kan wol die Erlöſung JEſu anders bedeuten als die vollkommenſte Genugthuung deſſelben für unſere Sünde? Und eben dieſe Genugthuung und alles Leiden und Sterben unſers JEſu wird auch durch den Ausdruck des Blutes unſers JEſu angezeiget. Dieſe nun iſt der Grund unſerer Rechtfertigung als auch der Vergebung unſerer Sünden; wozu uns ſelbige von GOtt zugerechnet wird. Die Worte dieſes Apoſtels Coloſſ. 1, v. 14 geben uns ein gleiches zu verſtehen, wenn er daſelbſt ſpricht: **Wir haben an JEſu die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich, die Vergebung der Sünden.** Was ſagen dieſe Worte anders, als daß wir durch das Blut unſers JEſu und durch ſeinen leidenden Gehorſam, welcher uns zugerechnet wird, der völligen Erlöſung theilhaftig werden und die Vergebung unſerer Sünden erlangen? Der liebreiche Johannes bekräftiget dasjenige ebenfalls mit dem größten Nachdrucke, was der Apoſtel Paulus ſo deutlich gelehret hat. Er ſpricht in ſeinem erſten Briefe Cap. 1, v. 7 alſo: **Und das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, machet uns rein von aller Sünde.** Wir können keinen andern Verſtand mit dieſen Worten verknüpfen als folgenden: Daß die geleiſtete Genugthuung des Erlöſers JEſu Chriſti für die Sünden der Menſchen dieſe von ihren Sünden oder vielmehr von denen Strafen derſelben völlig befreye, und alſo den völligen Grund der Vergebung unſerer Sünden abgebe. Man darf nur den v. 9 zur Erklärung mit zu Rathe ziehen, allwo der Apoſtel das Reinigen ausdrücklich durch Sünde vergeben erkläret, indem er

ſpricht: **GOtt iſt treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Untugend.** Es ſind auch noch merkwürdig die Worte des Verfaſſers des Briefes an die Ebräer, welcher ſich hievon Cap. 9, v. 14 und 15 folgender maſſen ausdrucket: **Wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohne allen Wandel, durch den heiligen Geiſt, GOtt geopfert hat, unſer Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt? Und darum iſt er auch ein Mittler des neuen Teſtaments, auf daß durch den Tod, ſo geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen, die unter dem erſten Teſtament waren, die, ſo beruffen ſind, das verheiſſene ewige Erbe empfahen.** Es ſind wichtige Wahrheiten, welche in dieſer Stelle enthalten ſind. Chriſtus hat für uns Menſchen ſein Blut vergoſſen, damit er uns erlöſete und von unſern Sünden befreyete und reinigte, das iſt, zur Vergebung unſerer Sünden, und alles dieſes hat das Amt eines Erlöſers und Mittlers von unſerm JEſu verlanget, welchem er eben dadurch ein Genüge geleiſtet und ſich als einen wahren Mittler und Erlöſer bewieſen hat. Man muß alſo aus der Schrift völlig überzeuget ſeyn, daß die Genugthuung und das Blut unſers JEſu der Grund unſerer Erlöſung, der Vergebung unſerer Sünden, und folglich auch unſerer Rechtfertigung ſey; wenn wir uns ſelbige Genugthuung in wahrem Glauben an Chriſtum zueignen, und dieſelbe uns von GOtt deswegen wahrhaftig zugerechnet wird. Indem der Verfaſſer dieſes Briefes ſaget: Und darum iſt er auch ein Mittler des neuen Teſtaments; ſo giebt er uns damit noch einen wichtigen Grund davon an die Hand, daß die Genugthuung unſers Erlöſers JEſu Chriſti, in ſo weit nämlich dieſelbe uns von GOtt nach unſerm Glauben wahrhaftig zugerechnet wird, der wahre Grund der würklichen Vergebung unſerer Sünden oder der Befreyung von der Strafe derſelben ſey. Dieſer heilige Schriftſteller will dadurch eigentlich ſo viel ſagen, daß Chriſtus nicht hätte unſer Erlöſer

ſeyn

ſeyn können; wenn dieſe Abſicht nicht durch ſein Leiden und Sterben hätte erhalten werden können. Er will ſagen, daß das Leiden und Sterben unſers JEſu für uns vergeblich geweſen wäre; wenn daſſelbe nicht unſere würkliche Erlöſung und Befreyung von unſern Uebertretungen und die Vergebung unſerer Sünden zur Abſicht hätte, und uns ſolches wahrhaftig und würklich zu wege bringen könnte. So gotteslâſterlich nun das erſte iſt, daß die Genugthuung unſers JEſu für uns etwas vergebliches ſeyn ſollte; ſo gewiß iſt es hergegen, daß ſein Blut zur Vergebung unſerer Sünden vergoſſen iſt. Könnte uns aber die Genugthuung unſers JEſu und ſein Leiden und Sterben wol helfen; wenn uns ſelbige nicht als unſere eigene zugerechnet wäre? Hat uns aber GOtt dieſe Genugthuung ſeines Sohnes zugerechnet; wie kan er uns als der Gerechte wol ferner unſerer Sünde wegen beſtrafen? O nein! Er kan keine doppelte Genugthuung verlangen. Er muß uns vielmehr alle unſere Sünden vergeben, und uns vor ſeinem Richterſtuhle wegen der gleichfalls uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers JEſu für vollkommen gerecht und ſeelig erklären (*).

(*) Es wird nicht nöthig ſeyn, hiebey beſonders zu erinnern, daß uns GOtt um der vollkommenen Genugthuung unſers JEſu willen ohne Ausnahme alle unſere Sünden vergebe. Hat unſer Erlöſer für alle unſere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge geleiſtet; ſo muß uns ſelbige, wenn ſie uns zugerechnet iſt, nothwendig auch die Vergebung aller unſerer Sünden, wofür ſie geleiſtet iſt, zu wege bringen. So wol die Erb- als würkliche Sünden, welche in dieſem Leben von uns begangen werden, ſind ohne alle Ausnahme darunter begriffen; wenn uns die Vergebung unſerer Sünden geſchenket wird. Dieſes bekräftigen auch alle von uns zum Beweiſe unſers Satzes angeführte Schriftſtellen, als welche entweder ausdrücklich alle Sünden nennen, wovon uns das Blut JEſu reiniget, oder doch zum wenigſten ohne alle Einſchränkung und Ausnahme von der Sache reden. Wir haben auch deswegen nicht die geringſte Urſache, hieran zu zweifeln; indem wir von der Vollgültigkeit und Wichtigkeit des Verdienſtes und der Genugthuung unſers JEſu auf das ſtärkſte können überzeuget ſeyn. Uebelgeſinnete und die, welche ſich ein Vergnügen daraus machen, mit den Wahrheiten unſerer Religion zu ſpotten, ja auch zuweilen Schwachgläubige, möchten hiewider annoch einen Einwurf erregen, und fragen: Ob denn auch

Alle Stücke der Rechtfertigung werden in ihrer Ordnung angeführet.

§ XX. Wenn wir nun dieſes alles, was wir bisher von der Rechtfertigung und von alle dem, was dazu erfordert wird, ſo deutlich, als es hat von uns geſchehen können, angeführet und bewieſen haben, mit gebührender Aufmerkſamkeit erwägen und zuſammen faſſen; ſo werden wir daraus nicht allein die Stücke ſelbſt, welche zu unſerer Rechtfertigung vor GOtt unumgänglich und nothwendig erfordert werden, ſondern auch die wahre Ordnung, in welcher ſie nach unſerm Begriffe auf einander in unſerer Rechtfertigung erfolgen, deutlich erkennen und begreiffen, und zugleich von beyden eine wahre Ueberzeugung erlangen. Wenn wir die Wahrheit ſagen wollen; ſo gehören dazu zwey Stücke: 1) die Vergebung der Sünden, und denn 2) die öffentliche Erklärung, daß der Sünder völlig gerecht ſey. Dieſe beyde Stücke können aber ohne einen zureichenden Grund, welcher GOtt beweget, dem Sünder ſeine Sünden zu vergeben und ihn völlig für gerecht zuerklären nicht beſtehen. Wir wiſſen, daß es bey der Vergebung der Sünden auf die Zurechnung der Genugthuung oder des leidenden Gehorſams ankommt; ſo wie die Gerecht-Erklärung beſonders in der Zurechnung der Gerechtigkeit und des thätigen Gehorſams unſers Erlöſers ihren völligen Grund findet. Aus dieſer Urſache können wir gar vier beſondere Stücke als nothwendig zur Rechtfertigung annehmen: als 1) die Zurechnung der Genugthuung Chriſti und ſeines leidenden Gehorſams, 2) die würkliche Vergebung unſerer Sünden, 3) die Zurechnung der Gerechtigkeit und des thätigen Gehorſams unſers JEſu, und ſodann endlich 4) die würkliche Erklärung,

auch der gerechte GOtt mit einer fremden Genugthuung wol zufrieden ſeyn könnte, und ob er nicht vielmehr die Sünder ſelbſten in eigener Perſon zur Strafe ziehen müßte? So ſcheinbar gleich dieſer Zweifel iſt; ſo wird derſelbe iedennoch gar bald verſchwinden, wenn wir nur die Urſachen erwägen, welche GOtt angetrieben haben, uns einen Erlöſer zu geben, und wenn wir nur die göttlichen Abſichten uns gebührend vorſtellen, welche wir bey der Genugthuung unſers JEſu für die Menſchen erblicken. Man darf allhier die würkliche Anführung und Erklärung derſelben von uns keinesweges erwarten. Wir haben hievon ſchon anderswo, nämlich in unſ. fünften Betrachtung § 12 mit folgenden, weitläuftig und deutlich genug gehandelt; wohin wir alſo unſern zweifelnden Leſer nur verweiſen können.

klärung, daß der Menſch wahrhaftig gerecht ſey. Dieſe vier Stücke ſind lauter göttliche Handlungen, welche in dem Urtheile und Gerichte GOttes nothwendig vorhanden ſeyn müſſen; wenn der Sünder von dem Richterſtuhle GOttes als gerecht und gerechtfertiget wegzugehen gedenket. Wir können mit Rechte ſagen, daß ſie insgeſamt auf die völlige Rechtfertigung des Sünders abzielen, oder faſt beſſer, daß die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt alle dieſe Handlungen nothwendig in ſich faſſe, welche von einander in der That und bey GOtt gar nicht getrennet werden können. Wir behaupten allhier nichts, als was in dem vorhergehenden völlig und mit den klärſten Beweisgründen der Schrift von uns erwieſen worden iſt. Wir haben ſchon zu verſchiedenen malen erinnert, welches wir hier hauptſächlich zu wiederholen nöthig haben, daß die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt eine einzige und unzertrennliche Handlung in dem unveränderlichen und ewigen Verſtande GOttes ſey. Es iſt ein einziges und unzertrennliches Urtheil, darinn er den Sünder vor ſeinem Throne der Gerechtigkeit für ganz unſchuldig und gerecht erkläret. Indem aber in dieſem einzigen göttlichen Urtheile verſchiedene Handlungen von uns gedacht werden können; ſo hindert dieſe würkliche Einheit dieſer göttlichen Handlung gar nicht, daß wir uns nicht ſelbige nach unſerm Begriffe von den göttlichen Handlungen zu gedenken nach denen verſchiedenen Stücken und Handlungen, welche darinn vorkommen, zu einem in etwas deutlichern Begriffe von dieſer ſo wichtigen Sache ſollten vorſtellen können. Wir werden dadurch der Einheit und der Unveränderlichkeit unſers GOttes gar im geringſten nicht zu nahe treten; wenn wir nur merken, daß an ſich betrachtet und in GOtt ſelbſt alles würklich ein Eines ſey, und wenn wir nur alle würkliche Zeitfolge in GOtt davon völlig ausſchlüſſen. Die Ordnung unter dieſen Handlungen läſſet ſich von uns ganz füglich gedenken. Aus der einen Handlung können wir die andere gar ſchön begreiffen. Warum ſollten wir alſo nicht ohne einen würklichen Nachtheil der Wahrheit dieſe Handlungen in unſerm Verſtande von einander abſondern, und in derjenigen Ord-

nung

nung vorſtellen und vortragen, welche in dem Weſen derſelben gegründet iſt. Genug, daß wir wiſſen, daß ſelbige in GOtt unzertrennlich beyſammen ſind, und ein unveränderliches Eines ausmachen. Der ganze Proceß nun, durch welchen der vor dem Richterſtuhle GOttes liegende Sünder von GOtt gerechtfertiget wird, beſtehet nach dem, was wir davon zulänglich in dem vorhergehenden bewieſen haben, in nachfolgendem. Nachdem der Sünder in der Wiedergeburt durch die Kraft des heiligen *Geiſtes* mit dem wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum beſchenket und begabet worden; ſo wendet er ſich in dieſem ſeinen wahren Glauben zu GOtt, und wirft ſich vor deſſen Richterſtuhle nieder, und erwartet in ſeinem Glauben an JEſum, ſeinen Erlöſer, aus dem heiligſten Munde dieſes gerechteſten Richters das Urtheil, wodurch er in der That von allen ſeinen Sünden frey geſprochen und für völlig unſchuldig und gerecht erkläret werden mag. Laſſet uns nun dieſen gläubigen Sünder in das Gericht vor dem Richterſtuhle des Allerhöchſten begleiten; ſo werden wir gar bald wahrnehmen, wie das göttliche Urtheil ihn nach folgender Ordnung von allen ſeinen Sünden frey ſpricht und für gerecht erkläret. Zuerſt rechnet er ihm kraft ſeines Glaubens an JEſum dieſes ſeines Erlöſers vollgültige Genugthuung für alle ſeine Sünde wahrhaftig zu, als wenn es ſeine eigene wäre. Die Gerechtigkeit GOttes kan ſodann 2) nicht anders, als daß ſie ihm wegen dieſer *zugerechneten* Genugthuung Chriſti alle ſeine Sünden vergiebet und von allen ſeinen Verſchuldungen und Sünden wider GOtt völlig freyſpricht. Hierauf 3) rechnet auch der HErr unſer GOtt dem Sünder die Gerechtigkeit und den thätigen Gehorſam unſers Erlöſers als eigen zu; darauf ſodann 4) die völlige Erklärung, daß er würklich deswegen gerecht ſey, erfolget. Dieſen Proceß der Rechtfertigung bekräftiget die Natur der Sache ſelbſt. Der Menſch kan in der Rechtfertigung auf zweyerley Art gegen den HErrn ſeinen GOtt betrachtet werden. Einmal und zuerſt, in ſo fern er denſelben mit ſeinen Sünden würklich beleidiget hat; Und zum andern, in ſo fern er den Himmel und die ewige Seeligkeit verlanget

und derſelben würdig zu ſeyn gedenket. Wir Menſchen haben nicht nur durch unſere Sünden eine groſſe Verſchuldung gegen GOtt auf uns geladen, und uns dadurch der ewigen Strafe und Verdammniß würdig gemachet; ſondern wir haben uns auch zugleich dadurch ganz unfähig gemachet, durch ein gerechtes Leben den Lohn deſſelben, nämlich die ewige Seeligkeit, davon zu tragen. Sollten wir nun der ewigen Seeligkeit wahrhaftig theilhaftig werden; ſo mußten nothwendig alle beyde Hinderniſſe aus dem Wege geräumet und wir von beyden gänzlich befreyet werden. Die Lehre von JEſu hat uns zulänglich unterrichtet, daß er als unſer Erlöſer in der That beydes zur Abſicht gehabt habe. Durch ſeine Genugthuung und ſeinen leidenden Gehorſam hat er unſere Sünden gebüßet und für uns bezahlet. Dieſes war aber noch nicht zureichend, uns würklich ſeelig zu machen; ſondern wir mußten auch im Stande ſeyn, das Geſetz GOttes vollkommen zu halten und zu erfüllen, wo wir anders zum Leben gelangen und ſeelig werden wollten. Er hat deswegen auch als unſer Erlöſer für uns das Geſetz vollkommen erfüllet und uns eine Gerechtigkeit erworben, welche vor GOtt gilt. Es gehet nun die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt allerdings vor unſerer Seeligkeit voraus (S. den § 7); es war alſo folglich nothwendig, daß uns GOtt zuerſt in Anſehung der auf uns liegenden Sünden rechtfertigte und von denen damit verknüpften Strafen befreyete, oder, daß er uns unſere Sünden vergeben müßte. Hiedurch waren wir nun wol von der Sünde und Strafe derſelben befreyet, und wir durften nicht eine Verdammniß befürchten. Allein, wodurch konnten wir uns das Leben und die Seeligkeit würklich verſprechen; da wir noch nicht gethan hatten, womit ſelbiges verbunden wäre? Es war demnach zur würklichen Erhaltung unſerer Seeligkeit ferner nöthig, daß uns auch GOtt würklich für wahre Gerechte erkläret, als welchen nur allein der Lohn einer ewigen Seeligkeit konnte mitgetheilet werden. Wenn wir uns alſo eine gewiſſe Ordnung unter dieſen beyden Handlungen der Rechtfertigung vorſtellen wollen; ſo erhellet nun hieraus zur Genüge, daß die

Vergebung der Sünden allerdings vor der Gerecht-Erklärung vorangehen, und dieſe auf jene erſt erfolgen müſſe. Wie können wir auch wol gedenken, daß GOtt einen Sünder wahrhaftig für gerecht und des Lebens und der Seeligkeit würdig erklären könnte, welchen er von ſeinen Sünden noch nicht frey geſprochen hat? Dieſe ſind ja die zureichende Urſache ſeiner Verdammniß, und GOtt kan ihn ſo lange, als er noch nicht von der Strafe der Sünden frey geſprochen iſt, unmöglich anders als einen *ſolchen* anſehen und beurtheilen, welcher des ewigen Todes würdig iſt. Kan nun dieſes wol mit der eigentlichen Gerecht-Erklärung beſtehen? Keinesweges. Es iſt demnach klar und deutlich, daß, nach unſerer Art von dieſen göttlichen Handlungen zu gedenken, die Vergebung der Sünden vorangehen müſſe, worauf ſodann die eigentliche Gerecht-Erklärung erſt erfolgen kan. Hat nun dieſes erſt ſeine Richtigkeit; ſo werden wir auch das übrige gar leicht beſtimmen können. Es iſt ausgemacht, daß bey uns Sündern gar im geringſten keine Vergebung unſerer Sünden ſtatt haben könne, als nur allein in Anſehung der uns zugerechneten Genugthuung unſers Erlöſers (S. den § 19). In dieſer finden wir nur allein den zureichenden Grund, daß wir von unſern Sünden frey geſprochen werden können. Iſt nun nicht hieraus völlig klar und begreiflich, daß die Zurechnung der völligen Genugthuung unſers JEſu nothwendig vor der Vergebung unſerer Sünden vorangehen müſſe? So iſt es auch ſchon von uns zureichend dargethan, daß die Gerecht-Erklärung eines Sünders einzig und allein in der uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers Erlöſers ihren zureichenden Grund habe (S. den § 10 und 11). Es muß folglich auch dieſe Zurechnung der Gerechtigkeit unſers JEſu der natürlichen Ordnung nach als der Grund ehe gedacht werden, als wir uns das darinn gegründete, nämlich die völlige Gerecht-Erklärung, gedenken können. Nunmehro wird man deutlich erkennen und begreiffen, daß die von uns angegebene Ordnung unter denen göttlichen Handlungen, wovon iedoch alle Zeitfolge völlig auszuſchlüſſen iſt, allerdings in der Natur und Be-

ſchaffenheit der Sache ſelbſt ſeinen zureichenden Grund habe. Auf die Zurechnung der Genugthuung unſers Erlöſers folget ſogleich die Vergebung aller unſerer Sünden. Und mit der Zurechnung der Gerechtigkeit und des thätigen Gehorſams unſers JEſu iſt die Gerecht-Erklärung des Sünders unauflöslich verknüpfet. In dieſer Ordnung müſſen wir uns alle dieſe vier Stücke, welche zu der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt nothwendig erfordert werden, gedenken; wenn wir ſie anders in einer gewiſſen Ordnung betrachten wollen. Nichts deſtoweniger bleibet es eine unumſtößliche Wahrheit, daß ſie an und für ſich, wenn wir ſie in GOtt ſelbſt betrachten wollen, nur eine einzige und unzertrennliche Handlung des unveränderlichen göttlichen Verſtandes ausmachen.

Es ſind auch unſere Werke nicht einmal behülflich zu unſerer Rechtfertigung.

§ XXI. Wir haben oben ſchon erwieſen, daß der Menſch nicht durch die Werke des Geſetzes gerecht werden könne (S. den § 11). Aber vielleicht tragen ſie doch zugleich mit dem Glauben an JEſum ein vieles bey zu unſerer Rechtfertigung? So gedenken einige, welche ihre Werke unmöglich ſo geringe ſchätzen und von der Rechtfertigung gänzlich ausſchlüſſen können. Allein, auch dieſes vielleicht iſt weder in der Natur der Sache noch in denen Stellen der Schrift gegründet. Wir haben erwieſen, daß unſere ganze Gerechtigkeit vor GOtt nichts tauge; denn alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein befleckes und beſudeltes Kleid. Wie kan uns doch ſelbige vor unſerm GOtt gerecht machen? Ja ſehen wir auf unſere Werke des Geſetzes; ſo wiſſen wir, daß dieſelben vor dem HErrn unſerm GOtt nichts taugen. Wer iſt wol vermögend, die Gebote und das Geſetz unſers GOttes nach ihrer Vollkommenheit und Strenge zu erfüllen? Der Ausſpruch Jacobi bleibet ſonſten gewiß: Wer das ganze Geſetz hält, und ſündiget an einem, der iſt es ganz ſchuldig. Mit was Grunde wollen wir alſo behaupten können, daß unſere Werke uns ſammt dem Glauben vor GOtt rechtfertigen müſſen; da wir ſie ſo gar ſchlecht an unſerer Seite beſchaffen finden? Hienächſt aber, ſo

würde auch dieſes der Gerechtigkeit unſers JEſu, welche er uns erworben hat, gar ſehr zum Nachtheile gereichen. Die Erfüllung des Geſetzes, welche unſer Erlöſer für uns geleiſtet hat, und die dadurch uns allen erworbene Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, iſt entweder zureichend, uns vor GOtt gerecht zu machen, und denſelben zu bewegen, uns dieſer Gerechtigkeit unſers JEſu wegen völlig für gerecht zu erklären und zu rechtfertigen, oder ſelbige iſt in dieſer Abſicht nicht völlig zureichend. Können wir uns wol das letztere zu gläuben überreden; da wir wiſſen, daß die ganze Erlöſung unſers JEſu wegen der Gröſſe und Hoheit ſeiner Perſon von einem unendlichen Wehrte ſey? Es muß alſo auch ſeine für uns geſchehene Erfüllung des Geſetzes und ſeine uns erworbene Gerechtigkeit vollkommen zureichend ſeyn, den HErrn unſern GOtt zu reizen, uns Menſchen deswegen völlig für gerecht zu erklären. Iſt aber dieſes, und müſſen wir folglich das erſtere behaupten, daß der thätige Gehorſam unſers JEſu zu unſerer Rechtfertigung völlig zureichend ſey; ſo würde ja der HErr unſer GOtt zu unſerer Rechtfertigung ohne Grund auſſer dieſer fremden und uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers JEſu noch ein mehreres erfordern. Unſere Gedanken werden auf eben dieſe Art und Weiſe auf einander folgen; wenn wir uns unſere Rechtfertigung vor GOtt als eine wahre Vergebung unſerer Sünden vorſtellen. Das vollgültige Verdienſt und die vollkommene Genugthuung unſers Heilandes JEſu Chriſti iſt gänzlich zureichend, uns die Vergebung aller unſerer Sünden bey GOtt zu wege zu bringen. Warum ſollte alſo der gerechte GOtt noch ein mehreres von uns verlangen, uns dieſelbe in der That mitzutheilen? Wahrhaftig! Dieſes würde der Gerechtigkeit unſers GOttes widerſprechen, es würde dem Verdienſte unſers Erlöſers höchſt nachtheilig ſeyn, und es würde unſern Werken einen Wehrt mittheilen und eine Kraft beylegen, welche ihnen keinesweges zukommen kan. Es werden alſo alle Werke des Geſetzes von unſerer Rechtfertigung ausgeſchloſſen, und wir können gar nicht mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß nebſt der Erlöſung unſers

JEſu, welche von uns mit einem wahren Glauben ergriffen wird, auch unſere Werke annoch erfordert werden, uns in einen ſolchen Stand zu ſetzen, daß uns GOtt in ſeinem Gerichte für unſchuldig und gerecht erklären könne. Dahin gehet auch offenbar der Unterricht eines erleuchteten Apoſtels, welchen er uns in dieſer Sache mittheilet. Er ſpricht Röm. 3, v. 24: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt.** Die Erlöſung unſers Heilandes iſt der einzige Grund unſerer Rechtfertigung vor GOtt, und unſer Verdienſt oder alle Werke des Geſetzes werden hievon gänzlich ausgeſchloſſen. Müßten auch unſere Werke nebſt dem Verdienſte und der Erlöſung unſers JEſu zu unſerer Rechtfertigung erfordert, und als eine Beweg-Urſache GOttes, uns für gerecht zu erklären, angeſehen werden; ſo hätte Paulus keinesweges ſagen können, daß wir ohne Verdienſt, und ganz umſonſt, aus der Gnade GOttes gerecht würden. Es müßte ſodann vielmehr geheiſſen haben, daß wir nur zum Theil ohne Verdienſt, zum Theil aber aus Gnade durch die Erlöſung JEſu vor GOtt gerecht erkläret werden. Wir werden aber niemalen einen ſolchen Unterricht aus dem Worte GOttes aufweiſen und anführen können. Unſer Apoſtel führet vielmehr gerade das Gegentheil an, und bekräftiget noch einmal unſere Wahrheit, wenn er v. 28 ſchlüſſet: **So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke.** Werden nicht hiemit ausdrücklich alle Werke des Geſetzes von der Rechtfertigung der Sünder ausgeſchloſſen? Wir können auch warlich keinen wichtigern Beweisgrund in dieſer Sache verlangen als denjenigen, welchen uns der Apoſtel Cap. 4, v. 5 hierinn an die Hand giebet, wenn er ſpricht: **Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottloſen gerecht machet, dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Derjenige, welcher durch den Glauben an JEſum gerechtfertiget werden ſoll, wird allhier einmal als ein ſolcher, welcher mit keinen Werken umgehet, oder der nichts zu

ſeiner Rechtfertigung würket, und zum andern als ein Gottloſer vorgeſtellet, deſſen Werke gar keine Gerechtigkeit zu wege bringen können. Wie iſt es alſo möglich, daß die Werke des Sünders als eine Neben-Urſache unſerer Rechtfertigung können angeſehen werden? Unſere eigene Handlungen und Werke des Geſetzes ſind alſo gänzlich von unſerer Rechtfertigung ausgeſchloſſen, und man gedenket dem Verdienſte unſers JEſu höchſt nachtheilig, man irret gröblich, wenn man ſelbige unſere Werke dieſer vollgültigen Erlöſung unſers JEſu als einen Nebengrund unſerer Rechtfertigung an die Seite zu ſetzen ſuchet.

Wir werden allein durch den Glauben vor GOtt gerecht.

§ XXII. Nunmehro können wir gar leicht den Schluß machen, daß der Glaube an JEſum Chriſtum den Sünder einzig und allein rechtfertige, oder der einzige Bewegungs-Grund ſey, welcher den gerechten GOtt antreibet, denſelben in ſeinem Gerichte für unſchuldig und völlig gerecht zu erklären. Wir werden entweder durch unſere eigene Gerechtigkeit und durch unſere Werke, oder nur durch eine fremde Gerechtigkeit unſers JEſu, welche uns durch den Glauben an JEſum zugerechnet wird, einzig und allein, oder auch durch beyde zugleich, vor GOtt gerecht und von ihm gerechtfertiget. Dieſe drey mögliche Grund-Urſachen unſerer Rechtfertigung laſſen ſich nurüberhaupt eigentlich gedenken. Soll uns GOtt in der Rechtfertigung, als ſolche, welche dem göttlichen Geſetze einen völligen Gehorſam geleiſtet haben, für gerecht erklären; ſo iſt ſelbiger entweder von uns ſelbſt, oder von einem andern, oder auch von beyden zugleich der Gerechtigkeit unſers GOttes geleiſtet worden, ſo, daß er uns ohne Nachtheil dieſer ſeiner unendlichen und weſentlichen Gerechtigkeit rechtfertigen könne. Unſer Verſtand iſt nicht vermögend, eine noch fernere Möglichkeit hiebey zu erſinnen. Da wir nun zulänglich erwieſen haben, daß wir durch unſere eigene Gerechtigkeit, als welche in der That keine iſt, und durch die Werke des Geſetzes keinesweges allein vor GOtt gerecht werden können (S. den § 11); Zudem aber auch dargethan haben, daß unſere eigene Werke und Gerechtigkeit nicht als eine Neben-

Urſache

Urſache unſerer Rechtfertigung angeſehen werden können (S. den § 21); ſo folget hieraus nothwendig, daß die Gerechtigkeit unſers JEſu, welche uns durch den wahren Glauben an denſelben als eine fremde zur Gerechtigkeit zugerechnet wird, der einzige Grund unſerer Rechtfertigung ſeyn müſſe, in deſſen Genugthuung wir ebenfalls den einzigen Grund der Vergebung aller unſerer Sünden antreffen. Das Verdienſt unſers JEſu allein iſt dasjenige, weswegen GOtt die Menſchen rechtfertigen und für unſchuldig und gerecht erklären kan. Und der Glaube an JEſum Chriſtum iſt von Seiten unſerer das einzige Mittel, wodurch uns die Erlöſung JEſu und ſein Verdienſt wahrhaftig zu Theil wird, und welcher uns kraft dieſes vollgültigen Verdienſtes unſers JEſu einzig und allein in den Zuſtand ſetzet, daß uns GOtt für unſchuldig und gerecht erklären könne, und auch in der That von allen unſern Sünden uns freyſpreche und würklich rechtfertige. Es iſt ietzo nach dem Falle ganz unmöglich, daß wir eine eigene Gerechtigkeit durch unſere Werke erlangen, und alſo durch unſere eigene Werke gerechtfertiget werden. Wir ſind nicht allein Sünder, und können uns keinesweges aus eigener Macht von unſern Sünden befreyen; ſondern es mangeln uns auch die Kräfte, das Geſetz unſers GOttes vollkommen zu erfüllen, und dadurch einer eigenen Gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Wollen wir alſo vor dem Gerichte unſers GOttes von unſern Sünden losgeſprochen und für gerecht erkläret werden; ſo muß dieſes vermittelſt eines andern, nämlich unſers JEſu, uns zugerechneten Genugthuung und Gerechtigkeit geſchehen, deſſen wir nur durch den wahren Glauben an ihn wahrhaftig können theilhaftig werden. Der Glaube an JEſum Chriſtum alſo allein iſt, welcher uns vor GOtt gerecht machet, und in Anſehung deſſen wir nur die Vergebung unſerer Sünden erlangen und in ſeinem Gerichte für gerecht erkläret werden können. Wenn wir unſere Rechtfertigung vor GOtt auch auf einer andern Seite anſehen; ſo muß nichts deſto weniger dieſer Schluß daraus erfolgen, daß der Sünder einzig und allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum gerechtfertiget werde.

Bey unſerer Rechtfertigung kömmt alles auf die Zurechnung des Verdienſtes, der Genugthuung und der Gerechtigkeit unſers Erlöſers JEſu Chriſti an (S. den § 20); und wir können daher mit Rechte ſagen, daß die ganze Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt in der Zurechnung der Genugthuung und Gerechtigkeit unſers Erlöſers beſtehe. Was wird aber von unſerer Seite anders erfordert, damit uns dieſe Zurechnung der Erlöſung JEſu würklich zu Theil werden kan, als einzig und allein *der wahre* Glaube an Chriſtum? Dieſer ſeeligmachende Glaube iſt von unſerer Seite das Mittel, wodurch wir uns das ganze Verdienſt unſers JEſu zueignen, und uns alſo in den Stand ſetzen, daß uns GOtt ſelbiges in der That als unſer eigenes zurechnen, und deswegen alle unſere Sünden uns vergeben und wahrhaftig für gerecht erklären kan. Es iſt folglich kein ander Mittel als der wahre Glaube an JEſum Chriſtum, wodurch wir die Rechtfertigung vor GOtt erlangen können. Der Glaube an Chriſtum alſo allein iſt es, welcher uns vor GOtt in Chriſto JEſu rein und gerecht machet. Und eben dieſer Glaube an Chriſtum iſt es auch, welchem wir unſere ganze Rechtfertigung einzig und allein, ohne alles Zuthun der Werke, zu danken haben. Alle die Schriftſtellen, welche wir ſchon oben zum Beweiſe angeführet haben, daß wir durch den Glauben die Rechtfertigung erlangen, behaupten auch zugleich, daß unſere Gerechtigkeit und Rechtfertigung *einzig und* allein aus dem Gluben an JEſum Chriſtum herſtamme (S. den § 15). Die Schrift führet uns nur allein auf den Glauben, und erwähnet gar keines andern Mittels; ſondern ſie ſchlüſſet vielmehr auf das nachdrücklichſte alle unſere Werke davon aus, und weiſet uns beſtändig auf den wahren Glauben an JEſum Chriſtum, wenn ſie uns zur Gerechtigkeit vor GOtt leiten will, und wenn ſie von unſerer Rechtfertigung redet. Es kan nicht ſchaden, wenn wir einerley Worte der heiligen Schrift, iedoch in unterſchiedener Abſicht, etliche mal leſen. Wir können nicht umhin, eben die Schriftſtellen noch einmal anzuführen, und zum wenigſten den wahren Nachdruck der Worte in einigen etwas

deutlicher zu erklären. Die Wichtigkeit der Sache, daß wir einzig und allein durch den Glauben an JEſum die Rechtfertigung erlangen, verbindet uns um ſo viel mehr dazu; zumal dieſes der Haupt-Punkt mit iſt, worauf bey unſerer Rechtfertigung faſt alles ankommt. Paulus redet Röm. 3, v. 24, 25 davon alſo: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, welchen GOtt hat vorgeſtellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in ſeinem Blut.** Alles Verdienſt wird ganz von unſerer Rechtfertigung ausgeſchloſſen und der einzige Grund in der Erlöſung unſers JEſu geſetzet. Damit uns aber dieſe Erlöſung JEſu wahrhaftig zu Theil werden möge, und damit wir bey ihm als unſerm Gnaden-Stuhle die Gnade der Rechtfertigung würklich erlangen mögen; ſo wird uns der Glaube in ſeinem Blute als das einzige Mittel dazu angegeben. Was heiſſet dieſes anders, als daß wir einzig und allein durch den Glauben an JEſum der Gnade unſerer Rechtfertigung würklich theilhaftig werden. Hienächſt ſo führet der Apoſtel den Grund ſeines Ausſpruches an, welcher darinn beſtehet, daß GOtt eben an Chriſto unſerm Erlöſer ſeine Gerechtigkeit bewieſen habe; weswegen er auch nur den allein gerecht machen kan nach dem v. 26, welcher da iſt des Glaubens an JEſu. Der Apoſtel will hiedurch dieſes ſagen, daß alle andere Möglichkeiten einer Rechtfertigung derer Menſchen der weſentlichen Gerechtigkeit unſers GOttes gerade zuwider ſeyn würden, beſonders wenn wir durch des Geſetzes Werke gerechtfertiget werden wollen. Dahero machet er endlich v. 28 den Schluß noch einmal aus dem vorhergehenden: **So halten wir es nun, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werke, allein (*) durch den Glauben.**

Und

(*) Wir beruffen uns nicht auf dieſe Worte, wie ſie in unſerer teutſchen Ueberſetzung lauten, als worinn ausdrücklich in der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt alles dem Glauben zugeſchrieben wird. Wir wiſſen, daß dieſes Ausſchlüſſungswort in dem Grund-Texte nicht zu finden iſt. Jeden-

 noch

Und dieſer Glaube iſt ſowol bey denen Juden als auch bey denen Heiden der einzige Weg die wahre Rechtfertigung vor dem Richterſtuhle des gerechteſten GOttes zu erlangen, wie wir aus den Worten des v. 30 erlernen können (*). Der Apoſtel erläutert dieſen ſeinen Satz, daß der

noch aber finden wir keine Urſache, unſern ſeel. Luthern deswegen zu tadeln, daß er dasjenige in ſeiner Ueberſetzung ausdrücklich angezeiget hat, was in dem Grund-Texte zwar nicht den Worten iedoch aber der Sache ſelbſt nach anzutreffen iſt. Der Verſtand des Apoſtels gehet in der That dahin, daß wir allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden. Denn, indem er alle Werke des Geſetzes bey unſerer Rechtfertigung ausſchlüſſet; ſo eignet er in der That alles dem Glauben bey, als wodurch die Rechtfertigung nur allein erhalten werden kan. Warum ſollte es nun in ſolchem Falle einem Ueberſetzer nicht erlaubet ſeyn, den wahren Nachdruck und Verſtand eines Urhebers durch ein einziges hinzugeſetztes Wörtlein etwas klärer anzuzeigen? Unſer ſeel. Luther hat ſchon hierinn die ſiebenzig Dollmetſcher, ja den Heiland ſelbſt, zu Vorgängern gehabt. Wenn wir 5 Buch Moſ. 6, v. 13 leſen: Du ſollt fürchten GOtt deinen HErrn, und ihm dienen; ſo ſetzen die Siebenzig nicht allein das Wort allein in ihrer Ueberſetzung hinzu; ſondern unſer JEſus führet auch Matth. 4, v. 10 dieſe Worte folgendergeſtalt an: Du ſollt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Indem man alſo in unſerer Stelle dieſen Zuſatz des Worts allein an unſerm ſeel. Luther tadelt; ſo tadelt man zugleich nicht allein die ſiebenzig Dollmetſcher, ſondern auch ſo gar unſern Heiland die ewige Weisheit ſelbſt. Man verfällt gar leicht von einem Fehler in den andern; wenn man erſt in einen Irrthum verliebet iſt.

(*) Damit man auch die klärſten Ausſprüche verdächtig machen und einigermaſſen auf ſeine Seite drehen möge; ſo ſuchet man alles hervor, was nur einiger maſſen hiezu dienen kan, es mag ſonſten an ſich Grund haben oder nicht. So finden wir es auch bey dieſer Grundſtelle in der Lehre von der Rechtfertigung. Die Anhänger einer gewiſſen Sekte und ihr Haupt und Vorgänger meinen, daß der Apoſtel durch des Geſetzes Werke eine vollkommene, durch den Glauben aber eine unvollkommene Erfüllung und Beobachtung des göttlichen Geſetzes verſtehe; da wir denn zwar nicht durch jene könnten gerechtfertiget werden, wol aber durch dieſe. Zuerſt merke man, daß ihnen der Apoſtel ins Angeſicht widerſpreche; indem er Cap. 3, v. 21 ſaget: daß die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ohne alles Zuthun des Geſetzes offenbaret werde, und Cap. 4, v. 6 ſpricht er: daß GOtt denen Gläubigen die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, zurechne. Wie kan alſo eine unvollkommene Beobachtung des Geſetzes uns vor GOtt gerecht machen? Hienächſt ſo beweiſe man uns doch, wo dieſe Bedeutung von dem Glauben in der heiligen Schrift gegründet ſey, daß darunter eine halbe und unvollkommene Erfüllung des göttlichen Geſetzes verſtanden werden müſſe? Man wird

der Sünder allein durch den Glauben gerecht werde, noch ferner in dem Cap. 4 mit dem Beyſpiele eines gerechten Abrahams. Er behauptet v. 2, daß, wenn Abraham durch die Werke gerecht worden wäre, ſolches ihm vor GOtt gar nichts würde geholfen haben, ob man ihm gleich vor denen Menſchen einen etwanigen Ruhm möchte beylegen können. Es ſtamme vielmehr nach dem v. 3 alle Gerechtigkeit Abrahams einzig und allein aus ſeinem wahren ſeeligmachenden Glauben her, welcher ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden iſt. Hieraus nun erneuert der Apoſtel v. 5 ſeinen Schluß, daß der Glaube allein allen Menſchen, welche nach ihrer eigenen Gerechtigkeit würklich Gottloſe und Sünder ſind, zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, welches er denn in den folgenden noch weiter ausführet. Laſſet uns nur den Schluß dieſes Capitels v. 22 mit folgenden merken, und er wird vermögend ſeyn, uns zu überzeugen, daß der Glaube an Chriſtum der einzige Grund einer uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers Heilandes JEſu Chriſti, und alſo auch unſerer würklichen Rechtfertigung ſey. Die Worte

 ſind

wird von dieſer Bedeutung nicht die allergeringſte Spur aufweiſen können. Wenn endlich der Apoſtel v. 24 geſaget hat von eben dieſer Rechtfertigung durch den Glauben, davon er v. 28 redet, daß ſie durch die Erlöſung JEſu Chriſti entſtehe; ſo beweiſe man uns doch, was dieſe Erlöſung JEſu zu einer ſolchen Rechtfertigung nöthig ſey, welcher wir durch eine unvollkommene Erfüllung des Geſetzes GOttes theilhaftig werden. Wie bald erkennet man nicht hieraus, daß alles nur bloß nach den Vorurtheilen unſerer Gegner erdichtet und ohne allen Grund erſonnen ſey, unnöthige Zweifel zu erregen. Eben ſo wenig iſt auch ein anderer Einwurf wider unſere Erklärung der Worte des Apoſtels gegründet; da man ihm einbildet, daß der Apoſtel allhier nur rede von dem Kirchen- und Ceremonial-Geſetze der Juden, nicht aber von dem natürlichen Sitten-Geſetze, welches alle Menſchen angehet. Allein man übereilet ſich gar ſehr. Paulus redet von einem Geſetze, welches ſowol die Heiden als die Juden angehet, und welches beyde Partheyen übertreten haben; wie der ganze Zuſammenhang der erſten Capitel dieſes Briefes lehret. Er redet von einem Geſetze, aus welchem die Erkenntniß der Sünde herkommt. Sind nicht dieſes deutliche Merkmale, daß er von dem natürlichen Sitten-Geſetze rede, welches alle Menſchen verbindet? Er redet ohne Unterſcheid von denen Werken des Geſetzes und verwirft ſie alle, wenn wir eine vor GOtt geltende Gerechtigkeit ſuchen, als welche nur durch den Glauben an Chriſtum erlanget werden muß. Wo wird aber dieſer Glaube an Chriſtum nur allein denen Werken nach dem Ceremonial-Geſetze der Juden allein entgegen geſetzet?

ſind dieſe: **Darum iſts ihm auch,** der Apoſtel redet von Abraham, **zur Gerechtigkeit gerechnet.** Was denn? Dieſes, daß er nach dem v. 17 und 18 auf Hoffnung gegläubet hat, daß er würde ein Vater vieler Heiden ſeyn. **Das iſt aber,** ſo fähret nun Paulus fort, **nicht geſchrieben allein um ſeinet willen, daß es ihm zugerechnet iſt; ſondern auch um unſert willen, welchen es ſoll zugerechnet werden, ſo wir gläuben an den, der unſern HErrn JEſum auferwecket hat von den Todten; Welcher iſt um unſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Dieſes möchte uns hiebey annoch einen geringen Zweifel erwecken können, daß der Apoſtel allhier von einem Glauben an GOtt, nicht aber an JEſum Chriſtum rede. Wenn man aber nur unſern Unterricht von dem wahren ſeeligmachenden Glauben recht gefaſſet hat (S. unſ. 20ſte Betr.); ſo wird dieſer geringe Zweifel ſchon von ſelbſten verſchwinden. Wir haben daſelbſt gründlich gezeiget, daß der wahre Glaube an GOtt iederzeit den Glauben an JEſum Chriſtum und deſſen Verdienſt vorausſetze; ſo wie auch dieſer nicht gegründet und rechter Art ſeyn kan, wenn jener nicht unauflöslich damit verknüpfet iſt. Und zeiget nicht ſelbſt ſolches der Apoſtel in den allerletzten Worten auf das deutlichſte an; wenn er uns mit ausdrücklichen Worten auf unſern Erlöſer weiſet, deſſen Thun und Leiden *nur einzig* und allein uns elenden Menſchen zu Gute geſchehen iſt. Wie lobet daher eben dieſer Apoſtel in dieſem Briefe Cap. 9, v. 30, 31 und 32 die Heiden, welche eine Gerechtigkeit nicht in dem Geſetze geſuchet, ſondern nur nach derjenigen getrachtet haben, welche aus dem Glauben kommt? Und wie tadelt er hergegen die Juden, welche die Gerechtigkeit des Glaubens verworfen und dieſelbe nur in dem Geſetze geſuchet haben? Er preiſet daher Cap. 10, v. 1, 2 und 3 die Heiden ſeelig; da er im Gegentheile ſeine Brüder bey dieſer ihrer Aufführung verdammet. Er führet ihnen nochmals ihren Unverſtand zu Gemüthe, und ſetzet folgende Grund-Wahrheit unſerer chriſtlichen Religion in dem v. 4, da er ſpricht:

Denn, es bleibt dabey, will er ſagen, **Chriſtus iſt des Geſetzes Ende**, in dem und durch den hat das Geſetz ſeine Erfüllung und Endſchaft erreichet, **wer an den gläubet, der iſt gerecht**, nunmehro iſt keine Gerechtigkeit mehr in dem Geſetze, ſondern einzig und allein in dem Glauben an JEſum Chriſtum. Wie deutlich, wie nachdrücklich bekräftiget nun hiedurch unſer Apoſtel, daß das Geſetz uns gar nicht gerecht machen könne, ſondern daß vielmehr alle unſere Gerechtigkeit einzig und allein aus dem wahren Glauben an JEſum Chriſtum entſpringe, wodurch wir nur allein im Stande ſind, unſere wahre Rechtfertigung von GOtt zu erlangen. Es gehöret auch noch hieher aus dieſem Cap. 10 der v. 9 und 10; woſelbſt der Apoſtel folgendergeſtalt lehret und unterrichtet: **Denn, ſo du mit deinem Munde bekenneſt JEſum, daß er der HErr ſey, und gläubeſt in deinem Herzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſeelig. Denn ſo man von Herzen gläubet, ſo wird man gerecht, und ſo man mit dem Munde bekennet, ſo wird man ſeelig.** Der Glaube an JEſum, daß er der wahre Erlöſer und Heiland der Menſchen ſey, machet alle und iede, welche ihn beſitzen, ſo gerecht als ſeelig. Man findet auch hier alles dem Glauben, nichts aber denen Werken und dem Geſetze, zugeſchrieben. Sehet, ſo viele Beweis-Gründe führet der groſſe Apoſtel in dieſem einzigen Briefe an die Römer von dieſer ſo wichtigen Wahrheit an: daß wir Menſchen nicht durch unſere eigene Werke und Gerechtigkeit, ſondern einzig und allein durch den Glauben vor GOtt gerecht werden müſſen. Er bekräftiget aber auch an verſchiedenen andern Orten dieſe ſo groſſe Wahrheit ebenfalls mit denen deutlichſten und ausdrücklichſten Worten, welche vermögend ſind, uns allen weitern Zweifel völlig zu benehmen. Wie nachdrücklich beſtätiget er nicht dieſe Wahrheit in dem Briefe an die Galater? Er ſpricht Cap. 2, v. 16 alſo: **Weil wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werk nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an JEſum**

Chriſt; ſo gläuben wir auch an Chriſtum JEſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Chriſtum, und nicht durch des Geſetzes Werke: denn durch des Geſetzes Werke wird kein Fleiſch gerecht. Er beweiſet auch das ungegründete dieſer Meinung, von der Rechtfertigung der Menſchen durch das Geſetz, dadurch, daß daraus das allerungereimteſte nothwendig folge, nämlich dieſes, daß auf ſolche Art Chriſtus vergeblich geſtorben wäre v. 21. Endlich ſchlüſſet er auch dieſe ſeine Wahrheit aus der Natur und der Verhältniß des Geſetzes gegen uns, wenn er Cap. 3, v. 11 ſpricht: **Daß aber durch das Geſetz niemand gerecht wird vor GOtt, iſt offenbar: denn der Gerechte wird ſeines Glaubens leben.** Wir können keine ſtärkere Beweis-Gründe für unſere Wahrheit verlangen. Alle Ausſprüche bezeugen, daß die Werke des Geſetzes nicht das geringſte zu unſerer Rechtfertigung beytragen, ſondern, daß vielmehr alles auf den wahren Glauben an JEſum Chriſtum einzig und allein ankomme. Wir geben zu, daß der heilige Apoſtel in dieſem Briefe wider diejenigen hauptſächlich diſputire, welche die Nothwendigkeit des Jüdiſchen Ceremonial-Geſetzes zur Menſchen Seeligkeit zu vertheidigen ſuchten. Allein dieſes benimmt unſern aus den Worten des Apoſtels hergenommenen Beweis-Gründen nicht das geringſte von ſeiner Kraft. Wenn der Apoſtel wider die Beobachtung des Ceremonial-Geſetzes redet; ſo leitet er ſeinen Grund eben aus dem allgemeinen Satze her: daß wir durch keine Werke des Geſetzes überhaupt gerecht werden können. Hieraus konnten nun ſeine Feinde gar leicht ſchlüſſen, daß wir folglich auch nicht in der Beobachtung des Kirchen-Geſetzes der Juden unſere Gerechtigkeit ſuchen konnten. Hätte der Apoſtel nicht dieſen allgemeinen Satz zum Grunde geſetzet; ſo würde warlich ſein wider die Jüdiſchgeſinnete geführter Beweis alle ſeine Kraft verlohren haben. Daß aber dieſer gründliche Lehrer von allen Werken der Geſetze rede, und ſelbige insgeſammt von der Rechtfertigung der Sünder vor GOtt völlig ausſchlüſſe, ſolches können wir auch

aus dem Gegenſatze erkennen, daß wir durch den Glauben an JEſum Chriſtum nur müſſen gerecht zu werden ſuchen, und daß alles wahre Leben eines Gerechten nur von ſeinem Glauben abhange. Alles wird alſo auch hier dem Glauben an JEſum bey unſerer Rechtfertigung zugeſchrieben, ſo, daß denen Werken und unſerer eigenen Gerechtigkeit nicht das geringſte überlaſſen wird. Wir werden denen Lehren dieſes groſſen Apoſtels um ſo viel ehe einen wahren Verſtand beylegen und trauen können, daß alle unſere Gerechtigkeit aus dem Glauben an Chriſtum einzig und allein entſpringen müſſe, und daß unſere ganze Rechtfertigung keine Würkung unſerer Werke, ſondern allein unſers Glaubens an JEſum ſey; wenn wir auf ſeine eigene Perſon nur mit einer Aufmerkſamkeit ſehen, und aus ſeinem eigenen Beyſpiele lernen wollen, wie wir gerecht werden und unſere Rechtfertigung vor GOtt erlangen können und müſſen. Er ſtellet ſich uns hierinn zum Beyſpiele dar in dem Briefe an die Philipper Cap. 3, v. 8 und 9, allwo er mit allem Nachdrucke ſich folgendergeſtalt ausdrucket: **Ich achte es alles für Schaden, gegen der überſchwenglichen Erkenntniß Chriſti JEſu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kömmt, nämlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.** Sehet, dieſes iſt die Aufführung des Apoſtels ſelbſt. Seine ganze Abſicht gehet dahin aus, daß er möge, durch den Glauben an JEſum Chriſtum, der Genugthuung und Gerechtigkeit ſeines Erlöſers theilhaftig werden. Hierinn ſuchet er ſeine ganze Gerechtigkeit vor ſeinem GOtt; Er verachtet und verwirft dagegen alle eigene Gerechtigkeit, welche aus ſeinen eigenen Werken hervorqvellen ſoll, als eine untüchtige und vor GOtt gar nicht gültige Gerechtigkeit. Beweiſet nun nicht hiedurch der Apoſtel an ſeinem eigenen Beyſpiele auf das

deutlichſte, daß unſere ganze Rechtfertigung einzig und allein auf den Glauben an JEſum Chriſtum ſich gründe, und daß nur dieſer uns unſerer wahren Rechtfertigung vor GOtt würdig und fähig machen könne. Eine fleißige Forſchung in der Schrift wird uns hienächſt davon zur Genüge überführen können, daß dieſelbe die Seeligkeit der Menſchen niemalen unſern Werken und Handlungen, ſondern einzig und allein dem Glauben an Chriſtum zueigne. Wir haben die wichtigſten Stellen ſchon in unſerer Betrachtung von dem Glauben angeführet. Wiſſen wir nun, daß wir ohne eine würkliche Rechtfertigung vor dem Richterſtuhle des gerechten GOttes zu keiner Seeligkeit gelangen können (S. den § 7); ſo mögen wir nicht anders ſchlüſſen, als daß auch unſere Rechtfertigung keinesweges durch unſere eigene Werke, ſondern vielmehr einzig und allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum erlanget werden könne und müſſe. Werden wir durch unſere eigene Gerechtigkeit und durch des Geſetzes Werke gerecht und von GOtt für unſchuldig und gerecht erkläret; ſo folget ja von ſelbſten, daß wir gleichfalls durch die Werke des Geſetzes und durch unſere eigene Gerechtigkeit würklich ſeelig werden. Da nun dieſem letzteren Satze die Schrift, beſonders des neuen Teſtaments, faſt auf allen Blättern offenbar wiederſpricht; ſo müſſen wir nothwendig geſtehen, daß ſelbige dadurch ebenfalls dem von uns angenommenen Grundſatze öffentlich widerſpreche. So gewiß und unſtreitig es demnach iſt, daß wir einzig und allein durch den wahren Glauben an unſern Erlöſer JEſum Chriſtum ſeelig werden; eben ſo gewiß iſt es auch, daß wir unſere Rechtfertigung vor GOtt dieſem ſeeligmachenden Glauben einzig und allein zu danken haben. Wie ſchlecht würde es auch mit uns elenden und unvermögenden Kreaturen ſtehen; wenn wir durch unſere Werke und durch die Beobachtung der göttlichen Geſetze zur wahren Gerechtigkeit und zu einer würklichen Rechtfertigung vor GOtt gelangen ſollten? Wer iſt im Stande, dem Geſetze in allem ein Genügen zu leiſten? Man darf nur in ſich ſelbſt gehen; ſo wird einen ieden ſein eigen Gewiſſen ſchon überzeugen, daß er keinesweges denen Forderun-

gen des Geſetzes ein Genügen leiſten, und dadurch zu einer vor GOtt geltenden Gerechtigkeit gelangen könne. Welch eine ſchlechte Genugthuung wird doch dieses für unſer uns beſtändig beunruhigendes Gewiſſen ſeyn; wenn wir dieſe unſere Unruhe dadurch ſtillen wollen, daß wir uns gleichwol, ſo viel es uns möglich geweſen iſt, dahin beſtrebet haben, die Gebote unſers GOttes zu erfüllen und zu beobachten? Dieſer unruhige Richter, welcher in uns iſt, verlanget nicht ein bloſſes Beſtreben, das zu thun, was uns der HErr unſer GOtt vorgeſchrieben hat, ſondern er verlanget auch, daß wir ſolches wahrhaftig ausgeübet und ins Werk gerichtet haben. Der Troſt iſt gar ſehr ſchwach, wenn man ſagen will, daß wir nur in etwas durch die Werke des Geſetzes gerecht werden ſollen. Welche ſind denn diejenigen Stücke, welche wir nothwendig zu beobachten haben; und welche ſind hergegen die, welche wir ohne Nachtheil unſerer Gerechtigkeit verabſäumen können? Wo finden wir doch die Stellen in der Schrift, darinn uns ein oder das andere nahmhaft gemacht worden iſt? Gewiß nirgends. Sie lehret uns vielmehr gerade das Gegentheil, indem ſie zeuget: Wer auch nur an einem Gebote ſündiget, der iſt das ganze Geſetz ſchuldig. Man betrachte die Lehre von der Gerechtigkeit des Sünders vor GOtt, auf welcher Seite man will; man hat warlich Urſache, zu geſtehen, daß eine ſolche Lehre den Sünder in der größten Ungewißheit in Anſehung ſeiner Seeligkeit laſſe, ja, bey einem aufwachenden Gewiſſen fähig ſey, ihn in die größte Verzweifelung zu ſtürzen. Nur allein hierinn kan der Sünder einen wahren Troſt haben und finden, daß er durch die Zeugniſſe der Schrift überführet iſt, daß der Glaube an Chriſtum, welcher der Grund einer fremden und vollgültigen uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers Erlöſers JEſu iſt, uns einzig und allein einer würklichen Rechtfertigung vor GOtt und der damit verknüpften Seeligkeit fähig und würdig mache. Niemand ſoll uns iemalen dieſe Lehre und dieſen Troſt rauben; worinn wir durch GOtt ſelbſt beſtärket worden ſind.

Der Glaube welcher uns gerecht machet, muß lebendig ſeyn.

§ XXIII. Unſere Abhandlung von dem Glauben, welche die zwanzigſte iſt unter unſern Betrachtungen, hat uns zulänglich überführet, daß der wahre Glaube an JEſum Chriſtum nothwendig mit einem wahren Vorſatze, heilig und dem Willen GOttes gemäß zu leben, verknüpfet ſeyn müſſe (S. daſelbſt den § 35). Ein Glaube, dem dieſer Vorſatz fehlet, iſt kein wahrer ſondern ein falſcher Glaube. Wir ſind ebenfalls daſelbſt durch die ſtärkſten Gründe überzeuget worden, daß der wahre ſeeligmachende Glaube ſowol mit einem innerlichen als äuſſerlichen Leben verbunden ſeyn müſſe, und daß wir einen todten Glauben nicht einmal mit Grunde der Wahrheit einen Glauben nennen können (S. daſ. den § 39, 40 und 41). Laſſet uns nun dieſes als eine erwieſene Wahrheit vorausſetzen. Der Schluß, den wir hieraus ziehen können, iſt leichte, und fällt, ſo zu ſagen, einem jeden faſt in die Augen. Er iſt dieſer: **Der Glaube an JEſum Chriſtum, welcher uns vor GOtt gerecht machet, und durch den wir vor deſſelben Richterſtuhle unſere Rechtfertigung erlangen können, muß nothwendig mit einem wahren Vorſatze zur Heiligkeit verknüpfet ſeyn; Dieſer Glaube, welcher uns zur Rechtfertigung bringen ſoll, muß nicht todt ſeyn, ſondern ſowol ein innerliches als äuſſerliches Leben bey ſich führen.** Wenn wir aber von dem äuſſerlichen Leben des ſeeligmachenden Glaubens reden; ſo müſſen wir dadurch keinesweges einen würklichen Beweis ſeines Lebens verſtehen, da derſelbe ſich durch äuſſerliche Handlungen als ein lebendiger Glaube andern ſichtbar zeiget und zu erkennen giebet. Dieſe erfolgen nur, wenn die Umſtände dazu ſich erängen; und der Glaube lebet auch äuſſerlich, ob er gleich nicht äuſſerliche Werke blicken läſſet. Dieſes äuſſerliche Leben iſt vielmehr ein Trieb und eine wahre Neigung, heilige Werke und Handlungen bey allen Gelegenheiten auszuüben, es mögen dieſelben innerlich in unſerer Seele verbleiben, oder ſich auch ſichtbarlich durch unſern Körper zu erkennen geben. Wir haben dieſes alles an denen angeführten Orten weiter erkläret und ge-

hörig erwieſen. Laſſet uns nun dieſes wol merken, und unſern gemachten Schluß etwas deutlicher erklären und noch ſtärker beweiſen. Es kan wol niemand in Zweifel ziehen, daß der Glaube, wodurch der gerechte GOtt uns zu rechtfertigen beweget werden ſoll, alles dasjenige haben und bey ſich führen müſſe, welches in ſeinem Weſen nothwendig gegründet iſt, und welches von ihm ohne Nachtheil ſeines Weſens und der Wahrheit nicht getrennet werden kan. Man leugne dieſes, und behaupte das Gegentheil. Müßte nicht ſodann folgen, daß uns GOtt nicht des wahren ſeeligmachenden, ſondern nur eines erdichteten und falſchen Glaubens wegen für gerecht und unſchuldig erkläre. Und warum dieſes? GOtt müßte entweder die wahre Beſchaffenheit des Glaubens nicht kennen; indem er uns unſers falſchen Glaubens wegen rechtfertigte, oder er müßte auch denſelben zu unſerer würklichen Rechtfertigung nicht nöthig erachten. Streitet nicht dieſes offenbar mit denen groſſen und hohen Vollkommenheiten des HErrn unſers GOttes? Wie könnte doch wol die Allwiſſenheit, Weisheit, Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit unſers Geſetz-Gebers hiemit im geringſten beſtehen? Der wahre Glaube an Chriſtum, dem nichts fehlet, was ihm weſentlich iſt, kan nur den HErrn unſern GOtt, den gerechteſten Richter, bewegen, uns zu rechtfertigen. Der wahre ſeeligmachende Glaube, welcher alle ſeine unzertrennliche Eigenſchaften würklich bey ſich führet, kan uns nur in den Stand ſetzen, daß uns GOtt wahrhaftig für unſchuldig und gerecht erkläre. Wer iſt aber dieſer Glaube? Es iſt derjenige, der mit einem feſten Vorſatze, dem Willen GOttes gemäß zu leben, verbunden iſt. Es iſt derjenige, welcher ein wahrhaftes, nicht allein ein innerliches, ſondern auch ein äuſſerliches Leben mit ſich führet. Dieſer Glaube alſo iſt es auch nur allein, welcher uns vor GOtt gerecht machen, und ihn mit Grunde bewegen kan, uns in ſeinem Gerichte von allen unſern Sünden frey zu ſprechen und für unſchuldig und gerecht zu erklären (*). Will man dieſen unſern

(*) Wenn wir die Sache durch unſere Ausdrücke genau beſtimmen und anzeigen

ſern Satz leugnen, und den Gegenſatz behaupten; ſo wird man warlich in die ungereimteſte Irrthümer verfallen. Man müßte ſagen, daß uns GOtt eines ſolchen Glaubens wegen rechtfertigen könne, welcher nicht mit einem Vorſatze, heilig zu leben, verbunden iſt, und welcher keinen Trieb und keine Neigung oder Bereitwilligkeit bey ſich führet, bey aller Gelegenheit den Willen GOttes zu vollbringen, und ſich demſelben gemäß in allem zu bezeigen. Iſt aber dieſes; ſo müßte uns ein Glaube vor GOtt gerecht machen können, bey welchem noch ein Vorſatz ſtatt findet, der Sünde zu dienen, und eine Neigung, dem Willen GOttes bey aller Gelegenheit zu widerſtreben. Welch eine Ungereimtheit! Welch ein Widerſpruch! Wie würden wir hiebey den HErrn unſern GOtt von einer offenbaren Unheiligkeit und Liebe zur Sünde retten können? Und würden wir nicht bey ſo bewandten Umſtänden unſern

Erlö-

zeigen wollen; ſo hat man den würklichen Unterſcheid unter folgenden Sätzen gar wol zu bemerken. Es iſt ganz ein anders, wenn wir ſagen: Der Glaube an JEſum Chriſtum, welcher mit einem wahren Vorſatze heilig und gerecht zu leben verbunden iſt, machet die Menſchen gerecht, als wenn wir behaupten: Daß der Glaube, in ſo fern er mit dieſem Vorſatze verknüpfet iſt, uns vor GOtt gerecht mache; oder welches einerley iſt: Daß der Vorſatz zur Heiligkeit bey dem wahren Glauben an Chriſtum uns vor GOtt gerecht mache. Und eben ſo verhält es ſich auch mit dieſen Sätzen: Der Glaube, welcher ein äuſſerliches Leben mit ſich führet, machet uns gerecht, und, der Glaube, in ſo fern derſelbe äuſſerlich lebet, rechtfertiget uns vor GOtt. Wir verwerfen dieſe letzteren Sätze und Ausdrücke billig; denn nicht der Vorſatz, heilig zu ſeyn, und das Leben des Glaubens iſt der eigentliche Grund unſerer Rechtfertigung. Wollen wir den Grund unſerer Rechtfertigung eigentlich und beſtimmt anzeigen, ſo muß es vielmehr ſo heiſſen: daß der Glaube, in ſo fern er auf das Verdienſt JEſu fuſſet, und daſſelbe ergreiffet und ihm zueignet, das iſt, in ſo fern er ein wahrer Glaube an JEſum Chriſtum iſt, uns vor GOtt rechtfertige. Dieſer Glaube nun muß auch nothwendig mit einem heiligen Vorſatze und mit einer Kraft ſein Leben äuſſerlich zu beweiſen vergeſellſchaftet ſeyn; daher können wir auch mit gutem Grunde uns derer erſteren Sätze allhier bedienen und ſagen: daß der Glaube an Chriſtum, mit welchem ein wahrer Vorſatz und eine wahre Bereitwilligkeit, uns in allen unſeren Handlungen dem Willen GOttes völlig gemäß zu bezeigen, verknüpfet iſt, als ein wahrer ſeeligmachender Glaube an JEſum Chriſtum uns vor GOtt gerecht mache und zu unſerer würklichen Rechtfertigung bringe.

Erlöſer JEſum Chriſtum als einen Sünden-Diener anſehen müſſen? Wie ſehr aber eifert nicht hiewider der Apoſtel Paulus? Er ſpricht: **Sollten wir aber, die da ſuchen durch Chriſtum gerecht zu werden, auch noch ſelbſt Sünder erfunden werden, ſo wäre Chriſtus ein Sünden-Diener. Das ſey ferne!** Galat. 2, v. 17. Der Glaube an Chriſtum alſo, wodurch wir vor GOtt gerecht werden ſollen, muß ſowol innerlich als äuſſerlich leben, und er muß nothwendig mit einem rechten Vorſatze, ſich dem Willen GOttes in allem gemäß zu bezeigen, verbunden ſeyn. Hierauf zielet auch der Apoſtel Paulus, wenn er Galat. 5, v. 6 mit den deutlichſten Worten bezeuget: **Denn in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.** Von welcher Gültigkeit und von welchem Wehrte des Glaubens aber redet allhier dieſer heilige Mann GOttes? Er leget uns ſelbſten die Antwort auf dieſe Frage an die Hand in denen nächſt vorhergehenden Abſätzen. Er redet in dem v. 4 und 5 offenbar von der Rechtfertigung, und führet ſeinen Galatern zu Gemüthe, daß man keinesweges durch das Geſetz gerecht werden könne, ſondern daß wir alle unſere Gerechtigkeit durch den Glauben von GOtt erwarten müſſen. Und hierauf fähret er in unſerm Abſatze ſogleich fort: daß der Glaube in Chriſto JEſu nur allein etwas gelte. Man erkennet hieraus alſobald, daß der Apoſtel Paulus allhier von der Gültigkeit und von dem Wehrte des Glaubens in der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt handele und rede. Er behauptet aber, daß der in unſerer Rechtfertigung vor GOtt geltende Glaube ein ſolcher ſeyn müſſe, der durch die Liebe thätig iſt. Dieſer Glaube nun iſt warlich kein anderer als derjenige, welcher wahrhaftig und äuſſerlich lebet, und welcher mit einem feſten Vorſatze und einer wahren Bereitwilligkeit und Neigung verknüpfet iſt, ſich in allem bey ieder Gelegenheit dem Willen ſeines GOttes gemäß aufzuführen. Es wird auch ein ieder gar leicht zugeben, daß ein Chriſt in dem Stande ſeiner Rechtfertigung mit einem ſolchen Vorſatze und mit einer ſolchen Neigung, dem Willen

GOttes ſich in allem gemäß zu beweiſen und heilig zu leben, begabet ſeyn müſſe. Woher entſtehet aber dieſer Vorſatz und dieſe Neigung bey einem gerechtfertigten Chriſten? Wir müſſen hievon den Grund entweder in dem Glauben an JEſum Chriſtum ſelbſt, oder auch in der Rechtfertigung deſſelben ſuchen. Hat man nur einen rechten Begriff von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, und iſt man davon überzeuget, daß dieſelbe eine gerichtliche und äuſſerliche göttliche Handlung ſey (S. den § 3 *folg.*); ſo wird man auch ohne Beweis ſchon einſehen können, daß durch die Rechtfertigung ein ſolcher Vorſatz und eine ſolche Neigung keinesweges in uns hervorgebracht werden und daraus entſpringen könne. Der Grund dieſes Vorſatzes und dieſer Neigung zur Heiligkeit muß folglich einzig und allein in dem wahren ſeeligmachenden Glauben zu ſuchen ſeyn, welcher in der Wiedergeburt durch den heiligen Geiſt in uns gewürket worden iſt. Dieſer Vorſatz und dieſe Neigung zur Heiligkeit ſind alſo ſchon da, wenn GOtt den Sünder rechtfertiget; und wir ſind durch die Wahrheit ſelbſt genöthiget, zuzugeben, daß der Glaube an Chriſtum, wodurch wir gerechtfertiget werden, mit einem aufrichtigen Vorſatze, dem Willen GOttes gemäß zu leben, verknüpfet, und ein allerdings wahrhaftig lebendiger Glaube ſeyn müſſe.

Der Apoſtel Jacobus wird mit dem Apoſtel Paulus vereiniget.

§ XXIV. Wenn wir dieſes merken, was wir von der wahren Beſchaffenheit des Glaubens angebracht haben, der uns vor GOtt rechtfertiget (S. den § 23); ſo werden wir völlig im Stande ſeyn, gar leicht auf den ſcheinbarſten Zweifel und Einwurf zu antworten, welchen man aus der Schrift ſelbſt wider unſere in dem § 22 völlig bewieſene Wahrheit, daß der Glaube an Chriſtum allein ohne alle unſere Werke uns vor GOtt gerecht mache, hernimmt. Man beruffet ſich auf den Apoſtel Jacobus, welchen man dem Apoſtel Paulus entgegenſetzet, und unter beyden einen offenbaren Streit und Widerſpruch erdichten will. Man meinet, daß der Apoſtel ausdrücklich behaupte, daß auch die Werke den Sünder vor GOtt gerecht machen, und daß der Glaube ohne

die

die Werke nichts, ſondern gänzlich todt und erſtorben ſey. Man will hieraus ſchlüſſen, daß daher die Ausſprüche des Apoſtels Paulus von unſerer Rechtfertigung durch den Glauben eben ſo verſtanden werden müſſen, daß die Werke davon keinesweges auszuſchlüſſen ſind. Die Worte des Apoſtels Jacobus, worauf man hauptſächlich zielet, finden wir in ſeinem Briefe Cap. 2, allwo er v. 14 ſpricht: **Was hilfts, lieben Brüder, ſo iemand ſagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kan auch der Glaube ihn ſeelig machen? Der Glaube,** heiſſet es v. 17, **wenn er nicht Werke hat, iſt er todt an ihm ſelber;** und v. 20: **Wiſſe, daß der Glaube ohne Werke todt ſey?** Von der Verhältniß des Glaubens zur Rechtfertigung aber redet der Apoſtel v. 21, 22, 24, 25 und 26 alſo: **Iſt nicht Abraham durch die Werke gerecht worden, da er ſeinen Sohn Iſaac auf dem Altar opferte? Da ſieheſt du, daß der Glaube mit gewürket hat an ſeinen Werken, und durch die Werke iſt der Glaube vollkommen worden. So ſehet ihr nun, daß der Menſch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Deſſelbigengleichen die Hure Rahab, iſt ſie nicht durch die Werke gerecht worden, da ſie die Boten aufnahm, und ließ ſie einen andern Weg hinaus? Denn gleichwie der Leib ohne Geiſt todt iſt, alſo auch der Glaube ohne Werke iſt todt.** Es iſt wahr, wenn wir dieſe Ausſprüche, ſo, wie ſie lauten, anſehen und annehmen, ſo kan man dadurch leicht auf die Gedanken gerathen, daß der Apoſtel Jacobus dadurch habe lehren wollen, daß die Werke nebſt dem Glauben als eine Urſache unſerer Rechtfertigung angenommen werden müſſen. Denen Worten nach alſo ſcheinet es allerdings, als wenn Jacobus mit dem Apoſtel Paulus würklich ſtreite, und daß dieſe beyde Lehrer ſich einander in ihrem Unterrichte von der Rechtfertigung offenbar widerſprechen. Laſſet uns inzwiſchen dieſes einmal annehmen, daß ein Widerſpruch unter dieſen beyden Lehrern der Kirchen den Worten nach anzutreffen

treffen ſey. Wo wir anders dieſe Leute recht kennen, und davon überzeuget ſind, daß beyde Apoſtel von einem Geiſte der Wahrheit angetrieben, aus und nach deſſen Eingebung die Feder geführet und uns ihren Unterricht ſchriftlich hinterlaſſen haben; ſo werden wir gar leicht daraus begreiffen und lernen können, daß dieſer Widerſpruch unter den beyden Apoſteln, als Schreibern des einzigen Geiſtes GOttes, unmöglich ein wahrer ſeyn könne, ſondern daß er nur den Schein eines Widerſpruchs haben müſſe. Es iſt eine Haupt-Regel in der Auslegungs-Kunſt, daß wir einen vernünftigen und nicht ganz raſenden Verfaſſer iederzeit ſo erklären müſſen, damit wir ihm keinen offenbaren Widerſpruch beylegen, als welcher von einem vernünftigen Manne nicht kan vermuthet werden. Wie vielmehr muß dieſe Regel nun in der Erklärung der heiligen Schrift, als deſſen Urheber eigentlich der wahrhaftige GOtt ſelbſten iſt, als eine Grund-Regel der Erklärung zweifelhafter Stellen zum Grunde geſetzet werden? Es iſt ganz unmöglich, daß GOtt, als die ewige Wahrheit, ihm ſelbſt widerſprechen könnte. Finden ſich alſo in der göttlichen Offenbarung Stellen, welche ſich den Worten nach widerſprechen; ſo muß ſolches kein wahrer Widerſpruch ſeyn können. Iſt es aber kein würklicher Widerſpruch; ſo muß derſelbe durch eine ordentliche Erklärung allerdings gehoben werden können, und man iſt verbunden, die Worte in der einen Stelle ſo zu ändern, und ihnen eine ſolche Bedeutung beyzulegen, damit ſie denen andern, welche man als gewiß vorausſetzen muß, nicht mehr widerſprechen, ſondern mit denenſelben auf das beſte übereinſtimmen. Iſt nun dieſes unſere Schuldigkeit; ſo fraget es ſich hiebey: Ob wir die Worte des Apoſtels Paulus oder Jacobus als gewiß und unleugbar zum Grunde ſetzen, und ob wir jenes oder dieſes Apoſtels Worten einen andern Verſtand beylegen ſollen, als uns ſelbige denen Worten nach eigentlich anzeigen und zu erkennen geben? Unſere Gegner, welche die Nothwendigkeit der Werke zu unſerer Rechtfertigung behaupten, meinen, daß des Apoſtels Jacobus Worte zum Grunde geſetzet, und darnach die Ausſprüche des Paulus erkläret werden müßten.

Ihre Gründe beſtehen bloß darinn, daß der Apoſtel Jacobus gar zu deutlich von der Sache rede. Wir aber behaupten gerade das Gegentheil, und ſetzen die Ausſprüche des Apoſtels Paulus als feſt und als ausgemachte Wahrheiten zum Grunde, wornach Jacobus erkläret werden muß. Die Gründe ſind wichtig, welche uns dieſes anbefehlen. Die Beweiſe des Apoſtels Paulus gehen alle dahin, daß uns der Glaube allein vor GOtt gerecht mache, und daß die Werke in unſere Rechtfertigung gar keinen Einfluß haben können; weswegen er ausdrücklich dieſelben davon ausſchlüſſet. Alle Beweiſe dieſes Apoſtels würden in der That nichts beweiſen; wenn es wahr ſeyn ſöllte, daß die Werke in unſere Rechtfertigung mit dem Glauben einflüſſen ſollten. Die Worte des Apoſtels Jacobus aber können noch füglich ſo erkläret werden, daß die Kraft ſeines Beweiſes nicht das geringſte darunter verliere. Wenn wir die Abhandlungen beyder Apoſtel genau erwägen; ſo werden wir gar bald merken, daß der Apoſtel Paulus beſonders in ſeinen Briefen an die Römer und Galater die eigentliche und beſondere Abſicht gehabt habe, die Lehre von der Rechtfertigung und zwar auf das deutlichſte abzuhandeln. Sehen wir aber auf den Apoſtel Jacobus; ſo gehet deſſen Abſicht eigentlich nur dahin, daß er dieſe Lehre von einigen Feinden rette, welche ſelbige haben misbrauchen wollen, und daß er ſich dahero nur bemühe, die wahre Beſchaffenheit und die eigentliche und ächte Merkmale desjenigen Glaubens anzuführen, wodurch wir vor GOtt gerechtfertiget werden können. Es iſt alſo nicht einmal ſeine Abſicht, dieſe Lehre von der Rechtfertigung eigentlich abzuhandeln; ſondern er ſetzet vielmehr ſelbige ſchon nach dem Unterrichte anderer Apoſtel, beſonders des Paulus, voraus, und ſuchet dieſe ganze Lehre nur von einem gewiſſen Misbrauche zu befreyen, welchem ſie zu ſeiner Zeit unterworfen geweſen iſt. Aus dieſer Urſache handelt auch nur Jacobus an dieſem einzigen Orte hievon; da hergegen Paulus dieſe Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben öfters und an verſchiedenen Orten abhandelt, und ſelbige zu erklären ihm eigentlich vorgeſetzet hat. Wir wiſſen ja auch, daß der Apoſtel Paulus

 ſeinen

ſeinen Unterricht ehe als Jacobus aufgezeichnet habe; daß alſo dieſer unmöglich die Abſicht hat haben können, jenem offenbar und würklich mit ſeinem Unterrichte zu widerſprechen. Hiezu kömmt endlich noch, daß der ganze Grund unſers Glaubens und unſerer chriſtlichen Religion über den Hauffen fallen müſſe; wenn wir denen Worten des Apoſtels Paulus einen andern Sinn andichten wollen, als den ſie uns den Worten nach in dieſer Lehre geben; welches wir eben nicht befürchten dürfen, wenn wir die Worte des Jacobus nach den Ausſprüchen eines groſſen Vorgängers, des Paulus, erklären. Sind nicht dieſe Gründe, beſonders wenn wir ſelbige zuſammen nehmen, die wichtigſten, dadurch wir genöthiget und gereizet werden, die Lehre des Apoſtels Pauli von der Rechtfertigung, daß ſelbige einzig und allein ohne allen Einfluß der Werke aus dem Glauben entſpringe, zum Grunde zu ſetzen, und den Unterricht des Apoſtels Jacobus darnach zu erklären? Dieſes ſetzen wir alſo mit gutem Grunde voraus, und es wird uns auch nicht ſchwer fallen, die Worte des Jacobus ſo zu erklären, daß die von uns ſo nachdrücklich bewieſene Wahrheit, daß wir ohne des Geſetzes Werke, allein durch den Glauben an JEſum Chriſtum, vor GOtt gerecht werden, darunter keinen Schaden leide. Die Abſicht des heiligen Jacobus iſt eigentlich dieſe, daß er denenjenigen ihren Irrthum benehme, welche ſich einbilden, daß es in Anſehung unſerer Seeligkeit nur bloß auf den Glauben ankomme, ohne daß man darauf ſehe, ob der Glaube rechter Art ſey oder nicht. Dieſe Leute bildeten ſich ein, daß es ſchon genug ſey, wenn ſie nur an GOtt gläubeten. Dieſer Glaube könnte ſie nicht allein gerecht, ſondern auch ewig ſeelig machen; im übrigen aber wäre es gleich viel, wie ſie lebeten. Ja, wenn ſie auch Sünde mit Sünden häufeten; ſo müßte ſie doch ihr Glaube vor GOtt gerecht und ewig ſeelig machen. Dieſem fleiſchlichen Irrthume nun ſetzet ſich der Apoſtel entgegen, nicht ſo, daß er die Lehre des Paulus von der Rechtfertigung widerlegen will. Nein, er ſetzet ſelbige vielmehr als wahr voraus, und ſuchet ſie nur von dieſem ſo ſchändlichen Misbrauche zu retten und zu befreyen. Er behauptet,

daß der Glaube, auf welchen keine Werke erfolgen, uns nicht rechtfertigen könne, ſondern, daß der uns rechtfertigende Glaube ein lebendiger Glaube ſeyn müſſe, welcher mit einer wahren Neigung verbunden ſeyn muß, ſich bey aller Gelegenheit dem Willen GOttes gemäß aufzuführen. Ein todter Glaube kan uns ſo wenig gerecht als ſeelig machen. Er iſt aber todt, es mag ihm fehlen das innerliche oder das äuſſerliche Leben; Und eben dieſes äuſſerliche Leben iſt in Anſehung anderer das einzige Kennzeichen, woraus wir ſchlüſſen können, ob der Glaube todt oder lebendig, das iſt, ein wahrer und ſeeligmachender Glaube ſey. Er ſpricht daher v. 20: **Wilt du aber nicht wiſſen, du eiteler Menſch**, der du durch deinen Irrthum ganz an dem Irdiſchen hängeſt und in dem Fleiſchlichen erſoffen biſt, **daß der Glaube ohne Werke todt ſey?** Er will ſagen: Erkenne doch, daß der Glaube ohne Werke, das iſt, ohne ein äuſſerliches Leben, welches ſich nothwendig auch bey allen Gelegenheiten ſichtbar zeigen muß, nichts nuß ſey, und dich weder gerecht noch ſeelig machen kan, v. 14 und 17. Hierauf weiſet er erſtlich dieſen eitelgeſinneten Menſchen auf das Beyſpiel Abrahams und auf deſſen Glauben, der kein todter, ſondern ein lebendiger Glaube geweſen iſt. Er ſpricht v. 21: **Iſt nicht Abraham, unſer Vater, durch die Werke gerecht worden, da er ſeinen Sohn Iſaac auf dem Altar opferte?** Die Meinung des Jacobus iſt nicht, daß ihn GOtt ſeiner Werke wegen für gerecht in ſeinem Gerichte erkläret hat. Abraham war ſchon lange vorher von GOtt gerechtfertiget, ehe er dieſe That verrichtete, wie man aus 1 Buch Moſ. v. 6 ſehen kan. Von dieſer That und öffentlichem Beweiſe der Gerechtigkeit Abrahams aber wird erſt gehandelt 1 Buch Moſ. 22, und daſelbſt heiſſet es auch v. 12 gar nicht, daß ihn GOtt deswegen gerechtfertiget habe, ſondern nur, daß Abraham ſeine Gerechtigkeit öffentlich bewieſen habe. **Denn nun weiß ich**, ſpricht GOtt, **daß du GOtt fürchteſt, und haſt deines einigen Sohnes nicht verſchonet, um meinet willen.** GOtt wollte Abraham vor der ganzen Welt gerecht wiſſen, weswegen er denn

auch dieſes Probe-Stück von ihm verlangete; und nachdem er ſolches bewieſen hatte, ſo gab ihm GOtt das öffentliche Zeugniß ſeines wahren Glaubens und ſeiner Gottſeeligkeit, und erklärete ihn auch vor der ganzen Welt für einen Gerechten und von ihm Gerechtfertigten. So, will nun der Apoſtel Jacobus ſagen, muß auch der Glaube aller derer beſchaffen ſeyn, welche dadurch vor GOtt wahrhaftig gerecht und ewig ſeelig werden wollen. Iſt dieſes nicht, iſt der Glaube nicht ſo beſchaffen, daß er ſich bey ereugender Gelegenheit würklich durch gute Handlungen und Werke zu erkennen gebe, und dadurch ſein Leben und ſeine Wahrhaftigkeit in der That beweiſe; ſo iſt dieſer Glaube todt, und ein ſolcher Glaube iſt, als ein falſcher, nicht vermögend, den Sünder vor GOtt gerecht zu machen. Er iſt ohne dieſe Eigenſchaft nicht rechter Art, und keinesweges ein wahrer ſeeligmachender Glaube; weil er ſich nicht als einen ſolchen in der That beweiſen kan. Daher ſetzet der Apoſtel weiter v. 22 hinzu: **Da ſieheſt du, daß der Glaube mit gewürket hat an ſeinen Werken, und durch die Werke iſt der Glaube vollkommen worden.** Du ſieheſt hieraus offenbar, daß der Glaube ſich würkſam und lebendig erzeiget habe, und dadurch hat der Glaube eben ſich als einen wahren und vollkommenen Glauben bewieſen. Dieſes iſt der wahre Verſtand dieſer Worte. Der Gegenſatz aber davon iſt dieſer: daß der Glaube, welcher nicht, wie Paulus redet, durch die Liebe thätig iſt, und ſich bey aller Gelegenheit in ſeinen Werken lebendig erzeige, dadurch zugleich auch offenbar an den Tag lege, daß er noch kein vollkommener und wahrer gerecht und ſeeligmachender Glaube ſey. Hieraus nun machet Jacobus v. 24 einen Schluß: **So ſehet ihr nun, daß der Menſch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.** Der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden muß uns lehren, wie dieſe Worte zu verſtehen ſind. Wenn er den Glauben nennet, ſo redet er nach der Meinung dererjenigen, welche davon alles Leben und alle Kraft zu würken trennen; und von einem ſolchen Glauben behauptet er, daß derſelbe uns nicht al-

lein gerecht machen könne. Man muß vielmehr aus dem Beyſpiele Abrahams erkennen, daß der Menſch durch die Werke gerecht werde, das iſt, durch einen ſolchen Glauben, welcher eine Kraft zu würken beſitzet, welcher lebendig iſt, und welcher bey allen Gelegenheiten ſich in der That würkend beweiſet und als ein wahrer Glaube zu erkennen giebt. Nun folget noch ein anders Beyſpiel, an welchem man erkennen mag, daß der todte Glaube den Sünder nicht rechtfertigen könne. **Deſſelbigen gleichen die Hure Rahab, iſt ſie nicht durch die Werke gerecht worden, da ſie die Boten aufnahm, und ließ ſie einen andern Weg hinaus?** Man kan gleichfalls an der Hure Rahab ſehen, was für ein Glaube es ſeyn müſſe, welcher uns rechtfertiget. Es iſt ein Glaube, der nicht todt, ſondern lebendig iſt; ein ſolcher Glaube, welcher eine wahre Kraft beſitzet zu würken, und auch ſelbige bey aller Gelegenheit in der That beweiſet, wie wir an dieſer Hure Rahab ſehen können. Dieſes iſt der wahre Verſtand dieſes Abſatzes. Der Apoſtel will gar nicht ſagen, daß die bloſſen Werke die Rahab gerechtfertiget haben. Hiemit würde er dem Verfaſſer des Briefes an die Ebräer Cap. 11, v. 31 öffentlich widerſprechen, welcher ſpricht: **Durch den Glauben wird die Hure Rahab nicht verlohren mit den Ungläubigen, da ſie die Kundſchafter freundlich aufnahm.** Er will auch keinesweges ſagen, daß die würklichen Werke ſammt dem wahren Glauben dieſe Rahab gerecht gemacht haben. Hiemit würde er dem Apoſtel Paulus öffentlich widerſprochen haben, als welcher beſtändig lehret, daß der Menſch ohne des Geſetzes Werk gerecht werde, allein durch den Glauben. Er verſtehet aber eben einen ſolchen Glauben, welcher lebendig iſt, und eine wahre Kraft zu würken beſitzet, welchen allhier Jacobus durch den Namen Werke anzeiget und zu erkennen giebet; weil er ſich durch Werke nothwendig beweiſen muß, ſo bald nur die Gelegenheit etwas zu würken da iſt. Nun folget noch zuletzt zur Erläuterung ein allgemeines Gleichniß: **Denn gleichwie der Leib ohne Geiſt todt iſt, alſo auch der Glaube ohne Werke iſt todt.**

todt. Der Glaube ohne die Kraft zu würken iſt kein wahrer und lebendiger Glaube, er iſt unfähig uns gerecht zu machen, und ungeſchickt uns zur Seeligkeit zu bringen. Ein ieder ſchlüſſet aus den Würkungen des Geiſtes in dem Leibe, daß dieſer lebe; und daß er hergegen todt ſey, wenn dieſe fehlen und bey gegebener Gelegenheit ſich gar nicht zeigen. Man muß eben ſo von dem Glauben ſagen. Wenn derſelbe, da eine Gelegenheit vorhanden iſt, ſeine Neigung und ſeinen Vorſatz Gutes zu *thun*, nicht würklich durch Werke beweiſet; ſo iſt dieſes ein ſicherer Grund, daß dieſem Glauben das wahre Leben, ſo wol das äuſſerliche als auch das innerliche Leben ſelbſt, fehle und mangele. Er iſt todt an ihm ſelber. Er iſt ganz unfähig und unvermögend, uns gerecht zu machen und zur Seeligkeit zu bringen. Soll er aber dieſes thun können; ſo muß er nicht allein innerlich leben, ſondern auch ein wahres äuſſerliches Leben beſitzen, und ſelbiges bey eräugender Gelegenheit durch Werke ſelbſten beweiſen. Dieſes nun iſt die Erklärung der ſchweren Stelle aus dem Jacobus, womit ſich unſere Gegner ſo ſehr brüſten. Man kan noch hiebey nachſchlagen, was wir davon ſchon oben in unſ. zwanzigſten Betracht. § 39 angebracht haben. Und man wird endlich zugeben müſſen, daß der Apoſtel Jacobus dem groſſen Lehrer der Heiden gar nicht widerſpreche; wenn man ihn und ſeine Worte nur nach der wahren Abſicht recht erkläret. Alles, was der Apoſtel Jacobus ſo weitläuftig bewieſen hat, das ſaget auch Paulus, wenn er ſpricht: daß in Chriſto JEſu nur der Glaube gelte, der durch die Liebe thätig iſt Galat. 5, v. 6.

Die Frage wird beſtimmet, ob die guten Werke ſchon in der Rechtfertigung zugegen ſind.

§ XXV. Aus dem, was wir bisher von der Rechtfertigung und von dem uns rechtfertigenden Glauben gelehret haben, können wir auch die unter den Lehrern unſerer Kirchen ſelbſt ſtreitige Frage gar leicht entſcheiden: **Ob die guten Werke ſchon ſelbſt in der Rechtfertigung würklich zugegen ſind?** Wollen wir dieſe Frage richtig beurtheilen; ſo wird das meiſte darauf mit ankommen, daß wir dieſen Streit und dasjenige, worüber

über man eigentlich ſtreitet, recht beſtimme, und ſodann auch von allen und ieden Stücken, welche bey dieſem Streite vorkommen, richtige und deutliche Begriffe vorausſetze. Man redet allhier nicht von der Rechtfertigung, da man ſelbige als einen Zuſtand betrachtet. Hat GOtt einmal einen Sünder in ſeinem Gerichte für gerecht erkläret; ſo höret dieſes göttliche Urtheil nicht ſo gleich wieder auf; ſondern es muß daſſelbe nothwendig ſo lange fortdauren, ſo lange der gerechtfertigte Chriſt in ſeinem Glauben verharret. Der Stand des wahren ſeeligmachenden Glaubens iſt auch der Zuſtand der Rechtfertigung eines Menſchen. Mit dem wahren ſeeligmachenden Glauben in der Seele eines Sünders iſt auch ſeine Rechtfertigung in dem Gerichte GOttes als eine gerichtliche Handlung verknüpfet; und von dieſem Augenblicke fängt nun der Stand der Rechtfertigung eines ſolchen Menſchen an, und dauret ſo lange, als der Glaube in ihm beſtehet, und ſo bald dieſer aufhöret in der Seele eines Menſchen würklich zu ſeyn, ſo bald nimmt auch der Stand der Rechtfertigung ein Ende. Da nun der Glaube an JEſum, welcher uns gerecht machet, lebendig iſt, und eine wahre Neigung bey ſich führet, ſich durch Werke bey ieder Gelegenheit auch ſichtbar zu zeigen (S. den § 23); ſo erhellet hieraus von ſelbſten, daß der Glaube in dem Stande der Rechtfertigung nicht ohne gute Werke ſeyn könne. Und dieſes hat man daher auch von beyden Seiten behauptet, und niemalen in Zweifel gezogen. Unſere Frage gehet alſo nur auf die Rechtfertigung als eine göttliche gerichtliche Handlung, wodurch wir erſt in den Stand der Rechtfertigung geſetzet werden. So handelt auch unſere Frage gar nicht von einer thätigen Gegenwart der Werke und von einem würklichen Einfluſſe unſerer Werke in unſere und zu unſerer Rechtfertigung. Dieſen Einfluß haben von ieher alle unſere Gottesgelehrte, und folglich auch eine ſolche Gegenwart der Werke in der Rechtfertigung auf das nachdrücklichſte geleugnet. Und wir haben auch in dem vorhergehenden auf das gründlichſte durch die ſtärkſten Beweisthümer dargethan, daß die Werke zu unſerer Rechtfertigung nicht das geringſte beytragen

können.

können. Es wird alſo nur in unſerer Frage auf eine bloſſe Gegenwart der guten Werke, und nicht auf ihren würklichen Einfluß, geſehen. Und ſo haben wir ſchon gezeiget, daß die guten Werke in dem Stande der Rechtfertigung allerdings gegenwärtig ſeyn müſſen; welches aber iedoch ſo zu verſtehen, daß ſie durch ihre Gegenwart keinesweges in unſere fortgeſetzte und fortdaurende Rechtfertigung mit einflüſſen, als welches nur einzig und allein dem Glauben zukömmt. Wenn man über unſere aufgeworfene Frage ſtreitet; ſo geben ferner beyde Partheyen gerne und willig zu, daß der Glaube, der uns rechtfertiget, ein lebendiger Glaube ſey, und in ſo weit auch in der Rechtfertigung ſelbſt den Grund zu würklichen guten Werken ſchon in ſich halte, welches eben der Apoſtel Jacobus mit ſeinen Ausſprüchen hat anzeigen wollen, wenn er ſaget: daß der Glaube, der uns rechtfertiget, wenn er nicht ſo beſchaffen iſt, ein todter Glaube ſey, und dazu keine Fähigkeit beſitze. Man fraget alſo von würklichen guten Werken: ob dieſelben bey der göttlichen Handlung unſerer Rechtfertigung ſchon gegenwärtig ſind? es mögen nun ſelbige innerliche oder äuſſerliche gute Werke ſeyn, davon jene in unſerer Seele beſtehen, dieſe aber durch unſere körperliche Handlungen ſich ſichtbarlich zu erkennen geben. Endlich, ſo iſt auch in unſerer Frage nicht die Rede von allerhand Werken und Handlungen der Sünder, dahin unter andern diejenigen gerechnet werden können, welche man mit dem Namen der guten Bewegungen belegen, und welche einzig und allein durch die Kraft des Geiſtes und des göttlichen Worts ſowol bey dem Glauben, als auch bey der Rechtfertigung ſelbſt, in uns hervorgebracht werden. Dahin rechnen wir mit Rechte die Reue über unſere Sünden, das Verlangen nach Chriſto, die Ergreiffung ſeines Verdienſtes, das Verlangen nach der Gnade GOttes und der Vergebung unſerer Sünden, die würkliche Annehmung ſolcher Vergebung und unſerer ganzen Rechtfertigung und dergleichen mehrere. Unſer Glaube kan nicht rechter Art ſeyn, und unſere Rechtfertigung kan uns nichts nutzen; wenn nicht dieſes von unſerer Seite vorhergehet

oder dabey gegenwärtig iſt. Nichts deſtoweniger können wir nicht beſtimmt und eigentlich ſagen, daß wir dieſer Handlungen wegen von GOtt für gerecht erkläret werden; ſondern eigentlich erlangen wir nur unſere Rechtfertigung um das im Glauben von uns ergriffenen Verdienſtes unſers JEſu, welches uns von GOtt als unſer eigenes zugerechnet wird. Die von uns aufgeworfene Frage handelt demnach nicht von dieſen und andern Handlungen und Werken, ſondern von denen eigentlich ſo genannten guten Werken, welche einiger maſſen von uns mit herſtammen und dem HErrn unſerm GOtt an uns wahrhaftig als gute Werke gefallen. Man nehme nun dieſes alles zuſammen; ſo wird unſere ſtreitige Frage vollkommen beſtimmet und eigentlich dieſe ſeyn: **Ob ein Menſch ſchon in dem Augenblicke, darinn er zuerſt von GOtt gerechtfertiget wird, würkliche gute Werke an ſich habe und dadurch ſeinen Glauben ſichtbarlich beweiſe?**

§ XXVI. Wollen wir nun von dieſer Frage mit Grunde unſere Meinung ſagen; ſo erachten wir vor allen Dingen nöthig zu ſeyn, daß wir eigentlich beſtimmen, was wir durch ein **gutes Werk** oder durch **gute Werke** verſtehen. Wir finden nicht nöthig zu erinnern, daß wir allhier nur von denen guten Werken in einem theologiſchen Verſtande reden, und davon alle andere nach den bürgerlichen und natürlichen göttlichen Geſetzen gute Werke, wenn wir ſie nach der Weltweisheit beurtheilen, gänzlich ausſchlüſſen. Man erkläret gemeiniglich in den Lehrbüchern unſerer Gottesgelehrten ein **gutes Werk** durch eine **Handlung des Menſchen nach dem Geſetze GOttes, welche aber aus dem Glauben entſpringet.** Dieſes letztere aber, daß die Handlung aus dem Glauben entſtehe, heiſſet ſo viel, daß unſer Glaube an JEſum Chriſtum uns dazu treibe und die Bewegungs-Gründe an die Hand gebe, ſolche Thaten und Handlungen nach dem göttlichen Geſetze auszuüben und zu vollbringen. Laſſet uns dieſe Erklärung annehmen und als richtig vorausſetzen. Und beantwortet.

tzen. Wir behaupten ſodann, daß allerdings die guten Werke, welche innerlich in unſerer Seele bleiben, zu eben der Zeit und in eben dem Augenblicke da und vorhanden ſind, in welchem uns GOtt unſers ſeeligmachenden Glaubens wegen vor ſeinem Richterſtuhle rechtfertiget. Vernehmet den Grund meiner Meinung. Der Glaube an Chriſtum, wodurch wir vor GOtt gerechtfertiget werden ſollen, muß ein lebendiger und kräftiger Glaube ſeyn, das iſt, er muß nicht allein mit einem Vorſatze, ſondern auch mit einem Triebe und mit einer wahren Neigung, bey aller Gelegenheit dem Willen und Geſetze Gottes gemäß ſich aufzuführen und zu leben, unzertrennlich vergeſellſchaftet ſeyn (S. den § 23). Iſt es nun wol möglich, daß wir uns eine Zeit ſollten gedenken können, da wir nicht verbunden ſind und nicht ebenfalls Gelegenheit haben ſollten, uns dem Innerlichen nach dem Willen und Geſetze GOttes gemäß zu bezeigen? Wir rechnen hieher die Liebe und Furcht gegen GOtt, das Vertrauen zu demſelben; kurz: alles, wodurch GOtt innerlich verherrlichet wird. Es iſt keine Zeit zu gedenken; da wir nicht dieſe innerliche Bewegungen haben müßten, und da wir auch nicht Gelegenheit finden ſollten, ſelbige in uns zu hegen und dadurch GOtt zu ehren. Iſt aber dieſes; ſo können wir uns auch keine Zeit zwiſchen der Würklichkeit des Glaubens und dieſer innerlichen geiſtlichen Handlungen gedenken und vorſtellen. So bald der Glaube, der uns wahrhaftig gerecht und ſeelig machen kan, in der Seele eines Menſchen vorhanden iſt; ſo bald muß auch die Neigung und der Trieb, ſo bald nur die Gelegenheit da iſt, ſich durch Werke zu beweiſen vorhanden ſeyn. Dieſe geſuchte Gelegenheit aber findet ſich immer, und iſt auch in eben dem Augenblicke da, in welchem der Glaube in uns würklich wird; wie wir gleich ietzo gezeiget haben und auch keiner ſolches leugnen kan. Folget nun nicht hieraus von ſelbſten, daß auch in eben dem Augenblicke, da der wahre gerechtmachende Glaube in uns würklich wird, innerliche und geiſtliche gute Werke mit dem Glauben vergeſellſchaftet und vorhanden ſeyn müſſen. Ganz anders aber verhält es ſich mit denen ſichtbaren und äuſſerlichen guten Werken, wodurch der

Glau-

Glaube ſich ſichtbar zeigen und ſeine Neigung, ſich durch gute Werke zu beweiſen, kundmachen kan. Hiezu findet ſich nicht immer die Gelegenheit, ſondern wir müſſen erſt gewiſſe Umſtände erwarten. Z. B. Wenn einer Barmherzigkeit würklich und äuſſerlich ausüben will, ſo muß erſt eine Perſon da ſeyn, an welcher dieſe Tugend ausgeübet und bewieſen werden kan. Der gerecht- und ſeeligmachende Glaube alſo bleibet ein wahrer Glaube; ob er gleich äuſſerlich ſich durch keine ſichtbare Werke beweiſet. Woraus denn folget, daß auch dieſe äuſſerliche gute Werke gar nicht da ſeyn dürfen; wenn der Menſch ſeines nichts deſtoweniger wahren Glaubens wegen von GOtt gerechtfertiget wird. Da wir aber hergegen bewieſen haben, daß, ſo bald der wahre Glaube da iſt, ſo bald auch die innerlichen guten Werke ebenfalls da ſeyn müſſen, und nach gar keinem Zeit-Punkte davon getrennet werden können; ſo folget ja hieraus von ſelbſten, daß auch dieſe innerlichen guten Werke mit der Handlung unſerer Rechtfertigung zugleich da ſeyn, und in unſerer Rechtfertigung vor GOtt als gegenwärtig geſetzet und angenommen werden müſſen. Ja, da wir nach dem Lehrbegriffe unſerer Gottesgelehrten, welcher ſich auf unſere Art von göttlichen Dingen menſchlich und nach einer gewiſſen vernünftigen Ordnung zu gedenken gründet, gar ſagen, daß der Glaube, dadurch wir vor GOtt gerechtfertiget werden, der Ordnung nach vor unſerer Rechtfertigung vorhergehe, und alſo auch vor derſelben angenommen werden müſſe; ſo müſſen wir auch ſo gar mit Grunde behaupten können, daß ſchon vor unſerer Rechtfertigung gute Werke bey einem gläubigen Chriſten anzutreffen ſind. Alles dieſes aber hindert gar nicht, daß nicht das Urtheil unſers GOttes, wodurch er den Sünder in ſeinem Gerichte für gerecht erkläret, ſich einzig und allein auf den Glauben, dadurch derſelbe ihm das Verdienſt JEſu zueignet, beziehe; keinesweges aber auf den damit verbundenen Vorſatz und auf ſeine Neigung gute Werke zu thun, und noch vielweniger auf die innerlichen guten Werke ſelbſt in unſerer Rechtfertigung eine würkliche Beziehung habe. Laſſet uns einmal das Gegentheil anneh-

men und ſetzen, daß dieſe innerlichen guten Werke in unſerer Rechtfertigung nicht gegenwärtig und da ſind, da beſtändig eine Gelegenheit da iſt, ſelbige auszuüben; ſo muß nothwendig folgen, daß der Glaube, wodurch wir gerechtfertiget werden, keinen wahren Vorſatz und keine rechte Neigung bey ſich führe, ſich in allen Fällen und bey aller Gelegenheit dem göttlichen Geſetze und Willen gemäß zu bezeigen. Es muß folgen, daß der Glaube, wodurch wir gerechtfertiget werden, keine wahre Kraft hiezu beſitze; ſondern in der That ein todter Glaube ſey. Hiemit widerſpricht man nicht allein offenbar dem Apoſtel Jacobus, ſondern auch dem Paulus, welcher ebenfalls einen Glauben verlanget, der durch die Liebe thätig iſt. Ja, man behauptet dadurch etwas, welches dem wahren ſeeligmachenden Glauben ſelbſt ſchnurſtracks entgegen und zuwider iſt. Wenn wir alſo die guten Werke in dem Verſtande annehmen, wie wir ſelbige nach dem Sinne unſerer Gottesgelehrten vorhin erkläret haben; ſo müſſen wir allerdings nach der Wahrheit geſtehen, daß ſchon in und bey der göttlichen Handlung unſerer Rechtfertigung die guten Werke, nämlich die, welche innerlich in unſerer Seele ſich zeigen, zugegen und würklich gegenwärtig ſeyn müſſen, ja, wol gar vor derſelben vorhergehen. Man kan uns keinesweges entgegen ſetzen dasjenige, was der Apoſtel Paulus unter andern Röm. 3, v. 28 ſaget: **So halten wir es nun, daß der Menſch ohne des Geſetzes Werke gerecht werde, allein durch den Glauben.** Wir behaupten eben dieſes mit dem Apoſtel Paulus, und ſchlüſſen gleichfalls alle Werke als etwas einflüſſendes von unſerer Rechtfertigung aus; ob wir gleich ihre bloſſe Gegenwart in derſelben nicht leugnen, ſondern eine ſolche, wie uns deucht, zulänglich erwieſen haben. Es iſt ein groſſer Unterſcheid unter folgenden zwey Sätzen: **der Glaube allein machet uns gerecht ohne alle Werke,** das iſt, ohne allen Einfluß derſelben, und, **der Glaube ohne Werke**, das iſt, derjenige, welcher gar keine Werke als bloß gegenwärtig bey ſich führet, **machet uns gerecht.** Den erſten Satz behaupten wir mit dem Apoſtel Paulus; nicht aber

den letztern, als welcher in der heiligen Schrift gar keinen Grund hat, und wovon wir gleich ietzo das Gegentheil bewieſen haben. Wir können aber auch behaupten, daß gar keine gute Werke in unſerer Rechtfertigung zugegen und gegenwärtig ſind; ſodann aber müſſen wir auch nothwendig einen andern Begriff von den guten Werken zum Grunde ſetzen und annehmen. Wir müſſen ſodann in unſerer Erklärung der guten Werke mit hineinrücken: daß ſie **Handlungen gerechtfertigter Chriſten** ſind, welche nach dem Geſetze GOttes eingerichtet ſind, und aus dem Glauben an Chriſtum, wodurch wir vor GOtt gerechtfertiget ſind, entſpringen. Eine ſolche Erklärung erfordert allerdings die Redens-Art verſchiedener unſerer alten Gottesgelehrten, da ſie ſagen, daß der Menſch vorher gerecht ſeyn müſſe, ehe er gute Werke ausüben und verrichten könne. Dieſer Begriff von den guten Werken hält ſchon den Beweis unſeres Satzes, daß dieſelben bey unſerer Rechtfertigung nicht mit zugegen und zugleich gegenwärtig ſind, in ſich; daß wir nicht nöthig haben, ihn weiter aus einander zu ſetzen. Denn ſind die guten Werke Handlungen aus dem Glauben, welche ſchon gerechtfertigte Chriſten nach dem Geſetze GOttes ausüben; ſo iſt ja offenbar, daß keiner gute Werke thun kan, wo er noch nicht gerechtfertiget iſt. Es folget alſo von ſelbſten, daß die Rechtfertigung nothwendig vorhergegangen ſeyn müſſe, ehe der Chriſt gute Werke an ſich haben kan. Sie ſind alſo auch ihrer bloſſen Gegenwart nach von der göttlichen Handlung unſerer Rechtfertigung würklich ausgeſchloſſen. Man darf uns nicht einwenden, daß dieſe Erklärung der guten Werke ohne allen Grund von uns angenommen werde; damit wir nur deſto leichter unſere Meinung behaupten können. Wir können allerdings Grund anführen und beweiſen, daß die guten Werke in einem theologiſchen Verſtande mit Rechte beſtändig ſo und nicht anders ſollten erkläret und angenommen werden. Iſt es nicht wahr, daß alle und iede, wenn ſie von guten Werken handeln, dadurch überhaupt ſolche Handlungen verſtehen, welche dem HErrn unſerm GOtt an uns wahrhaftig gefallen und angenehm ſind? Man beruffet ſich ja deswegen

wegen beſtändig auf den Glauben an JEſum Chriſtum, woraus ſie entſpringen, und weswegen ſie dem HErrn unſerm GOtt in der That angenehm ſeyn und gefallen ſollen. Laſſet uns nun aber einen Menſchen gedenken, welchem GOtt noch nicht das Verdienſt JEſu zugerechnet, dem er noch nicht ſeine Sünden vergeben und ihn für gerecht erkläret, kurz: welchen er noch nicht gerechtfertiget hat. Können wir uns ſodann wol einbilden, daß deſſen Thaten, den er ſo lange noch für einen Sünder und Ungerechten anſiehet, unſerm GOtt gefallen und angenehm ſeyn können? Es wird keiner ſich finden, welcher dieſes zu behaupten ſich unterfangen ſollte. Müſſen wir demnach nicht ſagen und zugeben, daß die Thaten und Handlungen eines noch nicht von GOtt in ſeinem Gerichte gerechtfertigten Menſchen noch nicht mit Grunde gute Werke genennet werden können; weil ſie noch nicht das alles an ſich haben, wodurch ſie dem HErrn unſerm GOtt angenehm und gefällig ſeyn können? Man muß uns aber keinesweges etwas aufbürden, welches uns nie in Sinn gekommen iſt, als wenn wir dieſe Stücke gar zu ſehr von einander trenneten. Wir ſetzen immer voraus, daß der wahre Glaube, unſere Rechtfertigung und auch die guten Werke, welche auf unſere innerliche und geiſtliche Pflichten gegen GOtt gehen, der Zeit nach und durch eine würkliche Zeitfolge nicht können von einander getrennet werden, ſondern daß ſelbige Stücke vielmehr allezeit unzertrennlich mit einander vergeſellſchaftet und zugleich da ſind. Wollen wir aber, nach unſerer Art zu gedenken, uns eine gewiſſe Ordnung unter denſelben gedenken; ſo behaupten wir, daß eine ſolche natürliche Ordnung keine andere als dieſe ſeyn könne: Der Glaube iſt der Grund unſerer Rechtfertigung vor GOtt; Eben der Glaube aber ſammt der geſchehenen Rechtfertigung machen, daß unſere Thaten und Werke GOtt gefallen können, und ſie ſind alſo der wahre Grund von unſern guten Werken. Der uns gerecht und ſeeligmachende Glaube muß vorangehen und von uns zuerſt gedacht werden; ſodann müſſen wir uns der Ordnung nach die Rechtfertigung des Sünders vor GOtt gedenken; und ſodann ſind wir erſt vermögend, uns wahr-

haftig gute Werke und ſolche Handlungen zu gedenken, welche dem gerechteſten und heiligſten GOtt in der That gefallen und angenehm ſeyn können. Dieſer Lehrbegriff von denen guten Werken eines vor GOtt gerechtfertigten Sünders, und von der gänzlichen Abweſenheit derſelben in dieſer unſerer Rechtfertigung, gefällt uns am beſten; ob wir gleich die vorhergehende Erklärung, indem ſie nichts, welches der Lehre unſers Glaubens widerſprechen ſollte, in ſich hält, ebenfalls nicht als ungereimt verwerfen können. Man wird hieraus gar leicht erkennen können, daß alſo nach denen von uns gegebenen Erklärungen der guten Werke der ganze Streit über dieſe Frage auf einen bloſſen Wortſtreit hinaus lauffe, und daß es gleich viel ſey, wenn man ſich nur recht darüber erkläret, welcher Meinung man hierinn zugethan ſey. Die Urſache aber, weswegen uns die letzte von uns angeführte Erklärung am beſten gefällt, beſtehet darinn: weil wir dadurch um ſo viel eher im Stande ſind, die Lehre von der Rechtfertigung und Heiligung von einander zu unterſcheiden, und keine Verwirrung alſo unter dieſen zweyen Stücken ſo leicht zu befürchten haben.

§ XXVII. Es wird nunmehro keiner mehr zweifeln können, daß nicht von unſerer Seite der wahre Glaube an JEſum Chriſtum die einzige Urſache und das einzige Mittel unſerer Rechtfertigung vor GOtt ſey. Fehlet dieſer Glaube; ſo iſt kein Grund vorhanden, wodurch GOtt beweget werden ſollte, uns für gerecht zu erklären. Der Glaube allein iſt es, welcher uns fähig machet und in den Zuſtand ſetzet, daß uns GOtt die Sünde vergeben, und daß er uns für gerecht ohne Nachtheil ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit erklären könne. In ſo weit nun dieſer Glaube in der Menſchen Freyheit und Gewalt ſtehet (S. unſ. zwanzigſte Betracht. § 28); in ſo weit müſſen wir auch ſagen, daß ebenfalls unſere Rechtfertigung in unſerer Gewalt ſtehe. Er iſt gar nicht der Meinung, als wenn die Menſchen würklich und thätig etwas zu ihrer Rechtfertigung beytragen können. Das ſey ferne.

In wie weit unſere Rechtfertigung bey uns ſtehe.

ferne. Wir wiſſen vielmehr, daß GOtt ſelbſten unmittelbar durch ſein Wort den wahren Glauben in unſerer aller Seelen würken, und uns ſelbigen durch ſeinen Geiſt ſchenken müſſe (S. unſ. 20ſte Betr. § 22). In ſo weit nur ſtehet auch unſere Rechtfertigung in unſerer Gewalt, als wir uns denen Würkungen des heiligen Geiſtes, den Glauben in uns zu erwecken, widerſetzen, und durch muthwillige Sünden wiederum aus unſerer Seele den wahren Glauben vertilgen können. Die Schrift giebet uns ſolches ebenfalls zu erkennen, wenn ſie von Abraham ausdrücklich ſaget: **Abraham hat GOtt gegläubet, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet** Röm. 4, v. 3. In ſo fern Abraham alſo gegläubet hat; in ſo fern iſt auch derſelbe von GOtt gerechtfertiget worden. In ſo weit alſo der Glaube in ſeiner Gewalt geſtanden iſt; in ſo weit muß auch ſeine Rechtfertigung bey ihm und in ſeiner Macht geſtanden haben. Das Beyſpiel des Apoſtels Paulus und ſeine eigene Aufführung giebet uns ein gleiches zu verſtehen. Wir müſſen ſeine Erzählung von ſich ſelbſt noch einmal anführen. Er ſpricht: **Ich achte es alles für Schaden, gegen der überſchwenglichen Erkenntniß JEſu Chriſti, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kömmt, nämlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird** Philipp. 3, v. 8, 9. Stunde es nicht in des Apoſtels Gewalt, eine andere Aufführung als dieſe an ſich zu zeigen; wodurch er aber allerdings ſeiner Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, verluſtig gegangen wäre? Allerdings. Und wir gläuben nicht, daß uns hierinn iemand in der That widerſprechen werde. Erkennet nun nicht hieraus ein ieder von ſelbſten, daß folglich auch die Gerechtigkeit und die Rechtfertigung in ſo weit bey dem Apoſtel und in ſeiner Gewalt müſſe geſtanden haben, als er eine entgegen geſetzte

Aufführung hätte erwählen, und ſich dadurch derſelben unfähig und verluſtig machen können. Ein mehreres wollen wir auch nicht haben, wenn wir behaupten, daß die Rechtfertigung eines Sünders bey ihm und in ſeiner Gewalt ſtehe.

§ XXVIII. Wir finden auſſer dem wahren ſeeligmachenden Glauben, welcher von unſerer Seite zu unſerer Rechtfertigung vor GOtt nothwendig iſt (S. den § 15), noch andere Urſachen, welche wir ebenfalls annoch zu beſtimmen nöthig haben. Sie beſtehet ſowol in einer Vergebung unſerer Sünden, welche ſich auf die Genugthuung unſers JEſu gründet, als auch in einer würklichen Gerecht-Erklärung, welche die vollkommene und uns zugerechnete Gerechtigkeit unſers JEſu zum Grunde hat (S. den § 20). Wir nennen hiemit die zwey Hauptſtücke, welche das ganze Verdienſt unſers JEſu ausmachen; wenn wir deſſen leidenden und thätigen Gehorſam nennen (S. unſ. erſte und fünfte Betrachtung). Es iſt folglich das ganze Verdienſt unſers JEſu, welches ſeine Genugthuung ſowol als auch ſeine vollkommene Beobachtung des göttlichen Geſetzes in ſich begreiffet, eine wahre Urſache unſerer Rechtfertigung vor GOtt, welches ihn antreibet und beweget, wenn wir uns ſolches im wahren Glauben zu eigen gemachet haben, uns Menſchen unſere Sünden zu vergeben und uns für gerecht zu erklären, das iſt, uns würklich zu rechtfertigen. Dieſes in der gröſten Vollkommenheit vollbrachte Werk der Erlöſung des ganzen menſchlichen Geſchlechts durch unſern von GOtt ſelbſt beſtimmten Mittler und Erlöſer JEſum Chriſtum hat uns allein in den Stand geſetzet, daß wir der Gnade unſerer Rechtfertigung, wenn wir nur wahrhaftig an JEſum Chriſtum gläuben, würklich können theilhaftig werden. Unſer JEſus hat uns durch ſeinen für uns geleiſteten völligen Gehorſam auch dieſe Gnade unſerer Rechtfertigung erworben und verdienet; und es lieget nun nur an uns, daß wir an ihn gläuben, und uns dadurch derſelben göttlichen Gnade würklich theilhaftig machen. Wenn wir uns dieſer Erlöſung durch JEſum nicht er-

Das ganze Verdienſt JEſu iſt eine Urſache unſerer Rechtfertigung.

freuen könnten; ſo wären wir noch beſtändig unter der Sünde, unter dem Fluche des Geſetzes und unter der Strafe der Sünden. Wie könnte uns ſodann der gerechteſte und heiligſte GOtt für unſchuldig und gerecht erklären? Was iſt nun wol klärer und deutlicher als dieſes, daß wir in dem Verdienſte unſers JEſu eine wahre und würkliche Urſache unſerer Rechtfetigung vor GOtt antreffen? Hiedurch hat uns unſer JEſus dieſe Gnade verdienet und erworben, und dieſes Verdienſt JEſu reizet und beweget den gerechten und heiligen GOtt, wenn er ſolches vermöge unſers Glaubens an uns erblicket, daß er uns rechtfertige, uns unſere Sünden völlig vergebe und wahrhaftig für Unſchuldige und Gerechte erkläre. Das Verdienſt unſers JEſu iſt alſo eine wahre äuſſerliche Urſache der Gnade unſerer Rechtfertigung, welche wir mit allem Rechte eine verdienſtliche Urſache nennen können. Wir haben nicht nöthig, daß wir hievon einige beſondere Beweisthümer aus der heiligen Schrift anführen. Alle die Stellen, welche von uns oben erwähnet worden ſind, zu beweiſen, daß die Gerechtigkeit JEſu der einzige wahre Grund unſerer vor GOtt geltenden Gerechtigkeit ſey (S. den § 14), und daß wir aus keiner andern Urſache eine Vergebung unſerer Sünden von GOtt erwarten können, als nur deswegen, weil unſer Heiland durch ſeine Genugthuung unſere Sünden völlig gebüßet, und dadurch der beleidigten Gerechtigkeit GOttes ein Genüge geleiſtet habe (S. den § 19), alle dieſe Stellen ſind auch zugleich vollkommene Beweisthümer davon, daß das vollgültige Verdienſt unſers Erlöſers JEſu Chriſti eine wahre und die verdienſtliche Urſache unſerer Rechtfertigung ſey. Wir ſind nicht der Meinung, daß noch iemand ſich unterfangen werde, hiewider einen Zweifel zu erregen. Und wie kan auch dieſes wol geſchehen; wo wir anders nur von der wahren Nothwendigkeit und der rechten Beſchaffenheit des ganzen Erlöſungs-Werks unſers JEſu recht und wahrhaftig überzeuget ſind? Wir wollen hiebey nur dieſes annoch erinnern, daß wir folglich unſern Heiland JEſum Chriſtum auf eine zwiefache Art als eine Urſache in dem Werke der Rechtfertigung eines Sünders

vor GOtt anzuſehen haben. Er iſt einmal die würkende Urſache unſerer Rechtfertigung und der groſſe Geſetzgeber und Richter, welcher den vor ſeinem Richterſtuhle liegenden Sünder von allen ſeinen Sünden völlig frey ſpricht und erkläret (S. den § 8). Hienächſt ſo iſt auch unſer JEſus, wie wir gleich ietzo gezeiget haben, die verdienſtliche oder erwerbende Urſache der Gnade zu unſerer Rechtfertigung. Das erſte iſt er in Gemeinſchaft mit dem Vater und dem Heil. Geiſte; dieſes letztere aber kan von ihm als unſerm Erlöſer nur allein geſaget werden. Daß aber hierinn nichts widerſprechendes zu finden ſey; ſolches werden diejenigen leicht einſehen, welche unſern Unterricht von JEſu als dem Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts nur recht gefaſſet haben.

§ XXIX. Wir haben in unſerer Abhandlung von dem Erlöſer und Heilande der Welt, JEſu Chriſto, unter andern auch bewieſen, daß er ein ewiger Fürſprecher und Fürbitter bey GOtt für die Menſchen ſey, und ein wahres Verlangen zu GOtt habe, daß die Menſchen durch den Glauben ſeiner Erlöſung und der Frucht derſelben in der That mögen theilhaftig werden. (S. unſ. 8 Betr. § 21 folg.). Dieſe Fürbitte unſers JEſu für die Menſchen iſt die weiſeſte, welche wir uns gedenken können, und ſie gründet ſich auf ſeine vollkommene Erlöſung, Genugthuung und Gerechtigkeit; welches alles er ſeinem himmliſchen Vater als der ewige Hohe-Prieſter beſtändig vorhält, und deswegen das reineſte Verlangen heget, daß er ſeiner geleiſteten Erlöſung wegen denen Menſchen, welche ſich ſelbige im wahren Glauben zueignen, auch ſolche zurechnen, und ſodann ihnen ihre Sünde vergeben, und ſie in Anſehung ſeiner für völlig unſchuldig und gerecht erklären wolle. Wenn nun dieſe Erlöſung und dieſer völlige Gehorſam dem gerechteſten Richter von dem Erlöſer ſelbſt, welchen der Richter zu dieſem Amte beſtimmet und deswegen ein ewiges Bündniß mit ihm getroffen hat, allen denen, die ihn als ſolchen wahrhaftig erkennen, die Frucht ſeiner Erlöſung würklich wiederfahren zu laſſen, vorgehalten wird; Wie kan ſodann der gerechte und heilige GOtt wol

Wie auch ſeine Fürbitte bey GOtt.

noch ferner Urſache finden, uns unſerer Sünde wegen zu verfluchen und zu verdammen? Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit muß ihn vielmehr bey dieſer Fürbitte und Vorhaltung des Verdienſtes unſers JEſu nothwendig antreiben, uns unſere Sünden wahrhaftig zu vergeben, und uns aus dieſer Urſache für ganz unſchuldig und gerecht, ja für würdige Erben des Himmels zu erklären. Die Fürbitte unſers JEſu für die Menſchen kan alſo nicht unerhört, und ſein Verlangen unmöglich ohne eine wahre Erfüllung *bleiben.* Wer erkennet alſo nicht hieraus, und wer iſt ſo einfältig, daß er hieraus nicht völlig begreiffen ſollte, daß wir daherο auch die Fürbitte unſers JEſu bey ſeinem himmliſchen Vater, als einen wahren Bewegungs-Grund, wodurch derſelbe beweget und gereizet werden kan, uns zu rechtfertigen, oder als eine wahre Urſache unſerer Rechtfertigung füglich anſehen können? Die Fürbitte unſers JEſu muß nothwendig eine eben ſo wichtige Bewegungs-Urſache bey dem gerechten Richter, dem HErrn unſerm GOtt abgeben, als das vollgültige Verdienſt unſers Heilandes ſelbſt, als auf welches ſich dieſe Fürſprache unſers JEſu wahrhaftig und höchſt weiſe gründet. Wir dürfen uns daherο gar nicht wundern, wenn die heilige Schrift uns dieſe Fürbitte unſers Heilandes als einen Grund unſerer Rechtfertigung mit den kläreſten Worten anpreiſet. So ſpricht Paulus: **Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns** Röm. 8, v. 33 und 34. Hiemit will der Apoſtel eigentlich dieſes ſagen: Es kan niemand die Gläubigen verdammen, und GOtt ſelbſt kan nicht anders als ſelbige für gerecht erklären; weil Chriſtus, der für ſie geſtorben und auferwecket iſt, und der ſich zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters geſetzet hat, ſie auf das nachdrücklichſte und erhörlichſte bey GOtt ihrem einzigen Richter vertritt, und vermöge ſeiner Erlöſung ihre Befreyung von der Verdammniß und Rechtfertigung auf die gegründeſte Art verlanget. Indem alſo Paulus mit der Rechtfer-

tigung und der Freyſprechung von aller Verdammniß, der Menſchen die Fürbitte unſers JEſu ſo gründlich und ſo genau verknüpfet; ſo bezeuget er ja deutlich, daß die Fürſprache JEſu eine wahre Urſache unſerer Rechtfertigung ſey und einen würklichen Grund derſelben in ſich halte. Eben ſolches bezeuget auch der liebreiche Johannes, wenn er in ſeinem erſten Briefe Cap. 2, v. 1 und 2 ſpricht: **Und ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.** Was heiſſet dieſes anders, als daß die Fürſprache JEſu die wahre Urſache ſey, daß wir, wenn wir ſündigen und geſündiget haben, Vergebung unſerer Sünden von GOtt erhalten können? Und damit kein Grund eines Zweifels dabey übrig bleiben möge; ſo ſetzet er die Urſache hinzu, weswegen ſeine Fürbitte von der Vergebung unſerer Sünden den Grund in ſich halte. Sie beſtehet darinn: Weil er für alle Sünden der Menſchen der Gerechtigkeit GOttes genuggethan und das ganze menſchliche Geſchlecht vollkommen erlöſet hat. Hierinn ſtecket der Grund, daß die Fürbitte unſers JEſu für uns Sünder unmöglich unerhört und vergeblich ſeyn könne. Ein ieder muß alſo durch dieſe Gründe überzeuget zugeſtehen, daß die Fürbitte unſers JEſu für die Menſchen bey ſeinem himmliſchen Vater allerdings eine wahre Urſache unſerer Rechtfertigung ſeyn müſſe, und davon einen völlig zureichenden Grund in ſich halte.

Sie gründet ſich auf die Gnade unſers GOttes

§ XXX. Wiſſen wir aber, daß das ganze Werk der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ſich auf die allgemeine Liebe und Gnade des HErrn unſers GOttes gründe (S. unſ. vierte Betracht.); ſind wir über dem überzeuget, daß auch das ganze Werk der Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, von nichts anders als von der überſchwenglichen Gnade und Liebe unſers JEſu gegen uns ein offenbares Zeugniß ablege (S. unſ. fünfte

Betracht.); Wie können wir ſodann wol anders ſagen, als daß auch unſere Rechtfertigung in Anſehung unſerer eine Würkung der unausſprechlichen Gnade und Liebe des HErrn unſers GOttes ſeyn müſſe. Setzen wir nicht die allgemeine Gnade und Liebe des dreyeinigen GOttes gegen das menſchliche Geſchlecht und die Gnade der Erlöſung unſers Heilandes voraus; ſo können wir auch warlich mit keinem Grunde an unſere Rechtfertigung gedenken. Stammet alſo unſere Rechtfertigung aus einer lautern Gnade und Liebe des dreyeinigen GOttes und JEſu her; wie können wir ſelbige an ſich wol anders als eine würkliche Gnade und Gnaden-Bezeugung gegen uns anſehen? Eine **Gnade** iſt ja an ſich und eigentlich nichts anders als eine Liebe und Güte eines Höhern gegen Geringere, welche ſelbige gar nicht verdienet haben. Wie klar fällt es nun nicht einem ieden von ſelbſt in die Augen, daß die göttliche Rechtfertigung eines Sünders von nichts anders als von lauter Gnade wahrhaftig zeuge? Woltbaten, welche man nicht verdienet, und welche uns von einem Erhabenern erwieſen werden, heiſſen mit Rechte wahre **Gnaden-Bezeugungen.** Und warlich bey unſerer Rechtfertigung finden wir nichts anders als einen Innbegriff und eine würkliche Menge ſolcher Wolthaten. Kan man wol ein gröſſeres Gute und eine wichtigere Wolthat gedenken, als die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt in der That iſt? Hier iſt die Zurechnung der vollgültigen Genugthuung unſers JEſu; Hier findet man die Vergebung aller unſerer Sünden; Hier zeiget ſich die Zurechnung der allervollkommenſten und uns erworbenen Gerechtigkeit unſers JEſu; Hier wird man vor dem göttlichen Gerichte für ganz unſchuldig und gerecht, und zu einem würdigen Erben des Himmels und der ewigen Seeligkeit erkläret. Man nenne uns Zeichen und würkliche Beweiſe der Liebe, welche gröſſer und wichtiger ſind denn dieſe. Wir wollen vorietzo noch nicht weiter gehen; indem ein ieder hieraus ſchon die Wahrheit und die Gröſſe derer Wolthaten, welche uns in der Rechtfertigung erwieſen werden, zur Genüge wird erkennen können. Aber wer iſt allhier

unſer Wolthäter? Es iſt der Groſſe und Erhabene, der HErr unſer GOtt, der einzige Geſetzgeber und Richter aller Lebendigen. Es iſt unſer Schöpfer und Erhalter, der an ſich allerſeeligſte GOtt. Dieſer iſt es, welcher uns ſeinen Geſchöpfen, uns Erdwürmern, ſeinen abgefallenen Kreaturen und ungehorſamen und undankbaren Geſchöpfen, uns Sündern ſo eine groſſe Güte genüſſen läſſet, und mit ſo herrlichen Wolthaten überhäuffet. Wo iſt demnach unſer Verdienſt und unſere Würdigkeit; die wir wahre Sünder ſind, und vielmehr mit unſern Thaten und Sünden den Zorn GOttes, die Verdammniß, Tod und Hölle von ihm verdienet haben? Nichts deſtoweniger preiſet uns GOtt um eines fremden Gerechtigkeit willen gerecht, und vergiebet uns wegen der für uns geleiſteten Genugthuung unſers Erlöſers JEſu Chriſti alle unſere Sünde. Wir als Gottloſe und Sünder werden durch den Glauben an JEſum vor ſeinem Richterſtuhle gerechtfertiget. Wo dieſes nicht eine wahre Gnade iſt, ſo wiſſen wir wahrhaftig nicht, was wir eine Gnade nennen wollen. Die Gnade unſers dreyeinigen GOttes iſt es alſo, welche ohne alles unſer Verdienſt ihn beweget und reizet, uns in Chriſto JEſu von allen unſern Sünden frey zu ſprechen und für völlig unſchuldig und gerecht zu erklären. Sehet eine wahre und zwar innerliche Bewegungs-Urſache, welche in und bey GOtt ſtatt findet, uns Sünder vor ſeinem Throne zu rechtfertigen. Erkennet, daß wir unſere ganze Rechtfertigung und die ſich darauf gründende Seeligkeit keinesweges unſern Werken und unſerm Verdienſte, ſondern vielmehr einzig und allein der lautern und unbegreiflichen Gnade und Barmherzigkeit unſers groſſen und dreyeinigen GOttes zuzuſchreiben und zu danken haben. Auf dieſe göttliche Gnade allein wollen wir fuſſen und uns ſicher und feſte verlaſſen. Wir wollen hiebey erkennen, wie ein leichter Weg es ſeyn würde zur Kleinmüthigkeit und Verzweifelung, wenn es auf unſere eigene Würdigkeit und auf unſer Verdienſt ankommen ſollte. Hierinn finden wir ohne Zweifel, wenn wir die Wahrheit der Sache ſelbſt dabey zum Grunde ſetzen, den wahren Grund, warum die Apoſtel

ſtel JEſu ſich ſo viel Mühe gegeben haben, dieſe troſtvolle Wahrheit von unſerer Rechtfertigung aus lauter Gnade, ſo öfters, ſo deutlich und ſo nachdrücklich ihren Zuhörern und uns einzuprägen, und davon alle und iede auf das gründlichſte zu überzeugen. Wir wollen hievon die vornehmſten Stellen aus unſerer Offenbarung anführen. Der Ausſpruch des Paulus, welchen wir in der Grund-Stelle von dieſer Lehre Röm. 3, v. 23 und 24 finden, mag vorangehen. Er lautet ſo: **Es iſt hie kein Unterſcheid, ſie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollten; und werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt.** Kan uns wol die Gnade bey unſerer Rechtfertigung deutlicher, nachdrücklicher und gründlicher angeprieſen und eingeſchärfet werden als eben in dieſen Worten? In den erſten Worten führet der Apoſtel den Grund an, weswegen wir uns gar keines Verdienſtes und keiner eigenen Würdigkeit rühmen können. Hienächſt ſo behauptet er einmal verneinend: daß wir ohne Verdienſt, ganz umſonſt, gerecht werden, und bekräftiget es zum andern noch einmal durch einen bejahenden Ausdruck, daß wir nur aus einer bloſſen Gnade vor GOtt gerecht werden. Wer kan ſich wol unterfangen, hiewider, wo er nicht der Klarheit und Deutlichkeit ſelbſt widerſprechen will, auch nur das geringſte mit einem Scheine einzuwenden. Unſer Apoſtel wiederholet eben dieſe ſo deutlich von ihm behauptete Wahrheit, wenn er Cap. 4, v. 16 ſchreibet: **Derohalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben**, nicht aber aus dem Geſetze, welches nach dem v. 15 nur Zorn anrichtet, **kommen, auf daß ſie ſey aus Gnaden.** Wie gründlich und bündig gedenket und beweiſet der Apoſtel das, was er behauptet? In dem Briefe an den Titus Cap. 3, v. 5 und 7 ſchreibet er hievon alſo: **Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit machte er uns ſeelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung**

des heiligen Geiſtes. Auf daß wir durch deſſelbigen Gnade gerecht, und Erben ſeyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das iſt ie gewißlich wahr. Einmal heiſſet es: die Gnade GOttes und JEſu machet uns gerecht und zu würdigen Erben des Himmels. Was verlangen wir mehreres. Zum andern ſaget der Apoſtel: daß uns GOtt nach ſeiner Barmherzigkeit, welche eine Gnade gegen Elende iſt, seelig mache. Gründet ſich aber unſere Seeligkeit nicht auf die Gerechtigkeit der Werke, ſondern auf die bloſſe Barmherzigkeit unſers GOttes; ſo muß ſich auch unſere Rechtfertigung, als ohne welche wir keine Seeligkeit hoffen können, nothwendig darinn gründen. Und wollen wir von unſerer Seeligkeit auf unſere Rechtfertigung ſchlüſſen, wie denn ſolches allerdings geſchehen kan und würklich ſo ſeyn muß; ſo wollen wir nur noch eine Stelle unſers Apoſtels davon anführen. Sie ſtehet Epheſ. 2, und lautet daſelbſt v. 7, 8 und 9 alſo: Auf daß GOtt erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade, durch ſeine Güte über uns in Chriſto JEſu. Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſeelig worden, durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es. Nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme. Wie nachdrücklich redet nicht dieſes Zeugniß des Apoſtels Paulus von der Gnade und Güte unſers GOttes, welche den Grund unſerer Seeligkeit abgiebet? Wie behutſam räumet er nicht dabey alle unſere Werke und unſern eigenen Ruhm aus dem Wege; damit er alles und iedes dem Glauben und der Gnade unſers GOttes zuſchreiben könne. Es kan aber keine Seeligkeit ſtatt finden, wo nicht der HErr unſer GOtt uns vorhero in ſeinem Gerichte von allen unſern Sünden losgeſprochen und für unſchuldig und gerecht erkläret hat. Wir können keineswegs in das Reich der Herrlichkeit unſers JEſu auf- und angenommen werden; wo wir nicht vorhero völlig gerechtfertiget worden ſind (S. den § 7). Da wir hergegen durch unſere Rechtfertigung zugleich für Gerechte und würdige Erben des ewi-

gen Lebens in Chriſto JEſu erkläret wären; wie auch Tit. 3, v. 7 dieſe zwey Stücke auf das genaueſte mit einander verbunden werden. Wir können demnach gar nicht ſagen, daß wir durch unſer Verdienſt (*) und durch unſere Werke die Rechtfertigung vor GOtt erhalten. Nein. Sie iſt vielmehr eine wahrhafte Gnade des dreyeinigen GOttes, und ſie zeuget von einem überſchwenglichen Reichthume der göttlichen Gnade und Güte in Chriſto JEſu, deſſen wir nur durch den Glauben an Chriſtum JEſum einzig und allein theilhaftig werden können.

Das Mittel, wodurch wir zur Rechtfertigung durch den Glauben gelangen, iſt das Evangelium.

§ XXXI. Fragen wir hienächſt nach dem Mittel, wodurch uns GOtt dieſe Gnade der Rechtfertigung darbietet, und wodurch derſelbe uns in den Zuſtand ſetzet, daß wir dieſer groſſen Gnade würklich können theilhaftig werden; ſo werden wir ſolches keinesweges in dem Geſetze, ſondern vielmehr einzig und allein in ſeinem Evangeliſchen Worte finden und antreffen. Das Geſetz bringet den Sünder nur zur Erkenntniß ſeiner Sünde, und richtet dadurch in der Seele deſſelben nur lauter Zorn an Röm. 3, v. 20. Hierinn finden wir gar keine Gerechtigkeit, welche vor GOtt gültig iſt; wir können uns vielmehr aus ſelbigem nichts anders als den Fluch und die

(*) Ein ieder erkennet ſchon von ſelbſten, daß wir nur beſtändig von unſerm Verdienſte durch unſere eigene Werke reden: wenn wir behaupten, daß unſere Rechtfertigung nicht durch ein Verdienſt erhalten werde. Sonſten wiſſen wir ja, daß das vollgültige Verdienſt unſers JEſu die einzige Grund- und verdienſtliche Urſache dieſer göttlichen Gnade ſey, und daß dieſes Verdienſt nothwendig vorhergehen mußte, wo wir Menſchen anders dieſer groſſen Gnade unſerer Rechtfertigung theilhaftig werden ſollten. Hierinn nun findet ſich gar kein Widerſpruch. Unſer vollkommenſte Erlöſer hat durch das von ihm vollbrachte Werk der Erlöſung denen Sündern die Gnade der Rechtfertigung und der ewigen Seeligkeit erworben und verdienet, wovon aber ihre eigene Werke und ihr eigenes Verdienſt gänzlich ausgeſchloſſen iſt. Da nun der Glaube an JEſum uns das Verdienſt JEſu völlig zueignet; ſo kan man hieraus leicht erkennen, in wie weit es noch könnte geduldet werden, wenn wir ſagen wollten, daß wir dieſe Gnade der Rechtfertigung ſelbſt von GOtt verdienet haben. Man enthält ſich aber billig dieſer Redensart; weil man iederzeit Verdienſt und Glauben in der Schrift entgegen geſetzet findet.

die Verdammniß verſprechen, als den gewiſſen Lohn, welcher auf eine unvollkommene Erfüllung und Beobachtung dieſes göttlichen Geſetzes nothwendig erfolgen muß. Wir leugnen hiedurch nicht, daß das Geſetz gar nichts darzu beytragen ſollte, daß der Sünder in einen ſolchen Stand geſetzet werde, worinn er der Rechtfertigung fähig ſey. Das Geſetz bringet uns zu einer wahren Erkenntniß und Bereuung unſerer Sünden, wodurch wir erſt müſſen zubereitet werden, die Kraft des Evangelii zum wahren ſeeligmachenden Glauben anzunehmen. Und in ſo weit können wir auch ſelbiges als ein entfernetes und Vorbereitungs-Mittel zu unſerer Rechtfertigung anſehen. Reden wir aber von dem nächſten und eigentlichen Mittel, worinn uns die Gnade der Rechtfertigung angeboten wird, und wodurch wir dahin gebracht werden können, daß uns GOtt unſere Sünden vergebe, und uns in ſeinem Gerichte für unſchuldig und gerecht erkläre; ſo finden wir ſolches einzig und allein in dem Evangelio. Dieſes iſt die fröliche Botſchaft von der Vergebung unſerer Sünden. Dieſes nur bietet uns JEſum als unſern Erlöſer mit ſeinem ganzen Verdienſte dar, in welchem uns GOtt völlig zu Gnaden annehmen und alle unſere Sünden vergeben will. Dieſes iſt das wahre und eigentliche Mittel, wodurch in der Wiedergeburt der wahre ſeeligmachende Glaube durch die Kraft des heiligen Geiſtes in uns gewürket wird. Und dieſes Evangeliſche Wort GOttes iſt alſo auch das eigentliche und wahre Mittel, wodurch wir zu unſerer würklichen Rechtfertigung gebracht werden, und worinn uns dieſe Gnade von GOtt ſelbſt wahrhaftig angeboten wird. Daher heiſſet es auch, daß Chriſtus habe **in ſeinem Namen predigen laſſen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jeruſalem** Luc. 24, v. 47. Unſer Heiland verſtehet hier ohne Zweifel keine andere Predigt, als die Predigt und Lehre von ihm, von JEſu Chriſto ſelbſt; zum wenigſten wird hierauf nur vornehmlich mit dieſen Worten geſehen. Er verſtehet allhier hauptſächlich das Wort von der Verſöhnung, welches zu verkündigen die Apoſtel zu würklichen Botſchaftern von ihm

verordnet ſind, und welche Botſchaft auch die eigentliche Abſicht ihres Amtes ausmachet 2 Corinth. 5, v. 18, 19, 20, 21. Eben daher, daß die Apoſtel die Lehre von JEſu Chriſto und ſein heiliges Evangelium geprediget und in der ganzen Welt ausgebreitet haben, wird auch ihr Amt nur genennet ein **Amt, das die Gerechtigkeit prediget** 2 Corinth. 3, v. 9. Und nennet nicht die Schrift das Evangelium von Chriſto ausdrücklich: **eine Kraft GOttes, die da ſeelig machet alle, die daran gläuben?** Röm. 1, v. 16. Bringet uns aber das Evangelium von JEſu Chriſto, als das wahre und eigentliche Mittel zum Glauben an JEſum, und durch denſelben zur ewigen Seeligkeit; ſo muß ſelbiges auch nothwendig als das wahre und eigentliche Mittel angeſehen werden, wodurch wir zu unſerer Rechtfertigung gelangen können und gebracht werden müſſen. Iſt erſt der wahre ſeeligmachende Glaube an GOtt und JEſum in uns erwecket; ſo kan auch unſere Rechtfertigung vor dem Richter-Stuhle des allgemeinen und gerechteſten Richters nicht länger ausbleiben. Die Gerechtigkeit und Heiligkeit unſers Richters ſelbſt muß ihn bewegen und anreizen, die Sünder ihres Glaubens wegen und um des Verdienſtes JEſu Chriſti willen, welches ſie in wahrem Glauben ihnen ſelbſt zugeeignet haben, von allen ihren Sünden und deren Strafen zu befreyen, und ſelbige völlig zu rechtfertigen. Den Glauben aber erhält der Sünder, nach dem Ausſpruche des Apoſtels, durch das Evangelium, und eben dieſes Evangeliſche göttliche Wort muß ihn auch dadurch zu ſeiner würklichen Rechtfertigung bringen. Hienächſt aber wiſſen wir auch, daß ohne eine vorhergegangene Rechtfertigung keine Seeligkeit des Menſchen ſtatt finden könne, und daß dieſe mit jener unauflöslich verknüpfet ſey (S. den § 7). Da nun Paulus geſtehet, daß das Evangelium von Chriſto uns ſeelig mache; was iſt klärer als dieſes, daß auch das Evangelium das Mittel ſey, wodurch wir die Gnade der Rechtfertigung von GOtt erlangen und dazu gebracht werden. Wir können uns auch annoch auf die Worte des Propheten Jeſaias Cap. 53, v. 11 beruffen, wenn es daſelbſt heiſſet:

Durch ſein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen: denn er trägt ihre Sünde. Durch die Erkenntniß von JEſu ſollen die Sünder von Chriſto gerecht gemachet werden. Wodurch aber gelanget der Sünder zu dieſer gläubigen Erkenntniß von ſeinem Erlöſer JEſu Chriſto? Warlich! Er erlanget dieſelbe keinesweges aus dem Geſetze, ſondern einzig und allein durch das Evangelium. Und dieſes iſt dahero auch das eigentliche Mittel, wodurch der Sünder die Gerechtigkeit JEſu und ſeine Rechtfertigung vor GOtt wahrhaftig erlanget.

§ XXXII. Dieſe Art und Weiſe der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt findet nicht allein bey denen Menſchen des neuen Bundes ſtatt; ſondern auch die, welche unter dem alten Bunde gelebet haben, ſind auf gleiche Weiſe vor dem Richterſtuhle GOttes für unſchuldig und gerecht erkläret worden. War gleich in dem alten Teſtamente der Bund des Geſetzes mit dem Jüdiſchen Volke aufgerichtet; ſo gieng doch dieſes meiſtentheils auf das äuſſerliche, und hatte alles ſein Haupt-Abſehen auf den Meßiam und verſprochenen Heiland der Welt. Der Glaube an dieſen Meßiam und Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts war in dem alten Teſtamente der einzige Weg zur Seeligkeit zu gelangen; und auch hier war kein ander Mittel von unſerer Seite als dieſer ſeeligmachende Glaube an Chriſtum, die Gerechtigkeit, welche vor GOtt gilt, zu erlangen, und vor ſeinem Gerichte von ihm gerechtfertiget zu werden. Wir finden auch gar keine Hinderniſſe, welche uns hiebey im Wege ſtehen ſollten. Wir wiſſen ja und ſind überzeuget, daß die Erlöſung JEſu Chriſti ſich auf alle Menſchen erſtrecke, und daß ſeine Genugthuung und Gehorſam ebenfalls denen Menſchen des alten Bundes zu Gute geſchehen und geleiſtet ſey (S. unſ. achte Betr. § 15). Und der Glaube an dieſen Erlöſer konnte ſowol ſtatt finden, da die würkliche Bewerkſtellung noch zukünftig, iedoch aber gewiß beſtimmet war, als auch da ſolche Erlöſung würklich durch ſelbigen vollbracht iſt. Die

Die Art und Weiſe der Rechtfertigung iſt im alten und neuen Teſtament einerley.

Schrift behauptet dieſe Wahrheit, wenn Petrus davon ſpricht: **Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſeelig zu werden, gleicher Weiſe wie auch unſere Väter** Apoſt. Geſch. 15, v. 11. Denn, iſt der Weg zur Seeligkeit in Anſehung unſerer und der Väter des alten Teſtaments einerley; ſo muß der Weg zur Gerechtigkeit bey beyden ebenfalls einerley ſeyn. Ja, indem er den Weg zur Seeligkeit nennet; ſo behauptet er ſolches noch ſtärker. Der Apoſtel nennet die erworbene Gnade des HErrn JEſu Chriſti, wodurch ſowol die Väter Alten Teſtaments, als auch wir im Neuen ſeelig werden. Und dieſe erworbene Gnade unſers JEſu, dieſes vollgültige Verdienſt unſers Erlöſers iſt es eben, weswegen uns GOtt unſere Sünden vergiebet und für gerecht erkläret; Wie können wir wol anders denken, als daß auch die Väter des alten Bundes wegen des im Glauben ergriffenen Verdienſtes des damals annoch zukünftigen Meßias vor dem Richterſtuhle des gerechten GOttes würklich gerechtfertiget worden ſind. Es beweiſen auch ſolche folgende Ausſprüche derer Apoſtel, wenn Petrus ſpricht: **Es iſt in keinem andern Heil, und iſt kein ander Name den Menſchen gegeben, darinn ſie ſollen ſeelig werden, als allein in dem Namen JEſu** Apoſt. Geſch. 4, v. 12; und wenn Paulus ſchreibet: **Einen andern Grund kan niemand legen auſſer dem, der geleget iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus** 1 Corinth. 3, v. 11. Der Schluß hieraus iſt ganz leichte. Sollen und müſſen alle und iede Menſchen durch unſern Erlöſer JEſum Chriſtum ſeelig werden, welche ohne unſere vorhergegangene Rechtfertigung nicht ſtatt finden kan; ſo müſſen ja auch nothwendig alle und iede Menſchen, und alſo auch die Väter des alten Bundes, mit uns durch den Erlöſer JEſum Chriſtum und durch den Glauben an denſelben vor GOtt gerechtfertiget werden. Und was ſuchen wir mehrere Gründe; da wir ja ein offenbares Beyſpiel an dem Abraham in der Schrift antreffen? **Abraham hat GOtt gegläubet und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet**, ſo heiſſet es Röm. 4, v. 3. Der ſeeligmachende Glaube hat dieſen

Mann

Mann vor GOtt gerecht gemacht; daher er denn auch der Vater aller Gläubigen in der Schrift genennet wird. Dieſen Weg müſſen aber auch wir betreten und gleichfalls an JEſum Chriſtum gläuben; wo wir anders vor GOtt gerecht und ewig ſeelig werden wollen. Man ſehe auch nur auf die Art der jährlichen Verſöhnung derer Juden durch das Verſöhn-Opfer, welches im A. Teſtamente durch den Hohenprieſter in das Heiligthum der Verſöhnung des Volks gebracht worden, davon man im 3 Buch Moſ. Cap. 16, v. 14, 15, 16 leſen kan, und man bemerke hiebey nur mit geziemender Aufmerkſamkeit die Erklärung und Bedeutung, welche der Verfaſſer des Briefes an die Ebräer Cap. 9, v. 11 und 12 uns davon angiebet; ſo wird man mit gar geringer Mühe daraus lernen und begreiffen können, wie ebenfalls die Menſchen des alten Bundes mit den Augen ihres Glaubens bey ihrem Ceremonial-Gottesdienſte beſtändig auf den verheiſſenen Heiland und Erlöſer der Welt geſehen, und in dieſem ihrem Glauben auf ſein Blut und Verdienſt die Vergebung ihrer Sünden und ihre völlige Rechtfertigung von der Gnade und Gerechtigkeit ihres GOttes erwartet haben. Wir erlangen alſo durch keinen andern Weg unſere Rechtfertigung vor GOtt, als unſere Väter des alten Teſtaments dieſelbe von GOtt erlanget haben. Der Glaube an JEſum Chriſtum, welcher uns noch ietzo vor GOtt gerecht machet, iſt auch das einzige Mittel von ihrer Seite geweſen, weswegen ſie von GOtt vor ſeinem Richterſtuhle von allen ihren Sünden frey und für völlig unſchuldig und gerecht erkläret worden ſind.

Der völlige Proceß eines ordentlichen Rechthandels wird angeführet.

§ XXXIII. Wenn man nun alles, was wir von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt angeführet und bewieſen haben, zuſammen nimmt und etwas genauer erwäget; ſo wird man im geringſten nicht weiter daran zweifeln können, daß dieſe unſere Rechtfertigung einen völligen Rechtshandel vorſtelle und eine gerichtliche Handlung ſey (S. den § 3). Hieran wird man um ſo viel weniger zweifeln können, weil man auch alle diejenigen

Stücke,

Stücke, welche zu einem gerichtlichen Handel erfordert werden, in dieſer göttlichen Handlung der Rechtfertigung in der heiligen Schrift angeführet findet. Von dem göttlichen Gerichte überhaupt redet der Prophet David, wenn er zu GOtt betet: **HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht** Pſal. 143, v. 2. Daß alle Menſchen an ihrem GOtt und ihrem Heilande JEſu Chriſto einen wahren Richter haben; ſolches wird wol keiner leugnen können. Wir wollen uns ietzo nur auf folgende Stellen 1 Buch Moſ. 18, v. 25 und Jacobi Cap. 4, v. 12 beruffen. Wer ſind aber wir Menſchen? Warlich keine andere als wahrhaftig Schuldige und Sünder. **Alle Welt**, heiſſet es Röm. 3, v. 19, **iſt GOtt ſchuldig.** Und in eben dieſem Cap. 3, v. 23 ſpricht dieſer Apoſtel von allen Menſchen: **Sie ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den ſie an GOtt haben ſollen.** Unſere Ankläger ſind ſowol Moſes mit ſeinem Geſetze, davon unſer Heiland ſpricht Joh. 5, v. 45: **Ihr ſollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es iſt einer, der euch verklaget, der Moſes, auf welchen ihr hoffet;** als auch der Teufel ſelbſt, welcher mit klaren Worten der Verkläger der Menſchen in der Offenb. Joh. Cap. 12, v. 10 genennet wird, der ſie verklaget Tag und Nacht vor GOtt. Der Sünder führet ſelbſt beſtändig einen Zeugen mit ſich, welcher wider ihn ſelbſten zeuget, und dieſes iſt ſein eigenes Gewiſſen, **welches ſie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die ſich unter einander verklagen oder entſchuldigen** Röm. 2, v. 15. Wir finden auch allhier in dieſem Gerichte einen Mittler, einen Fürſprecher und würklichen Advokaten, welcher ſich unſerer Sachen mit Nachdrucke annimmt. **Es iſt ein GOtt**, ſpricht davon Paulus, **und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nämlich der Menſch Chriſtus JEſus** 1 Timoth. 2, v. 5. Und der Apoſtel Johannes preiſet ihn allen Sündern mit dem größten Nachdrucke als den beſten und gerechteſten Fürſprecher an, wenn er in ſeinem erſten Briefe

Cap.

Cap. 2, v. 1 ſpricht: **So iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater JEſum Chriſtum, der gerecht iſt.** Er iſt aber nicht allein ein bloſſer Fürſprecher und Advokat, ſondern auch der Bürge und der Erlöſer ſelbſt, welcher alles bezahlet und für die Sünder erfüllet hat. Daher ſetzet Johannes v. 2 hinzu: **Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.** Und endlich ſo finden wir auch allhier den Spruch und das Urtheil des Richters, darinn er den Sünder in dieſem ſeinen Gerichte völlig von ſeinen Sünden frey ſpricht und für gerecht erkläret; welcher Spruch ſchon in der That ſtecket in dem **Zeugniſſe aller Propheten von JEſu Chriſto, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen** Apoſt. Geſch. 10, v. 43. Er iſt dieſer, wie er uns ausdrücklich vorgeleget wird: **Seelig ſind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ſind, und welchen ihre Sünden bedecket ſind. Seelig iſt der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet** Pſalm 32, v. 1 und 2, Röm. 4, v. 7 und 8. Es wird auch aus dem, was wir bisher in Betrachtung gezogen haben, etwas ganz leichtes ſeyn, den ganzen Rechts-Handel in dieſer Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt nach der heiligen Schrift ordentlich zu gedenken und nach allen dieſen angeführten Stücken deutlich vorſtellig zu machen. Es lieget der Sünder vor dem Richterſtuhle des groſſen GOttes als ſeines gerechten Richters, vor welchen er gefordert iſt, um das Urtheil und den Ausſpruch GOttes über ſich zu erwarten. Wolan, wir wollen ihn dahin begleiten, und unſere Augen des Verſtandes auf alle Umſtände dieſes zu fällenden Rechts-Urtheils mit Aufmerkſamkeit richten; wir werden ſodann folgenden Proceß wahrnehmen. An der einen Seite des Sünders erblicken wir ſeine Feinde und Ankläger, welche wider ihn aufgetreten ſind. Hier findet ſich der Satan, welcher alle Sünden deſſelben aufdecket und anführet, wozu er ihn ſelbſt verleitet und verführet hat. Er verlanget dahero

von der Gerechtigkeit GOttes, daß er dieſen, welcher ihm ſo lange gedienet und der Ungerechtigkeit ſich beſtändig beſliſſen hat, verdamme, ihm zu eigen ergebe und zur Höllen auf ewig verſtoſſe. Hiezu geſellet ſich ein anderer Ankläger, deſſen Anklage allerdings als eine weit gründlichere und gerechtere angeſehen werden kan, und dieſes iſt Moſes mit ſeinem ganzen Geſetze, welches wir füglich als den geſetzlichen Vergleich, welcher zwiſchen Gott und denen Menſchen nach dem Bunde des Geſetzes aufgezeichnet worden iſt, anſehen müſſen. Und dieſen Vergleich kan auch der Menſch mit Rechte als eine Handſchrift anſehen, welche nunmehro wider ihn iſt, nachdem er von ſeiner Seite nicht das Geſetze GOttes erfüllet hat Coloß. 2, v. 14. Moſes leget, ſo zu ſagen, dieſen Vergleich oder dieſes göttliche Geſetz mit dem Schluſſe: Verflucht iſt, der nicht alle Worte dieſes Geſetzes erfüllet, 5 Buch Moſ. 27, v. 26 dem Richter vor die Augen, und beruffet ſich auf die Gerechtigkeit des Richters. Er verlanget kraft dieſes Geſetz-Bundes, welchen der Menſch ſo boshaftig und ſo oft übertreten hat; Er fordert kraft dieſer Handſchrift, wodurch der Menſch ſich ſelbſt zu einer ſolchen Strafe, wenn er das Geſetz nicht erfüllen würde, anheiſchig gemacht hat: daß ihn GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit von ſeinem Angeſichte verſtoſſen, von dem Leben und aller Glückſeeligkeit ausſchlüſſen, und vielmehr in ſeinem Zorne mit einem ewigen Fluche verdammen, und einer ewigen Qval und Marter in der Höllen unterwerfen möge. Er beruffet ſich hiebey, und eben dieſen Zeugen führet auch der Satan an, auf das Gewiſſen des Sünders ſelbſt, welches als ein unverwerflicher Zeuge die Gerechtigkeit ſeiner Anklage und ſeiner Forderung beſtätigen wird. So bald nur dieſer innerliche Zeuge ſich reget; ſo bald geſtehet auch der Sünder die ganze Forderung des Geſetzes an ihm; Er verdammet ſich ſelbſt, da er an die Gerechtigkeit gedenket; und er ſchätzet ſich, wenn er nur auf ſeine Kräfte und Werke ſiehet, ſchon für ewig verlohren und unglückſeelig. Allein hier reget ſich der Glaube, und der Sünder ſiehet ſich um nach einer fremden Hülfe; da er denn auf ſeiner andern Seite ſeinen Fürſprecher und Mittler gewahr

wahr wird, welchem er ſich ganz übergiebet. Dieſer Mittler, dieſer unſer Heiland JEſus Chriſtus nun tritt auf, und, nachdem er alle Sünden des Verbrechers, welche Satan und Moſes aufgedeckt vor GOtt dargeleget hatten, mit ſeinem Blute gänzlich bedecket, die Handſchrift wider den Sünder damit durchſtrichen und den Satan als ſeinen Ueberwundenen ſchweigen geheiſſen; ſo ſtellet er ſich zwiſchen GOtt und zwiſchen dem Sünder mit folgender Anrede: Gerechter Vater! Deine auf das ſchändlichſte beleidigte Gerechtigkeit durch die vielfache Uebertretung deiner Geſetze reizet dich zwar zum Zorne und zur Strafe wider dieſen Sünder. Allein gedenke deiner allgemeinen Liebe und Gnade, nach welcher du mich zum Mittler und Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts beſtimmet und verordnet haſt. Gedenke an den Bund, welchen du mit mir zum Troſte aller Sünder aufgerichtet haſt. Gedenke auch an mein ſo bitteres Leiden und Sterben, und an meine völlige Genugthuung, wodurch von meiner Seite der Bund erfüllet und deiner beleidigten Gerechtigkeit ein Genüge geſchehen, und die dir geraubte Ehre durch mich wieder hergeſtellet iſt. Nun Vater! iſt es an dir, daß du unſerm Bündniſſe ein Genüge leiſteſt; nachdem ich das meinige gethan habe. Nun Vater, verkläre und verherrliche du auch mich an dieſem Sünder. Ich habe mein Blut für ihn vergoſſen; Ach laß doch ſelbiges an ihm nicht verlohren ſeyn. Ich weiß, daß er ſich auf mich verläſſet, und in dieſem meinem Blute und auf deine Gnade ein wahres Vertrauen ſetzet. Ach Vater! Laß deine Barmherzigkeit reden, ja laß auch deine Gerechtigkeit ſprechen. Vergieb doch dieſem an mich gläubigen Sünder alle ſeine Sünden um deiner groſſen Gnade und um meines vollgültigen Verdienſtes willen, welches ich an ſeiner Statt über mich genommen hatte. Hierauf blicket der gerechte Richter auf den Sünder, und indem er einen wahren Glauben an ſeinen Sohn und den Erlöſer des ganzen menſchlichen Geſchlechts an ihm wahrnimmt, ja, indem er alle deſſen Sünden durch das Blut ſeines Sohnes bedecket ſiehet, vergiebet er ihm, ohne alle ſein Verdienſt, aus Gnaden in Chriſto alle ſeine Sünden. Weil ihm aber nur

bloß ſeine Sünden vergeben worden ſind, ihm aber noch kein Eingang in den Himmel angewieſen iſt; Siehe, ſo blicket der Sünder in ſeinem Glauben noch einmal nach ſeinem Erlöſer. Er bittet um Beyſtand, und ſein Gewiſſen überzeuget ihn, daß er noch nicht aufſtehen und vergnügt von dem Richterſtuhle GOttes weggehen könne. Er erinnert ſeinen Fürſprecher ſeiner Erfüllung und völligen Beobachtung der göttlichen Geſetze; welche er für ihn gleichfalls geleiſtet, welche er ihm ebenfalls in wahrem *Glauben* zu eigen gemacht, und in welcher er auch von GOtt völlig hoffe gerechtfertiget zu werden; wenn nur ſeine kräftige Fürſprache ihn noch ferner bey ſeinem himmliſchen Vater vertreten und vertheidigen will. Der Mittler ſtellet ſich noch einmal vor den Thron des gerechten Richters, ſeines himmliſchen Vaters, und ſpricht: Vater! Jch will, daß auch alle die, ſo an mich gläuben, bey mir ſeyn mögen. Iſt meine Genugthuung zureichend geweſen, daß du dieſem Sünder deswegen ſeine Sünden haſt vergeben können; ſo laß auch nun die völlige Erfüllung deines Geſetzes, und die dadurch ihm von mir erworbene Gerechtigkeit vor dir gelten. Rechne ihm, Vater! dieſen an ſeiner Statt von mir geleiſteten thätigen Gehorſam aus Gnaden zu; erkläre ihn deswegen für völlig gerecht und würdig des ewigen Lebens, damit ich auch hiedurch als der wahre Erlöſer vor dir und vor der ganzen Welt möge verherrlichet werden. Was kan nun wol hierauf anders von Seiten des *gerechteſten* Richters erfolgen, als eine völlige Zurechnung der Gerechtigkeit JEſu und eine vollkommene Gerechtfertigung? Das Urtheil und der Spruch iſt dieſer: Stehe auf, Sünder, ſey getroſt, ich habe dir nicht allein, um der im Glauben ergriffenen Genugthuung meines Sohnes, deines Erlöſers, willen, alle deine Sünde vergeben; ſondern hiemit erkläre ich dich auch um der Gerechtigkeit deines Mittlers willen, welche du dir im Glauben zugeeignet haſt, für vollkommen gerecht, ich verſichere dich meiner Gnade, ich mache dich zu meinem Kinde, und verſpreche dir dermaleins das ewige Leben. Nimm hin das Siegel dieſer deiner erlangten Freyheit und Abſolution, meinen heiligen Geiſt; Folge denen reineſten

Trieben

Trieben dieſes Geiſtes, damit ich beſtändig mit dir vereiniget ſeyn könne, und übe und ſtärke dich in allem Guten, in der Hoffnung des auf dich wartenden Gnaden-Lohns, bis an dein Ende. Geſchiehet dieſes; ſo werde ich dir dermaleins das dir beſchiedene Reich durch deinen Fürſprecher, als den allgemeinen von mir beſtellten Richter, ſelbſt übergeben laſſen, und mit einer ewigen Freude und Seeligkeit dich erqvicken. Wolan, mein Sohn, meine Tochter! dir ſind deine Sünde vergeben, du biſt unſchuldig und gerecht. Gehe nun hin in Frieden. Amen. Sehet, ſo können und müſſen wir uns einiger maßen nach dem Vermögen unſerer Einſicht den ganzen Proceß unſerer Rechtfertigung vorſtellen. Man ſiehet hier alles, was zu einem völligen Rechts-Handel erfordert wird. Die Schrift und unſere Offenbarung iſt der einzige Grund, worauf wir dieſe unſere Erklärung des ganzen Handels unſerer Rechtfertigung gebauet haben. Wir ſind dahero völlig verſichert und überzeuget, daß man mit Grunde der Wahrheit nicht das geringſte darwider werde einwenden können.

§ XXXIV. Wir können noch nicht unſere Betrachtung von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt ſchlüſſen, wo ſelbige anders völlig und nicht mangelhaft ſeyn ſoll. Wir müſſen noch von einigen Eigenſchaften deſſelben, wie auch von denen Abſichten, welche GOtt dabey heget, etwas weniges reden und anführen. Man merke demnach erſtlich, daß die Rechtfertigung eines Menſchen eine vollkommene Rechtfertigung ſey. Die Vergebung unſerer Sünden gehet auf alle unſere Verbrechen, es wird alle Verſchuldung von uns genommen, wir werden von allen Strafen der Sünden völlig befreyet, und wir werden ganz unſchuldig und vollkommen gerecht erkläret. Man findet hier gar keine unvollkommene Vergebung der Sünden und theilbare Gerecht-Erklärung; ja, man kan bey der göttlichen Gerechtfertigung des Sünders keine Stuffen und Grade ſich gedenken. Denn, geſetzt, daß wir nur zum Theil von unſern Sünden ſollten befreyet worden ſeyn, und daß uns GOtt nur zum Theil für gerecht ſollte erkläret haben; ſo wären und blieben wir ja noch als Sünder des

Unſere Rechtfertigung iſt vollkommen.

ewigen Todes ſchuldig, und als Ungerechte hätten wir noch keinen Theil an dem Leben und der ewigen Seeligkeit. Wer das ganze Geſetz hält, und ſündiget an einem, der iſt es ganz ſchuldig Jacob. 2, v. 10. Was würde uns ſodann eine ſolche unvollkommene Rechtfertigung wol helfen und nutzen können? Müſſen wir nicht offenherzig geſtehen, daß eine ſolche getheilte und unvollkommene Rechtfertigung in der That gar keine Rechtfertigung ſey? Wir können nicht leugnen, daß die Rechtfertigung eines Sünders beſtändig von GOtt geſchehe und fortdaure, welches den Stand der Rechtfertigung ausmachet; Sie iſt aber an ſich eine wahre und ganz vollkommene, und dieſe iſt es eben nur, welche uns in den Stand einer wahren Rechtfertigung zu ſetzen vermögend iſt. Wie kan auch unſere Rechtfertigung vor GOtt wol anders als die vollkommenſte ſeyn, wenn wir nur derſelben wahre Beſchaffenheit in Betrachtung ziehen wollen? Wir werden ja durch den Glauben an JEſum Chriſtum vor GOtt gerechtfertiget. Dieſer ergreiffet das ganze und vollgültige Verdienſt unſers JEſu, nach welchem er ſowol für alle unſere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genüge geleiſtet, als auch an unſerer Statt das Geſetz unſers GOttes vollkommen erfüllet hat. Kan nun der gerechteſte Richter wol anders, als daß er, vermöge des erſten, uns alle unſere Sünde vergebe, und daß er, vermöge des andern, uns völlig für gerecht erkläre? Der gerechteſte GOtt würde wahrhaftig ungerecht ſeyn, wenn er über der Genugthuung und der Gerechtigkeit unſers göttlichen Mittlers noch ein mehrers von uns zu unſerer Unſchuld und Gerechtigkeit erfordern wollte. Die Wunden und das Blut unſers JEſu, und ſeine genaueſte Erfüllung der göttlichen Befehle, ſind ein vollkommen zureichender Grund, den gerechteſten GOtt zu bewegen, uns völlig und ohne alle rückſtändige Schuld und Mängel zu rechtfertigen. Wir können hieran um ſo viel weniger zweifeln, da wir davon in unſerer Offenbarung, dem lebendigen Worte unſers GOttes, die ſtärkſten Verſicherungen antreffen. Diejenige Rechtfertigung muß ja wol wahrhaftig eine vollkommene ſeyn, mit welcher uns zugleich alle

seelige

ſeelige Folgerungen, welche daraus nur flüſſen können, zuerkannt werden. Und dieſes iſt es eben, welches der Apoſtel Paulus ausdrücklich von unſerer Rechtfertigung behauptet, wenn er ſpricht: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll** Röm. 5, v. 1, 2. Eine ſolche Rechtfertigung, womit die Früchte und Folgen verknüpfet ſind, muß wol nothwendig eine vollkommene Vergebung der Sünden und eine völlige Gerecht-Erklärung in ſich ſchlüſſen. Wie kan wol der wahre Friede mit GOtt, ein freudiger Zugang in allen Umſtänden zu der Gnade deſſelben, und eine gegründete Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit bey einem Sünder ſtatt finden, welcher noch zum Theil in den Augen GOttes ſchuldig und ungerecht iſt, und welchen GOtt nicht von allen ſeinen Sünden losgeſprochen und völlig für gerecht erkläret hat. Dieſer groſſe Apoſtel redet von denen gerechtfertigten Chriſten, und ſpricht mit ausdrücklichen Worten von ihnen: **So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt** Röm. 8, v. 1. Mag nun eine ſolche Rechtfertigung des Sünders wol eine unvollkommene genannt werden, welche alles verdammliche völlig aufhebet? Warlich! eine ſolche Rechtfertigung muß ſowol eine völlige Vergebung aller unſerer Sünden, als auch eine vollkommene Gerecht-Erklärung in ſich begreiffen. Ein gleiches beſtätiget auch Johannes in ſeinem erſten Briefe, wenn er daſelbſt Cap. 1, v. 7 ſpricht: **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.** Dieſes Blut JEſu iſt ja der Grund der Vergebung unſerer Sünden, und wir können nicht zweifeln, daß ſeine uns erworbene Gerechtigkeit durch ſeinen thätigen Gehorſam, als der Grund unſerer Gerecht-Erklärung, eben ſo vollgültig und kräftig ſeyn

müſſe.

müſſe. Behauptet nun nicht der Apoſtel hiedurch zugleich, daß unſere Rechtfertigung, da der Grund derſelben ſo vollkommen zureichend iſt, eben ſo vollkommen und ohne allen Mangel ſey. Wie ſehr würden wir auch der Vollgültigkeit des Verdienſtes unſers JEſu zu nahe treten; wenn wir das Gegentheil, nämlich eine unvollkommene Rechtfertigung, behaupten wollten? Wie offenbar würden wir nicht dadurch denen klärſten und kräftigſten Zeugniſſen der Schrift ſchnurſtracks widerſprechen? Es iſt daher eine Thorheit, wenn man gläubet, daß die Menſchen dadurch erſt ihre Rechtfertigung vollkommen machen; wenn der HErr unſer GOtt ſie nach ihrer Rechtfertigung mit einem gewiſſen Creutze beleget und ein zeitliches Unglück über ſie verhänget. Man findet ſolches an dem Könige David, von welchem es 2 Sam. 12, v. 13 heiſſet: **So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen, du wirſt nicht ſterben.** Wird ihm nicht hierinn die völlige Vergebung ſeiner Sünden und ſeine Rechtfertigung vor GOtt von dem Propheten angekündiget? Nichts deſtoweniger fähret der Prophet v. 14 alſo fort: **Aber weil du die Feinde des HErrn haſt durch dieſe Geſchichte läſtern gemacht, wird der Sohn, der dir geboren iſt, des Todes ſterben.** Es iſt Thorheit, wenn wir hierinn eine eigene Genugthuung des Davids zur Vollkommenheit ſeiner Rechtfertigung ſuchen und finden wollen. Dieſe war ſchon wegen des Verdienſtes JEſu und des Glaubens Davids die vollkommenſte. Dieſen Tod aber des Kindes Davids können wir nicht anders als eine väterliche Züchtigung des HErrn unſers GOttes anſehen, welche der liebreiche GOtt als ein Vater über den David zu ſeiner wahren Beſſerung und zu einer gröſſern Behutſamkeit verhängete. Die Rechtfertigung hatte ihn ſchon zum wahren Frieden mit GOtt und zur wahren Kindſchaft deſſelben gebracht; Hier konnten alſo keine würkliche Strafen derer ſchon völlig vergebenen Sünden mehr ſtatt finden, ſondern es konnte und mußte nur alles über ihn verhängtes Elend als eine väterliche Züchtigung ſeines ſchon verſöhnten liebreichen Vaters von ihm zu ſeinem wahren Beſten angeſehen und angenommen werden. Es bleibet alſo feſte, daß die

wahre

wahre Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, als ein gerichtliches Urtheil dieſes groſſen Richters über denſelben, keine Grade habe und leide, daß ſie keinesweges mangelhaft und unvollkommen ſeyn könne, ſondern daß ſelbige vielmehr um des vollgültigen und vollkommenſten Grundes, des Verdienſtes JEſu Chriſti willen, auch nothwendig eine vollkommene, ja die vollkommenſte, Rechtfertigung des Sünders ſeyn müſſe.

§ XXXV. Wenn wir wiſſen, daß der Glaube von unſerer Seiten das Mittel ſey, wodurch wir vor GOtt gerechtfertiget werden (S. den § 15); daneben aber auch verſichert ſind, daß wir von der Würklichkeit und Gegenwart unſers wahren und ſeeligmachenden Glaubens völlig überzeuget und in unſerer Seele gewiß ſeyn können (S. unſ. zwanzigſte Betr. § 46); ſo folget ja hieraus von ſelbſten, daß auch ein von GOtt gerechtfertigter Chriſt ebenfalls von ſeiner völligen und würklichen Rechtfertigung vor GOtt gewiß und überzeuget ſeyn könne. Alle die Gründe und alle die Kennzeichen, welche ihn von der Würklichkeit ſeines wahren und ſeeligmachenden Glaubens überzeugen, und deſſelben Daſeyn in ſeiner Seele verſichern; die ſind auch vermögend und zureichend, ſein Herz von ſeiner würklichen Rechtfertigung feſt zu machen und zu überführen. Denn, ſo bald der Glaube an Chriſtum wahrhaftig in der Seele eines Menſchen würklich Wurzel gefaſſet hat, ſo bald wird auch das Urtheil in dem Verſtande GOttes zu deſſelben Rechtfertigung abgefaſſet werden. Aus der Gegenwart des erſteren iſt alſo auch ein Chriſt würklich und wahrhaftig von dem letztern überzeuget, ſo, daß das Gegentheil nicht mehr ſtatt finden kan. Er wird, ſo bald er nur aus denen am gemeldeten Orte angeführten Gründen ſeines ſeeligmachenden Glaubens gewiß iſt, folgenden Schluß machen: Wer an Chriſtum gläubet, der wird von GOtt gerechtfertiget; Ich gläube wahrhaftig an Chriſtum; Folglich muß auch ich von GOtt wahrhaftig gerechtfertiget ſeyn. Der Grundſatz iſt ein Satz, welcher in der heiligen Schrift vollkommen gegründet und von uns § 15 ſattſam bewieſen worden

Wir können von unſerer Rechtfertigung völlig gewiß ſeyn.

den iſt. Der Verbindungs-Satz iſt ein Satz, wovon uns unſere innerliche Empfindung und unſer Gewiſſen ſelbſt überzeuget hat; wenn wir nur eine wahre Prüfung unſerer ſelbſt nach denen Kennzeichen eines wahren Glaubens an JEſum Chriſtum angeſtellet haben. Wie kan alſo ein Chriſt in Anſehung des Schluſſes und der Anwendung auf ſich ſelbſt wol noch den geringſten Zweifel hegen? Er muß wahrhaftig gewiß und überzeuget ſeyn, daß er als ein Sünder durch den Glauben an JEſum Chriſtum von GOtt eine völlige Vergebung ſeiner Sünden erlanget hat und um der Gerechtigkeit JEſu willen auch für gerecht von demſelben erkläret worden iſt. Wir können auch mit Rechte behaupten, daß dieſe Ueberzeugung eines Chriſten von ſeiner Rechtfertigung in der That eine göttliche Ueberzeugung ſey. Warum? Der Grundſatz in unſerm Vernunft-Schluſſe, welchen wir als gerechtfertigte Chriſten zu unſerer Ueberzeugung machen, gründet ſich ja auf unſere göttliche Offenbarung und auf die Zeugniſſe der heiligen Schrift, wovon der heilige Geiſt unſere Seelen durch die Kraft des göttlichen Worts ſelbſt überzeuget. Iſt nun dieſe unſere Ueberzeugung von dem Grundſatze unſers Vernunft-Schluſſes nicht eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung? Und wie kan die Gewißheit von dem Schluſſe aus dieſem Grundſatze wol eine andere als eine wahrhaftig göttliche Gewißheit ſeyn, welche wir der Kraft des göttlichen Worts und des heiligen Geiſtes nach der Wahrheit zuſchreiben müſſen? Die heilige Schrift bekräftiget alles das, was wir ietzo angeführet haben, wenn ſie ſpricht: **Derſelbige Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir GOttes Kinder ſind** Röm. 8, v. 16. Ueberzeuget uns der Geiſt GOttes innerlich von der Kindſchaft GOttes als der nächſten und unmittelbaren Frucht unſerer Rechtfertigung; ſo muß uns derſelbe auch dadurch von unſerer Rechtfertigung ſelbſt nothwendig überzeugen. Wer kan nun dieſe Ueberzeugung wol mit Rechte und nach der Wahrheit anders als eine göttliche nennen? Eben dieſer groſſe Apoſtel, welcher uns dieſen Unterricht gegeben, führet uns auch v. 38 und 39 auf ſein eigenes Beyſpiel, und bezeuget dadurch, daß ſo, wie er,

auch andere gläubige Chriſten der Liebe ihres GOttes in Chriſto JEſu, und alſo auch ihrer Rechtfertigung völlig verſichert ſeyn können. Er ſpricht davon alſo: **Jch bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn.** Wenn wir aber auf einen andern ſehen; ſo wiſſen wir, daß man von eines andern Glauben nur wahrſcheinlich gewiß ſeyn könne (S. unſ. zwanzigſte Betr. § 47); Folglich müſſen wir auch nur mit einem gewiſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit erkennen können, ob ein anderer wahrhaftig in dem Stande der Rechtfertigung ſich befinde oder nicht. Man hat alſo hiebey deſto behutſamer zu gehen, damit man niemand ohne Grund in den Stand der Gerechten oder der Verdammten ſetzen möge.

§ XXXVI. Aus eben dieſem Grunde der genaueſten Verbindung der Rechtfertigung eines Menſchen mit dem wahren ſeeligmachenden Glauben können wir ebenfalls gar leicht erkennen, daß ein Chriſt den Stand der Rechtfertigung allerdings wieder verlieren könne, wie auch, wodurch ein ſolcher Verluſt geſchehen mag. Ohne den wahren ſeeligmachenden Glauben findet gar keine Rechtfertigung ſtatt; wo aber der wahre Glaube an Chriſtum ſtatt hat, da kan auch die Gnade der Rechtfertigung keinesweges zurückbleiben, als welche in dem Glauben an JEſum ſeinen wahren zureichenden Grund findet. Wir müſſen allerdings geſtehen und bekennen: So bald der Glaube als würklich bey einem Chriſten angenommen wird; ſo bald müſſen wir auch von ſeiner würklichen Rechtfertigung überzeuget ſeyn. Fehlet aber der Glaube an Chriſtum, und herrſchet noch der Unglaube in der Seele eines Menſchen; ſo kan auch die würkliche Rechtfertigung bey einem ſolchen unmöglich ſtatt finden. Den Grund dieſer unſerer Sätze wird man gar leichte aus dem § 15 dieſer unſerer Betrachtung hernehmen können. Laſſet

Wir können dieſe Gnade der Rechtfertigung wieder verlieren.

uns nun dieſes vorausſetzen; ſo wird ein ieder gar leicht daraus ſchlüſſen können, daß, wo man anders den wahren Glauben verlieren oder aus dem Stande des Glaubens fallen kan, man ebenfalls die Gnade der erlangten Rechtfertigung wieder verlieren, und aus dem Stande derer gerechtfertigten Chriſten fallen könne. Es hat aber mit dieſem Grunde, welchen wir vorausgeſetzet haben, ſeine völlige Richtigkeit. Man muß allerdings zugeſtehen, und wir haben es auch zulänglich bewieſen, daß der wahre ſeeligmachende Glaube von einer gläubigen Seele wahrhaftig wiederum könne verlohren werden (S. unſ. 20ſte Betr. § 37); Man muß folglich gleichfalls zugeben, daß ein Chriſt die Gnade der Rechtfertigung wiederum verlieren, und aus dieſem Stande ſeiner Rechtfertigung fallen könne. Man darf gewiß nicht meinen, daß uns GOtt ſo rechtfertige, daß wir ohne alle Bedingung gerechtfertiget bleiben ſollen. O nein! Dieſes würde warlich keinesweges mit denen göttlichen Vollkommenheiten beſtehen können, der uns rechtfertiget. Er rechtfertiget uns nur deswegen, weil wir an JEſum gläuben (§ 15); und unſere Rechtfertigung kan auch nur ſo lange dauren, ſo lange der Grund derſelben, der Glaube an JEſum Chriſtum, dauret. Mit dem Verluſte des ſeeligmachenden Glaubens verlieret alſo ein Chriſt auch zugleich ſeine Rechtfertigung, und GOtt kan dieſen nunmehro Ungläubigen in ſeinem Gerichte unmöglich anders als einen Sünder und Ungerechten anſehen und beurtheilen oder verdammen. Wodurch verlieren wir aber dieſe Gnade unſerer Rechtfertigung? Wodurch fallen wir denn aus dem Stande unſerer Rechtfertigung? Wir können mit Grunde antworten: Eben dadurch verlieren wir dieſe Gnade, wodurch wir unſers Glaubens verluſtig werden; und eben dadurch zernichten wir unſere Rechtfertigung, wodurch wir uns aus dem Stande des Glaubens in Unglauben ſtürzen. Es iſt aber der Verluſt unſers ſeeligmachenden Glaubens eine Folge unſerer Bosheit und unſers Muthwillens; wenn wir denen Reizungen und Lockungen des Satans, der Welt und unſers Fleiſches zur Sünde folgen, und

uns ſolchen Trieben gar nicht widerſetzen. Alle wiſſentliche Sünden, welche wir mit einer Luſt ausüben und gutheiſſen; alle muthwillige, boshafte und unvorſichtige Handlungen, welche dem göttlichen Willen entgegengeſetzet ſind, und von uns durch die Kraft des Geiſtes haben vermieden werden können; eine Unterlaſſung und Verabſäumung unſerer täglichen Buße und der Bereuung derer Sünden, welche auch wider unſer Wiſſen und Willen uns überraſchen; dieſe und dergleichen böſe Thaten ſind die Urſachen, wodurch ſich der Menſch aus dem Stande ſeines Glaubens ſetzet und in den Stand des Unglaubens ſtürzet. Eine ſolche Aufführung des Chriſten iſt es, welche ihn ſeines wahren Glaubens an JEſum Chriſtum verluſtig machet (S. unſ. 20ſte Betr. § 37). Und eine ſolche Aufführung eines vor dem Gerichte GOttes gerechtfertigten Chriſten giebet auch die wahre Urſache ab, daß derſelbe den Stand ſeiner Rechtfertigung verlieret, und die an ihm geſchehene göttliche Rechtfertigung gänzlich zernichtet. Und wie kan dieſes wol anders ſeyn? Der Glaube, der uns rechtfertiget, muß ja nothwendig mit einem wahren Vorſatze und mit einem Triebe und einer wahren Bereitwilligkeit dem Willen GOttes gemäß und heilig zu leben verknüpfet ſeyn (S. den § 33). Laſſen wir nun dieſen Vorſatz vorfahren, verſchwindet dieſer Trieb und dieſe Neigung in der Seele eines Menſchen; ſo muß ja auch nothwendig der Glaube ſelbſt bey uns aufhören, und der Unglaube im Gegentheile unſer Herz einnehmen, welcher ſich ſodann durch die Bereitwilligkeit zu ſündigen ebenfalls recht lebendig erweiſet. Iſt aber der wahre Glaube an Chriſtum aus unſerm Herzen verjaget und vertrieben; wie kan wol der allwiſſende GOtt uns noch ferner als in Chriſto JEſu Unſchuldige und Gerechte anſehen? Seine Allwiſſenheit ſtellet uns ihm dar als Sünder und ſolche, welche nicht vermögend ſind, ſeine Geſetze und Befehle zu erfüllen. Wie iſt es möglich, daß er uns in dieſem Zuſtande, in welchem wir alle Genugthuung und Gerechtigkeit unſers JEſu von uns geſtoſſen haben, und daran weiter keinen Theil nehmen, für unſchuldig und für gerecht erklären

könne? Dieſes würde warlich allen hohen und unendlichen Eigenſchaften unſers GOttes offenbar widerſprechen. Er kan uns nicht ferner rechtfertigen; ſeine Gerechtigkeit und Heiligkeit erfordert vielmehr von ihm, daß er uns für Sünder und Beleidiger ſeiner göttlichen Majeſtät erkläre und wahrhaftig verdamme. Der Verluſt unſers ſeeligmachenden Glaubens bringet uns alſo auch nothwendig den Verluſt der uns zugerechneten Gerechtigkeit unſers JEſu und unſerer würklichen Rechtfertigung zuwege. Die Zeugniſſe der heiligen Schrift bekräftigen ebenfalls die von uns erwieſene Wahrheit. Was will unſer Heiland dadurch anders anzeigen, wenn er ſaget, daß GOtt die Reben an ihm, als dem geiſtlichen Weinſtocke, welche keine Frucht bringen, wegnehmen, und die nicht in ihm bleiben, wegwerfen, verdorren, ins Feuer werfen und verbrennen laſſen werde? Joh. 15, v. 2 und 6. Unſer Heiland will hiemit nichts anders als dieſes ſagen, daß GOtt alle die, welche von dem wahren Glauben abweichen und denſelben nicht durch gute Früchte beweiſen, als Ungläubige von dem geiſtlichen Leibe Chriſti abſondern und würklich verdammen werde. Was kan hievon wol deutlicher zeugen, als die Worte GOttes ſelbſt, welche wir Ezech. 18, v. 24 leſen? **Und wo ſich der Gerechte, ſpricht GOtt, kehret von ſeiner Gerechtigkeit, und thut Böſes, und lebet nach allen Gräueln, die ein Gottloſer thut, ſollte der leben? Ja aller ſeiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, ſoll nicht gedacht werden; ſondern in ſeiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, ſoll er ſterben.** Kehret ſich alſo ein Chriſt von der Gerechtigkeit JEſu, indem er den Glauben an Chriſtum aus ſeinem Herzen verbannet, wie kan der leben und von GOtt als gerecht beurtheilet werden? Der gerechte GOtt gehet in dieſem ſeinen Ausſpruche noch weiter: Aller ſeiner vorigen Gerechtigkeit, und alſo auch ſeiner vorher geſchehenen Rechtfertigung, ſoll nicht mehr gedacht werden; er ſoll in ſeiner Sünde ſterben; weil ihn GOtt nicht anders, als einen würdigen Sclaven der Hölen anſehen, und folglich nicht anders

als

als verdammen kan. Man erkennet auch aus dieſen Worten unſers GOttes zugleich, wodurch ein Chriſt ſich des Glaubens und der Gnade ſeiner Rechtfertigung verluſtig mache. Solches geſchiehet, wenn wir Böſes thun, wenn wir mit dem Haufen derer Gottloſen nach allen Gräueln wandeln, und wenn wir muthwillig ſündigen, und die Gebote des allerheiligſten und gerechteſten GOttes vorſetzlich übertreten.

§ XXXVII. Hieraus nun läſſet ſich gar füglich eine Streit-Frage beurtheilen, welche von unſern Gottesgelehrten ſelbſt auf eine entgegengeſetzte Art beantwortet wird. Sie iſt dieſe: **Ob die einmal von GOtt dem Sünder in ſeiner Rechtfertigung vergebene Sünden demſelben von GOtt von neuem wieder zugerechnet werden, wenn er die Gnade der Rechtfertigung wieder verlieret und aus dem Stande derſelben fället?** Einige ſagen Nein dazu, und führen von ihrer Meinung folgende Gründe an. Weil die Gaben GOttes demſelben nicht gereuen Röm. 11, v. 29; weil GOtt unſerer Sünden nicht mehr gedenken, ſondern ſelbige in die Tiefe des Meers werfen wolle; weil wir ſonſten von unſerer Rechtfertigung nicht völlig gewiß ſeyn können, indem alles auf unſern endlichen Glauben ankommen würde. Der andere Theil unſerer Gottesgelehrten aber beantwortet unſere vorgelegte Frage mit Ja, und behauptet, daß dieſes allerdings geſchehe. Wir geſellen uns ebenfalls zu dieſen und bejahen, daß GOtt denen aus dem Stande des Glaubens und der Rechtfertigung fallenden Sündern allerdings ihre einmal vergebene Sünden wieder zurechnen und ſie deswegen beſtrafen werde. Die wahre Beſchaffenheit und die Natur unſerer Rechtfertigung und der Vergebung unſerer Sünden giebet uns ſelbſt den wichtigſten Grund dazu an die Hand. Die Vergebung der Sünden beſtehet in der Nicht-Zurechnung derſelben zur Strafe, und hat ſeinen Grund in der zugerechneten Genugthuung unſers Heilandes und Erlöſers JEſu Chriſti, und dieſe kan ohne den wahren Glauben an JEſum Chriſtum

Ob uns die vergebene Sünden nach dem Verluſte dieſer Gnade wieder zugerechnet werde.

keines-

keinesweges ſtatt finden (S. den § 17 und 19). Hieraus folget ja von ſelbſten, daß keine Vergebung unſerer Sünden ſtatt habe, ſo bald als der Menſch ſich in einem ſolchen Stande befindet, daß ihm die Genugthuung unſers JEſu nicht zugerechnet werden könne. GOtt kan uns aber ſolche Genugthuung unſers Heilandes nicht zurechnen, wenn der ſeeligmachende Glaube verlohren iſt, und wir vielmehr an dem, was ſündlich iſt, wiederum ein beſtändiges Vergnügen finden. Alle Sünden, und alle Schulden und Strafen der Sünden müſſen alſo nothwendig auf den Sünder wieder zurück fallen, ob ſie ihm gleich vergeben worden ſind; wenn er ſich durch ſeinen Muthwillen aus dem Stande des Glaubens und der Gerechtigkeit geſetzet hat. Die Vergebung der Sünden wird uns von GOtt keinesweges ganz unbedingt geſchenket und mitgetheilet; ſondern es geſchiehet ſolches nur unter der Bedingung des Glaubens an JEſum. So lange alſo dieſer in unſerer Seele ſich befindet; ſo lange können wir uns auch der wahren Vergebung unſerer Sünden getröſten. Fallen wir aber aus dem Stande des ſeeligmachenden Glaubens; ſo fallen wir auch ſogleich aus dem Stande der Rechtfertigung und der Vergebung unſerer Sünden. Können wir uns aber der Vergebung unſerer Sünden nicht ferner getröſten; ſo begreiffet ein ieder ſchon daraus von ſelbſten, daß uns ſolche Sünden von GOtt wiederum zur Strafe müſſen zugerechnet werden. Man kan nicht ſagen: was einmal vergeben iſt, oder aufgehöret hat, das kan nicht wieder zugerechnet oder würklich gemachet werden. Hiedurch würde man nur ſeinen falſchen Begriff verrathen, welchen man von der Vergebung der Sünden heget. Dieſe iſt keinesweges etwas phyſikaliſches und natürliches, ſondern nur etwas ſittliches und moraliſches. Die Vergebung der Sünden ſaget gar nicht, daß die Sünden der Menſchen ſollten zu Nichts gemachet worden ſeyn; ſondern ſie will nur, daß uns ſelbige nicht zur Strafe, als der moraliſchen Urſache derſelben, ſollen zugerechnet werden. Und eben ſo verlanget auch die neue Zurechnung unſerer einmal unter der Bedingung des Glaubens vergebenen Sünden nicht, daß GOtt die phyſikaliſch zernichtete

tete Sünden wiederum zu Etwas würklichen machen ſollte, welches etwas widerſprechendes in ſich begreiffet; ſondern, es heiſſet ſolches nur ſo viel, daß die Sünden, welche dem Sünder wegen der ihm zugerechneten Genugthuung JEſu Chriſti, die er im wahren Glauben ſich zugeeignet hat, nicht zur Strafe zugerechnet worden ſind, ietzo, da er ſich muthwillig aus dem Stande des Glaubens und der Rechtfertigung geſetzet hat, wiederum auf ihn als den Urheber derſelben zurückfallen, und ihm auch, vermöge der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, nothwendig zur Strafe müſſen zugerechnet werden. Es iſt ja ſonſten eine allgemeine und ſattſam bewieſene Regel der Philoſophen: Wenn der würkliche Grund einer Sache aufhöret, ſo muß auch die darinn gegründete Sache ſelbſten aufhören. Warum ſoll denn dieſe Regel auch nicht hier gelten? Iſt nicht der Glaube an JEſum der Grund von unſerer Seite, warum uns Menſchen GOtt unſere Sünden vergiebet? (S. den § 18). Höret nun dieſer Grund auf in unſerer Seele würklich zu ſeyn, welches geſchiehet, wenn der Menſch aus dem Stande der Rechtfertigung geſetzet wird (S. den § 36); ſo muß ja auch nothwendig die Vergebung unſerer Sünden ebenfalls, als das in dem Glauben gegründete, nothwendig aufhören. Iſt aber dieſes; ſo folget ja ferner, daß dem Sünder ſeine vormals unter der Bedingung des Glaubens vergebene Sünden allerdings wiederum von GOtt zur Strafe müſſen zugerechnet werden. Dieſe Gründe ſind wichtig genug, die Wahrheit unſers Satzes daraus zu beweiſen. Wir können aber hienächſt ſelbige ebenfalls aus der heiligen Schrift noch mehr beſtätigen. Unſerer Meinung nach wird dieſe unſere Wahrheit von GOtt ſelbſt auf das deutlichſte bejahet, wenn er beym Propheten Ezechiel Cap. 18, v. 24 folgendermaſſen redend eingeführet wird: **Wo ſich der Gerechte kehret von ſeiner Gerechtigkeit, und thut Böſes, und lebet nach allen Gräueln, die ein Gottloſer thut, ſollte der leben? Ja, aller ſeiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, ſoll nicht gedacht werden; ſondern in ſeiner Uebertretung und Sünden,**

die er gethan hat, ſoll er ſterben (S. von dieſer Stelle den vorhergehenden § 36). Es bekräftiget ebenfalls unſer liebreichſte Heiland ſelbſt die Wahrheit unſers Satzes durch das Gleichniß, welches er uns Matth. 18, v. 23 mit folg. hat aufzeichnen laſſen. Der König, welcher mit ſeinem Knechte rechnete, erließ dieſem aus Barmherzigkeit alle ſeine Schuld, wie es v. 27 und 32 heiſſet. Was geſchahe aber, wie dieſer Schalks-Knecht ſich ſo undankbar gegen ſeinen Mit-Knecht erzeigete? Davon redet unſer Heiland v. 34 alſo: **Und ſein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ſchuldig war.** Geſtehen nicht dieſe Worte ausdrücklich, daß alle Schuld und Strafe der Sünden auf dieſen gottloſen und boshaftigen Schuldner wieder zurückgefallen ſey, ob ihm gleich ſelbige vorhero gänzlich von ſeinem Herrn erlaſſen worden iſt? Iſt gleich dieſes nur ein Gleichniß; ſo gehet doch die ganze Abſicht deſſelben hierauf hinaus, daß ein Chriſt ſich der Vergebung ſeiner Sünden und ſeiner Rechtfertigung gemäß aufführen müſſe; wo er ſich anders ſeiner erlangten Vergebung der Sünden in der That und Wahrheit getröſten und erfreuen wolle. Wir können alſo aus dieſer Urſache allerdings einen wahren Beweis-Grund für unſern Satz aus dieſem Gleichniſſe hernehmen. Die Gründe, welche wir im Anfange dieſes Abſchnitts zum Beweiſe der gegenſeitigen Meinung angeführet haben, laſſen ſich gar leicht beantworten, wenn wir nur merken, 1) daß GOtt an dieſer neuen Zurechnung unſerer einmal vergebenen Sünden gar nicht Schuld ſey, ſondern der Menſch ſelbſt; 2) daß die völlige Vergebung unſerer Sünden, ſo, daß derſelben nicht weiter gedacht werden ſolle, nur Bedingungs-weiſe geſchehe, in ſo fern der Sünder im Stande des Glaubens und der Rechtfertigung verharret; und denn 3) daß der Menſch zwar von der gegenwärtigen Vergebung ſeiner Sünden völlig gewiß ſeyn könne; ſiehet er aber das Zukünftige, ſo iſt dieſe Gewißheit ebenfalls nur eine bedingte, welche die Erhaltung des Glaubens und die Beharrung in dem Stande der Rechtfertigung immer vor-

aus-

ausſetzet. Merken wir nur dieſes; ſo wird es gar nicht ſchwer fallen, die entgegengeſetzten Gründe und Zweifel hinlänglich zu beantworten.

§ XXXVIII. Können wir aber den wahren ſeeligmachenden Glauben durch allerhand wiſſentliche und muthwillige Sünden aus unſerm Herzen verlieren; ſo können wir iedennoch, ſo lange dieſes Leben währet, denſelben wieder erlangen; wenn wir von neuem wahre Buße thun, und uns in diejenige Ordnung begeben, welche der HErr unſer GOtt allen Sündern zu ihrer Bekehrung vorgeſchrieben hat (S. unſ. zwanzigſte Betrachtung § 38). Hieraus nun iſt ganz leicht zu ſchlüſſen, daß wir auch die verlohrne Gnade der Rechtfertigung wieder erlangen, und in den Stand der Rechtfertigung, woraus wir gefallen ſind, wieder geſetzet werden können. Der Grund hievon iſt leicht einzuſehen. Die Rechtfertigung gründet ſich auf unſern ſeeligmachenden Glauben (S. den § 15). Kan nun dieſer wieder erlanget werden; ſo muß auch unſere Rechtfertigung wiederholet werden können. Wir haben hiezu keine andere Mittel als diejenige, welche uns zum ſeeligmachenden Glauben bringen, oder die Mittel einer wahren Bekehrung, wodurch wir von neuem zur Rechtfertigung gelangen können. Sind wir Ungläubige und ſolche, welche GOtt in ſeinem Gerichte nicht anders als verdammen kan; ſo ruffet uns doch die Gnade unſers GOttes noch beſtändig zur Buße und zu einer wahren Bekehrung. Es heiſſet zum öftern: Kehre, kehre wieder du abtrünniges Volk. Und wir können nicht anders ſagen, als daß dieſe und dergleichen Ermahnungen zur Buße vollkommene Beweis-Gründe in ſich enthalten, woraus man begreiffen kan, daß unſere Rechtfertigung könne wiederholet, und der Stand, den wir verlohren haben, wieder erlanget werden. Der Befehl, welchen unſer Heiland Luc. 17, v. 3 und 4 ſeinen Jüngern ertheilet, beſtätiget alles das, was wir geſaget haben. Er ſpricht: **So dein Bruder an dir ſündiget, ſo ſtrafe ihn; und ſo er ſich beſſert, vergieb ihm. Und wenn er ſiebenmal**

Es kan auch die verlohrne Gnade der Rechtfertigung wieder erlanget werden.

des Tages an dir ſündigen würde, und ſiebenmal des Tages wiederkäme zu dir, und ſpräche: es reuet mich, ſo ſollſt du ihm vergeben. Iſt dieſes ein göttlicher Befehl an die Menſchen; ſo müſſen wir gläuben, daß GOtt ſelbſt eine Bereitwilligkeit beſitze, denen wiederkehrenden Sündern ihre Sünden zu vergeben, und ſelbige von neuem in ſeinem Gerichte ihres wieder erlangten Glaubens wegen *für unſchuldig* und gerecht zu erklären. Wir dürfen nicht meinen, *als* wenn der Abfall vom Glauben, und der muthwillige Verluſt unſerer Rechtfertigung, die Sünde des abgefallenen Chriſten ſo ſehr vergrösſerte, daß uns GOtt ſelbige nicht mehr vergeben könnte. Es iſt wahr, daß mit einem ſolchen Menſchen das letztere ärger worden, denn das erſte geweſen iſt, und daß es ihm beſſer geweſen wäre, wenn ſie die Gerechtigkeit JEſu niemalen empfangen hätten, und dadurch gerechtfertiget geworden wären, denn daß ſie ſelbiger ſich wiederum muthwillig verluſtig gemachet haben; wie uns hievon der Apoſtel Petrus in ſeinem 2 Briefe Cap. 2, v. 20 folg. unterrichtet. Allein dieſes folget gar nicht, daß wir deswegen, auch wenn wir umkehren, zu dieſer Gnade GOttes nicht wiederum ſollten gelangen können. Wir haben von dem Gegentheile die ſtärkſte Verſicherung in dem Ausſpruche des Paulus: Wo die Sünde mächtig worden iſt, da iſt doch die Gnade *viel* mächtiger worden Röm. 5, v. 20. Und wir *wiſſen*, daß die anwendende Gnade GOttes zu unſerer Seeligkeit, und folglich auch die Gnade der Rechtfertigung, denen Menſchen nicht ehe, als nur mit dem Beſchluſſe ſeines Lebens, gänzlich entzogen werde.

Die göttliche Abſichten bey unſerer Rechtfertigung.

§ XXXIX. Sowol die Gerechtigkeit, als auch die Barmherzigkeit und Gnade des HErrn unſers GOttes zeigen ſich auf das deutlichſte in dieſer göttlichen Handlung, dadurch er den Sünder in ſeinem Gerichte für unſchuldig und gerecht erkläret. Jene, ſeine weſentliche Gerechtigkeit und ſeine Heiligkeit, beweiſet ſich offenbar darinn, daß er dem Sünder nicht anders als in Abſicht auf

die von demſelben im Glauben an JEſum ergriffene Genugthuung ſeines Erlöſers ſeine Sünden vergeben, und daß er denſelben nur wegen der im Glauben ihm zugeeigneten Gerechtigkeit ſeines Heilandes für gerecht erklären könne (S. den § 13 und 19). Dieſe aber, nämlich ſeine unendliche Liebe und Gnade erhellet ja klärlich daraus, daß der liebreiche GOtt nicht allein alles nach ſeiner allgemeinen Liebe ſo eingerichtet habe, daß wir uns eines Erlöſers und ſeines vollgültigen Verdienſtes durch den Glauben an denſelben wahrhaftig zu unſerer Rechtfertigung erfreuen können; ſondern wir erkennen auch ſelbige daraus, daß er dieſes fremde Verdienſt unſers Heilandes uns als unſer eigenes zur Vergebung unſerer Sünden und zu unſerer Gerechtigkeit wahrhaftig zurechnet, und uns daher würklich unſere Sünden vergiebet und für gerecht in Chriſto JEſu erkläret (S. den § 30). Müſſen wir alſo nicht mit Grunde der Wahrheit geſtehen und bekennen, daß es eine wahre Abſicht des HErrn unſers GOttes bey unſerer Rechtfertigung ſey, daß er ſowol ſeine Gerechtigkeit und ſeinen Zorn wider die Sünde, als auch ſeine unendliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit gegen das menſchliche Geſchlecht denen Vernünftigen habe beweiſen und zu erkennen geben wollen? Es flüſſen ja alle Handlungen des HErrn unſers GOttes aus ſeinen groſſen Vollkommenheiten, und ſie gehen alle dahin, damit ſeine letzte Abſicht, das iſt, ſeine Ehre, dadurch möge von ihm ſelbſt befördert und erhalten werden. Von dem Beweiſe der Gnade und Liebe unſers GOttes in unſerer Rechtfertigung redet Paulus in dem Briefe an die Epheſer Cap. 1, v. 3, 5 und 6, wenn er ſpricht: **Gelobet ſey GOtt, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns geſeegnet hat mit allerley geiſtlichem Seegen in himmliſchen Gütern, durch Chriſtum. Er hat uns verordnet zur Kindſchaft gegen ihm ſelbſt, durch JEſum Chriſt, nach dem Wolgefallen ſeines Willens, zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.** Geſtehet nicht der Apoſtel hiemit ausdrücklich, daß der Beweis der herrlichen Gna-

de unſers GOttes eine wahre göttliche Abſicht ſey bey unſerer Rechtfertigung? Lobet und preiſet er nicht zugleich ſelbige als eine ſolche? Eben dieſe Gnade rühmet auch der Apoſtel, wenn er Röm. 3, v. 24 ſpricht: **Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade.** Worauf er denn zugleich v. 25 und 26 ausdrücklich bezeuget, daß er uns zum offenbaren Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit in Chriſto JEſu für unſchuldig und gerecht erkläre. Die Worte ſind dieſe: **GOtt hat JEſum vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuhl, durch den Glauben in ſeinem Blut, damit er ſeine Gerechtigkeit beweiſe, in dem, daß er Sünde vergiebet.** Welches er v. 26 wiederholet: **Auf daß er zu dieſen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt,** oder, damit er dadurch ſeine Gerechtigkeit offenbaren und beweiſen möge. Unſere Rechtfertigung durch den Glauben an JEſum Chriſtum vor GOtt iſt alſo ein unleugbarer Beweis-Grund der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, wie auch ſeiner unendlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wir müſſen geſtehen, daß es eine wahre Abſicht GOttes bey unſerer Rechtfertigung ſey, ſich in dieſen ſeinen hohen und herrlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten beſonders zu verherrlichen. Es zeuget zwar auch die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt von vielen andern groſſen und erhabenen Vollkommenheiten unſers GOttes, als von ſeiner Weisheit, Wahrheit, Sanftmuth u. ſ. w. welche er dadurch zu beweiſen ebenfalls zur Abſicht gehabt hat; wo wir nicht ſagen wollen, daß der HErr unſer GOtt, das allervollkommenſte Weſen, ſich ſelbſt und ſeine wahre Hoheit in ſeinen Handlungen verleugnen könne. Es würde auch nicht ſchwer fallen in dieſer göttlichen Handlung ſolche Vollkommenheiten zu zeigen. Wir wollen aber dieſes dem Nachdenken unſerer Leſer überlaſſen, und damit zufrieden ſeyn, daß wir gezeiget und erwieſen haben, daß GOtt auch hier ſeine Ehre, und beſonders den würklichen Beweis ſeiner unausſprechlichen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, wie auch ſeiner unendlichen Heiligkeit und weſentlichen Gerechtigkeit wahrhaftig zu ſeiner Abſicht gehabt habe. Dieſes iſt nun die

Abſicht GOttes, welche er in Anſehung ſeiner bey unſerer Rechtfertigung durch den Glauben an JEſum Chriſtum geheget hat. Was können wir aber dem HErrn unſerm GOtt wol für eine nächſte Abſicht bey dieſer Handlung uns zu rechtfertigen beylegen, wenn wir auf uns ſelbſt ſehen, welche er für unſchuldig und gerecht erkläret? Warlich! wir können nicht anders ſagen, als daß er dabey das wahre Heil unſerer Seelen und unſere vollkommene Glückſeeligkeit zur Abſicht habe. Hierauf zielen alle Handlungen der anwendenden Gnade; Hierauf zielet das ganze Verdienſt unſers Erlöſers JEſu Chriſti; Hierauf zielet auch die allgemeine Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes. Wie können wir alſo wol ein anders von dieſer göttlichen Handlung, von unſerer Rechtfertigung glauben? GOtt vergiebet uns unſere Sünden; damit er dasjenige von uns nehme, welches uns dem Fluche und der Verdammniß unterwirft. Er erkläret uns um Chriſti willen für gerecht; damit er uns dadurch zur Seeligkeit geſchickt und fähig machen möge. Der König David und der Apoſtel Paulus können daher mit Rechte die Seeligkeit eines Menſchen in denen Handlungen ſetzen, welche derſelben Rechtfertigung ausmachen, Röm. 4, v. 6, 7, 8 und 9. Sie ſagen dadurch in der That nichts anders als dieſes, daß unſere Seeligkeit und unſer ewiges Heil eine wahre göttliche Abſicht bey unſerer Rechtfertigung ſey. Der Apoſtel geſtehet auch dieſes mit ausdrücklichen Worten, wenn er ſpricht: **Nun ihr aber ſeyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, ſo iſt das Ende das ewige Leben. Denn der Tod iſt der Sünden Sold; aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben, in Chriſto JEſu, unſerm HErrn** Röm. 6, v. 22, 23. Man ſiehet ohne alle Erklärung, daß Paulus mit dieſen Worten unſern Satz ausdrücklich behaupte, und die Abſicht GOttes bey der Rechtfertigung in Anſehung unſerer in unſerer wahren und ewigen Seeligkeit ſetze. Er geſtehet ein gleiches, wenn er das ewige Leben auf das genaueſte mit unſerer Gerechtigkeit verknüpfet, und Tit. 3, v. 7 ſpricht: Daß GOtt ſeine Barmherzigkeit uns reichlich erweiſe, und den heiligen

gen Geiſt ſchenke, **auf daß wir durch deſſelbigen Gnade gerecht, und Erben ſeyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung.** Unſer ewiges Heil und unſere Seeligkeit iſt alſo ganz genau mit der Ehre unſers GOttes und mit dem Beweiſe ſeiner groſſen Vollkommenheiten verbunden. Man muß zugeben, daß beyde Stücke die wahre Abſicht des HErrn unſers GOttes bey unſerer Rechtfertigung ausmachen.

Die ſeelige Früchte unſerer Rechtfertigung.

§ XL. Zuletzt wollen wir annoch mit wenigen die ſeeligen Früchte dieſer groſſen Gnade und Wolthat des HErrn unſers GOttes, womit er die Sünder um ihres Erlöſers JEſu Chriſti willen begnadiget, in Erwägung ziehen. Wir werden dieſe Betrachtung dazu nutzen können, daß wir daraus die Gröſſe und den wahren Wehrt dieſer wichtigen Wolthat deſto beſſer einſehen und erkennen lernen. Die erſte Frucht, welche unſere Rechtfertigung uns zuwege bringet, iſt **die Geheimnißvolle Vereinigung der Gläubigen mit dem dreyeinigen GOtt.** Laſſet uns dieſe Folge nur bloß bemerken, weil wir davon in einer beſondern Betrachtung handeln wollen. Hat uns GOtt in unſerer Rechtfertigung unſere Sünden vergeben, und von dem Fluche und der Strafe der Sünde um Chriſti willen vollkommen frey geſprochen; Hat er uns vor ſeinem Gerichte wegen der uns im Glauben zugerechneten Gerechtigkeit JEſu *völlig* für gerecht erkläret und des ewigen Lebens würdig gemachet: So muß ja GOtt uns nicht mehr als ſeine Feinde anſehen können. Wir müſſen in einer wahren Freundſchaft mit dem HErrn unſerm GOtt nunmehro ſtehen, worauf ja das ganze Verdienſt unſers Heilandes gehet, und der Zuruff ſeiner Boten iſt beſtändig dieſer: **Laſſet euch verſöhnen mit GOtt** 2 Corinth. 5, v. 20. Da nun dieſes Verdienſt unſers Erlöſers in der Rechtfertigung uns würklich zugerechnet wird; ſo müſſen wir ja dadurch nothwendig in den Stand einer würklichen Verſöhnung mit GOtt geſetzet werden. Iſt aber GOtt uns völlig verſöhnet; ſo muß er auch nothwendig unſer wahrer Freund ſeyn, welcher

ſich ein Vergnügen daraus machet, unſer wahres Wol zu befördern. Ja, indem er uns unſere Sünden vergiebet, den Fluch und die Strafen der Sünden von uns nimmt, und uns zur Seeligkeit würdig erkläret; ſo beweiſet er ja ſchon dadurch würklich, daß er unſer Beſtes ſuche und vollkommen freundſchaftlich gegen uns geſinnet ſey. Nun erkennet uns GOtt nicht mehr für ſeine Feinde; er ſiehet uns an als ſeine würkliche Freunde; ſo nennet er uns, und ſo führet er ſich auch gegen uns auf. Abraham, ſpricht das Wort GOttes, **hat GOtt gegläubet, und iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und iſt ein Freund GOttes geheiſſen** Jacob. 2, v. 23. Dieſe **Freundſchaft mit GOtt** iſt nun der andere Vortheil, welcher uns durch unſere Rechtfertigung zu Theil wird. Sie gründet ſich auf **den Frieden mit GOtt**, welchen wir nothwendig ebenfalls als eine Frucht aus unſerer Rechtfertigung anſehen müſſen. Dieſen Frieden hat uns unſer JEſus durch ſeine Erlöſung erworben und zuwege gebracht. Der Prophet Jeſaias nennet ihn daher Cap. 9, v. 6 den **Friede-Fürſten**. Und der Apoſtel Paulus redet davon alſo: **Es iſt das Wolgefallen unſers GOttes geweſen, daß alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutze durch ſich ſelbſt. Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret, durch die Vernunft in böſen Werken. Nun aber hat er euch verſöhnet, mit dem Leibe ſeines Fleiſches, durch den Tod, auf daß er euch darſtellete heilig und unſträflich, und ohne Tadel vor ihm ſelbſt; So ihr anders bleibet im Glauben gegründet, und feſte** Coloſſ. 1, v. 19, 20, 21, 22 und 23. Der Glaube an JEſum eignet ihm dieſen Frieden zu, und er wird deſſelben in der That theilhaftig, und kan ſich deſſen mit Grunde erfreuen, nachdem ihn GOtt in Chriſto JEſu gerechtfertiget, und das ganze Verdienſt JEſu ihm zugerechnet hat. Es iſt ein göttlicher Ausſpruch, welcher uns deſſen verſichert. **Nun wir denn ſind gerecht worden, heiſſet es, ſo haben wir Friede mit GOtt,**

durch unſern HErrn JEſum Chriſtum Röm. 5, v. 1. Da wir vorhin Abtrünnige von GOtt, und deſſen wahre Feinde waren; ſo leget nun dieſer Friede mit GOtt, deſſen wir durch unſere Rechtfertigung würklich verſichert werden, den Grund zu unſerer würklichen Freundſchaft mit GOtt. Alles was wir angeführet haben, bekräftiget Paulus, wenn er ſchreibet: **Nun aber, die ihr in Chriſto JEſu ſeyd, und weiland ferne geweſen, ſeyd nun nahe worden durch das Blut Chriſti. Denn Er iſt unſer Friede: : Er hat uns verſöhnet mit GOtt durch das Creutz, und hat die Feindſchaft getödtet durch ſich ſelbſt, und iſt kommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden** Epheſ. 2, v. 13, 14, 16, 17. Dieſes iſt der Friede, welcher ſich gründet auf das groſſe Geheimnißvolle Werk unſerer Erlöſung. Dieſes iſt der Friede, deſſen die Gerechtfertigte wahrhaftig und würklich theilhaftig werden, welche unſer Verſtand nicht faſſen und die Vernunft nicht begreiffen mag. Der Friede, welcher mit ſeinem wahren Urheber, unſerm Erlöſer JEſu Chriſto, den Juden eine Aergerniß, und denen Griechen eine Thorheit iſt 1 Corinth. 1, v. 23. Paulus nennet denſelben mit Rechte einen **Frieden GOttes, welcher höher iſt, denn alle Vernunft** Philipp. 4, v. 7. Unſere Rechtfertigung verſichert uns aber nicht allein des Friedens mit GOtt und der Freundſchaft deſſelben, ſondern auch **unſerer wahren Kindſchaft.** Sehet eine neue Frucht dieſer groſſen Gnade unſers GOttes. Nehmen wir in wahrem Glauben JEſum mit ſeinem Verdienſte in unſerm Herzen auf; ſo ſind wir von Seiten unſers JEſu der Kindſchaft GOttes verſichert. Bringet uns aber dieſer Glaube zu unſerer würklichen Rechtfertigung vor GOtt, und ſpricht uns dieſer erzürnete Vater in Abſicht auf dieſen unſern ſeeligmachenden Glauben frey von allen unſern Sünden, und erkläret uns zugleich für völlig Gerechte; Sehet, ſo muß ja dadurch unſere Kindſchaft nothwendig wiederum würklich hergeſtellet, und wir auch deſſen von Seiten GOttes ſelbſt völlig verſichert werden. Daß das Recht unſerer Kindſchaft ſich auf den Glauben an JE-

ſum Chriſtum gründe, ſolches zeiget klärlich der Evangeliſt Johannes Cap. 1, v. 12: **Wie viel ihn**, nämlich JEſum als das Licht der Welt, **aber aufnahmen**, in einem wahren Glauben an ihn, **denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden**: Er machte ſie dazu fähig, und verſichert ſie von ſeiner Seite deſſen völlig, indem er ihnen das Recht dazu mittheilete. Von dem Vater aber heiſſet es: **GOtt hat uns verordnet zur Kindſchaft gegen ihm ſelbſt, durch JEſum Chriſt, nach dem Wolgefallen ſeines Willens** Epheſ. 1, v. 5. Hat er uns aber in Chriſto JEſu zur Kindſchaft verordnet und beſtimmet; ſo muß er uns auch nothwendig in Chriſto JEſu, und zwar in der Rechtfertigung, da er uns für Befreyete und Gerechte erkläret, für ſeine wahre Kinder erklären, und uns der wiederhergeſtellten Kindſchaft dadurch würklich und in der That verſichern. Der Apoſtel Paulus kan daher mit allem Rechte von allen wahrhaftig gläubigen und gerechtfertigten Chriſten ſagen: **Ihr habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater! Derſelbige Geiſt giebt Zeugniß unſerm Geiſte, daß wir GOttes Kinder ſind.** Mit welcher Verſicherung unſerer Kindſchaft denn der Apoſtel zugleich eine neue Frucht und Folge unſerer Rechtfertigung verbindet, wenn er ſo gleich in dem folgenden hinzuſetzet: **Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben, und Mit-Erben Chriſti** Röm. 8, v. 15, 16, 17. Unſere Rechtfertigung machet uns zu **wahren Erben des Himmels und zu Mit-Erben unſers JEſu.** Und wie kan dieſes anders ſeyn? Wenn uns der gerechte GOtt in unſerer Rechtfertigung vor ſeinem Richter-Stuhle in Chriſto JEſu für völlig Gerechte erkläret; ſo erkläret er uns auch in der That zugleich für würdige Beſitzer des ewigen Lebens, welches uns JEſus durch ſeine Gerechtigkeit erworben hat, und welches wir zu ſeiner Zeit würklich zu erwarten haben. Werden wir nicht hie-

durch von GOtt für wahre Erben des Himmels erkläret, und von ihm in dieſe Zahl würklich auf- und angenommen? Paulus redet daher, im Namen aller Gerechtfertigten, die Wahrheit, wenn er Röm. 5, v. 2 ſpricht: **Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll.** Die Vergebung unſerer Sünden befreyet uns von allen Strafen der Sünden, und folglich auch von der Furcht der Strafe, welche mit denen begangenen Sünden verknüpfet iſt. Sie hebet alſo auch zugleich alle Angſt unſerer Seelen und die Gewiſſens-Biſſe, welche die Furcht vor der Strafe bey denen begangenen Sünden zum Grunde haben, auf. Iſt nicht dieſes eine neue Frucht aus unſerer Rechtfertigung, **da ſie alle Unruhe unſerer Seelen und die Anklage des Gewiſſens hebet, und den Sünder davon befreyet?** Und hieraus muß gerade das Gegentheil in unſerm Geiſte entſtehen, nämlich, die **wahre Zufriedenheit unſers Geiſtes, die Ruhe des Gewiſſens,** und eine **wahre innerliche Freude.** So flüſſet und folget aus unſerer Rechtfertigung immer eine ſeelige Frucht nach der andern. Der Apoſtel Johannes bezeuget dieſes, indem er in ſeinem 1 Briefe Cap. 3, v. 19, 20 und 21 alſo davon redet: **Daran erkennen wir,** an der aufrichtigen Liebe unſers Nächſten, **daß wir aus der Wahrheit,** oder wahrhaftige Kinder GOttes und aus GOtt geborne Chriſten **ſind, und können unſer Herz vor ihm ſtillen;** indem wir nicht weiter nöthig haben, uns vor dem Zorne GOttes und der Strafe der Sünden zu fürchten. **Weil wir wiſſen, ſo uns unſer Herz verdammet** und ängſtiget, **daß GOtt gröſſer iſt denn unſer Herz,** indem er uns von der Strafe aller unſerer Sünden durch unſere Rechtfertigung los und frey gemachet, und zu ſeinen wahren Kindern auf- und angenommen hat, **und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, ſo uns unſer Herz nicht verdammet, ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt.** Der Apoſtel Paulus faſſet von dieſen ſeeligen Früchten viele zuſammen, woraus die übrigen gar leicht können hergeleitet werden, und nennet ſelbige das Reich GOttes.

tes. Er ſpricht: Das Reich GOttes iſt nicht Eſſen und Trinken, ſondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt Röm. 14, v. 17. Wer erkennet nun nicht hieraus von ſelbſten den groſſen Wehrt und das Vorzügliche dieſer unausſprechlichen Gnade unſers GOttes in unſerer Rechtfertigung, da er uns alle unſere Sünden vergiebet, und in ſeinem gerechten Gerichte für ganz unſchuldig und gerecht erkläret?

Anwendung.

§ XLI. Erkennen wir nun dieſe ſo groſſe Gnade des HErrn unſers GOttes, nach welcher er uns um des wahren Glaubens an JEſum, welchen wir durch die Gnade der Wiedergeburt erhalten haben, von allen unſern Sünden frey und los machet, und uns im Gegentheile für vollkommen gerecht erkläret; Wiſſen wir, daß von dieſer göttlichen Gnade unſer wahres Heil und unſere ewige Seeligkeit abhänget; (S. den § 7 und 39); ſo haben wir ja wol vor allen Dingen dahin zu ſehen, daß wir uns ſelbſt nicht täuſchen und betrügen. Dieſer Betrug iſt warlich der gefährlichſte, und vermögend, uns unter dem Scheine einer Gerechtigkeit und einer thörichten und ungegründeten Ueberredung von der Gewißheit unſerer Seeligkeit in den erbärmlichſten und elendeſten Zuſtand zu ſtürzen. Unſeeliger Betrug! wenn wir vermeinen für GOtt wahrhaftig gerecht zu ſeyn, da wir es doch in der That nicht ſind. Werden wir noch in den Augen des gerechteſten GOttes, unſers einzigen Geſetz-Gebers, der uns ſeelig machen und verdammen kan, als Sünder und Ungerechte befunden und angeſehen; ſo ſind wir ewig verlohren, es mag auch unſere thörichte Einbildung ſich noch ſo geſchäftig hiebey bezeigen, und uns eines andern überreden wollen. Dieſe Pflicht eines Chriſten iſt alſo die wichtigſte, daß man auf das ſchärfſte mit allem Fleiſſe und mit aller Behutſamkeit unterſuche, ob man ſich wahrhaftig in einem ſolchen Zuſtande befinde, daß uns GOtt ohne Nachtheil ſeiner unendlichen Heiligkeit und weſentlichen Gerechtigkeit unſe-

Wir müſſen uns nicht ſelbſt betrügen, ſondern ernſtlich prüfen.

re Sünden wahrhaftig vergeben, und in ſeinem Gerichte für unſchuldig und gerecht in der That erklären könne. Die wahre Beſchaffenheit unſerer Rechtfertigung wird uns zeigen konnen, worauf wir bey dieſer unſerer Prüfung und Unterſuchung zu ſehen haben. An Seiten unſers Mittlers und Erlöſers fehlet nichts, wodurch unſere Rechtfertigung vor GOtt ſollte gehindert werden können. Und die allgemeine Liebe und überſchwengliche Gnade unſers Richters kan uns ebenfalls von deſſen Bereitwilligkeit uns zu rechtfertigen zulänglich überführen; wenn wir uns nur in einem ſolchen Zuſtande befinden, daß wir einer ſolchen Gnade unſers GOttes fähig ſind. Es kommt alſo von unſerer Seiten alles nur auf den wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum an. Dieſer allein iſt der uns vorgeſchriebene Weg, wodurch wir zu der vollkommenen Gerechtigkeit unſers Mittlers, welche nur allein vor dem Gerichte GOttes gültig iſt, und dadurch auch zu unſerer wahren Rechtfertigung vor GOtt gelangen können. Der Apoſtel Paulus ermahnet uns auf das nachdrücklichſte: **Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd, prüfet euch ſelbſt. Oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß JEſus Chriſtus in euch iſt? Es ſey denn, daß ihr untüchtig ſeyd** 2 Corinth. 13, v. 5. Die Kennzeichen eines wahren ſeeligmachenden Glaubens ſind alſo die Gründe, wornach wir unſere Unterſuchung, ob wir denſelben wahrhaftig beſitzen, und dadurch alſo in der That gerechtfertiget worden ſind, mit einem rechten Ernſte anſtellen müſſen. Wie dieſes geſchehen müſſe, ſolches iſt ſchon anderswo von uns zulänglich gezeiget worden (S. unſ. zwanzigſte Betr. § 57). Damit wir aber zu dieſer uns anbefohlenen Pflicht deſto mehr mögen angereizet werden; ſo haben wir allerdings Urſache, uns von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit, wie auch von denen herrlichen Vortheilen und ſeeligen Früchten unſerer Rechtfertigung recht zu unterrichten und gründlich zu überzeugen. Wer wollte ſich dieſes alles nicht auf das kräftigſte antreiben laſſen, mit allem Fleiße darauf bedacht zu ſeyn, daß man in dem Zuſtande einer wahren Rechtfertigung vor GOtt

möge erfunden werden? Wen ſollte dieſes nicht bewegen und reizen, auf das fleißigſte zu unterſuchen, ob er auch wahrhaftig ſich in dieſem Zuſtande befinde, und ſich nicht vielmehr zu ſeinem größten Schaden ſelbſt betrüge? Die Gefahr, welche bey dieſem Betruge zu befürchten iſt, gehet nicht auf unſer zeitliches Vergnügen, nicht auf unſere Ehre, nicht auf Geld und Gut, nicht auf Leben und Geſundheit und andere dergleichen Güter. Alles dieſes möchte noch können erſetzet werden, wenn wir ſolches verluſtig gehen müßten; oder es möchte ſich noch mit Gedult und Standhaftigkeit ertragen und überwinden laſſen, wenn wir ſolches durch einen ſchändlichen Selbſt-Betrug entübriget ſeyn und gar entbehren müßten. Die Gefahr, welche allhier über uns ſchwebet, iſt weit wichtiger und gröſſer. Es gehet auf unſere Seele, auf unſere wahre und ewige Seeligkeit, und auf den dreyeinigen GOtt. Betrüget ſich allhier der thörichte Menſch ſelbſt, bildet er ſich ein, daß er ſich in dem Stande einer wahren Rechtfertigung vor GOtt befinde, da er doch von ſelbigem ſchon der ewigen Verdammniß würdig erkläret iſt und der Zorn GOttes ewig über ihm bleibet, wo er nicht in ſich gehet und wieder zu ſich ſelbſten kömmt. Ach! die Gefahr iſt groß und faſt unausſprechlich, worinn er ſich befindet, und worinn er in aller Sicherheit dahin gehet. Er verlieret ſich ſelbſt und ſeine eigene Seele, welche ſeinem abgeſchwornen Feinde, dem Satan, zu Theil wird, welche doch ſeinem Heilande und Erlöſer ſo viel gekoſtet hat. Er waget ſein ewiges Heil und ſeine wahre Glückſeeligkeit. Er verlieret den dreyeinigen GOtt, deſſen Gnade und deſſen väterlichen Schutz. Ach! er verlieret alles, was man nur in Anſehung ſeiner ein wahrhaftiges Gut und eine wahre Seeligkeit nennen mag. Ach! wer iſt vermögend, dieſen Verluſt zu ertragen, und wer iſt im Stande, denſelben zu erſetzen, wenn wir die von GOtt uns in dieſer Gnaden-Zeit vorgeſchriebene und beſtimmte Mittel verwerfen und verabſäumen? Ach! meine Chriſten, verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd, ob ihr euch einer würklichen Rechtfertigung vor GOtt rühmen könnet, prüfet euch ſelbſt. Damit ihr aber

in

in dieſer eurer Prüfung nicht fehlen und nichts wagen möget; O! ſo unterrichtet euch erſt auf das fleißigſte von dem, was zu eurer wahren Rechtfertigung und zum wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum erfordert wird. Hiernach unterſuchet euch auf das behutſamſte und ohne alle Partheilichkeit; Hiernach prüfet euch mit allem Fleiße und Aufmerkſamkeit. Hütet euch, damit euch nicht das Urtheil GOttes zu eurer Schande und zu eurem größten Schaden betreffen möge, welches er dorten über den eingebildeten Phariſäer, welcher eine überflüßige Gerechtigkeit zu haben vermeinte, fällete: Er gieng ohne Rechtfertigung hinab in ſein Haus. Elender Menſch! Deine thörichte Einbildung gilt nichts in dem Gerichte GOttes, wo der wahre Glaube an JEſum Chriſtum in deiner Seele fehlet. Der Mund der Wahrheit, der gerechte GOtt ſelbſt, fället das Urtheil über dich: Wer ſich ſelbſt erhöhet, der ſoll erniedriget werden. Wehe dir!

Wir müſſen GOtt daraus zu verehren ſuchen, und ihn rühmen und loben.

§ XLII. Wir haben gezeiget, daß die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt die Ehre des groſſen GOttes zum Endzwecke habe, und uns Menſchen einen klaren Spiegel derer göttlichen Vollkommenheiten vor Augen ſtelle (S. den § 38). Hienächſt aber iſt auch erwieſen worden, daß von dieſer Gnade unſers GOttes all unſer wahres Heil und unſere einzige Glückſeeligkeit herzuleiten ſey (S. den § 39). Sind nicht dieſes die ſtärkſten Gründe, uns zu bewegen, daß wir aus dieſer uns erzeigten göttlichen Gnade alle ſeine herrliche Eigenſchaften zu erkennen, und ihn dadurch zu verehren ſuchen? Nicht allein die Gerechtigkeit und Gnade unſers GOttes leuchten uns dabey auf eine beſondere Art in die Augen; ſondern auch ſeine Güte, ſeine Weisheit und Wahrheit können in dieſem Spiegel auf das klärſte von uns erblicket werden. Man erwäge nur, wie kein beqvemerer und anderer Weg uns verlohrne Sünder ſeelig zu machen habe erdacht und erfunden werden können. Und wie leichte iſt in Anſehung unſerer dieſer Weg, die verlohrne Seeligkeit wieder zu erlangen, wenn wir nur alles, was dazu erfordert wird, recht

in Betrachtung ziehen wollen? GOtt ſelbſt hat alles zu unſerm wahren Wol eingerichtet. Der Sohn GOttes hat das Werk unſerer Erlöſung völlig ausgerichtet. Und der Heil. Geiſt iſt bereit, alles in uns zu würken, wodurch wir der unbegreiflichen Gnade des dreyeinigen GOttes wahrhaftig theilhaftig werden können. Wir dürfen nur unſer durch die Kraft des Geiſtes geöffnetes Herz offen halten; Wir dürfen nur ſtille ſeyn, und nicht widerſtreben; Wir dürfen nur empfangen und annehmen, was uns von GOtt zu unſerer Seeligkeit ſo reichlich dargeboten wird. Welch ein unſchätzbarer Reichthum der herrlichen Gnade und Güte unſers GOttes! Welch eine Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß unſers GOttes, welche von keinem endlichen Geiſte gefaſſet, ſondern nur bewundert werden kan! Erwäget ferner, daß uns GOtt durch JEſum Chriſtum dieſen Weg zu unſerer Seeligkeit in ſeinem göttlichen Worte ſo deutlich geoffenbaret hat. Ein neuer Beweis der göttlichen Liebe und Güte. Schon in dem alten Teſtamente finden wir, daß GOtt uns von dieſem Wege zur Seeligkeit unterrichtet habe. Moſes, die Propheten und die Pſalmen, ſo wie ſie von unſerm Erlöſer und Heilande zeugen, unterrichten uns auch von dieſem Wege, durch den Glauben an JEſum vor GOtt wahrhaftig gerecht und ſeelig zu werden. Moſes beruffet ſich auf das Beyſpiel des Abrahams, und unterrichtet uns in deſſen Exempel, wodurch wir vor GOtt gerecht werden ſollen. Er ſpricht: **Abram gläubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit** 1 Buch Moſ. 15, v. 6. Von welchem Glauben Abrahams aber redet hier Moſes? Von dem wahren Glauben an JEſum Chriſtum, welcher ſich dadurch zeigete, daß er denen göttlichen Verheiſſungen von ſeinem Saamen, worinn alle Geſchlechte auf Erden ſollen geſeegnet werden, trauete. Man vergleiche hiemit Röm. 4, v. 3. So wiſſen wir auch, daß die vornehmſten Anſtalten des Ceremonialiſchen Gottesdienſtes der Juden, welche uns Moſes beſchreibet, nur Vorbilder auf Chriſtum und ein Schatten dieſes Körpers geweſen ſind; wodurch ſie zugleich ſind unter-

richtet worden, daß kein anderer Weg, vor GOtt wahrhaftig gerecht und ſeelig zu werden, vorhanden ſey, als der wahre Glaube an JEſum Chriſtum; wobey man nur den Brief an die Ebräer zu Rathe ziehen mag. Wie deutlich zeuget nicht von dieſem Wege des Glaubens zur Gerechtigkeit der Prophet Habacuc Cap. 2, v. 4: **Siehe, wer halsſtarrig iſt, der wird keine Ruhe in ſeinem Herzen haben: denn der Gerechte** *lebet* **ſeines Glaubens.** Welche Worte denn auch Paulus zum Beweiſe ſeiner Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt durch den Glauben an Chriſtum Röm. 1, v. 17 ausdrücklich anführet. Die Worte des Propheten Jeſaias von dem Meſſias Cap. 53, v. 11, daß derſelbe durch ſeine Erkenntniß viele gerecht machen werde, weil er ihre Sünde trägt, haben wir ſchon zum öftern angeführet. Und endlich, können wir wol einen deutlichern Unterricht hievon verlangen als denjenigen, welchen uns der König David Pſal. 32, v. 1 und 2 davon giebet? Er ſpricht: **Wol dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt. Wol dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, in deß Geiſte kein Falſch iſt.** Man vergleiche hiemit Paulum Röm. 4, v. 6, 7 und 8. Eben einen ſolchen Unterricht, obgleich mit einer weit gröſſeren Klarheit, finden wir auch auf das *häufigſte* in denen Büchern des neuen Teſtaments. Offenbares *Zeugniß* der Wahrheit und Beſtändigkeit unſers GOttes! Klarer Beweis ſeiner groſſen Liebe und Güte gegen uns! Dieſe und andere herrliche Vollkommenheiten unſers GOttes nun haben wir nicht allein zu erkennen; ſondern auch zu wahren Bewegungs-Gründen unſerer Handlungen zu machen. Durch dieſe Aufführung werden wir dieſer Abſicht des groſſen GOttes bey unſerer Rechtfertigung ein Genüge leiſten; wozu uns denn eine fleißige Betrachtung dieſer Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, und eine oft wiederholte Erwägung der wahren Gröſſe dieſer uns erzeigten göttlichen Wolthat um ſo viel mehr wird Gelegenheit geben können. Dieſe Ehre unſers GOttes, da wir

die Vollkommenheiten des Höchſten erkennen und zu Bewegungs-Gründen unſerer Handlungen machen, muß ſich auch in ein würkliches Lob unſers GOttes zu erkennen geben und hören laſſen. Wir müſſen unſern GOtt in ſeinen groſſen und unendlichen Eigenſchaften bey unſerer Rechtfertigung nicht allein bewundern; ſondern unſer Mund muß auch ſeines Lobes und Preiſes voll ſeyn, daß wir ihn für dieſe uns erzeigte Woltthat beſtändig loben, rühmen und erheben. Keine Sache auf der ganzen Welt verdienet mehr Rühmens, und iſt eines gröſſeren Lobes und Preiſes würdig als dieſe uns erwieſene Gnade in der Vergebung aller unſerer Sünden und unſerer völligen Rechtfertigung. Der groſſe König David gehet uns hierinn mit ſeinem Beyſpiele vor, und wir alle ſind verbunden, ihm zu folgen und mit ihm unſerer Pflicht ein Genüge zu leiſten. Alles iſt bey ihm voll des Lobes und Preiſes ſeines GOttes; wenn er an dieſe ihm erwieſene Gnade gedenket. Er vermag ſich nicht zu halten: **Lobe den HErrn, ſo bricht er aus, meine Seele; und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele; und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöſet; der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit** Pſalm 103, v. 1-4. Der GOtt, der in der Rechtfertigung der Sünder höchſt Verehrungswürdig iſt, der GOtt ſelbſt muß uns durch ſeine darinn hervorleuchtende groſſe und erhabene Vollkommenheiten antreiben, ihn nach ſelbigen zu erkennen und zu verehren. Die Woltthat der Rechtfertigung, welche alles unſer Lob und unſern Ruhm weit überſteiget, muß uns bewegen, den Urheber derſelben als unſern gröſten Wolthäter aus Herzens-Grunde zu rühmen und zu preiſen. Und das Beyſpiel eines gläubigen Davids muß uns reizen, ihm in dem Lobe unſers gnädigen GOttes zu folgen. Worinn wir ebenfalls einen groſſen Apoſtel Paulus zum Vorgänger haben, welcher uns in dem Lobe GOttes vorgehet, und dem wir bey Betrachtung der

uns in der Rechtfertigung erzeigten göttlichen Gnade iederzeit nachzuahmen verbunden ſind. Es muß beſtändig, wie von ihm, ſo auch von uns heiſſen: **Gelobet ſey GOtt, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns geſeegnet hat mit allerley geiſtlichem Seegen in himmliſchen Gütern, durch Chriſtum** Epheſ. 1, v. 3. Dieſes erfordert ſchon überhaupt die Pflicht eines ieden Chriſten, und die Dankbarkeit verbindet ſie dazu noch ſtärker.

Wir müſſen uns in dieſer Gnade zu erhalten ſuchen.

§ XLIII. Wir dürfen nicht denken, daß die Verehrung und das Lob unſers GOttes demſelben gefallen und angenehm ſeyn werde; wo wir nicht zugleich dahin ſorgen, daß wir in der Gnade und in dem Stande der Rechtfertigung, worein uns GOtt geſetzet hat, beſtändig erfunden werden mögen. Und, wie können wir eine Neigung in uns hegen, den HErrn unſern GOtt zu ehren und zu loben, nach denen Bewegungs-Gründen, welche uns unſere Rechtfertigung dazu an die Hand geben ſoll, wenn wir dieſe groſſe Gnade nicht achten und feſte zu machen ſuchen, und wenn wir nicht dahin trachten wollen, daß wir in dieſer Gnade beſtändig bleiben und verharren mögen? Nur eben dieſe göttliche Gnade der Rechtfertigung und der Kindſchaft iſt es, **durch welche der liebreiche GOtt uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade;** wie Paulus uns unterrichtet Epheſ. 1, v. 6. Sind wir nicht durch die überſchwengliche Gnade unſers GOttes vor ihm für gerecht und unſchuldig erkläret worden, können wir uns derſelben nicht beſtändig rühmen; Wie wollen wir wol dem Zorne unſers Richters entfliehen, wenn wir dieſe uns unentbehrliche Gnade nicht achten wollen? Worauf wollen wir unſere Hoffnung einer wahren Seeligkeit gründen; wenn wir uns dieſer Wolthat nicht mit Wahrheit rühmen können, und wenn wir dieſer Gnade nicht würklich theilhaftig ſind? Ohne dieſe Gnade unſerer Rechtfertigung durch den Glauben vermehren wir den Haufen der unſeeligſten Sünder und der wahren Feinde unſers GOttes. Der Fluch des

Geſetzes ruhet beſtändig auf uns, und der Zorn des Allmächtigen drücket uns. Unſer Urtheil iſt ſchon gefället, welches wir dermaleins zu erwarten haben: **Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln** Matth. 25, v. 41. Erwäget hienächſt einmal recht, welch eine Unehre des HErrn unſers GOttes damit verknüpfet iſt, wenn wir dieſe groſſe Gnade nicht achten und verwerfen. Der Vater hat nach ſeiner ewigen Liebe ſeinen eingebornen Sohn dazu beſtimmet, daß er durch ſein Leiden und Sterben dieſe Gnade erwerben ſollte. Der Sohn GOttes hat als der HErr des Geſetzes ſich demſelben für uns unterworfen und alles erfüllet; damit wir vor GOtt gerecht ſeyn möchten. Er hat alle Schmach, alles Leiden, den Tod und die Marter der Höllen an unſerer Statt ausgeſtanden; damit unſere Sünden möchten gebüſſet werden, und wir von GOtt die Vergebung aller unſerer Sünden erlangen könnten. Der heilige Geiſt iſt geſchäftig, durch ſein Wort den wahren Glauben in uns zu erwecken, oder auch zu erhalten; damit wir vor GOtt in der Gerechtigkeit JEſu erſcheinen und fähig ſeyn mögen, von ihm eine völlige Rechtfertigung zu erhalten und darinn zu verharren. Wer hat wol GOtt etwas zuvor gegeben, das ihm hiedurch ſollte wieder vergolten werden? Und was haben wir doch als ſeine Feinde und Widerſpenſtige wol an uns, das ihm gefallen und dem vollkommenſten Weſen nutzen könnte? Warlich, Nichts. Es iſt lauter Liebe, lauter Gnade und Barmherzigkeit, welche den dreyeinigen hocherhabenen GOtt beweget und reizet, ſich unſertwegen ſo herunter zu laſſen und zu bemühen, damit wir ihm gefallen und ewig glücklich ſeyn mögen. Welcher endliche Verſtand iſt fähig, eine ſolche Gnade zu faſſen, und eine ſo ausnehmende Wolthat zu begreiffen? Welcher Mund iſt vermögend, ſelbige nach Würden zu loben und zu erheben? Könnte man wol dieſelbe iemalen genug verlangen? Und iſt man wol im Stande, ſelbige nach Würden hoch zu ſchätzen? Und ſiehe! die Thorheit der Menſchen verachtet dieſe göttliche Gnade, welche den einzigen Grund ihrer

Seeligkeit ausmachet; und die Bosheit der Menſchen ſtöſſet dieſe göttliche Woltthat, womit er ſie begnadiget hat, wieder von ſich und verachtet ſelbige. Welch ein Undank! Kan wol eine ſchnödere Verachtung des groſſen GOttes, ſeiner Gnade und ſeiner uns erzeigten Woltthaten gedacht werden, denn dieſe iſt? Unſeeliger Menſch! Verdammter Chriſt! der du dieſe Gnade nicht mit allem Fleiſſe bewahreſt und über alles ſchätzeſt. Wiſſe, daß du durch dieſe Verſcherzung der göttlichen Gnade nicht allein deinen GOtt auf das ſchändlichſte beſchimpfeſt, verunehreſt und läſterſt, ſondern daß du auch dein wahres Heil und Wol und deine ewige Seeligkeit dadurch verliereſt. Halt, was du haſt; Befeſtige dich vielmehr immer ſtärker in dieſem Stande deiner Rechtfertigung und des Glaubens an JEſum durch die Kraft des heiligen Geiſtes und des göttlichen Worts; daß niemand deine Krone nehme, und du dermaleins als ein zur ewigen Verdammniß Verurtheilter von dem Angeſichte deines GOttes und JEſu verſtoſſen werdeſt. Folge dem Beyſpiele eines groſſen Apoſtels, welcher dieſe Gnade des dreyeinigen GOttes recht zu ſchätzen wußte, wenn er bekennet: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleiſch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Folge dieſem Beyſpiele eines erleuchteten Mannes, der ſich dieſe Ueberzeugung von dem rechten Wehrte der Gnade unſers Glaubens und unſerer Rechtfertigung zu dieſem ſeeligen Entſchluſſe bewegen und reizen läſſet: **Ich werfe nicht weg die Gnade GOttes** Galat. 2, v. 20 und 21. Schlechter Einfall, wenn man meinet, daß uns GOtt ſchon wiederum zu Gnaden annehmen und rechtfertigen müſſe, ſo wie es einmal geſchehen iſt. Es iſt zwar wahr, daß GOtt nach ſeiner groſſen Gedult und Langmuth denen Sündern niemalen, ſo lange ſie leben, ſeine Gnade verſagen wolle, wenn ſie ſelbige ſuchen. Allein, wie gefährlich iſt nicht der Zuſtand, darein ſich ein ſolcher Menſch ſetzet, welcher die angebotene Gnade GOttes nicht allein verachtet, ſondern auch dieſel-

dieſelbe freventlich wieder von ſich ſtöſſet, womit ihn GOtt wahrhaftig begnadiget und würklich erfreuet. Bringet nicht eine ſolche wiederholte Verachtung der göttlichen Gnade uns eine unglückſeelige Fertigkeit zuwege, dieſe noch ferner zu verachten und zu verwerfen? Und wer weiß, wie lange annoch die Zeit der Gnaden dauret? Vielleicht iſt das Maaß unſerer Sünden bald voll, und die Gerechtigkeit GOttes iſt ſchon bereit, uns durch den Tod die Thür zu ſeiner Gnade auf ewig zu verſchlüſſen. Laſſet uns deswegen an die zürnende und ſtrafende Gerechtigkeit unſers gnädigen und liebreichen GOttes oft ja beſtändig gedenken. Laſſet uns ſelbige antreiben, ſeine uns angebotene Gnade zum Glauben mit beyden Händen zu ergreiffen; und wo uns dieſe Gnade einmal durch unſere Rechtfertigung zu Theil geworden, ſo laſſet uns in dieſem Zuſtande durch die Kraft ſeines Geiſtes bis an unſer Ende zu beharren trachten. Alles kommt auf die Gnade unſers GOttes, und von unſerer Seite auf den wahren ſeeligmachenden Glauben an JEſum Chriſtum an. Dieſen Schatz des Glaubens müſſen wir alſo ſuchen auf das behutſamſte zu bewahren, und an dieſe Gnade unſers GOttes müſſen wir uns beſtändig zu halten trachten. Es iſt aus mit uns, wo wir jenen aus unſerm Herzen durch muthwillige Sünden verbannen, und dieſe geringſchätzig von uns ſtoſſen. Wir ſind verlohren; wenn wir auch nach unſerer Rechtfertigung alles auf uns ſelbſt nehmen, und uns auf unſere eigene Kräfte verlaſſen wollen. Wir verlaſſen dieſen unſern ſeeligen Zuſtand, und verlieren warlich die uns rechtfertigende göttliche Gnade, wenn wir auf unſere Werke pochen, und dadurch die Gnade GOttes in der That vermehren und ſchänden wollen. Eben der Glaube, welcher uns zu unſerer Rechtfertigung gebracht hat, muß uns auch in dieſem Zuſtande derer vor GOtt wahrhaftig Gerechten erhalten. Eben die Gnade, welche unſern Glauben an JEſum als unſern Mittler für gültig angeſehen, und uns deswegen gerechtfertiget hat, muß uns auch in dieſem Zuſtande bekräftigen, und uns fernerhin aus eben dem Grunde für unſchuldig und gerecht erklären. Eben die Gnade, nach

welcher uns GOtt zum wahren Frieden, zur Freundſchaft, zur Kindſchaft und zum Erbe der Heiligen gebracht hat, muß uns auch dieſes Friedens mit GOtt, dieſer wahren Freundſchaft deſſelben, dieſer Kindſchaft unſers liebreichen Vaters, und dieſes unſers Erbes auf das kräftigſte bis an unſer Ende verſichern. Fliehet alſo die Bande des Satans, wodurch er uns zu feſſeln gedenket. Meidet die Lüſte der Sünden, wodurch uns derſelbe von GOtt und ſeiner Gnade zu trennen ſuchet. Haſſet dieſe Stricke, deren ſich Satan bedienet, uns zu ſich zu ziehen, und uns dadurch von unſerer wahren Seeligkeit des Glaubens an JEſum zu entfernen. Fliehet und meidet alle Sicherheit und falſche Ueberredung, daß wir der Gnade GOttes nicht mehr nöthig haben, ſondern daß wir ſelbſten ſchon genug im Stande ſind, unſere Vorzüge zu erhalten und wider alles zu vertheidigen. Wolan, wir wollen vielmehr beſtändig an die Vermahnung eines groſſen Apoſtels gedenken, welche er ſeinen Galatern giebet, und durch dieſer Beyſpiel wahrhaftig lernen recht klug zu werden. So lautet die Vermahnung des Apoſtels: **So beſtehet nun in der Freyheit, damit uns Chriſtus befreyet hat, und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen. Ihr ſeyd zur Freyheit beruffen. Allein, ſehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleiſche nicht Raum gebet** *Galat.* 5, v. 1 und 13.

Und uns einer wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens befleißigen.

§ XLIV. Eben dieſe Pflicht aus dem Grunde unſerer Rechtfertigung, dahin zu ſehen, daß wir in dem Stande dieſer Gnade mögen erhalten werden (§ 24), verbindet uns auch zu einer andern Pflicht, welche hierinn begriffen iſt, daß wir uns auch einer wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens befleißigen, und uns von alle dem, was ſündlich und dem Willen GOttes zuwider iſt, auf das ſorgfältigſte zu trennen ſuchen müſſen. Hat uns GOtt aus Gnaden unſere Sünden vergeben, und uns um der Gerechtigkeit unſers Erlöſers JEſu Chriſti willen für unſchuldig und gerecht erkläret; Was iſt vernünftiger als dieſes, daß wir

uns hinfüro vor Sünden hüten, daß wir dadurch nicht von neuem beflecket und verunreiniget werden mögen? Was iſt billiger als dieſes, daß wir auch in der Gerechtigkeit des Lebens einhergehen, und beſtändig darauf bedacht ſeyn, wie wir denen göttlichen Geſetzen nach Vermögen ein Genügen leiſten mögen? Hat der dreyeinige GOtt durch unſere Rechtfertigung die größte Liebe und Gnade an uns bewieſen; Warlich, ſo iſt nichts billiger, als daß wir demjenigen, der uns hiedurch mit allen Wolthaten und Liebeszeichen im Geiſtlichen recht überhäuffet hat, eine wahre und ungeheuchelte Gegenliebe beweiſen. Auch hier kan mit allem Rechte die nachdrückliche Vermahnung eines liebreichen Apoſtels und Jüngers JEſu an uns ſtatt finden: Laſſet uns GOtt lieben, denn er hat uns erſt geliebet; Joh. 4, v. 19. Es iſt auch, warlich, nichts vernünftiger und uns als gerechtfertigten Chriſten anſtändiger als dieſes, daß wir dem Beyſpiele unſers GOttes zu folgen, und ihm als unſerm Vater wie gehorſame Kinder ähnlich zu werden ſuchen, und zwar dadurch, daß auch wir als Brüder uns unter einander aufrichtig und aus reinem Herzen lieben. Dieſe Liebe muß aber nicht falſch, ſondern eben ſo beſchaffen ſeyn, wie wir die Liebe unſers GOttes gegen uns befinden. Sie muß der Vorſchrift des Apoſtels Johannes in ſeinem 1 Briefe Cap. 3, v. 18 völlig gemäß ſeyn, allwo er ſpricht: **Meine Kindlein, laſſet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, ſondern mit der That und mit der Wahrheit.** In dieſer Liebe nun gegen GOtt und gegen unſern Nächſten beſtehet die Erfüllung des ganzen Geſetzes, und wir werden uns eben dadurch unſerm Stande vollkommen gemäß aufführen, und nach dem Willen GOttes als gerechtfertigte Chriſten einhergehen. Wir werden die Sünde und alle Unreinigkeit dadurch vermeiden. Wir werden uns nicht mit neuen Schulden beladen, und dadurch die göttliche Vergebung unſerer Sünden zernichten. Wir werden dadurch einem ieden das gebührende geben, und von aller Ungerechtigkeit unſers Lebens entfernet bleiben. Hat uns GOtt eine ſolche unbegreifliche Wolthat dadurch erwieſen, daß er uns in dem Ge-

liebten ihm angenehm gemachet und erkläret hat; Wie ſollten wir nicht in uns, wenn wir dieſes nur recht bedenken, eine wahre Neigung verſpüren, nach ſeinen Geboten zu leben, und uns nicht weiter ſeinem Willen zu widerſetzen? Der gröſte Nutze und Vortheil hievon fällt warlich auf uns ſelbſt. Wir ſind GOtt angenehm, und eben dieſe Aufführung erhält und beſtärket uns in dem gnädigen Wolgefallen unſers GOttes *als unſers* liebreichen Vaters. Welch eine Seeligkeit! Wer wollte *alſo* nicht mit allem Fleiſſe ſich in derjenigen Freyheit zu erhalten und zu beſchützen ſuchen, worein wir durch die Gnade der Rechtfertigung geſetzet worden ſind? Und dieſes geſchiehet eben dadurch, daß wir wahre Liebe üben und die Gebote GOttes zu erfüllen trachten, und uns auf ſolche Art vor Sünden hüten. **Sehet zu,** ſpricht Paulus, **daß ihr durch die Freyheit,** wozu ihr beruffen und worein ihr geſetzet ſeyd, **dem Fleiſche nicht Raum gebet, ſondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn alle Geſetze werden in einem Worte erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt. So ihr euch aber unter einander beiſſet und freſſet, ſo ſehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet** Galat. 5, v. 13, 14, 15. Paulus führet uns unſere Schande und Thorheit zu Gemüthe, wenn wir eine unſerm Stande ſo unanſtändige *Aufführung* erwählen, und der Sünde noch ferner *dienen wollen.* Er ſpricht: **Nun ihr aber ſeyd von der Sünden frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod iſt der Sünden Sold; aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben, in Chriſto JEſu, unſerm HErrn** Röm. 6, v. 22 und 23. Wer wollte alſo nicht der wahren Heiligkeit ſich befleißigen; da ſelbige einem gerechtfertigten Chriſten ſo anſtändig, dem Willen GOttes ſo gemäß, und denen Gläubigen ſelbſt ſo erſprießlich als nöthig iſt.

§ XLV.

§. XLV. In dieſer richterlichen Handlung unſerer Rechtfertigung ſehen wir den HErrn unſern GOtt auf ſeinem Richterſtuhle, wie er mit Barmherzigkeit, Gnade und Gerechtigkeit die Menſchen ohne Anſehen der Perſon beurtheilet. Diejenigen nur erkläret er für unſchuldig und gerecht, welche ſich in der Unſchuld und Gerechtigkeit ihres Erlöſers JEſu vor ſeinem Throne niederwerfen, und in dem ſeeligmachenden Glauben von ihm eine wahre Befreyung von ihren Sünden und eine völlige Gerecht-Erklärung ſich verſprechen; wobey denn ſo viel Gnade und Barmherzigkeit als Gerechtigkeit unſers Richters ſich zu erkennen giebet. Diejenige hergegen, welche den Weg des Glaubens zur Gerechtigkeit und zur Vergebung ihrer Sünden verlaſſen; den ihnen doch GOtt ſelbſten nach ſeiner unendlichen Weisheit vorgeſchrieben hat, werden nur als Sünder und Ungerechte erkläret und zu einer ewigen Strafe verurtheilet und verdammet. Auch hier beweiſet ſich ſo viel Straf-Gerechtigkeit und Zorn, als Barmherzigkeit und Liebe dieſes groſſen und gerechteſten Richters. Er ſuchet nicht in dieſer Verurtheilung des Sünders zur Strafe als ein Tyrann ſein Vergnügen; ſondern es gehet ihm vielmehr faſt nahe, daß er mit ſeinen ungehorſamen Geſchöpfen ſo verfahren müſſe. Er ſuchet ſie eben dadurch, daß er ihnen noch in dieſer Zeit ſein gerechtes Urtheil würklich empfinden läſſet, zu einer Erkenntniß ihres elenden Zuſtandes zu bringen und wahrhaftig zu ſich zu bekehren. Er ſuchet zum wenigſten, wenn auch jenes durch die Schuld und Bosheit der Menſchen nicht kan erhalten werden, durch ſolches Urtheil und durch dergleichen Strafen der Gottloſen denen andern ein nachdrückliches Beyſpiel zu geben, und ſie zu belehren, was das heiſſe, ſeinen GOtt verachten, und deſſen Befehle übertreten. Er ſuchet ſie dadurch zur wahren Bekehrung, zum Glauben und zur Beobachtung ſeiner Gebote, als denen einzigen Mitteln ihre Seeligkeit zu beſchaffen, in der That zu bringen, und ſie alſo in der Wahrheit ſeelig zu ſehen. Wie genau findet man alſo in dieſem groſſen Richter die Gnade und Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit verknüpfet, ſo, daß eines

Insbeſondere haben hierinn alle Richterliche Perſonen ein vortrefliches Beyſpiel zur Nachfolge.

von dem andern unmöglich könne getrennet werden, ſo, daß die eine Vollkommenheit durch die andere beſtändig eingeſchränket werde. Die Wahrheit heiſſet uns iederzeit von unſerm GOtt, als einem gerechten Richter, bekennen: Er urtheilet nach der Wahrheit, nach Rechte und Gerechtigkeit; Er ſtrafet mit Liebe, und Er liebet mit Gerechtigkeit. Wiſſen wir nun dieſes; Finden wir hievon ſelbſt in unſerer Rechtfertigung ein offenbares Zeugniß: So haben beſonders diejenigen, welchen GOtt auf dieſer Welt ein ſolches Amt anvertrauet hat, darinn ſie über die Handlungen anderer zu Richtern geſetzet ſind, hieran ein reizendes Beyſpiel zur Nachfolge. In einem ganz beſondern Verſtande gehören hieher alle Obrigkeitliche Perſonen, welchen GOtt das Schwerdt anvertrauet hat, die Ungehorſamen zu züchtigen; welchen aber auch die Eltern, die Herren und Lehrmeiſter gar füglich in dieſem Falle können beygefüget werden. Iſt eine Obrigkeit ſelbſt von GOtt zu dieſem Amte beſtellet; denn es iſt keine Obrigkeit ohne von GOtt Röm. 13, v. 1; ſo kan dieſelbe warlich keinen andern als dieſen groſſen Richter mit beſſerm Fuge ſich zum Muſter in der Ausübung und Verwaltung der Gerechtigkeit vorſtellen. Sie iſt eine Dienerin GOttes, und die Furcht vor dieſem ihren gerechten HErrn und Richter muß beſtändig ihre Handlungen zieren, ſo, daß ſie ohne alles *Anſehen* der Perſon nur auf das ſiehet, was Recht und denen *göttlichen* Geſetzen gemäß iſt. Sie muß die Gehorſamen und Frommen belohnen, und nur die Ungehorſamen und Gottloſen nach denen Geſetzen verurtheilen und beſtrafen. Eine nach dem Beyſpiele GOttes ſich richtende Obrigkeit liebet und belohnet ihre Unterthanen mit Gerechtigkeit, und ſie ſtrafet auch ſelbige nach ihrem Verdienſte mit Liebe. Wie leicht verwandelt ſich eine Liebe, wenn nicht die Weisheit und Gerechtigkeit ſelbige mäßiget, in eine recht thörichte Neigung, anderen zu ihrem eigenen wie auch zu anderer Schaden Gutes zu thun? Wie leicht kan aber auch die Straf-Gerechtigkeit, wenn ſie nicht durch die Liebe und Gnade gemildert wird, in ein offenbares Unrecht, in eine würkliche Tyranney, und in eine wahre Grauſamkeit ausſchlagen. Die

Frucht

Furcht GOttes muß hiezu den wahren Grund bey einer gerechten Obrigkeit legen, und das Beyſpiel des allgemeinen Richters der ganzen Welt und des einzigen Geſetzgebers muß ſelbige in ihren Urtheilen ſowol, als auch in ihren Belohnungen und Strafen beſtändig führen. Je wichtiger nun dieſes Amt einer hohen Obrigkeit auf dieſer Welt iſt, indem ſie GOtt ſelbſt vorzuſtellen von ihm verordnet und beſtimmet ſind; deſto gröſſer muß auch die Behutſamkeit ſeyn, welche ſie in der Verwaltung der Gerechtigkeit auf Erden anzuwenden haben. Sind gleich Regenten und Fürſten beſonders über alle Urtheile und Strafen hie auf Erden, als Götter der Welt, hoch erhaben, und haben ſelbige gleich hier nichts zu befürchten; ſo dürfen ſich iedoch ſelbige keinesweges von aller Verantwortung frey ſchätzen. Sie haben noch einen HErrn oben im Himmel, der auch ſie dermaleins zur Verantwortung ziehen und anreden wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten. Dieſer gerechteſte Richter wird auch ſie, wenn die Zeit kommen wird, und ach! ſie kommt mehr denn zu bald, ohne Anſehen der Perſon richten, und ihnen nach Verdienſte begegnen. Dieſen unſern Ober-HErrn und Richter der ganzen Welt nun haben auch alle obrigkeitliche Perſonen zu fürchten und durch ihr Amt zu verehren; damit nicht ſein Zorn ſich an ihnen zu ihrer ewigen Verdammniß dermaleins beweiſen dürfe. Wol denen Fürſten und Regenten! Wol denen Richtern und allen ſolchen Perſonen, welche auf ie eine Art ein richterliches Amt führen! Wol ihnen! wenn ſie der Vorſchrift und Ermahnung auf das fleißigſte nachzukommen trachten, welche in dem 2 Buche der Chronik Cap. 19, v. 6 und 7 ihnen allen vorgeſchrieben iſt: **Sehet zu, was ihr thut: denn ihr haltet das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn; und er iſt mit euch im Gerichte. Darum laſſet die Furcht des HErrn bey euch ſeyn, und hütet euch, und thuts. Denn bey dem HErrn, unſerm GOtt, iſt kein Unrecht, noch Anſehen der Perſon, noch Annehmen des Geſchenkes.** Hieran muß eine wahre Obrigkeit oft gedenken. Sie muß erkennen, daß die Gnade der Rechtfertigung vor GOtt

der Grund ihrer wahren und ewigen Seeligkeit ſey, und auch ſie zu einer ſolchen GOtt wolgefälligen Verwaltung ihres richterlichen Amts auf das ſchärfſte verbinde.

Unſere Rechtfertigung verbindet uns, daß wir auch unſern Nächſten gerne vergeben.

§ XLVI. Hauptſächlich aber ſo verbindet uns unſere Rechtfertigung vor GOtt und die Vergebung unſerer Sünden dazu, daß auch wir nach dieſem groſſen Beyſpiele des HErrn unſers GOttes unſern Nächſten ihre wider uns begangene Fehler und Verbrechen gerne und willig vergeben mögen. Die heilige Schrift ſelbſt als das lebendige Wort GOttes, verknüpfet mit dieſer unſerer Pflicht: unſern Beleidigern und Feinden ihre Fehler zu vergeben, die göttliche Vergebung unſerer Sünden auf das genaueſte, ſo, daß ſie aus dieſer gnädigen Aufführung GOttes gegen uns den ſtärkſten Bewegungs-Grund hernimmt, uns dazu zu reizen, und benimmt uns alle Hoffnung zu dieſer göttlichen Gnade der Vergebung unſerer Sünden, wo wir nicht unſern Feinden und Nächſten ihre wider uns begangene Verbrechen gerne und willig vergeben. Das ganze Gleichniß, welches unſer Heiland beym Matth. 18, v. 23 folg. anführet, giebet uns deutlich zu erkennen, daß die Vergebung unſerer Sünden bey GOtt mit von der Vergebung unſers Nächſten abhänge, wie aus dem Schluſſe dieſes Gleichniſſes v. 35 klärlich zu ſehen. Alſo, ſpricht unſer JEſus, **wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher ſeinem Bruder ſeine Fehle.** In dieſer Verbindung der Vergebung GOttes mit der Vergebung der Menſchen gegen einander, hat uns auch unſer Heiland ſelbſt, in dem uns hinterlaſſenen Gebete des Vater Unſers beten gelehret: **Vergieb uns unſere Schuld, als wir vergeben unſern Schuldigern** Matth. 6, v. 12, und uns hiedurch zu Gemüthe führen wollen, daß GOtt uns unſere Sünden-Schulden keinesweges vergeben werde und könne, wo wir nicht auch unſern Schuldigern ihre Schulden gerne vergeben. Der Heiland ſetzet in den folgenden v. 14 und 15 ſelbſt dieſe Erklärung mit ausdrücklichen Worten

hinzu,

hinzu, wenn er ſpricht: **Denn ſo ihr den Menſchen ihre Fehle vergebet, ſo wird euch euer himmliſcher Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menſchen ihre Fehle nicht vergebet, ſo wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.** Was nun hier unſer JEſus ausdrücklich mit einer deutlichen Erklärung ſaget, eben das faſſet er beym Lucas Cap. 6, v. 37 kurz zuſammen: **Vergebet, ſo wird euch vergeben.** Mit dieſer Lehre unſers Heilandes ſtimmet auch völlig überein der Unterricht eines getreuen Apoſtels, welcher ſpricht und ermahnet: **Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geſchrey, und Läſterung ſey ferne von euch, ſammt aller Bosheit. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Chriſto** Epheſ. 4, v. 31 und 32. Möchte aber iemand hiebey fragen: Wie denn die göttliche Vergebung unſerer Sünden von der Verzeihung unſerer Neben-Menſchen abhängen könne, da wir doch wiſſen, daß von unſerer Seite der Glaube an JEſum Chriſtum die einzige Urſache der Vergebung unſerer Sünden ſey? (S. den §19). So können wir darauf gar leicht antworten; wenn wir nur merken, daß die Vergebung unſers Nächſten ein wahres Kennzeichen unſers gerecht und ſeeligmachenden Glaubens ſey, und daß hergegen der wahre Glaube an JEſum in einem ſolchen Herzen keinen Platz haben könne, in welchem annoch Haß, Bitterkeit, Grimm und Unverſöhnlichkeit herrſche. Iſt es uns demnach mit der göttlichen Vergebung unſerer Sünden ein wahrer Ernſt; erkennen wir dieſe groſſe Wolthat GOttes recht nach ihrem wahren Wehrte, und verlangen wir dahero dieſelbe aufrichtig; ſo haben wir ja allerdings hohe Urſache, uns dahin zu beſtreben, daß auch wir unſern Nächſten gerne und willig ihre Fehler vergeben mögen. Hat uns GOtt in unſerer Rechtfertigung unſere Sünden vergeben und davon gänzlich frey und los geſprochen, und hegen wir ein wahres Verlangen in unſerer Seele, uns in dieſem ſeeligen Zuſtande würklich zu erhalten, und der göttlichen Vergebung beſtän-

beſtändig zu verſichern; ſo laſſet uns doch unſern Nächſten ebenfalls ihre Fehler wieder uns gerne vergeben, und dadurch die Kraft unſers ſeeligmachenden Glaubens würklich beweiſen und an den Tag legen. Wer wollte nicht dieſer Pflicht mit allem Fleiſſe nachzukommen ſuchen; welche einem gerechtfertigten Chriſten ſo anſtändig iſt, von ſeiner Pflicht der Dankbarkeit gegen ſeinen GOtt ein herrliches Zeugniß ableget, ihn ſelbſt und andere von der würklichen Gegenwart des ſeeligmachenden Glaubens und der wahren göttlichen Vergebung ſeiner Sünden verſichert, und in der genaueſten Verbindung mit ſeinem ewigen Wol und ſeiner wahren Seeligkeit ſtehet? Hiedurch leuchtet eben an uns auf das kräftigſte hervor das Bild der Sanftmuth und Freundlichkeit unſers GOttes und JEſu, welches wir als wiedergeborne und gerechtfertigte Chriſten an uns tragen, und in unſern Thaten hervorleuchten zu laſſen höchſt verbunden ſind. So wie alſo die Tugend der Sanftmuth und der Verſohnlichkeit uns in unſerm Glauben, in der Vergebung unſerer Sünden, in dem Stande unſerer Rechtfertigung und in der Hoffnung der Seeligkeit und des ewigen Lebens beſtärket und befeſtiget; ſo können wir im Gegentheile ſicher gläuben, daß eine gegenſeitige Aufführung und eine Unverſohnlichkeit gegen unſern Nächſten uns aller dieſer ſeeligen Vortheile beraube. Sie zeuget von der Abweſenheit des wahren Glaubens an JEſum; Sie zernichtet die göttliche Vergebung unſerer Sünden, und ſetzet uns wiederum in den Zuſtand der Sünder und der Ungerechten; Sie beraubet uns den Troſt einer ſeeligen Hoffnung des Himmels; Sie machet uns den himmliſchen Vater zum Feinde und zu einem ſtrengen Richter über unſere Sünden; deſſen Gerechtigkeit bis zur Unbarmherzigkeit gehen wird, ſo wir in dieſem unſeeligen Zuſtande bis an unſer Ende verharren werden. Der Apoſtel Jacobus verſichert uns dieſes in ſeinem Briefe ausdrücklich, wenn er Cap. 2, v. 13 ſpricht: **Es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.** Starke Gründe unſerer Verbindlichkeit, welche uns dazu antreiben und reizen ſollen, daß

wir, da uns GOtt unſere Sünden in Chriſto JEſu vergeben hat, auch unſern Nächſten gerne und willig alle ihre wider uns begangene Fehler und Verbrechen vergeben, und ihnen ſelbige nicht zurechnen. Der Geiſt GOttes, ein Geiſt der Liebe und Sanftmuth, hat uns ja durch das Wort GOttes, als einen lebendigen Saamen, wahrhaftig wiedergeboren und zu wahren Kindern GOttes gemacht, in welchen ſich die Herrlichkeit unſers gnädigen GOttes ſpiegeln ſoll. Dieſer Geiſt, ſammt Vater und Sohn, haben ſich unſer Herz zum Eigenthume erwählet, worinn ſie wohnen und würken wollen. Und eben dieſer Geiſt GOttes treibet uns zu allem Guten. Kurz: Wir ſind als wiedergeborne und gerechtfertigte Kinder GOttes nicht mehr fleiſchlich, ſondern geiſtlich, und verbunden, dieſen göttlichen Trieben des heiligen Geiſtes beſtändig zu folgen. Wie können und mögen wir dennoch Haß, Bitterkeit, Unverſöhnlichkeit und Rache, als wahre Würkungen des Satans und des böſen Geiſtes in unſerer Seelen hegen? Sanftmuth und Liebe ſind vielmehr die Tugenden, welche uns geziemen, und wozu uns der heilige Geiſt treibet und leitet. Hiezu vermahnet uns dieſer Geiſt GOttes ſelbſt auf das freundlichſte durch den Apoſtel Paulum, der da ſpricht: **Lieben Brüder, ſo ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurecht mit ſanftmüthigem Geiſte, die ihr geiſtlich ſeyd. Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt. Einer trage des andern Laſt ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen** Galat. 6, v. 1, 2. Wer wollte dieſer ſo leutſeeligen zugleich aber auch höchſt nachdrücklichen Ermahnung nicht auf das willigſte Gehör geben und folgen? Ein gerechtfertigter Chriſt vergiebet alſo ſeinem Nächſten ſeine Fehler willig und gerne; damit ihm der barmherzige Vater im Himmel auch ſeine Schulden vergebe, und damit er dadurch der Vergebung ſeiner Sünden deſto mehr vergewiſſert werden möge. Wir müſſen aber nicht nur vergeben, ſondern wir müſſen auch vergeben **von Herzen**, wie unſer Heiland ſich ausdrücket, oder wie der Apoſtel Paulus ſaget: wir müſſen vergeben, **gleich-**

wie GOtt uns vergeben hat in Chriſto, das iſt, aufrichtig und wahrhaftig. Von GOtt ſaget ſonſten die Schrift, daß er unſere Sünden vergeſſe, zurück und in die Tiefe des Meeres werfe. Wir ſind alſo verbunden, nach dem Beyſpiele unſers GOttes unſerm Nächſten ſo zu vergeben, daß wir es damit redlich und von Herzen meinen; Wir müſſen vergeben ſo, daß wir auch ſelbige wahrhaftig vergeſſen und niemalen mehr daran gedenken, noch ihnen ſelbige vorrücken. Wehe uns! wenn uns GOtt unſere Sünden nur dem Scheine nach und mit Worten, nicht aber in der That und Wahrheit, vergeben wollte; Könnte dieſes wol etwas anders heiſſen, als daß er uns unſere Sünden gar nicht vergeben hätte? Wiſſen wir aber, daß GOtt Wahrheit ſey, und daß dieſem Wahrhaftigen nichts mehr zuwider ;als die Lügen und alle Falſchheit und Verſtellung; ſo können wir daraus mit Grunde den wahren Troſt faſſen, daß uns GOtt unſere Sünden wahrhaftig und ohne alle Verſtellung vergebe, und den Fluch und die Strafe derſelben in der That von uns nehme, und daß er aller derſelben niemalen mehr gedenken werde. So vergiebet GOtt, und ſo ſollen auch wir unſern Nächſten ohne alle Falſchheit ihre an uns begangene Fehler aufrichtig und von Herzen vergeben; wo wir uns anders einer göttlichen Vergebung unſerer Sünden erfreuen wollen. Eine ſolche aufrichtige Vergebung erfordert auch die *Liebe*, welche wir unſerm Nächſten ſchuldig ſind, als welche *allen Falſch* und alle Heucheley gänzlich verwirft. Man hat Urſache, oft an die Wahrheit unſers GOttes und an den Haß wider die Falſchen zu gedenken, wovon David redet: **Der HErr bringet die Lügner um; der HErr hat Gräuel an den Blutgierigen und Falſchen** Pſal. 5, v. 7. Die göttliche Vergebung der Sünden gehet ohne Unterſcheid auf alle und iede Menſchen, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen, wenn ſie nur in einem wahren Glauben an JEſum Chriſtum ſelbige von ihm verlangen. Sie gehet auf ſolche, welche durch ihre Sünden wahrhaftig von GOtt abgefallen und ſeine würkliche Feinde geworden ſind. Wir ſind aber nicht allein wahre Beleidiger unſers GOttes, welche ihn

durch ihre Sünden zum Zorne wider ſich reizen; ſondern wir müſſen auch geſtehen, daß wir täglich viel ſündigen, und dadurch nichts als die Strafen unſers beleidigten GOttes verdienen. Nichts deſto weniger iſt die Gnade unſers GOttes iederzeit bereit, uns in Chriſto JEſu alle unſere Sünden zu vergeben und wiederum zu ſeinen Kindern anzunehmen; wenn wir nur ſeiner Stimme, die uns zur Bekehrung ernſtlich einladet, folgen wollen, und denen kräftigſten Gnaden-Würkungen des heiligen Geiſtes nicht boshaftig widerſtreben. Und ſo ſoll und muß auch diejenige Vergebung der Schulden beſchaffen ſeyn, welche wir unſerm Nächſten wiederfahren laſſen ſollen. Wir müſſen von Herzen, mit aller Aufrichtigkeit, allen unſern Neben-Menſchen, ſie mögen ſeyn, welche ſie wollen, alle ihre wider uns begangene Fehler und Verbrechen, wie groß auch ſelbige ſeyn mögen, gerne und willig vergeben. Auch unſere ärgſte Feinde ſind von dieſer unſerer Pflicht keinesweges ausgeſchloſſen. Je gröſſer die Schuld und das Verbrechen anderer gegen uns geweſen iſt; deſto beqvemer iſt die Gelegenheit, dieſer unſerer Pflicht, nach welcher wir auch unſere Feinde wahrhaftig zu lieben verbunden ſind, ein wahrhaftiges Genüge zu leiſten. Wir werden eben hiedurch uns einer deſto gröſſern Aehnlichkeit mit dem barmherzigen und gnädigen GOtt rühmen können, und dem Bilde eines ſanftmüthigen JEſu immer ähnlicher werden. Es iſt auch nicht genug, daß wir nur ein oder das andere mal unſerm Nächſten ſeine Fehler verzeihen. Unſere Pflicht erfordert, daß dieſes ſo oft und ſo viele mal geſchehe, als er uns nur beleidiget hat. Wie viele finden ſich nicht, welche ſich mit dem Apoſtel Petrus hierinn nicht recht finden können, ſondern vielmehr mit ſelbigem fragen: **HErr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir ſündiget, vergeben? Iſts genug ſieben mal?** Matth. 18, v. 21. Die Antwort aber unſers JEſu folget gleich v. 22, da es heiſſet: **JEſus ſprach zu ihm: Ich ſage dir, nicht ſieben mal, ſondern ſiebenzig mal ſieben mal.** Hierauf nun folget das Gleichniß von dem Schalks-Knechte, wel-

 chem

chem der König ſeine Sünden vergeben hatte, und ihn ſeiner unwürdigen Aufführung wegen zur Strafe ziehet; woraus unſer Heiland den Schluß machet: **Alſo wird euch mein himmliſcher Vater auch thun, ſo ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein ieglicher ſeinem Bruder ſeine Fehle.** Hieraus kan ein ieder gar leichte abnehmen, mit welchem Ernſte unſer liebreichſte und ſanftmüthige Heiland dieſe ſo oftmals wiederholte Vergebung unſers Neben-Menſchen von uns verlange. Hieraus wird auch ein ieder gar leicht die Stärke unſerer Verbindlichkeit von dieſer Pflicht abnehmen und ſchlüſſen können. Nicht allein das Beyſpiel des gnädigen Vaters im Himmel, welcher uns ſo oft die allergrößten Verbrechen und Schulden von ganzem Herzen mit aller Bereitwilligkeit vergiebet, ſondern auch der Zorn deſſelben, nach welchem er die Unverſohnlichen unter den Menſchen, als ſeinen Knechten, mit der ſchärfſten Strafe heimſuchet und beleget, verbindet uns auf das ſchärfſte dazu, daß wir unſern Nächſten zu allen Zeiten, ſo vielmal es nur immer nöthig iſt, ihre Fehler und Verbrechen auf das willigſte vergeben, und uns mit ihnen wiederum verſohnen ſollen. Warlich! Nichts iſt dem HErrn unſerm GOtt und unſerm ſanftmüthigen Heilande JEſu Chriſto mehr zuwider als das Laſter der Unverſöhnlichkeit. Man erwäge doch nur, wie es mit uns Sündern ausſehen würde, wenn GOtt gegen uns ſo unverſohnlich geweſen wäre, und wie es noch mit uns ſtehen würde, wenn er die Unverſohnlichkeit liebete, und uns unſere Schulden nicht vergeben wollte? Was iſt alſo einem Kinde GOttes wol anſtändiger als die Tugend der Verſöhnlichkeit? Was kan demſelben mehr zuwider ſeyn als eine Rache und die Unverſohnlichkeit? Merket noch: daß wir nicht allein in dem VaterUnſer in der That wider uns ſelbſt beten, ſo lange wir ein unverſohnliches und rachgieriges Herz wider unſern Nächſten in uns haben; ſondern daß auch all unſer Beten zu GOtt und JEſu ihm ſo lange keinesweges gefallen und angenehm ſeyn könne. Soll unſer Gebet dem HErrn unſerm GOtt angenehm ſeyn; ſo müſſen wir uns mit einem verſöhnlichen Geiſte, welcher immer geneigt und

bereit

bereit zu vergeben iſt, zu ihm nahen, und alsdenn können wir uns nur eine würkliche Erhörung unſers Gebets von dem gnädigen und gerechten GOtt verſprochen. Dieſes lehret uns unſer Heiland mit klaren Worten, wenn er Marc. 11, v. 25 ſpricht: **Wenn ihr ſtehet und betet, ſo vergebet, wo ihr etwas wider iemand habt; auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehle.** So lieb uns demnach die göttliche Vergebung unſerer Sünden und das Wolgefallen unſers gnädigen GOttes iſt, und ſo ſehnlich wir dieſe groſſe Gnade unſers GOttes wünſchen und verlangen; ſo geneigt müſſen wir auch ſeyn zu verzeihen, und ſo ſehr müſſen wir uns angelegen ſeyn laſſen, in der That zu beweiſen, wie bereit und willig unſer Herz iſt, allen und ieden, auch unſern ärgſten Feinden, alle ihre wider uns begangene Fehler und Verbrechen mit aller Aufrichtigkeit, nach dem Beyſpiele GOttes und JEſu, zu vergeben. Dieſes iſt das Verlangen und der Befehl unſers GOttes, und wo wir demſelben in der That nachkommen, ſo werden wir eben dadurch die Pflicht eines wiedergebornen und gerechtfertigten Chriſten erfüllen.

§ XLVII. Können wir uns aber als Sünder durch den wahren Glauben an JEſum Chriſtum einer würklichen Rechtfertigung vor dem Richterſtuhle GOttes rühmen; ſo haben wir auch dadurch die reichſte Qvelle alles wahren Troſtes in allen unſern Nöthen, wo wir nur deſſelben bedürfen. Indem wir von unſerer Rechtfertigung vor GOtt völlig gewiß ſeyn können (S. den § 35); ſo können wir dahero uns auch unſerer Seeligkeit gewiß getröſten, indem dieſe ſich gänzlich auf jene gründet. Welch ein Troſt! Welch ein Grund, wodurch ein Chriſt in allen ihm zuſtoßenden Begebenheiten auf das kräftigſte aufgerichtet werden kan. Es mag demſelben noch ſo viel widriges begegnen; die Noth und das Elend, welches ihn drücket, mag noch ſo groß ſeyn; Genug, daß er weiß, daß er ſeelig iſt. Dieſe gewiſſe

Die Gründe des Troſtes aus unſerer Rechtfertigung.

Hoffnung einer noch bevorſtehenden ewigen Freude und Seeligkeit iſt vermögend, ihn in allen Trübſalen zu erqvicken, in allen Verfolgungen aufzurichten, und das bitterſte Elend und das herbeſte Creutz dieſes Lebens völlig zu verſüſſen. Beydes, ſowol die Gewißheit unſerer ſeeligen Herrlichkeit, als auch den kräftigſten Troſt aus dieſer Ueberzeugung, lehret und verſichert uns der Apoſtel Paulus. Von dem erſten redet er Röm. 8, v. 30 und ſpricht: **Welche Er**, nämlich der HErr unſer GOtt, **gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht**, das iſt, denen hat er auch eine ewige Herrlichkeit beſtimmet, und dieſe hat er auch davon durch ſeinen Geiſt völlig verſichern und überzeugen laſſen v. 15 und 16. Den wahren und kräftigen Troſt aber, welchen wir aus dieſer gewiſſen Hoffnung unſerer Seeligkeit, welche ſich auf unſere Rechtfertigung vor GOtt gründet, in allen unſern Nöthen nehmen können, zeiget er in dem gleich folgenden deutlich an, wenn er v. 31, 32, 33 und 34 ſich folgender maſſen ausdrücket: **Was wollen wir denn hiezu ſagen? Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? Welcher auch ſeines eigenen Sohnes nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? *Chriſtus* iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns.** Ja, der Apoſtel weiß in dem folgenden faſt nicht Worte genug zu finden, dieſe groſſe göttliche Gnade unſerer Rechtfertigung und den daraus flüßenden Troſt in allerley Trübſalen und Nöthen nach Würden zu erheben und zu rühmen. Warlich! Dieſe Gnade der Rechtfertigung iſt eine reiche Qvelle unendlich vieler Gnaden-Woltһaten unſers GOttes, welche ſich auf unſer ganzes Chriſtenthum ergieſſet, und welche vollkommene Kräfte beſitzet, uns daſſelbe recht lieblich und angenehm zu machen. Sehet,

welch

welch ein Reichthum göttlicher Gaben und Wolthaten, welcher wir durch dieſe groſſe Gnade unſers GOttes theilhaftig werden. **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll. Nicht allein aber das, ſondern wir rühmen uns auch der Trübſalen, dieweil wir wiſſen, daß Trübſal Gedult bringet; Gedult aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läſſet nicht zu Schanden werden: denn die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, welcher uns gegeben iſt.** So rühmet mit Wahrheit von dieſer Gnade ein heiliger Apoſtel Paulus Röm. 5, v. 1-5. Wir haben Friede mit GOtt; was kan uns beunruhigen? Wir genüſſen der Freundſchaft unſers GOttes und als wahre Kinder ſeines väterlichen Schutzes; wer kan ſich uns widerſetzen und Schaden zufügen? Wir genüſſen einer wahren Freude in dem heiligen Geiſte; was iſt wol vermögend, uns würklich zu betrüben? Wir ſind Erben des Höchſten, und unſere Hoffnung iſt durch GOtt ſelbſt mit dem heiligen Geiſte verſiegelt; wer will und mag ſich unterſtehen, uns unſer Erbtheil zu rauben? Nur dahin müſſen wir ſehen und trachten, daß wir uns als wahre Freunde, Kinder und Erben unſers GOttes aufführen; damit wir uns dieſer unausſprechlichen Gnade nicht wieder verluſtig machen mögen. Fehlet und mangelt uns etwas; wie leichte kan doch dieſer Mangel erſetzet werden? Wir haben ja einen freyen Zutritt zu GOtt ſelbſt als dem Geber alles Guten; und wir haben ja durch unſere Rechtfertigung die feſte Verſicherung, daß er uns, wenn wir ihn nur gebührend um ſeine Hülfe anflehen, gewiß erhören werde. **Ihr Lieben,** ſpricht Johannes, **ſo uns unſer**

unſer Herz nicht verdammet, ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. Und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten ſeine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig iſt 1 Epiſt. 3, v. 21, 22. Was kan uns alſo noch fehlen; da wir GOtt zum Freunde, zu einem liebreichen Vater und zu einem beſtändigen Schutze haben? Laß nun alle Wetter der Trübſale, der Verfolgungen und der Anfechtungen auf uns los ſtürmen; Laß ſich alles wider uns auflehnen und uns zu unterdrücken ſuchen. Wol uns! wir haben als gerechtfertigte Chriſten GOtt zum Troſte. **Wir wiſſen,** ſpricht ein theurer Apoſtel, welcher aus der Erfahrung reden konnte, **daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen** Röm. 8, v. 28. Siehet es gleich dem äuſſerlichen nach zuweilen noch ſo ſchlecht und betrübt um eine vor GOtt gerechtfertigte Seele aus; ſchelten gleich die Welt-Kinder ein Kind GOttes für höchſt unglückſeelig und elend; So findet doch ſelbiges mit gutem Grunde ſeine wahre Freude und eine vollkommene Seeligkeit in ihm ſelbſt in dem HErrn ſeinem GOtt. In dieſem iſt es wahrhaftig vergnügt, und durch die Kraft des himmliſchen Vaters iſt ein ſolches Kind GOttes mächtig genug, alles zur Ehre des dreyeinigen GOttes mit Freuden zu erdulden und zu ertragen. Es iſt verſichert, daß ihm ganz gewiß das Ende ſeines Glaubens an JEſum, der *Seelen* Seeligkeit, zu Theil werden müſſe. Unterdeſſen aber bleibet dieſes ſein beſtändiger Wahlſpruch: **HErr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch, GOtt und JEſus, allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil** Pſal. 73, v. 25, 26.

Wir müſſen aber in der Erlangung dieſer Gnade alle Abwege

§ XLVIII. Wollen wir Menſchen aber aller dieſer groſſen und ſeeligen Vortheile genüſſen, und uns derſelben wahrhaftig erfreuen; ſo müſſen wir nicht allein dahin trachten, wie wir der göttlichen Gnade

de zu unſerer Rechtfertigung würklich theilhaftig werden mögen, wovon wir ſchon § 41 gehandelt haben, ſondern wir müſſen auch beſonders den von GOtt ſelbſt uns vorgeſchriebenen Weg zur Gerechtigkeit betreten, und alle falſche Neben- und Abwege auf das ſorgfältigſte vermeiden. Der Weg des Glaubens iſt und bleibet der einzige Weg, wodurch wir die Genugthuung und die Gerechtigkeit unſers Erlöſers JEſu Chriſti uns zueignen, und dadurch unſere Rechtfertigung vor GOtt erlangen können. Es bleibet dabey, was Paulus gelehret hat: **Einen andern Grund kan niemand legen, auſſer dem, der gelegt iſt, welcher iſt JEſus Chriſtus** 1 Corinth. 3, v. 11. Die Lehre des Apoſtels Petrus ſtehet feſt und unbeweglich, nach welcher er bekennet: **Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein geworden**, nämlich JEſus Chriſtus, welchen GOtt von den Todten auferwecket hat. **Und iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinn wir ſollen ſeelig werden** Apoſt. Geſch. 4, v. 11, 12. Dieſer Weg des Glaubens iſt und bleibet alſo der einzige und wahre Weg, zu einer vor GOtt geltenden Gerechtigkeit in JEſu Chriſto zu gelangen, und in dieſem wahren und ſeeligmachenden Glauben ſtecket der einzige wahre Grund unſerer würklichen Rechtfertigung vor dem Richterſtuhle GOttes. Alle andere Wege, welche die Thorheit der Menſchen erdacht hat, ſind lauter Ab- und Neben-Wege, welche uns gerade zur Höllen und in die ewige Verdammniß ſtürzen. Sie laufen faſt alle dahinaus, daß wir durch unſere eigene Werke, und zum höchſten durch eine bloſſe hiſtoriſche Erkenntniß derer Lehren unſerer Chriſtlichen Religion, vor GOtt gerecht werden wollen. Wollen wir ſo gar durch die Werke anderer Menſchen vor GOtt gerecht und ewig ſeelig werden; ſo leuchtet die Thorheit dieſer Meinung einem ieden Vernünftigen ſo gleich ohne alle hinzugeſetzte Beweiſe in die Augen. Wie können wir aber durch die hiſtoriſche Erkenntniß der Wahrheiten eine vor GOtt geltende Gerechtigkeit zu unſerer Rechtfer-

auf das behutſamſte vermeiden.

tigung erlangen? Hier kömmt es warlich nicht auf ein bloſſes Wiſſen, ſondern auf Thaten und auf eine vollkommene Erfüllung der göttlichen Geſetze an; wo wir uns einer vollkommenen Gerechtigkeit vor GOtt rühmen und deswegen unſere Rechtfertigung von ihm verlangen wollen. **Nicht die, welche ſagen können: HErr, HErr, werden in das Himmelreich kommen, ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel;** wie unſer Heiland uns Matth. 7, v. 21 ſelbſten unterrichtet. Es ſind alſo wol diejenigen auf dem rechten Wege zur Gerechtigkeit und Seeligkeit, welche durch ihre eigene Werke und durch die Beobachtung des Geſetzes beydes ſuchen? Ach nein! Wir ſind ewig verlohren und verdorben, wo wir durch dieſen Weg unſere Gerechtigkeit und Seeligkeit ſuchen wollen. Es iſt wahr: eine vollkommene Erfüllung der göttlichen Gebote iſt an ſich ein Weg zur Gerechtigkeit und Seeligkeit. Allein, es iſt kein Weg für uns, die wir Sünder ſind, die wir ſelbiges ſo oft übertreten haben, und die wir ſo wenig vermögend ſind, unſere Uebertretungen und Sünden durch uns ſelbſt wieder gut zu machen, als auch hinfüro das Geſetz und die Gebote unſers GOttes vollkommen und nach aller Schärfe zu erfüllen. Es iſt lange nicht genug, wenn wir uns auf ein äuſſerlich ehrbares und gottſeeliges Leben und auf einige wenige Liebes-Werke gegen unſere Neben-Menſchen beruffen, und dadurch für völlig Gerechte *angeſehen* ſeyn wollen. O nein! Das Geſetz GOttes erfordert einen weit ſchärfern Gehorſam, ſo, daß unſer ganzes Herz und Gemüthe, alle unſere Kräfte und Thaten ohne die geringſte Ausnahme, mit denen Geboten unſers GOttes auf das genaueſte übereinſtimmen müſſen. Dieſes alles wird erfordert, wenn unſer Heiland ſpricht: Thue das, ſo wirſt du leben. Welcher Menſch kan ſich wol einer ſolchen Erfüllung des Geſetzes GOttes rühmen, und wer iſt deſſen wol fähig? Ja, geſetzt auch, daß wir das göttliche Geſetz ſo vollkommen noch halten könnten, welches doch in der That unmöglich iſt; Wodurch wollen wir unſere öftere Uebertretungen

und die Sünde, welche auf uns gepflanzet iſt, wieder gut machen? Der Ausſpruch des Apoſtels bleibet zum wenigſten wahr: **Wir ſind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben ſollen** Röm. 3, v. 23. Warlich! Haben wir keine fremde Genugthuung, welche uns zu gute kommen kan; Haben wir keine fremde Gerechtigkeit, deren wir uns getröſten können: So iſt es aus mit uns, ſo ſind wir ewig verlohren. Unſere eigene Aufführung, und unſere eigene Gerechtigkeit, können uns gar nicht helfen und zur Seeligkeit gerecht machen. Vernehmet den Ausſpruch der ewigen Wahrheit: **Ich ſage euch: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer**, welche durch ihre eigene Kräfte und Werke gerecht werden und die Seeligkeit verdienen wollten; **ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen** Matth. 5, v. 20. Wir wollen alſo das Geſetz verlaſſen; Wir wollen unſere eigene Werke, unſer eigen Verdienſt und alle menſchliche Hülfe verwerfen. Wir wollen vielmehr zu JEſu eilen, welcher uns als unſere Genugthuung und Gerechtigkeit in dem Evangelio vorgeſtellet und angeboten wird. Dieſen unſern göttlichen Heiland und ſein ganzes Verdienſt wollen wir uns im wahren Glauben an ihn zueignen, und damit vor dem Richterſtuhle unſers gerechten GOttes uns niederwerfen. In JEſu wird uns der Weg zu einer vollkommenen Gerechtigkeit völlig aufgeſchloſſen; in deſſen ſowol leidendem als thätigem Gehorſame können wir nicht allein eine völlige Genugthuung für unſere Sünden, ſondern auch eine vollkommene und vor GOtt geltende Gerechtigkeit erlangen. Haben wir uns dieſes Verdienſt unſers JEſu durch die Kraft des heiligen Geiſtes im wahren Glauben zu eigen gemacht, und als ein Verdienſt unſers Mittlers und Erlöſers angenommen; Stellen wir uns in dieſem Kleide vor dem Throne GOttes als unſers Richters: So wird er warlich ſolches Verdienſt JEſu als unſer eigenes anſehen, und uns in ſeinem Gerichte nach ſeiner Gnade und Gerechtigkeit völlig rechtfertigen.

Es wird ſodann aus dem Munde dieſes gnädigen und gerechten Richters heiſſen: Sey getroſt, mein Sohn, meine Tochter, ſtehe auf, dir ſind deine Sünde vergeben, du biſt gerecht, und du ſollſt leben. Gehe hin im Frieden. Wer ſollte nicht durch dieſe Gnaden- und Troſt-volle Stimme des in einen liebreichen Vater verwandelten Richters auf das innigſte erqvicket und aufgerichtet werden? Wir werden uns in GOtt und JEſu freuen, und mit Wahrheit ausruffen können: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: Denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit prieſterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet** Jeſai. 61, v. 10. Seelige Chriſten! welche ſich des wahren Glaubens an JEſum, und dadurch dieſer groſſen Gnade unſers GOttes mit Wahrheit rühmen können.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Nr. 1545 Ausgang: 20. X. 1953

I. Schäden: a, b, e, k, l, m, n, o, qu, r, s, v, w, za, zee, zo

II. Behandlung: 3, 20, 24e, 25, 26, 29, 36, 39, 40, 42

III. Besonderheiten:

Ahlwardt, Peter, 1710-1791

Peter Ahlwardts, L. D. F. K. auf der Academie zu Greifswald, Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession, und die damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten
Bd.: 6

Greifswald und Leipzig 1747

4 Dogm. 7 f-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10350651-0
VD18 80311598